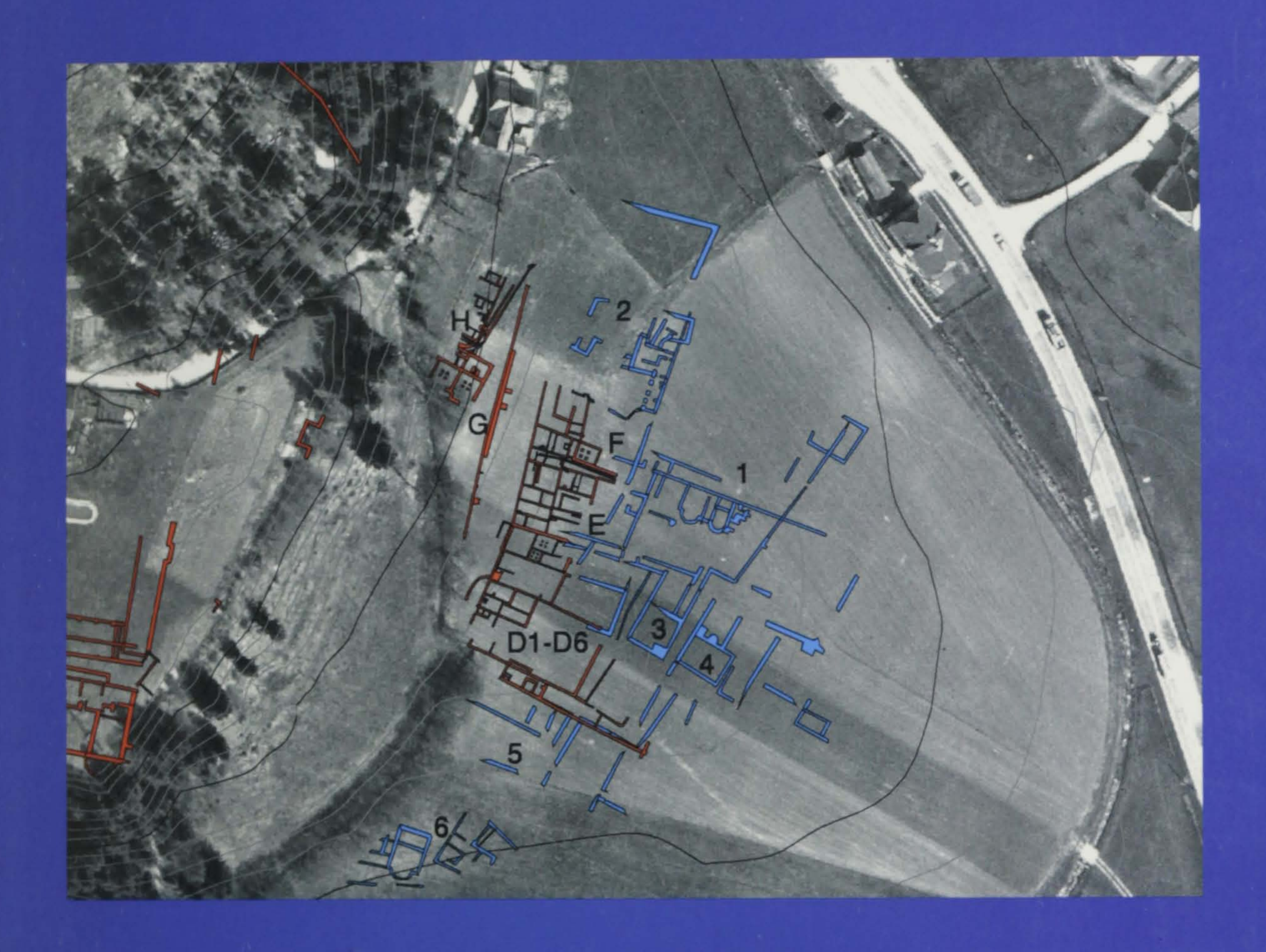
Christian Gugl

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN IN TEURNIA



Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978

Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg

Österreichisches Archäologisches Institut
Sonderschriften Band 33
Wien 2000

Archäologische Forschungen in Teurnia
CHRISTIAN GUGL

Archäologische Forschungen in Teurnia

Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978
Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg

Christian Gugl

Österreichisches Archäologisches Institut

Sonderschriften Band 33

Wien 2000

Gedruckt mit Unterstützung durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Redaktion: Silke Burmeister
Schriftsatz: Roman Jacobek, 1050 Wien
Druck: E. Becvar GmbH, 1150 Wien
ISBN Nr. : 3-900305-30-7
Umschlagabbildung: Michael Doneus, Christian Gugl; vgl. S. 34 Abb. 14

Inhalt

1. Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete und wesentlich erweiterte Fassung meiner Dissertation, die 1997 am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Universität München angenommen wurde. Bei meinem Professor G. Ulbert möchte ich mich für die Betreuung herzlich bedanken. Herr Ulbert stellte mir auch L. Ohlenroths Zeichnungen von Acobechern und Sariusschüsseln aus Salzburg (Sammlung M. Hell) zur Verfügung.

Die Anregung zu dieser Arbeit geht auf F. Glaser, Kustos für Archäologie am Landesmuseum für Kärnten, zurück. Er hat mir nicht nur die Befunddokumentation und die Funde zur Bearbeitung überlassen, sondern sich auch reichlich Zeit für zahlreiche Diskussionen genommen. Herr Glaser ermöglichte mir darüber hinaus, an den Grabungen in Teurnia teilzunehmen, was den Einblick in die Situation vor Ort wesentlich erleichterte. Während der Kampagnen in den Sommermonaten fanden unter seiner Führung auch interessante Exkursionen zu den wichtigsten archäologischen Fundplätzen in der Umgebung Teurnias statt.

Beim Direktor des Kärntner Landesmuseums G. Piccottini möchte ich mich ebenfalls für die anregende Befunddiskussion bedanken. P. Gleirscher (Kustos für Ur- und Frühgeschichte am Landesmuseum für Kärnten) stand mir besonders bei meiner Beschäftigung mit den vorgeschichtlichen Funden aus Teurnia mit Rat und Tat zur Seite.

Auf Initiative von H. Alber (Arbeitsmarktservice Spittal/Drau) war es mir möglich, gemeinsam mit Langzeitarbeitslosen einen Großteil der Funde aus den Wohnterrassen publikationsreif umzuzeichnen. Pfarrer F. Unterberger und die Familie Auer (St. Peter i. Holz Nr. 1) stellten uns einen Arbeitsraum im Pfarrhof zur Verfügung. Über eine Förderung des Arbeitsmarktservices konnte B. Nowak (Seeboden) halbtags beim Kuratorium pro Teurnia angestellt werden. Sie übernahm die Digitalisierung des Gesamtplans der Grabungen von 1971–1978 und fertigte somit die Grundlage für sämtliche Bauperiodenpläne an. Ihnen allen und M. Huber, dem Präsidenten des Kuratoriums pro Teurnia, möchte ich dafür meinen Dank aussprechen.

M. Doneus (Luftbildarchiv am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) entzerrte die Luftbildserien 1978–1992 vom Ertlfeld. So konnten diese zusammen mit den Grabungsergebnissen auf einem digitalisierten Orthophoto aus dem Jahr 1980 eingetragen werden (Abb. 14). Damit wurden auch die Grundlagen geschaffen für den mittlerweile vorliegenden digitalen Gesamtplan von Teurnia. Die Umzeichnung der Profile aus den Wohnterrassen erfolgte in bewährter Weise von G. Gruber (Wien).

Dank schulde ich auch allen jenen, die mir Einblick in noch unpubliziertes Material gewährten und durch anregende Gespräche und Hinweise am Entstehen dieser Arbeit Anteil genommen haben:

D. Božič (Ljubljana), S. Burmeister (München), H. Dolenz (Villach), Ch. Eger (München), V. Ertl (Spittal/Drau), A. Faber (München), Ch. Flügel (München), B. Frik-Baumgärtel (Wien), V. Gassner (Wien), K. Gostenčnik (Wien), St. Groh (Wien), M. Gschwind (München), J. Horvat (Ljubljana), E. Hudeczek (Graz), S. Jilek (Wien), A. Kaltenberger (Wien), M. Kronberger (Wien), S. Ladstätter (Wien), R. Miglbauer (Wels), S. Ortisi (Grafing b. München), M. Philipp (Wien), Ch. Riegler (Wien), R. Sauer (Wien), E. Schindler-Kaudelka (Graz), W. Szaivert (Wien), L. Vagalinski (Sofia), K. Adler-Wölfl (Wien), S. Zabehlicky-Scheffenegger (Wien), W. Zanier (Freising), B. Ziegaus (München).

Meinen Dank aussprechen möchte ich auch E. Auer (St. Peter/Holz), W. Daborer (Spittal/Drau), B. Frik-Baumgärtel (Wien) und H. Rodriguez (Wien) für die Publikationserlaubnis von Photos und Fundzeichnungen (vgl. Abbildungsnachweis).

Das Lektorat meines Manuskripts übernahm freundlicherweise S. Burmeister (München). Die Literaturabkürzungen orientieren sich an den Richtlinien der RGK (Ber. RGK 71 [1990] 973 ff.).

Für die Aufnahme in die Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts bin ich dem Direktor des Instituts, F. Krinzinger, zu Dank verpflichtet.

Christian Gugl

2. Einleitung

Mit dem Namen „Wohnterrassen" wird ein Stadtviertel des claudischen Munizipiums Teurnia bezeichnet, das am Ostabhang des Holzer Berges liegt und zwischen 1971 und 1978 vom Landesmuseum für Kärnten untersucht wurde. Seit diesem Zeitpunkt steht der Holzer Berg neben dem Magdalensberg und dem Hemmaberg im Mittelpunkt der Kärntner Landesarchäologie.

Nach einem Überblick über die Topographie Teurnias und seiner Umgebung, des Lurnfeldes, und einem Abriß der Forschungsgeschichte seit 1845 folgt eine Auseinandersetzung mit den äußerst komplexen Baubefunden des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr., die auf einer Fläche von rund 4000 m^2 freigelegt wurden. Das spätantike Gräberfeld des 5./6. Jahrhunderts, das in den Ruinen der kaiserzeitlichen Gebäude angelegt wurde, publizierte G. Piccottini größtenteils bereits 1976, die gesamte Ostnekropole einschließlich der danach noch aufgedeckten Gräber fand in die Bonner Dissertation von U. Kersting „Spätantike und Frühmittelalter in Kärnten" erneut Eingang.

Mit Hilfe von Luftbildern des Bauamts der Kärntner Landesregierung ist es möglich, Einblicke in die Bebauung östlich der Wohnterrassen auf Parz. 1146 (KG Lendorf) zu gewinnen, denen bei der Rekonstruktion des Stadtbildes eine entscheidende Bedeutung zukommt. Diese Luftbildaufnahmen, die noch nicht vollständig auf dem aktuellen Gesamtplan von Teurnia (Stand 1992) erfaßt sind, wurden am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien von M. Doneus (Luftbildarchiv) entzerrt und auf einer neuen Plangrundlage eingetragen.

Die Bearbeitung der Funde aus den Wohnterrassen steht sehr stark unter chronologischen Aspekten, wobei naturgemäß Münzen und Sigillaten einen breiten Raum einnehmen. In dieses Kapitel sind die Funde des 2./1. Jahrhunderts v. Chr. und spätantike Funde einbezogen, weil sich daran die Fragen nach einer älteren Vorgängerbebauung und einer Nutzung der Wohnterrassen nach einer Brandkatastrophe, die etwa in severische Zeit zu datieren ist, anschließen. Studien zu einzelnen Fundgruppen, wie den Fibeln, den Eisenfunden oder bestimmten Keramikgattungen, sind in dieser Arbeit nicht enthalten. Vor allem zur Feinkeramik des 2./3. Jahrhunderts, die in Teurnia große Affinitäten zu Pannonien aufweist, soll noch eine vertiefende Beschäftigung erfolgen. Dabei sind aber die von R. Sauer (Wien) durchgeführten petrographischen Analysen abzuwarten.

Im sechsten Abschnitt mit dem Untertitel „Beiträge zur Siedlungsarchäologie" erfolgt zunächst eine Zusammenstellung der mittel- und spätlatènezeitlichen Funde vom Holzer Berg. Dabei steht weniger eine formenkundliche Analyse im Vordergrund, sondern es soll gezeigt werden, daß der römischen Stadt wohl eine keltische Siedlung vorausgeht, wobei auch der Versuch unternommen wird, diese – soweit es der Forschungsstand und die Quellenlage zulassen – in einen größeren kulturhistorischen Kontext einzubinden.

Die Bearbeitung der Wohnterrassen bildet dann auch die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit den von R. Egger, G. Piccottini und F. Glaser angestellten Überlegungen zur kaiserzeitlichen Stadtanlage. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls auf die frühe Stadtgeschichte der vier anderen claudischen Munizipien in Noricum eingegangen. Dabei beschränke ich mich in erster Linie auf eine Zusammenfassung der bisher publizierten Ergebnisse aus Virunum, Celeia, Aguntum und Iuvavum, ich konnte aber auch auf unveröffentlichtes Fundmaterial aus Salzburg und anderen Fundorten zurückgreifen.

Von einer Aufarbeitung der gesamten kaiserzeitlichen Befunde und Funde aus Teurnia, die seit den 1971 einsetzenden jährlichen Grabungskampagnen zutage kamen, wurde Abstand genommen, weniger wegen der – vergleichsweise eher geringen – Fundmengen, als wegen der doch arbeitsinten-

siven Befundaufarbeitung. Somit soll mit der vorliegenden Arbeit eine bessere Ausgangslage geschaffen werden für eine zukünftige Bearbeitung der erst in Vorberichten publizierten Grabungen am Hügelplateau und in der Flur Anger.

Mit der severerzeitlichen Brandzerstörung in den Wohnterrassen, die sicher einen tiefen Einschnitt für die Entwicklung der Stadt bedeutete, endet auch diese Darstellung. Für die Stadtgeschichte vom fortgeschrittenen 3. bis zum 6. Jahrhundert werden im besonderen die Grabungen bei Gebäude HA, im Bereich Bischofskirche/Hospitium und die noch nicht abgeschlossenen archäologischen Forschungen westlich und in der Kirche extra muros (Friedhofskirche) von Bedeutung sein.

3. Topographie – Landschaft und Verkehrsverbindungen

Vier Kilometer westlich von Spittal a. d. Drau, dem heutigen Verwaltungszentrum des politischen Bezirks Spittal, lag auch in der Antike das städtische Zentrum dieses Gebiets, nämlich das claudische Munizipium Teurnia.

Im Gegensatz zu Unterkärnten, dessen Täler nahezu alle auf das breite Klagenfurter Becken ausgerichtet sind, ist die Landschaft Oberkärntens geprägt durch das enge Flußtal der Drau und ihrer Nebenflüsse, die von Mittel- und Hochgebirgsstöcken eingeengt werden. Die wichtigste West-Ost-Verkehrsachse bildet das Drautal: nachdem die Drau das Lienzer Becken verlassen hat, fließt sie durch das Oberdrautal, das im Norden durch die Kreuzeckgruppe, im Süden durch die Gailtaler Alpen eingefaßt wird. Im Raum Sachsenburg verengt sich das Drautal bis auf knapp 600 m, es weitet sich aber bald darauf wieder im Lurnfeld bis zu einer Breite von fast 3 km. Das Lurnfeld, dessen Sohle auf einer Höhe von 540 bis 565 m ü. NN liegt, umfaßt den Abschnitt des Drautals von Möllbrücke bzw. dem Mündungsgebiet der Möll östlich von Mühldorf und reicht bis an den Lurnbichl unmittelbar westlich von Spittal a. d. Drau (Abb. 1)[1]. Ab Spittal bis vor Villach erstreckt sich dann das Unterdrautal.

Dem Mölltal, aber vor allem dem Liesertal folgten in der Antike wie heute die wichtigen Nord-Süd-Verkehrswege nach Salzburg (Abb. 2). Zu nennen ist die römische Reichsstraße von Teurnia nach Iuvavum, die durch das Liesertal und – östlich des Katschbergs (1641 m) vorbei – durch den Leisnitzgraben in den Lungau führte, wo noch innerhalb des Territoriums der Stadt Teurnia die römische Siedlung Immurium-Moosham lag. Von hier aus ging die von zahlreichen römischen Meilensteinen begleitete Strecke über den Tauernpaß (1739 m) der Radstädter Tauern weiter Richtung Iuvavum-Salzburg.

Zwei weitere Übergänge über die Hohen Tauern nach Salzburg waren in der Antike von geringerer Bedeutung. Vom oberen Mölltal gelangt man ausgehend von Heiligenblut (1288 m) hinauf zum Hochtor. Von diesem auf 2575 m ü. NN gelegenen Tauernübergang erreicht man das obere Salzachtal und hinter Zell am See das obere Saalachtal. Eine zweite Möglichkeit bietet sich, wenn man im Raum Obervellach vom Mölltal ins Mallnitztal abzweigt und dann über den Korntauern (2460 m) in das Gasteiner Tal gelangt.

Nach Süden Richtung Italien lassen die naturräumlichen Gegebenheiten vornehmlich drei Verbindungswege zu: der von Teurnia aus gesehen angenehmste verläuft über das Unterdrautal in den Raum Santicum-Villach und von dort entlang des Kanaltals und des Tagliamento nach Friaul und Venetien. Im Kanaltal befand sich die Straßen- und Zollstation Bilachinium, die in Camporosso (Saifnitz) lokalisiert wird und somit an der Grenze zwischen dem illyrischen Zollbezirk und Italien lag[2]. Weiter westlich führt von Oberdrauburg eine Straße über den Gailbergsattel (982 m) nach Loncium, in der Gegend von Mauthen, und im Anschluß daran über den Plöckenpaß (1360 m) in die Carnia. Von Greifenburg im Oberdrautal besteht über den Kreuzbergsattel (1077 m) und das Gitschtal eine Verbindung in das Gailtal.

Sehen wir vom Verkehrsknotenpunkt Villach ab, so bilden das Lurnfeld und die Umgebung von Spittal die zentralen verkehrsgeographischen und nicht zuletzt auch historischen Landschaften Oberkärntens[3].

[1] Nach M. v. Jabornegg-Altenfels 1861, 118 beginnt das Lurnfeld „eine halbe Stunde ober dem Markte Spittal und zieht sich gegen Westen mehr als eine Stunde lang bis zum Einfluße der Möll in die Drau hinauf".

[2] Rigoni 1972. – Rigoni 1977a. – Rigoni 1977b. – Bosio 1991, 168 f. Abb. 118–119.

[3] Zu vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen in diesem Raum vgl. Piccottini/Wappis 1989, Karte 5–6 u. 9. – Glaser 1992a, 9 u. 13. – Glaser/Gugl 1996, 9 ff. u. 25 Abb. 5, 29. – Zur Entwicklung ab dem Frühmittelalter vgl. die Beiträge in: Kat. Spittal 1991. – K. Karpf/Th. Meyer, Arch. Österr. 7 (Sonderausgabe), 1996, 77 ff.

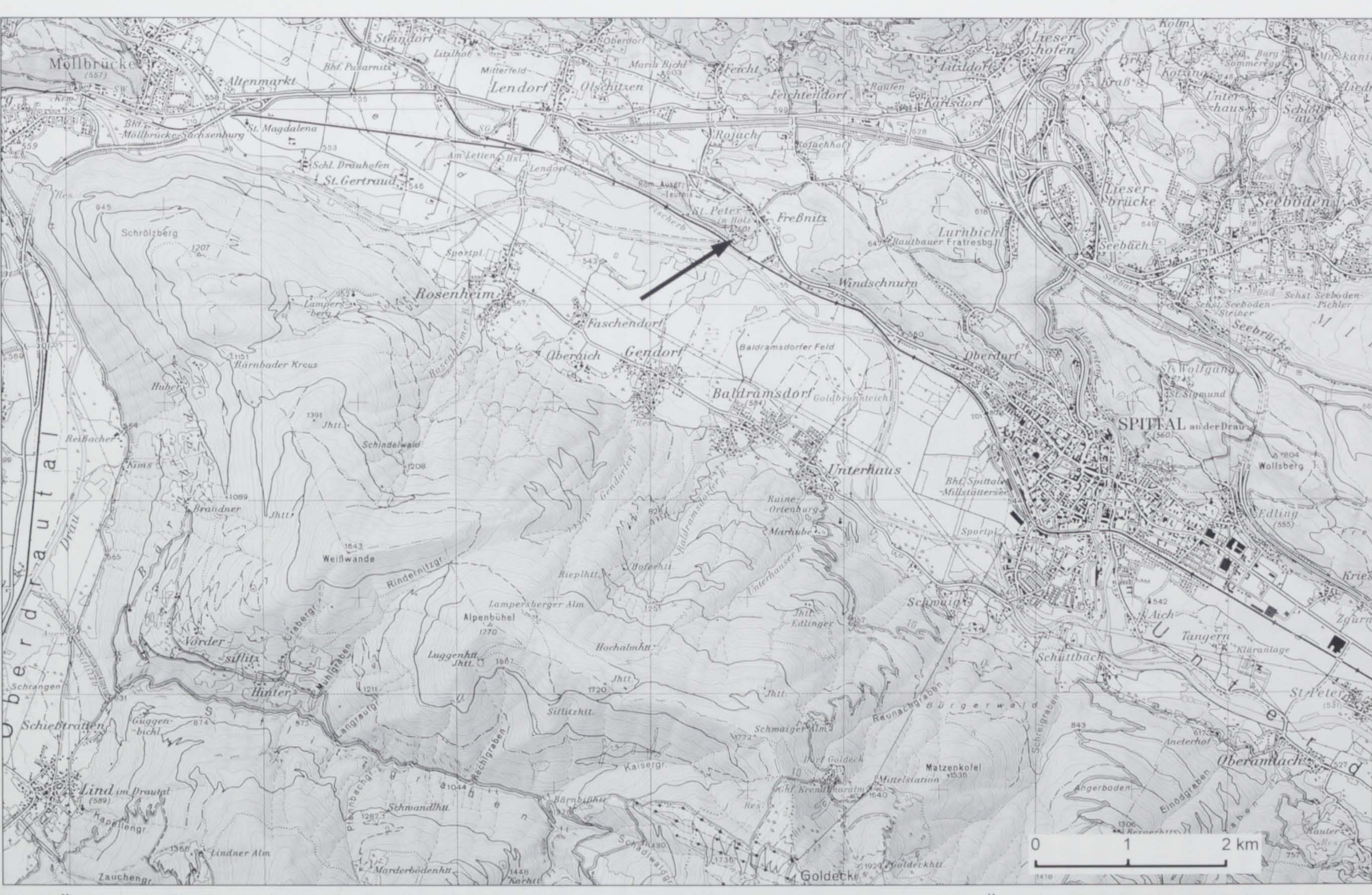


Abb. 1: Übersichtsplan über das Lurnfeld. Die Lage von Teurnia-St. Peter in Holz ist mit einem Pfeil gekennzeichnet. – Kartengrundlage: Österreichische Karte M. 1 : 50.000, Blatt 182 (Spittal/Drau).

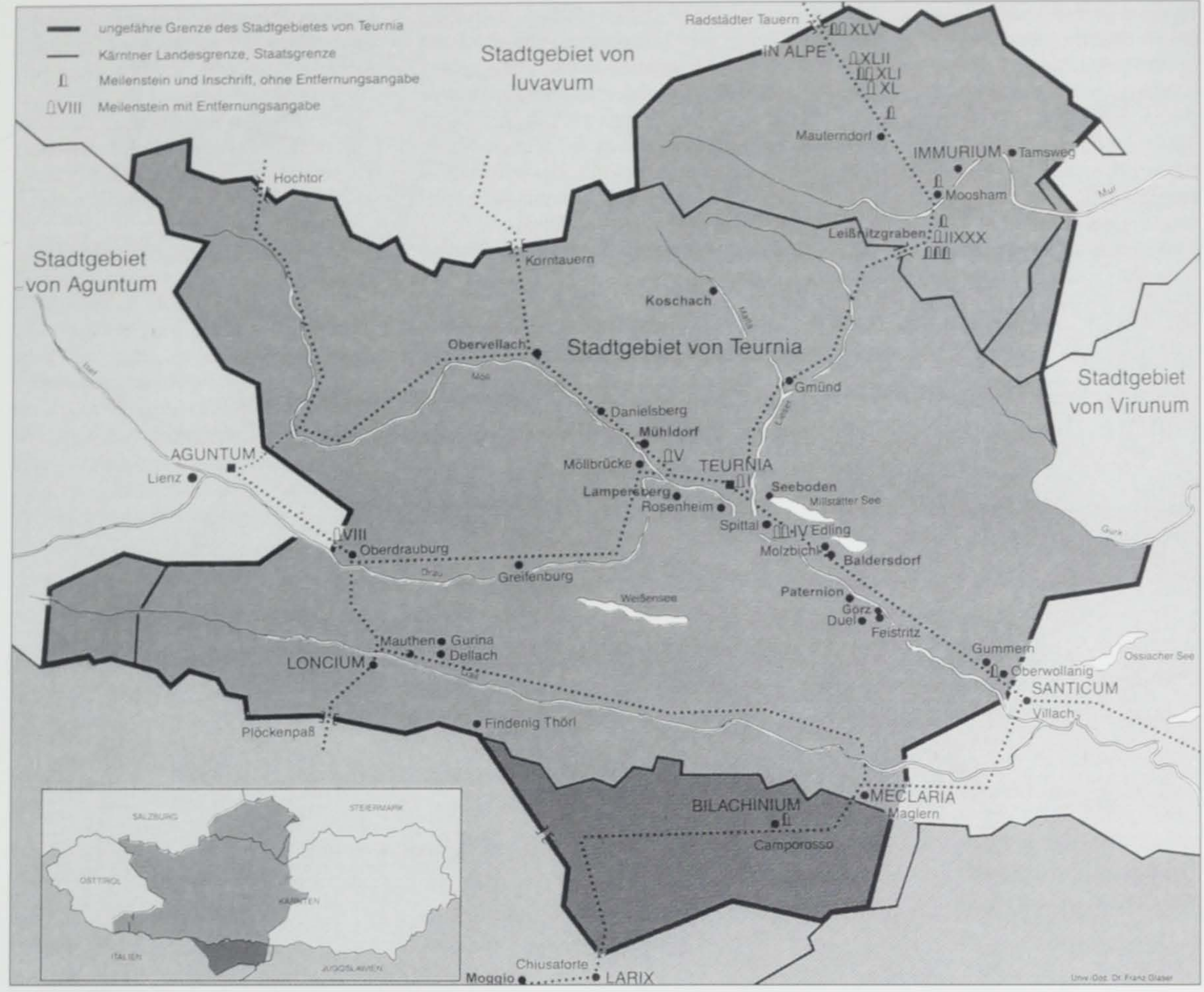


Abb. 2: Das Stadtgebiet von Teurnia mit den wichtigsten Fundorten, Meilensteinen und dem Verlauf der römischen Straßen (Territoriumsgrenzen hypothetisch).

Aus alten Karten und Beschreibungen des vorigen Jahrhunderts geht hervor, daß das Erscheinungsbild des Kleinraums Lurnfeld sich grundlegend von seinem heutigen Aussehen unterschied. Die damals viel stärker mäandrierende Drau und der Unterlauf der Möll waren gesäumt von einem breiten Auwaldgürtel, der in hohem Grade hochwassergefährdet war. Auch auf einer modernen Karte ist ersichtlich, wie die historisch gewachsenen Ortschaften die Nähe zum Draufluß meiden und statt dessen sowohl auf der Schattseite (südlich der Drau) als auch auf der Sonnseite (am nördlichen Talrand) auf Hochterrassen am Hangfuß der Gebirgsausläufer angelegt wurden (Abb. 1).

Eine gute Beschreibung des Lurnfeldes liefert F. Pichler, einer der bedeutendsten österreichischen Archäologen in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Er zählt zuerst die Ortschaften nördlich der Drau auf und kommt dann auf die Zone südlich des Flusses zu sprechen:

„... andererseits Schüttbach, Schwaig, Ortenburg, ... , Unterhaus, Baldramsdorf, Gendorf, Faschendorf (herwärts an dieser Hauptstelle bis St. Gertraud die weitesten Verschwemmungen, Flußadern, förmliche Inseln, eine verwüstete Landfläche), höher Gschies, Oberaich, Lampersberg, Schreltz. Als Mittelpunkt dieser Stationen erscheint die umwaldete Hochstelle von St. Peter im Holz."[4]

[4] Pichler 1877, XCVI.

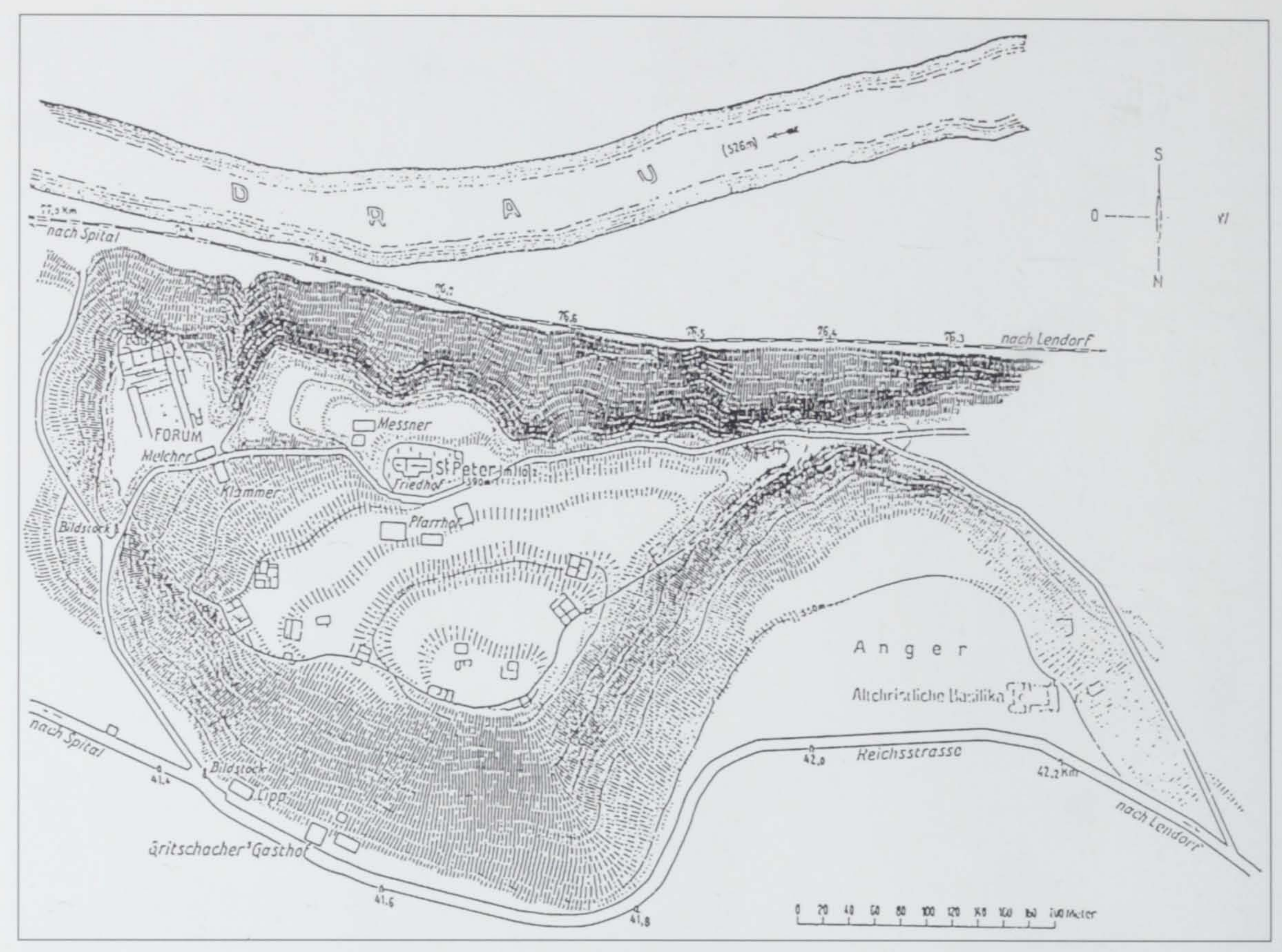


Abb. 3: Gesamtplan von Teurnia nach den Ausgrabungen von R. Egger 1911–1915.

Diese Beschreibungen aus dem vorigen Jahrhundert müssen natürlich nicht dem Landschaftsbild des Holzer Berges und seiner Umgebung in der Antike völlig entsprechen, aber das Lurnfeld hat sein Aussehen besonders durch die stetige Rodung des Auwaldes, die Trockenlegung von Sümpfen zur Gewinnung von Ackerland bzw. im Zuge des Straßen- und Eisenbahnbaus ab den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts sowie durch die Drauregulierung in der Nachkriegszeit entscheidend verändert.

Für die engere Umgebung des 620 m hohen Holzer Berges können eventuell noch ältere Flurbezeichnungen und Eintragungen auf Karten und Katasterplänen als Illustration herangezogen werden. Aus einem alten Katasterplan geht hervor, daß sich die Drau auf der Höhe des Holzer Berges bzw. der Lendorfer Höhe in drei Arme teilte. Die Auwälder werden hier als Lendorfer Aue bezeichnet. Westlich des Holzer Berges erstreckt sich die Flur Leithen (Parz. 1041 und 1042, KG Lendorf) und nördlich der alten Reichsstraße Villach–Lienz die Flur Lacken. R. Egger erwähnt bei seinem Vorbericht zu den Grabungen in den 1910er Jahren, daß erst mit der Anlage der alten Poststraße Villach–Lienz dieser Bereich vollständig trockengelegt worden sei (Abb. 3–4)[5].

Der Freßnitzbach fließt östlich des Holzer Berges vorbei und mündet dort in die Drau. Ausschlaggebend für den Bachverlauf ist westlich des Bauernhofs vulgo Ertl ein kleinerer Geländeeinschnitt. Im Gegensatz zum heute manchmal künstlich gefaßten Bachbett ist der Oberlauf des Freßnitzbaches nördlich der Bundesstraße auf den stark schematisierten Karten von 1847 und 1868/70 von Wiesen und Moos gesäumt (Abb. 5–7).

[5] Egger 1912, 19 f. – Die alte Reichsstraße Villach–Lienz machte nach Kilometer 41,8 einen deutlichen Bogen nach Süden und umging damit die Flur Lacken (Parz. 1038 und die Parzellen nördlich davon), während die heutige Drautal-Bundesstraße B 100 auf einem aufgeschütteten Damm gerade weiterläuft: Egger 1979, Taf. II.



Abb. 4: Gesamtplan von Teurnia (F. Glaser 1992).

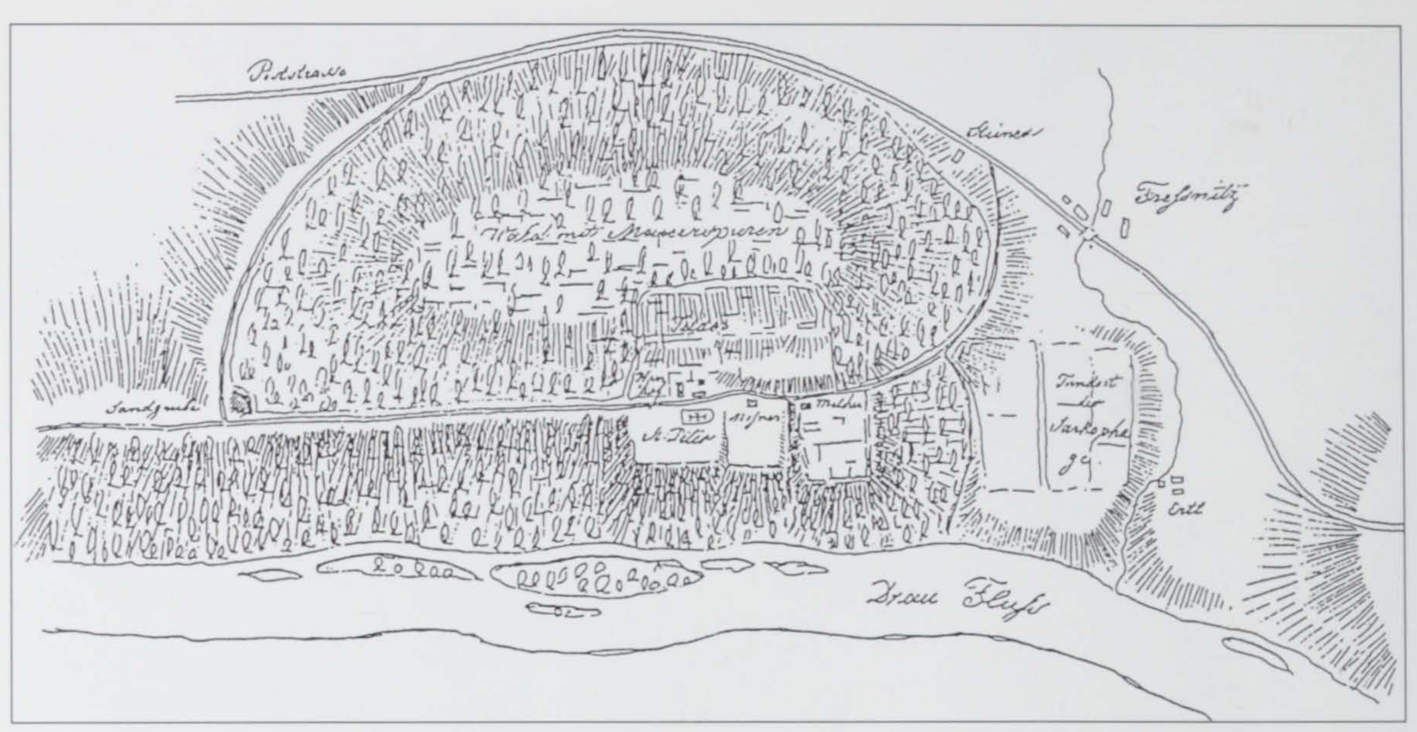


Abb. 5: Geländeskizze von Teurnia (M. Fr. v. Jabornegg-Altenfels 1847).

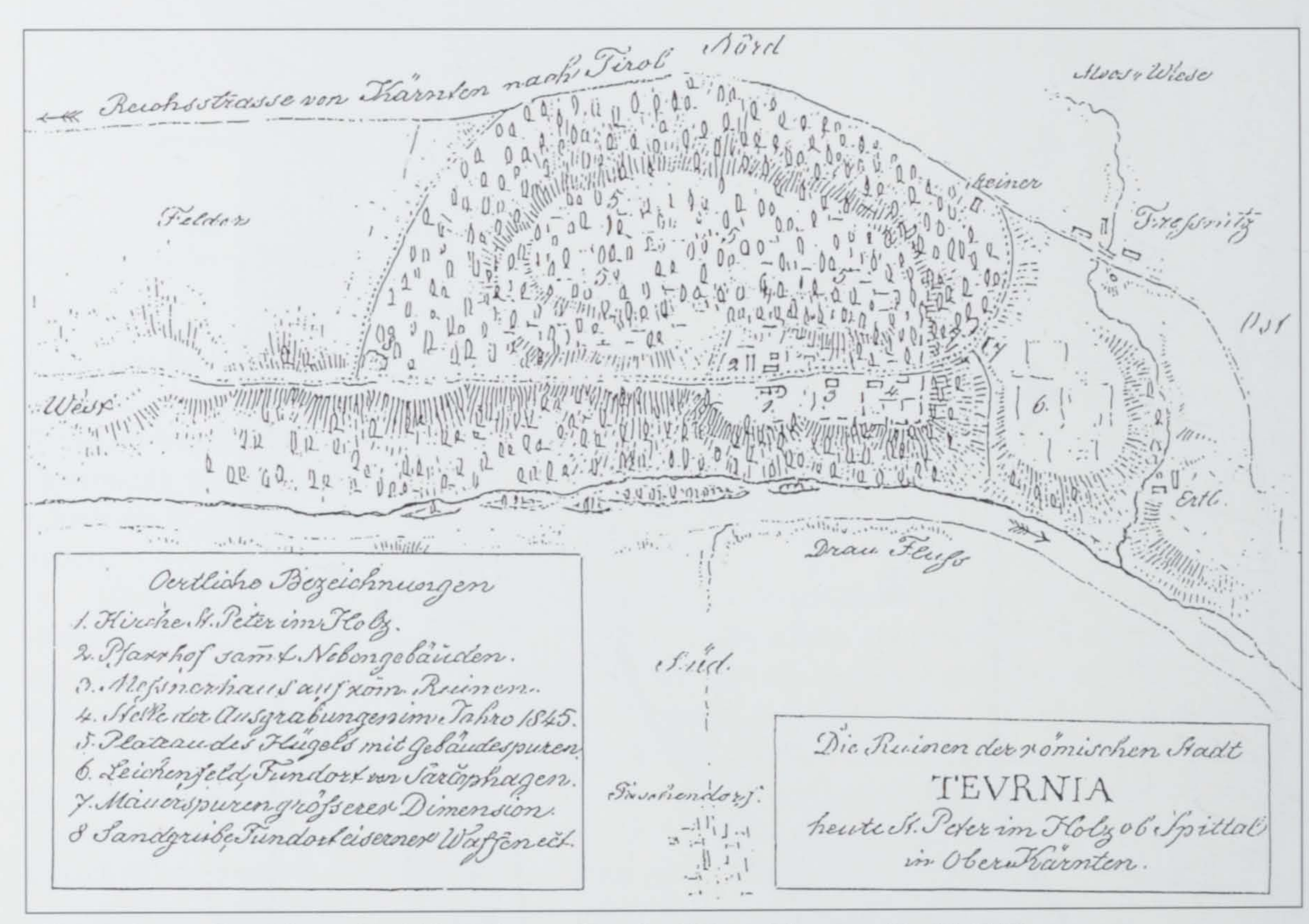


Abb. 6: Kolorierte Umzeichnung der Geländeskizze von Teurnia (M. Fr. v. Jabornegg-Altenfels 1847).

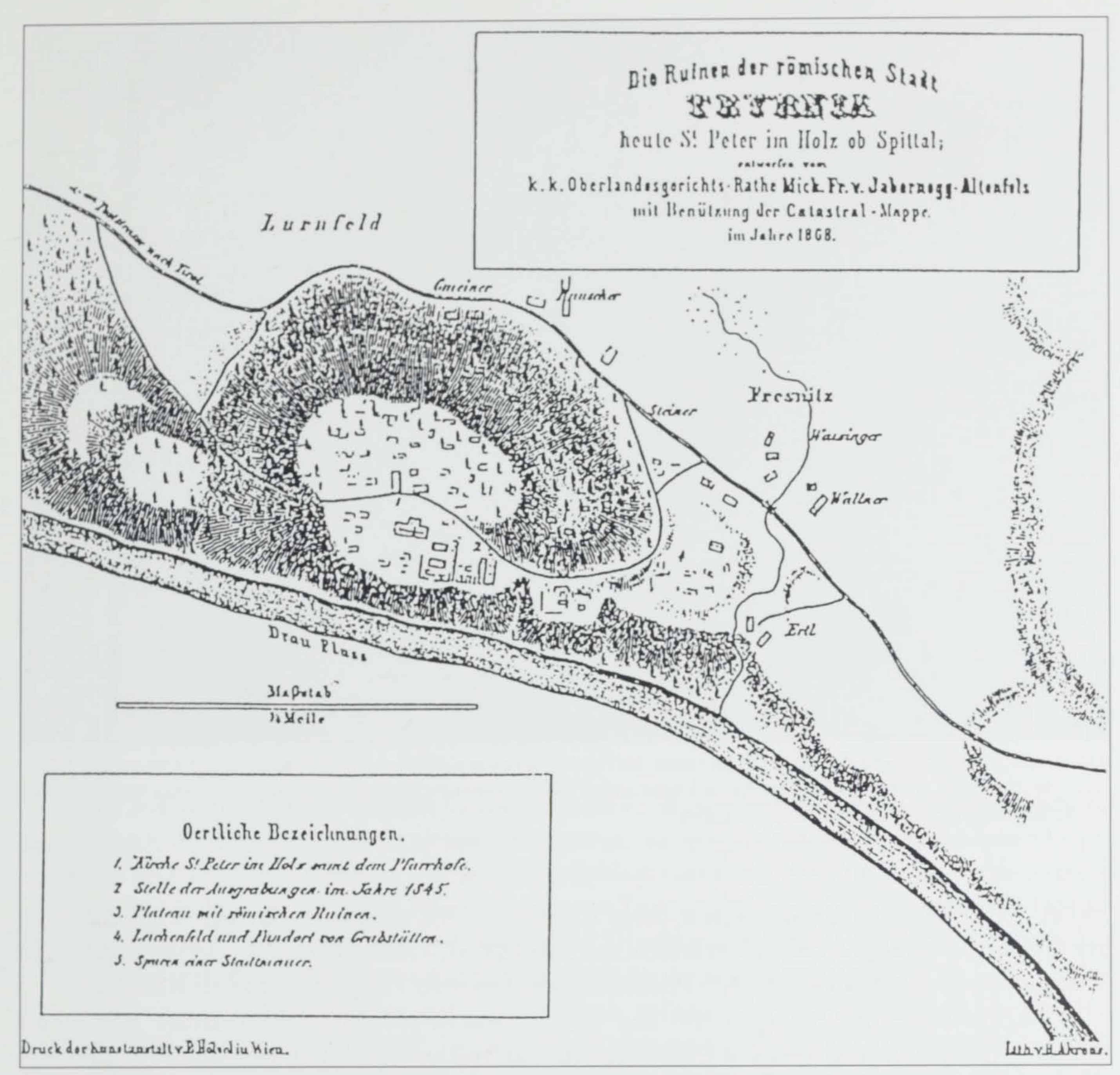


Abb. 7: Karte der römischen Stadt Teurnia (M. Fr. v. Jabornegg-Altenfels 1868/1870).

Für das Lurnfeld und seine Umgebung verfügen wir über keine moderne geologische Karte. Das Blatt 182 (Spittal/Drau) der Geologischen Karte von Österreich bearbeitet V. Ertl (Spittal). Nach seinen Vorstellungen sind der Holzer Berg und der westlich anschließende, durch einen Sattel davon getrennte, langgezogene Höhenrücken, die beide aus Schotter- und Kiesablagerungen bestehen, Schwemmkegeln im Mündungsdelta eines alten vorwürmeiszeitlichen Lieserverlaufs. Sie wurden in der letzten Eiszeit überformt und bekamen dadurch ihre länglich ovale Gestalt. Im heutigen Landschaftsbild spiegelt sich dieser ehemalige Lieserverlauf über Karlsdorf, nördlich des Lurnbichls vorbei nach Rojach bis in den Raum Lendorf als eine Art von Trockental wider (Abb. 1).

In der Umgebung Teurnias dürften auch in der Antike landwirtschaftliche Nutzflächen ausreichend zur Verfügung gestanden haben, bevorzugt wohl auf den höher gelegenen Terrassen über dem Talgrund abseits der Auwälder. Hinweise auf Gutshöfe oder Villen liegen aus Faschendorf vor. In Mühldorf, am Westende des Lurnfeldes, rund 8 km von Teurnia entfernt, wurde 1898 eine ungefähr

[6] Egger 1914, 23 f. Abb. 8. – Glaser 1992a, 171 f.



Abb. 8: Der Holzer Berg und das Lurnfeld von Osten. Im Vordergrund das Ertlfeld und die Terrassen am Ostabhang des Hügels sowie die Drauauen. Im Hintergrund zweigt rechts das untere Mölltal (mit dem Danielsberg) ab, während man links über Möllbrücke und Sachsenburg in das Oberdrautal gelangt.

300 m^2 große Badeanlage ausgegraben, deren Räume zum Teil mit Ziegelgewölben überspannt und mit Wandmalerei versehen waren[6]. Wie dicht das Lurnfeld mit Villen, Gutshöfen oder selbst kleineren Weilern aufgesiedelt war, entzieht sich jedoch aufgrund fehlender Prospektion unserer Kenntnis.

Nachgewiesen sind hingegen Silt- und Tonvorkommen vor den Toren Teurnias. Erst jüngst führte A. Gastgeb petrographische Untersuchungen an spätantiker Gebrauchskeramik aus Teurnia durch und analysierte dabei auch Sedimentproben aus der Umgebung Teurnias. Sie konnte u. a. nachweisen, daß die Terrassensedimente um Teurnia mit stellenweise ergiebigen tonigen Feinsandeinlagerungen durchzogen sind, die für die Herstellung von grautoniger Gebrauchskeramik zumindest in der Spätantike herangezogen wurden[7]. Diese feinschichtigen, gebänderten, dunkelgrauen Toneinschlüsse wenige hundert Meter nordöstlich des Ertlfeldes waren dann auch ein wichtiges Rohstoffpotential für eine moderne, in Freßnitz ansässige Ziegelei[8], die bis in die 60er Jahre produzierte.

Die Wasserversorgung am Holzer Berg ist sowohl über Quellen als auch über Brunnen gewährleistet. Eine moderne Quelle befindet sich z. B. oben auf dem Hügelplateau auf Parz. 1062/2. Die Wasserversorgung am Holzer Berg ist nicht nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten interessant – so mußte beispielsweise die Thermenanlage auf der sogenannten Forumsterrasse gespeist werden –, sondern auch im Zusammenhang mit kultischen Aspekten. In Teurnia wurde nämlich der Heilgott Apollo Grannus verehrt, dessen Kult im Zusammenhang mit einer Quelle gesehen wird[9].

[7] Gastgeb 1995, bes. 246 ff. Abb. 5 (beprobte Tonvorkommen).

[8] T. Horn, Carinthia I 160, 1970, 978 ff., bes. 1025 f. Abb. 19.

[9] Glaser 1992a, 62 f. Nr. 42.



Abb. 9: Der Holzer Berg von Süden. Im Vordergrund die Felder nordöstlich von Faschendorf mit den Drauauen. Im Hintergrund der Hühnersberg und das schneebedeckte Gmeineck (2592 m).

Die Rekonstruktion des antiken Straßenverlaufs im Weichbild von Teurnia bleibt weitgehend hypothetisch, denn sie kann sich im wesentlichen nur auf die grundlegenden topographischen Gegebenheiten stützen. Dazu kommen einzelne Meilensteine, ergrabene Abschnitte der Drautalstraße und einzelne Grabfunde, die an den Ausfallstraßen von Teurnia gelegen haben könnten. Daß Teurnia am Schnittpunkt der römischen Tauernstraße mit der Drautalstraße lag, mag auch für die große Anzahl von Meilensteinen von Bedeutung sein, die Teurnia als *caput viae* nennen[10].

Aufgrund einer Marmorurne mit Leichenbrand, gefunden auf Parz. 1022/1 (Abb. 4 u. 10), und der Geländesituation vermutet F. Glaser, daß die römische Tauernstraße von Freßnitz aus nach Norden führte, also westlich und nördlich vom Lurnbichl vorbei über Lieserhofen in das Liesertal (Abb. 1–2)[11]. Die Trasse der Drautalstraße dürfte von Teurnia südlich des Lurnbichls entlang Richtung Spittal geführt und dort die Lieser überquert haben. Gesichert ist, daß sie sich an der nördlichen Talseite weiter nach Santicum-Villach fortsetzte, denn in Edling bei Spittal, vier Meilen östlich von Teurnia, wurden bei der Errichtung eines Neubaus vier Meilensteine gefunden, einer von Gordian III., ein anderer von Severus Alexander. In der Baugrube war die Schotterung der römischen Drautalstraße noch gut zu erkennen[12].

Der Verlauf der römischen Drautalstraße westlich von Teurnia im Lurnfeld ist ungewiß. Ein 1944 in Möllbrücke bei einem Hausbau entdeckter Meilenstein des Macrinus und des Diadumenianus[13] dürfte ein Hinweis dafür sein, daß die römische Straße einen ähnlichen Verlauf wie die moderne nahm, nämlich am Nordrand des Lurnfeldes außerhalb des Überschwemmungsgebiets entlang nach Möllbrücke. Im September 1996 wurden an der östlichen Ortsausfahrt von Möllbrücke ein massives Fundament sowie teils reliefierte und mit einer Inschrift versehene Marmorbruchstücke von einem

[10] Winkler 1985, 74 ff. – Garbsch 1986, 88 f.: nach Iuvavum und Celeia mit je 26 Nennungen liegt Teurnia mit 20 Meilensteinen unter den norischen Siedlungen an dritter Stelle. – Glaser 1992a, 20 f.

[11] Glaser 1992a, 56 Nr. 26; 121 ff.

[12] Glaser 1992a, 140.

[13] Glaser 1992a, 165 f.

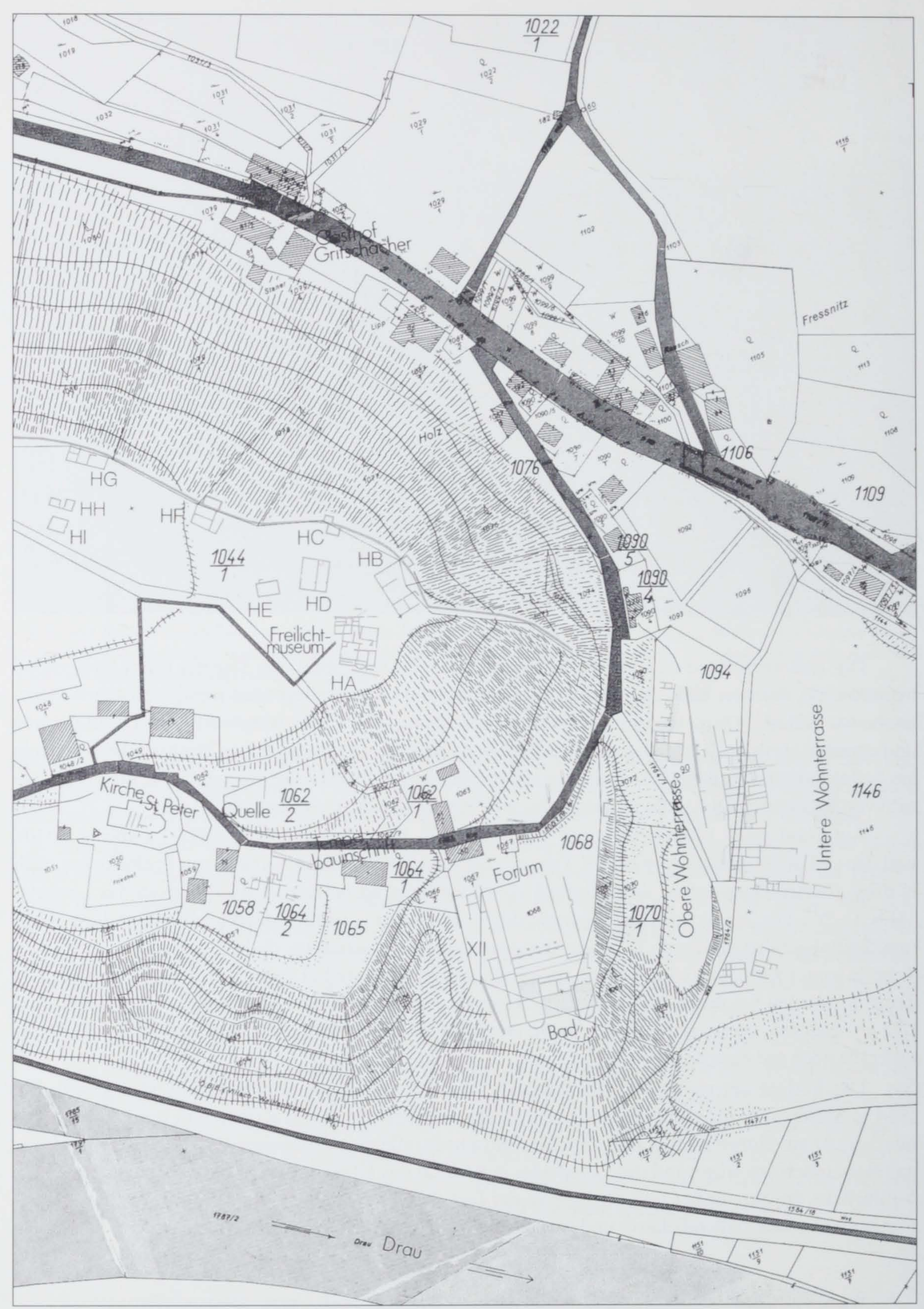


Abb. 10: Ausschnitt aus dem Gesamtplan von Teurnia, östlicher Teil (Stand 1983). Die wichtigsten im Text erwähnten Parzellennummern sind hervorgehoben. – Parz. 1094 und 1146: Ertlfeld mit den Wohnterrassen. – Parz. 1067/1 und 1068: ehem. Melcherfeld. – Parz. 1058, 1064/1, 1064/2 und 1065: "Tempelterrasse".

größeren Grabbau freigelegt, der sich möglicherweise an dieser Straße befunden hatte. Von Möllbrücke aus wird sicher eine Straßenverbindung über Mühldorf in das obere Mölltal bestanden haben.

Demgegenüber erscheint die Anbindung an den Wasserweg für Teurnia eher zweitrangig. Entscheidend ist dabei, an welcher Stelle es im Lurnfeld überhaupt möglich war, eine größere Siedlung außerhalb des überschwemmungsgefährdeten Gebiets zu errichten, die Zugang zur Drau besitzt und zugleich an das Straßennetz bestmöglich angeschlossen ist (Abb. 1 u. 8). Im Hinblick auf die Beschreibungen aus dem 19. Jahrhundert ist der Holzer Berg eine der wenigen Stellen im Lurnfeld, die beide Optionen offenhält, ohne daß die Bewohner befürchten mußten, dem wohl häufiger vorkommenden Hochwasser ausgesetzt zu sein. Denn die Flüsse und Bäche, die im Lurnfeld in die Drau einmünden, wie die Möll und ihre Nebengewässer, entspringen in den bis zu 3797 m hohen Gebirgsstöcken der Hohen Tauern, die teilweise vergletschert sind und zum Zeitpunkt der Schneeschmelze alljährlich eine nicht kalkulierbare Gefahr darstellten.

Ob es bei Teurnia einen Drauübergang etwa in Form einer Furt gegeben hat, läßt sich aufgrund der landschaftlichen Veränderungen nicht mehr klären. Im Mittelalter gab es einen Übergang bei Rosenheim, denn dort ist die Bezahlung eines Fährmanns überliefert. In Rosenheim (früher Gschieß) kennt man ein köttlach-karantanisches Gräberfeld[14], die zugehörige Siedlung ist noch nicht lokalisiert. Damit ist aber nicht gesagt, daß dieser Drauübergang bereits in römischer Zeit existierte, denn ab dem Frühmittelalter ist doch von einschneidenden Änderungen in der Siedlungstopographie des Lurnfeldes auszugehen, wobei man mit der Anlage von neuen Siedlungen durchaus auch andere Möglichkeiten, den Fluß zu überqueren, erschlossen haben könnte.

Direkt dem Holzer Berg gegenüber auf der anderen Seite der Drau liegt der Weiler Faschendorf, etwa eine halbe Stunde Fußmarsch von Teurnia entfernt (Abb. 1 u. 6)[15]. Aus Faschendorf und den zum Fluß hin gelegenen Feldern (besonders KG Gschieß Parz. 397), aber auch aus dem westlichen Nachbarort Rosenheim sind mittlerweile mehrere Marmorfragmente von römischen Grabbauten bekannt. 1994 waren schließlich im Bewuchs ein rund 25 × 29 m großer Grabbezirk mit einem dezentral gelegenen Grabmonument sowie Spuren von möglicherweise einem weiteren Grabbau zu erkennen[16]. Vermutlich befanden sich hier Villen oder Gutshöfe, denn bei Grabungen im Jahre 1973 traten auf Parz. 412 Hypokaustpfeilerreste und Tubulifragmente zutage. Unweit davon wurden bei Bauarbeiten zahlreiche Amphoren, einige Tegulae und Tubuli gefunden. Wahrscheinlich gab es in der Antike auch eine direktere Verbindung zwischen Teurnia und einzelnen verstreut gelegenen Siedlungsstellen auf der südlichen Hochterrasse der Drau.

Wichtig für das Verständnis jeder Siedlungstätigkeit am Holzer Berg und seinen Abhängen ist das Verhältnis des Hügelplateaus und der Terrassen zur unmittelbaren Umgebung, also der relative Höhenunterschied zwischen dem Hügelplateau und dem Ertlfeld, Freßnitz und dem Talboden nördlich und nordwestlich des Holzer Berges. In Teurnia herrscht eine grundsätzlich andere topographische Situation als einerseits in Aguntum und Virunum bzw. andererseits auf dem Magdalensberg, dem Hemmaberg oder dem Ulrichsberg. Letztere sind tatsächliche „Bergsiedlungen" in deutlicher Höhe über dem Talboden, während die römischen Städte Aguntum und Virunum in Tallage gegründet wurden. Der Holzer Berg als ein natürlich geschützter Inselberg unmittelbar an einem Fluß sowie am Schnittpunkt zweier Fernstraßen überragt sein Umland jedoch nur um durchschnittlich 50 bis 70 m (Abb. 8–9).

[14] Glaser / Gostenčnik / Gruber 1990.

[15] v. Jabornegg-Altenfels 1861, 117. – v. Jabornegg-Altenfels 1870, 194.

[16] MZK N. F. 9, 1883, LXXI Abb. 4. – Glaser 1992a, 141 u. 180 f. – F. Glaser, FÖ 33, 1994 (1995) 551 Abb. 593. – Glaser 1997, 11 Textabb. 1.

4. Forschungsgeschichte

Im Mittelpunkt dieses Kapitels soll nicht eine detailreiche Auflistung all jener Forscher stehen, die sich mit Teurnia beschäftigten[17]; dafür liegt der Akzent auf den Forschungen der letzten 150 Jahre, die einen wesentlichen Beitrag zur Siedlungstopographie von Teurnia leisteten. In erster Linie sollen dabei die sich mit dem Gang der Forschung ändernden Vorstellungen vom Stadtbild und von der Ausdehnung der Stadt besprochen werden.

4.1 Archäologische Forschungen von 1845 bis zum Einsetzen der Grabungen in den Wohnterrassen 1971

Die ersten Grabungen, über die wir genauer unterrichtet sind, fanden im Jahre 1845 statt. Sie erfolgten im Auftrag des Fürsten von Porcia, die Leitung dieser Grabung lag in den Händen des fürstlichen Gutsverwalters A. Mentitsch, der zwar keine Zeichnungen anfertigte, aber einen Bericht darüber abfaßte und ihn an den im Jahr zuvor gegründeten Geschichtsverein für Kärnten sandte. Im nachhinein fertigte dann der k. k. Landrat und kurzfristige Sekretär des Geschichtsvereines M. v. Jabornegg-Altenfels eine erste archäologische Geländeskizze von Teurnia im Jahre 1847 an (Abb. 5), wobei allerdings erst eine kolorierte Umzeichnung dieser Handskizze (Abb. 6) mehrfach publiziert wurde[18].

A. Mentitsch grub an drei Stellen, die er in seinem Bericht mit den Buchstaben A, B und C bezeichnete: Fundstelle A am Westabhang des Holzer Berges, Fundstelle C auf dem Melcherfeld (Parz. 1068, KG Lendorf) östlich der Kirche St. Peter und nicht näher lokalisierbar bei Fundstelle B am Südabhang des Kirchhügels. Die Funde überließ der Fürst von Porcia dem neugegründeten Geschichtsverein[19]. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren bereits vom Ertlfeld spätantike Steinplattengräber und Sarkophage bekannt[20], die auf der ersten Handskizze des Jahres 1847 als „Sarkophage" eingetragen sind. Der aus Freßnitz stammende Meilenstein stand – durch ein Kreissymbol gekennzeichnet – demnach unmittelbar südlich der Freßnitzbrücke[21]. Auf dem Melcherfeld (Parz. 1068) sind mehrere Mauerzüge schematisch eingezeichnet, ebenso südlich des Mesnerhauses und der Kirche St. Peter. Sicher handelte es sich bei den Mauerresten, die dem Geländeabbruch folgen, um Reste der spätrömischen Stadtmauer. Auf den Feldern hinter dem Pfarrhof und dem – im Vergleich zu heute stärker bewaldeten – Hügelplateau sind skizzenhaft Mauerspuren eingetragen. Fundstelle A befand sich über der fürstlichen Straßenschottergrube am Westabhang des Holzer Bergs.

M. v. Jabornegg-Altenfels legte 1870 eine zweite Karte vor, die aber in manchen Punkten Zweifel an ihrer Genauigkeit aufkommen läßt (Abb. 7)[22]. Das Melcherfeld (Parz. 1068) einerseits und der Bereich der Kirche und des Mesnerhauses andererseits sind durch einen auch heute noch sichtbaren markanten Geländeeinschnitt voneinander getrennt, der auf der Handskizze des Jahres 1847 und auf dem neuen Plan von 1868/70 deutlich markiert wurde, auf der kolorierten Umzeichnung von 1847 jedoch nicht eingetragen ist. Im krassen Widerspruch zu seiner ersten Handskizze lokalisierte M. v. Jabornegg-Altenfels nun die Ausgrabungen des Jahres 1845 westlich dieses Geländeeinschnitts, das

[17] Pichler 1877, XCV f. – Glaser 1992a, 7 f.

[18] Glaser 1993, 290 Abb. 1. – Huber 1995, Abb. S. 24.

[19] v. Gallenstein 1849, 121 ff. – v. Gallenstein 1850, 147 f. Taf. III, 1–3.

[20] Wiener Jahrb. Literatur 51, 1831, Anzeigebl. 45 Anm. 1. – v. Jabornegg-Altenfels 1861, 116. – Piccottini 1976, 14.

[21] Pichler 1877, CIX. – Glaser 1992a, 79 Nr. 84.

[22] v. Jabornegg-Altenfels 1870, Plan IV, gezeichnet 1868.

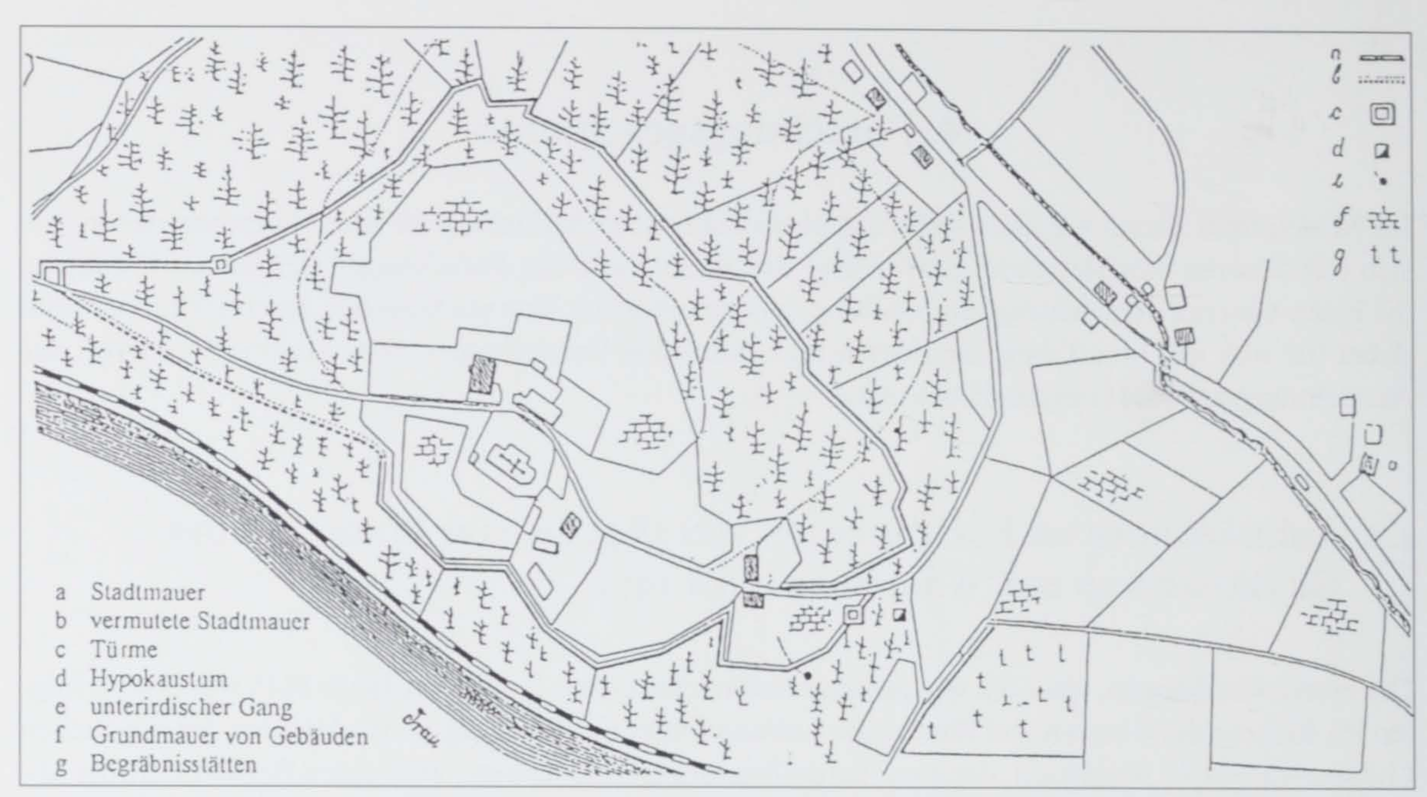


Abb. 11: Schematisierter Gesamtplan von Teurnia (F. Pichler 1889).

heißt direkt unter dem Mesnerhaus (Parz. 1064, 1065). Abgesehen von kleineren Grabungstätigkeiten von G. Lex (1863–1883 Pfarrer von St. Peter) sind wir über größere Grabungen auf dem Holzer Berg zwischen 1847 und 1868 nicht unterrichtet[23]. Die 1868 eingetragenen Befunde erstaunen deswegen gleichermaßen durch ihren Umfang und ihre Detailfreude, während Fundstellen wie die Schottergrube am Westabhang des Holzer Bergs und der Standort des Meilensteins weggelassen wurden. Vor allem bei der Lokalisierung der Mentitsch-Grabungen kommt deshalb der ursprünglichen Handskizze vom 15. Juli 1847 größte Bedeutung zu, während die Zuverlässigkeit des Plans von 1868/70 in dieser Hinsicht nicht gegeben erscheint und er als Grundlage für die Lokalisierung der Grabungen von 1845 (Fundstelle C) auszuscheiden ist[24]. Den beiden 1847 angefertigten Karten zufolge fanden diese Grabungen auf Parz. 1068 (Melcherfeld oder sogenannte Forumsterrasse) statt.

Die erste systematische Zusammenstellung der bis dahin bekannten Ruinen und Funde machte der bereits erwähnte F. Pichler in den 1877 publizierten „Studien über Teurnia", in denen er auch spekulative Überlegungen über die Geschichte der römischen Stadt Teurnia, ihre Ausdehnung und Bevölkerungsanzahl anstellte[25]. In den 80er Jahren publizierte F. Pichler einen stark schematisierten Gesamtplan (Abb. 11)[26]. Angegeben ist der Verlauf der spätantiken Stadtmauer mit zwei Türmen. Mauerreste sind am Hügelplateau, westlich der Kirche, östlich des Pfarrhofstadels sowie auf dem Melcherfeld kartiert. Eingezeichnet ist dort auch ein unterirdischer Gang, bei dem es sich um den später von R. Egger ergrabenen Abwasserkanal der sogenannten Forumsthermen handeln dürfte. Am Ertlfeld lokalisiert F. Pichler in der Südhälfte Gräber, in der Nordhälfte bis in die Nähe des Freßnitzbaches Gebäudereste. Auf seinem Plan ist eine Hypokaustanlage eingezeichnet, die zwischen der spätantiken Stadtmauer und einer Nord-Süd-Mauer liegt, die die obere Wohnterrasse (Parz.

[23] R. Klimsch, Carinthia I 93, 1903, 33 ff., bes. 41 ff. – Huber 1995.

[24] Die (fehlerhafte) Lokalisierung der Grabungen von 1845 auf der Terrasse östlich des Mesnerhauses bildet einen wesentlichen Bestandteil der Argumentation von Lippert 1992, 287 f. – Dazu: Glaser 1993.

[25] Pichler 1877, bes. CVIII f. – Zu F. Pichler (1834–1911): G. Kurzmann/O. Hafner, Tot in Graz. Lebendige österreichische Geschichte auf dem St. Leonhard-Friedhof (Graz/Wien 1990) 104.

[26] Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten (Wien 1889) 124 Abb. 136. – MZK N. F. 9, 1883, LXXI Nr. 35 Abb. 5.

1070/1) gegen Osten begrenzt. Wahrscheinlich handelt es sich um die 1975–1978 untersuchte Terrassenmauer[27]. Nicht weit davon entfernt bei der Abzweigung des Feldweges von der Straße Freßnitz-St. Peter findet sich bereits 1847 bei M. v. Jabornegg-Altenfels eine Signatur mit dem Vermerk „Mauerspuren größerer Dimension" (Abb. 6).

F. Pichler beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Ertlfeld, sondern grub auch im nordöstlichen Teil der Parz. 1068, wo er „Hausfundamente" mit einem Marmorplattenboden und Wandmalerei freilegte[28].

Bevor F. Pichler in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Tätigkeit in Teurnia aufnahm, verfolgten die Grabungen keine wissenschaftliche Zielsetzung. Von den genannten heute nur noch ungefähr lokalisierbaren Grabungen abgesehen, die F. Pichler im Auftrag der k. k. Central-Comission für Kunst- und historische Denkmale durchführte, widmete er sich aber im großen und ganzen einer Bestandsaufnahme der bisher bekannten Funde und Befunde, wobei seine Arbeit durch ein sorgfältiges antiquarisches Sammeln und Registrieren von Daten gekennzeichnet ist. Das Wesentliche an älterer Literatur wurde von ihm in den „Studien über Teurnia" zusammengestellt.

Die Forschungen R. Eggers blieben bis in die 70er Jahre für die Vorstellungen, die man sich vom Stadtbild Teurnias machte, bestimmend (Abb. 3). R. Egger begann seine Tätigkeit im Auftrag des Österreichischen Archäologischen Instituts 1910, nachdem man 1908 zufällig beim Bau einer Wasserleitung auf den Pfarrpfründen in der Flur Anger (Parz. 1041, 1042) Bruchstücke marmorner Innenarchitektur einer frühchristlichen Kirche entdeckt hatte. Nicht nur aufgrund mehrer ad sanctos-Bestattungen in und an der Kirche, sondern auch wegen eines nur ansatzweise ergrabenen spätantiken Gräberfeldes westlich davon bezeichnete R. Egger diesen Kirchenbau als Friedhofskirche. Westlich und südwestlich der sogenannten Friedhofskirche entdeckte R. Egger zwei sehr große, saalartige Bauten, in deren Ruinen die spätantiken Bestattungen eingetieft waren. Beim Abschluß der Grabungen im Jahr darauf stand auch fest, daß der frühchristlichen Kirche und dem Gräberfeld eine kaiserzeitliche Bebauung vorausgegangen war, deren Charakter R. Egger aber nicht klären konnte[29].

1912 arbeitete R. Egger auf dem Melcherfeld, wobei er den Grundriß einer Therme (Abb. 44) mit vorgelagerter Platzanlage weitgehend freilegte, die er als das kaiserzeitliche Forum interpretierte. Freilich ist ihm in diesem kurzen Zeitraum eine baugeschichtliche Klärung und Datierung der komplexen Befunde kaum gelungen. Der Nordabschluß des „Forums" wurde nicht ergraben. Ungeklärt blieb auch die Frage, wo sich das Kapitol oder die Kurie befunden haben könnten[30].

Zwischen 1911 und 1915 grub R. Egger auch auf dem Hügelplateau. In den meisten Fällen legte er nur oberflächig mehrere spätantike Gebäude sowie Abschnitte der Stadtmauer frei[31]. Vor allem bei Nachgrabungen in den 80er Jahren zeigte es sich, daß ihm einerseits Mauerzüge entgangen waren, andererseits unterschiedliche Bauperioden nicht getrennt, sondern auf den veröffentlichten Plänen synchron zusammengefaßt wurden.

Die Auswertbarkeit seiner großflächigen Grabungen leidet aber besonders unter einer teilweise doch lückenhaften Dokumentation, die auch nicht durch unveröffentlichte Eintragungen in seinen persönlichen Skizzenbüchern wettgemacht werden kann[32]. Im Vordergrund seiner Aufzeichnungen stehen die Vermessung der Baubefunde sowie die zeichnerische Aufnahme wichtiger Einzelfunde. Bei seinen Grabungen wirkt sich besonders negativ die Tatsache aus, daß er nur in den seltensten Fällen Kleinfunde aufbewahrt hat, und sich bei den wenigen noch vorhandenen Objekten die exakten Fundstellen nicht immer zurückverfolgen lassen. Trotzdem kommt ihm das Verdienst zu, erstmals größere zusammenhängende Baubefunde erforscht und einen ersten wirklichen Gesamtplan von Teurnia

[27] Glaser 1978, 51.
[28] Pichler 1877, XCVII f. – Pichler 1878, 652.
[29] Egger 1910, 161 f. – Egger 1912, 17 ff.
[30] Egger 1914, 15 ff. – Glaser 1992a, 114 f.
[31] Egger 1912, 22 ff. – Egger 1914, 26 ff.
[32] Aufbewahrt im Archiv des ÖAI Wien (Kopien am LMfK, Klagenfurt).

auf der Basis einer topographischen Karte, die auch modernen Ansprüchen entgegen kommt, erstellt zu haben. Seine Ergebnisse bildeten auch die Grundlage für das 1913 über der sogenannten Friedhofskirche errichtete Museum Teurnia, das 1959 durch einen Neubau ersetzt wurde[33].

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dem Ende der Monarchie erlebte auch die Erforschung von Teurnia einen Rückschlag. Im Jahre 1935 leitete H. Dolenz eine Notgrabung in der um 1060/1070 erstmals erwähnten Kirche St. Peter. Aus den Schriftquellen geht hervor, daß Teurnia – in den spätantiken Quellen wird es Tiburnia genannt – im 5. und 6. Jahrhundert Bischofssitz war. Entgegen den Vermutungen R. Eggers befanden sich unter der Kirche St. Peter zwar nicht näher datierbare römische Mauern, aber kein frühchristlicher Vorgängerbau[34]. Bis 1971 kam es zu keinen gezielten Grabungen.

4. 2 Archäologische Forschungen seit 1971

Seit 1971 führt das Landesmuseum für Kärnten in Teurnia jährlich archäologische Grabungen durch. Am Beginn dieses wieder erwachten Interesses an Teurnia stehen die Grabungen in den Wohnterrassen an der Ostseite des Holzer Bergs (Abb. 4 u. 10). Unter der Leitung von G. Piccottini (1971–1974) und F. Glaser (1975–1978) wurde eine Fläche von rund 4000 m^2 freigelegt. Glaubte man vorerst einen Gutshof angegraben zu haben, so stellte sich mit dem Fortgang der Grabungen heraus, daß es sich um eine obere und eine untere Siedlungsterrasse handelt, die eine mächtige Stützmauer sowie eine Nord-Süd verlaufende Straße voneinander trennten.

1979 bis 1984 sowie 1992 leitete F. Glaser Ausgrabungen auf der Kuppe des Holzer Berges im sogenannten Gebäude HA östlich des Pfarrhofstadels (Parz. 1044/1) (Abb. 10). Es handelt sich um ein 340 m^2 großes spätantikes Wohngebäude mit einer Kanalheizung, dessen Mauerkronen schon von R. Egger teilweise freigelegt worden sind. Unter dem spätantiken Gebäude fanden sich von R. Egger nicht erkannte kaiserzeitliche Strukturen, darunter ein Hof mit einem Brunnen und einer Darre, die an der Ostseite von Holzbauten eingefaßt wurden, während auf der gegenüberliegenden Seite ein großer hypokaustierter Raum angeschnitten wurde. Einen Hinweis auf die außergewöhnliche Ausstattung mit Wandmalerei gibt ein Fragment mit der qualitätvollen Darstellung einer Theatermaske[35].

Neben dem schon 1910 von R. Egger freigelegten frühchristlichen Stiftermosaik in der Kirche auf der Flur Anger ist die wohl heute größte Besucherattraktion in Teurnia die 1985 entdeckte frühchristliche Kirche am westlichen Ausläufer des Hügelplateaus, die F. Glaser mit der Bischofskirche von Teurnia gleichsetzt. Sie zählt zu den besterhaltenen spätantiken Großbauten im Ostalpenraum. Nordöstlich der zweiperiodigen Bischofskirche wurde über größtenteils bis auf die Fundamente abgetragenen kaiserzeitlichen Vorgängerbauten ein weiteres komplexes spätantikes Bauwerk festgestellt. F. Glaser interpretiert diesen Befund als bischöfliches Gästehaus (Hospitium), weil alle acht Räume separate Eingänge besitzen[36].

Seit 1993 sind westlich der frühchristlichen Kirche extra muros, wo auch schon R. Egger 1910 und 1911 Untersuchungen anstellte, Grabungen im Gange (Abb. 3–4). 1996 wurden diese Untersuchungen auf die Kirche extra muros ausgedehnt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf einem 12,60 × 8,60 m großen Steingebäude, an das man einen hypokaustierten Raum mit Wandmalerei an-

[33] F. Glaser, Die Brücke 19/4, 1993, 7 ff.

[34] Dolenz 1971.

[35] Glaser 1979, 20 f. – Glaser 1983a, 75 ff. – Glaser 1984, 11 ff. – Glaser 1985, 82 f. – Glaser 1992a, 107 ff. – Huber 1993, 301 f.

[36] Glaser 1985. – Glaser 1986. – Glaser 1987. – Glaser 1989. – Glaser 1990. – Glaser 1991b. – Glaser 1992a, 94 ff. – Glaser 1992b. – Glaser 1994a, 170 f. – Glaser 1996b, 86 ff.

baute. In die Ruinen dieses Bauwerks und vor allem östlich davon wurde eine Nekropole angelegt, die aufgrund von beigabenführenden Gräbern sicher bis in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts belegt war[37].

Weit weniger spektakulär, aber nichtsdestoweniger für die Topographie von Teurnia von Bedeutung, waren Grabungen auf der von F. Glaser als „Tempelterrasse" bezeichneten Geländestufe östlich des Mesnerhauses (Parz. 1058 bzw. 1064/2), die 1977 sowie 1981 und 1982 möglich wurden (Abb. 10). Dabei konnten Teile der antiken, mit Schieferplatten gepflasterten Straße und unter dem Straßenbelag ein nach Südosten entwässernder Kanal ergraben werden. F. Glaser stützt seine Vermutung auf eine Weiheinschrift für ein Heiligtum des Apollo Grannus und auf ein Brunnenrelief mit der Darstellung des thrakischen Reiterheros, die auf dieser Terrasse gefunden wurden[38].

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die archäologischen Anstrengungen nach 1978 nahezu ausschließlich auf spätantike Objekte konzentrierten, sei es auf das Gebäude HA, den Komplex Bischofskirche/Hospitium oder die Ausgrabungen in der Kirche extra muros. Kaiserzeitliche Bauten oder Fragen, die mit einer älteren vorgeschichtlichen Besiedlung des Platzes zusammenhängen, traten demgegenüber in den Hintergrund bzw. wurden nur noch anläßlich von Notgrabungen oder innerhalb von Grabungsprojekten, die primär jüngere spätantike Baureste zum Ziel hatten, aufgeworfen. Der Forschungsschwerpunkt Spätantike bietet sich in Teurnia natürlich an, da eine nachantike Überbauung weitgehend fehlt und somit meist günstige Erhaltungsbedingungen für Befunde des 5./6. Jahrhunderts gegeben sind.

Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen bilden – mit Ausnahme der seit 1993 durchgeführten Grabungen in der Westnekropole und in geringerem Umfang der älteren Vorgängerbauten unter Gebäude HA – die einzige modern und in einem größeren Zusammenhang ergrabene Fläche mit teilweise sehr gut erhaltenen Baubefunden des 1.–3. Jahrhunderts in Teurnia. Für eine Beschäftigung mit der kaiserzeitlichen Stadt, also der urbanistischen Entwicklung von Teurnia, sind sie deshalb von zentraler Bedeutung.

4.3 Die Grabungen in den Wohnterrassen 1971–1978: Grabungsablauf – Grabungsdokumentation – bisheriger Stand der Aufarbeitung

Die Grundlagen, die R. Egger mit seinen Grabungen 1911–1915 in Teurnia setzte, konnten vor allem aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Situation in der Ersten Republik nicht ausgebaut werden. Durch den Schwerpunkt seiner Ausgrabungen auf dem Hügelplateau sowie in der Flur Anger verstärkte sich in weiterer Folge der Eindruck, daß die antike Stadt sich in ihrer Ausdehnung auf den Holzer Berg beschränkte (Abb. 3).

Nach einer langen Unterbrechung setzten erst wieder 1971 neue Ausgrabungen auf dem Ertlfeld ein (Abb. 12). Am besten schildert die Ausgangslage der Ausgräber G. Piccottini (Landesmuseum für Kärnten), der seinen ersten Vorbericht mit den Sätzen beginnt:

„Auf Initiative des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau sowie der Stadtgemeinde Spittal/Drau und der Gemeinde Lendorf konstituierte sich in der Gründungsversammlung am 1. Oktober 1971 in St. Peter in Holz der Verein der Freunde Teurnias, ein Verein freiwilliger Helfer, mit dem Ziele, in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum für Kärnten erneut systematische archäologische Ausgrabungen im Bereiche der autonomen römischen Zivilstadt Teurnia in St. Peter in Holz durchzuführen. Mit finanzieller Unterstützung des Vereins der Freunde Teurnias, vermehrt durch eine Subvention des Landes Kärnten, wurde

[37] Glaser 1994a. – Glaser 1994b, 172. – Glaser 1996a, 97 f. – Glaser/Gugl 1996, 18 f. Abb. 4, 15–16.

[38] Glaser 1978, 61 ff. – Glaser 1983a, 85 ff. – Glaser 1992a, 112 ff.



Abb. 12: Blick von Westen auf die Grabungen am Ertlfeld 1971 (Südteil von Areal II). Im Vordergrund der südliche (nicht ergrabene) Teil der oberen Wohnterrasse (Parz. 1070/1). Links im Hintergrund die ehemalige Freßnitzer Lehmgrube.

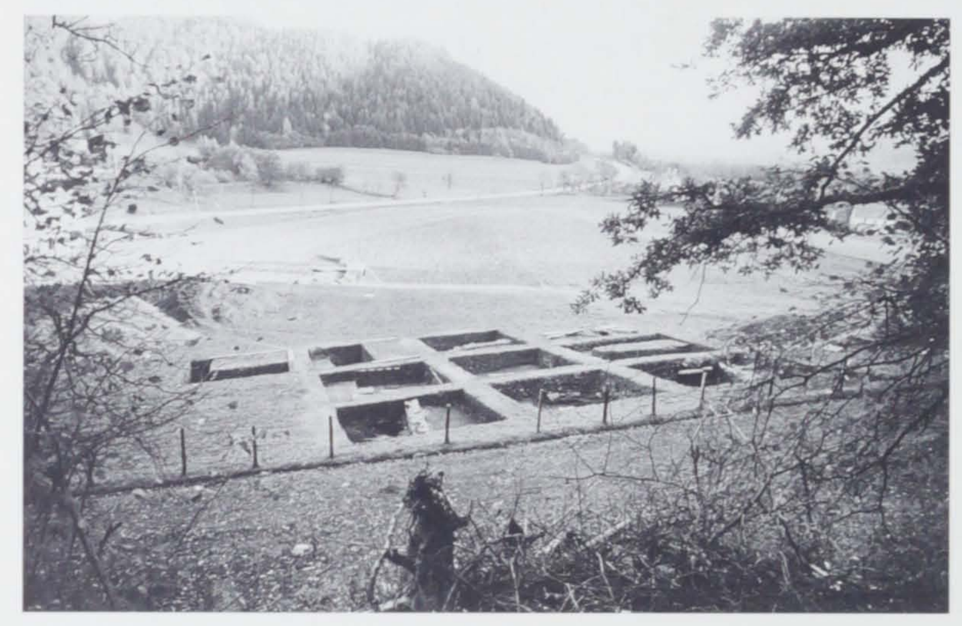


Abb. 13: Blick von Westen auf das Ertlfeld und die Grabungen in der oberen Wohnterrasse 1978. Im Vordergrund der Nordteil von Areal IV.

am 4. Oktober 1971 auf dem Acker Parz. 1146, KG Lendorf, d. i. einer dem Burghügel von Teurnia östlich vorgelagerten Terrasse, also knapp außerhalb des engeren Stadtbereichs von Teurnia, nach vorheriger Absprache mit dem Besitzer, mit der Grabungskampagne unter der Leitung des Berichterstatters begonnen. Die Grabungsarbeiten, die mit drei Mann des Magdalensbergteams, dem zeitweise Arbeiter der Stadtgemeinde Spittal/Drau sowie freiwillige Helfer beigegeben waren, durchgeführt wurden, dauerten bis 28. Oktober ... "[39]

G. Piccottini setzte die Grabungen bis 1974 fort, wobei jeweils im Anschluß an die jährlichen Kampagnen auf dem Magdalensberg in Teurnia gegraben wurde. 1972 und 1974 wurde nur im Oktober gearbeitet, 1973 dauerten die Ausgrabungen zwei Monate, wobei im September die örtliche Grabungsleitung in den Händen von H. Zabehlicky lag. In diesen vier Jahren arbeitete man mit meist 1 m breiten Suchschnitten, an besonders interessant erscheinenden Stellen wurden jedoch größere Flächen aufgemacht (Beilage 3).

[39] PAR 21, 1971, 4 f.

Im Jahr 1975 hatte die Leitung der Ausgrabungen in Teurnia noch G. Piccottini, die Grabungsaufsicht vor Ort nahm F. Glaser wahr. In den letzten drei Jahren, während denen am Ertlfeld gegraben wurde, lag die Leitung in seinen Händen. Bei Grabungsantritt 1975 entschloß sich F. Glaser, ein rechtwinkeliges Planquadratnetz mit 5 × 5 m großen Planquadraten und 1 m breiten Stegen dazwischen auszumessen (Abb. 13 u. Beilage 3). Ausgangslinie für dieses Planquadratnetz war die Südflucht einer breiteren, noch 1974 angegrabenen West-Ost-Mauer (Mauer M 37). Gleichzeitig wurde das Planquadratnetz auf die Landesvermessungspunkte EP 62 und EP 90 bezogen. Eine große Schwierigkeit bei der Grabung war das Fehlen eines Nivelliergeräts und eines Theodoliten, die die ganze Grabungsdauer zur Verfügung gestanden hätten. Man behalf sich mit dem Setzen von Nivellement- und Vermessungspunkten, die meistens gegen Ende einer Grabungssaison mit einem ausgeborgten Vermessungsgerät einnivelliert bzw. eingemessen wurden.

Die Grabungsdokumentation beruht im wesentlichen auf dem Grabungstagebuch und auf Profilzeichnungen im Maßstab 1 : 50. Planumszeichnungen, sogenannte Details im Maßstab 1 : 20, wurden nur in zwei Fällen angefertigt. Eine steingerechte Umzeichnung der Baubefunde ist deshalb nicht möglich.

Besonders bei der Beurteilung der ältesten ergrabenen Befunde muß man aber immer die Zielsetzung der Grabungen in den Wohnterrassen vor Augen haben. G. Piccottini ging davon aus, daß er sich außerhalb des geschlossen verbauten Stadtareals befand, was seine Interpretation der Baubefunde beeinflußte: er glaubte, einen Gutshof angegraben zu haben. Besondere Beachtung schenkte er auch den spätantiken Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts, die er 1976 in einer Monographie vorlegte[40]. F. Glaser legte allerdings schon in der Kampagne 1975 Teile einer mächtigen, zum Holzer Berg hin gelegenen, Nord-Süd streichenden Mauer frei, die er für eine Terrassenmauer hielt. Er bemühte sich in der Folge um die Freilegung möglichst großer Bereiche der von ihm so bezeichneten unteren Wohnterrasse, aber auch der 1977 und 1978 ergrabenen oberen Wohnterrasse, um zu zeigen, daß die kaiserzeitliche Bebauung geschlossen vom Holzer Berg zumindest bis auf den Hügelfuß hinabreichte. Bei den großen Flächen und den geringen finanziellen und personellen Mitteln, die bei den Grabungen 1971–1978 zur Verfügung standen, bedeutete dies, daß selten – und wenn, dann meist nur in kleinen Schnitten – bis zum anstehenden Boden gegraben wurde.

Zwar wurden von den Ausgräbern jährliche Grabungsberichte in den „Fundberichten aus Österreich“ und in der „Pro Austria Romana“ veröffentlicht, aber eine systematische Auswertung der Befunde und Funde ist bisher nicht erfolgt[41]. Ab der Kampagne 1972 übernahm D. Hopf die Bearbeitung der Funde. Sie fertigte von nahezu allen Fundstücken Bleistiftzeichnungen in unterschiedlicher Qualität an. Ihre Arbeiten blieben aber unvollendet liegen. Die 42 Fundmünzen bestimmte und veröffentlichte F. Glaser 1980 in der „Carinthia I“[42]. Die Glasfunde wurden 1988 in einer Diplomarbeit am Institut für Klassische Archäologie der Universität Innsbruck von M. Schick bearbeitet[43]. B. Frik-Baumgärtel übernahm 1993 als Diplomarbeitsthema an der Universität Wien die Bearbeitung der Sigillata-Funde aus den Wohnterrassen[44].

Die nicht unbedeutende Menge an Wandmalerei aus den Wohnterrassen hatte zuerst V. Maier-Maidl in Bearbeitung, die über die Stempel und Inschriften auf Amphoren vom Magdalensberg magistrierte[45] und sich die Wandmalerei der Grabungen 1971–1978 als Dissertationsthema vorgenommen hatte. Nachdem sie dieses Thema zurückgelegt hatte, beschäftigte sich vorübergehend

40 Piccottini 1976.

41 Vorläufige zusammenfassende Berichte: Glaser 1978. – Glaser 1980a. – Glaser 1992a, 115 ff.

42 Glaser 1980c. – Die Fundmünzen aus den Wohnterrassen sind bereits enthalten in FMRÖ II 3, 5/13 (2).

43 Schick 1988.

44 Frik-Baumgärtel 1996.

45 Maier-Maidl 1992.

B. Zimmermann damit, die erst jüngst die Malerei aus der frühchristlichen Bischofskirche in Teurnia vorlegte[46]. Die spätantiken Gräber der Ostnekropole bilden einen wesentlichen Bestandteil in der Bonner Dissertation von U. Kersting über „Spätantike und Frühmittelalter in Kärnten“[47].

Die Aufarbeitung der Grabungen in den Wohnterrassen ist somit – mit Ausnahme des Gräberfelds – seit dem Abschluß der Kampagnen 1978 nicht vorangekommen. Sehr viel Energie wurde vorderhand für die Beschäftigung mit Fundgattungen wie Glasfunden und Gebrauchskeramik aufgewendet, ohne daß zuvor die grundlegenden stratigraphischen Zusammenhänge und die datierenden Funde gebührend berücksichtigt worden wären.

[46] B. Zimmermann, Mitt. Christl. Arch. 1, 1995, 9 ff.

[47] Kersting 1993.

5. Die Grabungen in den Wohnterrassen 1971–1978

Um die Beschreibung der Befunde übersichtlicher zu gestalten, wurde die gesamte Grabungsfläche in vier Areale unterteilt (Beilage 3). Es sind dies die mit E und F bezeichneten Bereiche (Areal I), der Bereich D (Areal II), die Befunde im Straßenbereich (Areal III) und die Gebäude G und H in der oberen Wohnterrasse (Areal IV). Abschließend werden Befunde besprochen, die mit der Zerstörung, einer eventuellen Nachnutzung und dem Auflassen der Wohnterrassen zusammenhängen. Innerhalb dieser Areale gehe ich relativchronologisch vor, d. h. nach Umbauphasen und Bauperioden. Umbauten, die innerhalb einzelner Räume erfolgten und nur Auswirkungen auf Einzelgebäude hatten, werden mit dem Begriff Bauphase bezeichnet. Größere Eingriffe, die mehrere Wohneinheiten betreffen, unterteile ich in Bauperioden, wobei die Bauperioden auf der oberen Wohnterrasse mit den Buchstaben A und B, die auf der unteren mit den Ziffern I und II bezeichnet werden (Beilage 2). Die auf Beilage 2 angegebenen Bauperioden können nur schematisiert gleichzeitige Bauzustände wiedergeben. So bezeichnet A/I den ältesten Bauzustand und B/II die Situation kurz vor der severerzeitlichen Brandkatastrophe.

Die Benennung der Räume übernehme ich weitgehend von den Ausgräbern, um die Konkordanz mit den Angaben auf den Fundzetteln und in den Publikationen zu erleichtern. In Einzelfällen (Numerierung der Suchgräben, einzelne Raumbezeichnungen) erwiesen sich jedoch Vereinheitlichungen bzw. Umbenennungen als notwendig.

5.1 Das Ertlfeld am Ostabhang des Holzer Berges: Beschreibung des Grabungsgeländes

Während die Nord- und Südseite des Holzer Bergs von bis zu 50 m hohen Steilabhängen eingenommen werden, ist die Südostflanke des Hügels gekennzeichnet durch drei Geländestufen, der sogenannten Tempelterrasse (Parz. 1058, 1064, 1065, KG Lendorf), der sogenannten Forumsterrasse (Parz. 1067, 1068) und der oberen Wohnterrasse (Parz. 1070) (Abb. 10). Der Ausläufer des Ostabhangs schiebt sich zungenförmig nach Osten vor. Die Folge davon ist, daß das Ertlfeld mit einer größten Ausdehnung von 250 × 200 m (Parz. 1094, 1146) nicht nur sanft von West nach Ost, sondern vom Hangrücken ausgehend nach Nordosten zum Freßnitzbach und etwas steiler nach Süden zur Drau abfällt. Heute ist das Ertlfeld eine landwirtschaftlich genutzte Hangwiese, die zwischen dem Hangfuß des Holzer Berges am Westrand der Parz. 1094 und dem Freßnitzbach auf Höhe des Bauernhofs vulgo Ertl einen Niveauunterschied von rund 16 m aufweist (Abb. 14). Die nachhaltigsten landschaftlichen Veränderungen erfolgten am Südrand des Ertlfeldes, besonders auf Parz. 1151, durch den Eisenbahnbau und die Drauregulierung, sodaß die Ufersituation sich gegenüber dem antiken Zustand wohl entscheidend verändert hat. Das für die Aufschüttung des Bahndamms nötige Material wurde teilweise direkt neben der Bahntrasse gewonnen. Die Hangkante zwischen Parz. 1146 und 1151 dürfte aufgrund dieser Materialentnahme entstanden sein.

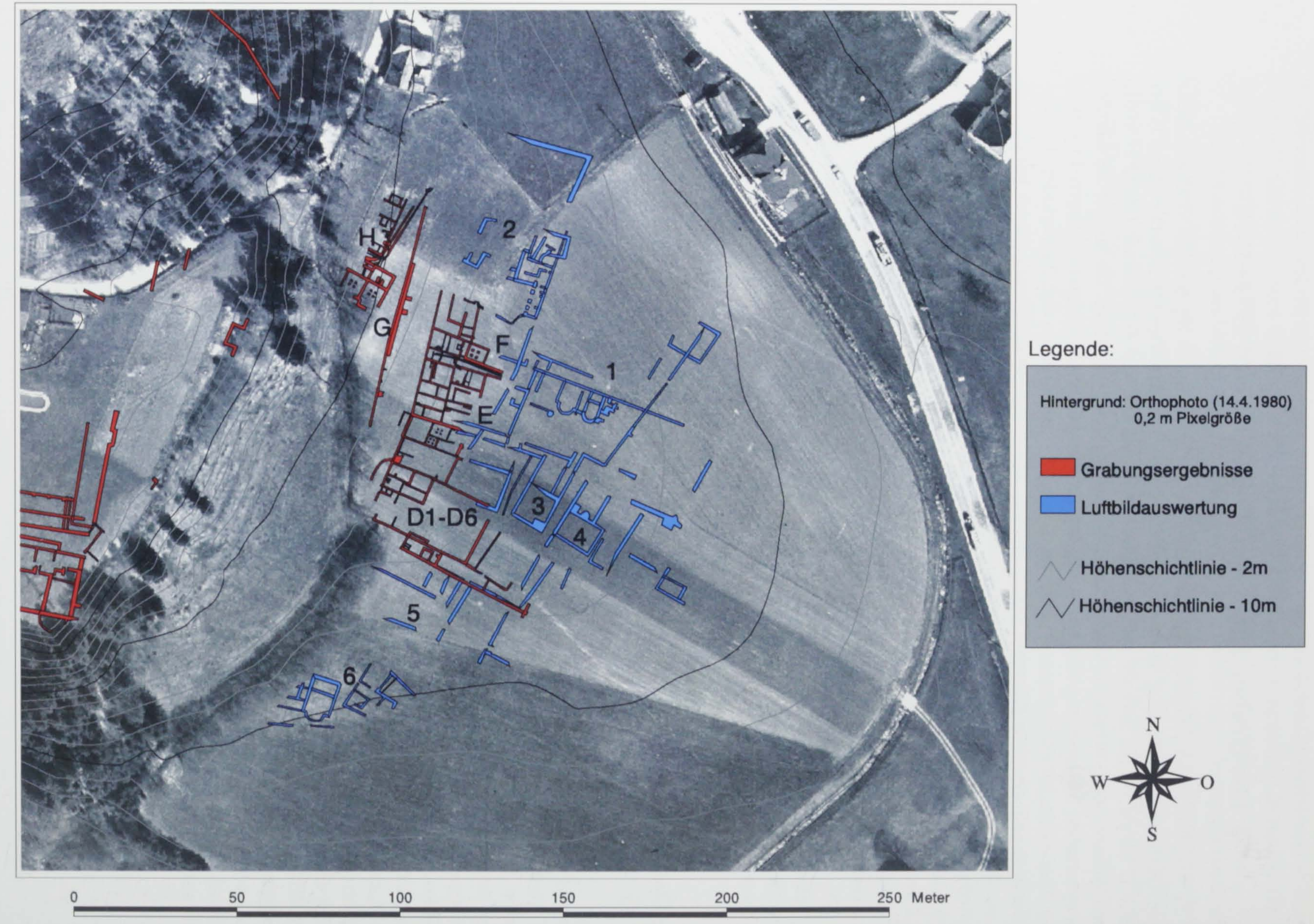


Abb. 14: Teurnia, Unterstadt: die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978 (rot) und die Luftbildauswertung (blau) mit georeferenziertem Orthophoto und digitalem Geländemodell als Hintergrund (Doneus/Gugl 1999).

5.2 Die ältesten Befunde

Die Bewertung der ältesten ergrabenen Befunde wird dadurch erschwert, daß selten und wenn, dann meist in kleinen Schnitten, bis zum anstehenden Boden gegraben wurde. Dies verringerte natürlich die Chancen, eventuell vorhandene ältere Siedlungsspuren zu entdecken bzw. solche eindeutig auszuschließen. Für die Beurteilung eignen sich insbesondere die Schichtenabfolgen in den Pqu. A4 bis E 4 und E 7 bis G 7 (Beilage 3–4). Beim gewachsenen Erdreich handelte es sich um einen gelblichen, etwas sandigen Lehm, der zuweilen auch mit kleinsteinigem Schotter angereichert war und in der Tiefe von einem grauen, schottrigen Lehmboden abgelöst wurde.

Der antike Humus wurde in der Nordhälfte des Grabungsareals mehrmals erreicht. Er zeichnete sich ab als eine schwarze bis schwarzbraune, lehmige Erdschicht, die mitunter mit inkohlten Holzstücken durchsetzt war. Diese dunkle Schicht mit einer Stärke zwischen 10–30 cm bedeckte durchgehend den Hang in den Pqu. E, F und G.

Bei einem Tiefschnitt in Pqu. E 4 wurde im Westprofil auf einer Länge von 2,70 m unmittelbar über der antiken Oberfläche eine 5 cm dicke Aschenschicht angeschnitten, an die nördlich und östlich eine Linse aus sandigem Material anschloß (Beilage 10). Die aus der Brandschicht stammenden Funde – Gebrauchskeramik, Fragmente einer Amphore, eine Bronzepinzette sowie verbrannte Sigillaten (Taf. 28: Komplex 1) – erlauben eine Datierung in früh- bis mittelaugusteische Zeit. Zugehörige Baustrukturen ließen sich bei der geringen Schnittfläche nicht nachweisen.

Darüber lagerten bis zu 0,55 m mächtige Schichtpakete aus graubrauner-schwarzbrauner Erde, die zum Fuß der Terrassenmauer M 65 abgeböscht waren. Wie diese Straten zustande kamen, ist wegen des eingeschränkten Grabungsausschnitts schwierig zu beurteilen. Vielleicht entstanden sie infolge einer ersten kleineren Terrassierungsmaßnahme, die dem Bau der Terrassenmauer vorausging. Denn sie waren im Unterschied zur Schotter-Lehmhinterfüllung der Terrassenmauer in ihrer Konsistenz deutlich humoser und ließen sich darüber hinaus im Tiefschnitt in Pqu. E 7 nicht mehr beobachten. Weil diesen Schichtpaketen in Pqu. E 4 aber keine Funde zugewiesen werden können, ist es schwierig zu entscheiden, welcher Zeitraum zwischen diesem Bauvorgang und der Aufschüttung der Terrassenmauerhinterfüllung (Taf. 30–33: Komplex 3) liegt. Die Tatsache, daß die dunkelbraunen Erdschichten direkt auf der augusteischen Brandlinse auflagen, könnte doch auf eine bald nach der Ablagerung der Brandschicht durchgeführte Planierung hinweisen.

Östlich der Terrassenmauer, also entlang der Straße I, wurde nur in Pqu. E 6 in einem kleinen Schnitt tiefer gegraben (Beilage 11). Über dem anstehenden Boden (graugrüner Lehm) befand sich eine 12 cm dicke Schuttschicht aus reichlich Hüttenlehm, Mörtelresten, inkohlten Holzresten sowie grau- und helltoniger Gebrauchskeramik (Taf. 29–30: Komplex 2), in die die jüngere Terrassenmauer M 66 eingetieft wurde. Aufgrund des frühkaiserzeitlichen Fundmaterials dürfte diese Planierung aber bereits dem Bau der älteren Terrassenmauer vorausgegangen sein, allerdings muß die Ausdehnung dieser Baustrukturen offen bleiben. Beim Tiefschnitt in Pqu. E 7 war zwar keine Bauschuttschicht vorhanden, aber es fanden sich mehrere Keramikfragmente vor allem an der Oberfläche der schwarzbraunen, lehmigen Erdschicht (Beilage 12–13).

Die schwarze, lehmige Erdschicht (antike Oberfläche) trat wieder östlich der Westmauer der unteren Wohnterrasse in Erscheinung, und zwar manchmal in einer Dicke von bis zu 0,70 m (Beilage 6–8,10: Pqu. A/B 3–4, Y3). Die unterschiedliche Stärke am Hang in den Pqu. E 7 und F 7 gegenüber dem etwas flacheren Gelände südöstlich davon dürfte mit der Erosion und Ablagerung der Humuserde zusammenhängen.

Entlang des Westrandes von Pqu. B 3–4 zog eine in die schwarze Erdschicht verlegte, über eine Länge von 5,20 m ergrabene, Nord-Süd laufende Steinsetzung, die sich relativchronologisch nicht eindeutig einordnen läßt (Beilage 6). Sie bestand aus bis zu 0,65 m großen Steinblöcken ohne Mörtelbindung und wurde offenbar von Gebäude E überbaut. Weder das Nord- noch das Südende dieser in einer Reihe versetzten Steinblöcke wurde ergraben.

Für die Beurteilung der Bebauung vor den großen Terrassierungsmaßnahmen ergibt sich insgesamt gesehen eine unbefriedigende Situation, weil von diesen älteren Strukturen nur sehr kleine Ausschnitte ergraben wurden, die keine Einblicke in größere Zusammenhänge erlauben. Daß das später von den Wohnterrassen eingenommene Areal scheinbar schon zuvor besiedelt war, wird auch bei der Fundanalyse eine Rolle spielen.

5. 3 Terrassierungsmassnahmen

Um ausreichende Bauflächen zu schaffen, war es notwendig, das Hanggefälle durch Terrassierungsmaßnahmen auszugleichen. Am Platz des späteren Gebäudes G stieg der Hang gegen die westliche Grabungsgrenze steiler an, dort aber, wo die Terrassenmauer erbaut werden sollte, flachte er deutlich ab (Beilage 12–13: Pqu. E 7). Etwas weiter südlich ergab sich durch die Hangneigung ein Höhenunterschied in den Pqu. E 4 und B 4 von etwa 2,60 m (Beilage 7 u. 10). Im Areal II wird man von einem ähnlichen Gefälle gegen Süden und Südosten ausgehen können.

Folgende Niveaus mögen die teilweise doch beachtlichen Höhenunterschiede verdeutlichen:

Obere Wohnterrasse:

Oberkante des anstehenden Lehmbodens in Pqu. F 7	557, 26 m ü. NN
Gehniveau der Bauphase Ia in Raum G 3 (Pqu. G 7)	559, 88 m ü. NN
Gehniveau der Bauphase Ia in Pqu. G 10	558, 85 m ü. NN

Untere Wohnterrasse:

Oberkante des anstehenden Lehmbodens in Pqu. C 3	555, 33 m ü. NN
Gehniveau der Bauperiode I in Raum E 9 (Pqu. Z 4)	554, 25 m ü. NN
Lehm-Steinniveau (Straßenniveau?) südlich von D 3/D 4 im Bereich der spätantiken Grabbauten	durchschn. 553, 20 m ü. NN.

Mit dem Bau der Terrassenmauer M 65 scheinen an einigen Stellen bereits gleichzeitig Anschüttungs- und Planierungsarbeiten vorgenommen worden zu sein. Die 0,70–0,80 m breite Terrassenmauer war über eine Länge von rund 70 m verfolgt worden, ohne das Südende zu erreichen. In einem Schnitt rund 5,0 m südlich von Pqu. D 1/E 1 traten noch Fundamentreste zutage, die Erhaltungsbedingungen waren aber wegen eines hier querenden Feldweges (Parz. 1764/1) nicht besonders gut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich weiter südwärts fortsetzte. Anhaltspunkt dafür ist eine auf dem Gesamtplan F. Pichlers als Befestigung eingetragene längere Nord-Süd-Mauer, die ungefähr der 2,0–3,0 m hohen Böschung zwischen den Parz. 1070 und 1146 folgt. Bereits F. Glaser identifizierte diese Mauer, die damals aufgrund ihrer massiven Bauweise noch gut sichtbar war, mit M 65 [48].

Der Zustand der noch bis 2,40 m hoch emporragenden Mauer wurde nicht nur durch die Gegebenheiten des Geländes, sondern auch nach dem Auflassen der Wohnterrassen durch Steinraub und durch spätantike Gräber, die mehrfach direkt auf die verbliebene Maueroberkante gebettet waren (Gräber 27/75; 30/75; 6–9/76), beeinflußt. Von Pqu. E 11 bis Pqu. E 6 buchtete die Terrassenmauer geringfügig ostwärts aus, in Pqu. E 4 beschrieb sie hingegen einen leichten Knick in Richtung

[48] Glaser 1978, 51.

Osten. Das Fundament bestand aus großen Steinen und grobem Felssplitt, die manchmal ohne Mörtel und Lehm verlegt worden waren. Der mit wenig Sorgfalt und sehr unregelmäßig gearbeitete Fundamentvorsprung variierte seine Höhe gegenüber der Mauerunterkante beträchtlich. Das Fundament der Terrassenmauer war der Neigung des sich nach Osten vorstreckenden Hangrückens angepaßt, der von Pqu. E 4 – E 6 ausgehend sich sowohl nach Norden als auch nach Süden senkte:

Pqu. E 4: Fundamentunterkante an der Westseite	556,52 m ü. NN
Pqu. E 7: Fundamentunterkante an der Westseite	556,34 m ü. NN
Pqu. E 11: Fundamentoberkante an der Ostseite	555,94 m ü. NN
Suchschnitt südlich Pqu. D 1: Fundamentrestoberkante	554,28 m ü. NN

In Pqu. E 4 ruhte das Fundament auf dem anstehenden Lehmboden, gleichzeitig war die trocken verlegte Bruchsteinschüttung auch in die schwarze lehmige Erdschicht, also den antiken Humus, eingetieft. Innerhalb der Terrassenmauerhinterfüllung zeichneten sich mehrere Anschüttungsvorgänge in Form von alternierenden Schotter- und Erdschichten mit Sandlinsen ab (Beilage 10).

In Pqu. E 7 war die schwarze lehmige Erdschicht wohl bei der Anlage des Fundamentgrabens der Terrassenmauer M 65 teilweise umgelagert worden. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, daß sie, wie in Beilage 12 zu sehen, die unterste Steinlage des Fundaments überlagerte, während am Nordsteg die unterste Steinschar in die antike Oberfläche eingetieft war und darüber die noch bis zu einer Höhe von 2,30 m erhaltene Lehm-Schotterhinterfüllung ansetzte (Beilage 13). Das Nordende der Terrassenmauer wurde in Pqu. E 11 erreicht. Sie endete hier in einem Mauerhaupt. An der Ostseite wurde bis knapp unter den 30–40 cm breiten Fundamentvorsprung gegraben. An ihn setzte die Sand-Schotteraufschüttung für den Straßenkörper an. Darüber ragte die Mauer am Südsteg noch 1,40 m hoch empor. Straßenseitig an das Mauerhaupt angebaut erhielt sich ein 0,70 m breiter und 45 cm tiefer Mauervorsprung, möglicherweise der Rest eines Halbpfeilers. Die Stärke der Terrassenmauer M 65 reduzierte sich von bemerkenswerten 1,05–1,15 m nach zwei Ausgleichsscharen in den oberen Mauerpartien bis auf 0,90 m. Wie in Pqu. E 7 war die Terrassenmauer auf der durch die Hinterfüllung verdeckten Rückseite auffällig unregelmäßig gemauert, wohingegen die Ostseite mit Feinverputz versehen war.

Im Anschluß an das Nordende der Terrassenmauer waren ebenfalls Schotter, Sand und Lehm angeschüttet worden. Eine Steinlage in der Verlängerung der Terrassenmauer könnte als Befestigung für die Erdanschüttung gedacht gewesen sein, oder es handelt sich um Baumaterial, das nach der Fertigstellung der Terrassenmauer nicht mehr benötigt wurde.

Das antike Gehniveau auf der oberen Terrasse war, abgesehen von Pqu. E 11, nirgends mehr mit Sicherheit nachzuweisen. In Pqu. E 11 setzte an eine Ausgleichsschar an der Westseite von Mauer M 65 eine etwa 5 cm starke, dunkle, humose Erdschicht an, die man am ehesten als ein Außenniveau der Bauperiode A (556,90 m ü. NN) interpretieren möchte. Hinter der Terrassenmauer stieg das Gelände in der ersten Bauperiode deutlich an, wie aus Beilage 18 hervorgeht.[49]

Obwohl die Terrassenmauer nur noch bis zu einer Höhe von 2,40 m erhalten war, muß man in den Pqu. E 6 und E 7 eine Gesamthöhe von etwa 4,50–5,0 m voraussetzen: diese Höhe ergibt sich bei einem Vergleich mit dem Gehniveau der oberen Wohnterrasse in Gebäude G (559,70–559,92 m ü. NN) mit der bis an die Fundamentunterkante ergrabenen Terrassenmauer in Pqu. F 7 (556,34 m ü. NN) einschließlich einer rekonstruierten, 1,0 m hohen Balustrade (Beilage 12). Zumindest in der ersten Bauperiode gibt es keine Hinweise, daß die Schauseite der Terrassenmauer durchgehend mittels Zungenmauern oder Pilaster gegliedert war. Die Terrassenmauerhinterfüllung mit Lehm und

[49] Oberkante der westlichen Wange des Steinkanals: 557,80 m ü. NN. – Verputzunterkante an Mauer M 30 in Pqu. G 11: 558,68 m ü. NN.

Schotter wäre demnach mit einer Mächtigkeit von bis zu 3,0–3,50 m zu rekonstruieren. Gegen Norden wird die Höhe der Terrassenmauer und ihrer Hinterfüllung entsprechend dem Gelände abgenommen haben.

5.4 Baubefunde

5.4.1 Areal I

5.4.1.1 Gebäude E (Bauphase Ia)

Durch die gemeinsame Mauer M 37 voneinander getrennt, schloß nördlich der Räume D 7 – D 12 Gebäude E an, das am vollständigsten ausgegrabene Haus der Wohnterrassen (Abb. 15). Es war in zwei sich von Nord nach Süd erstreckende, beinahe rechteckige Komplexe unterteilt. Der Westteil wurde durch die Raumflucht E 1 – E 6 gebildet, die sich südwärts verjüngte und somit einen leicht trapezförmigen Grundriß besaß. Der östliche Teil bestand in der ersten Bauperiode aus den Räumen E 7 – E 12. Nördlich vorgelagert waren die Gasse IV und der Bereich F 2, von dem aus man sowohl Gebäude E als auch die Räume F 3 – F 7 betreten konnte.

Je weiter man sich dem abfallenden Hang folgend nach Osten bewegt, desto nachhaltiger wirkte sich das Hanggefälle auf den Erhaltungszustand aus. Die Westmauer M 49 von Gebäude E war stellenweise bis auf eine Höhe von 1,55 m erhalten, sodaß hier größtenteils auch noch die erhöhten Gehniveaus der zweiten Bauperiode festgestellt werden konnten. Entlang der Ostmauer M 69 war von den ältesten Böden nur mehr die Rollierung vorhanden. M 69 ließ schließlich nur noch Ansätze des aufgehenden Mauerwerks erkennen.

Mauer M 49 bildete nicht nur den Westabschluß von Gebäude E, sondern setzte sich nach Norden über F 3 und F 8 fort. Die Stärke der Westmauer M 49 von 0,60 m erklärt sich dadurch, daß sie den Hangdruck des westlich vorbeilaufenden Straßenkörpers abfangen sollte. Die vollständig gemörtelte Westmauer M 49 wurde nur in Pqu. C3 bis zur Fundamentunterkante untersucht (Beilage 7).

Die Südmauer M 37 wies in Pqu. B 1 noch eine Gesamthöhe von mindestens 1,50 m auf und hatte – als tragende Trennmauer zwischen D 11 – D 12 und Gebäude E angelegt – eine beachtliche Mauerstärke von 0,75–0,90 m.

Von der Nordmauer waren keine Spuren mehr vorhanden. Zu Beginn von Bauperiode II war sie vollkommen abgetragen und 0,90 m weiter südlich durch eine neue (M 67) ersetzt worden. Der Verlauf der älteren Nordmauer ließ sich aber durch die scharf ausgeprägte Kante des zugehörigen Ziegelsplittestrichs bestimmen, der offenbar erst aufgebracht worden war, nachdem die Nordmauer ihren Innenverputz erhalten hatte (Beilage 1). Der genaue Verlauf der Nordmauer läßt sich wegen des geringen Estrichrests nicht mehr angeben.

Die parallel zur Westmauer M 49 streichende Mauer M 52 unterteilte Gebäude E in einen westlichen und einen östlichen Raumkomplex. Die im Vergleich zu M 49 ungünstigere Erhaltung von M 52 kann nicht nur auf den in diesem Bereich steiler abfallenden Hang zurückgeführt werden, sondern ist durch einen in Periode II erfolgten Abriß und eine anschließende Überbauung beeinträchtigt worden. Das aufgehende Mauerwerk stand noch 0,35–0,70 m hoch an. In Pqu. A2 befand sich in Mauer M 52 eine 2,0–2,20 m breite Türöffnung, die in Bauperiode II zugemauert wurde (Beilage 9: Mauerabschnitt über Mörtelschüttung zwischen M 54 und M 55). Außergewöhnlich an M 52 ist die unterschiedliche Fundamentierungstiefe: die in Pqu. A3 unregelmäßig und ohne Mörtel in einem Graben verlegten Fundamentreste waren in die schwarze Erdschicht eingetieft. Für die Fundamente wurden wie bei der Terrassenmauer zum Teil bis zu 35 cm große Flußgeröllsteine verwendet (Abb.



Abb. 15: Teurnia – Wohnterrassen. Areal I. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode I (untere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern, Straßen und Planquadrate. Schwarz: Mauern der Bauphase Ia. Schraffiert: Umbauten der Bauphase Ib.

16). Die bis zu 45 cm großen Gesteinsblöcke der mit Fuge ansetzenden und ebenso tief fundamentierten Mauer M 58 waren jedoch gemörtelt. Südlich davon in Raum E 4 lag die Mauerunterkante der bis in die untersten Lagen gemörtelten Mauer M 52 sprunghaft um durchschnittlich 0,50 m höher.

Mauer M 51 trennte die Räume E 1 und E 2 von E 3. Zwischenmauer M 50 unterteilte diesen Bereich in den kleinen, beinahe quadratischen Raum E 1 und in den etwa doppelt so großen, langrechteckigen Raum E 2. Bevor man zu Beginn der zweiten Bauperiode eine Schotteraufschüttung aufbrachte, wurden M 50 und M 51 abgetragen. Mauer M 50 zeigte größtenteils nur noch die 0,45 bis 0,50 m breiten Fundamente; geringe Reste des Aufgehenden erhielten sich am Nordende. Im mittleren und östlichen Drittel umfaßte das aufgehende Mauerwerk von M 51 höchstens drei Steinlagen, die auf einem durchschnittlich 0,60 m starken Fundament mit südseitigem Vorsprung saßen. Im Westen ragte das Aufgehende noch 0,75 m empor. Auf Mauer M 51 waren zwei Schwellen eingelassen,



Abb. 16: Ansicht der Südostecke von Raum E 6 (Gebäude E) mit rechteckiger Maueröffnung und überbauter Ostmauer M 52 (Bauperiode II).

die einen Zugang der Räume E 1 und E 2 von E 3 aus ermöglichten. Erhalten blieben in beiden Fällen nur die Schwellager mit Breiten von 1,27 m bzw. auf 1,40 m bei der östlichen Schwelle. Letztere lag 18 cm tiefer als der Zugang nach E 1 (554,69 m gegenüber 554,87 m ü. NN).

Das Gehniveau der Bauphase Ia ließ sich nicht mehr nachweisen. Die Räume E 1 und E 2 waren mit Bauschutt aufgefüllt, der über die Abbruchkante von M 50 und M 51 lief. Ob in diesen Räumen tatsächlich bis zum anstehenden Lehmboden gegraben wurde, ist zweifelhaft, denn die dunkle humose Erdschicht, die im Nordteil des Gebäudes unter dem ältesten Ziegelsplittestrich auftrat, wurde hier nicht erreicht.

Es folgen weiter nördlich die Räume E 3 – E 5, die durch die Mauer M 56 in langrechteckige Streifen halbiert wurden, vergleichbar den Räumen E 1 und E 2. Die Nordhälfte wurde zusätzlich durch die Nord-Süd-Mauer M 57 in einen kleineren Raum E 4 im Osten und einen etwa doppelt so großen Raum E 5 westlich davon getrennt.

Die Mehrphasigkeit der Mauer M 56 war durch eine Baufuge kenntlich: zur Bausubstanz der Periode I ist nur noch ein 1,20 – 1,30 m langer Mauerabschnitt am Westende zu rechnen (Beilage 1). Die ältere Mauer blieb deswegen nur bis zu einer Höhe von 0,60 m über Bodenniveau (555,06 m ü. NN) stehen, weil hier das spätantike Grab XXV/75 eingetieft wurde. An ihrer Südseite wies die ältere Mauer größtenteils noch den Feinverputz auf. An ihrer Fuge mit der Westmauer war M 56 auf eine Stärke von 0,70 m verbreitert, während die Fortsetzung östlich davon, die geringfügig aus der Flucht scherte und bereits auf einer Lehm-Mörtelgrießschicht saß, in Bauperiode II von Grund auf erneuert wurde.

Die im Aufgehenden 0,55 m mächtige Mauer M 58 setzte mit Fuge an M 49 an, verlief dann knapp 6,50 m geradlinig West-Ost und bog daraufhin im letzten Drittel etwas südwärts. Im ersten Bauzustand besaß Mauer M 58 am Westende eine 1,70 m breite Türöffnung nach Raum E 6, die in Bauphase Ib zugemauert wurde, deren Baufuge sich aber in Raum E 6 klar abzeichnete (Beilage 8: Pqu. B 3).

Entlang der Mauer M 49 war in Raum E 3 das Gehniveau aus Bauphase Ia oder Ib vorhanden. Es handelte sich um einen Mörtelestrich, der in einem durchschnittlich 1,0 m breiten Streifen zwischen den Mauern M 56 und M 51 angetroffen wurde (555,06 m ü. NN). Als Auflage für den Boden diente eine mit Mörtelgrieß angereicherte Lehmschicht. Der Bodenrest in Raum E 3 war um 19 cm höher gelegen als das westliche Schwellenlager auf Mauer M 51. Diese Differenz kann durch den ausgerissenen Schwellstein erklärt werden.

In Raum E 4 stieß man auf die Reste eines Mörtelestrichs, dessen Anbindung an Mauer M 52 und M 58 nicht mehr geklärt werden konnte, der jedoch aufgrund seiner absoluten Höhe der Bauperiode I zuzuordnen ist (554,64 m ü. NN).

Der große, rechteckige Raum E 6 mit einer Innenfläche von rund 70 m^2 bildete den nördlichsten Raum im Westteil von Gebäude E. Er war von E 5 aus über die Tür in Mauer M 58 zu betreten. 0,95 m nördlich der Südostecke von Raum E 6 war an der Ostwand M 52 im untersten Teil der Wand, ungefähr in Bodenhöhe, eine rechteckige, mit größeren Bruchsteinen ausgekleidete Öffnung von 24 × 28 cm ausgespart (Abb. 16). Auf der anderen Seite der Mauer M 52 in E 10 hatte die Öffnung eine Größe von 20 × 24 cm. Hier zeichneten sich auch die Kanten im gut erhaltenen Verputz scharf ab (Beilage 9: Pqu. A3). In Pqu. A3 konnte auf einer Länge von 2,40 m noch Grobverputz an Mauer M 58 festgestellt werden, dessen Unterkante die der rechteckigen Öffnung um etwa 15 cm überlagerte. Die Funktion dieses Durchlasses, dessen Sohle auf der Ostseite von Mauer M 52 bereits 5–10 cm unter dem Bodenniveau lag, muß offen bleiben. Vielleicht erleichterte er die Reinigung von Raum E 6.

Der Boden von Raum E 6 bestand in Bauphase Ia aus einem Ziegelsplittestrich, der sich in der Nordostecke noch auf einer Fläche von 2,0 × 3,0 m ausdehnte und unmittelbar auf der schwarzen Erdschicht auflag. Weil sich dieses Stratum gegen Süden geringfügig senkte, mußte eine Schotterlage als Niveauausgleich für den Boden aufgebracht werden. In Pqu. A4 zog der Boden unter der in Periode II errichteten West-Ost-Mauer M 67 hindurch und brach bald darauf ab. Der gerade Verlauf und die scharfe Begrenzung der Nordkante des Ziegelsplittestrichs geben den ungefähren Verlauf der abgetragenen Nordmauer von E 6 an.

Mauer M 37 grenzte auch im Süden den östlichen Teil von Gebäude E gegenüber D 12 ab. Während man das Aufgehende von M 37 in Pqu. A1 noch freigelegte, wurde der weitere Mauerverlauf nach Osten nicht ergraben.

Die 0,50 m breite Nordmauer M 68 ragte im Aufgehenden nur mehr bis zu einer Höhe von 40 cm empor (Beilage 9: Pqu. A4). Die Ostmauer M 69 war mit einer Fundamenttiefe von bis zu 1,05 m solider gebaut. Wie bei der Terrassenmauer und den Mauern M 52 und M 58 in Raum E 6 bildeten auch hier bis zu 45 × 25 cm große, trocken verlegte Steinblöcke die unterste Schar der Grundmauer. Dazwischen waren Lehm und Verputzstücke gemischt. Vom aufgehenden Mauerwerk (ab 554,13 m ü. NN) erhielt sich, wenn überhaupt, nur eine Steinschar.

Der einzige im Befund gesicherte Zugang zu Gebäude E erfolgte über den Korridor E 8. Der 1,60–1,70 m breite Korridor E 8 wurde durch eingezogene, lehmverputzte Fachwerkwände von den ungefähr gleich großen Räumen E 7 und E 9 abgeteilt. In allen drei Räumen war über einer Rollierung ein Ziegelsplittestrich aufgebracht worden, der sich in Ostrichtung um 15 cm absenkte (554,40–554,25 m ü. NN). Die Oberfläche des Ziegelsplittestrichs hatte stellenweise durch seine seichte Lage unter der rezenten Oberfläche gelitten, entlang Mauer M 69 konnte zuweilen nur mehr die Rollierung beobachtet werden, in Pqu. Y4 fehlte auch diese schon. Der Boden war erst aufgebracht worden, nachdem Mauer M 52 schon verputzt war, denn am Stoß überlagerte der Boden die verputzte Mauer.

Der Verlauf der Fachwerkwände M 76 und M 77 ließ sich bloß noch anhand der Einlassungen für die Schwellbalken im Ziegelsplittestrich verfolgen. Die Verfüllung der Einlassungen bestand aus Mörtel- und Verputzbrocken, die Hölzer waren völlig verrottet. Die Schwellbalken von M 76 und M 77 wurden in einem Abstand von 1,80 m in die Nordmauer M 68 eingelassen, indem sie mit ihren Köpfen auf dem Fundamentvorsprung ruhten. Eine querverlaufende Lehmfachwerkwand zwischen M 76 und M 77, von der ebenfalls bloß die Schwellbalkenaussparung erhalten blieb, teilte vom Korridor E 8 im südlichen Drittel eine kleine Vorkammer oder eine Art von Windfang ab, bevor man in den Gang E 10 gelangte. Von hier aus erfolgte der Zugang nach E 7, denn Rutenputzwand M 76 war



Abb. 17: Verstürzte Lehmfachwerkwand in Pqu. A 1 (Raum E 12).

am Südende von einem Schwellager unterbrochen. Der Schwellstein selbst war allerdings ausgerissen. Bei der korrespondierenden Mauer M 77 konnte keine Schwellkonstruktion mehr beobachtet werden, wohl deshalb, weil sie am Südende durch eine Grube gestört war.

In Raum E 7 trugen die Süd-, West- und Nordwand bis 40 cm Höhe noch Wandverputz. In der Mitte von Mauer M 63 war ein Nischenofen angebaut, der aus einer rechteckigen Standfläche mit hufeisenförmigem Aufbau bestand. Der Nischenaufbau war aus Rollsteinen mit vereinzelten Ziegeln errichtet.

Mauer M 63 war noch beidseitig verputzt. An ihrem Westende fiel ihre Abbruchkante mit der von M 52 zusammen. Letztere war in Bauperiode II auf gleicher Höhe wie M 63 abgetragen worden, wobei sich der Wandverputz an den stehengelassenen Mauerpartien erhielt (Beilage 9). Nach 1,90 m endete das aufgehende Mauerwerk von M 63 in einem Haupt, an dem der Abdruck eines senkrechten Holzständers der Fachwerkwand M 76 zu sehen war. Obwohl eine Grube den weiteren Mauerverlauf erheblich störte, konnte man an den Grubenrändern erkennen, daß sich das Fundament hier fortsetzte. Die Grube dürfte beim Entfernen des Schwellsteins, der analog zu den Türkonstruktionen in F 3 – F 5 wohl aus Marmor bestand, eingetieft worden sein. Östlich der Störung zeigte Mauer M 63 höchstens noch eine Steinschar im Aufgehenden.

Mit E 11 folgte südlich ein großer, beinahe rechteckiger Bereich, den E 10 zumindest im Norden und Westen umschloß. Wie tief die nördliche Einfassungsmauer M 62 fundamentiert war, wurde nicht untersucht. Fest steht, daß sie später überbaut wurde. Man setzte offenbar die jüngere Mauer nicht exakt auf die ältere, sondern rückte etwas nach Norden ab, wodurch an der Südseite ein Mauervorsprung entstand. Die aufgehenden Teile der Mauer standen bis knapp vor dem Ostrand von Pqu. Z3 auf einer Länge von 2,60 m (Beilage 1).

Die Nord-Süd verlaufende Mauer M 61 blieb im Aufgehenden bis 0,60 m Höhe erhalten (Beilage 8: Pqu. A3). M 61 endete im Süden an der in Bauperiode II erbauten Mauer M 55. Die ältere Südwand von E 11 bildete M 60. Ihr Verlauf ließ sich nur noch in Pqu. Z2 über 2,50 m Länge mit Hilfe ihrer Ausrißgrube festsetzen, die auf der einen Seite in den Oststeg lief, auf der anderen offenbar ohne Anbindung abbrach. Warum die Ausrißgrube mitten in Pqu. Z2 endete, ließ sich nicht mehr klären. M 60 verlief demnach parallel zu Mauer M 62 im Norden. Der Abstand von M 60 zu M 54 entsprach mit 1,30 – 1,40 m dem von M 62 zu M 63. In Bauphase Ia zu zählen ist auch Mauer M 54, die mit Fuge auf Mauer M 52 traf (Beilage 9: Pqu. A2).

Das Gehniveau in E 10 stimmte mit dem in E 7 – E 9 überein (554,28 – 554,46 m ü. NN). Auch hier traf man auf ein leichtes Gefälle von Nordwest nach Südost. In E 10 erhielt sich der Ziegelsplittestrich besonders gut entlang der Mauer M 52. Im Ostteil des Nordflügels war vom Estrich bloß noch die Rollierung zu beobachten.

Bereich E 12, südlich von Mauer M 54, wurde nur in seinem westlichsten Abschnitt untersucht (Pqu. A1). Eine mögliche Innengliederung kann nicht ausgeschlossen werden. Der Verputz an der Ostseite von Mauer M 52 zog auch in Raum E 10 weiter, brach aber 0,50 m nördlich der Mauer M 37 ab. Der zugehörige Ziegelsplittestrich besaß dasselbe Gehniveau wie in E 10 (554,31 m ü. NN). Auf dem Boden verstürzt lag eine mächtige Schicht von Rutenputzschutt (Abb. 17), die ursprünglich von einer Lehmfachwerkwand aus dem nicht ergrabenen Bereich östlich von Pqu. A1 stammte und westwärts gegen Mauer M 52 zu Fall gekommen war (Beilage 9). Anhand der kompakten, teils bis zu 50 cm erhaltenen Rutenputzbrocken war zu erkennen, daß für die Wandkonstruktion nicht nur ganze und gespaltene Gerten, sondern auch biegsame vierkantige Leisten verwendet wurden.

In den Räumen E 7 – E 12 wurde leider nicht unter die erhaltenen Bodenniveaus gegraben.

5. 4. 1. 2 Bereich F (Bauperiode I)

Mit F bezeichne ich jenen Bereich nördlich von Gebäude E, ungeachtet der Frage, aus wie vielen Wohneinheiten er sich zusammensetzt.

Im Süden sind die Räume F 3 – F 7 in einer Flucht angeordnet, die von den Mauern M 49, M 72, M 83 und M 84 bestimmt wird. Über die Bebauung der ersten Periode nördlich davon kann kein zusammenhängendes Bild gewonnen werden. Sie setzte sich sowohl nördlich der Pqu. A7 und B 7 als auch östlich der Mauer M 87 fort.

Haus E sowie F 3 – F 7 wurden durch den länglich-trapezförmigen Bereich F 2 und die gegen Osten schmäler werdende Gasse IV erschlossen. In die Fundamente der Nordmauer M 72, die in die schwarze Erdschicht eingetieft waren, wurden Rutenputzbruchstücke vermauert. Etwa in der Mittelachse von Bereich F 2 befand sich in Mauer M 72 eine Marmorschwelle (554,88 m ü. NN), die die Verbindung zu F 3 – F 5 gewährleistete (Abb. 18). M 72 behielt westlich der Marmorschwelle bis zu einer Höhe von 0,75 m den Grobverputz bei, der auch noch geringe Ansätze eines Estrichs erkennen ließ (Beilage 10: Pqu. B 4). Bedingt durch spätere bauliche Eingriffe haben sich keine sonstigen Bodenreste aus dieser Bauperiode erhalten.

Mauer M 73 stellte den Ostabschluß von Raum F 2 dar. Sie war allerdings bis auf die Fundamente abgetragen. Ihre stratigraphische Beziehung zum West-Ost querenden Steinkanal ist unklar.

Die Westmauer M 49 wurde auf der Höhe von Raum F 3 nicht freigelegt. In der Erweiterung von Pqu. B 6 stand sie noch bis zu einer Höhe von 1,30 m über dem Bodenniveau der Bauperiode II aufrecht. Die Mauerecke, die sie mit M 84 bildete, war jedoch bis in das Fundament ausgerissen. Das ältere in Pqu. E 6 angeschnittene Straßenniveau besaß eine absolute Höhe von 556,60 m ü. NN. Das Bodenniveau in Raum F 3, das sich in den beiden Bauperioden nicht änderte, lag demnach um durchschnittlich 1,70 m tiefer als dieses Straßenniveau. Auch in Pqu. C 3 überragte der Straßenkörper der ersten Bauperiode den Boden in Raum E 6 um 1,0–1,50 m (Beilage 7).

Die 0,60 m breite Mauer M 84 wies an ihrem Westende noch großflächig Grobverputz auf, der sich bis zu einem knapp 3,40 m langen Mauerausbruch erstreckte (Beilage 15: Pqu. A/B 5). Ostwärts verschlechterten sich die Erhaltungsbedingungen zusehends, sodaß M 84 in Pqu. Z5 nur mehr als Fundament zu fassen war. Dasselbe traf auch auf M 83, der Ostmauer von F 7, zu.

Die Räume F 3 – F 5 konnten über die Marmorschwelle auf Mauer M 72 betreten werden (554,88 m ü. NN). Der etwas unregelmäßige Marmorblock zeigte an den nicht sichtbaren Seiten, mit denen er in die Mauer eingelassen war, nur grobe Bearbeitungsspuren (Abb. 18). Die rechteckige geglättete Trittfläche maß 1,05 × 0,58 m. Die beiden Zapfenlager besaßen einen Durchmesser von 4,4 cm bzw. 4,7 cm und waren 4,5 cm von der Kante entfernt. Zwischen den Kanten der Trittfläche und den zurückversetzten Mauerhäuptern von M 72 befand sich genügend Spielraum zur Aufnahme eines hölzernen Türrahmens.

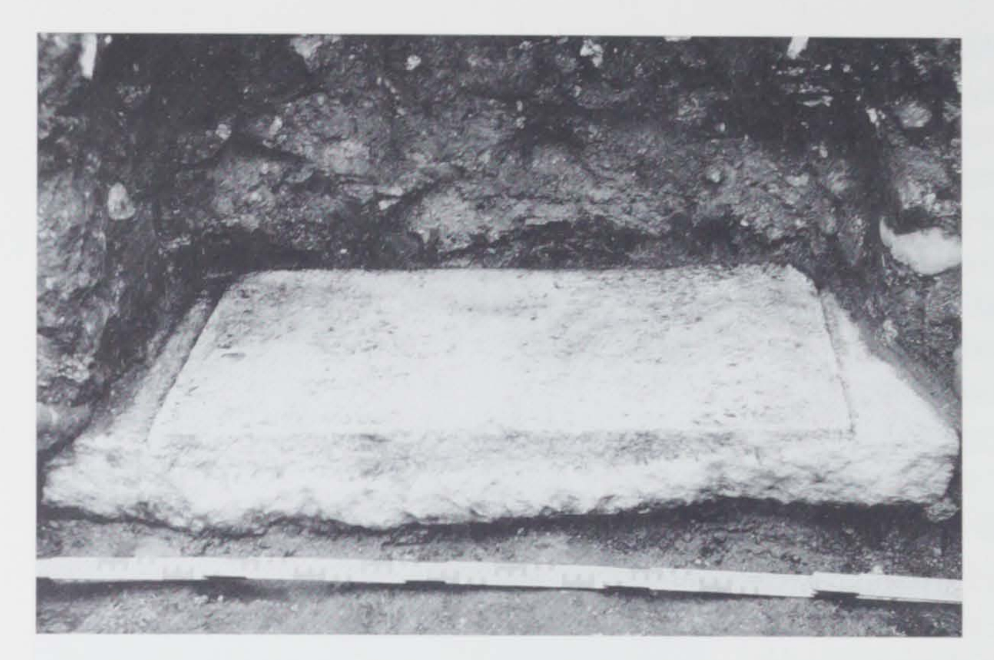


Abb. 18: Blick von Süden auf die Marmorschwelle von Raum F 4. Die Trokkenmauer M 75, die in Bauperiode II den Zugang zu Raum F 4/F 12 versperrte, wurde bereits abgetragen.



Abb. 19: Blick von Westen auf den Südteil von Bereich F (untere Wohnterrasse, Areal I). Im Vordergrund die Räume F 3–F 4–F 5 mit dem Nischenofen, den zweiteiligen Marmorschwellen und den Einlassungen für die Fachwerkwände M 79 und M 80. Im Hintergrund das in Bauperiode II eingesenkte Präfurnium (Raum F 12).

Durch die 1,45 m voneinander entfernten Lehmfachwerkwände M 79 und M 80 wurde der Korridor F 4 von den zwei links und rechts davon gelegenen trapezförmigen Räumen F 3 und F 5 abgesetzt (Abb. 15). Weil man am Nordende von Korridor F 4 einen Teil der Mauer M 84 in Bauperiode II erneuerte und dabei auch der Boden beträchtlich ausgerissen wurde, erhielten sich die Aussparungen für die Schwellbalken nur auf einer Länge von 1,65 m bzw. 2,85 m im Ziegelsplittestrich. Die Eingänge in die Räume F 3 und F 5 befanden sich am Südende des Korridors. Von ihnen war noch die 1,55–1,70 m lange Schwellenkonstruktion vorhanden, die aus je zwei Marmorblöcken mit deutlich sichtbaren Zapfenlagern bestand, wobei die Quader an die Südmauer M 72 direkt ansetzten. Der Abstand der Zapfenlager betrug in beiden Fällen zwischen 0,90 m und 0,95 m.

Um in den Räumen F 3 – F 5 eine ebene Fläche für den Boden zu erhalten, kam es zu einer Anschüttung von graubraunem, steinigem Erdreich (Beilage 15: Pqu. B 5). Erst nachdem der Rutenwandunterbau und die Schwellsteine verlegt sowie die Mauern verputzt waren, brachte man über einer Rollierung einen Ziegelsplittestrich ein, der bis auf die schon angesprochene Störung an der Mauer M 84 und einer weiteren in der Osthälfte von Raum F 5 vollständig erhalten blieb. Die Marmorquader ragten stellenweise nur wenige Zentimeter über das Gehniveau, ansonsten waren sie ebenerdig mit dem Estrich verlegt. An der Südwand des etwa 23 m² großen Raumes F 3 stand ein Nischenofen von derselben Bauart wie der in E 7. Im geringfügig kleineren Raum F 5 gliederten zwei senkrechte Holzsteher die Mauer M 72 (Beilage 1). Es ließen sich gerade noch die verschieden breiten

vertikalen Aussparungen für die Ständer sowie die marmornen Auflageblöcke erkennen, die in einem Abstand von 2,15 m in M 72 vermauert waren und bis zu 10 cm in den Raum vorsprangen. Der Ziegelsplittestrich schloß mit ihnen auf gleicher Höhe ab. Der 2,60 m lange Abschnitt von Mauer M 72 zwischen den eingelassenen Holzstehern bestand im Aufgehenden aus gemauerten Ziegeln. Über dem Fundament bildeten aneinandergereihte halbrunde Suspensurpfeilerziegel die Außenschalen, wobei sie sich mit der gebogenen Seite dem Mauerkern zuwandten. Diese Ziegelkonstruktion war in zwei, stellenweise sogar in drei Lagen bis 30 cm über dem Bodenniveau in F 5 erhalten. Besonders in den oberen Lagen fand man übereinander geschichtete Tegulae vor. Die oberen Mauerpartien könnten auch aus einer Lehmfachwerkkonstruktion bestanden haben, denn unmittelbar an der Südflucht von Mauer M 72 waren Rutenputzreste einplaniert worden.

Die Räume F 6 und F 7 wurden in Bauperiode II mit einer Hypokaustheizung ausgestattet, F 5 erhielt ein Präfurnium (Abb. 19). Mauer M 82, die den bloß 1,40–1,60 m breiten, dafür aber langgestreckten Raum F 6 von Raum F 7 trennte, war dabei mit Ausnahme geringer Reste des Fundaments abgetragen worden. Die Südbegrenzung von F 6 in Bauperiode I ist ungeklärt. Fest steht, daß die Mauerecken M 72/M 81 und M 71/M 82 durch die nach Norden zurückversetzte, mit Fuge angesetzte Mauer M 86 verbunden wurden (Beilage 1). Wahrscheinlich wurde Raum F 6 erst mit dem Einbau des Hypokaustums in Bauperiode II durch M 86 geschlossen, bildete in Bauperiode I hingegen einen sich nach F 1 hin öffnenden Korridor. Den Umbaumaßnahmen war auch das ältere Gehniveau in F 6 und F 7 zum Opfer gefallen.

Die Befunde in F 8 nördlich der Raumzeile F 3 – F 7 während Bauperiode I (M 85, M 87, M 88, M 90) konnten kaum stratigraphisch miteinander in Beziehung gesetzt werden, weil bei späteren Bauvorgängen keine wesentliche Bodenerhöhung erfolgte, sondern ältere Strukturen weitgehend abgerissen oder sogar gänzlich entfernt wurden. Die östlichere Nord-Süd-Mauer M 87, die parallel zu M 49 verlief, zeigte noch Ansätze des aufgehenden Mauerwerks in einer Breite von durchschnittlich 0,55 m. Nach 11,60 m wurde sie im Norden durch einen 30–35 cm breiten Steinkanal durchbrochen, wobei nicht geklärt ist, ob sie sich im Anschluß daran fortsetzte. Die Fundamente der Quermauer M 88 nahmen noch auf M 87 Bezug.

Nicht exakt parallel zu M 87 zog im Westen Mauer M 90 entlang. Von M 90 war über eine Länge von 8,20 m nur mehr die mit Mörtelgrieß und Steinen verfüllte Ausrißgrube überliefert, die im Norden endete, ohne daß eine andere Mauer anband. Mit der Anlage der Mauer M 85 wurde M 87 offensichtlich außer Funktion gesetzt. Trotz des mangelhaften Erhaltungszustands setzte sich eine Steinschar des Aufgehenden von Mauer M 85 über der Abbruchkante von M 87 fort (Beilage 16: Pqu. A6). Darüber hinaus trug die jüngere Mauer M 85 an der Nordseite vereinzelt noch Wandverputz, an dem ein Estrichansatz abzulesen war (554,40 m ü. NN). In unmittelbarer Nähe fand sich in geringen Resten die Rollierung des zugehörigen Bodens, die aber bereits stark gelitten hatte. Das Verhältnis zwischen M 85 und M 88 zu M 90 blieb unklar. Unter Umständen wurde die Ost-West-Mauer M 88 von M 90 durchschnitten, denn genau in der Flucht der ersteren kamen bei einem Schnitt in rund 7,0 m Entfernung Fundamentreste zutage, die mit M 88 zu einer durchgehenden Mauer gehört haben könnten.

Zwischen Gebäude E und der Raumflucht F 3 – F 7 führte von F 2 ausgehend ein Entwässerungskanal über F 1 ostwärts, der zuerst in spitzem Winkel gegen Mauer M 72 lief, in Pqu. A4 aber einen Knick beschrieb und daraufhin parallel zu M 71 weiterzog. Der Kanal war in der dunklen humosen Erdschicht verlegt worden. Die Wangen der Entwässerungsanlage bestanden aus gemörtelten Rollsteinen, die dem Kanal eine lichte Breite von durchschnittlich 20 cm gaben. Entweder bildeten Schieferplatten die Sohle (Beilage 9: Pqu. A4), oder die Wangen wurden ohne Bodenplatten unmittelbar in das umgebende Erdreich gesetzt. In letzterem Fall kleidete man die Sohle mit einem dünnen, braunen Lehmschlag aus. Allein in Pqu. A4 zeigte der Entwässerungskanal fünf große, schieferne Deckplatten, ansonsten war er bereits abgedeckt und teils mit schwarzer Erde, teils mit dunkelbraunem, erdigem Material verfüllt. In Pqu. B 4 ließ sich bloß noch die Nordwand des Kanals

ausmachen, die bis auf 30 cm an die in Nord-Süd-Richtung verlegten Steinblöcke heranreichte. Der Steinkanal in F 1 – F 2 läßt sich nicht mit letzter Sicherheit einer Bauperiode zuweisen. Weil sich sowohl in E 7 – E 9 als auch in F 6 – F 7 Bodenniveaus in Form von Mörtelestrichen erhielten, in F 1 aber nur Erdmaterial festgestellt wurde, möchte man bei F 1 an einen Außenbereich, also im Hinblick auf die geringe Breite an eine Gasse, denken. Dazu würde der Kanalverlauf gut passen, der in diesem Fall das Regenwasser von den Dächern der nördlich und südlich anschließenden Häusern aufgenommen und nach Osten Richtung Freßnitzbach entsorgt hätte[50]. Somit möchte ich ihn bereits in Bauperiode I voraussetzen.

5. 4. 1. 3 Zusammenfassung und Interpretation

Gegenüber der direkt westlich vorbeilaufenden Straße war das Bodenniveau in den mit E und F bezeichneten Bereichen um 1,0–1,70 m tiefer gelegt. Ebenerdig erschlossen wurden sie deswegen von Osten her über die Gasse IV.

Gegen Süden erstreckte sich Gebäude E, in dem man einen regelmäßigen Aufbau zu erkennen glaubt (Abb. 15). Es war in ungefähr zwei gleich breite Flügel geteilt: die Räumlichkeiten E 7 – E 12 bildeten die Osthälfte. Hier befand sich mit dem Korridor E 8 der einzige nachgewiesene Eingang. Die Mauern M 60, M 61 und M 62 teilten von Bereich E 11 auf der Nord-, West- und Südseite einen 1,30–1,40 m breiten Gang E 10 ab, dessen Ostabschluß ungeklärt blieb. Für den Bereich E 10 – E 11 ist in erster Linie ein Innenhof mit einem umlaufenden Gang in Betracht zu ziehen, wofür es allerdings im Befund, abgesehen vom Gesamtgrundriß, keine konkreten Indizien wie Sockelmauern, Fragmente von Säulen oder dergleichen gibt. Dieser offene Innenhof E 11 würde zumindest an drei Seiten vom Umgang E 10 eingefaßt werden. Den Umgang E 10 könnte man sich auch vierflügelig denken, wenn man die Ostmauer des Innenhofs in der nicht ergrabenen Fläche ergänzt. Zu beiden Seiten dieses rekonstruierten Innenhofs gruppierten sich die mit 5,0 m gleich breiten Raumeinheiten E 7– E 9 im Norden und E 12 im Süden, die durch lehmverputzte Fachwerkwände gegliedert waren.

Die westliche Raumflucht bestand aus den Räumen E 1 – E 6. Sie stellten den rückwärtigen Teil des Gebäudes dar. Die Verbindung wurde durch eine in Bauperiode II abgemauerte Tür in der Südwestecke von Gang E 10 nach Raum E 3 hergestellt. Durch den Einzug der Mauern M 51, M 56 und M 58 war die Westhälfte des Gebäudes in mehrere, nicht exakt deckungsgleiche querverlaufende Streifen eingeteilt: angefangen im Süden mit den Räumen E 1 und E 2, gefolgt von E 3, weiters E 4 und E 5, und als nördlichen Abschluß der zwei Streifen breite Raum E 6.

Die Art der Nutzung der einzelnen Räume genau zu bestimmen, ist nahezu unmöglich[51]. Der im Eingangsbereich gelegene Raum E 7 war mit einem Nischenofen ausgestattet[52], eine eindeutige Funktionszuweisung ergibt sich dadurch jedoch auch nicht. Eventuell wurde er zu Wirtschaftszwecken genutzt. Noch schwieriger ist die Bewertung der Räume des Westflügels. Durch spätere Umbauten fehlen, von geringen Resten in E 3, E 4 und E 6 abgesehen, die Ziegelsplittböden. E 3 hat wegen seiner Lage in Verbindung mit seiner langrechteckigen Form den Charakter eines Durchgangsraumes. Mit rund 70 m^2 ist E 6 der größte Raum des Hauses. Hier wurden in der Aufschüttung für Bauperiode II Wandmalereifragmente von erstaunlicher Qualität gefunden, die sich dem 4. pompejanischen Stil zuweisen lassen. Dazu zählen nach B. Zimmermann zahlreiche Varianten von durchbrochenen Bordüren, sogenannte embroidery borders (Stickereibordüren), die besonders häufig als Feldbegrenzung im 4. Stil zu finden sind[53]. Sie sind transparent, d. h. die Grundfarbe ist durchzusehen und meist einfärbig auf den Malgrund aufgetragen. Einige Dekors aus Teurnia finden Entsprechungen in Virunum, Vindonissa, Emona und Pompeji, so z. B. ein sogenannter laufender Hund:

[50] Wacher 1995, 231 Abb. 106 (Verulamium).

[51] Wallace-Hadrill 1994, 52 ff. – Zanker 1995, 16 ff.

[52] G. Piccottini in: H. Vetters / G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974. Magdalensberg-Grabungsbericht 14 (Klagenfurt 1980) 233 ff., bes. 237 ff.

[53] B. Zimmermann in : Glaser 1998, 101 ff. – Vgl. auch: Wallace-Hadrill 1994, 35 Abb. 2, 20; 160; 166 f.

diese gelbe Bordüre auf schwarzem Grund ist sehr sorgfältig ausgeführt. Aus dem Ende der Spirale jedes Einzelmotivs wächst eine stilisierte Blüte. B. Zimmermann stellt zusammenfassend fest, daß die umgelagert in der Aufschüttung für die zweite Bauperiode in Gebäude E gefundenen Wandmalereien zum gängigen Musterrepertoire der neronisch-flavischen Zeit gehören. Welche Räume mit welchen Mustern ausgestattet waren, kann wegen der Materialverlagerungen nicht festgestellt werden. Für die repräsentative Ausstattung von Gebäude E sprechen auch Fragmente von Stuckgesimsen und Marmorbruchstücke aus denselben vermischten Fundzusammenhängen.

Es sprechen keine baustatischen Argumente dagegen, wenigstens über dem Westflügel von Gebäude E ein Obergeschoß anzunehmen. Der repräsentative Hauptraum E 6 wurde von den massiv fundamentierten Mauern M 49, M 58 und M 52 eingefaßt. Wenn es auch keine handfesten Hinweise für eine Zweigeschoßigkeit, etwa in Gestalt eines Stiegenaufgangs, in Bauperiode I gibt, so dürfte E 6 zumindest eine überdurchschnittliche Raumhöhe, wahrscheinlicher aber auch ein Obergeschoß besessen haben. Eine Treppe in das obere Stockwerk wäre am ehesten im Verteilerraum E 3 denkbar. Von hier aus könnte man sich zudem eine Verbindung zur höher gelegenen Straße gut vorstellen, die eventuell über das Obergeschoß erfolgt wäre, denn im Westabschnitt von E 3 erhielt sich zwar der Estrich, aber kein Treppenunterbau. Die Rekonstruktion der Dachschräge von E 1 – E 6 bleibt offen. Entlang der Westflucht von Mauer M 49 wurden keine Entwässerungseinrichtungen beobachtet, allerdings sind die gleichzeitigen Außenniveaus der Straße weitgehend unklar. Der östliche Raumkomplex E 7 – E 12 ließe sich am besten eingeschoßig rekonstruieren, sodaß die Belichtung des ausgemalten Hauptraums E 6 von Osten erfolgen konnte. Zwar besaß die Ostmauer M 69 0,90 m tiefe Fundamente, doch kann diese mächtige Fundamentierung ebenso im Zusammenhang mit der weiter östlich sich fortsetzenden Bebauung gestanden sein. Der Ausgräber beobachtete nämlich in den Pqu. Y3 und Y4 nur noch sehr schlecht erhaltene Reste einer Estrichrollierung (Beilage 7). Gebäude E könnte sich natürlich auch weiter nach Osten ausgedehnt haben, wo sich vielleicht ein hypokaustierter Raum und ein weiterer Eingang befanden. Doch erscheint diese Annahme im Hinblick auf den ergrabenen Grundriß, der alle wichtigen Teile eines repräsentativen mediterranen Wohnhauses mit Innenhof umfaßt, nicht zwingend notwendig. Leider können Luftbildaufnahmen ebenfalls nichts zur Klärung dieser Frage beitragen.

Im Bereich F ist das Verständnis der Raum- und Hausaufteilung schwieriger (Abb. 15 u. 19). Daß F 3 – F 5 zu einer Wohneinheit gehörten, legen die entsprechenden Schwellen nahe. Der schlauchförmige Grundriß weist F 4 als Korridor oder Vorraum aus, von dem F 3 und F 5 über zweiflügelige Türen, deren Marmorschwellen erhalten blieben, betreten werden konnten. Davor befand sich F 2, ein Bereich, von dem wir nicht wissen, ob er in der ersten Bauphase überhaupt gedeckt war. Als Rekonstruktionsmöglichkeit denkbar wäre ein kleiner Vorhof, der durch Mauer M 73 von der Gasse IV abgeschlossen wurde und von dem aus man wieder über eine Treppe die höher gelegene Straße erreicht haben könnte.

An M 84, der Nordmauer von F 2 – F 5, dürften wenigstens auf der Länge von F 4 Ausbesserungsarbeiten in der zweiten Bauperiode durchgeführt worden sein. M 84 war hier unverputzt, sodaß zweitverwendete Estrichbrocken im Mauerwerk sichtbar waren. Genau vor Mauer M 84 war noch dazu der Ziegelsplittestrich ausgebrochen. Es bleibt eine Vermutung, für Bauperiode I einen Durchgang von F 4 in den nördlich anschließenden Bereich F 8 anzunehmen, der später zugemauert worden wäre. Korridor F 4 und die Räume F 3 und F 5 wären dann architektonisch gut mit den Räumen E 7 – E 9 vergleichbar: so in der Gliederung mittels zweier Fachwerkwände und der Ausstattung mit je einem Nischenofen. Der Komplex F 3 – F 5 einschließlich F 2 hätte in diesem Fall bloß den vorderen, d. h. südlicheren Abschnitt eines größeren Hauses gebildet, dessen eigentliche Wohnräume vergleichbar Gebäude E in F 8 gelegen wären. Dies würde auch den 5,50 m langen und 1,45 m breiten Korridor F 4 verständlicher machen.

In F 8 waren die mehrphasigen Mauerzüge, die Bauperiode I zugewiesen werden konnten, nur noch als Ausrißgruben oder Fundamentreste faßbar. Wahrscheinlich gehörte Mauer M 87 zum ältesten Bauzustand, da sie parallel zur Westmauer M 49 verlief und an das Mauerkreuz M 82/M 84 ansetzte. Wir hätten also im ältesten Bauzustand einen Nord-Süd orientierten Trakt vor uns mit einer Breite von 11,80–12,20 m. Allerdings sind keine Aussagen über die Innengliederung dieses Bereichs möglich.

Weil nordöstlich und östlich von F 6 und F 7 nicht gegraben wurde, bleibt ungewiß, ob sie schon den Teil einer zweiten Wohneinheit darstellten oder zu einem noch größeren Komplex gehörten.

5. 4. 1. 4 Gebäude E und Bereich F (Bauphase Ib)

Die Änderungen, die vor den umfassenden Niveauerhöhungen und Umbauten der Bauperiode II erfolgten, werden mit dem Begriff Bauphase Ib zusammengefaßt, ohne daß in allen Fällen eine Gleichzeitigkeit dieser Baumaßnahmen gesichert ist. Die Veränderungen ließen sich wieder im Westteil des Gebäudekomplexes besser beobachten als in den östlich von Mauer M 52 gelegenen Räumen.

Während in E 1 – E 5 die Raumaufteilung unverändert blieb, wurde in Raum E 6 die Tür in der Südwestecke, die nach E 5 führte, zugemauert. In der Ecke erhielt sich eine Feinverputzschicht mit Resten von Wandmalerei, die die vermauerte Tür aus Bauphase Ia überdeckte (Beilage 8). An den erhalten gebliebenen Mauerpartien von M 49 und M 52 sowie an M 58 ließ sich auch keine neu ausgebrochene Tür als Ersatz für die alte nachweisen.

Besonders die Westmauer M 49 zeigte auf einer Länge von über 6,45 m und bis zu einer Höhe von 1,10 m noch anhaftende Wandmalerei, die eine Rekonstruktion der Raumausmalung erlaubte (Beilage 6: Pqu. B 3)[54]. Die Wandfresken setzten sich unter der in Periode II angebauten Mauer M 67 gegen Norden fort. Erhalten blieben der 0,95 m hohe, purpurrote Sockel, der auf einem 12 cm breiten, rosafarbenen Grundstreifen saß. Rechtecke aus weißen Linien in unterschiedlicher Größe gliederten den Sockel. In die Rechtecke waren stilisierte Embleme gesetzt worden. Den Sockelabschluß bildete ein gelbes Band, darüber begannen, nur mehr ansatzweise erhalten, zinnoberrote Felder. Die Wandmalerei war mindestens einmal erneuert worden, denn der Sockel überlappte teilweise die Felderbemalung. Weniger gut erhalten waren die Malereien in der Südostecke des Raumes. Die rote Sockelmalerei besaß bloß noch eine Höhe von 35 cm. Die Unterkante des rosaroten Sockelbandes hatte ein Niveau von 554,90 m ü. NN. Sie lag somit 35 cm höher als die Verputzunterkante der Bauphase Ia in derselben Ecke. An der gegenüberliegenden Westwand von Raum E 6 wurde bis auf ein Lehm-Mörtelgrießniveau (554,93 m ü. NN) gegraben. Diese Lehm-Mörtelgrießschicht wurde von den Fundamenten der in Periode II errichteten Mauer M 59 durchschlagen. Auch in der Osthälfte von Raum E 6 ließ sich eine 10–25 cm dicke Schicht aus dunkelbrauner, lehmiger Erde beobachten, die als Niveauausgleich für den erhöhten Boden der Bauphase Ib angeschüttet worden war (Beilage 6–7: Pqu. A/B 3). Es blieben keine Estrichreste erhalten, doch scheint sich anhand der Wandmalerei ein West-Ost-Gefälle im Boden von Raum E 6 abzuzeichnen, denn zumindest die Unterkante der Malereien an der Westwand M 49 lag um 17 cm höher als in der Südostecke des Raumes.

Spätestens als man die Mauer M 72 mit Wandmalerei versah, wurde Mauer M 73 in Bereich F 2 bis auf die Fundamente abgerissen. Denn direkt über der abgebrochenen Mauer M 73 hafteten noch geringe Reste von Spritzmalerei eines Sockels an M 72 (Beilage 10: Pqu. A4). Das Niveau der Unterkante dieses Sockels (554,83 m ü. NN) stimmte mit dem der Raumausmalung in der Südostecke von E 6 überein. Am Sockelband der Wandmalereien auf Mauer M 72 ließen sich noch die Ansätze

[54] Glaser 1978, 54 Abb. 4.

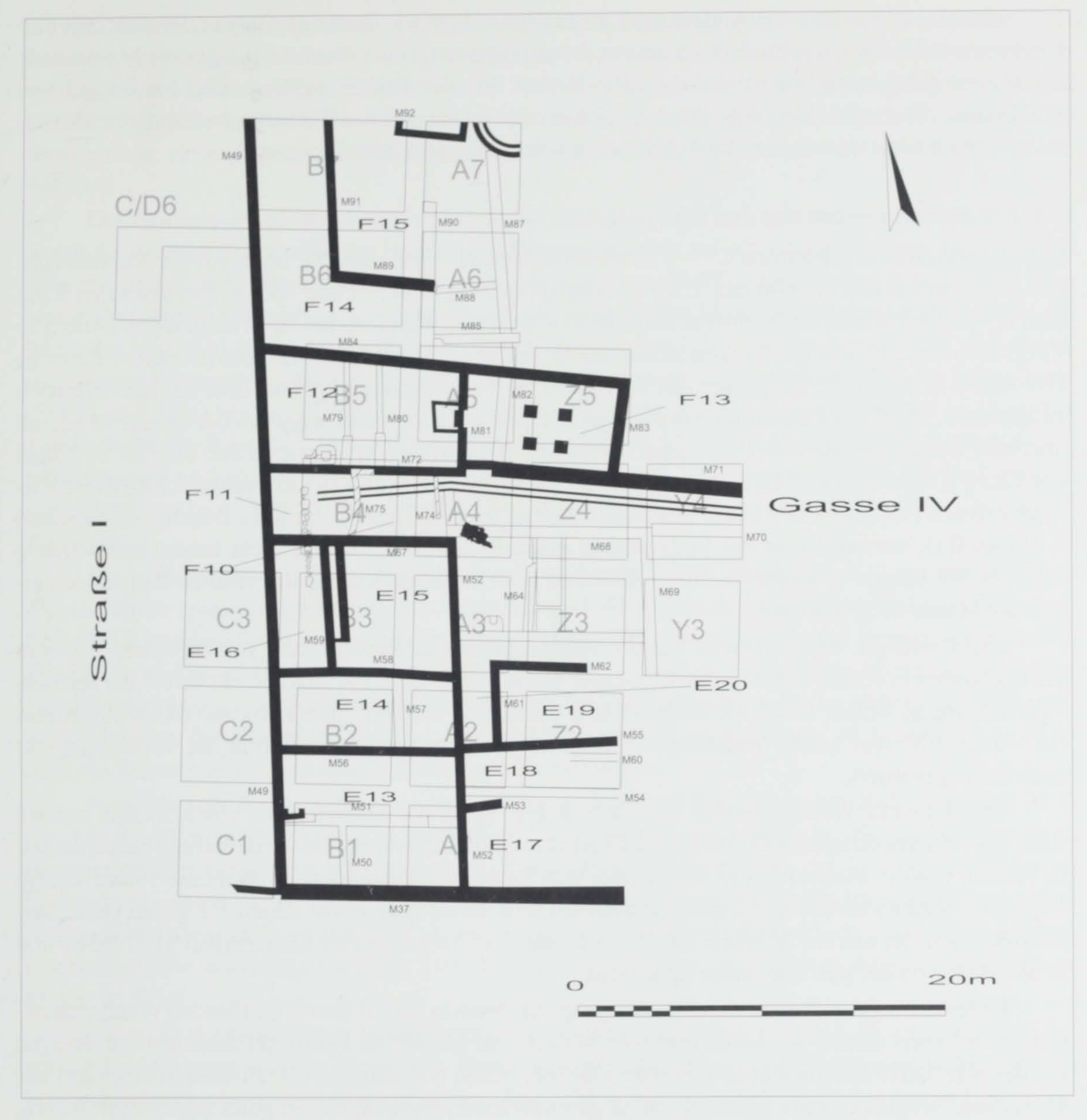


Abb. 20: Teurnia – Wohnterrassen. Areal I. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode II (untere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern, Straßen und Planquadrate. Schwarz: Mauern der Bauperiode II. Schraffiert: Umbauten.

eines Estrichs ausmachen. Unter Umständen gehörte dazu auch ein relativchronologisch nicht eindeutig zuweisbarer Bodenrest westlich der Marmorschwelle (554,88 m ü. NN), der sich nur an der Verputzunterkante auf Mauer M 72 abzeichnete (Beilage 10: Pqu. B 4).

Wann zwischen den Räumen E 7 und E 8 die Mauer M 64 eingezogen wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden (Abb. 15). Weil in Bauperiode II dieser Bereich der östlichen Raumflucht von Gebäude E bereits aufgegeben war, muß M 64 schon in Umbauphase Ib geschaffen worden sein. Nach der Abtragung der Fachwerkwand M 76 setzte man Mauer M 64 direkt auf den Ziegelsplittestrich. Vor allem im Nordteil fluchtete die höchstens zwei Steinscharen hoch erhaltene Mauer M 64 stärker nach Osten.

Umfassender waren die Änderungen im Innenhof E 10 – E 11, die aber ebenfalls nicht mit den Umbauten in Raum E 6 zeitlich gleichgesetzt werden können. Nach Abbruch der Mauer M 60 wurde ein Mörtelestrich aufgebracht, der dasselbe Niveau wie der Boden im West- und Nordflügel von E 10 besaß, allerdings in den Pqu. Z 2 und Z 3 nur mehr in Gestalt der Rollierung mit einigen Mörtelresten darauf erhalten war, der die Ausrißgrube von M 60 versiegelte (Beilage 8).

5. 4. 1. 5 Zusammenfassung und Interpretation

Die Umbauten in den Räumen E 7 – E 12 lassen sich weder untereinander noch mit den Veränderungen in der westlichen Raumflucht E 1 – E 6 stratigraphisch in Beziehung setzen. Zwischen den Räumen E 7 und E 8 wurde die Fachwerkwand M 76 abgebrochen und Mauer M 64 eingezogen (Abb. 15). Tiefgreifender aber war die Umgestaltung des in Bauphase Ia als Innenhof interpretierten Bereichs E 10 und E 11. M 60, die Südmauer des Innenhofs, wurde abgetragen und darüber ein Mörtelestrich aufgebracht. Damit in Zusammenhang stehen könnten auch Veränderungen an der Mauer M 62, die überbaut wurde. Der Bereich E 11 reichte fortan bis an die Mauer M 54, wurde also um den Südflügel von Gang E 10 vergrößert. Es ist nicht gesichert, ob E 11 in Bauphase Ib aufgrund des Mörtelestrichs einen offenen Hof oder einen gedeckten Raum darstellte. Eine Tür oder bloß ein Durchgang zwischen E 10 und E 11, vermutlich in der Südwestecke gelegen, konnte allerdings nicht beobachtet werden, denn die Westmauer M 61 war in ihrem südlichen Abschnitt durch die in der zweiten Bauperiode errichtete Mauer M 55 gestört.

Nicht weniger einschneidend für die baugeschichtliche Entwicklung von Gebäude E waren die Umbauten in Raum E 6. Mit der Erhöhung des Raumniveaus um rund 30 cm verlor die rechteckige Öffnung in Mauer M 52, die in Phase Ia E 6 und E 10 verband, ihre Funktion (Abb. 16). Raum E 6 wurde mit einer neuen Wandmalerei ausgestattet. Darüber hinaus wurde die Verbindungstür nach E 5 zugemauert.

Ebenfalls mit Wandmalereien versah man F 2. Reste der Spritzmalerei eines Sockels blieben noch über der abgetragenen Ostmauer M 73 erhalten. Die Unterkante dieser Bemalung besaß dasselbe Niveau wie die Malerei in der Südostecke von Raum E 6. Zumindest in Bauphase Ib dürfte also wegen der Raumausmalung F 2 gedeckt gewesen sein. In welcher Form Raum F 2 gegen Osten verschlossen war, ist unklar. Möglich wäre eine Trennwand zwischen den Mauerecken M 72/M 81 und M 52/M 68, von der sich aber keine Spur fand.

Unter den zahlreichen in der Aufschüttung für Periode II in Raum E 6 gefunden Wandmalereiresten sind auch solche, wo weiße und rote Malerei auf gewölbten Feinverputzstücken aufgetragen worden war. Dazu kommen noch gewölbte Flächen, Ecken und Kanten, die teilweise in Stuckgesimse übergehen. Möglicherweise gehörten sie zu gemauerten Einbauten, die verputzt und bemalt waren, etwa die Wand gliedernde Stuckhalbsäulen oder andere Formen von Blendarchitektur. Es hat den Anschein, als ob der mit Wandmalereien versehene Raum E 6 vom Rest des Gebäude E abgetrennt wurde. Ob damit der Umbau des Innenhofs E 10 – E 11 in Zusammenhang steht, läßt sich vermuten, jedoch nicht stratigraphisch beweisen. Raum E 6 dürfte nach dieser Niveauangleichung mit dem ebenfalls ausgemalten Raum F 2 kommuniziert, vielleicht sogar eine Einheit gebildet haben.

5. 4. 1. 6 Gebäude E (Bauphase IIa)

Bauperiode II ist dadurch gekennzeichnet, daß nicht nur der Nordostteil von Gebäude E aufgegeben wurde, sondern auch eine umfassende Erhöhung der Raumniveaus erfolgte, wobei die Eingriffe in ältere Bausubstanz besonders nachhaltig ausfielen (Abb. 20).

Nachdem die Mauern M 50 und M 51 im Südwesten von Gebäude E abgetragen worden waren, bildete E 13 einen ungefähr 62 m^2 großen Raum, der im Norden über eine mittig auf Mauer M 56 gelegene Tür zu betreten war. Die älteren Böden ließ man herausreißen. Der beim Abbruch der älteren Mauern anfallende Bauschutt wurde in den Räumen E 13 – E 15 einplaniert (Beilage 6–7: Pqu. A3,

B 1–3). Zwar wurde der Großteil von Mauer M 51 bis knapp über dem Fundamentvorsprung abgebrochen, am Westende blieb aber ein 0,90 m langes Mauerstück stehen. Darauf saß eine hakenförmige Aufmauerung, die an der Südseite von M 51 etwas eingerückt war und gleichzeitig um rund 20 cm nach Norden vorkragte. Diese Struktur dürfte in Bauphase IIb, als der Estrich in Raum E 13 entfernt wurde, ebenfalls zum Großteil abgetragen worden sein. Welchen Zweck sie erfüllte, ist unbekannt.

Die Nordmauer M 56 scheint in Bauphase IIa von Grund auf erneuert worden zu sein. Der westliche Abschnitt, der noch aus Bauperiode I stammte, blieb auf einer Länge von ca. 1,0 m zusammen mit dem älteren Estrich und Resten des Feinverputzes erhalten. Östlich davon war die in Bauphase IIa neu errichtete Mauer größtenteils auf den eingefüllten Mörtelschutt gesetzt. Beinahe in der Mitte der Mauer M 56 war 30 cm über der Ausgleichsschar ein 1,75 m breites Schwellager vorhanden. An dessen Westwange war ein Bruchstück eines Marmorgesimses verbaut. Dieses Schwellager (555,53 m ü. NN) lag um 0,66 m höher lag als das westliche auf der Periode I-Mauer M 51. In der Nordostecke des Raumes E 13 wurden ein Teil der Mauer M 52 und die aus Periode I stammende Tür ausgebrochen und anstatt dessen die hier mit Haupt endende Nordmauer M 56, in die auch zahlreiche Ziegel verbaut waren, eingelassen. Die ältere Türöffnung wurde zugemauert (Beilage 9: Pqu. A2).

Als Niveauausgleich für den Boden wurde in der Südhälfte von Raum E 13 ein bis zu 0,50 m dickes Schotterpaket aufgebracht, das vereinzelt auch 45 cm große Steinblöcke enthielt (Beilage 6: Pqu. B 1). Trotzdem hat sich nirgends in Raum E 13 das Gehniveau der zweiten Bauperiode erhalten. Die Höhe des Estrichs ließ sich nur mehr anhand der Estrichansätze am Verputz bestimmen. An der Nordmauer M 56 lag der Estrichansatz 13 cm über dem Schwellenlager. In der südwestlichen Raumecke gelang es, den Boden auf mehr als 2,50 m Länge sowohl an der Mauer M 37 als auch an M 49 über die Verputzkanten und den Estrichansatz nachzuweisen.

Nördlich von E 13 wurde durch den Abbruch der Nord-Süd ziehenden Zwischenwand M 57 der 3,40 × 9,20 m große Raum E 14 geschaffen. Über einer Bauschuttschicht, die mit Wandmalereifragmenten durchsetzt war, lag ein Ziegelsplittestrich (555,65 m ü. NN), der in West-Ost-Richtung noch eine erhaltene Länge von 5,30 m besaß. Die Anbindung an die umlaufenden Mauern war schon verloren, trotzdem kann er aufgrund seiner absoluten Höhe dieser Bauperiode zugewiesen werden. In der Südhälfte des Raumes war der Estrich abgesunken. Dabei versiegelte er die jetzt funktionslose Mauer M 57.

Die wohl tiefgreifendsten Veränderungen erfuhr der Bereich E 15 – E 16. Wie in den oben besprochenen Räumen wurden die älteren Böden zur Gänze entfernt. Die Westmauer M 49 wurde in E 16 größtenteils abgetragen und zur selben Zeit 2,50 m weiter östlich eine neue bis zu 1,20 m tief fundamentierte Mauer erbaut.

Mit dem Bau der Westmauer M 59 wurde der ehemalige Raum E 6 um den Abschnitt E 16 verkleinert und von der Straße zurückversetzt. Die Nordbegrenzung des nun bloß noch 43 m^2 großen Raumes E 15 bildete die neuerrichtete Mauer M 67. Im Westen war sie bis auf eine Gesamthöhe von 1,60 m erhalten, an ihrem Ostende ragte das Aufgehende nur mehr zwei Steinscharen empor. M 67 zeigte denselben Aufbau wie die Westmauer M 59.

Die alte Ostmauer M 52 wurde weitgehend abgebrochen und genau darauf eine neue konstruiert (Abb. 16), die ihrerseits mit der Nordmauer M 67 im Bund lag. Diese Ecke bestand aus sorgfältig verlegten Steinplatten. Das Fundament der jüngeren Mauer M 52 überbaute die Abbruchkante der älteren so, daß es auf beiden Seiten über die aufgelassene Mauer hinausragte (Beilage 7: Pqu. A3). Wegen der Hangkante war vom Aufgehenden der jüngeren Mauer M 52 nur mehr der Ansatz mit höchstens einer Steinlage vorhanden. Daß diese Überbauung bzw. Neukonstruktion von M 52 nur in



Abb. 21: Blick von Westen auf die entlang der Westmauer von Raum E 15 verlegten Marmorquader. Im Vordergrund Raum E 16 (Gebäude E, Bauperiode II).

Raum E 15 festgestellt wurde, hängt sicherlich nicht mit dem Erhaltungszustand zusammen. In E 14 stand das ursprüngliche Mauerwerk bis zur selben Höhe an wie weiter nördlich, eine Neufundamentierung von M 52 war aber nicht vorgenommen worden.

Die Bauschuttanschüttung erreichte in Raum E 15 eine Stärke von beinahe 1,0 m und enthielt unter anderem auch zahlreiche Wandmalereifragmente der Bauperiode I. In E 16 schien sie anfangs noch mächtiger gewesen zu sein, infolge der Hangerosion war sie jedoch in unbestimmtem Ausmaß abgetragen worden. In der Anschüttung zeichnete sich ein schmales Band dunkelbrauner Erde ab, das reichlich mit Asche angereichert war. Damit läßt sich ein einmaliger Zeitpunkt innerhalb des Bauvorgangs rekonstruieren: Als sich die Erd-Aschenschicht bildete, war die Aufschüttung in der Südhälfte des Raumes E 15 schon am weitesten fortgeschritten. Zur Nordmauer M 67 senkte sie sich ab, in der Nordostecke, wo das Aschenband knapp vor der Fundamentunterkante von M 52 abbrach, war die Anplanierung des Bauschutts schließlich noch gar nicht vorangekommen (Beilage 7: Pqu. A3).

Der Ziegelsplittestrich (555,58–555,79 m ü. NN) war in den Pqu. B 3 und B 4 Richtung Süden und Osten abgesunken, in den Pqu. A3 und A4 bereits ausgerissen. An der Nordmauer M 67 haftete noch 5 cm hoch Wandmalerei. Unter einem waagrechten, schwarzen Band verlief in Bödenhöhe ein weißer Streifen, der nach Osten dem abfallenden Estrich entsprechend an Höhe zunahm. Zahlreiche Bruchstücke von Wandmalerei fanden sich in Sturzlage über dem Boden.

In der Nordwestecke des Raumes waren in einem Abstand von 30–35 cm, parallel zur Westmauer M 59, drei aneinandergereihte, verschieden große Marmorquader verlegt (Abb. 21), die insgesamt eine Länge von 5,25 m aufwiesen (3,0 – 1,25 – 1,0 m). Besonders die Kanten der beiden kleineren waren an einigen Stellen bestoßen, die Ober- und die Ostseite geglättet, die West- und die Schmalseiten rauh belassen. Knapp entlang der westlichen Oberkante der drei Quader verlief ein 1–2 cm hoher Absatz. Die Blöcke sind ohne besonderen Unterbau direkt auf den anplanierten Bauschutt gesetzt worden. Gegen die Ostseite der im Durchschnitt 0,50 m breiten Quader war der Ziegelsplittestrich sorgfältig verfugt, sodaß die Oberkante der Marmorblöcke das Bodenniveau um rund 25 cm überragte. Am Südende wurde der Abschluß zur Mauer M 59 durch ein kleines Ziegelmäuerchen gewährleistet. Zwischen der Westmauer und den drei verlegten Marmorblöcken ließ man den eingefüllten Bauschutt unbedeckt, die Nordwand M 67 war zwar verputzt, die Wandmalerei begann dagegen erst im Anschluß an die verlegten Marmorquader.

Die drei Marmorquader dürften einen Aufbau getragen haben, der die Westwand M 59 und den Zwischenraum zwischen den Marmorblöcken und der Westmauer verdeckte. Für eine Treppe in das aufgrund der massiven Fundamentierung zu vermutende Obergeschoß erscheint dieser marmorne Unterbau zu schmal. Auch die Art der Konstruktion wäre dafür recht ungewöhnlich. Vorderhand ist nicht ausgeschlossen, daß die drei Marmorblöcke erst nachträglich eingebaut wurden. Dies hätte aber eine Erneuerung des Estrichs und der Wandmalerei zur Folge gehabt, die sich nicht nachweisen ließ. Eine Verbindung zwischen E 15 und E 16 ist möglich, jedoch wegen des Erhaltungszustands nicht beweisbar (Beilage 7: Pqu. B 3). E 16 war mit Bauschutt aufgefüllt, ohne daß sich ein Gehniveau erhalten hat. Daß der 2,40 × 6,50 m große Bereich E 16 in irgendeiner Form auch genutzt wurde, möchte man aus der hier beinahe horizontal abgetragenen Mauer M 49 folgern. Vielleicht war E 16 in der Art einer Taberne zur Straße hin weitgehend geöffnet.

In der östlichen Raumflucht des ehemaligen Gebäudes E kam es zur Aufgabe von E 7 – E 9. Die Mauern M 68, M 63 und M 54 wurden abgebrochen und nicht wie Mauer M 52 neu hochgezogen (Beilage 9: Pqu. A3–4). Vor allem an M 63, der Südmauer der Räume E 7 – E 9, konnte dieser Vorgang gut nachvollzogen werden: die Abbruchkante von M 63 fiel mit der Verputzoberkante der zu Beginn der Bauphase IIa abgerissenen Mauer M 52 zusammen. Während M 52 durch das Fundament der jüngeren Mauer überbaut wurde, unterblieb dies bei M 63. Das gleiche geschah auch mit der Nordmauer M 68, über der an der Maueraußenecke von M 52 mit M 67 eine Dachziegelrinne angelegt wurde, die in Nordwestrichtung entwässerte. Unter der Rinne kamen in der Bauschuttschicht mehrere Reste von Wandmalerei der Bauphase Ib zutage. Zwei zwar mehrfach angebrochene, aber vollständige Tegulae und ein Fragment einer dritten lagen noch in situ. Die Südwange wurde durch umgedrehte Dachziegelbruchstücke gebildet, die gegenüberliegende Seite begrenzten mit Mörtel gebundene Rollsteine.

In den östlich von Mauer M 52 gelegenen Räumen war nur in einem Fall ein Bodenniveau der Periode II nachzuweisen. In E 19 wurde eine etwa 30 cm mächtige Schotteranschüttung aufgebracht und darüber ein Mörtelestrich angelegt, der schon sehr schlecht erhalten war (Beilage 1). Möglicherweise erst im Zusammenhang damit erfolgte eine Erneuerung der Mauer M 62, die so überbaut wurde, daß an ihrer Südseite ein Mauervorsprung entstand, auf dem der Mörtelestrich auflag.

In Bereich E 20 fanden sich auf dem Boden bis zu 0,80 m große Steine vermischt mit Mörtelschutt, an einigen Stellen lag 30–40 cm mächtig reiner Mörtelverputz. Darüber häuften sich Wandmalereifragmente und Bruchstücke eines Ziegelsplittestrichs (Beilage 8–9: Pqu. A2–3). Entlang der Nordflucht der Mauer M 62 waren die großen Rollsteine zusammen mit schwarzbrauner Erde eingeschüttet worden, die in ihrer Konsistenz der Verfüllung der Baugrube von M 55, einer in Periode II errichteten Mauer, entsprach.

Auch Mauer M 54 verlor ihre Funktion. An ihrer Stelle erbaute man etwas weiter südlich eine neue Ost-West-Mauer, die auf einer Bauschuttschicht aufsaß. Mauer M 53 übernahm nicht mehr exakt die Flucht von M 54. Die 2,55 m nördlich von M 53 errichtete Mauer M 55, die ebenfalls schräg an die Westmauer ansetzte, trennte in Bauperiode II den Bereich E 19/E 20 von E 18. Die Fundamente von M 55, deren unterste Schar aus bis zu 0,60 m großen Gesteinsblöcken bestand, reichten teils bis auf die älteren Böden der Periode I, teils waren sie in die darüberliegende Schuttschicht eingetieft.

Vermutlich in Periode II wurde an der Mauerecke M 68/M 69 zumindest ein Umbau an der nur noch als Fundament erhaltenen Mauer M 70 vorgenommen. Dabei war das Nordende der Mauer M 69 abgebrochen worden, ohne jedoch die Fundamente von M 69 direkt im Bund mit M 70 wiederherzustellen. Einen Hinweis auf die periodenbezogene Einordnung dieses Umbaus geben allein die im Fundament integrierten Wandmalereifragmente der Bauphase Ib. Der Umbau dürfte in Zusam-



Abb. 22: Blick von Osten auf das Grabungsareal 1977. Im Vordergrund Gebäude F mit der Peristylanlage F 14–F 15 und links dem hypokaustierten Raum F 13 (Bauperiode II).

menhang mit dem Abbruch von M 68 zu sehen sein, die als Nordmauer von E 7 – E 9 ihre Funktion verlor. Gleichzeitig könnte man sich vorstellen, daß im Aufgehenden die Mauerecke M 69/M 70 ähnlich wie M 52/M 67 neu gestaltet wurde.

5. 4. 1. 7 Gebäude F (Bauperiode II)

Im Südteil von Bereich F erfolgte der Einbau eines Hypokaustums (Abb. 19 u. 22). Mauer M 82 wurde bis in den Fundamentbereich abgetragen und somit ein einziger, etwa 37 m^2 großer Raum F 13 geschaffen. In F 13 tiefte man ab und legte 0,60–0,75 m tiefer als das Niveau des Ziegelsplittestrichs im westlich angrenzenden Raum F 12 einen neuen Mörtelboden an (554,21 m ü. NN), der als Auflage für die Suspensurpfeiler diente (Beilage 15: Pqu. A/Z5). Pfeiler und Unterboden waren im östlichen Raumdrittel, das nur 20–40 cm unter der rezenten Oberfläche lag, bereits ausgerissen. Mauer M 81 wurde in der Mitte ausgebrochen, um Platz zu machen für den Feuerungskanal des Präfurniums (Abb. 19). Die aus Steinen errichteten Hypokaustpfeiler, in die auch Amphorenscherben eingemauert waren, standen in Nord-Süd verlaufenden Sechserreihen. Am vorzüglichsten blieb die Konstruktion entlang der Westmauer erhalten: nördlich und südlich des Feuerungskanals setzten je drei 35–45 cm breite und ebenso hohe Suspensurpfeiler an M 81 an, die von sorgfältig mit Steinen und Ziegeln geschichteten Gewölben überspannt wurden. Gegen Ost folgten vier Reihen von unterschiedlich großen, mehrheitlich quadratischen Steinpfeilern, von denen öfters selbst nur noch die Standspuren zu sehen waren. In dem durch die Erhaltungsbedingungen beeinträchtigten Ostteil des Raumes F 13 wären drei weitere Hypokaustpfeilerreihen zu ergänzen. Der Suspensurestrich, also das eigentliche Gehniveau in F 13, konnte nicht mehr nachgewiesen werden, befand sich aber sicher 0,80–0,95 m über dem Unterboden.

Damit wäre das Raumniveau in F 13 um 10–20 cm höher gewesen als das in F 12, wo der Ziegelsplittestrich aus der ersten Bauperiode weiterhin bestand (554,91 m ü. NN). Allerdings wurde im Ostdrittel von F 12 das Präfurnium untergebracht, indem man auf 2,60 × 2,20 m Fläche den Estrich grob herausschlug, eine Vertiefung aushob und darin das Präfurnium einsenkte. Die im Lichten 1,10 m breite und 1,30 m lange Bedienungskammer wurde auf drei Seiten eingefaßt von 20–25 cm dicken Mäuerchen, die gegen die Grubenwände gebaut waren, wobei der Westabschluß schon größtenteils zerstört war. Im Osten lag der im Mauerausbruch von M 81 angelegte Feuerungskanal, dessen Wangen und Sturz sich aus drei großen Steinquadern zusammensetzten.

Ob man in F 12 zugleich die in Lehmfachwerktechnik errichteten Zwischenwände M 79 und M 80 abtrug oder dies erst später in Bauphase IIb erfolgte, läßt sich aus dem Befund nicht direkt ableiten. Die Marmorschwellen verblieben an Ort und Stelle. Wie bei der Anlage des Präfurniums, so wurde auch an der Nordwand M 84 ein Teil des Ziegelsplittestrichs entfernt (Beilage 15: Pqu. A/B 5). Die Nordmauer M 84 war im mittleren Abschnitt auf einer Länge von etwa 3,10 m bis in die oberen Fundamentscharen abgetragen worden. Es ist naheliegend, den Estrichausbruch mit den Umbauten an der Nordmauer M 84 zu verbinden. Während die Ausbruchstellen des Bodens offen blieben, wurde die Nordmauer durchgehend geschlossen, wobei man zahlreiche Bruchstücke des zuvor ausgerissenen Ziegelsplittestrichs sowie einige Ziegelfragmente als Baumaterialien mitverwendete. Die neu errichtete Mauerpartie erhielt an der Südseite keinen Verputz mehr. Der Nischenofen an der Südwand M 72 war offenbar weiterhin in Benutzung.

Der Raum F 12 war von Süden her über die Gasse IV (F 9 – F 11) zu erreichen, die sich zwischen Gebäude E und der Verbauung in Bereich F erstreckte. Möglicherweise gehören die in der Nordwestecke von Pqu. B 4 erhaltenen Reste eines Gehniveaus zu den Umbauten der Bauphase IIa (555,07 m ü. NN). Es handelte sich um einen zum Teil 20 cm dicken Lehmschlag, der an der Oberfläche verbrannt und mit Asche bedeckt war (Beilage 6 u. 10: Pqu. B 4). Eine relativchronologische Bewertung ist deshalb so schwierig, weil in F 10 – F 11 keine erkennbare Erhöhung des Bodenniveaus erfolgte wie im südlich anschließenden Haus E.

In Bauperiode II entstand im Nordteil von Bereich F der beinahe einen rechten Winkel bildende Mauerzug M 89/M 91, welcher in 3,50 m Abstand von der West- und Südmauer eingebaut wurde (Abb. 20 u. 22). Er unterteilte somit den Bereich F 14 von F 15. Mauer M 89 brach, nur noch als Fundament erhalten, nach 4,70 m im Osten ab. Die Nord-Süd-Mauer M 91 besaß stellenweise noch eine Schar des Aufgehenden, das eine Breite von 40–45 cm hatte.

M 49, die Westmauer des Gebäudes, wies an ihrer Innenflucht eine Verkleidung aus Dachziegeln auf, die noch bis zu 40 cm Höhe an der Wand haftete (Beilage 16–17: Pqu. B 6–7). Die Tegulae waren mit der Hohlseite gegen die Mauer gestellt, dann verputzt und mit einer roten Wandbemalung versehen worden. Grobverputz und Wandmalerei trug auch noch die Mauer M 84. Die knapp 25 cm hoch und auf 0,60 m Länge erhaltene Bemalung umfaßte das gleiche Dekorschema wie auf M 49: den Ansatz eines mit gelber Linie gezeichneten Rechtecks oder Quadrats auf rotem Grund sowie den eines vertikalen, weißen Trennstreifens (Beilage 16).

Erst danach hat man in F 14 einen Mörtelestrich (554,89–555,02 m ü. NN) über einer Rollierung aufgebracht, der die gleiche absolute Höhe wie der Boden in Raum F 12 besaß. Der Ziegelsplittestrich ließ sich in den Pqu. B/C6 und B/C7 gut verfolgen, im östlichen Drittel von Pqu. A6 war er jedoch nicht mehr vorhanden. Die Bemalung an der Westmauer M 49 sowie an der Südmauer M 84 war später einmal erneuert worden, wie eine zweite Malschicht über dem angespitzten älteren Malgrund zeigte.

In Bereich F 15 wurde kein Boden beobachtet. Hier war offensichtlich nur schwarzbraune Erde angeschüttet worden, denn ein Estrich hätte sich wenigstens an der Mauerinnenecke M 89/M 91 abzeichnen müssen. Entlang des Nordprofils der Pqu. A7 und B 7 wurde die Mauer M 92 angeschnitten, die in Ost-West-Richtung eine Länge von 4,25 m besaß und im Aufgehenden höchstens 35 cm emporragte (Beilage 17). Sie bog auf beiden Seiten um und lief in den Nordsteg. Direkt östlich anschließend wurden die Reste eines Steinkanals angeschnitten, der vom Mauerzug M 92 kommend im Oststeg von Pqu. A7 verschwand. Sohle und Abdeckung des durchschnittlich 30–35 cm breiten Kanals bestanden aus Steinplatten, die Wangen aus Bruchsteinmauerwerk.

5. 4. 1. 8 Zusammenfassung und Interpretation

In Bauperiode II ist nicht mehr gesichert, daß die Räume E 13 – E 20 zu einer zusammengehörigen Wohneinheit gehörten (Abb. 20). In der westlichen Raumflucht lassen sich die Veränderungen wegen des günstigeren Erhaltungszustands besser beurteilen als in dem Areal östlich von Mauer M 52. Die zweite Bauperiode kennzeichnet eine umfassende Anhebung des Gehniveaus von rund 1,0 m. Die Tür in Mauer M 52 wurde vermauert, Mauer M 56 größtenteils abgerissen und erneuert. Die Mauern M 50 und M 51 verloren ihre Funktion. Somit bildete nun E 13 den südlichsten Raum des Hauses mit einer Innenfläche von 63 m^2, dem der halb so große, langrechteckige Raum E 14 vorgelagert war. Von E 14 aus war auch nachweisbar über ein 1,75 m breites Schwellager auf Mauer M 56 Raum E 13 zu erreichen. Der nördliche, 43 m^2 große Raum E 15 war von der Straße 3,0 m zurückversetzt. In E 15 blieben keine Schwellager erhalten, dafür aber Reste von Wandmalerei an der Nordmauer M 67 und, abgesehen vom östlichen Raumdrittel, der Ziegelsplittestrich. Für eine Zweigeschoßigkeit sprechen die in Periode II neu mit soliden Fundamenten erbaute West- und Nordmauer, während die Ostmauer M 52 ausschließlich in Raum E 15 abgetragen und mit neuen Fundamenten hochgezogen wurde. Im Bereich E 16 erhielt sich kein Gehniveau, er war mit dem Bauschutt der ersten Periode aufgefüllt. Trotzdem könnte das Obergeschoß die gesamte Grundfläche von E 15 und E 16 umfaßt haben. Der Erhaltungszustand erlaubt es nicht zu entscheiden, ob ein Zugang von der ebenfalls aufgeschütteten Straße über E 16 in den Raum E 15 bestand. Auch in Periode II überragte der Straßenkörper die Höhe der erhaltenen Bodenniveaus in E 13 – E 15 um 1,0–1,50 m, ein ebenerdiger Zugang von der Straßenseite her war aus diesen Gründen unmöglich (Beilage 7: Pqu. C3)[55].

Der nördliche Teil der östlichen Raumflucht von Gebäude E wurde mit Bauperiode II aufgelassen. Dies folgt aus dem Abbruch der Mauern M 63 und M 68. Der zweiten Bauperiode lassen sich zudem die neu erbauten Mauern M 53 und M 55 zuweisen, die bereits auf dem Schutt der älteren Periode aufsaßen. In Raum E 19 erhielt sich ein Estrichrest, der ca. 1,0 m tiefer lag als der Ziegelsplittestrich in E 14.

Verglichen mit der ursprünglichen Anlage von Gebäude E in Bauphase Ia wurde in Bauperiode II ein unterschiedlicher Bauplan verwirklicht. Der Bereich E ist dadurch gekennzeichnet, daß der zur Straße hin gelegene Streifen weiterhin mit veränderter Raumaufteilung genutzt wurde, während sich eine flächige Bebauung östlich von Mauer M 52 nur in der Südhälfte nachweisen ließ. Zur nördlich vorbeiführenden Gasse hin blieb hingegen eine größere Fläche unverbaut. Dem Hanggefälle entsprechend waren die Gehniveaus der Straße, der westlichen und der östlichen Raumflucht nach Osten hin deutlich abgestuft. Eine vergleichbare Situation war in Bauperiode II auf der oberen Wohnterrasse zwischen Bereich G und H gegeben. Dort wiesen die gleichzeitigen Bodenniveaus Höhenunterschiede von bis zu 3,0 m auf.

Unklarheit herrscht über die Funktion, Erschließung und Zusammengehörigkeit der Räume in Bereich E. Im Gegensatz zu Bauphase Ia vermittelt der Grundriß der Periode II auf den ersten Blick nicht den Eindruck eines in sich geschlossenen, repräsentativ ausgestatteten Wohngebäudes. Andererseits besteht theoretisch die Möglichkeit, daß der mit Hypokausten ausgestattete Bereich D 12 zu E 17 – E 20 dazugehörte. Diese Annahme läßt sich aber nicht über den Baubefund stützen, obgleich sie wegen der schlechten Erhaltung, im besonderen östlich von Mauer M 52, nicht entkräftet werden kann. Desgleichen muß offen bleiben, wie die Bauentwicklung östlich von Mauer M 69 in Bauperiode II ausgesehen hat.

[55] Oberkante der Straße in Pqu. C 3: 557,07 m ü. NN. – Raum E 15: 555,68–555,79 m ü. NN. Pqu. C 2: 556,83 m ü. NN. – Raum E 14: 555,65 m ü. NN. – Raum E 19: 554,62 m ü. NN. Pqu. C 1: 556,47 m ü. NN. – Raum E 13: 555,47 m ü. NN (Estrichansatz am Verputz von M 37).

F 12 und F 13 gehörten in Bauperiode II zu einer Wohneinheit. Um F 12 als Präfurnium nutzen zu können, wurde eine Bedienungskammer an der Ostmauer M 81 in den Boden der ersten Bauperiode eingesenkt, der grob ausgebrochen war. Vom Präfurnium aus beheizbar war der etwa 37 m^2 große Raum F 13, der nach Abbruch von Mauer M 82 aus der Vereinigung von F 6 mit F 7 entstanden war. In der Westhälfte von Raum F 13 standen die gemauerten Suspensurpfeiler teils noch mit Gewölben aufrecht, weiter östlich hatte der Unterboden des Hypokaustums schon stark gelitten. Das originale Raumniveau war nirgends mehr vorhanden.

Wie in der ersten Periode wurde F 12 mit dem eingebauten Präfurnium auch jetzt von Osten her über die Gasse IV erschlossen. Eine Verbindung von dieser Gasse oder auch von Raum F 12 aus über eine Treppe hinauf zur Straße ist durchaus denkbar. In der Gasse nahm ein Steinkanal das Oberflächenwasser der auf beiden Seiten anschließenden Hausdächer auf und entwässerte Richtung Osten. Sämtliche Räume im Bereich F lagen zwischen 0,70–1,0 m unter dem Bodenniveau in den Räumen E 13 – E 15.

Gegenüber Bauphase Ib ergibt sich damit für F 10 – F 13 eine unterschiedliche Nutzung: F 10 und F 11 dienten für das Präfurnium F 12 als Zugangsweg, in dem z. B. auch die Möglichkeit zur Lagerung von Brennvorräten bestand. Der Nischenofen in Raum F 12 dürfte weiterhin benutzt worden sein. Ein Zugang zum hypokaustierten Raum F 13 war aufgrund des Erhaltungszustands nicht mehr auszumachen, wahrscheinlich hat ein solcher nicht bestanden.

Nördlich von Mauer M 84 erstreckte sich eine ausgedehnte Peristylanlage, von der nur der Südwestteil freigelegt wurde. Trotzdem läßt sich sagen, daß sie von den Ausmaßen wohl zu den großflächigsten Gebäudeteilen der Wohnterrassen zu zählen ist. Der West- und Südflügel des Umgangs F 14 besaß eine Breite von 3,50 m und war mit einem Mörtelestrich ausgestattet. Die Straße führte westlich, 2,20 m höher gelegen, vorbei. Um vor der Wandfeuchtigkeit besser geschützt zu sein, wurde die einmal erneuerte Malerei auf einer Isolierschicht aus umgedrehten Tegulae aufgetragen. Der Mauerzug M 89/M 91, von dem sich höchstens eine Schar des Aufgehenden erhielt, wird eine Pfeiler- oder Säulenstellung getragen haben, steinerne Architekturreste davon fehlen allerdings. Das Niveau in F 15 war mit anplanierter schwarzbrauner Erde dem des Umgangs angeglichen worden. In diesem Garten befand sich ein Becken, das in den Pqu. A7 und B 7 gerade noch angeschnitten wurde. Anscheinend von diesem Becken ausgehend entwässerte ein Steinkanal nach Osten.

Ergänzt man das Peristyl einschließlich der Portikus symmetrisch, so ergibt sich eine West-Ost-Erstreckung von etwa 18,0 m. Für diese Ergänzung spricht, daß die rekonstruierte Ostmauer der Portikus an die Mauerecke M 83/M 84 ansetzte und von dort parallel zu M 49, der Westmauer der Peristylanlage, nach Norden zog. Die Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung läßt sich nur ungefähr schätzen: der Abstand der Südmauer des Beckens zur Portikussüdmauer beträgt 11,50 m. Bei einer Beckenlänge von 3,0–4,0 m wäre die Gesamtanlage – unter der Voraussetzung, daß das Becken zentral in der Achse der Anlage lag – ungefähr 26–27 m lang. Genauso gut möglich wäre eine zweiseitige Portikus mit dezentral gelegenem Becken, von der sich dann allerdings die Ausmaße auch nicht annähernd abschätzen lassen.

Wegen des eingeschränkten Grabungsausschnitts wissen wir nicht, in welches größere Gebäude das ausgedehnte Peristyl F 14 – F 15 eingebunden war. Auch mehrere Luftbilder geben dafür keine konkreten Anhaltspunkte. Das in F 12 untergebrachte Präfurnium und den beheizten Raum F 13 wird man wohl kaum alleinstehend betrachten können, sondern an die Peristylanlage anfügen müssen. Hinweise dafür, daß von Bauperiode I zu Bauperiode II eine Nutzungsänderung der Baufläche von einem privaten Wohnareal zu einem öffentlichen stattfand, lassen sich nicht finden. Eine Therme in diesem Areal wird man aufgrund der fehlenden Frischwasserzuführung ausschließen müssen. Eine solche dürfte zudem auf der oberen Wohnterrasse unmittelbar über der Peristylanlage F 14 – F 15 mit Gebäude G vorliegen. Große öffentliche Gebäude, die die Unterbringung von Durchreisenden gewährleisten sollten, etwa eine Mansio, werden sich eher am Rand der geschlossen verbauten Stadtfläche befunden haben. Denn die unten noch vorzustellenden Luftbilder lassen doch eine weit

über die ergrabenen Flächen hinausreichende Bebauung des Ertlfeldes erahnen. Die erstaunliche Größe der Peristylanlage F 14 – F 15 einschließlich des beheizbaren Raums F 13 ist andererseits im gehobenen privaten Wohnbau auch in einer Stadt wie Teurnia zwar außergewöhnlich, aber durchaus vorstellbar[56].

5. 4. 1. 9 Gebäude E und Gebäude F (Bauphase IIb)

In einem letzten Bauvorgang wurde die Gasse IV aufgelassen. Dies äußerte sich darin, daß der Bereich nördlich der Mauer M 67 durch den Einzug zweier Trockenmauern verbaut wurde und damit seine ursprüngliche Funktion verlor (Abb. 20).

Bei diesen Umbauten wurde zumindest ein Teil der Kanaldeckplatten entfernt und teilweise sogar der Kanal selbst abgetragen, so seine Südwange in Pqu. B 4. Das ältere Gehniveau, eine an der Oberfläche verbrannte Lehmschicht, erhielt sich deswegen nur in der Nordwestecke des Pqu. B 4, welche von diesem Eingriff verschont blieb (Beilage 6 u. 10).

Mit dem maximal 34 cm breiten Trockenmäuerchen M 75, das an der Ostseite einen leichten Überhang aufwies, wurde nicht nur die in den Raum F 12 führende Marmorschwelle verschlossen (Abb. 18), sondern auch F 10 von F 11 getrennt. In rund 4,0 m Entfernung entstand M 74, eine weitere Nord-Süd ziehende Trockenmauer, die F 10 und F 9 unterteilte.

Wohl Hand in Hand mit dem Bau der Trockenmauern wurden in F 10 sandiges Füllmaterial, Bauschutt und Erde angeschüttet, in F 11 fand sich andererseits Mauerschutt mit zahlreichen Rutenputzbrocken und Ziegelfragmenten, der das verbrannte Lehmniveau der Bauphase IIa überlagerte (Beilage 6: Pqu. B 4). Die Oberfläche des anplanierten Bauschutts lag um 20–30 cm unter der des Ziegelsplittestrichs in Raum E 15, während in F 10 eine Niveauangleichung mit Gebäude E erfolgte.

Die Folge dieser Baumaßnahmen war, daß der mit dem Präfurnium versehene Raum F 12 von der mit Bauschutt und anderem Material zugeschütteten Gasse IV her nicht mehr zugänglich war. In F 10 und F 11 erfolgte eine Terrassierung und Niveauangleichung an Gebäude E, die durch die zwei Trockenmauern gestützt wurde. Für den hypokaustierten Raum F 13 bedeutete dies: Er wurde entweder ebenfalls aufgegeben oder anders genutzt, er war aber offenbar nicht mehr beheizbar. Die Anlage eines neuen Präfurniums an der nicht ergrabenen Ost- und Nordostseite von Raum F 13 ist zwar wenig wahrscheinlich, aber nicht auszuschließen. Der in F 11 abgelagerte Schutt von lehmverputzten Fachwerkwänden könnte entweder von den beiden Trennmauern in Raum F 12 oder von einem möglichen Rutenputzaufbau auf der Ziegelmauer in der Südostecke desselben Raumes stammen. Die Marmorschwellen in F 12 fanden im Gegensatz zu den Befunden in Bereich E keine Wiederverwendung.

Im Südteil von Gebäude E fehlte in Raum E 13 der Ziegelsplittestrich, der aber anhand der Verputzkanten an den umlaufenden Wänden in Bauphase IIa vorausgesetzt werden kann. Er muß deshalb später herausgerissen worden sein. Tatsächlich fanden sich zahlreiche flächig eingeebnete Estrichbrocken gleich westlich von Raum E 13 im Straßenbereich. Die Ausdehnung dieser auf der Straße einplanierten Estrichbrocken läßt sich nicht mehr angeben, doch wurden noch in der Westhälfte des Pqu. C 1 die spätantiken Gräber XI–XIII/75 in diesen, einem provisorischen Boden ähnlichen Belag eingetieft. Sonstige bauliche Vorrichtungen entlang der Westmauer von Gebäude E konnten nicht beobachtet werden. In E 13 war an der Oberfläche der Schotteranschüttung unter dem Bodenniveau eine dünne Lehmschicht festzustellen, die entweder nach der Entfernung des ursprüng-

[56] Vgl. dazu die pompöse Stadtvilla in Aguntum: Tschurtschenthaler 1997. – George 1997, 6 Abb. 18 denkt bei einem Gebäude in Brescia, das ein 17 m breites Peristyl mit Nymphaeum umfaßte, weniger an ein privates Wohnhaus als ein öffentliches Bauwerk. Allerdings kann sie sich die weitaus größere Kryptoportikus unter dem Dom von Vicenza durchaus als Teil einer privaten Domus vorstellen (George 1997, 11 Abb. 61). – Zu Peristylanlagen in Pompeji und Herculaneum: Wallace-Hadrill 1994, 82 ff.

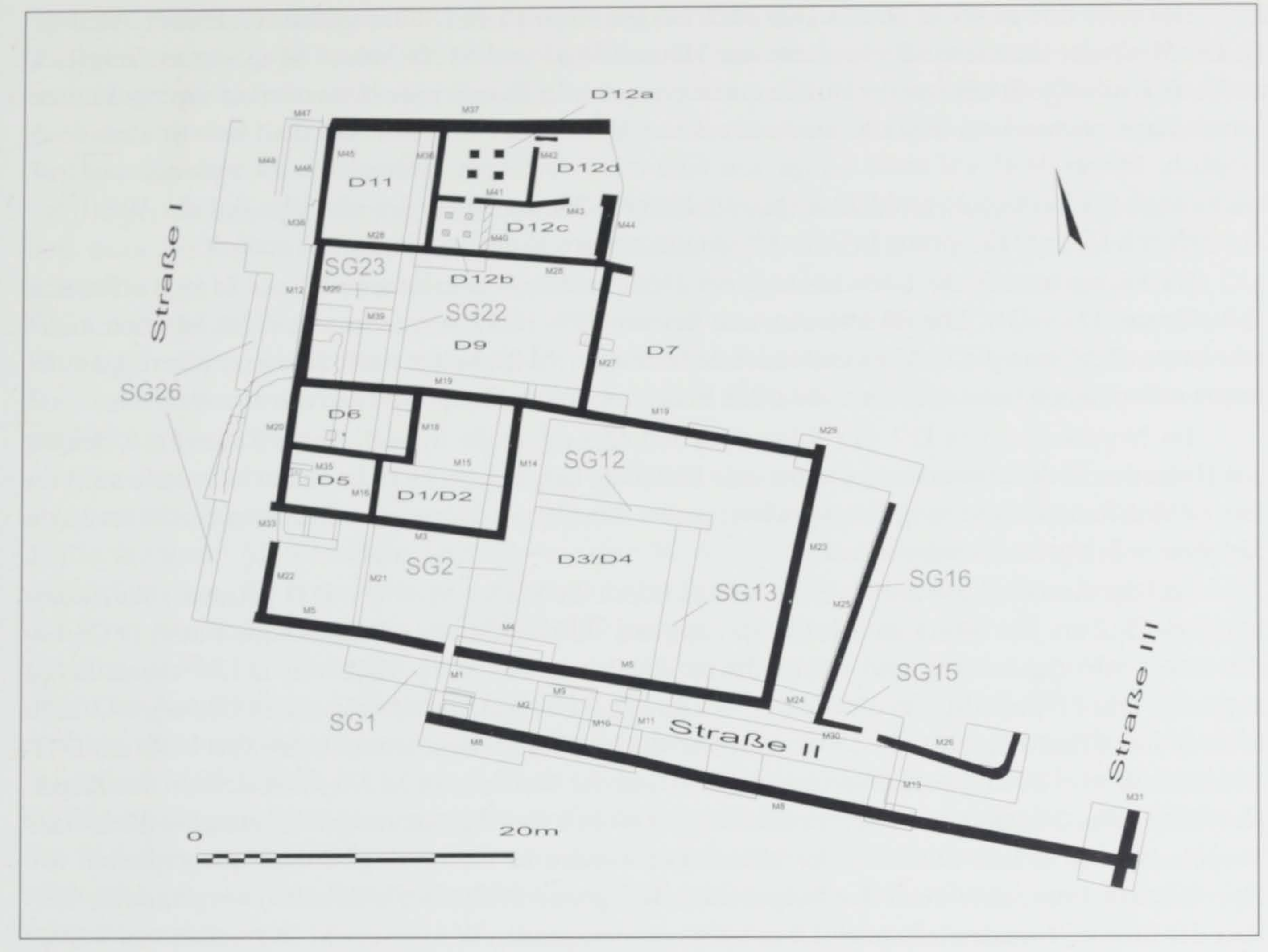


Abb. 23: Teurnia – Wohnterrassen. Areal II. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode I (untere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern, Straßen und Suchgräben. Schwarz: Mauern der Bauperiode I. Schraffiert: Umbauten.

lichen Ziegelsplittestrichs bereits ein neues Gehniveau angab oder nach den Aufzeichnungen des Ausgräbers wegen der graugrünen Färbung als Verwitterungslehm zu interpretieren ist (Beilage 6: Pqu. B 1).

5. 4. 2 Areal II

5. 4. 2. 1 Bereich D 7 – D 12 (Bauperiode I)

Die sich südlich von Gebäude E ausdehnenden Wohneinheiten wurden vom Ausgräber G. Piccottini mit D bezeichnet. Bei der Beschreibung des Befundes habe ich eine Zweiteilung in die Bereiche D 1 bis D 6 und D 7 – D 12 vorgenommen (Abb. 23).

Von der Gesamtanlage her gesehen unterschied sich die Bebauung in Areal II grundlegend von den nördlichen Nachbargebäuden. Zwar war auch hier die Westfront direkt an die vorbeiziehende Straße gerückt, die D-Gebäude wiesen aber eine deutliche West-Ost-Ausdehnung auf. Die Zugehörigkeit von D 7 – D 12 zu einer einzigen Wohneinheit – vor allem in Bauperiode I – ist nicht gesichert. Für eine Beurteilung des Gesamtgrundrisses kommt erschwerend hinzu, daß der Ostteil kaum, der Nordostteil gar nicht untersucht wurde.

Die Erhaltungsbedingungen waren bestimmt von der heutigen Hangneigung, die etwas westlich von Mauer M 36 eine Nord-Süd laufende Kante bildete. Waren die Befunde im straßenseitigen Bereich des Gebäudes durchwegs bis zum Ansatz des aufgehenden Mauerwerks überliefert, so blieben am Hangfuß bloß noch die Fundamentreste übrig, sodaß kein Bodenniveau mehr festgestellt werden konnte.

Die 0,75–0,90 m breite Nordmauer M 37 bildete zugleich den Südabschluß von Haus E (Beilage 1). Die Westseite des Gebäudes umfaßte die Mauern M 45 und M 20. Mauer M 45 war im Vergleich zu Haus E um 30–40 cm von der Straße zurückversetzt. In Bauperiode II war sie auf ihrer gesamten Länge abgebrochen und teilweise von einer neuen Westmauer überbaut worden. Es war aber noch möglich, Mauer M 45 auf einer Länge von 6,60 m zu verfolgen, wenngleich ihr Südende und vor allem auch ihr Verhältnis zu M 20 ungeklärt blieben. Mauer M 20, der südliche Teil der Westfront von Bereich D 7 – D 12, sprang in ihrer Flucht um weitere 35 cm von der Straße zurück.

Im Süden trennte die noch bis zu einer Höhe von 1,60 m erhaltene Mauer M 19 die Bereich D 7–12 und D 1 – D 6. Die Südostecke von Bereich D 7 – D 12 wurde in einem Suchgraben angeschnitten, aber ohne die in M 19 einbindende Ostmauer M 29 weiter nach Norden zu verfolgen. Es stellte sich nämlich heraus, daß sie nur mehr in den untersten Fundamentlagen vorhanden war.

Im Nordwesten von D 7 – D 12 lag der rund 45,5 m^2 große trapezförmige Raum D 11, der bis auf Höhe des Bodenniveaus von Bauperiode II flächig freigelegt wurde. In einem kleinen Schnitt im Ostteil des Raumes wurde tiefer gegraben, wobei ein älterer Mörtelestrich mit einem Niveau von 554,40 m ü. NN zum Vorschein kam.

Auf der straßenabgewandten Seite schloß, durch die Mauer M 36 von D 11 getrennt, der Raumkomplex D 12 an, der im ersten Bauzustand aus drei Einheiten bestand. Der kleine Raum D 12a besaß eine Fußbodenheizung und wurde durch den Mauerzug M 41/M 42 von D 12b–c und D 12d abgeteilt. Das Hypokaustum ruhte auf einem mit Ruß bedecktem Mörtelestrich (553,96–554,076 m ü. NN). Der Erhaltungszustand der Strukturen war hier bereits deutlich schlechter als in Raum D 11. Allein im Winkel zwischen der Westmauer M 36 und der Nordmauer M 37 erhielt sich ein aus Ziegelplatten (Maße: 20 × 20 × 10–14 cm) errichteter, 0,60 m hoher Hypokaustpfeiler einschließlich einer Suspensurplatte in situ. Direkt in der Mauerecke wurden in Versturzlage Tubuli, Ziegelplatten von Hypokaustpfeilern, aber auch der Suspensur sowie große Mörtelestrichbrocken vorgefunden. Entlang der im Aufgehenden teils noch 1,0 m hoch emporragenden Westmauer M 36 standen vier weitere Hypokaustpfeiler, jedoch nur mehr bis zu zwei Ziegellagen hoch. Über der rekonstruierten Suspensurestrichhöhe zeichneten sich im Grobverputz von M 36 noch Tubulaturabdrücke ab. Die Hypokaustpfeiler waren in neun Nord-Süd orientierten Reihen, in unregelmäßigen Abstand von 0,70 bis 0,90 m, jeweils von Mitte zu Mitte gemessen, angeordnet. An der Südmauer M 41, aber auch an der Westwand waren bis zu vier Hypokaustpfeiler ohne Zwischenraum nebeneinander gesetzt. Die ursprüngliche Gesamthöhe der Fußbodenheizung dürfte rund 0,75 m betragen haben. Das originale Gehniveau in D 12a war nirgendwo mehr vorhanden. In der Raummitte stieß man jedoch auf größere, zusammenhängende Reste des Suspensurestrichs, der über den eingestürzten Hypokaustpfeilern eingesunken war. Im umgelagerten Humus kamen immer wieder Fragmente von roter Wandmalerei zum Vorschein, sodaß in Raum D 12a wohl eine Wandbemalung vorauszusetzen ist.

Den Boden im zugehörigen Präfurnium D 12d bildete ein Lehmschlag (553,93–553,98 m ü. NN). Die Westmauer M 42 brach, 0,95 m von der Nordmauer M 37 entfernt, ab. Hier war der Feuerungskanal eingelassen, von dem nur noch die nördliche Wange in Gestalt einer hochkant gestellten, 1,40 m langen und 18 cm dicken Schieferplatte angetroffen wurde. Die schräg an die Ecke M 41/ M 42 angesetzte, 2,30 m lange Mauer M 43 trennte das Präfurnium von dem länglich-schmalen Raum D 12b–c ab. Die Ostmauer von D 12b–c bildete M 44, die bloß noch als Fundament faßbar war. Sie endete im Norden mit einem Haupt, besaß aber gleichzeitig eine 25 cm nach West vorspringende Mauerzunge. Das Präfurnium D 12d scheint nach Osten offen gewesen zu sein, zumindest konnte kein Abschluß nachgewiesen werden. Andererseits setzte an die Mauer M 44 eine weitere, nur ansatzweise ergrabene West-Ost-Mauer an. Die Südmauer M 28 wurde nur entlang ihrer Innenflucht freigelegt, sodaß sich ihre Beziehung zu M 27 nicht mehr rekonstruieren läßt.

Die Schichtenabfolge unter den Gehniveaus der Periode I wurde in Form von zwei kleineren Tiefschnitten an der Mitte der Westwand von Raum D 12a sowie in der Südwestecke von D 12b untersucht. Es zeigte sich eine schwarze Erdschicht, angereichert mit zahlreichen Holzkohlepartikeln, über dem anstehenden Lehmboden (553,65 m ü. NN), wie sie auch unter Gebäude E sowie westlich der Terrassenmauer vorhanden war.

Über die Innengliederung im Bereich D 9 können kaum verbindliche Aussagen gemacht werden, denn nur im Westteil erfolgten mehrere Suchschnitte (SG 22–SG 23), in der östlichen Hälfte beschränkte man sich auf die Festlegung des Mauerverlaufs: so bildete M 27 die Ostmauer von D 9. Die Westmauer M 20 wurde in Bauperiode II abgearbeitet, um so wie in Raum D 11 einer neuen Mauer Platz zu machen, von der sie teils überbaut wurde. Ihre Reste setzten mit Fuge an M 28 an, in der Südwestecke wurde sie von einem später eingebauten Kanal durchbrochen und war wohl deswegen großflächig ausgerissen.

In diesem Bereich von D 9 konnten drei Bodenniveaus unterschieden werden. Über einer mehr als 20 cm mächtigen Aufschüttung erstreckte sich ein erster Lehmschlagboden (554,58 m ü. NN), der an die Südmauer M 19 ansetzte. Darüber war eine 30–45 cm starke Lehmschicht anplaniert worden, die als Unterlage für einen zweiten Lehmboden (554,85 m ü. NN) diente. Zu diesem Boden gehörte, in 3,40 m Abstand parallel zur Südmauer M 19 ziehend, die 30–40 cm breite und etwa 20 cm hohe Sockelmauer M 39, welche aus gemörtelten Ziegeln aufgebaut war und oben einen Mörtelabstrich trug. Der Anschluß der Sockelmauer M 39 an die ältere Westmauer M 20 ließ sich aufgrund einer Störung, die durch die Grabgrube der spätantiken Bestattung XIV/73 verursacht wurde, nicht mehr herstellen. M 39 konnte aber über 3,50 m Länge freigelegt werden, weiter östlich in Suchgraben SG 22 war sie jedoch schon ausgerissen. Auf dem Lehmboden erstreckte sich entlang der Südflucht der Sockelmauer M 39 eine bis zu 20 cm mächtige Schicht von verbranntem Hüttenlehm, die ursprünglich offenbar den Rutenputzaufbau von M 39 gebildet hatte und während eines Brandes südseitig umgestürzt war.

Beim jüngsten festgestellten Boden handelte es sich um einen Mörtelestrich (554,96 m ü. NN), der sich zwischen Mauer M 19 und M 39 ausdehnte. Weil der Mörtelglattstrich der Ziegelmauer M 39 mit einem Niveau von 555,20 m ü. NN doch deutlich höher lag als der Mörtelestrich, dürften beide gleichzeitig bestanden haben. Ziegelmauer und Mörtelboden wurden von einer weiteren, bis zu 20 cm dicken Schicht aus verbranntem Lehm überlagert.

In Suchgraben SG 30 wurde ein weiterer Mauerrest in der Südostecke von Bereich D 9 angeschnitten: eine Süd-Nord streichende Mauer, die in 2,30 m Entfernung von der Ostmauer an die Südmauer M 19 angefügt war.

Vom Südosten des Gebäudekomplexes, also dem Bereich D 7, ist nur bekannt, daß im Suchgraben SG 30 ein Mörtelestrich (553,96–553,98 m ü. NN) zum Vorschein kam, der an die Mauern M 19, M 27 und M 28 anschloß und dessen Höhe mit der des Lehmschlagniveaus in D 12b–d in Einklang stand.

5. 4. 2. 2 Bereich D 1 – D 6 (Bauperiode I)

Bereich D 1 – D 6 hatte einen langgestreckten, trapezförmigen Grundriß, der im Westen mit seiner Schmalseite der Straße zugewandt war (Abb. 23). Auf dieser Seite des Gebäudes konzentrierten sich mehrere Wohn- bzw. Arbeitsräume, wohingegen die Ost- und Südhälfte des Bauwerks offenbar einem Hof vorbehalten waren.

In den Ausgrabungen wurde nur der Westteil des Gebäudes mit den Räumen D 4 – D 6 in größeren Flächen freigelegt, weil hier die Mauerbefunde im Aufgehenden noch bis 0,90 m Höhe emporragten. Den Verlauf der Umfassungsmauern von Hof D 3 stellte man mit Hilfe von Suchschnitten fest und verzichtete auf eine flächige Untersuchung.

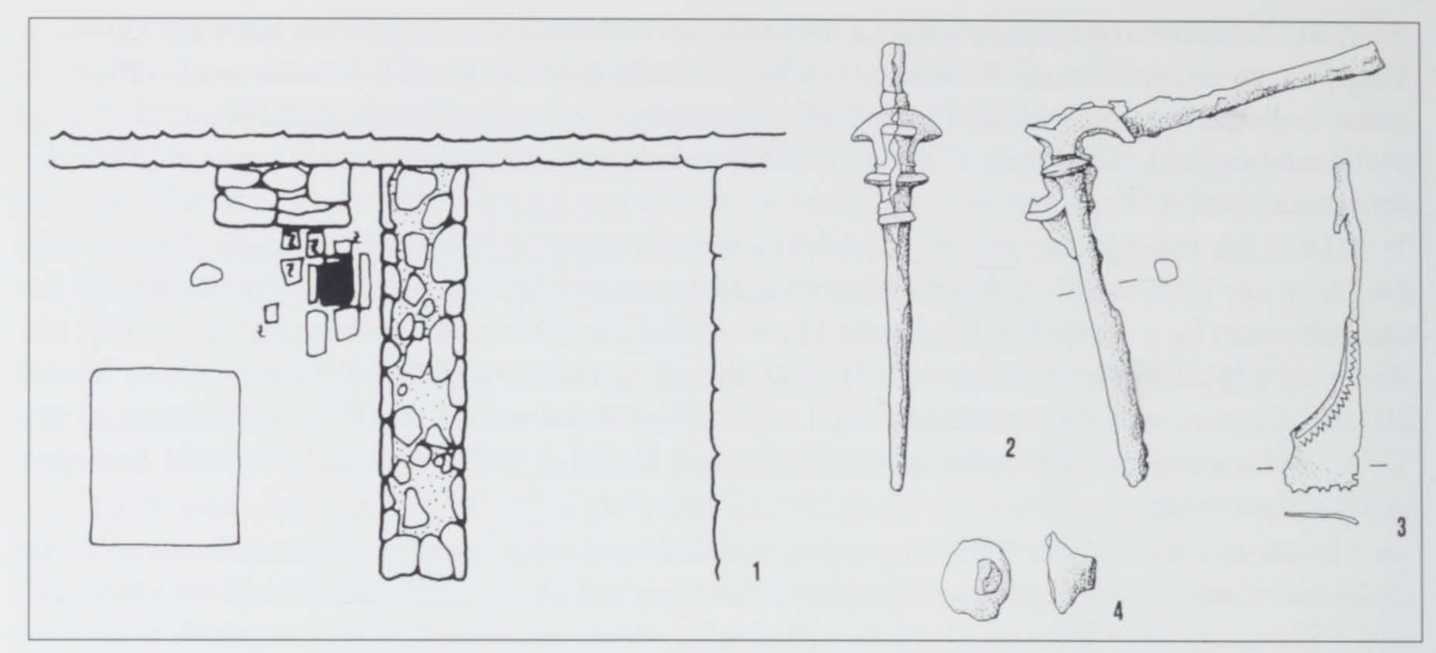


Abb. 24: Teurnia – Wohnterrassen. Areal II. 1 Bronzeverarbeitende Werkstätte in Raum D 5. – Werkstattabfälle aus Raum D 6: 2 Rohguß einer Flügelfibel. – 3 Abgetrennter Nadelhalterrest einer Flügelfibel. – 4 Ende eines Gußzapfens. – 1 M. 1 : 30; 2–4 M. 1 : 2.

Durch die Mauer M 19 war Gebäudekomplex D 1 – D 6 vom unmittelbar nördlich angebauten Bereich D 7 – D 12 abgesetzt. Ostmauer M 23 schloß, gerade noch als Fundamentrest erhalten, mit Fuge an die Nordmauer an, ließ sich dann aber allein über die Ausrißgrube verfolgen. Die Südostecke des Gebäudes zeichnete sich wiederum mit wenigen Steinscharen ab. Straßenseitig verjüngte sich der Hausgrundriß, weil die Südmauer M 5 nicht völlig geradlinig verlief, sondern – entgegengesetzt zu M 19 im Norden – in Richtung Westnordwest gebogen war. Ungefähr in der Mitte wurde durch den Einbau einer spätantiken Grabanlage die Südmauer M 5 entfernt, sodaß sich hier nur noch ihre Ausrißgrube fand. Die Erhaltung der Westmauer M 20 war wie in Bereich D 7 – D 12 durch eine in der zweiten Bauperiode erfolgte Überbauung beeinträchtigt, weswegen im günstigsten Fall noch vier Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks übrig blieben. Im Südwesten grenzte die geringfügig von der Straßenflucht zurückversetzte Mauer M 22 den Bereich D 3/D 4 von der Straße ab. Abgesehen von ihrem Nordende, wo sie durch später eingefügte Mauern ausgerissen war, blieb sie ebenso hoch wie M 20 erhalten.

Der Mauerzug M 3/M 14 trennte im Nordwesten des Gebäudes einen Wohn- und Arbeitsbereich vom offenbar unverbauten Bereich D 3/D 4 ab. Die Mauer M 3 und die Südmauer M 5 setzten sich eventuell im Straßenbereich fort, ihr exakter Verlauf ließ sich aber nicht mehr fassen. Der Komplex D 1 – D 6 umfaßte drei Räume (D 5, D 6 sowie den Bereich D 1/D 2), deren relativchronologische Bewertung Schwierigkeiten bereitet.

Der rund 26 m^2 große Raum D 6 besaß einen Lehmschlagboden (554,47–554,51 m ü. NN), welcher an der Oberfläche starke Brandspuren zeigte. Über dem Boden entdeckte man im Schutt ein Halbfabrikat einer norisch-pannonischen Flügelfibel (Abb. 24, 2), das verbreiterte Ende eines Gußzapfens (Abb. 24, 4), einen als Altmetall wiederverwendeten Nadelhalterrest einer Flügelfibel (Abb. 24, 3) sowie zahlreiche kleinere verschmolzene Bronzebruchstücke. An der Südwand war noch eine rechteckige, 0,55 × 0,65 m große Feuerstelle mit einem östlich vorgelagerten Pfostenloch zu sehen[57].

Die Räume D 1/D 2 und D 5 waren an der Ost- und Südseite von Raum D 6 angeordnet. D 5, der kleinste Raum mit 18 m^2 Innenfläche, wurde durch die Zwischenmauer M 16 von D 1/D 2 getrennt. Wie in Raum D 6, so konnte auch hier die spätere Überbauung der Westmauer M 20 gut beobachtet werden, weil die jüngere Mauer M 12 nicht genau auf der Abbruchkante der älteren ruhte, sondern zumindest an der Ostflucht um rund 10 cm zurückversetzt war (Beilage 5). In der Nordwest-

[57] Vgl. Anm. 53.

ecke von Raum D 5 war eine 30 cm breite, gerade noch zwei Steinscharen hoch erhaltene, West-Ost laufende Trennwand M 35 an die Westmauer M 20 angebaut worden, die aber schon nach 1,40 m Länge mit einem Mauerhaupt endete (Beilage 5). Raum D 5 war mit einem Lehmschlagboden (554,48–554,69 m ü. NN) versehen, der durch Hitzeeinwirkung oberflächig rot verfärbt war und darauf zusätzlich eine dünne Aschenschicht aufwies. Südlich der Trennwand M 35 lag nahe an der Westmauer M 20 eine im Durchmesser 10 × 10 cm kleine und 18 cm tiefe Schmelzgrube (Abb. 24, 1), deren Wände von hochkant gestellten Flachziegeln verkleidet wurden. Mehrere zerbrochene Plattenziegel waren rund um diese Eintiefung verlegt[58]. Unmittelbar südöstlich davon hatte man in den Lehmschlagboden eine 0,60 × 0,50 m große und etwa 10 cm tiefe Grube mit senkrechten Wänden eingetieft. Die Wände und vor allem auch die Sohle dieser Grube wurden von einer dichten Aschenschicht mit inkohlten Holzresten bedeckt. In der Südwestecke von Raum D 5 lagen verstreut auf dem Boden und im Schutt darüber mehrere Bronze- und Gußtiegelfragmente, um die Schmelzgrube häuften sich mehrere insignifikante Tongußformen.

Vom insgesamt 51 m² großen Bereich D 1/D 2, der ebenfalls mit einem Lehmboden ausgestattet war (553,82–554,02 m ü. NN) wurde der südliche Abschnitt D 1 flächig untersucht, aber in D 2 nur entlang der Ostmauer M 14 gegraben. Unter diesem Boden soll sich eine 35 cm mächtige Schuttschicht befunden haben, sodaß die Anlage dieses Lehmbodens wahrscheinlich schon einem späteren Umbau zuzuschreiben ist. Die in D 1/D 2, D 5 und D 6 beobachteten großen Niveauunterschiede könnten entweder darauf hinweisen, daß die Böden in der West- und in der Osthälfte unterschiedlichen Bauzuständen entsprechen, oder diese Differenzen finden ihre Erklärung in der allgemeinen Hangneigung, der die Gehniveaus angepaßt sind. So lag der Lehmboden in Raum D 1 durchschnittlich 0,50 m unter dem verbrannten Lehmniveau in D 6. In Raum D 5 schließlich überragte der sehr unregelmäßige Lehmboden südlich der Trennwand M 35 das Gehniveau nördlich davon um 15 bis 20 cm.

Es ist unklar, von wo aus die Räume D 1/D 2 und D 6 betreten werden konnten. In der Südmauer von Raum D 5 war eine 0,75 m breite Maueröffnung vorhanden, die – falls sie überhaupt ursprünglich ist – für eine Tür doch etwas zu schmal erscheint.

Im Bereich D 4 konnten zwei Lehmniveaus unterschieden werden, von denen der ältere Lehmboden (554,41 m ü. NN) sich mit der Westmauer M 22 verbinden läßt. An deren Südende zeichnete sich ein 1,20 m langes Schwellenlager ab. Damit ist hier ein Eingang in Gebäudekomplex D 1 – D 6 gesichert. In D 3 versuchte man, durch die Anlage von mehreren Suchschnitten sicherzustellen, daß er wirklich unverbaut war (Beilage 3: SG 12–SG 13). In der Tat war dort nicht einmal mehr das antike Gehniveau vorhanden.

5. 4. 2. 3 Die Bebauung südlich und östlich von Gebäude D 1 – D 6

Die zeitliche Einordnung der Mauerzüge südlich und östlich von Gebäude D 1 – D 6 ist nahezu unmöglich. Mit Hilfe mehrerer Suchschnitte wurde in der ersten Grabungskampagne versucht, zumindest den Verlauf der weitgehend bereits unter das Gehniveau abgetragenen Mauern zu klären (Abb. 23).

Mauer M 8 verlief beinahe parallel zur Südmauer des Gebäudekomplexes D 1 – D 6 und konnte insgesamt über 44,50 m Länge beobachtet werden. Der längliche, 3,70–4,60 m breite Bereich dazwischen dürfte einer Straße vorbehalten gewesen sein (Straße II). Im Osten endete M 8 an der Nord-Süd streichenden Mauer M 31, von der nur Fundamentreste übrig blieben. Trotzdem war zu erkennen, daß eine weitere West-Ost-Mauer in der Fortsetzung der Flucht der Begrenzungsmauer M 8 in M 31 einband.

[58] G. Khevenhüller, Carinthia I 148, 1958, 145 ff., bes. 147 Abb. 54–55 (Magdalensberg). – Martin 1978, 118 Abb. 20 (Augst, Insula 30). – Piccottini/Vetters 1990, 91 Abb. 25.

Die im Bund errichteten Mauern M 24 und M 25 sollen an die größtenteils ausgerissene Ostmauer von D 3 angeschlossen haben, wobei der Abstand zwischen M 23 und M 25 von 3,0 m im Süden auf 4,20 m im Norden zunahm. Die Mauern M 30 und M 26 besaßen dieselbe Flucht wie die Südmauer von D 1 – D 6. M 26 bog schließlich nach Norden und setzte sich, in einer Entfernung von 5,80 m parallel zu Mauer M 31 laufend, fort. An der Südseite von M 26 band offenbar eine weitere Mauer ein, die südwärts lief und mit Fuge an M 8 ansetzte.

Bebauungsspuren südlich der Begrenzungsmauer M 8 kamen im Jahre 1977 zum Vorschein, als man südlich von Gebäudekomplex D 1 – D 6 die Bauhütte versetzte. Unter dem Standort der Bauhütte war ein West-Ost ziehender Mauerrest auszumachen, der offensichtlich in der Flucht von M 8 lag, wahrscheinlich sogar mit ihr identisch war. Entlang der Südseite dieses Mauerrests erhielt sich eine Raumecke mit Ziegelsplittestrich.

5. 4. 2. 4 Zusammenfassung und Interpretation

Entsprechend dem Hanggefälle senkten sich die Straße I und die besprochenen Gebäude (Abb. 23) gegen Süden und Südosten ab. Soweit es sich noch rekonstruieren läßt, waren die Niveaus innerhalb der Gebäude und auf der Straße ausgeglichen. Die Gebäude südlich von Haus E konnten deshalb von Westen her, also von der Straße, erschlossen werden. Weil sie jedoch nicht vollständig freigelegt wurden und zudem die Befunde hangabwärts stetig schlechter erhalten waren, wissen wir nicht, ob diese Wohneinheiten nicht auch von der Ostseite her zugänglich waren. Auffällig ist die im Unterschied zu Haus E andersartige Ausrichtung der Bauten: der Bereich D wurde durch drei langgestreckte West-Ost-Mauern in zwei langrechteckige Streifen oder Parzellen geteilt, die mit ihrer westlichen Schmalseite zur Straße ausgerichtet waren.

Das südliche Gebäude D 1 – D 6 besteht aus einem ausgedehnten Hof D 3/D 4 und einem Wohn- und Arbeitsbereich in der Nordwestecke. Von den insgesamt 530 m^2 waren offenbar nur 125 m^2 verbaut, denn im Hof, der mit zwei Schnitten untersucht wurde, konnten keine Baubefunde festgestellt werden. In der Südwestecke des Hofes befand sich ein Zugang zu Gebäude D 1 – D 6, die Erschließung der einzelnen Räume blieb aber ungeklärt. Wie in Haus E war auch das Gebäude D 1 bis D 6 aus soliden Bruchsteinmauern errichtet, Hinweise auf eine Lehmfachwerkkonstruktion fanden sich hier nicht. Bei den Gehniveaus handelte es sich durchwegs um Lehmschlagböden.

Raum D 5 beherbergte eine bronzeverarbeitende Werkstätte, in der nachweislich Fibeln hergestellt wurden (Abb. 24)[59]. Im nur zur Hälfte ausgegrabenen Nachbarraum D 6, der mit einer Feuerstelle ausgestattet war, lagen auf dem Lehmboden Werkstattabfälle, darunter der Rohguß einer Flügelfibel und anderer Gußabfall. Die Lehmböden in den beiden Räumen waren oberflächig verbrannt und stellenweise sogar mit einer dünnen Aschenschicht bedeckt. Längst nicht so eindeutig ist die relativchronologische Bewertung des Befundes. Direkt unter den spätantiken Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts gelegen, handelte es sich bei dieser Werkstätte wohl doch um den letzten Bauzustand aus dem früheren 3. Jahrhunderts n. Chr., der sich im Schutz der Westmauer des Gebäudes gut erhalten hatte. Da aber nicht flächig bis zum anstehenden Boden gegraben wurde, läßt sich nicht sagen, ob diese Räume bereits in Bauperiode I auf dieselbe Weise genutzt worden waren.

Der Bereich D 7 – D 12 wies eine mit D 1 – D 6 vergleichbare Ausrichtung auf. In wie viele Wohneinheiten er unterteilt war, kann nicht bestimmt werden. In der ersten Bauperiode können über die Zugehörigkeit der Südhälfte D 9 zu den Räumen D 11 – D 12 im Norden keine verbindlichen Aussagen gemacht werden. Dasselbe gilt für die Innengliederung von D 9, die Änderungen unterworfen war. Zumindest im Zusammenhang mit der West-Ost streichenden Sockelmauer M 39 mit Rutenputzaufbau ist klar, daß es in Bereich D 9 zu zwei jeweils durch einen Brand hervorgerufenen Zäsuren gekommen ist.

[59] Zu bronzeverarbeitenden Betrieben aus der näheren Umgebung Teurnias: Gralfs 1994, 18 ff. (Iuvavum, Toskanatrakt der erzbischöflichen Residenz, 1986); 24 (Flavia Solva); 105 (Aguntum). – Groh 1996, 128 ff.

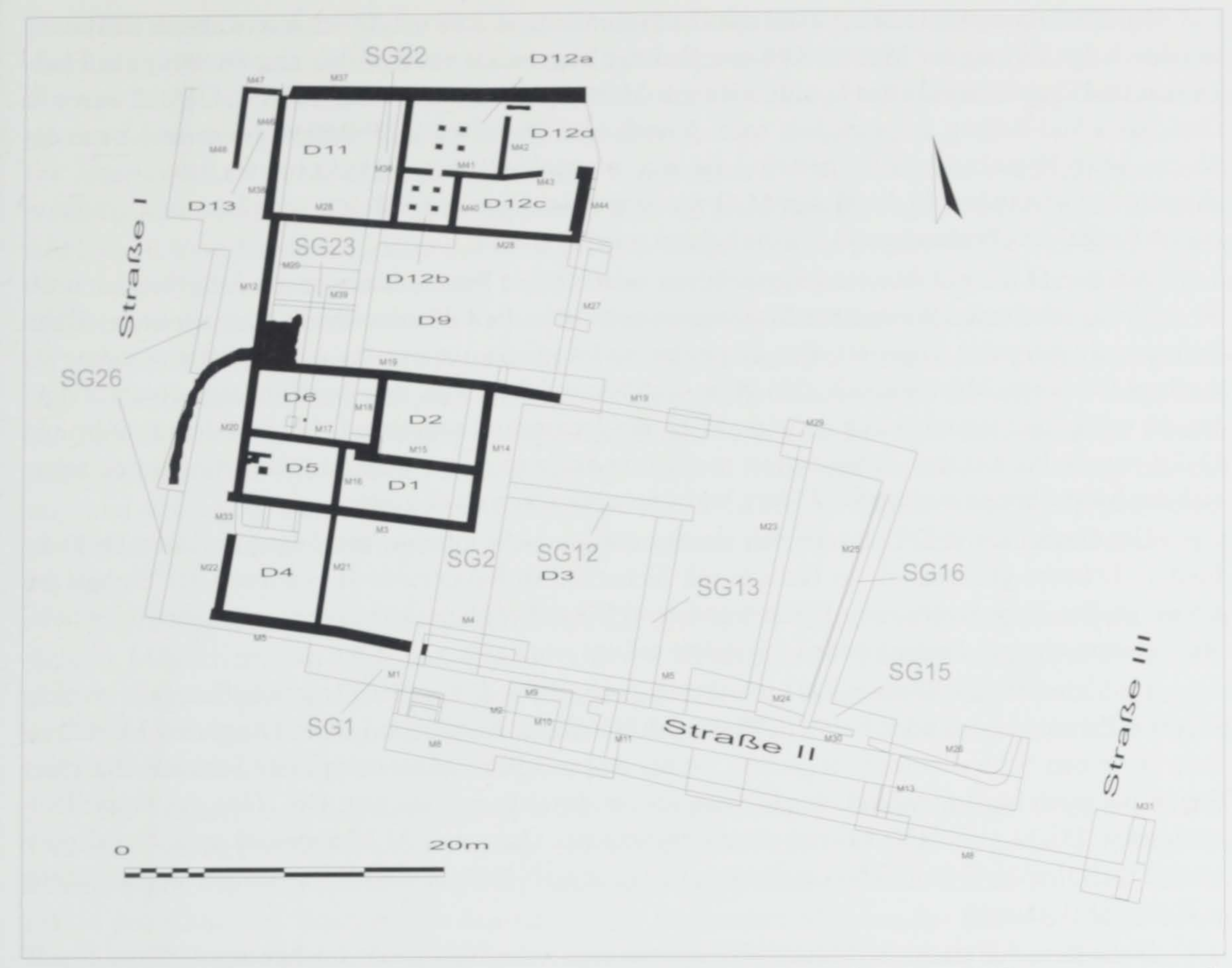


Abb. 25: Teurnia – Wohnterrassen. Areal II. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode II (untere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern, Straßen und Suchgräben. Schwarz: Mauern der Bauperiode II.

Auf jeden Fall zeigte die Bebauung in Bereich D 7 – D 12 eine höhere Wohnqualität als im südlich anschließenden Grundstück. Zum Ausdruck kam dies besonders durch den mit Hypokaustum sowie Wandmalerei versehenen Raum D 12a. Im Kontrast zur Arbeitsstätte eines bronzeverarbeitenden Handwerkers in D 5 – D 6 waren Gebäude E sowie der Bereich F und D 7 – D 12 offensichtlich wohlhabenderen Stadtbewohnern vorbehalten. Verblüffend ist aber die Grundstücksgröße von D 1 bis D 6, wobei allerdings nur ein knappes Viertel davon in Steinbauweise wirklich verbaut wurde. Diese Problematik berührt schon Fragen der Bauplanung, der Parzellierung und des Erwerbs von Grundstücken, die man wegen der vielen Unsicherheiten, die ein nur mäßig erhaltener und nicht vollständig ergrabener Befund mit sich bringt, und nicht zuletzt auch wegen der Unregelmäßigkeit der Bebauung in den Wohnterrassen nicht lösen kann. Auf die Rekonstruktion des Straßenverlaufs und auf die Ausdehnung der Gebäude nach Osten und Nordosten werde ich bei der Besprechung der Luftbilder zurückkommen (vgl. Kap. 5. 4. 6).

5. 4. 2. 5 Gebäude D 7 – D 12 (Umbauten: Bauphase Ib und Bauperiode II)

Die Umbaumaßnahmen, die im Bereich D 7 – D 12 durchgeführt wurden, waren ähnlich umfassend wie im nördlich davon gelegenen Haus E. Nicht nur, daß es in D 9 – D 12 zu bedeutenden Aufschüttungen und Raumniveauanhebungen kam, auch die gesamte Westfront des Bauwerks wurde abgebrochen und neu aufgebaut (Abb. 25).

Im Raumkomplex D 12 entstand mit D 12b ein weiterer, 8,50 m^2 großer, hypokaustierter Raum, der durch den Einzug der Mauer M 40 von D 12c–d abgetrennt wurde. Über eine Packung aus Flußkieseln und Ziegeln wurde der Unterboden aus Mörtel gegossen (554,22 m ü. NN). Darauf waren in fünf Nord-Süd-Reihen ursprünglich wohl jeweils vier, zwischen 0,30–0,80 m lange und noch bis 25 cm hohe Hypokaustpfeiler gestellt, die aus unterschiedlichen Ziegelformaten bzw. sogar aus Ziegelbruch bestanden. In die Mauer M 41 wurde ein Heizkanal eingelassen, sodaß der neu hypokaustierte Raum vom Präfurnium D 12d mitbeheizt werden konnte.

Auch in D 12c war Material angeschüttet worden. Die Fundamente der im Aufgehenden noch 40 cm hoch erhaltenen Westmauer M 40 waren sowohl in diese Planierschicht als auch in das ältere Lehmniveau darunter eingetieft. Der 20 cm breite Fundamentvorsprung an der Ostseite diente als Auflage für einen Mörtelestrich (554,06 m ü. NN), welcher über der Anschüttungsschicht aufgebracht wurde und Brandspuren aufwies. M 43, die Trennwand zwischen D 12c und dem Präfurnium D 12d, wurde bis auf drei Steinscharen zur Gänze entfernt. Über die Abbruchkante hinweg setzte sich der Mörtelboden auch in D 12d fort, war dort aber schon stark gestört.

Die Umbauten in D 12 lassen sich stratigraphisch nicht mit den Vorgängen in Raum D 11 verbinden. Letztere gehören wie in Haus E mit Sicherheit in Bauperiode II, während der Einbau des 8,5 m^2 großen Hypokaustraums D 12b entweder früher, aber auch trotz des um ungefähr 40 cm tieferen (rekonstruierten) Bodenniveaus erst später erfolgt sein kann.

Im Südosten des Raumes D 11 wurde ein Zugang von D 9 nach D 11 geschaffen, falls er nicht schon in Periode I bestanden hatte. In Mauer M 28 ließ sich nämlich auf 2,0 m Länge eine Mörtelbettung für einen Schwellbalken feststellen, wobei das westliche Mauerhaupt der Schwelle mit einer Steinschar noch in situ anstand, das östliche aber bereits ausgerissen war. Die Höhe des Schwellbalkenlagers (555,30 m ü. NN) fiel mit einem entlang der Ostmauer M 36 abgesunkenen Ziegelsplittestrich (555,31–555,42 m ü. NN) zusammen, den man über einer beinahe 1,0 m starken Aufschüttung in Raum D 11 anlegte.

Nach dem Abbruch der Mauer M 45 wurde eine neue Westmauer hochgezogen, deren Flucht aber um eine Mauerstärke nach West versetzt war. Der Ziegelsplittestrich von Raum D 11 versiegelte dabei die weitgehend abgerissene ältere Mauer M 45. An der Nordmauer M 37 haftete noch Wandverputz, der ebenfalls über die Abbruchkante von M 45 zog.

Die jüngere Westmauer M 38 endete bereits nach 2,50 m an ihrem Nordende mit einem Mauerhaupt. Direkt daran anschließend begann eine mit mittelgroßen Flußkieseln unterlegte Mörtelbettung M 46, an der noch geringe Reste verkohlten Holzes festgestellt wurden, also wohl ein Lager für einen Schwellbalken. In der Nordmauer M 37 befand sich in der Flucht der Mörtelbettung eine Aussparung. Aus den Putzkanten der Aussparung ist zu schließen, daß hier ein Holzpfeiler gestanden hatte. Am südlichen Ende des Schwellbalkenlagers konnten am Mauerhaupt von M 38 wegen des schlechten Erhaltungszustandes keine diesbezüglichen Beobachtungen gemacht werden.

Ob in Bauperiode II der Vorbau D 13 neu hinzukam, muß offen bleiben, denn tiefer liegende Niveaus wurden nicht ergraben. D 13 war ein 2,0 m breiter Annex aus Fachwerkwänden, der westlich von D 11 angebaut wurde und somit eigentlich mit seiner gesamten Breite in den Straßenbereich hinausragte. Die Nordwand M 47 entsprach in ihrem Aufbau dem Schwellbalkenlager M 46. Auch hier war nur noch die Fundamentbettung vorhanden (erhaltene OK: 556,0 m ü. NN). Dasselbe gilt auch für die Westwand M 48. Deren Verlauf konnte noch über 5,0 m bestimmt werden, das Südende von M 48 ließ sich aber nicht mehr nachweisen.

Der Vorbau D 13 wurde mit einem auf einer Mauer- und Ziegelschuttschicht liegenden Mörtelestrich versehen. In der Bodenfuge zwischen der Mörtelbettung für die Schwellbalkenkonstruktion M 46 und dem Mörtelestrich standen, in einer Reihe angeordnet, noch sechs hochkant gesetzte Ziegel in situ. In der Nordhälfte wurden die Schwellbalkenkonstruktion M 46 sowie ein Teil des anschließenden Mörtelbodens durch spätantike Gräber gestört.

Die zugehörige nach Süden abfallende Straße bestand aus einer Kieselsteinpflasterung in hartem Lehm. Ihr Niveau unmittelbar neben der Fachwerkwand M 48 (555,75 m ü. NN) glich dem im Vorbau D 13. Gegenüber dem Ziegelsplittestrich in der Osthälfte von Raum D 11 lag das Straßenniveau demnach um durchschnittlich 20–30 cm höher.

So wie M 45 wurde auch die Westmauer von Bereich D 9 abgebrochen. An ihrer Statt konstruierte man eine neue Mauer M 12, die jedoch bloß im Südabschnitt von D 9 bis zu einer Gesamthöhe von 0,80 m erhalten blieb, weiter nördlich aber ausgerissen war. Während die Fundamente von M 12 in der Südwestecke von D 9 noch ungefähr auf der Abbruchkante der älteren Mauer M 20 aufsaßen, scherten sie in ihrem weiteren Verlauf nordwärts immer deutlicher nach West aus.

In der Südwestecke von D 9 lagerten auf einer Fläche von 1,70 × 2,70 m sehr große, unregelmäßige Schieferplatten, vereinzelt auch einige teils zerbrochene Plattenziegel. Sie waren – manchmal mit beträchtlichen Zwischenräumen – sowohl gegen die Südmauer M 19 als auch gegen die Fundamente der neu errichteten Westmauer M 12 verlegt worden. Der Unterbau dieser Plattenlage bestand aus rund 40 cm hoch eingeschüttetem Erdreich, welches reichlich mit Steinen und Ziegelbruch durchsetzt war. Als unterste Lage waren eng aneinandergesetzt mittelgroße Flußkiesel und Bruchsteine verlegt.

Nicht unproblematisch ist das Verhältnis der drei in D 9 bekannten Bodenniveaus zu diesem Befund. Möglich ist, daß das Gehniveau zur jüngeren Westmauer M 12 bereits um einiges höher gelegen war als die Oberkante der Plattenlage (555,32 m ü. NN) und somit schon fehlte, denn der jüngste in D 9 festgestellte Mörtelestrich lag mit einem Niveau von 554,96 m ü. NN deutlich tiefer, während das Bodenniveau in Raum D 11 damit übereinstimmte.

Die Schiefer- und Ziegelplattenlage stand in funktionalem Zusammenhang mit einem Kanal. Dieser war in die Fundamente der Westmauer M 12 integriert und führte auf die Straße I. Eine große Schieferplatte vor der Kanalöffnung wies eine bogenförmig eingemeißelte, seichte Rille auf, die direkt in den Kanal lief. Nach seinem Austritt aus der Westmauer M 12 zog der Kanal in einem weiten Bogen nach Süden, endete aber schon nach insgesamt etwa 10,0 m Länge. In die Seitenwände des Kanals waren überwiegend Schieferplatten, teils auch spolierte Bruchsteine und sogar einige Marmorplatten verbaut worden. Plattenziegel bildeten den Kanalboden. Die lichte Breite maß 35 cm, die innere Höhe erreichte 30 cm. Abgedeckt war der Kanal durch ursprünglich vermörtelte Schieferplatten, wobei sich jedoch der Mörtel schon größtenteils aufgelöst hatte. Sein Gefälle betrug, vom Austritt bis zum Ende des Kanals gemessen, 0,57 m.

5. 4. 2. 6 Gebäude D 1 – D 6 (Umbauten)

Die verschiedenen Umbaumaßnahmen konzentrierten sich beinahe ausschließlich auf den Bereich D 4 (Abb. 25). Im Nordwestabschnitt von D 4 baute man zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt zwei weitere kleine Annexe, mit D 4a und D 4b bezeichnet, an Mauer M 3 an. Zu diesem Zweck wurde die Westmauer M 22 über 1,60 m Länge abgebrochen und durch die Mauer M 32 ersetzt, die in einem Zuge auch die Südmauer der beiden Anbauten bildete. Die Anbauten D 4a und D 4b wurden durch die im Aufgehenden noch 0,80 m hohe Mauer M 33 voneinander getrennt. Ansonsten war der Erhaltungszustand der Baubefunde in diesem Bereich durch die zahlreichen spätantiken Gräber beeinträchtigt. Namentlich Mauer M 32 befand sich schon in einem derart desolaten Zustand, daß es kaum gelang, den genauen Verlauf der Südwestecke von Anbau D 4b zu bestimmen. Anbau D 4b mit einer Fläche von rund 1,45 m^2 dürfte mit einem Lehmschlag ausgestattet gewesen sein, während in D 4a bis zu einem Mörtelestrich gegraben wurde, der mit einer dünnen Ascheschicht bedeckt war. Sein Niveau von 554,45 m ü. NN stimmte mit dem in Raum D 6 überein. Der Lehmboden in D 4b lag demgegenüber um 15 cm tiefer.

Mit dem Einzug der Nord-Süd-Mauer M 21 wurde D 4 endgültig vom Hof D 3 abgeteilt. Im Aufgehenden kaum noch 0,50 m hoch erhalten, saßen die Fundamente von Mauer M 21 auf einer Schuttschicht, die sich aus Mauerversturz, Ziegelfragmenten, Mörtel- und Verputzbrocken sowie Wandmalereiresten zusammensetzte und außerdem zahlreiche Keramik enthielt.

Der ältere, in D 4 beobachtete Lehmboden (554,41 m ü. NN) setzte sich unter der Fundamentunterkante von M 21 fort, wohingegen ein jüngerer mit einem Niveau von 554,51 m ü. NN an die neuerrichtete Mauer anstieß. Jener gehörte offenbar auch zu der Mauer M 34 und damit zu den Einbauten D 4a und D 4b.

Daß Mauer M 15, die die Räume D 1 und D 2 teilte, erst nachträglich eingebaut worden war, möchte ich aus dem Verlauf der Mauer schließen. Sie war einerseits mit Fuge an die Mauer M 14 angesetzt, endete aber andererseits deutlich vor M 16, der Westmauer des Raumes D 1, in Form eines Mauerhaupts. Das Mauerwerk war bis auf zwei bis drei Steinlagen abgetragen, über ihr Verhältnis zum Lehmboden in D 1 ist nichts bekannt.

5. 4. 2. 7 Zusammenfassung und Interpretation

Die baulichen Veränderungen in den D-Gebäuden weisen häufig keinen Bezug untereinander auf und sind somit nur mit Vorsicht in einen größeren Zusammenhang einzuordnen (Abb. 25).

In D 12 wurde ein weiterer hypokaustierter Raum eingebaut, der vom Präfurnium D 12d mitbeheizt werden konnte. Während man bei der Beurteilung der Zugehörigkeit von D 12 wegen des nicht mehr vorhandenen Gehniveaus besonders in Bauperiode II auf Probleme stößt, ist es gesichert, daß D 13, D 11 und zumindest der anschließende Teil von D 9 eine Einheit bildeten.

Kennzeichnend für die zweite Bauperiode im straßenseitigen Bereich von D sind der Abbruch und Neubau der gesamten Westmauer. Anschüttungsmaßnahmen und eine Erhöhung des Gehniveaus im Ausmaß von rund 1,0 m ließen sich in Raum D 11 nachweisen. Die älteren Befunde im Straßenbereich sind nicht ergraben, d. h. die Strukturen, wie sie freigelegt und dokumentiert wurden, spiegeln lediglich den letzten erkennbaren Bauzustand wider. Zwischen dem Vorbau D 13, der in die Straße hinausragte, und dem Raum D 11 befand sich eine 5,0 m breite Einlassung für einen hölzernen Schwellbalken. Reste von Schwellbalkenlagern wiesen auch auf die Nord- und Westwand von D 13 hin, wohingegen über den Südabschluß des Vorbaus Unsicherheit herrscht. Das Aufgehende in Vorbau D 13 bestand aus Lehmfachwerk, das auf der Straße in Versturzlage vorgefunden wurde.

Im Brandschutt auf dem Boden von Raum D 11 (Komplex 11) lagen unter anderem ein 14,6 kg schweres Marmorgewicht (Taf. 51, 16) und ein 39,6 cm hoher Marmormörser (Taf. 51, 17). Offenbar wurden die Räume D 11 und D 13 gewerblich genutzt. Abgesehen von einer Reibschüssel aus nicht völlig geklärtem Fundzusammenhang fanden sich jedoch keine näheren Anhaltspunkte für eine Nutzung dieser Räumlichkeiten.

In der Südwestecke von Bereich D 9 wurden Steinplatten verlegt, die mit einem in die neue Westmauer M 12 integrierten Abwasserkanal verbunden waren. Der Kanal entwässerte auf die Straße I. Die Funktion dieser Schieferplattensetzung ist nicht zuletzt deswegen so schwierig zu bestimmen, weil sie um rund 30 cm über dem Niveau des jüngsten in D 9 festgestellten Mörtelestrichs lag, aber auf gleicher Höhe wie der Ziegelsplittestrich in D 11. Die Steinplattenlage und der Abwasserkanal könnten aber darauf hinweisen, daß dieser Bereich von D 9 zu wirtschaftlichen Zwecken genutzt wurde, möglicherweise befand sich hier ein Hof.

In Haus D 1 – D 6 wird der Abbruch der älteren Westmauer wie in D 9/D 11 mit den Umbauten der Bauperiode II in Zusammenhang stehen. In den Räumen D 5 und D 6 war diese Überbauung noch gut zu beobachten. Geringfügige Erhöhungen oder Ausbesserungen an Lehmböden, festgestellt in D 4, lassen sich jedoch nicht stratigraphisch damit verbinden. Bei den mit D 4a und D 4b bezeichneten Einbauten steht nicht fest, ob sie überhaupt zur kaiserzeitlichen Bebauung zu rechnen sind oder erst bei der Anlage des spätantiken Gräberfeldes – etwa als gemauerte Grabkammern, wie sie

neuerdings aus der Westnekropole bekannt sind[60] – entstanden. Gegen letztere Interpretation könnte der mit einem Mörtelestrich ausgestattete Anbau D 4a sprechen, der von einer dünnen Ascheschicht bedeckt war. Zu einem späteren Umbau ist auch Mauer M 21 zu rechnen, die auf einer in D 3/D 4 anplanierten Brandschuttschicht aufsaß. Die bronzeverarbeitende, in einem Brand zugrunde gegangene Werkstätte in D 5 war sicher in Bauperiode II tätig (Abb. 24).

Soweit der Befund dazu Anhaltspunkte bietet, hatte sich die qualitative Ausstattung der Häuser in Bereich D gegenüber der ersten Periode offenbar nicht verändert. Welche Veränderungen vor allem im Bereich D 7 – D 12 in der Raumaufteilung vor sich gingen, läßt sich nicht mehr nachvollziehen. Trotz der umfangreichen Aufschüttungsmaßnahmen blieben die D-Bauten von Straße I aus zugänglich, obwohl einige Räume, wie z. B. D 5 und D 6, durchschnittlich 1,0 m unter dem Fahrbahnniveau lagen.

5. 4. 3 Areal III

5. 4. 3. 1 Befunde im Straßenbereich und Bau der jüngeren Terrassenmauer M 66

In der unteren Wohnterrasse war die Westfront sämtlicher Gebäude zur insgesamt 10,50–11,50 m breiten Straße I ausgerichtet. Weil nur an zwei Stellen, nämlich den Pqu. C/D 6 bzw. C/D 3 (Beilage 7 u. 11), ältere Straßenniveaus ergraben wurden, ist es nicht immer einfach, das Verhältnis der Bodenniveaus in der unteren Wohnterrasse mit den gleichzeitigen Straßenniveaus, die wie die Böden in Gebäude E mehrfach erhöht wurden, in Beziehung zu setzen. Während der gesamten Dauer der Besiedelung der Wohnterrassen lag aber das Straßenniveau über dem Bodenniveau der östlich anschließenden Häuser E und F, sodaß der Westmauer dieser Wohngebäude gleichzeitig eine wesentliche Stützfunktion für den Erhalt des Straßenkörpers zukam. Die Straße fiel dem Gelände entsprechend ungefähr von den Pqu. D 3–D 6 ausgehend sowohl in Richtung Süden als auch nach Norden ab.

Bauperiode I (alle Angaben in m ü. NN): ältere Straßenniveaus	Mauern	Gehniveaus (unt. Wohnt.)
		Gehniveau in D 11: 554,40
	OK Schwelle in E 1: 554,87	Gehniveau in E 3: 555,06
	OK Schwelle in E 2: 554,69	
Straße in Pqu. C 3: 556,10		Gehniveau in E 6: 554,59
Straße in Pqu. D 6: 556,58		
Straße in Pqu. E 11 (I/II): 555,90		

Bauperiode II: jüngere Straßenniveaus	Mauern	Gehniveaus (unt. Wohnt.)
Außenniv. westl. D 6: 555,51	OK Kanal bei M 12: 555,46	
Außenniv. westl. D 9: 555,34		
Straße westl. D 13: 555,75		Gehniveau in D 11: 555,42
Straße in Pqu. C 1: 556,55		Estrichansatz in E 13: 555,66
Straße in Pqu. C 2: 556,83		
Straße in Pqu. C 3: 557,07	OK M 49 in E 16: 556,50	Gehniveau in E 15: 555,79
		Gehniveau in F 11: 555,07
Straße in Pqu. D 6: 557,30		Gehniveau in Pqu. B 6: 555,02

In den Pqu. C/D 3 und C/D 6 wurde ein Schnitt durch die Straße vorgenommen (Beilage 7 u. 11). Als Unterbau für den Straßenkörper war steiniges Erdmaterial angeschüttet worden, welches auch gegen die Westmauer M 49 planiert wurde. Die eigentliche Fahrbahn bestand aus einer Steinpackung in kompaktem Lehm. In Pqu. C 6 konnte am Ostrand der älteren freigelegten Straße (556,58 m ü. NN) eine annähernd 45 cm breite Lehm-Mörtel-Steinpackung nachgewiesen werden.

[60] Glaser/Gugl 1996, 18 f. Abb. 2.

Sie war knapp vor die Westmauer M 49 gesetzt und diente möglicherweise als Straßenbefestigung. Allerdings wurde diese Struktur nur in einem schmalen Schnitt auf ein Meter Länge ergraben (Beilage 11).

Das Verhältnis der Straße zur älteren Terrassenmauer M 65 blieb ungeklärt, weil es sich in den beiden Schnitten zeigte, daß an der Ostseite von M 65 eine jüngere Terrassenmauer vorgeblendet worden war. Die jüngere Terrassenmauer M 66 war in den oberen Mauerpartien bis in den Pqu. E 8 freigelegt worden, ohne daß man ihr Nordende festmachen konnte. In den Pqu. E 10–11 war sie schon nicht mehr vorhanden. Im Süden endete sie in Pqu. D/E 3 in Gestalt eines Mauerhaupts, in dem an der Außenecke Steinquader und Platten verbaut waren. Die größte erhaltene Höhe der 0,95 bis 1,25 m breiten, jüngeren Terrassenmauer belief sich in Pqu. E 6 auf beachtliche 3,15 m (Beilage 11). Die auf den anstehenden Lehmboden gesetzten Fundamente waren größtenteils recht flüchtig gemauert. Das Aufgehende von M 66 kennzeichneten mehrere aufeinanderfolgende Ausgleichsscharen, wobei die Mauer gleichzeitig jeweils um 5–10 cm zurücksprang, sodaß sich die Mauerstärke nach oben hin deutlich reduzierte. In Pqu. E 6 wurde die jüngere Terrassenmauer durch zwei 1,20 bis 1,25 m breite, an der Oberseite abgetreppte Zungenmauern gestützt, die weit in die Fahrbahn hinausragten. Die Zungenmauern banden im Fundamentbereich in M 66 ein, darüber standen sie nur mehr im Kern mit der Terrassenmauer im Bund. Beim Eintiefen der Fundamente der Terrassenmauer M 66 sowie der beiden Zungenmauern mußte ein Teil der einstigen Straße abgegraben werden (Beilage 11).

Die Erhöhung des älteren in Pqu. E 6 ergrabenen Straßenkörpers mit einer 0,70 m starken Lehm-Schotteranschüttung (auf ein Niveau von 557,30 m ü. NN) muß nicht mit der Errichtung der jüngeren Terrassenmauer M 66 zusammenhängen, sondern kann auch noch zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt sein. Durch die großen Höhenunterschiede und die dadurch bedingten Straßenschäden sind eng begrenzte Ausbesserungen und Erhöhungen des Straßenkörpers, die nicht unbedingt mit den in der unteren oder oberen Siedlungsterrasse beobachteten Umbauten korrespondieren müssen, nicht auszuschließen.

Die Erbauung der Terrassenmauer M 66 ist stratigraphisch schwierig zu beurteilen. Im Gegensatz zum südlichen Straßenschnitt in den Pqu. C/D 3 wurde zwischen Gebäude G und Bereich F offenbar kein Bauschutt auf der Straße einplaniert (Beilage 7). Gegen die Fundamente von Mauer M 66 wurden Ziegel, Mauersteine und Mörtelgrieß angeschüttet. Ebenso wurde in Pqu. C 3 auf der Straße Bauschutt anplaniert, dessen Oberkante mit der zu Beginn von Periode II abgetragenen Mauer M 49 zusammenfällt. Am plausibelsten erscheint, daß mit den tiefgreifenden Umbauten in Gebäude E zu Beginn von Bauperiode II ein Teil des anfallenden Schuttmaterials im Inneren des Gebäudes entsorgt wurde, ein Teil aber auch außerhalb auf der Straße. Darüber folgte eine Schotteraufschüttung, die den neuen Straßenunterbau bildete (557,07 m ü. NN). Sollte nun die Anplanierung von Bauschutt in Pqu. D 3 und C 3 gleichzeitig erfolgt sein, wäre dies mit aller gebotenen Vorsicht ein Hinweis dafür, daß die jüngere Terrassenmauer M 66 relativchronologisch gleichzeitig mit den Umbauten in der unteren Wohnterrasse (Bauphase IIa) anzusetzen ist. Ein weiteres Indiz dafür ist ein kleines Fragment einer mittelgallischen Reliefschüssel (Taf. 18, 140) aus dem Bauschuttniveau im Fundamentbereich von M 66, das in die Zeit des Hadrian oder Antoninus Pius datiert und demnach mit dem terminus post quem der Umbauten in der unteren Siedlungsterrasse übereinstimmt.

Die Anbauten an die ältere Terrassenmauer M 65 in den Pqu. D/E 1–3 haben sich bloß in einem ungefähr 2,0 m breiten Streifen entlang der Terrassenmauer erhalten. Flächig freigelegt wurden auch hier nur die jüngsten Niveaus, die frühestens gleichzeitig mit der letzten Erhöhung des Straßenkörpers entstanden sein konnten. Die Terrassenmauer M 66 endete bereits in der Nordhälfte von Pqu. D/E 3, die ältere Mauer M 65 hingegen lief weiter, nachdem sie einen leichten Knick nach Südost beschrieben hatte. Im Steg zwischen den Pqu. D/E 2 und D/E 3 kam der Ansatz einer 30 cm breiten, West-Ost streichenden Mauer zum Vorschein, die an die ältere Terrassenmauer angefügt worden war, aber nur über 1,10 m Länge ergraben wurde. Es handelte sich wohl um den Nordabschluß eines

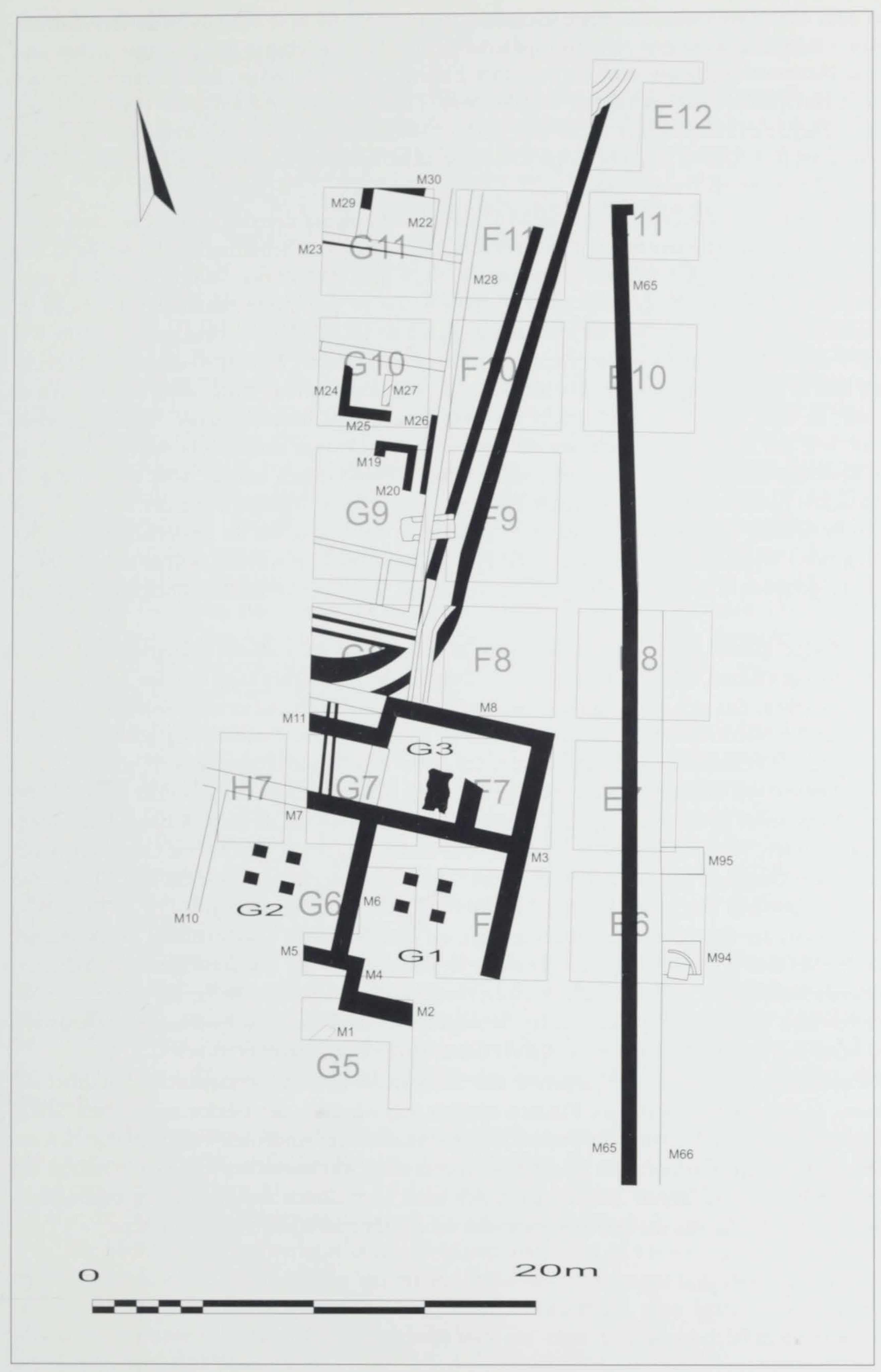


Abb. 26: Teurnia – Wohnterrassen. Areal IV. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode A (obere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern und Planquadrate. Schwarz: Mauern der Bauperiode A. Schraffiert: Umbauten.

Raumes oder eines Gebäudes, das einen Ziegelsplittestrich (556,64 m ü. NN) aufwies. Den Estrich hatte man – möglicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt – auf eine in den sandigen Lehm verlegte Ziegelplattenunterlage gegossen. In Pqu. D/E 2 stand ein 0,60 m breiter, an die Terrassenmauer angebauter Halbpfeiler oder Sockel mit Wandmalerei. Die Bemalung, die auf einer Verputzschicht mit kleinen Ziegelplättchen haftete, setzte sich noch in Nordrichtung über etwa 40 cm Länge an der Terrassenmauer fort. Die bis zu einer Höhe von 40 cm anhaftende Wandmalerei zeigte schmale marmorierte Felder mit roten Trennstreifen.

In Pqu. D/E 1 war die Terrassenmauer M 65 stellenweise bis auf drei Steinlagen über dem Gehniveau der Bauperiode II ausgerissen. Die Abbruchkante wurde von Schuttmaterial, bestehend aus Steinen, Ziegelbruch und Estrichresten, überlagert. Nach dem Abhub der Schuttschicht kam eine rechtwinkelig umbiegende Ziegelrinne zum Vorschein, die in den Ziegelplattenboden (554,46 m ü. NN) einmündete. Woher das Wasser kam, das diese Rinne aufnahm, ist unbekannt. Sie dürfte wie der aus D 9 wegführende Steinkanal straßenabwärts entwässert haben. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß eine Wasserleitung von der oberen Wohnterrasse nach unten führte, denn die Terrassenmauer war an dieser Stelle ungewöhnlich tief ausgerissen. Aus bautechnischer Sicht besonders interessant war der Ziegelsplittestrich, der auf einer Ziegelplattenlage aufgebracht worden war, eine Art der Bodenkonstruktion, die sonst nirgends in den Wohnterrassen auftrat, aber auch auf eine Mehrphasigkeit hinweisen könnte. Vielleicht standen diese Befunde irgendwie mit der Nutzung von Wasser in Beziehung. Wegen der Lage an einer Straße und der Frage, wie die unmittelbar unter der Straße liegenden Wohneinheiten überhaupt mit Frischwasser versorgt wurden, würde sich als Interpretationsmöglichkeit z. B. eine Deutung als Laufbrunnen, der dann vermutlich überdacht war, anbieten[61].

Erst in eine spätere Phase fallen Umbauten, in deren Folge die südliche Stützmauer M 94 der jüngeren Terrassenmauer teils abgetragen wurde. Dies ist im Zusammenhang mit der Anlage eines Gebäudes zu sehen, das sich direkt an die Ostseite der jüngeren Terrassenmauer anlehnte. In Pqu. D 6 fand sich die Nordostecke des Bauwerks, eine in einem seichten Fundamentgräbchen verlegte Steinsetzung aus Flußkieseln und Bruchsteinen, die gegen den Straßenkörper gesetzt waren. Wahrscheinlich diente diese Steinsetzung als Auflage für einen Schwellbalken, vergleichbar dem Vorbau D 13. Das Aufgehende könnte man sich am ehesten aus Holz vorstellen, da keine Rutenputzfragmente gefunden wurden. Nordseitig schloß eine nicht vollständig freigelegte, 0,50 m tiefe Grube an, deren Sohle mit einem Gemenge aus gelöschtem Kalk und etwas Mörtelgrieß ausgekleidet war. Der Boden des Gebäudes bestand aus einer gestampften Mörtelgrießschicht, sein Niveau (557,14 m ü. NN) stimmte mit dem der Straße überein. Auf die etwa auf dieselbe Höhe abgebrochene Zungenmauer M 94 baute man eine 0,75 × 0,80 m große Feuerstelle, die sich aus vier hochkant gestellten Schieferplatten zusammensetzte. Die Feuerstelle war von einer halbkreisförmigen Reihe aus größeren Roll- und Bruchsteinen umgeben. Nach den Aufzeichnungen wies die Lehm-Steinpackung der Herdstelle offenbar keine Rotverfärbung auf. Die Südhälfte dieser Hütte wurde nicht ergraben.

Mit weiteren Anbauten an der jüngeren, aber auch an der älteren Terrassenmauer ist durchaus zu rechnen. In den nicht ergrabenen Flächen südlich und nördlich der beiden gesicherten Stützmauern M 94 und M 95 wäre Platz für weitere Zungenmauern oder Anbauten wie die in Pqu. E 6 angeschnittene Hütte. Die Osthälfte des jüngsten Straßenniveaus war besonders in Pqu. C 6 infolge der Bodenerosion bereits abgetragen. Hier könnten sich unter Umständen auch Anbauten an die Westmauer M 49 befunden haben, die den Verkehrsraum der Straße zusätzlich eingeengt hätten.

[61] Zu römischen Laufbrunnen in Augst: A. R. Furger, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1997, 143 ff.

5.4.4 Areal IV

5.4.4.1 Gebäude G (Bauperiode A)

Der größte zusammenhängend ergrabene Baukomplex der oberen Wohnterrasse ist Gebäude G (Abb. 26). Es lag über Bereich F, jenseits der Terrassenmauer M 65, war aber im Gegensatz zur Flucht der Terrassenmauer und der Westmauer von Bereich F mehr Nordnordost-Südsüdwest orientiert. Freigelegt wurden der verbreiterte Ostteil sowie ein Teil des um 3,50 m schmäleren, rückwärtigen Gebäudekomplexes. Weil die ungünstig verlaufende Parzellengrenze eine Untersuchung verhinderte, blieb der Westabschluß des Gebäudes ungeklärt.

Die Ostmauer M 3 war durchgehend bis unter das Gehniveau abgebrochen und die Ausrißgrube teils mit Erde, Steinen und Ziegelfragmenten verfüllt. Nur in Pqu. F 7 wurde Mauer M 3 in einem Tiefschnitt bis zur Unterkante ergraben, wonach die größte Gesamthöhe der Fundamente noch beträchtliche 1,90 m und die Stärke 0,90–0,95 m betrug (Beilage 12). Die Fundamente waren in die Lehm-Schotterhinterfüllung der Terrassenmauer eingetieft. Im unteren Fundamentabschnitt mit einer Höhe von 1,40–1,50 m wurden die Steine unregelmäßig und in reichlich Mörtel verlegt. In den oberen Fundamentpartien, die maximal noch 45 cm hoch anstanden, waren die Bruchsteine regelmäßiger und dichter gesetzt, mit weniger Mörtel dazwischen. Eine zu M 3 gehörige Baugrube konnte nicht festgestellt werden, allerdings wurden die Beobachtungen durch den Steg zwischen den Pqu. E 7 und F 7 erschwert (Beilage 12–13). Eine Fundamentgrube hätte sich jedoch hier abzeichnen müssen, wäre sie an der Ostseite von Mauer M 3 vorhanden gewesen. Demnach wird man davon auszugehen haben, daß die Fundamente von Gebäude G sowie die Errichtung des Kanalisationssystems nördlich des Gebäudes gleichzeitig mit der Anschüttung der Terrasse erfolgten. Dies wird noch zusätzlich unterstützt durch einen dünnen Steinsplitthorizont innerhalb der Terrassenmauerhinterfüllung, der an die Mauerfundamente und an die Kanalwangen ansetzte und offensichtlich ein Arbeitsniveau kennzeichnete (Beilage 13–14: Pqu. G 7 u. F 8).

M 8, die Nordmauer des verbreiterten Ostteils, war nicht bis zur Fundamentunterkante ergraben worden, dürfte aber ähnlich solide wie M 3 und M 7 konstruiert worden sein. An der Mauerecke mit M 3 war Mauer M 8 bis tief in den Fundamentbereich ausgerissen, hangseitig ragte aber doch noch im Steg zwischen den Pqu. F 7 und F 8 das Aufgehende mit zwei bis drei Steinscharen in einer Breite von 0,60 m empor. An der Nordseite von Gebäude G befand sich ein Eingang, der sich in Form eines Schwellenlagers auf Mauer M 8 nachweisen ließ. Das Schwellenlager (559,62 m ü. NN) blieb insgesamt über eine Länge von 0,80 m erhalten und war, an der westlichen Wange gemessen, etwa 10 cm in die Fundamente von M 8 eingesenkt.

Durch die annähernd im rechten Winkel anbindende Mauer M 18, die noch 0,60 m hoch Innenverputz trug, setzte sich der erweiterte, zur Terrassenmauer hin ausgerichtete Frontbereich vom schmäleren, rückwärtigen Teil des Gebäudes ab. Die hangaufwärts gelegene Nordmauer M 11 des 10,70 m breiten rückwärtigen Gebäudeteils sowie M 18 waren mit einer Höhe von 0,55–1,10 m über dem Fundament bei weitem besser erhalten als die Ostmauer M 3 und der Großteil der Nordmauer M 8.

Die Zwischenmauer M 7 unterteilte das Gebäude in den nördlichen Raum G 3 und einen beinahe doppelt so großen südlichen Bereich, der die Räume G 1 und G 2 umfaßte. Bei den beiden im Bund errichteten Mauern M 3 und M 7 fiel ebenfalls die solide Fundamentierung auf, die mehr als 2,0 m in die Terrassenaufschüttung eingetieft war (Beilage 12: Pqu. F 7).

Die Südfront des Bauwerks bildeten die Mauern M 2 und M 5 sowie die im rechten Winkel zurückspringende Mauer M 4, die alle nur bis auf Höhe des Gehniveaus ergraben wurden und im bis auf wenige Steinscharen ausgerissenen aufgehenden Mauerwerk eine Breite von 0,60 m hatten. Mauer M 5 konnte wegen des Baumbestandes bloß auf einer Länge von 2,50 m ergraben werden, setzte sich aber gegen Westen fort.

In Pqu. G 7 begann an der Nordseite von Mauer M 7 eine Rinne mit einer lichten Breite von 25–30 cm, die den Raum G 3 in Süd-Nord-Richtung durchquerte (Beilage 12–13). Die 15–20 cm breiten Wangen der innerhalb von G 3 offen vorgefundenen Abwasserleitung bestanden aus gemörtelten Bruchsteinen. Der Austritt aus Gebäude G erfolgte mittels eines 17 cm engen Durchlasses im Fundament von Mauer M 11. Diese Aussparung war durch Schieferplatten in der Höhe des Fundamentvorsprungs abgedeckt.

An der Südseite von M 11 wurde 30 cm über dem Bodenniveau eine rund 20 cm breite Aussparung für einen Holzbalken beobachtet (Beilage 13: Pqu. G 7). Vor der Aussparung befand sich ein 30 cm hoher Steinblock, der als Balkenauflager diente. Dieser Auflagestein überlagerte zwei Ziegelplatten, die man an der Nordwand M 11 verlegt hatte (559,86 m ü. NN). Das Aufgehende der Südwand M 7 wurde infolge späterer Umbauten beinahe vollständig abgetragen. Trotzdem ließ sich auch dort noch eine 25 × 22 cm große Einlassung für einen Holzbalken erkennen (Beilage 12: Pqu. G 7). So wie bei Mauer M 11 lag ein großer, abgeflachter Stein davor, dessen Oberkante mit der der Abwasserrinne übereinstimmte und sogar auf die Ostwange der Rinne Bezug nahm. Gegenüberliegend überragte der Auflagestein an M 11 die Oberkante der Rinne aber bereits um 20 cm. Die Flucht, die die beiden Holzbalkeneinlassungen bildeten, richtete sich nur ungefähr nach dem Verlauf der Abwasserrinne, sie entsprach eher der Ostmauer M 3 und der Pfeilerreihe zwischen den Räumen G 1 und G 2.

Nach der Beseitigung des Steges zwischen den Pqu. G 7 und G 8 zeigte sich an Mauer M 11 ein 1,0–1,20 m breiter Ausbruch, der sich nach unten zuspitzte. Er betraf nur das aufgehende Mauerwerk und zeichnete sich besonders gut an der Nordseite von M 11 ab (Beilage 13: Pqu. G 7). Dieser Eingriff dürfte auf den Ausbruch des eingelassenen Holzbalkens in Folge der Umbauten in Periode B zurückzuführen sein.

Am Oststeg von Pqu. F 7 befand sich eine rechteckige Steinsetzung von 1,0 × 1,90 m Gesamtfläche, die nicht unmittelbar an die Südmauer M 7 angrenzte (Abb. 27). Sie setzte sich aus unterschiedlich großen, stark verwitterten Gneisquadern zusammen (559,90 m ü. NN). Die Gneisblöcke waren eng aneinander gefügt und mit Mörtel gebunden. In 0,60 m Abstand von diesem Befund verlief, an M 7 ansetzend, eine weitere 0,80 m breite Steinsetzung, die bloß noch aus ein bis zwei Lagen von gemörtelten Bruchsteinen bestand und in der Raummitte von G 3 abbrach. Vermutlich handelte es sich um einen Mauerrest. Zwischen den Gneisblöcken und dem Mauerrest war reichlich mit Eisenschlacke und Aschenbändern durchsetztes Erdreich angeschüttet worden. Eine relativchronologische Einordnung in Bauperiode A kann nur über einen Vergleich der Nivellements erfolgen, weil weder an die Gneisblöcke noch an den Mauerrest ein Gehniveau anband.

In Periode A bestand der Boden in Raum G 3 aus einem Mörtelestrich (559,88 m ü. NN), der in der Osthälfte bereits vollständig fehlte (Beilage 13: Pqu. G 7). Nur in Pqu. G 7 zwischen den Mauern M 7 und M 11 war er in geringen Resten zu erkennen, des weiteren zeigte auch noch Mauer M 18 an der Verputzunterkante einen Bodenansatz. Der Mörtelestrich war unmittelbar auf die lehmig-schottrige Terrassenanschüttung aufgebracht.

Südlich davon wiesen die Räume G 1 und G 2 ein Hypokaustum auf. Der Unterboden der Fußbodenheizung in G 1 und G 2 lag 10–15 cm unter dem von Raum G 3 und hatte sich im gesamten Bereich erhalten (559,70–559,89 m ü. NN). Auf ihm ruhte zwischen G 1 und G 2 eine in Nord-Süd-Richtung laufende Reihe von sechs – mit einer Seitenlänge von 0,55–0,60 m – beinahe quadratischen Pfeilern aus gemauerten Bruchsteinen (Abb. 28). Durch Umbauten in Periode B wurden sie wieder auf eine Höhe von 30–40 cm abgetragen. Der südlichste dieser Hypokaustpfeiler stand mit Mauer M 5 im Bund.

Westlich dieser Pfeilerreihe, also in G 2, traf man noch fünf Gneissäulen stehend an, die Abdrücke von drei weiteren waren noch im Mörtelboden zu erkennen. Die monolithen Hypokaustsäulen setzten sich aus einer würfelförmigen, 30–40 cm breiten Basis und einem Schaft zusammen,



Abb. 27: Blick von Nordosten auf Gebäude G (obere Wohnterrasse). Im Vordergrund die in Raum G 3 verlegten Gneisblöcke.



Abb. 28: Gebäude G (obere Wohnterrasse). Mauer M 6 und Mauerecke M 2/M 4 von Osten mit verstürzten Hypokaustpfeilern in Raum G 1. Mauer M 6 überlagert ältere Befunde der Bauperiode A.

sodaß sie eine ursprüngliche Gesamthöhe von 0,90 m erreichten. Die Gneissäulen waren in einer Entfernung von 0,60 m, jeweils von der Mitte aus gemessen, aufgestellt. Im Hypokaustschutt fanden sich außerdem eine Fülle von Ziegelsplittestrichstücken, die auf Gneisplatten aufgebracht waren, Tubuli samt zugehörigen Verputzabdrücken sowie reichlich Fensterglas.

Im westlichen Drittel von G 1 kamen indessen noch acht Hypokaustpfeiler in situ zum Vorschein (Abb. 28), die sich untereinander in Größe und Querschnitt unterschieden. Die Seitenlängen der brüchigen Gneispfeiler schwankten zwischen 25 und 40 cm, die größte erhaltene Höhe belief sich auf 0,65 m. Einige lagen auch verstürzt und manchmal schon stark verwittert im Bauschutt. Dieser enthielt daneben Verputzreste mit Tubulusfragmenten und Wandmalereibruchstücke, die für eine zweite Malschicht gespitzt waren. An wenigen Brocken ließ sich die jüngere Malerei über einer älteren Schicht tatsächlich noch feststellen.

Allerdings fehlte sowohl in G 1 als auch in G 2 das ursprüngliche Gehniveau, man möchte es aber aufgrund der Größe der Hypokaustsäulen in G 2 etwa 0,80–1,0 m höher als den Mörtelestrich in G 3 rekonstruieren, wobei auch geringfügige Höhenunterschiede zwischen den Räumen G 1 und G 2 nicht ausgeschlossen werden können.



Abb. 29: Kanalisation zwischen den Gebäuden G und H (obere Wohnterrasse). Zwischen der Südmauer M 13 von Gebäude H und der Nordmauer M 12 von Gebäude G (Bauperiode B) verlaufen die beiden mit Steinplatten gedeckten Kanäle.



Abb. 30: Pqu. F 10 von Norden (obere Wohnterrasse). Der abgedeckte Hauptkanal mit ausgerissenen Kanalwangen.

In Bauperiode A wurde nördlich des Gebäudes ein an Bau G angeschlossenes Kanalisationssystem geschaffen. Die Rinne aus Raum G 3 mündete schon 1,0 m nördlich von Mauer M 11 in einen großen Steinkanal, der von Westen kommend einen weiten Bogen beschrieb und das Abwasser nach Norden ableitete (Abb. 29). Die Tiefe des Kanals belief sich in Pqu. G 8 auf 0,83–0,95 m, die lichte Breite umfaßte 0,60–0,70 m. Der Kanal hatte auf ca. 5,50 m Länge ein Gefälle von bloß 10 cm (558,78–558,68 m ü. NN).

Ein weiterer, geradlinig verlaufender Steinkanal, der exakt die Westnordwest-Ostsüdost-Flucht von Haus G beibehielt, mündete am Oststeg von Pqu. G 8 in diesen Hauptkanal. Mit durchschnittlich 0,40 m Breite und 0,60 m Tiefe war er aber um einiges kleiner, sein Gefälle auf derselben Strecke betrug demgegenüber beachtliche 0,58 m (559,44–558,86 m ü. NN). Die Wände der beiden Kanäle wurden aus kompakt aufgemauerten Bruchsteinen gebildet, die Böden waren hier wie dort mit steinernen Platten ausgelegt. Die Kanäle wurden durch große Steinplatten abgedeckt, die in Pqu. G 8 alle noch mit Mörtel verfugt vorhanden waren. Die Oberkante der Deckplatten des Haupt- und des Nebenkanals verlief ungefähr auf Höhe des Fundamentvorsprungs der Mauern M 8 und M 11, im Westen teils darüber, weiter östlich teils darunter, und besaß somit ein vergleichbares Niveau wie der Mörtelestrich in Raum G 3 (Beilage 14: Pqu. G 8).

Kaum beurteilen läßt sich die in Pqu. G 5 südlich von Gebäude G angeschnittene, 0,60 m breite Mauer M 1. Sie war, ganz im Gegensatz zum Gebäude G, Südwest-Nordost orientiert und endete 1,0 m vor der Außenecke von M 2/M 4 mit einem Mauerhaupt. Um das Mauerhaupt waren mehrere, teilweise hochkant gestellte Steinplatten gesetzt (Beilage 14: Pqu. G 5).

5. 4. 4. 2 Bereich H (Bauperiode A)

Die Befunde nördlich von Gebäude G bezeichne ich mit Bereich H (Abb. 26). Allerdings erfolgte im Zuge späterer Umbauten eine weitgehende Abtragung älterer Baustrukturen, sodaß sich in Periode A kaum ein zusammenhängender Grundriß ermitteln ließ. Zwischen dem Bereich H und der Terrassenmauer setzte sich der Hauptkanal in Nordnordost-Richtung fort.

In Pqu. G 9 waren noch die Reste zweier 40–45 cm breiter Mauerzüge vorhanden, die nicht die Ausrichtung von Gebäude G übernahmen, sondern sich stärker Nord-Süd orientierten. Mauer M 20 war gegen Süd bereits ausgerissen, sodaß sie bloß noch auf 1,60 m Länge erhalten blieb (Beilage 20). Eine 0,65 cm lange, hochkant gestellte Schieferplatte schloß die angesetzte Mauer M 19 ab. Von M 19 und M 20 waren gerade noch vier Steinscharen zu sehen. Die beiden Mauern bestanden fast zur Gänze aus größeren Flußkieseln, die nur geringfügig in die schwarzbraune, lehmige Erdschicht eingetieft waren. Auf die Mauerunterkante von M 19 zu verlief eine Mörtellage, die oberflächig Aschenreste aufwies und gegen Westen etwas anstieg, bis sie auf eine Nord-Süd laufende Steinsetzung traf. Diese 1,50 m lange und nur eine Schar hoch überlieferte Steinreihe ruhte unmittelbar auf dem Lehm-Sandniveau, welches sich entlang des Weststeges von Pqu. G 9 und G 10 fortsetzte.

In 0,90 m Abstand nördlich von M 19 und M 20 konnten zwei weitere Mauerreste mit übereinstimmender Flucht beobachtet werden, die offensichtlich schon zu einem anderen Raum oder Gebäude gehörten (Beilage 20: Pqu. G 10). M 24 und M 25 besaßen eine Mauerbreite von 45–50 cm, waren jedoch bis auf zwei oder drei Steinlagen abgetragen worden. Sie bildeten zwar eine Ecke, standen aber nicht miteinander im Bund. Im Hinblick auf M 19/M 20 waren die Mauern M 24 und M 25 weit weniger tief fundamentiert, sie scheinen sogar auf dem Lehm-Sandniveau aufgesessen zu sein.

Der Norden des Grabungsareals war nur bis zu den Gehniveaus der Periode B flächig freigelegt worden. Gesichert aus Bauperiode A aber stammt die Mauerecke M 29/M 30 in Pqu. G 11. An die parallel zum Nordsteg Ost-West laufende Mauer M 30 war M 29 angebaut. M 29 riß 1,05 m weiter südlich ab. Die Fundamente sowohl von M 29 als auch von M 30 waren zwar durchschnittlich 50 cm mächtig, umfaßten aber höchstens zwei Steinscharen. Obwohl das aufgehende Mauerwerk von M 30 in Periode B bis auf knapp 20 cm Höhe abgerissen worden war, ließ sich feststellen, daß vereinzelt Ziegelbrocken eingearbeitet waren und die Mauer an der Südseite noch Reste von Verputz trug. Ein zugehöriges Gehniveau hat sich nicht erhalten, vielleicht auch deshalb, weil südlich eine Störung durch den Graben einer modernen Wasserleitung erfolgte.

Mauer M 23 war mehrphasig. Daß sie schon in Bauperiode A bestand und in Bauperiode B mit geringfügig abweichender Flucht überbaut wurde, konnte mit zwei kleinen Schnitten an der Südseite von M 23 gezeigt werden. Die ältere Mauer M 23 verlief demnach etwas weiter südlich und war durch den Boden der Periode B versiegelt. Im Bereich der gemeinsamen Mauerecke mit M 22 besaß Mauer M 23 ein 1,70 m tiefes Fundament (Beilage 20: Pqu. G 11) (557,07 m ü. NN). Die Steine waren wie bei Gebäude G mit großen Abständen auffallend unregelmäßig in reichlich Mörtel verlegt. Außerdem buchtete das Fundament von M 23 nordseitig deutlich aus. Im weiteren Mauerverlauf von M 23 nach Westen verringerte sich die Fundamenttiefe bis auf zwei Steinlagen, wie sie auch bei M 29 und M 30 zu beobachten war.

Der Hauptkanal, der nördlich von Bau G einen Bogen beschrieb und dort auch die Abwässer aus dem Zubringerkanal aufnahm, wurde bis in Pqu. E 12 verfolgt, wobei er in Nordnordost-Richtung völlig geradlinig verlief. Der Hauptkanal setzte sich also auch noch nach dem Ende der Terras-

senmauer fort. In der Nordhälfte von Pqu. F 10 sowie unmittelbar anschließend in Pqu. F 11 zeichnete sich eine Störung ab, indem die schiefernen Deckplatten durchwegs fehlten und teils sogar die Kanalwangen bis zur Sohle ausgerissen waren (Abb. 30). Vom Südsteg in Pqu. F 9 bis zum ergrabenen Nordende des Kanals in Pqu. F 11, d. h. auf einer Strecke von knapp 17,0 m, hatte er ein Gefälle von 1,64 m (558,42–556,78 m ü. NN).

5. 4. 4. 3 Gebäude G und Bereich H (Umbauten während Bauperiode A)

In Gebäude G konnten Umbauten der ersten Bauperiode nur im Bereich G 3 nachgewiesen werden. In den Räumen G 1 und G 2 ließen sich keine Veränderungen feststellen, nicht zuletzt auch deshalb, weil das antike Gehniveau südlich der Mauer M 7 nicht mehr erhalten war. Wahrscheinlich ist jedoch die Erneuerung der Wandmalerei in den hypokaustierten Räumen G 1 und G 2 gerade zu diesen Bauvorgängen zu zählen.

Das Gehniveau in G 3 wurde zwar nicht erhöht, aber stellenweise erneuert, indem einerseits über dem Großteil des Mörtelbodens ein dünner Lehmschlag (559,90 m ü. NN) aufgetragen wurde, andererseits Teile des älteren Estrichs davon frei blieben und weiter in Funktion standen, so vor allem entlang Mauer M 7 in Raum G 3. In Pqu. F 7 schloß der Lehmschlag an die beiden Ziegelplatten an.

Der Boden – sowohl der Mörtelestrich, soweit er noch offen lag, als auch der Lehmschlag – war mit Asche bedeckt. Eine erneute Ausbesserung des Gehniveaus äußerte sich dadurch, daß ein zweiter Lehmschlag über dem ersten aufgebracht wurde, von dem noch geringe Reste ausschließlich in Pqu. G 7 vorhanden waren. Auch auf diesem Boden waren mehrere Aschenflecken zu sehen.

Obwohl in Bereich H keine zusammenhängenden Grundrisse mehr zu bestimmen waren, scheinen mehrfach Änderungen im Bebauungsplan vorgenommen worden zu sein. Die älteren Mauern M 19/M 20 sowie M 24/M 25 wurden abgetragen und eine Geländeerhöhung um 20–25 cm vorgenommen. Westlich von Mauer M 24 bestand diese Planierschicht aus sandig-lehmigem Material, östlich davon wurden überwiegend Schotter und Eisenschlacke angeschüttet (Beilage 20: Pqu. G 10). Die Anplanierung, an deren Oberfläche rote Brandflecken und Aschenreste zu beobachten waren, zog über die Abbruchkante der Mauern M 24 und M 25 hinweg. Die noch 1,70 m lange, Nord-Süd ziehende Steinsetzung M 27 wurde direkt auf diese Anschüttung gebaut. Dabei wurde u. a. bis zu etwa 40 cm großes Flußgeröll verwendet. Aus einzelnen, nur mehr lose vorgefundenen Steinen ging hervor, daß sie sich ursprünglich weiter nach Südwest fortsetzte und somit auch Mauer M 25 überlagerte.

Im Steg zwischen den Pqu. F/G 9–10 blieb auf 2,60 m Länge die ebenfalls Nord-Süd streichende Mauer M 26 erhalten. Ihre 0,65–0,70 m breiten Fundamente reichten bis in die lehmig-schottrige Terrassenmauerhinterfüllung, in die auch der Hauptkanal eingesenkt war. Das aufgehende Mauerwerk von M 26 ließ sich wegen einer späteren Überbauung bestenfalls noch in Ansätzen erkennen, in Pqu. F/G 9 war M 26 nahezu restlos abgetragen worden. Das zugehörige Niveau bildete die stellenweise verbrannte Lehmanschüttung, auf der auch die Steinsetzung M 27 ruhte.

Es stellt sich auch die Frage, ob Bereich H in Bauperiode A überhaupt durchgehend flächig verbaut war. Ausgangspunkt für diese Überlegung ist eine nach Norden abfallende Schicht von graubrauner schottriger Erde, die – soweit überhaupt ergraben – im Großteil von Bereich H zum Vorschein kam und die die älteren Mauern M 19/M 20 und M 24/M 25, aber auch M 26 und M 27 bereits überlagerte. An der Oberfläche dieser Schicht waren an mehreren Stellen deutliche Aschenkonzentrationen festzustellen (Beilage 20: Pqu. G 9–10). Die Mauern der Bauperiode B, wie M 14 und M 21, setzten auf dieses Niveau auf bzw. sie waren leicht darin eingetieft. Nördlich von Gebäude G im Westprofil von Pqu. G 8 war ebenfalls eine mit Asche bedeckte Erdschicht mit Steinchen zu beob-

achten (Beilage 14), die den Haupt- und den Nebenkanal bedeckte. Sie korrespondierte mit der Fundamentunterkante der Bauperiode B-Mauern M 12 und M 13 (560,58 m ü. NN), während sie im Ostprofil von Pqu. G 8 zugleich an den Fundamentvorsprung von Mauer M 8 anschloß.

Von hier ausgehend fiel diese dunkle, schottrige Erdschicht stetig nach Norden ab, nämlich von 559,92 m ü. NN in Pqu. G 9 auf 559,31 m ü. NN in Pqu. G 10. Rund 12,0 m nordöstlich davon wurde in einem Tiefschnitt in Pqu. E 11 ein vergleichbares Aschenband über einer Lehm-Sandschicht angeschnitten (Beilage 18), das aber bereits um über 2,0 m tiefer lag (557,44–556,93 m ü. NN). Obwohl auf den ersten Blick dieser Geländeabfall beträchtlich erscheint, läßt er sich ohne weiteres mit dem Gefälle des nach Norden entwässernden Hauptkanals vergleichen, dessen Unterkante in Pqu. E 12 bei 555,86 m ü. NN lag. Der Hauptkanal wäre demnach zumindest ab Pqu. E 11 an der Oberfläche sichtbar gewesen. Das Aschenband über der schottrigen Erdschicht spiegelt also offenbar ein Außenniveau wider, das der Bauperiode B vorausgeht, aber ältere Strukturen in Bereich H bereits versiegelte, ohne daß damit eine Bebauung in Zusammenhang stehen würde. Das nördlich von Gebäude G bis zu Pqu. G 10 mehr oder weniger kontinuierlich abfallende, dann aber in einen etwas steileren Hang übergehende Gelände wäre auch eine Erklärung dafür, daß die Terrassenmauer M 65 in Pqu. E 11 endete.

5. 4. 4. 4 Zusammenfassung und Interpretation

Der Bebauungsplan auf der oberen Terrasse unterscheidet sich in mehreren Punkten von dem der unteren. Zuerst fällt auf, daß die Gebäude nicht Wand an Wand gebaut sind, sondern daß Freiräume dazwischen ausgespart wurden. Gesichert ist diese Baulücke zwischen Gebäude G und Bereich H, aber auch in Bereich H waren die nur fragmentarisch erhaltenen Mauerreste anscheinend nicht unmittelbar aneinandergebaut. Zumindest möchte man das aus dem Verlauf der Mauern M 19/M 20 und M 24/M 25 vermuten.

Darüber hinaus weisen Gebäude G und die Mauern in Bereich H sowie südlich von G eine gegenüber der Terrassenmauer und den Häusern der unteren Terrasse abweichende Orientierung auf. Ursache dafür könnte der Verlauf des direkt dahinter steiler werdenden Osthanges des Holzer Berges sein. Um die Baufläche, die durch die Terrassierung entstanden war, optimal ausnützen zu können, wurden die einzelnen Gebäude dementsprechend versetzt. Sie waren auch nicht ganz bis an die Terrassenmauer vorgerückt, was einerseits baustatische Gründe haben könnte, andererseits auch eine einfachere Nord-Süd-Erschließung der oberen Terrasse ermöglichte. Nicht zuletzt sind große Unterschiede in den Fundamentierungstiefen der Gebäude auf der oberen Wohnterrasse charakteristisch.

Eine Besonderheit an Gebäude G sind die beachtliche Stärke und Tiefe der Fundamente, die 0,90–0,95 m breit und 2,0–2,10 m tief waren. Diese Beobachtung ließ sich nicht nur an der Ostmauer machen, sondern war genauso an der Innenmauer M 7 festzustellen. Während sich in Gebäude E auf der unteren Wohnterrasse die durchschnittliche Mauerstärke des Aufgehenden auf 0,45–0,50 m belief und größere Mauerstärken nur an der West- und an der Südmauer auftraten, betrug die Breite der aufgehenden Mauern in Gebäude G durchwegs 0,60 m. Diese massive Bauweise wird man allein mit dem lockereren Untergrund, den die Terrassenmauerhinterfüllung zweifelsohne darstellte, nicht befriedigend erklären können. Ich möchte deswegen eine Mehrgeschoßigkeit oder zumindest eine überdurchschnittliche Gebäudehöhe annehmen. Die Wirkung, die das Bauwerk von unten aus betrachtet ausübte, wurde nicht nur damit erreicht, daß es von den umgebenden Bauten etwas abgesetzt war, sondern es lag auch an einem etwas höheren Punkt als der nördlich anschließende Bereich H. Zudem war die Vorderfront des Gebäudes, die bis auf 3,0 m an die Terrassenmauer heranrückte, bis auf 14,0 m verbreitert. Der schmälere rückwärtige Teil wurde nicht vollständig freigelegt.

Das Innere wurde durch die West-Ost-Mauer M 7 zunächst zweigeteilt. Den größeren südlichen Teil des Gebäudes nahmen die hypokaustierten Räume G 1 und G 2 ein. G 1 besaß eine Innenfläche von knapp 48 m^2, Raum G 2 dürfte ähnlich großzügig angelegt gewesen sein. Die beiden Räume wa-

ren durch eine gemauerte Pfeilerreihe getrennt, auf der die Zwischenmauer M 6 aufsaß (Abb. 28). Im Bauschutt in Raum G 1 fanden sich neben zahlreichem Fensterglasbruch auch Fragmente von Wandmalerei, die einmal erneuert worden war. Die nicht mehr in situ vorhandene Suspensur bestand aus Gneisplatten, auf die ein Ziegelsplittestrich aufgebracht war. Die Hypokaustpfeiler bestanden in G 1 aus Gneispfeilern, in G 2 aus 0,90 m hohen Gneissäulchen.

Die Osthälfte des Nordteils G 3 wurde flächig freigelegt, allerdings war hier kein Gehniveau mehr vorhanden. Zumindest ein Zugang nach G 3 ist über den Rest eines Schwellenlagers an der Nordostseite gesichert. Weiter westlich erhielt sich zwischen der einspringenden Mauerecke und Mauer M 7 ein Mörtelestrich, der um 0,80–1,0 m tiefer lag als das rekonstruierte Suspensurestrichniveau in Raum G 2. Der Mörtelstrich gehörte zu einer gemauerten Rinne, die G 3 querte und nach Norden entwässerte. 30–40 cm daneben war sowohl in der Nord- als auch in der Südmauer eine Einlassung für einen Balken, der auf einem vorgelagerten Auflagestein ruhte. In der Folge war der stellenweise wohl abgesunkene Mörtelestrich mehrmals mit einem dünnen Lehmschlag ausgeglichen worden. Ob man die beiden Einlassungen in M 7 bzw. M 11 als Hinweis auf eine Trennwand oder – in Funktionszusammenhang mit der Steinrinne – als Reste eines Unterbaus für eine Latrine[62] deuten soll, ist nicht zu entscheiden. Die Frage nach der Funktion des Nordteils G 3 stellt sich auch bei den sehr schlecht erhaltenen Strukturen an der Südmauer M 7: das sind zum einen auf einer Fläche von 1,0 × 1,90 m verlegte Gneisblöcke mit Mörtelbindung, zum anderen eine Nord-Süd ziehende Steinsetzung, die an Mauer M 7 ansetzte (Abb. 27).

Wenn auch viele Fragen zur Funktion von Gebäude G zunächst offen bleiben, so ist doch die unterschiedliche Raumaufteilung und Innenausstattung im geräumigen Südteil G 1–G 2 und im etwas gedrängteren und tiefer liegenden Nordteil G 3 unverkennbar. Die massive Bauweise und der Grundriß heben sich deutlich ab von den auch repräsentativ ausgestatteten Wohngebäuden auf der unteren Terrasse. Denkbar wäre deswegen, daß Gebäude G eine öffentliche Einrichtung beherbergte.

In einem Zug mit der Aufschüttung der oberen Wohnterrasse wurde ein Kanalisationssytem eingerichtet (Abb. 29–30). Es bestand aus einem schliefbaren Kanal mit Wangen aus Bruchsteinmauerwerk, der nördlich von Gebäude G in einem Bogen vorbeiführte und Richtung Nordnordost entwässerte, dorthin also, wo heute der Freßnitzbach vorbeifließt. An diesen mit Schieferplatten abgedeckten, maximal 0,95 m tiefen und 0,70 m breiten Hauptkanal angeschlossen war auch die gemauerte Rinne aus G 3. Bald danach mündete ein weiterer gemauerter, aber etwas kleinerer Seitenkanal ein. Über den Ursprung der beiden Kanäle können wir nur mutmaßen. Der große Hauptkanal könnte von der sogenannten Forumsterrasse herunterführen oder eigens für die Entwässerung der oberen Wohnterrasse geschaffen worden sein. Im letzteren Fall wären seine Ausmaße besonders erklärungsbedürftig. Die Beurteilung der Funktion des Hauptkanals wird dadurch erschwert, daß sich sein Verhältnis zu Gebäude G wegen des ungünstigen Verlaufs der Grabungsgrenzen nicht näher bestimmen läßt. Vielleicht machte gerade die spezifische Nutzung von Gebäude G, etwa als Therme mit einem Bewirtschaftungsraum in G 3, eine derartig aufwendige Kanalisation notwendig.

Die Eisenschlackenkonzentrationen, die über und um die in G 3 versetzten Steinblöcke gefunden wurden, geben für die Bestimmung der Funktion von Bau G keine Hilfestellung, weil nicht anzunehmen ist, daß in einem solchen massiven Bauwerk Eisen verarbeitet wurde. Die zahlreichen Eisenschlacken dürften mit Anplanierungen entweder während Bauperiode A oder erst zu Beginn von Bauperiode B hierher verlagert worden sein. Eventuell befand sich in Bereich H eine Werkstätte, wo man in einer Planierung über den Mauern M 24 und M 25 ebenfalls Eisenschlacke fand. Allerdings wäre für eine Lokalisierung eines eisenverarbeitenden Betriebs ein eindeutiger Werkstattbefund notwendig.

[62] Jauch 1997, 29 ff. Abb. 50.

Die Asche auf den Lehmböden in Raum G 3 könnte mit der Nutzung des Bauwerks in Verbindung stehen oder infolge eines Brandes entstanden sein, der die Umbauten erst notwendig machte. Nicht auszuschließen ist auch, daß die Asche wie die Eisenschlacke anplaniert wurde, denn die Lehmböden waren offenbar nicht rot verfärbt. Zudem fanden sich über den Lehmböden verschmolzene Glasgefäßfragmente und Gefäßkeramik. Aschenlinsen waren weniger am Unterboden als vielmehr im Bauschutt der hypokaustierten Räume G 1 und G 2 eingelagert. Flächig nachgewiesene Aschenreste am abfallenden Hang nördlich von Gebäude G sind ein weiteres Indiz dafür, daß eine Brandkatastrophe die Ursache für eine Neugestaltung in Bauperiode B war.

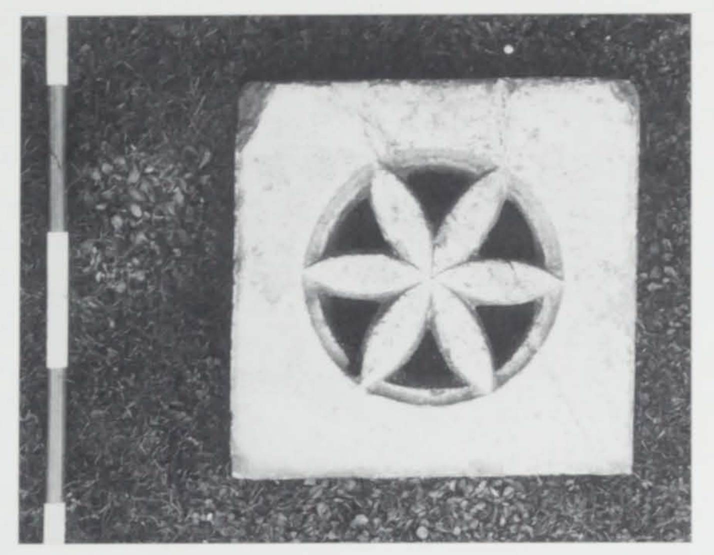


Abb. 31: Marmorne Kanalabdeckplatte im Museum Teurnia (Fundort unbekannt).

Will man Gebäude G als Therme deuten, ist auf ein durchbrochen gearbeitetes Marmorfragment hinzuweisen, das in der Schuttschicht im Straßenbereich östlich der Terrassenmauer unter Gebäude G gefunden wurde (Taf. 45, 1: Komplex 8). Es handelt sich um das Mittelstück einer ursprünglich sternförmig durchbrochenen Kanalabflußplatte, die aber bereits als Baumaterial wiederverwendet worden war. Auf der geglätteten Oberseite waren noch Reste von Ziegelsplittmörtel zu sehen. Aus Kärnten sind zwei vergleichbare vollständig erhaltene marmorne Kanalabflußplatten bekannt, nämlich aus Mühldorf und mit unbekanntem Fundort im Museum Teurnia (Abb. 31)[63]. In dem 8 km westlich von Teurnia gelegenen Badegebäude in Mühldorf befand sich die Marmorplatte noch in situ über dem Abflußkanal des Frigidariums (Raum E)[64].

In diesem Zusammenhang müssen auch zwölf grauschwarze Mosaiksteinchen erwähnt werden, die aus der Verfüllung des Hauptkanals in den Pqu. F 9 und F 11 stammen. Weitere drei Mosaiksteinchen kamen im Kanal in Pqu. E 12 zum Vorschein. Zwar wurden die fragmentierte Marmorplatte und die Mosaiksteinchen nicht in unmittelbarem Kontext mit Gebäude G gefunden, aber die genannten Fundstellen lassen diese Verknüpfung doch naheliegend erscheinen. Sollten diese Funde tatsächlich zur Ausstattung von Gebäude G gehört haben, ist es durchaus denkbar, daß sie auch aus unterschiedlichen Bauperioden stammen.

Bei den Mosaiksteinchen fühlt man sich an die Grabungen F. Pichlers 1876 auf dem Ertlfeld erinnert. F. Pichler berichtet von einem Gebäude mit einem nicht näher beschriebenen Mosaikboden, das von einem Feldweg, der von Freßnitz zur Drau führte, durchschnitten wurde. Außerdem erwähnt er eine große Menge von Ziegelbruch und menschlichen Knochen[65]. Die Angaben F. Pichlers sind aber nicht ausreichend, um die Grabungsstelle genauer lokalisieren zu können. Obwohl direkt westlich an den 1977 freigelegten Ostteil von Gebäude G der Feldweg Parz. 1764/1 anschließt, ist eine Gleichsetzung des von F. Pichler ergrabenen Bauwerks mit Gebäude G vorerst nicht möglich. Auf dem von F. Pichler publizierten Teurnia-Plan (Abb. 11) ist unter einem Turm der Stadtmauer eine Signatur für Hypokaustum eingezeichnet. Auch sie befindet sich ungefähr in dem Bereich, wo 1977 gegraben wurde.

[63] Glaser 1992a, 75 Nr. 61. – Vgl. auch Zienkiewicz 1986, 213 Abb. 73. – Kandler/Vetters 1989, Abb. S. 182. – Jevremov 1988, 83 f. Nr. 71 (Balustrade?).

[64] Glaser 1992a, 171 f. Abb. 54.

[65] Pichler 1877, XCVII f. (Fundstelle c).



Abb. 32: Reliefiertes Marmorplattenfragment mit verrußter Oberfläche aus Pqu. D 1 (Areal III).

Gebäude G ist im Grundriß, in einigen bautechnischen Details und etwa auch in der Größe der Therme II von Aguntum ähnlich[66]: das Caldarium R 100, der östlichste Baderaum, besaß einen auf Schieferplatten aufgebrachten Estrich, die auf den Hypokaustpfeilern aufgesetzten Warmwasserbecken werden in den beiden im Norden bzw. Süden angeordneten Rechtecknischen vermutet, während die Beheizung von Raum R 95 aus über zwei Präfurnien von Osten her erfolgte. Das westlich anschließende Tepidarium R 104 ist deutlich schmäler als das Caldarium, aber auch als das mit seinen zwei Rechtecknischen aus der Flucht springende Frigidarium R 105, das wie bei einem Reihentyp üblich im Westen an das Tepidarium anschloß. Der größte Unterschied bestünde allerdings in der Anordnung der Warmwasserbadewanne und des gegenüberliegenden Präfurniums bei Gebäude G, das in Raum G 3 integriert wäre, wobei die gemörtelten Gneisblöcke als Unterbau für einen Wasserbehälter[67] gedient haben könnten, eine vergleichbare Situation wie in Raum D 1 des als Bad gedeuteten Gebäudes D im nördlichen Nachbarort Immurium[68].

Es wäre nicht überraschend, wenn sich auf der oberen Siedlungsterrasse südlich von Gebäude G (Parz. 1070/1 und 1072) weitere repräsentative Bauten befunden hätten, die das Stadtbild Teurnias auf dem Ostabhang des Holzer Berges prägten. Denn in Pqu. D 1 wurde ebenfalls östlich der Terrassenmauer im Schutt und umgelagerten Humus ein weiteres auf der Schauseite etwas geschwärztes, reliefiertes Marmorplattenfragment – vielleicht ein Rest von einer Wandverkleidungsplatte – entdeckt (Abb. 32). Das Relief zeigt noch ein Sechseck, in das um einen Mittelpunkt zwei konzentrische Kreise eingeschrieben sind. Knapp 30 m südlich von Gebäude G gefunden, ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Marmorfragment von einem anderen Bauwerk stammte.

5. 4. 4. 5 Gebäude G (Bauperiode B)

Wie in Gebäude E und in Bereich D 7–D 12 wurde auch in Bau G auf der oberen Wohnterrasse eine umfassende Aufschüttung in einer Mächtigkeit von 1,10–1,30 m durchgeführt (Abb. 33). Neben geringen Änderungen im Grundriß wurden beinahe sämtliche älteren Mauern weitgehend abgetragen und mit neu fundamentierten Mauerzügen überbaut. Freilich konnten sich die baulichen Veränderungen allein im westlichen Grabungsbereich erhalten, gegen Ost blieben bestenfalls die Fundamentreste der neu errichteten Mauern übrig.

Direkt auf den öfters schrägen Abbruchkanten der älteren Mauern M 2, M 4, M 5 und M 7 saßen teilweise recht flüchtig erbaute Fundamente, die bis zu 30 cm über das Aufgehende der abgetragenen Mauern vorkragten und dabei auch auf dem Bauschutt der Periode A ruhten, der im Inneren der Räume angeschüttet worden war. Einzig Mauer M 7 zeigte in Pqu. G 7 über einem 0,95 m tiefen

[66] Alzinger 1977, 400 ff. Abb. 19. – Alzinger, Aguntum 48 Abb. 24.

[67] S. Jenny, MZK N. F. 12, 1886, 72 ff. Taf. nach S. 76 (Bregenz, Gebäude 14). – Laur-Belart 1988, 95 ff. Abb. 85 (Augst, sog. Frauenthermen, Präfurnium P2). – Vgl. auch den als Basis für einen Kaltwasserbehälter interpretierten Mauerblock D in Raum I der sog. Forumsthermen von Teurnia: Egger 1914, 21 Abb. 7. – G. Weber, Arch. Jahr Bayern 1987, 102 (Kempten).

[68] Fleischer 1967, 210 ff. u. 218 Abb. 71 u. 95a–b. – Fleischer/Moucka-Weitzel 1998, 22 ff. Abb. 13–19.

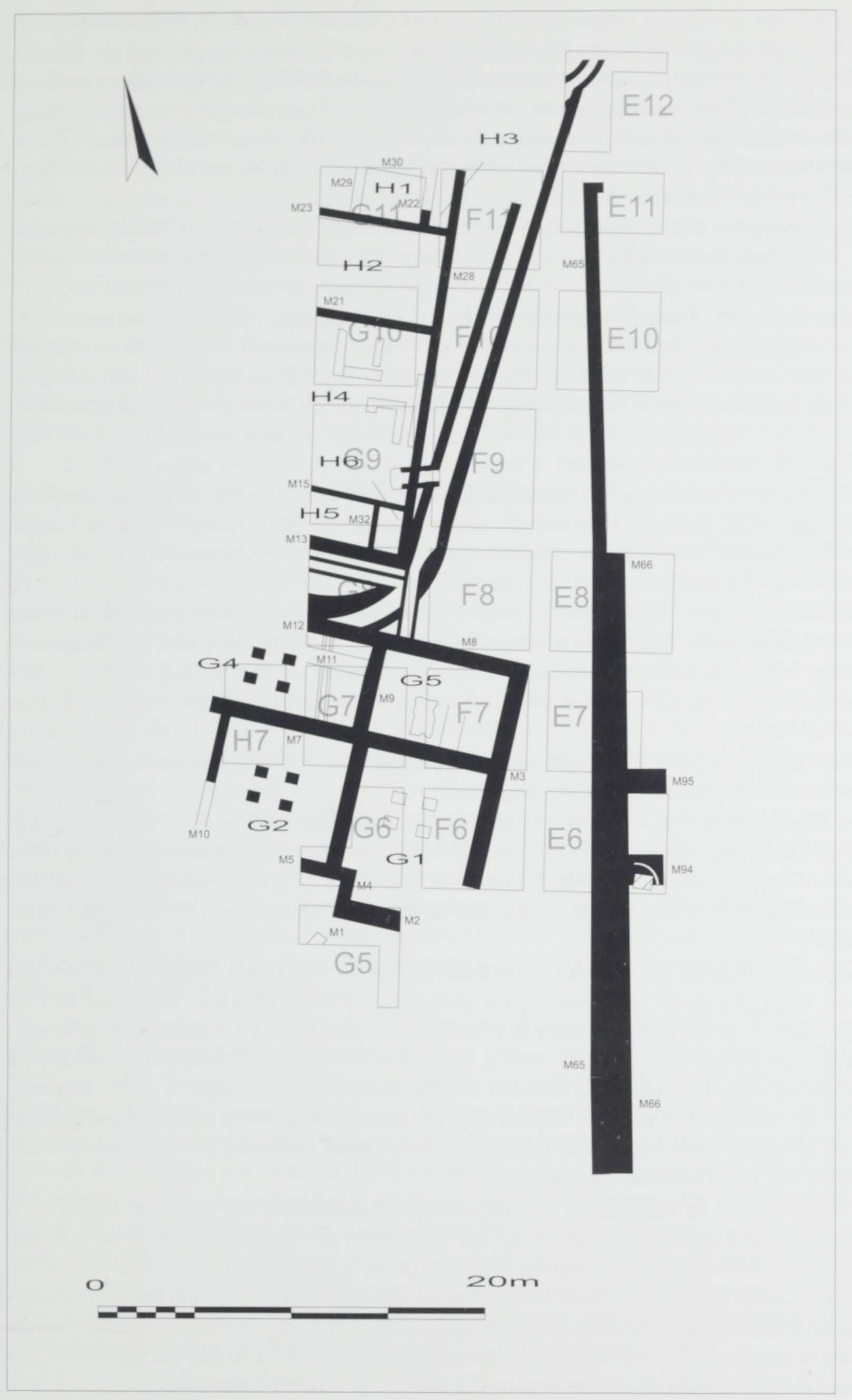


Abb. 33: Teurnia – Wohnterrassen. Areal IV. Schematisierter Gesamtplan der Bauperiode B (obere Wohnterrasse) mit Angabe der Räume, Mauern und Planquadrate. Schwarz: Mauern der Bauperiode B. Schraffiert: Umbauten.

Fundament noch den Ansatz des aufgehenden Mauerwerks, das eine Breite von 0,60 m besaß. M 7 war hingegen in Pqu. H 7 bis auf wenige Steinlagen im Fundament ausgerissen (Beilage 14). Bei den Mauern M 3 und M 8 erlaubte der Erhaltungszustand keine diesbezüglichen Beobachtungen mehr.

Das Gelände nördlich von M 11 wurde mit lehmig-erdigem Material aufgeschüttet, das ebenfalls die beiden Steinkanäle vollständig bedeckte. Man entschloß sich, Mauer M 11 aufzugeben und an deren Statt rund 0,80 m nördlich davon eine neue, parallel verlaufende Mauer M 12 hochzuziehen, die über den Hauptkanal hinwegführte.

Mit dem Einzug der Mauer M 9 änderte sich die Unterteilung der nördlichen Raumflucht von Gebäude G. War schon mit der Erbauung von M 12 Raum G 4 nach Norden vergrößert worden, so bildete fortan Mauer M 9, die die Flucht von M 18 verlängerte, die neue Ostmauer von G 4.

Hingegen wurde die Raumaufteilung in G 1 und G 2 beibehalten, indem man die gemauerte Pfeilerreihe teilweise abtrug, die Fußbodenheizung abriß und den Bauschutt anplanierte, um daraufhin eine neue Mauer auf die Pfeilerstümpfe zu setzen (Abb. 28). Von Mauer M 6 ließen sich nur noch die Fundamente mit einer größten Tiefe von 0,65 m nachweisen, deren Steine zwar mit reichlich Mörtel gefugt, aber sehr unregelmäßig verlegt waren. Die Fundamente von M 6 waren mit der Überbauung von M 5 und M 7 im Bund gemauert.

Als die Westmauer von Raum G 2 konnte M 10 bestimmt werden. Sie konnte wegen eines Zaunes allerdings nur in Pqu. H 7 auf 2,50 m Länge ergraben werden. Ein Mauerausriß, bis in die Fundamente reichend, war aber trotzdem am Nordende zu erkennen, in der Südwestecke des Pqu. ragte das Aufgehende noch bis zu 45 cm empor.

In Bauperiode B waren die Räume G 2 und G 4 mit je einem Hypokaustum versehen, wobei der Unterboden in geringen Resten noch bestand, das eigentliche Gehniveau über der Suspensur aber vollständig fehlte. Die Fußbodenheizung ruhte sowohl nördlich als auch südlich von Mauer M 7 auf einem Ziegelsplittestrich (561,12 m ü. NN), der auf einer Rollierung aufgebracht war (Beilage 13–14: Pqu. G 7–8).

Unter den Hypokaustboden, der in Pqu. H 7 und im westlichen Drittel von Pqu. G 7 noch nahezu flächig vorhanden war, wurde nicht tiefer gegraben.

Die im Durchschnitt 0,45 × 0,55 m großen, mit meist flachen Bruchsteinen und Mörtel gemauerten Hypokaustpfeiler trugen einst ein Gewölbe, waren aber nur mehr bis maximal 0,65 m Höhe erhalten: sieben davon standen noch in Raum G 4, fünf in G 2. Die Abstände untereinander schwankten zwischen 0,55 m und 0,70 m. In Raum G 4 war der Zwischenraum zweier Pfeiler zugemauert worden.

Zu Bauperiode B dürfte auch ein Abwasserkanal (Sohle bei 560,10 m ü. NN) gehören, der von der Nordfront von Gebäude G kommend in den großen Hauptkanal mündete. Er befand sich im Fundamentbereich der jüngeren Nordmauer M 12 und wurde offenbar in die Aufschüttung hineingesetzt, wobei die Kanalsohle aber um 0,70–0,80 m unter dem Niveau des Hypokaustunterbodens in G 4 lag. Möglicherweise herrschten im Inneren des Gebäudes wie in Periode A große Raumniveauunterschiede zwischen G 5 und den hypokaustierten Räumen G 2 und G 4. Im Befund ergaben sich allerdings keine Hinweise darauf, daß in Raum G 5 ein solider Unterbau aus gemörtelten Steinblöcken bestand wie schon im älteren Bauzustand.

Die Umbauten und im besonderen die beträchtliche Aufschüttung des Geländes hatten auch Auswirkungen auf das Kanalisationssystem. An der Außenseite der Mauer M 8 setzte ein in Nordrichtung entwässernder Steinkanal an, dessen Sohle (560,12 m ü. NN) etwa 1,35 m höher lag als die des Hauptkanals aus Bauperiode A. Nach 3,0 m mündete der im Lichten 45–50 cm breite Abwasserkanal schräg nach unten in den Hauptstrang der Kanalisation. Der Zubringerkanal hatte durch seine Lage dicht unter der rezenten Oberfläche stark gelitten. Erhalten blieben so nur die steinernen Bodenplatten und die Ansätze der 20–25 cm breiten Wangen aus Bruchsteinmauerwerk.

5.4.4.6 Gebäude H (Bauperiode B)

Die mit Asche bedeckte, graubraune schottrige Erdschicht bildete das Ausgangsniveau für einen umfassenden Wiederaufbau. Gut faßbar waren diese Bauaktivitäten in Pqu. G 9, wo sich im Profilsteg unter Mauer M 15 unmittelbar über der Asche eine dünne Schicht aus Marmorsplitt (559,45 m ü. NN) abzeichnete. Anplanierte braune Erde, von einzelnen Sandlinsen durchzogen, überlagerte dieses Niveau, welches wiederum von einer 2,25 m breiten und 35 cm tiefen Kalklöschgrube mit Aschenresten an der Sohle bedeckt wurde. Im West- und im Südprofil ließen sich auf demselben Niveau wie die Kalklöschgrube mehrere bis zu 15 cm dicke Ziegelsplittlinsen verfolgen (Beilage 19: Pqu. G 9). Gelöschter Kalk und Ziegelsplitt werden bei der Herstellung von wasserfestem Mörtel und von Ziegelsplittestrichen benötigt.

Mit Bauperiode B ist erstmals in Bereich H ein komplexer Grundriß eines Gebäudes nachweisbar, das im Osten durch die Mauern M 14 und M 28, im Süden durch die Mauer M 13 eingefaßt wurde (Abb. 33). Die Begrenzung im Norden und Westen lag außerhalb des ergrabenen Bereichs. Die Nord-Süd-Ausdehnung von Gebäude H belief sich, soweit ergraben, auf mindestens 20,0 m, die Breite in West-Ost-Richtung übertraf 7,50 m.

Die Südostecke des Gebäudes kam gerade noch in Pqu. G 8 zum Vorschein. Die Fundamente der Südmauer M 13 saßen in einer Aufschüttung aus Lehm und Erde, die für die zweite Bauperiode von Gebäude G angelegt wurde (Beilage 14). Das aufgehende Mauerwerk fehlte bereits, da die Fundamentoberkante von M 13 oftmals kaum 20 cm unter der heutigen Oberfläche lag. Einen vergleichbaren Erhaltungszustand wies die Ostmauer M 14 auf, die weiter Richtung Nordnordost zog, dabei teilweise die noch stehengelassenen Partien der älteren Mauer M 26 überbaute, aber daraufhin am Nordsteg von Pqu. F 9 abriß. Die Ausrißgrube war noch im Südprofil von Pqu. F 10 zu sehen (Beilage 20).

In der Mitte von Pqu. F/G 9 war in Mauer M 14 ein West-Ost führender, 2,40 m langer Entwässerungskanal eingelassen, dessen Sohle am Kanalende (559,20 m ü. NN) rund 15 cm tiefer lag als die Fundamentunterkante der Mauer (Beilage 20). Die Sohle und Abdeckung des Kanals bildeten Schieferplatten, die Wangen bestanden aus Bruchsteinmauerwerk unterschiedlicher Stärke, sodaß eine lichte Breite von durchschnittlich 40 cm und eine lichte Höhe von knapp 30 cm gegeben war. Über die gesamte Länge gemessen hatte der Kanal ein Gefälle von 0,53 m (559,73–559,20 m ü. NN), bevor er schräg nach unten in den vorbeiziehenden Hauptkanal mündete. Mit dem kleinen Kanal stand eine maximal 1,15 m breite Steinplattenlage anscheinend im Zusammenhang, welche südlich davon begann und entlang der Innenflucht von Mauer M 14 auf Höhe der Fundamentunterkante bis an die Nordmauer von H 6 reichte. Wahrscheinlich sind dazu auch die in Bereich H 6 verlegten Steinplatten (559,68 m ü. NN) zu rechnen.

Im Norden von Areal IV wurden Teile von drei Räumen angeschnitten: Der große rechteckige Raum H 2 wurde im Süden von Mauer M 21, im Osten von M 28 und im Norden von den Mauern M 23 und M 31 begrenzt. Die Westmauer lag bereits außerhalb der untersuchten Grabungsfläche. Südmauer M 21 teilte Raum H 2 vom unverbauten Bereich H 4 ab. Sie war nur noch im Westdrittel von Pqu. G 10 erhalten, hernach ausgerissen (Beilage 19–20: Pqu. G 10). Wie bei Mauer M 13 saßen auch die Fundamente von M 21 auf der Höhe des ehemaligen mit Asche bedeckten Außenniveaus. In H 4 erfolgte darüber auch eine Erdanschüttung, die bis knapp unter die Fundamentoberkante von Mauer M 21 reichte. Ob mit dieser Anplanierung bereits ein zugehöriges Außenniveau zu M 21 oder bloß ein Zwischenniveau vorlag, ist nicht gesichert. Vielleicht erst zu einem späteren Zeitpunkt wurde darüber Sand und Erde bis auf Höhe der Fundamentunterkante der Südmauer M 15 angeschüttet. Der Materialdruck dieser mächtigen Anschüttung würde jedenfalls die Neigung des noch bis zu 0,65 m hohen aufgehenden Mauerwerks von M 21 nach Norden erklären.

Mauer M 28 besorgte den Ostabschluß der Räume H 2 und H 3. Sie setzte nicht exakt die Flucht der Ostmauer M 14 fort, sondern war stärker nach Nordost ausgerichtet. Von der Mauerecke M 21/M 28 blieb jedoch nichts mehr übrig, denn M 28 war schon in der Mitte von Pqu. F 10 ausgerissen. Von dort lief sie nach 6,20 m feststellbarer Länge in den Nordsteg von Pqu. F 11, wurde allerdings zuvor von einem modernen Wasserleitungsgraben durchschnitten.

Durch die Mauern M 23 und M 31 von H 2 getrennt, konnte in den Pqu. F 11 und G 11 gerade noch der südliche Abschnitt der Räume H 1 und H 3 freigelegt werden (Beilage 20). Die Mauern M 22 und M 23 bestanden schon in Bauperiode A und waren jetzt bloß überbaut worden. Die gemeinsame verstärkte Mauerecke zeichnete sich durch eine Fundamenttiefe von 1,70 m aus. Der in geringen Resten anhaftende Grobverputz setzte unmittelbar über dem ausgeprägten Fundamentvorsprung an und beinhaltete zahlreiche Ziegelplättchen als Unterlage für die Feinputzschichten.

Der länglich-schmale Bereich H 3 besaß nur eine Breite von 0,85–0,90 m. Die nur 33 cm hohe und 0,90 m lange Mauerbank M 31 stellte zwischen der Außenecke von M 22/M 23 und der Ostmauer M 28 eine Verbindung her. Man hatte sie mit der Ostmauer im Bund errichtet, an M 22/M 23 aber mit Fuge angebaut. M 31 wies an der gesamten Oberfläche einen Mörtelglattstrich auf, der auf ein Schwellenlager hinweisen könnte.

In den Räumen H 1 und H 2 ließen sich Ziegelsplittestriche nachweisen. Der im Ostteil abgesunkene Boden in H 2 erhielt sich beinahe vollständig (559,29–558,98 m ü. NN), nur im Südosten des Raumes, wo auch die Mauern ausgerissen waren, fehlte er. In H 1 war er bei der Anlage eines modernen Wasserleitungsgrabens stark gestört worden. Der aus zwei Schichten bestehende dicke Feinverputz wurde auf eine Ziegelplättchenunterlage aufgetragen: die erste Schicht umfaßte einen Ziegelsplittmörtel, die zweite, äußere enthielt Marmormehl.

War das Gehniveau in den Räumen H 1 und H 2 in etwa gleich hoch, so lag es im Südteil von Gebäude H doch noch höher, denn der Steinplattenbelag an der Fundamentunterkante von M 14 (Bereich H 6) hatte ein Niveau von 559,68 m ü. NN. In der Südwestecke von Pqu. G 9 war darüber hinaus noch zu Mauer M 15, die den Raum H 5 vom H 4 trennte, ein Gehniveau aus graugrünem Lehm zu beobachten (560,30 m ü. NN), das von reichlich mit Asche durchsetzter Erde bedeckt war (Beilage 19–20). Die Fundamente von M 15 waren nur 35–40 cm breit und in ein bis zwei Steinscharen erhalten, wobei sich die Mauerunterkante kontinuierlich von West nach Ost senkte und am Oststeg von Pqu. G 9 mit der Steinplattenlage zusammenfiel. Auch die Fundamente von M 32, der Ostmauer von H 5, schlossen unmittelbar an die Steinplattenlage an. Letztere setzte sich auf einer Fläche von 2,10 × 1,10–1,20 m aus vier eng aneinandergefügten Steinplatten mit Längen von bis zu 0,90 m zusammen. Gegenüber dem Bereich H 4 war H 6 durch ein Mäuerchen abgeschirmt. Vergleicht man das Gehniveau im Westprofil von Pqu. G 9 mit dem um 0,60 m tiefer liegenden Niveau in H 6, möchte man am ehesten an ein mit Steinplatten ausgelegtes Becken denken.

Am Hauptkanal in Pqu. E 12 wurden ebenfalls nicht näher datierbare Umbauarbeiten ausgeführt. Auf die ursprünglichen Kanalwangen waren schmälere, 30–35 cm breite Bruchsteinmauern aufgesetzt worden. Möglicherweise wurde ein weiterer Nebenkanal hier zugeleitet, der Abwässer aus dem Nordteil von Areal IV sammelte.

5. 4. 4. 7 Zusammenfassung und Interpretation

Auf der oberen Siedlungsterrasse wurde der Bauschutt des abgebrannten Gebäudes G sowie nördlich davon Lehm- und Erdmaterial in einer Stärke von 0,60–1,30 m anplaniert. Die Innenfläche von Gebäude G wurde erweitert, indem man die Nordmauer M 12 des eingezogenen, rückwärtigen Gebäudeteils um 0,80 m nach Norden verlegte. Mit dem Einzug der Zwischenmauer M 9 änderte sich zudem die Innengliederung im Nordtrakt des Gebäudes, der fortan in die Räume G 4 und G 5 zweigeteilt war. Die Räume G 2 und G 4 waren mit Sicherheit hypokaustiert, bei den beiden östlichsten Räumen G 1 und G 5 fehlte das Gehniveau der zweiten Periode vollständig. Die Art der Hypo-



Abb. 34: Marmorne Weihealtäre aus dem Brandschutt in Raum H 2 (Breite des rechten Altares: 0,27 m).

kausten in G 2 und G 4 stimmte bautechnisch mit der in Periode II errichteten Fußbodenheizung in Raum F 13 überein. Es handelte sich um massive gemauerte Steinpfeiler mit Gewölbekonstruktion, in die sogar vereinzelt Ziegelbruch und Keramikfragmente verbaut waren. Nicht zuletzt weil Gebäude G nicht restlos ausgegraben ist, bleibt ungeklärt, von wo aus die hypokaustierten Räume G 2 und G 4 beheizt wurden. Es erscheint außerdem möglich, daß die Fußbodenheizung in G 1 und G 2 so wie in Bauperiode A durch eine Pfeilerreihe verbunden war, obgleich sich davon, von den Fundamentresten der Mauer M 6 abgesehen, nichts erhalten hat.

Gegenüber Bauperiode A ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es zu Funktionsänderungen einzelner Räume gekommen sein kann, die sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes aber nicht aufzeigen lassen.

Die vorgesetzte Nordmauer M 12 überbaute den großen Hauptkanal. Hier war Erdmaterial angeschüttet und darauf waren die Fundamente von M 12 gesetzt worden, ohne daß die Schieferdeckplatten des Haupt- und des Nebenkanals entfernt wurden, wie es beispielsweise beim Steinkanal in F 10 und F 11 in der unteren Wohnterrasse geschah. Die beiden Kanäle könnten deshalb auch vor der Einmündung des jüngeren Steinkanals zu diesem Zeitpunkt weiterhin in Verwendung gestanden sein, obwohl die Kanalsohle des Hauptkanals ein um durchschnittlich 2,0 m tieferes Niveau als der Hypokaustunterboden in Raum G 4 hatte.

In Bauperiode B war zwischen Gebäude G und Gebäude H ein 3,0 m breiter Freiraum. Der Verlauf der Grabungsgrenzen ermöglicht kaum, die Ausdehnung von Gebäude H abzuschätzen, denn die Befunde setzten sich sowohl nach Westen als auch nach Norden fort. Im Gegensatz zu Gebäude G zeigten die Mauern jetzt auch eine schwächere Fundamentierung und eine geringere Stärke. Die erhöhte Position von Gebäude G ergibt sich durch einen Vergleich der Gehniveaus in H 1/H 2 mit denen von G 2/G 4, die eine Differenz von rund 3,0 m aufwiesen. Selbst innerhalb von Gebäude H muß man von abgestuften Bodenniveaus ausgehen, die wie in einem Hanghaus gegen Nordosten um bis zu 1,30 m abnahmen. Die nicht vollständig untersuchten Räume H 1 und H 2 besaßen beide einen Ziegelsplittestrich. Vom nördlichsten Raum H 1 wurde nur der südöstliche Abschnitt ergraben. Die Südmauer und die Südostecke des daneben liegenden Raumes H 2 waren schon ausgerissen, der



Abb. 35: Skulptur(?)fragment aus Sandstein. Gefunden unweit der Fundstelle der Weihealtäre (Abb. 34) in Pqu. G 11 (obere Wohnterrasse).

Raum selbst wurde bloß auf einer Fläche von 28 m^2 freigelegt. Unbeantwortet bleiben muß die Frage, wie Raum H 2 erschlossen wurde. Besonders anbieten würde sich ein Zugang von Norden über den länglich-schmalen Bereich H 3, der ebenerdig erfolgt wäre.

Wesentlich für die Beurteilung der Funktion von Raum H 2 sind mehrere teils verbrannte Fragmente von zwei marmornen Weiheältaren, die im Brandschutt auf dem Boden gefunden wurden. Der eine war von Quintus Vol(usius?) Priscus dem Merkur geweiht, den zweiten stiftete eine namentlich nicht vollständig überlieferte Freigelassene (Abb. 34). Die Fundumstände erwecken weniger den Eindruck, daß Raum H 2 zur Schuttablagerung genutzt wurde. Vermutlich wurden die beiden Altäre hier in situ vorgefunden, denn der Brandschutt in Raum H 2 war mit Ausnahme von einigen Eisennägeln und verkohlten Holzbalken ansonsten an Funden unergiebig. Als Humusfund trat in Pqu. G 11 noch dazu ein 20 cm langes Sandsteinfragment zutage, bei dem man Gewandfalten erkennen möchte (Abb. 35). Daß der marmorne Merkuraltar, der an der Oberseite ein Dübelloch besitzt, einst eine Sandsteinskulptur getragen hat, ist wegen der Größe des Altars (39 × 22 × 19,5 cm) und der unterschiedlichen Materialien auszuschließen[69]. Bereits F. Glaser vermutete in Raum H 2 ein Heiligtum[70]. In welchen architektonischen Rahmen dieses Heiligtum eingebunden war, ob als aufwendig ausgestattetes Hausheiligtum[71] (?) oder eher wegen der Größe der Altäre einer Kultstätte mit öffentlichem Charakter, läßt sich bei dem eingeschränkten Grabungsausschnitt nicht bestimmen.

Weil sich in H 4 keine Baureste fanden, massive Mauern wie M 21 sich aber wohl abgezeichnet hätten, möchte man hier am ehesten an einen ausgedehnten Innenhof denken. An die Südmauer angebaut war H 5, dessen Nordmauer M 15, den nur 35–40 cm breiten Fundamentresten nach zu schließen, keine allzu große Tragfähigkeit besaß. Eine Holzkonstruktion wäre deshalb in Betracht zu ziehen, Rutenputzbrocken als Indiz für eine Fachwerkwand wurden keine gefunden. Ähnlich schwach fundamentierte Mauern wären andererseits entlang der Ostmauer M 14 kaum nachzuweisen gewesen. In der Südostecke dieses Hofs befand sich ein mit Steinplatten ausgelegtes Becken, das wahrscheinlich über einen in die Ostmauer M 14 integrierten Steinkanal entwässert wurde (Beilage 20: Pqu. G 9).

[69] Nicht völlig ausgeschlossen ist, daß es sich bei dem Sandsteinfragment um keine Skulptur, sondern eine natürliche (geologische) Erscheinung handelt. Hinsichtlich seines Vorkommens findet man diesen spezifischen Sandstein unmittelbar am Holzer Berg.

[70] Glaser 1992a, 66 f. Nr. 45 Abb. 20; 68 Nr. 47.

[71] Zu gemalten Lararien, Hausheiligtümern in Form von Holzschreinen oder kleinen Ädikulen mit Bronzestatuetten vgl. Wallace-Hadrill 1994, 110 mit weiterer Lit. – Vgl. auch die Beiträge von R. Peters u. St. Groeneveld in: Kat. Xanten 1995, 94 ff. u. 99 ff. zu einem steinernem Lararium sowie zur Ausstattung von Hausheiligtümern in Xanten. – Ferner: Ch. Ebnöther / A. Kaufmann-Heinimann in: Vitudurum 7 (1996) 229 ff.

5.4.5 Das Ende der Wohnterrassen

Das Ende der großflächigen Bebauung in den Wohnterrassen kennzeichnet ein Brandhorizont, der über weite Teile der ergrabenen Flächen nachgewiesen werden konnte. Die Erhaltungsbedingungen in den Wohnterrassen sind derart, daß sich großflächige Zerstörungsbefunde nur an begünstigten Stellen erhalten haben. Das sind, neben den Räumen H 1 und H 2 in der oberen Wohnterrasse, die Straßenbereiche unmittelbar östlich der Terrassenmauer sowie in der unteren Wohnterrasse der Bereich F und Gebäude E einschließlich der Räume D 5, D 6, D 11 und D 13. Die beobachteten Brandschuttschichten waren an keiner Stelle durch spätere Gehniveaus oder vergleichbare Befunde versiegelt, sie lagen also offen da und wurden nur noch von den spätantiken Gräbern überlagert (Beilage 2).

In Bau G war das antike Gehniveau bereits restlos erodiert, doch lagerte in Pqu. G 9 auf dem Außenniveau nördlich von Gebäude G eine Brandschicht mit darüber liegendem Bauschutt (Beilage 19).

In Gebäude H lagen eindeutige Spuren einer Brandzerstörung aus den Räumen H 1 und H 2 vor, ansonsten war auch hier kein Bodenniveau mehr vorhanden. Auf den Ziegelsplittestrichen befand sich eine Bauschutt- und Aschenschicht mit verkohlten Holzresten. Mehrere teils verbrannte Fragmente von zwei marmornen Weihealtären lagen direkt auf dem Estrich in der Asche, ohne daß sich anderer Bauschutt und zerborstener Hausrat darunter befanden, was für einen Zerstörungsbefund in situ sprechen dürfte (Beilage 18).

Östlich der Terrassenmauer war die Brandschuttschicht am mächtigsten ausgeprägt. Sie überlagerte sämtliche Befunde in diesem Bereich (Beilage 7: Pqu. D 3; Beilage 11: Pqu. D/E 6). Während sie unmittelbar an der Mauer eine Stärke von 0,55–0,80 m erreichte, dünnte sie über die Straße verlaufend zusehends aus. In Pqu. C3 war sie bereits der Hangerosion zum Opfer gefallen. Weiter nördlich, in Pqu. D/E 6, hatte man mit dem Brandschutt, der zahlreiche Funde, darunter auch eine Münze des Septimius Severus (Nr. 34) mit terminus post quem 193/211 n. Chr. enthielt, eine Grube verfüllt (Taf. 38,4: Komplex 7).

Im Gegensatz dazu lagen in der Schuttschicht in den Pqu. D/E 3 unmittelbar neben der Terrassenmauer mehrere nahezu vollständig geborgene Gefäße und direkt auf dem Boden je eine Münze des Marc Aurel (Nr. 29) und des Commodus (Nr. 31). Eine dünne Aschenschicht bedeckte die Ziegelplattenlage und den darüber gegossenen Mörtelestrich. In den Pqu. östlich der Terrassenmauer ist im nachhinein jedoch keine Unterscheidung mehr zu treffen zwischen Zerstörungsbefunden in situ bzw. Brandschutt- und Schuttmaterial, das von der oberen Terrasse nach unten auf die Straße gekippt wurde (Taf. 38–47: Komplex 7–8).

Außergewöhnliche Beobachtungen konnten in der westlichen Raumflucht von Gebäude E angestellt werden. In Raum E 13 war der Ziegelsplittestrich ausgerissen, sodaß die Schotterunterlage freilag (Beilage 6: Pqu. B 1). An der Oberfläche der Schotterung war eine dünne graugrüne Lehmschicht zu sehen. In der Südostecke befand sich eine mit dunkler Erde verfüllte, annähernd runde Grube mit etwa 1,0 m Durchmesser, die die Lehmschicht durchschlug und sich in den Schotter eintiefte. Eine von Nordwesten nach Südosten abfallende Brandschuttschicht, die intensiv mit Asche, verkohlten Holzresten, Dachziegelbruchstücken und kleinteilig zerbrochenem Hausrat, wie Keramik und Glasfunden, durchsetzt war, bedeckte den Lehm und die Schotteraufschüttung (Taf. 47–50: Komplex 10). Wegen der stehengelassenen Planquadratstege wurden die Funde sicherlich nicht vollständig geborgen, doch erklärt das sicher nicht, warum keine Rekonstruktion von Ganzgefäßen gelang. F. Glaser beobachtete außerdem, daß die Aschenschicht linsenartig im Bauschutt eingebettet war. Der Brand hinterließ deutliche Rußschlieren an der Westmauer M 49.

In den Räumen E 14 und E 15 war hingegen das Bodenniveau noch großflächiger vorhanden, jedoch ohne eine durchgehende Brandschuttschicht (Beilage 6: Pqu. B 2; Beilage 8: Pqu. B 3). Allerdings reichte hier der umgelagerte Humus teilweise schon bis auf das jüngste Raumniveau. Im Schutt über dem Boden von Raum E 14 wurde ein As des Antoninus Pius gefunden (Nr. 21).

In F 12 und F 14 dehnte sich im Schutz der Westmauer eine dünne Aschenschicht über dem Ziegelsplittestrich aus. In Raum F 12 ruhte darauf eine bis 0,80 m dicke Bauschuttschicht aus Steinen und Mörtelgrieß, wie in F 11 ohne Ziegelbruch. In F 14 befanden sich in der Bauschuttschicht zahlreiche Dachziegelfragmente entweder von der Wandisolierung oder von der Dachkonstruktion. Ein As des Marc Aurel (Nr. 27) lag im Schutt entlang der Westmauer von Raum F 13 (Beilage 15: Pqu. A5).

Wie schon oben erwähnt, spricht vieles dafür, daß die bronzeverarbeitende Werkstätte in den Räumen D 5 und D 6 ebenfalls in diesem Brand zugrunde gegangen ist.

In Raum D 11 konnte G. Piccottini eine ausgeprägte Brandschuttschicht auf dem Ziegelsplittestrich der Periode II feststellen, die gekennzeichnet war durch zerbrochenen Hausrat, darunter ein Marmormörser und ein Marmorgewicht, die deutliche Brandspuren zeigten, sowie zahlreiche verschmolzene Glasfragmente (Taf. 50–52: Komplex 11). Hinzu kamen ein Denar des Trajan (Nr. 13), ein As des Hadrian (Nr. 18) und zwei Münzen des Antoninus Pius (Nr. 19 u. 22). In der Schuttschicht über dem Vorbau D 13 wurden viele Eisennägel, weiters reichlich durch Hitze verformtes Glas und auch ein eiserner Türriegel geborgen. Die lehmverputzte Fachwerkwand M 48 lag schließlich westlich von D 13 verstürzt auf der Straße I.

Nach dem Fundmaterial zu schließen, erfolgte diese ausgedehnte Brandzerstörung in severischer Zeit. Trotz der widrigen Erhaltungsbedingungen ist festzuhalten, daß sich mit dieser Brandkatastrophe das städtische Erscheinungsbild in den Wohnterrassen entscheidend änderte. In Gebäude G wäre aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes zwar eine Nachbesiedlung möglich, aber im nördlichen Vorfeld des Gebäudes (Räume H 1 – H 2 und H 5 – H 6) wurde der Brandschutt nicht aufgeräumt (Beilage 19: Pqu. G 9–11). Keine Anhaltspunkte für einen großangelegten Wiederaufbau gibt es in der unteren Wohnterrasse. Entscheidend erscheint die Tatsache, daß der Brandschutt wie in D 13 auf der Straße I liegengelassen bzw. dort teils sogar noch zusätzlich aufgetürmt wurde.

Trotzdem sind jüngere Einzelfunde des fortgeschrittenen 3.–5./6. Jahrhunderts vorhanden, die aber aufgrund der Fundumstände und ihrer lockeren Streuung über das Grabungsareal auch keine konkreten Aussagen über Bereiche mit wahrscheinlicher Nachnutzung zulassen.

5.4.6 Der Strassenverlauf und die Bebauung der Unterstadt aufgrund von Grabungsbefunden und Luftbildern

Eines der Hauptergebnisse der Grabungen in den Wohnterrassen war die Erkenntnis, daß die römische Stadt Teurnia nicht nur das Hügelplateau samt seinen südöstlich vorgelagerten Terrassen umfaßte, sondern sich auch auf die Hangwiese am Ostfuß des Holzer Berges ausdehnte. Für die Rekonstruktion des Straßenverlaufs bilden diese Grabungen die beste Ausgangslage, denn innerhalb des rund 4000 m^2 freigelegten Areals konnten vier Straßen unterschiedlicher Wertigkeit angeschnitten werden.

Mit Hilfe von Luftbildern ließ sich in der Folge zeigen, daß die Bebauung weit über die Grabungsflächen von 1971–1978 hinausreichte (Abb. 14). Die Luftbildserien der Jahre 1978 und 1986 fanden bereits im jüngsten Gesamtplan von Teurnia Berücksichtigung[72], die im Jahre 1987 und 1992 angefertigten Bilder sind darin noch nicht enthalten. Die Entzerrung der Luftbilder übernahm

[72] Glaser 1992a, Planbeilage.

M. Doneus (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien), der auch eine digitale Kartengrundlage für den Holzer Berg erstellte. Darauf konnten die entzerrten Luftaufnahmen und der digitalisierte Gesamtplan der Grabungen von 1971–1978 eingetragen werden[73].

Hinzu kommen noch alte Berichte und Grabungen vor allem aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die aber, was die Planaufnahme und Zuweisbarkeit der Funde betrifft, nicht viel weiter helfen. Angesprochen werden sollen auch die wenigen aus Teurnia bekannten kaiserzeitlichen Grabfunde.

Südlich von Gebäude D 1–D 6 führte die West-Ost laufende, 3,70–4,60 m breite Straße II vorbei, die von den Mauern M 5 und M 8 eingefaßt wurde (Beilage 2). In der Spätantike wurden diese Einfassungsmauern teilweise in Grabbauten miteinbezogen[74]. Im Osten traf Straße II auf Mauer M 31 und bog nach Norden um. Vor allem bei der nur noch als Fundament faßbaren Mauer M 13 erscheinen berechtigte Zweifel angebracht, ob diese querende Mauer überhaupt zum ursprünglichen Bauzustand zu zählen ist.

Im Westen mündete Straße II in die große Nord-Süd verlaufende Straße I, die zwischen der Terrassenmauer und der westlichen Stützmauer der unteren Siedlungsterrasse entlangführte. Die aus einer Steinpackung in kompaktem Lehm bestehende Fahrbahn von Straße I nahm nicht den ganzen 10,50–11,50 m breiten Zwischenraum in Anspruch, sondern war beispielsweise auf der Höhe von Pqu. C/D 6 – d. h. im Bereich der Räume F 14, F 15 und G 1 – durch verschiedene Anbauten an die Terrassenmauer bis auf eine Breite von 5,50 m eingeengt. Darüber hinaus ragten verschiedene Vorbauten der unteren Terrasse, wie etwa D 13, wo sich Verkaufsläden befunden haben könnten, bis zu 2,50 m in den Straßenbereich hinein.

Knapp 45 m südlich von Straße II waren im Herbst 1978 die Bodenmerkmale eines Gebäudes zu sehen, dessen Westflügel unter der Bewaldung am Ostrand von Parz. 1070 verborgen blieb (Abb. 14, 6). Im Osten wurde dieses Bauwerk von einem größeren Raum mit nach Süden vorspringender, eingezogener Apsis abgeschlossen. Auf dem Luftbild erkennt man, daß im nördlichen Drittel ein kleinerer Raum vom eigentlichen Apsidenraum abgetrennt war. Der Gebäudetrakt westlich des Apsidenraums wies eine übereinstimmende West-Ost verlaufende Drittelung auf: während an den Ostflügel mit dem Apsidenraum zwei weitere kleinere schmalrechteckige Räume angebaut waren, verschwinden die anschließenden Räume unter der Bewaldung. Parallel dazu verläuft eine nur schwach hervortretende Trockenmarke, ausgehend von der westlichen einspringenden Mauerecke des großen Apsidenraums. Unter Umständen haben wir es hier mit einer Portikus zu tun, die den Blick auf die Drauauen und die gegenüberliegende Talseite Richtung Baldramsdorf freigegeben hätte. Gegen Süden unterhalb des Apsidenbaus erkennt man eine schräg dazu orientierte weitere Trockenmarke, die südwestlich der Apsis zumindest auf dem Luftbild unterbrochen ist. F. Glaser denkt dabei an eine Stützmauer, sodaß der Apsidenbau das letzte Bauwerk auf dieser Terrasse zur Drau hin gewesen wäre[75].

Hangabwärts gelegen und von diesem Apsidenbau deutlich abgesetzt zeichnete sich der unterschiedlich orientierte Westteil eines weiteren mehrräumigen Gebäudes ab, das sich nach Osten hin verjüngte. Offensichtlich war es durch eine West-Ost-Mauer zweigeteilt. In der Südwestecke der Südhälfte war ein trapezförmiger Bereich abgetrennt. Der Ansatz einer weiteren Nord-Süd-Mauer ist etwas östlich davon auszumachen. Die Bewuchsmerkmale in der Nordhälfte sind zu undeutlich ausgeprägt, als daß man sie präziser ansprechen könnte.

[73] Die Abweichungen der Grabungsergebnisse im Südteil von Areal II (Abb. 23 u. 25) von den Luftbildbefunden (Abb. 14) sind auf Unstimmigkeiten in der Grabungsvermessung zurückzuführen.

[74] Glaser 1992a, 121 Abb. 40.

[75] Glaser 1983b, 102 Abb. 33. – Glaser 1992a, 116 ff.

Die beiden Bauten lagen genau in der Verlängerung von Straße I. Wenn Straße I nicht bereits zuvor bei der Einmündung von Straße II endete, wäre diese direkt auf den großen Apsidenbau zugelaufen. Möglicherweise befand sich vor dem Apsidenbau und dem östlich versetzt gelegenen Gebäude überhaupt eine unverbaute Fläche oder ein Platz, wobei man zwischen den beiden Häusern hindurch auf die Südseite gelangen konnte.

1992 zeigte es sich, daß südlich von Straße II die flächige Bebauung nicht abriß (Abb. 14, 5). Die eng aneinander gebauten Strukturen scheinen allerdings schon sehr schlecht erhalten zu sein. Im Vergleich zum Apsidenbau und dem Gebäude östlich davon weisen diese Mauern aber eine weitgehend unterschiedliche Orientierung auf.

1987 lieferte das Bauamt der Kärntner Landesregierung vier weitere Luftbilder, auf denen sich Bodenmerkmale in einem schmalen West-Ost-Streifen etwa in der Mitte des Ertlfelds abzeichnen. Zu erkennen ist unter anderem ein Gebäudekomplex, der bereits 1971–1974 ergraben wurde, nämlich D 7–D 12. Die Bedeutung dieser Luftbildserie liegt vor allem darin, daß sie Rückschlüsse auf die Bebauung des Ostteils von D 7–D 12 erlaubt, der in den 70er Jahren nicht untersucht wurde. Die Ostmauer von D 7–D 12 scheint sich demnach in der Ostmauer M 23 des südlich anschließenden Gebäudes D 1–D 6 fortzusetzen.

Weiter östlich folgt nach einer ca. 11,0 m breiten verbauten Fläche (Abb. 14, 3) ein langgezogener rund 3,10–3,70 m breiter Streifen ohne sichtbare Bewuchsmerkmale, der hangabwärts von einer Nord-Süd streichenden Mauerflucht mit mindestens zwei weiteren rechteckigen Raumeinheiten (Abb. 14, 4) begrenzt wurde. Daß es sich bei diesem unverbauten Streifen um eine weitere Straße handeln dürfte, wird ersichtlich, wenn man die Luftbilder von 1987 mit den Ergebnissen der Grabungskampagne 1971 konfrontiert. Verlängert man diese verbauungsfreie Fläche (Straße III) weiter nach Süden, befindet man sich am Ostende von Straße II, das durch die Mauern M 31, M 8 und M 26 gebildet wurde. Die etwa 32,0–33,0 m langen Gebäudekomplexe D 1–D 6 sowie D 7–D 12 wurden also im Westen von der Straße I, im Osten von der schmäleren Straße III erschlossen.

Die beiden Luftbilder von 1986 geben einen guten Einblick in die Bebauung der Nordhälfte von Parz. 1146. Sowohl nordöstlich von Bereich F als auch östlich von Gebäude E ist mit weiterer Bebauung zu rechnen. Etwas östlich der Mitte der Parz. 1146 lag ein großflächiger, sich rund 36,60 m in West-Ost-Richtung ausdehnender Komplex, dessen Kern sich aus mehreren von West nach Ost angeordneten Räumen zusammensetzt (Abb. 14, 1). Im Zentrum der ganzen Anlage standen zwei unterschiedlich große Räume mit nach Süden weisendem Apsidenabschluß. Während der westliche eine eingezogene Apsis aufwies, setzte beim kleineren Raum die Apsis direkt an die West- bzw. Ostmauer an. Hier war auch ein Bereich im Norden abgetrennt. Zwischen den beiden Apsidenräumen befand sich ein schmälerer rechteckiger Raum. Die Raumanordnung beiderseits davon an den Flügeln des Gebäudes ist durch die undeutlichen Bewuchsmerkmale etwas verunklart. Ganz im Westen scheint ein weiterer kleinerer, langrechteckiger Raum vorhanden gewesen zu sein.

Auf den Luftbildern ist die Fläche südlich der Raumflucht mit den beiden Apsiden unverbaut, sodaß man an einen Hof mit trapezförmigem Grundriß denken möchte, der an der West-, Süd- und Ostseite von einer Umfassungsmauer oder sogar von nur mehr undeutlich erkennbaren weiteren Räumen eingefaßt wurde. Am Schnittpunkt von Straße III mit der Südostecke dieses Hofes sprangen die Mauern nach innen. Die Straße dürfte nach Osten weitergelaufen sein. Wegen zweier parallel streichender Nord-Süd-Mauern, zwischen denen die südliche Umfassungsmauer des Hofes offenbar aussetzte, denkt F. Glaser an eine Toranlage[76]. Jedenfalls scheint der ca. 32,0 × 11,30 m große Hof mit der Bebauung südlich davon in Verbindung gestanden zu sein.

[76] Glaser 1992a, 118 Abb. 38.

An der Nordseite der Raumflucht ist in ca. 3,50 m Abstand eine flaue, linienförmige Trockenmarke sichtbar, die parallel zur Nordmauer verläuft. Eine von zwei Mauern eingefaßte Straße in diesem schmalen Streifen anzunehmen, erscheint aber nicht sinnvoll, sodaß man eher geneigt ist, die flaue West-Ost ziehende Trockenmarke als Teil des Doppelapsidenbaus, z. B. als nordseitig vorgelagerte Portikus, zu interpretieren. Nordöstlich des Doppelapsidenbaus treten zumindest zwei große Raumeinheiten auf, die über Nord-Süd-Mauern mit dem Doppelapsidenkomplex verbunden sind, wobei die östliche Mauer die Flucht der östlichen Hofbegrenzung des Doppelapsidenbaus wieder aufnimmt.

Auch nordöstlich von Areal I war das Gelände verbaut, wenngleich sich diese Gebäude nur sehr undeutlich auf den Luftbildern abzeichnen (Abb. 14, 2). Dazu zählt eine schmale, etwa 4,30 m breite Raumflucht, die sich in Nordnordost-Südsüdwest-Richtung erstreckte und vermutlich den Ostabschluß eines größeren Gebäudekomplexes bildete, der sich westwärts in die Parz. 1094 ausdehnte. Der Westabschluß dieser Raumflucht erfolgte offenbar nicht über einen durchlaufenden Mauerzug. Die auf den Luftbildern erkennbaren punktförmigen Bodenmarken weisen eher auf eine Konstruktion mit Pfeilern oder Säulen hin, auf die westlich davon anscheinend ein unverbautes Areal folgte. Ein direkter Anschluß an Gebäude F läßt sich jedoch nicht herstellen. Im Bereich nördlich dieser Raumflucht legen die sich teilweise überschneidenden Mauern eine Mehrphasigkeit der Befunde nahe. Zumindest ein Gebäudeteil sprang über die Mauerflucht nach Osten vor.

Bei zwei massiven Mauern im Südostviertel der Parz. 1096, also nördlich der letzteren Bewuchsmerkmale, könnte es sich um Begrenzungsmauern handeln.

Bemerkenswert ist, daß im nördlichen Vorfeld des Doppelapsidengebäudes (Abb. 14, 1) auf den Luftbildern keine Bodenmerkmale in Erscheinung treten. Dies wird weniger am Bewuchs liegen, denn sowohl der Doppelapsidenbau als auch das Gebäude am Westrand der Parz. 1146 sowie sogar die Mauerzüge nordöstlich des Doppelapsidenbaus zeichnen sich mehr oder weniger deutlich ab, während die Fläche dazwischen nicht einmal geringe Spuren von flächigen Bodenmarken zeigt, wie sie bei stark durchpflügten Befunden zu erwarten wären. Somit müßte man eine ausgedehnte Platzanlage annehmen, deren Nordabschluß unbekannt ist. Die West- und die Ostbegrenzung dieses Platzes verliefen schräg zueinander, sodaß die Breite der Anlage nach Süden hin abnahm. Die imposante Südfassade hätte eine vorgeblendete Portikus gebildet mit einer dahinter gelegenen Raumflucht, deren zentrale Elemente zwei Apsidenräume darstellten.

Die Nordmauer des Doppelapsidenkomplexes lag mit Mauer M 84 in einer Flucht. Die im Bereich zwischen Gebäude E und dem Doppelapsidenkomplex (Abb. 14, 1) erkennbaren Mauern lassen sich zu keinem sinnvollen Grundriß ergänzen. Auch der weitere Verlauf der Gasse IV nach Osten ist mit Hilfe der Luftaufnahmen nicht eindeutig zu klären. Vermutlich reichte diese Verbindung bis an die Westmauer des Doppelapsidenbaus und führte von dort aus nach Norden. Es ist nicht zu entscheiden, ob der Ostabschluß von Gebäude E mit der ergrabenen Mauer M 69 oder einer östlich davon verlaufenden, Nordost-Südwest orientierten Mauer erfolgte. Unter Umständen dehnte sich Gebäude E bis zur Westmauer des Doppelapsidenkomplexes aus.

Auf der anderen Seite ist zumindest an der Außenseite der Ostmauer des Innenhofs ein weiterer Maueransatz zu erkennen. Die Nordmauer des Doppelapsidenkomplexes (Abb. 14, 1) sowie die Südmauer des Hofes setzten sich gegen Osten ebenfalls fort. Abgesehen von einer Nordost-Südwest-Mauer, die diesen Bereich Richtung Freßnitzbach abgrenzte, gibt es an Hand der beiden Luftbilder des Jahres 1986 keine Hinweise auf Verbauungsspuren im Nordostviertel der Parz. 1146.

Daß dieser negative Befund doch eher in Frage zu stellen ist, zeigen die vier Luftaufnahmen, die im Jahr darauf gemacht wurden. Wenn auch bloß noch helle Flecken und kaum mehr scharfe Konturen von Mauern hervortraten, so wurde doch deutlich, daß sich die Bebauung auch in der Osthälfte der Parzelle südöstlich des Doppelapsidenkomplexes fortsetzte (Abb. 14, 4). Eine ähnliche Situation wäre durchaus für den Bereich östlich und nordöstlich des Doppelapsidenbaus anzuneh-



Abb. 36: Das Ertlfeld vor 1914. Ehemalige Entenzucht von Nordosten auf den Parz. 1096, 1097/7, 1146. Rechts im Vordergrund das Haus Tettenbacher (vgl. Abb. 10) an der Reichsstraße Villach–Lienz. Die unverbaute Wiese im Hintergrund entspricht der Parz. 1094.

men. Der Erhaltungszustand wird hier nicht nur durch intensiven Ackerbau beeinträchtigt, sondern darüber hinaus durch eine ehemalige Entenzucht, die vor 1914 südlich der heutigen Bundesstraße auf den Parz. 1097/7, 1096 und 1146 bestand (Abb. 36). Ein Nebengebäude dieser Entenzucht befand sich ungefähr an der Grenze der Parz. 1146 und 1096. Wahrscheinlich sind Spuren dieses Gebäudes auf dem Luftbild zu erkennen und dort für die Mehrphasigkeit der Befunde verantwortlich. Die anderen Haupt- und Nebengebäude der Entenzucht zeichnen sich sonst nicht im Bewuchs ab.

Anders als in Virunum gelingt es in Teurnia nicht, das Ende der flächigen städtischen Bebauung in den Randzonen und den Beginn der Gräberfelder entlang der wichtigen Ausfallstraßen durch Luftbildprospektion deutlich zu machen. Im Falle von Teurnia gibt es nur wenige Nachrichten darüber, daß beim Bau der Reichsstraße, der heutigen Bundestraße B 100, oder bei der Errichtung der einzelnen modernen Gebäude in Freßnitz irgendwelche archäologische Spuren auftraten. So konnte beispielsweise 1977 beim Straßen- und Hausbau auf den Parz. 1076, 1090/5 und 1090/4 am Nordostabhang des Holzer Berges über eine Länge von mindestens 40,0 m eine Nordwest-Südost streichende Mauer eingemessen werden. Auf Parz. 1076 waren zudem Wandmalereireste mit Vogelmotiven zutage getreten[77]. Im Jahr 1877 führte F. Pichler nicht mehr genau lokalisierbare Grabungen auf dem Watzingerfeld (im Bereich der Parz. 1092, 1093 und 1096) durch, also dem Areal, das zwischen der Straße Freßnitz–St. Peter, der Drautalbundesstraße und dem Ertlfeld liegt. Seinem kurzen 1878 erschienenen Bericht legte er einen leider sehr unklaren Plan bei. F. Pichler führt vom Watzingerfeld folgende Funde an: eine steinerne Türschwelle, einen Steinmörser mit drei, ursprünglich jedoch vier Handhaben, mehrere bis zu 1 m^2 große Marmorplatten, die offenbar in einen Estrichboden eingelassen waren, Wandmalereifragmente sowie etliche Stuckgesimse. Dazu kommen noch ein Gußzapfen aus Blei, ein Bronzebeschlag, mehrere Eisenobjekte, darunter ein Türband. An keramischen Funden sind ein von ihm als „Heizziegel“ bezeichnetes Objekt und ein „halbzylindrischer Ziegel“, wohl ein Imbrex von der Dachdeckung, erwähnenswert. An Münzfunden vom Watzingerfeld erwähnt F. Pichler eine keltische Münze, einen Sesterz des Commodus für Crispina und eine Prägung des Gratianus[78].

Zumindest die Qualität der von F. Pichler geschilderten Funde läßt sich ohne weiteres mit der aus den Wohnterrassen bekannten Situation vergleichen. Freilich sind die nur unzureichend beschriebenen Befunde nicht auswertbar, aber das wenige, das vom Watzingerfeld bekannt ist, spricht doch dafür, auch auf den Parz. 1092 und 1096 repräsentativ ausgestattete Gebäude anzunehmen. Auf dem

[77] Glaser 1992a, 119.

[78] Pichler 1878, 652 ff. Abb. 12. – Zu den Münzen FMRÖ II 3, 5/13 (2) Nr. 122; 194 od. 196.

Watzingerfeld oder etwas nördlich davon dürfte auch die verlängerte Straße I auf die römische Drautalstraße gestoßen sein, und von hier aus sollte auch eine Straße auf den Holzer Berg hinauf geführt haben.

Die Lage und vor allem die Ausdehnung der kaiserzeitlichen Gräberfelder ist unbekannt. Einziger Hinweis ist eine in der Nähe des Transformators auf Parz. 1022/1, rund 250 m nördlich des Watzingerfeldes gefundene, 42 cm hohe und mit Leichenbrand gefüllte Marmorurne. Sollte hier tatsächlich die Tauernstraße abgezweigt haben, wäre – durchaus konform mit der Geländesituation – ein Gräberfeld in diesem Bereich keineswegs überraschend. Weitere Brandbestattungen sind bisher aber ausgeblieben[79]. Eine zweite, 35 cm große Urne samt Deckel aus hellgrauem Kalkstein, die angeblich noch Asche enthielt, kam im April 1871 beim Eisenbahnbau „an der östlichen Abdachung des Hügels" zum Vorschein[80]. Die nur vage genannte Fundstelle muß in der Nähe der Drauauen gelegen sein, wo man wegen der Überschwemmungsgefahr keine Straßenverbindung erwarten möchte. Vielleicht wurde diese Urne verschleppt, obwohl sie zusammen mit ihrem Deckel und offenbar auch ihrem ursprünglichen Inhalt aufgefunden wurde. Als Hinweis für eine Nekropole am Südrand des Ertlfeldes auf der nächsthöheren Terrasse über der Drau erscheint sie mir ohne weitere Belege nicht ausreichend.

5.4.7 Ergebnisse

Vor allem die Grabungen von 1971–1978 ergeben, ergänzt durch Luftaufnahmen, ein völlig anderes Stadtbild, als es noch R. Egger am Anfang dieses Jahrhunderts vor Augen hatte (Abb. 14). Die Terrasse auf Parz. 1070/1 wurde nach Norden künstlich erweitert, indem man eine mächtige Terrassenmauer aufzog und zugleich umfassende Aufschüttungsarbeiten in Gang setzte. Wahrscheinlich waren die topographischen Verhältnisse vor Ort dafür ausschlaggebend, daß die römischen Städteplaner auf ein orthogonales Straßensystem verzichteten. Das waren zum einen die Hanglage, zum anderen das doch etwas beengte Gelände zwischen dem östlichen Hangfuß des Holzer Berges und dem Freßnitzbach. Daß aber trotzdem eine durchdachte Planung bei der Anlage der beiden Siedlungsterrassen zugrundelag, versteht sich von selbst. In diesen aufwendigen Planungs- und Ausbauvorgang, der in Steinbauweise zur Ausführung kam, war notwendigerweise die Errichtung des Straßennetzes und der dadurch erschlossenen Wohneinheiten der unteren Terrasse miteinbezogen.

Unsere Kenntnis von der Bebauung östlich des Holzer Berges ist nach wie vor lückenhaft, trotzdem halte ich den Begriff Unterstadt dafür berechtigt. Die obere Wohnterrasse umfaßte mit Gebäude G einen größeren alleinstehenden Bau mit Hypokaustanlage, wohl eine öffentliche Therme. In der unteren Siedlungsterrasse dehnte sich mit Ausnahme der Südhälfte von Areal II ein Stadtviertel mit gehobenem Wohnstandard aus. Gebäude E möchte ich als eine domus interpretieren, als ein repräsentatives Stadtwohnhaus mit Innenhof nach mediterranem Vorbild. Auf der gegenüberliegenden Seite der Gasse IV stand vielleicht ein ähnliches Gebäude, das zwar für die erste Bauperiode nicht vollständig nachgewiesen ist, doch befanden sich hier in Bauperiode II eine großzügige Peristylanlage mit Wasserbecken sowie ein zugehöriger hypokaustierter Raum (Gebäude F).

Die Annahme erscheint naheliegend, daß zumindest Gebäude E und F für Angehörige der städtischen Oberschicht Teurnias geplant waren. Dabei ist insbesondere an Mitglieder des städtischen Dekurionats und ihre Familien zu denken. Über die enge Gasse IV konnten die Bewohner von Gebäude E und F zum Doppelapsidengebäude (Abb. 14, 1) gelangen, dem nördlich ein weiter Platz vorgelagert war. Auf die Frage, ob dieser Gebäudekomplex nicht eine öffentliche Funktion erfüllt hat, möchte ich im Zusammenhang mit der Lokalisierung des Forums der Stadt Teurnia noch einmal zurückkommen. Auf der anderen Seite wird über Treppen auch eine Verbindung zu Straße I bestan-

[79] Glaser 1980b, 81 f. Abb. 4. – Glaser 1992a, 56 u. 122 Nr. 26.

[80] M. v. Jabornegg-Altenfels, Carinthia I 63, 1873, 30.

den haben, die sehr wahrscheinlich eine der Hauptverkehrsachsen und damit belebtesten Straßen in der Unterstadt war. In der Südhälfte von Areal II mögen Handwerker ansässig gewesen sein, die ihre Erzeugnisse auf der Straße zum Kauf feilboten. So befand sich in den Räumen D 5 und D 6 eine bronzeverarbeitende Werkstätte, in der Fibeln hergestellt wurden. Hinweise auf eine gewerbliche Nutzung liegen auch aus den Räumen D 11 und D 13 vor, wo man ein Gewicht und einen Mörser aus Marmor fand. Die Wasserversorgung der Haushalte in der unteren Wohnterrasse ist archäologisch nicht sicher zu belegen. Eventuell bestand dazu eine Möglichkeit an der Terrassenmauer in Form eines Laufbrunnens[81].

Dem Verlauf der römischen Drautalstraße, die auf den Luftbildern nirgends zu sehen ist, kommt eine Schlüsselstellung für die Art und Ausrichtung der Bebauung im Nordteil der Parz. 1146 (Ertlfeld) und auf den Parz. 1092 und 1096 (Watzingerfeld) zu. Nach Meinung F. Glasers soll die Straße den Freßnitzbach etwa im Bereich der Parz. 1106, 1109 oder 1111/1 überquert haben (Abb. 10), wo noch im vorigen Jahrhundert ein Meilenstein ohne erhaltene Entfernungsangabe „unweit der Brücke" bzw. „nördlich des Ertlfeldes" aufgestellt war[82]. Demnach wären Gebäude E und wohl auch Gebäude F schon deutlich abseits dieser stark frequentierten Durchzugsstraße gelegen, die sicher einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor für den nördlichen Bereich der Unterstadt darstellte. Wie weit sich die Unterstadt geschlossen verbaut nach Norden ausdehnte, ob sie jemals über die Linie der heutigen Bundesstraße oder des Freßnitzbaches hinausreichte, und wo die Gräberstraßen begannen und endeten, wissen wir nicht.

Der einzige Weg, die urbanistische Entwicklung dieses Stadtteils chronologisch zu beleuchten, ist die Analyse der datierenden Funde aus den Wohnterrassen.

[81] Vgl. dazu die anregende sozialtopographische und sehr stark soziologisch ausgerichtete Studie von Laurence 1994. – Ebenso Zanker 1995, 12 ff.; 128 ff.

[82] Glaser 1992a, 79 Nr. 84; 122.

5.5 Chronologisch wichtige Fundgattungen aus den Wohnterrassen

Die Funde, die in diesem Kapitel vorgestellt werden sollen, bilden einerseits die Grundlage für die absolutchronologische Einordnung der verschiedenen Steinbauperioden in der oberen und unteren Terrasse auf der Basis von Fundkomplexen, andererseits sind hier auch mehrere Einzelfunde zur Diskussion zu stellen, denen bei der Frage nach einer LT C/D-zeitlichen Besiedlung bzw. einer Weiterbesiedlung des Wohnterrassenareals nach der severerzeitlichen Brandkatastrophe ein besonderes Gewicht zukommt. Berücksichtigt wurde deshalb nur entweder für diese Fragestellung relevantes oder enger zu datierendes Fundmaterial, in erster Linie die Münzen, die Sigillaten, eine Auswahl an Kleinfunden, sämtliche LT-Funde und auch der spätantike Fundstoff, der nicht aus den bereits bearbeiteten Gräbern stammt. Der Großteil des Fundmaterials, wie die Gebrauchskeramik, die Steinartefakte oder die Eisenfunde, bleibt dabei außer acht, soweit die Objekte in diesem Zusammenhang nicht von Interesse sind.

Die vergleichsweise geringe Anzahl der Münzen und Terra Sigillata, vor allem in aussagekräftigen Fundzusammenhängen, läßt nicht auf alle chronologischen Fragestellungen eine gleichermaßen präzise Antwort zu. Die datierenden Funde aus der Terrassenmauerhinterfüllung und den mit einer Brandkatastrophe zu verbindenden Schuttschichten überwiegen, während für die absolute Datierung der einzelnen relativchronologisch unterscheidbaren Umbauten in der oberen und unteren Wohnterrasse keine größeren verwertbaren Fundensembles zur Verfügung stehen.

Die chronologischen Eckdaten für den Ausbau der Wohnterrassen und das Auflassen dieses Siedlungsareals beruhten bisher allein auf dem Münzspektrum. Zuletzt ging F. Glaser von einem Baubeginn in neronischer, wenn nicht schon claudischer Zeit aus. Die Germaneneinfälle in den 70er Jahren des 3. Jahrhunderts und die mit den unsteten politischen Verhältnissen in Zusammenhang stehende schlechte wirtschaftliche Lage hätten zu einem Ende der Besiedlung am Hügelfuß des Holzer Bergs im ausgehenden 3. Jahrhundert geführt[83].

5.5.1 Funde des 2./1. Jahrhunderts v. Chr.

Sämtliche mittel- oder spätlatènezeitlichen Funde einschließlich der mediterranen Importkeramik fanden sich in den Wohnterrassen ohne aussagekräftigen Fundzusammenhang.

Die Schiefwandschale mit kleiner Lippe (poröses Fabrikat), einziger Vertreter der schwarzen republikanischen Glanztonkeramik ('schwarze Sigillata'), stammt aus der Aufschüttung hinter der Terrassenmauer (Taf. 30, 11: Komplex 3). Die von J.-P. Morel typologisch sehr fein differenzierten Schalen F 2652–2654 zählen zu den häufigeren Formen an feinem mediterranem Tafelgeschirr in Kärnten, Salzburg, Friaul und Slowenien[84], sie lassen sich aber nur sehr grob datieren. Diese Schalen sind bereits im späten 2. Jahrhundert im Gebrauch[85], aber auch noch in Fundkomplexen um und nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.[86]

[83] F. Glaser in: Piccottini 1989, 140. – Glaser 1992a, 19 u. 119.

[84] Schindler 1967, 49 f.; 58 f. Taf. 6, 7–11. – Schindler 1986, 357 Abb. 2, 14–15. – Jablonka 1992, 96 Taf. 77, 6. 8–12; 78, 1–5. – Moosleitner 1996, 249 Abb. 6, 1. – Die Schiefwandschalen Lamb. 28 sind in Aquileia vorherrschend: P. Ventura in: Verzár-Bass 1991, 81. – Manzelli 1995a, 182 f. Taf. 1, C4000 – C4001. – Horvat 1995, 34 ff.; 39 f. (Liste 3) Abb. 6, 2–5. – Horvat 1997, 102. – Zwei Schiefwandschalen vom westlichen Hügelplateau des Holzer Berges wurden bereits von Lippert 1992, 285 Taf. II, 3–4 publiziert.

[85] Schiefwandschalen und -schüsseln aus LT C2 und LT D-zeitlichen Gräbern in der Lombardei: Frontini 1985, 15 f.; 215 (Lamb. 28). – Bats 1988, 140 setzt die Produktionszeit der Schalen Morel F 2653–2654 (Campana B u. a. Fabrikate) aus Olbia/Provence vom Ende des 2. Jahrhunderts bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. an.

[86] Zabehlicky-Scheffenegger/Schindler-Kaudelka 1980, 204 Abb. 9, 6. – Zabehlicky-Scheffenegger 1986, 156 Abb. 2, 3–5. – Vičič 1994, 49 Taf. 1, 13 (Ljubljana, Gornji trg 30, Phase 1).

Vor allem Schiefwandschalen und die ansonsten recht gängigen, in den Wohnterrassen aber nicht vorhandenen Teller- und Plattenformen der schwarzen Sigillata wurden in sogenannter feiner grauer Ware nachgeahmt. Diese Drehscheibenkeramik ist durch einen feinen glimmerhältigen Ton und durch eine geglättete Oberfläche gekennzeichnet und weist manchmal einen dünnen Überzug in unterschiedlichen Grauschattierungen auf. Ihre Produktion läßt sich zumindest bis in mittelaugusteische Zeit verfolgen, denn am Magdalensberg wurden noch Gefäße im Service II in feiner grauer Ware hergestellt[87]. Neben den beiden Schiefwandschalen (Taf. 3, 27; 32, 30) liegen aus den Wohnterrassen aber vor allem Gefäße vor, die zum einheimisch-keltischen Formenrepertoire zu rechnen sind. Es handelt sich dabei jedoch mehrheitlich um sehr kleine Bruchstücke, was die Ansprache der Gefäßformen erschwert. Es sind vertreten: ein Flaschenhals (Taf. 4, 46), ein Randfragment eines Topfes (?) (Taf. 36, 28), ein Gefäß mit einer verdickten Hängelippe (Taf. 4, 44), vier Wandfragmente, in zwei Fällen mit Rädchenverzierung bzw. mit horizontalem Rillendekor (Taf. 4, 47.49–50.53), sowie mehrere Gefäßböden (Taf. 4, 56. 58. 60; 28, 7). Eine vollständig rekonstruierbare Schale mit nach innen gezogener Knickwand Taf. 3, 33 und der Gefäßboden Taf. 4, 58 sind Nachahmungen italischer Feinwareschälchen.

Für das in Kärnten zu erwartende Formenspektrum und die Datierung der späten feinen grauen Ware wird die Aufarbeitung des Bestandes vom Magdalensberg entscheidend sein. An allen größeren Fundplätzen Kärntens und Osttirols mit mittel- und spätlatènezeitlichem Siedlungsmaterial ist feine graue Ware vertreten[88]. Aus Teurnia wurde bereits eine Schiefwandschale mit kleiner Lippe von A. Lippert publiziert[89]. In Slowenien hat zuletzt J. Horvat diese mit dem Begriff 'feine Latène-Keramik' bezeichnete Ware aus Nauportus-Vrhnika und aus Fornace vorgelegt[90]. Wo die aus Kärnten und Osttirol bekannte feine graue Ware produziert wurde und welche Zusammenhänge mit der in die Mittel- und Spätlatènezeit datierten 'ceramica grigia' in der Poebene und in Friaul-Julisch Venetien bestehen, ist noch nicht untersucht. Bemerkenswert ist auch der begrenzte Formenschatz der bisher vorgelegten 'ceramica grigia' aus Castelraimondo (Friaul), der sich auf Schüssel- und Schalenformen beschränkt[91], die auch in Nauportus und auf der Gurina vorhanden sind.

Drei Wandfragmente aus den Wohnterrassen weisen Wellenbanddekor bzw. eine Kombination von Wellenband und eingestempelten Kreisaugen auf (Taf. 4, 51. 54–55) – eine Verzierung, die wir auch in abgewandelter Form vom Magdalensberg, der Gurina, der Gracarca und aus Slowenien kennen[92].

An Graphittonkeramik finden sich in den Wohnterrassen nur Randstücke von zwei Töpfen (Taf. 5, 71; 6, 97). Der Topf mit wulstförmig verdickter Randlippe ist Kammstrichtöpfen ohne Halsrippe sehr ähnlich. Eine zeitliche Differenzierung von Graphittontöpfen ohne oder mit grobem Kammstrichdekor innerhalb der Mittel- und Spätlatènezeit ist äußerst schwierig[93]. C. Brand versuchte anhand des Materials vom Dürrnberg bei Hallein nach einer feinen typologischen Gliederung der Randprofile von Kammstrichtöpfen Fundbereiche mit ähnlicher Materialzusammensetzung herauszuarbeiten. Diese setzte sie der Verbreitung von enger datierten Kleinfunden gegenüber und

[87] Schindler-Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 180 (Fabrikat 2) Abb. 4, 51: es wurden nur spätrepublikanische und augusteische Formen als Vorbilder herangezogen.

[88] Moßler 1963, Abb. 46, 1–4. – Zabehlicky-Scheffenegger/Schindler-Kaudelka 1980, Abb. 1, 16–18; 3, 42–47; 5, 56–66; 10, 27–31; 11, 5–7; 13, 40–45. – Rodriguez 1986, 36 ff. Abb. 9 Taf. 37, 7. 13–15; 63, 13. 19; 67, 7. 9. – Jablonka 1992, 81 f. Taf. 20–21. – Gleirscher 1993, 88 Abb. 36, 9–16. – Dolenz u. a. 1995, 62 Abb. 6, 23–25.

[89] Lippert 1992, 285 Taf. II, 6.

[90] Horvat 1990, 226 f. Taf. 2, 8; 3, 14. 16–17; 4, 11; 12, 1; 13, 7; 16, 1. 3–4; 17, 1; 21, 12; 25, 11–12. – Horvat 1995, 29 Abb. 7, 6–9.

[91] Grassigli 1995, 151 ff., bes. 154 f. Taf. 1–3.

[92] G. Moßler, Carinthia I 142, 1952, 129 f. Abb. 24, 9. 11. – Zabehlicky-Scheffenegger/Schindler-Kaudelka 1980, 208 Abb. 11, 7. – Rodriguez 1986, 36 Abb. 9. – Horvat 1990, 226 f. Taf. 2, 8; 13, 7. – Jablonka 1992, 82 Taf. 21, 10–11. – Gleirscher 1993, 88 Abb. 36, 9. – Schindler-Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 1995, Abb. 2, 10–11. 13; 3, 25–26. 34.

[93] M. Moosleitner in: Loig 1982, 20 f. – Gleirscher 1987, 261. – Gleirscher 1993, 88 Abb. 36, 1–7. – Michálek 1993, 49. – Urban 1994, 185. – Irlinger 1995, 60 f. Nr. 461–464. – Urban 1995, 506 f.

erschloß damit „Siedlungsbereiche mit gleichem chronologischen Verhalten". Auf der Drehscheibe gefertigte Kammstrichtöpfe mit Wulstrand (Töpfe 3. 2. 3) datiert C. Brand demnach in die Stufe LT D[94]. Freilich sind diese Fundbereiche, die größtenteils nicht aus geschlossenen Komplexen stammende Objekte enthalten, chronologisch längst nicht so einheitlich und abgeschlossen, sodaß man eine Datierung der Töpfe mit Wulstrand 3. 2. 3 auch nach LT C2 nicht ausschließen sollte.

Für die Beurteilung des Endes der Gebrauchsdauer von Graphittonkeramik ist das Vorkommen am Magdalensberg wesentlich. Die dort auffallend geringe Zahl an Graphittonware – inzwischen sind Randfragmente von ca. 270 Gefäßen erfaßt – kommt in spätrepublikanischen bis frühtiberischen Schichten vor[95]. In einer von F. Moosleitner erwähnten mittelaugusteischen Schicht in Salzburg (Ausgrabungen Kapitelhäuser 1989) sollen Graphittongefäße bereits fehlen[96]. Auf dem Magdalensberg steht der geringe Anteil von Graphittonkeramik im Gegensatz zu den dort sonst üblichen Fundmengen. Dieses Mißverhältnis zur groben grauen Keramik wurde wiederholt chronologisch interpretiert, wobei man an eine Ablösung der Graphittonkeramik durch die für die Kaiserzeit charakteristische graue Gebrauchskeramik bald nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. dachte[97].

Handgefertigte, sich fettig anfühlende Töpfe mit Innenlippe wie Taf. 6, 101 begegnen in Kärnten, Osttirol und Salzburg relativ zahlreich ab der Stufe LT D2. Auf dem Magdalensberg sind sie bereits in den ältesten Schichten vertreten, wo sie gemeinsam mit schwarzer Sigillata vorkommen, sie sind aber auch noch in tiberisch-claudischen Fundkontexten nachzuweisen[98]. Auf der Gracarca weist P. Gleirscher graue Töpfe mit Innenlippe dem jüngsten latènezeitlichen Siedlungshorizont zu[99].

Die eiserne geschweifte Fibel Almgren 18a (Taf. 1, 3) ist eine Leitform für LT D2. Die stark korrodierte Verschlußkonstruktion bestand ursprünglich aus einer Spirale mit acht Windungen und oberer Sehne ohne Sehnenhaken. Die Stützplatte war in Gestalt von gerundeten 'Zipfeln' ausgebildet, die sich aus dem einen runden Querschnitt aufweisenden Bügelvorderteil entwickeln. Diese Art der Stützplatte und der einfache vollplastische Knoten sind Kennzeichen der vor allem im Alpengebiet und im nördlichen Alpenvorland verbreiteten Variante Altenburg. Der deutliche Knick hinter dem Bügelknoten ist zwar dafür eher untypisch, doch dürfte die Eisenfibel aus Teurnia verbogen worden sein. Der durchbrochen zu ergänzende Nadelhalter fehlt. Generell sind geschweifte Fibeln Almgren 18a auch noch in augusteischer Zeit getragen worden, für die Variante Altenburg vermutet Th. Völling eine Datierung etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., jedoch noch in die Zeit vor der Anlage der ältesten römischen Militärlager nördlich der Alpen[100].

In einem Tiefschnitt in SG 22 nördlich Mauer M19 wurde eine Bronzefibel des Typs Alesia (Taf. 1, 4) zusammen mit einer italischen TS-Schale mit ausgeprägter Hängelippe Consp. 13 (Taf. 7, 10), einem Eisenmesserfragment und einem Bodenbruchstück eines grautonigen Gefäßes gefunden. Zwei Exemplare desselben Fibeltyps waren in Ljubljana, Gornji trg 30 in einem Stratum vergesellschaftet, das ausschließlich schwarze Sigillata enthielt und das B. Vičič in die Zeit von ca. 50 bis

[94] Brand 1995, 43 ff. Abb. 38; 89 ff; 108 ff. u. 148 f.

[95] Schindler-Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 180 (Fabrikat 3) Abb. 1. – Von der Möglichkeit, daß Kammstrichtöpfe bis weit in die Kaiserzeit hineinreichen, geht auch Brand 1995, 148 f. aus, ohne jedoch entsprechend datierte Fundkomplexe anzuführen.

[96] Moosleitner 1992, 398 Anm. 29. – Vgl. zur Grabung: W. Kovacsovics, FÖ 28, 1989, 251. – Zu südbayerischen Fundplätzen mit Graphittonkeramik: M. Menke, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 29 ff. – R. Christlein, Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 287.

[97] Stadler 1985. – Rodriguez 1986, 22. – Rodriguez 1990, 95. – Gleirscher 1993, 88. – Jablonka 1995, 130.

[98] Zabehlicky-Scheffenegger/Schindler-Kaudelka 1980, 208 Abb. 11, 1; 204 ff. Abb. 10, 15–19; 194 ff. Abb. 6, 73. – Moßler 1963, 74 Abb. 46, 7. – Schindler-Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 181 Abb. 5, 62–64 (Fabrikat 1).

[99] Gleirscher 1993, 88 Abb. 37, 5–6. 10–11. 13–14. – Vgl. auch M. Hell, Arch. Austriaca 34, 1963, 36 f. Abb. 3, 2. – Rodriguez 1986, 40 Taf. 63, 10. 16. – Steinklauber 1988, Taf. 241, 1. – Rodriguez 1990, 95 Taf. 1, 1. – Jablonka 1992, 87 Taf. 39, 12. 14–17.

[100] Völling 1994, 156 Abb. 15; 180 ff.; 188 ff.; 233 f. Beilage 4. – Zu eisernen geschweiften Fibeln Almgren 18 vgl. auch Rieckhoff 1995, 56 ff. Abb. 41, 4–5.

25/20 v. Chr. datiert[101]. Kennzeichen dieses im Adriabogen und auch in Südfrankreich inzwischen mehrfach nachgewiesenen Fibeltyps ist der in einem querstehenden, abgeplatteten Fortsatz endende Fibelfuß.

5. 5. 2 Münzen

In den Wohnterrassen fand man eine keltische, 40 römische und eine neuzeitliche Münze. Sie wurden von F. Glaser bestimmt und publiziert[102], fünf Stück konnten später noch restauriert und von W. Szaivert (Wien) näher bestimmt werden. Von diesen insgesamt 38 verwertbaren Münzen sind die ältesten eine keltische Kleinsilbermünze und ein in Rom geprägter republikanischer As, das jüngste Stück ist ein 265/266 n. Chr. in Mediolanum geprägter Antoninian des Gallienus. In bezug auf die Nominale setzt sich die Münzreihe abgesehen vom keltischen Kleinsilber aus 32 Aesprägungen, vier Denaren und vier Antoninianen zusammen.

Münzliste 1

Kelten						
1.	Kls			TKN WN IIh (Magdalensberger Typ)	M4/72 vgl. Münzliste 2 (S. 121)Nr. 46	FMRÖ 51[103]
Republik						
2.	As	nach 211	Rom	RRC 143 Cra 56/2	M1/72	FMRÖ 52[104]
Augustus						
3.	As	7 v. Chr.	Rom	RIC^1 190 RIC^2 432	M5/76	FMRÖ 56[105]
Caius für Agrippa						
4.	As	37/41	Rom	RIC^1 (Ti.) 32 RIC^2 (C.) 58	M3/76	FMRÖ 63[106]
Claudius I.						
5.	As	41/50	Rom	RIC^1 66(D). – RIC^2 100	M6/74	FMRÖ 64[107]
6.	As	41/50	Rom	RIC^1 66(D). – RIC^2 100	M2/72	FMRÖ 65[108]
7.	As	41/50	Rom	RIC^1 66(D). – RIC^2 100	M3/72	FMRÖ 66[109]
8.	As	41/50	Rom	RIC^1 66(D). – RIC^2 100	M1/73	FMRÖ 67[110]
9.	As	41/54	Rom		M3/73	FMRÖ 72[111]
Nero						
10.	As	66	Rom	RIC^1 203 (r oder l) RIC^2 347 oder 348	M3/77	FMRÖ 73[112]
Domitianus						
11.	AE	81/96			M4/75	FMRÖ 23[113]
Nerva						
12.	As	97	Rom	RIC 98	M2/77	FMRÖ 82[114]

[101] Vičič 1994, 48 f. Taf. 1, 8–9 (Fibeln des Typs 'Ljubljana'). 13–15 (schwarze TS). – Bei Meller 1993, 147 f.; 177 als Alesia-Fibeln der Gruppe 4, Typ Rutigliano klassifiziert. – In Teurnia ließ sich die stratigraphische Situation nicht mehr klären.

[102] Glaser 1980c.

[103] Raum D 5, unter Boden 1, auf Boden 2.

[104] Halbiert. – Sehr stark abgenutzt. – Raum D 1, auf dem Lehmboden.

[105] Stark abgenutzt. – Pqu. B 4, westlich Mauer M 59, in der schwarzen Erdschicht über dem gewachsenen Boden.

[106] Pqu. A 4, nördlich Mauer M 67, 2, 10 m unter Weststeg-OK, in der schwarzen Erdschicht über dem gewachsenen Boden.

[107] Kaum abgenutzt. – Raum D 11, im Füllmaterial zwischen Boden 1 und Boden 2.

[108] Raum D 1, auf dem Lehmboden.

[109] Raum D 4, 5 cm über Boden 1 im Schutt.

[110] SG 23, 0, 80 m nördlich Mauer M 19, unter dem Mörtelestrich.

[111] Bereich D 9, unter der Plattenlage, über dem Boden.

[112] Kaum abgenutzt. – Pqu. B 5, 0, 25 m unter dem Ziegelsplittestrich, in der Aufschüttung für den Boden.

[113] AV: Büste r. – RV: Concordia mit Füllhorn und Patera. – Pqu. B 2, auf der rechten Tibia der Bestattung V/75.

[114] Abgenutzt. – Pqu. G8, 1, 10 m unter Weststeg-OK, in der Lehm-Erdaufschüttung (Taf. 35, 1: Komplex 5).

Traianus					
13. D	100	Rom	RIC 33	M4/74	FMRÖ 83[115]
14. Dp	103/111	Rom	RIC 579	M4/76	FMRÖ 85[116]
Hadrianus					
15. S	119	Rom	RIC 561a	M2/73	FMRÖ 123[117]
16. S	119	Rom	RIC 563 b	M2/76	FMRÖ 87[118]
17. As	134/138	Rom	RIC 811	M2/78	FMRÖ 88[119]
18. As	125/128	Rom	RIC 678	M5/74	FMRÖ 127[120]
Antoninus Pius					
19. As	139	Rom	RIC 567	M6/73	FMRÖ 91[121]
20. As	140/144	Rom	RIC 705a	M10/76	FMRÖ 94[122]
21. As	160/161	Rom	RIC 1052	M5/75	FMRÖ 95[123]
22. As	140/144	–	–	M5/73	FMRÖ 126[124]
Antoninus Pius für Faustina I.					
23. S	141/161	Rom	RIC 1099	M1/75	FMRÖ 98[125]
24. S	141/161	Rom	RIC 1143	M1/78	FMRÖ 101[126]
25. As	141/161	Rom	RIC 1162	M7/73	FMRÖ 103[127]
Marcus Aurelius und Lucius Verus für Marcus Aurelius (Antoninus II.)					
26. S	163/164	Rom	RIC 890	M6/75	FMRÖ 107[128]
Marcus Aurelius und Lucius Verus für Lucilla					
27. As	164/169	Rom	RIC 1780	M4/77	FMRÖ 110[129]
Marcus Aurelius (Antoninus II.)					
28. As	175/176	Rom	RIC 1177	M3/75	FMRÖ 113[130]
29. S	173/174	Rom	RIC 1096	M11/76	FMRÖ 111[131]
30. As	161/180	Rom		M2/74	FMRÖ 119[132]
Commodus					
31. D	192	Rom	RIC 241	M12/76	FMRÖ 120[133]
32. S	181	Rom	RIC 311	M1/74	FMRÖ 121[134]
Septimius Severus für Antoninus III.					
33. D	196	Rom	RIC 5	M8/76	FMRÖ 129[135]
Septimius Severus					
34. (S)	193/211	(Rom)		M1/77	FMRÖ 132[136]
Antoninus IV. (Elagabalus)					
35. D	218/219	Ant	RIC 190 (b)	M3/74	FMRÖ 135[137]

[115] Raum D 11, im Brandschutt auf dem Ziegelsplittestrich (Taf. 50, 1: Komplex 11).

[116] Pqu. A 3, westlich Mauer M 52, im Schuttmaterial 0, 60 m unter der OK von M 52.

[117] Streufund im Straßenbereich westlich von D 4.

[118] Pqu. B 3, westlich Mauer M 59, 1, 10 m unter der OK von M 59, im Mörtelschutt (Taf. 37, 1: Komplex 6).

[119] Stark abgenutzt. – Pqu. F 11, im Schutt östlich Mauer M 28, 0, 30 m unter Mauer-OK.

[120] RV: Salus beim Altar. – Raum D 11, im Brandschutt auf dem Ziegelsplittestrich (Bauperiode II) (Taf. 50, 2: Komplex 11).

[121] Raum D 11, auf dem Ziegelsplittestrich (Bauperiode II) (Taf. 50, 3; Komplex 11).

[122] Sehr stark abgenutzt. – Pqu. E 2, im Schutt östlich der Terrassenmauer (Taf. 38, 1: Komplex 7).

[123] Kaum abgenutzt. – Pqu. B 2 (Nordostecke), im Schutt über Ziegelsplittestrich (Bauperiode II).

[124] RV: TRPOTCOSIII. – Brandpatina. – Raum D 11, im Schutt knapp über dem Ziegelsplittestrich (Bauperiode II) (Taf. 50, 4: Komplex 11).

[125] Pqu. A 1, östlich Mauer M 52, über der verstürzten Rutenputzwand, im (umgelagerten) Schutt.

[126] Abgenutzt. – Pqu. F 11, im Schutt östlich Mauer M 28, 0, 30 m unter Mauer-OK.

[127] Bereich D 9, unter der Plattenlage in der Südwestecke.

[128] Abgenutzt. – Pqu. D 3, 0, 80 m unter der OK des Weststeges, aus dem umgelagerten Humus [sic!].

[129] Kaum abgenutzt. – Pqu. A 5, östlich Mauer M 81, aus dem Schutt am Unterboden des Hypokaustums.

[130] Abgenutzt. Angefeilt? – Pqu. B 1, östlich Mauer M 50, auf OK-Niveau des Grabes IV/75.

[131] Abgenutzt. – Pqu. E 2, in der Schuttschicht über Boden 2 (Taf. 38, 2: Komplex 7).

[132] Sehr stark abgenutzt. – Raum D 12b, auf dem Unterboden des Hypokaustums.

[133] AV: RIC 229a. – RV: ... RMTRP... – Kaum abgenutzt. – Pqu. E 2, im Schutt unmittelbar über Boden 2 (Taf. 38, 3: Komplex 7).

[134] Stark abgenutzt. – Raum D 12b, auf dem Unterboden des Hypokaustums.

[135] Stark abgenutzt. – Pqu. E 2, östlich der Terrassenmauer im umgelagerten Humus.

[136] Guß, hybrid. – AV: RIC (Septimius Severus) 651 ff. – RV: RIC (Septimius Severus für Iulia Domna) 877. – Abgenutzt. – Pqu. E 6, im Schutt östlich der Terrassenmauer (Taf. 38, 4: Komplex 7).

[137] Kaum abgenutzt. – Raum D 12a, 0, 50 m nördlich von Mauer M 41, unter Niveau der Suspensur und über dem Unterboden des Hypokaustums.

Gallienus						
36.	An	262/263	Rom	RIC 159 (K)	M1/76	FMRÖ 146[138]
37.	An	265/266	Med	RIC 458 (K)	M9/76	FMRÖ 153[139]
Nicht näher bestimmbar						
38.	As				M6/76	FMRÖ 24[140]
39.	As	erste Hälfte 3. Jh.			M4/73	FMRÖ 125[141]
40.	An	3. Jh.			M7/74	FMRÖ 176[142]
41.	An	3. Jh.		Typ *iovi conservatori*	M7/76	FMRÖ 177[143]
Franz I.						
42.	6 Kreuzer	1800			M2/75[144]	

Bemerkenswert ist die Münze Nr. 1, ein Vertreter des Magdalensberger Typs, die einzige aus Teurnia bekannte keltische Kleinsilbermünze[145]. Daneben gibt es aus Teurnia aber 39 Großsilberprägungen, wobei als Prägeherren auf dem Revers ADNAMATI, NEMET, ATTA und ESCINGOMA genannt sind (vgl. Münzliste S. 121 f.). Der Großteil davon verteilt sich auf einen (?) Hortfund: 19 Großsilbermünzen wurden bereits vor dem Zweiten Weltkrieg auf dem nördlichen Teil des sogenannten Pfarrfeldes (Parz. 1047) am westlichen Hügelplateau gefunden[146]. Wieweit davon die Fundstelle von elf weiteren Großsilberstücken entfernt ist, die 1981 ebenfalls auf dem Pfarrfeld von einem Metallsondengänger geborgen wurden und wohl auch zu einem, vielleicht sogar demselben Hortfund gehörten, läßt sich nicht mehr klären[147].

Das keltische Kleinsilberstück aus den Wohnterrassen und der halbierte republikanische As Nr. 2 könnten auch noch in der frühen Kaiserzeit im Umlauf gewesen sein[148]. Daß die fünf Asse des Claudius (Nr. 5–9) mit einer verstärkten Siedlungstätigkeit, also dem Ausbau der Unterstadt zusammenhängen könnten, wird sich bei Betrachtung der Keramik erhärten. Einen t. p. q. für die Arbeiten an der ältesten Innenausstattung der Wohnhäuser in der unteren Siedlungsterrasse gibt ein kaum abgenutzter, 66 n. Chr. in Rom geprägter As des Nero (Nr. 10) aus der Aufschüttung für den Ziegelsplittestrich in Raum F3.

Aufgrund der geringen Anzahl von Fundmünzen baut sich in der Folge keine Münzdecke auf. So fehlen mit Ausnahme einer Aesprägung des Domitian (Nr. 11) flavische Münzen vollkommen. Für die Datierung der zahlreichen Umbauten in der oberen und unteren Siedlungsterrasse sind insgesamt nur fünf Münzen relevant, die nicht mehr als einen t. p. q. bieten. Eine Umbauphase von Gebäude G während Periode A ist frühestens unter Nerva anzusetzen, belegt durch einen abgenutzten As des Nerva (Nr. 12) aus dem Jahr 97 n. Chr. aus der Aufschüttung für diesen Umbau (Taf. 35, 1: Komplex 5). In der unteren Wohnterrasse erfolgten die baulichen Veränderungen der Bauphase Ib unter Umständen zur selben Zeit, ohne daß man dies allerdings über datierende Funde beweisen könnte. Für die Bauperiode II geben hier vier Münzen einen wichtigen Anhaltspunkt: In Gebäude E wurde

138 Kaum abgenutzt. – Pqu. B 4, im umgelagerten Humus.

139 Abgenutzt. – Pqu. D 2, 0, 50 m unter Humus-OK, im (umgelagerten) Schutt vermischt mit Erde [sic!].

140 Gebrochen an der Stelle zweier Durchbohrungen. – Pqu. E 2, neben der rechten Tibia der Bestattung VII/76.

141 AV: bärtige Büste r. – RV: Quadriga r. – Brandpatina. – Raum D 12a (Nordwestecke), im Schutt über dem Unterboden des Hypokaustums.

142 Im Schutt über Grab XIX/74.

143 Pqu. B 4, Weststeg, im umgelagerten Humus.

144 Pqu. A 1, östlich Mauer M 52, über der verstürzten Rutenputzwand, im (umgelagerten) Schutt.

145 Bannert/Piccottini 1972, 16 Typentaf. A–B (Gruppe IIh). – Glaser/Schretter 1992, I/28 ff.

146 Moro 1938, 128 f. – Moro 1939. – Dembski 1977, 11 A–19.

147 Glaser 1983a, 81 ff. – Im FMRÖ II 3, 5/13 (2) Nr. 31–32. 36. 39–40. 42–43. 47–50 wurden diese 11 Exemplare unter die Kategorie Einzelfunde eingereiht.

148 Overbeck 1982, 176 rechnet die 42 mit Sicherheit vor 15 v. Chr. zu datierenden Münzen (von insgesamt 1007 bestimmbaren Münzen) aus Bregenz zum frühkaiserzeitlichen Münzumlauf. – Demetz 1992, 633 f. Abb. 1. – Zur Umlaufzeit des norischen Kleinsilbers: Dembski 1971, 49 (zumindest bis in tiberische Zeit). – Göbl 1973a, 64. – Mackensen 1975, 267. – Kos 1977, 67 f. – G. Piccottini, Carinthia I 168, 1978, 39. – Göbl 1988, 81.

im Bauschutt der älteren Periode ein Sesterz des Hadrian (Nr. 16) entdeckt (Taf. 37, 1: Komplex 6). Bei der jüngsten Münze (Nr. 25) handelt es sich um einen As des Antoninus Pius (Rom, 141–161 n. Chr.), gefunden unter der Plattenlage in der Südwestecke von Bereich D9.

Aufgrund des geringen Umfangs wäre es abwegig, die vorliegende Münzreihe mit den in der numismatischen Forschung gängigen Methoden zur Auswertung von Siedlungs-[149] und Hortfunden[150] zu konfrontieren. Am erfolgversprechendsten erscheint noch der Versuch, die einschneidende Brandkatastrophe absolutchronologisch besser in den Griff zu bekommen, denn aus den entsprechenden Brandschutt- und Schuttschichten stammen immerhin 15 Münzen:

	D	S	As	gesamt
Traianus	1			1
Hadrianus			2	2
Antoninus Pius		1	4	5
Marcus Aurelius		1	2	3
Commodus	1	1		2
Septimius Severus		1		1
nicht näher best. (nach 211 ?)			1	1
	2	4	9	15

Tab. 1: Fundmünzen aus den Brandschuttschichten der Bauperiode II/B

Den t. p. q. von 193/211 bildet ein gegossener, hybrider Sesterz des Septimius Severus (Nr. 34; Taf. 38, 4: Komplex 7). Der mit einer Brandpatina versehene As Nr. 39 dürfte nach W. Szaivert erst von einem Nachfolger des Severus, aber noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts geprägt worden sein. In Tab. 1 und 5 habe ich als gesicherten t. p. q. den Sesterz des Severus angegeben und den sehr schlecht erhaltenen As in Klammern (nach 211 ?) angefügt.

Als t. p. q. nicht auswertbar sind einerseits ein Denar des Septimius Severus für Caracalla (Nr. 33) aus dem Jahr 196 n. Chr., der bereits im umgelagerten Humus östlich der Terrassenmauer in Pqu. E2 lag, andererseits ein kaum abgenutzter Denar des Elagabal (Nr. 35), der aus Raum D 12a stammt, dort jedoch schon deutlich über dem Unterboden des Hypokaustums gefunden wurde. Auffallend ist das Fehlen von Emissionen des Caracalla, des Severus Alexander sowie der frühen Soldatenkaiser. Diese Beobachtung läßt sich auf das gesamte Münzspektrum aus den Wohnterrassen ausdehnen, das abgesehen vom genannten Denar des Elagabal (Nr. 35) und zwei weiteren nicht näher bestimmbaren Antoninianen (Nr. 40–41) keine Prägungen bis zum Beginn der Alleinherrschaft des Gallienus (Nr. 36–37) enthält.

Bei der Auswertung von Fundmünzen aus vier römischen Städten im heutigen Slowenien (Emona, Celeia, Poetovio, Neviodunum) konnte P. Kos individuelle Unterschiede im kaiserzeitlichen Münzumlauf herausarbeiten. Gegenüber der Regierungszeit des Commodus kam es im Südostalpengebiet, wie auch in weiten Teilen des Imperiums, in severischer Zeit zu einem verstärkten Zufluß von Münzgeld, der sich in den Münzreihen von Celeia, Neviodunum und Poetovio widerspiegelt[151]. Eine andere Entwicklung deutet sich in Emona an, wo die Häufigkeit von Münzfunden der Severerzeit im Vergleich mit Emissionen des Commodus drastisch zurückgeht, während die Markomannenkriege keinen signifikanten Einschnitt in der Münzkurve verursachten. P. Kos erklärt dies mit einem Rückgang der Siedlungsintensität aufgrund einer Seuche unter Commodus, die von antiken Autoren für Italien, besonders für Rom und Aquileia, bezeugt ist[152]. Ein ähnliches Münzspektrum wie in den Wohnterrassen von Teurnia begegnet in der Insula XXXI, dem nordwestlichsten Häuserblock in

[149] Vgl. z. B. Stribrny 1989. – Faber 1994, 126 ff. – Groh 1996, 121 ff. – Vgl. auch die Beiträge von B. Steidl und K. Kortüm in: Saalburg-Schr. 3, 1996, 25 ff. bzw. 38 ff.

[150] A. u. D. G. Wigg, Germania 72, 1994, 298 ff., bes. 306 ff.

[151] Kos 1986, 98 Tab. 18–19.

[152] Kos 1986, 103 f. mit Verweis auf Herod. 1, 12, 1 u. Cass. Dio 72, 14, 3–4.

Emona: nach drei Münzen des Antoninus Pius, zwei des Marc Aurel und einer des Commodus setzen die Münzfunde bis Gallienus aus[153]. Die archäologischen Befunde dazu sind aber nicht entsprechend veröffentlicht, sodaß die Auffindungsbedingungen der Münzen und nicht zuletzt der Siedlungsablauf unklar bleiben.

	Gleisdorf 1988–1990	Flavia Solva 1989–1992	Salzburg-Loig 1992–1982	Virunum 1992-1994	Teurnia		
					Wohnterr. 1971–1978	ohne Wohnterr.	Gebäude HA
Republik		1	1		1	2	
Augustus					1	1	
Tiberius	4	1				4	
Caius	1				1	1	
Claudius I.	3			1	5	4	
Nero	1	1			1	2	
Vespasianus / Titus	5	4				4	
Domitianus	2	2	1		1	1	
Nerva	1		2		1	1	
Traianus	5	5	5		2	2	
Hadrianus	9	14	3		4	1	
Antoninus Pius	11	10	3		7	12	
Marcus Aurelius	7	6	5	1	5	8	
Commodus	1	2	3	1	2	1	
Septimius Severus	5	4	8		2	3	
Caracalla			2	1		1	
Elagabalus	3	1		2	1	1	
Severus Alexander	6	2		3		3	1
Maximinus Thrax	2		1	1			
Gordianus III.		2	3	1		2	1
Philippus I.	1					1	
Traianus Decius						1	
Trebonianus Gallus		2		1		1	
Valerianus I.	1					2	
Gallienus		16	4		2	9	2
Claudius II.		11	1			5	
Quint. / Aurelianus		30	2			4	2
Tacitus / Florianus		2				2	
Probus	2	9	2			9	3
294–305		1					
305–337		20	16			8	2
337–367		8	28			8	
367–379		2	1			6	3
Theodosius I.						1	
5./6. Jh.						3	
	70	**156**	**91**	**12**	**36**	**114**	**14**

Tab. 2: Römische Fundmünzen aus ausgewählten Siedlungen in Noricum

Ganz anders ist die Zusammensetzung der Münzreihe in Celeia und in römischen Siedlungen der Steiermark. Die Grabungen 1988–1990 im Vicus von Gleisdorf in der Oststeiermark ergaben insgesamt 70 Münzen von Tiberius bis Probus, wobei Prägungen des Severus Alexander immerhin mit sechs Stück vertreten sind, gefolgt von zwei Münzen des Maximinus Thrax, einem Sesterz des Philippus Arabs und einem Antoninian des Valerian. Damit überwiegen die Fundmünzen des ersten und zweiten Viertels des 3. Jahrhunderts gegenüber denen des letzten Viertels des 2. Jahrhunderts[154].

153 Kos 1986, Tab. S. 103.

154 M. Lehner in: Lorenz/Maier/Lehner 1995, 61 ff. – Die erst in einem Vorbericht bekanntgemachten Fundmünzen aus dem römischen Vicus von Kalsdorf südlich von Graz weisen offenbar einen Schwerpunkt in der Zeit nach 240 n. Chr. auf: M. Lehner, Kalsdorfer Kulturber. 1, 1993, 10. – Zu den Fundmünzen vom Nordwestrand der Siedlung und einem anschließenden Gräberbereich vgl. neuerdings U. Schachinger, FÖ 34, 1995 (1996) 497 ff. – Nicht mehr berücksichtigt werden konnte in der Zusammenstellung Tab. 2 die Münzreihe aus Immurium mit insgesamt 38 Fundmünzen: Fleischer/Moucka-Weitzel 1998, 173 f.

Bei den zwischen 1989 und 1992 erfolgten Grabungen in der Insula XLI am westlichen Stadtrand von Flavia Solva belief sich die Münzreihe auf 195 Stück, wobei 157 Münzen genauer bestimmt werden konnten. Sie beginnt mit einem republikanischen Denar (geprägt 32/31 v. Chr.) und endet mit einem Centenionalis des Valens (367/375 n. Chr.). Obwohl in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, verglichen mit dem entsprechenden Zeitraum davor, ein geringerer Geldumlauf festzustellen ist, sind Prägungen des Severus Alexander, Gordian III. und Trebonianus Gallus mit je zwei Exemplaren im Fundmaterial vertreten[155].

Von den 191 im Bereich der römischen Villa von Salzburg-Loig zwischen 1979–1982 durch Grabungen und Begehungen mit einem Metallsuchgerät gefundenen Münzen ließen sich abzüglich von 65 subferraten Stücken, die teils zu einem Hortfund gehören dürften, 91 Münzen näher bestimmen. Die Münzreihe beginnt – vernachlässigen wir einen Legionsdenar des Marc Anton – mit Domitian und läuft bis Valentinian I. Während Prägungen des Marc Aurel und Commodus sowie des Septimius Severus und Caracalla in etwa gleicher Menge vorkommen, enthält die Münzreihe zwar keine Prägungen des Severus Alexander, dafür aber insgesamt vier Münzen des Maximinus Thrax und des Gordian III[156].

Unter den Militärplätzen an der Donau hat A. Faber den Münzumlauf in Lauriacum in ihre Untersuchungen miteinbezogen. Nach einem stetigen Anstieg der Verlustraten zwischen Nerva/Trajan und Marc Aurel folgt anscheinend eine intensivere Siedlungstätigkeit unter Septimius Severus und Caracalla. Die Verlustrate der folgenden Kaiser bis Valerian geht zwar wieder etwas zurück, ist aber immer noch höher als in vorseverischer Zeit[157].

J. Fitz berücksichtigte in seiner Arbeit über den Geldumlauf der römischen Provinzen im Donaugebiet auch die Münzreihen aus Wels und Linz, wies aber ausdrücklich auf die nicht mehr rekonstruierbare Zusammensetzung und unklare Herkunft besonders der Welser Fundmünzen hin[158]. Die gleichen Schwierigkeiten dürften auf die über 13.800 im Museo Archeologico di Aquileia aufbewahrten römischen Münzen zutreffen[159].

Die Masse der aus Kärnten bekannten römischen Fundmünzen des 1. und 2. Jahrhunderts wurde unter Antoninus Pius, Hadrian und Marc Aurel geprägt und umfaßt jeweils mehr als 150 Stück. Die Anzahl der Commodus-Münzen ist um mehr als die Hälfte geringer, obgleich es zu einem erneuten Anstieg unter Septimius Severus kommt. Alexander Severus ist mit über 60 Münzen ebenfalls noch stärker vertreten als Commodus, wohingegen der Münzumlauf unter seinen Nachfolgern sichtbar zurückging[160].

Eine sehr gute Vergleichsbasis mit den Wohnterrassen in Teurnia bilden die seit 1992 vom Landesmuseum für Kärnten veranstalteten Grabungen auf Parz. 118/1 am westlichen Stadtrand von Virunum, weil vergleichbare Auffindungsbedingungen gegeben sind und sich die Siedlungstätigkeit an beiden Plätzen überschneidet. Aufbauend auf den Münzfunden und dem Terra Sigillata-Spektrum, das mit Sigillata Chiara A und C auch Produkte aus Nordafrika umfaßt, geht S. Zabehlicky-Scheffenegger von einer Besiedlungsdauer von spätestens severischer Zeit bis in das mittlere Drittel

[155] Groh 1996, 121 ff.

[156] E.-M. Feldinger in: Loig 1982, 82 ff. – Die Einzelfunde aus dem bayerischen Anteil Noricums sind unter Benützung des FMRD zusammengestellt bei Alföldy 1974, 178 ff. Tab. 5.

[157] Faber 1994, 135 Abb. 20, 1. – Einen zusammenfassenden Überblick gibt G. Dembski in: Kat. Linz 1987, 79 ff. – Zu Münzfunden aus Oberösterreich auch: H. Dimt, ebd. 42 ff.

[158] Fitz 1978, 26 ff.; 31 f.; bes. 89 ff.

[159] Gorini 1979, 413 ff., bes. 435 Tab. 1 differenziert nach Nominalen und Prägeperioden. – Zu Aquileia vgl. auch Gorini 1987, bes. Tab. S. 281. – Die 1.511 Münzen im Museo nazionale di Ravenna zeigen wie in Emona einen deutlichen Einschnitt unter Septimius Severus mit einer bemerkenswerten Zunahme im Laufe der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts: Ercolani Cocchi 1990, bes. Grafik S. 371. – Die Münzen der Sammlung Santarelli, die aus Forlì und Umgebung stammen, weisen ebenfalls einen Rückgang in severischer Zeit, aber zahlreiche Münzen des zweiten Viertels des 3. Jahrhunderts auf: Ercolani Cocchi 1989, bes. Grafik S. 210.

[160] Glaser/Schretter 1992, I/34 f. Abb. 9–10.

des 3. Jahrhunderts aus. Die kleine bislang vorliegende Münzreihe setzt mit einem As des Claudius I. ein, konzentriert sich dann aber auf den Zeitraum des späten 2. Jahrhunderts bis in die Regierungszeit des Trebonianus Gallus[161].

In Tab. 2 sind auf der Grundlage des FMRÖ die als Einzelfunde geltenden römischen Fundmünzen aus Teurnia zusammengefaßt. Von diesen bloß 114 Münzen wurden 14 getrennt angeführt, die bei den im Anschluß an die Grabungen in den Wohnterrassen erfolgten Untersuchungen im Bereich von Gebäude HA am östlichen Hügelplateau zum Vorschein kamen. Gerade auch mit Blick auf die Situation in Virunum wirkt die sehr bescheidene Münzreihe der Grabungen bei Gebäude HA wie eine Fortsetzung des in den Wohnterrassen vorhandenen Spektrums[162].

Trotz der kleinen Stückzahl wird man das Fehlen von Fundmünzen des zweiten Viertels des 3. Jahrhunderts in den Wohnterrassen wohl schwerlich nur als Zufall deuten können. Bei den zum Vergleich herangezogenen Plätzen zeigte es sich, daß – ungeachtet des jeweiligen Gesamtumfanges der Münzreihen – Münzen dieser Prägeperiode mehrheitlich in entsprechend großer Anzahl zum Fundspektrum gehören, falls eine kontinuierliche Siedlungsentwicklung von antoninischer Zeit über die Severer bis unter die Soldatenkaiser vorliegt. In den Wohnterrassen ist diese Lücke um so überraschender, weil mit insgesamt 22 Stück mehr als die Hälfte aller Münzen in das 2. Jahrhundert gehören. 16 davon sind erst ab den 140er Jahren geprägt worden.

Auf die beiden Antoniniane des Gallien (Nr. 36–37) möchte ich noch einmal zurückkommen, wenn die Funde des fortgeschrittenen 3.–5. /6. Jahrhunderts aus den Wohnterrassen vorgestellt werden.

5. 5. 3 Terra Sigillata

Bei der Auswertung der Terra Sigillata aus den Wohnterrassen kann ich mich auf die Diplomarbeit von B. Frik-Baumgärtel stützen[163]. Das Hauptanliegen ihrer Arbeit war die Bestimmung und zeichnerische Erfassung der Sigillaten, die größtenteils im Katalogteil B übernommen wurden.

glatte Sigillata	
schwarze italische Sigillata	1
rote italische Sigillata	111
glatte (nichtitalische) Sigillata	86
Sigillata Chiara C	3
	201

Reliefsigillata	
Südgallien	27
Mittelgallien	16
ostgall./obergerm. Töpfereien	2
Rheinzabern	39
Westerndorf / Pfaffenhofen	2
Zuweisung unsicher	2
	88

Tab. 3: Übersicht über die glatte und reliefierte Sigillata aus den Wohnterrassen

[161] Zabehlicky-Scheffenegger 1993, 277. – Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 191 f. – In dieses Bild lassen sich auch die Münzfunde der Kampagnen 1995 und 1996 einfügen: Zabehlicky-Scheffenegger 1997, 199. – Eine unterschiedliche Entwicklung zeichnet sich im südwestlichen Randbereich von Virunum ab, wo zwischen 1983 und 1990 bei im Auftrag des Bundesdenkmalamts durchgeführten Oberflächenbegehungen mit einem Metallsuchgerät 477 Fundmünzen geborgen wurden. Der Fundniederschlag erhöht sich erstmals unter den Flaviern und reicht dann aber auch noch bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, wohingegen aus dem 4. Jahrhundert nur mehr zehn Münzen vorliegen: M. Fuchs/O. Kladnik, FÖ 31, 1992 (1993) 41 ff., bes. 42 Abb. 1.

[162] Bei Berücksichtigung aller Bronzekleinfunde und der Keramik der Grabungen 1979–1984 wird aber klar, daß die Siedlungstätigkeit bei weitem früher beginnt, als es die 14 Münzen suggerieren.

[163] Frik-Baumgärtel 1996.

Das Gesamtspektrum geht aus Tab. 3 hervor: es umfaßt neben der schon angesprochenen Schale in schwarzer Sigillata 111 rote italische Sigillaten, 88 reliefierte Gefäße und 86 Exemplare von glatter Sigillata, mehrheitlich wohl aus Gallien und Rheinzabern. Um die Mindestanzahl der Gefäße nicht zu verunklaren, wurden die meist aussagelosen Bodenstücke – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht berücksichtigt, da die Zugehörigkeit zu den Randstücken oft unsicher bleibt.

5. 5. 3. 1 Rote italische Sigillata

Die Ansprache der Formen und die Anordnung im Tafelteil erfolgt nach den Vorgaben im Werk „Conspectus formarum Terrae Sigillatae Italico modo confectae". Die Bestimmung der Fabrikate in Arretina (A), Padana (B, C) und Tardopadana (D, E, A2, Gruppe 7 und 8) nahmen B. Frik-Baumgärtel, E. Schindler-Kaudelka und S. Zabehlicky-Scheffenegger vor (Tab. 4)[164].

	A	B	C	D	E	A2	7	8	n.n.b.	
Reliefkelche	1						1			2
Platte / Teller mit schräger Wand			1							1
Schrägwandteller mit abgesetzter Lippe Consp. 3									1	1
Platte / Teller mit anliegender Hängelippe Consp. 12			2						1	3
Schale mit auschwingender Wand und Hängelippe Consp. 13			1						3	4
Schale Consp. 13/14 (?)									1	1
Platte / Teller mit gekehltem Steilrand Consp. 18	1	2								3
Platte / Teller mit glattem Steilrand Consp. 20	6			3	1		2			12
Steilrandteller Consp. 19/20/21							1			1
Teller mit glattem Steilrand und Viertelrundstab Consp. 21	1						1			2
Konische Schale mit gekehltem Steilrand Consp. 22	1		3							4
Knickwandschale mit Steilrand und abgesetzter Lippe Consp. 27						1			1	2
Knickwandschale Consp. 26/27		2								2
Schale mit eingeschnürter Wand Consp. 32	2									2
Halbkugelige Schale mit Wandleiste und Steilrand Consp. 34	2	1		3			3			9
Halbkugelige Schale Consp. 37								1	1	2
Rundwandteller mit nach unten gebogenem Rand Consp. 39				8			8	5	4	25
Teller mit Horizontalrand Consp. 40/42				1			1			2
Teller mit Horizontalrand und vertikaler Randleiste Consp. 41				3	1			1	1	6
Schale mit nach unten gebogenem Rand Consp. 43				8	2		5		6	21
Halbkugelige Schale mit Horizontalrand Consp. 44				1						1
Form n.n.b.	1					1	1		2	5
	15	**5**	**7**	**27**	**4**	**2**	**23**	**7**	**21**	**111**

Tab. 4: Rote italische Sigillata aus den Wohnterrassen gegliedert nach Formen und Fabrikaten (n.n.b.: nicht näher bestimmbar)

Mit der Platte mit schräger Wand Consp. 1 (Taf. 7, 4) ist in den Wohnterrassen eine Form vertreten, die zur frühesten Produktion an roter Sigillata gehörte, die aber auch schon in reduzierender Brennweise hergestellt wurde. Auf dem Magdalensberg kommen Teller/Platten Consp. 1 bereits in Schichten gemeinsam mit schwarzer Sigillata vor, den größten prozentualen Anteil bilden sie aber in den Magdalensberg-Komplexen II und III[165]. In Nordgallien finden sie sich auch noch im treverischen Oppidum auf dem Titelberg, während sie in den Militärplätzen am Rhein nur mehr in Einzelstücken auftreten[166].

In Anlehnung an N. Hanel möchte ich von einer allzu feinen Unterteilung der Gefäße in Service I Abstand nehmen[167], wenngleich in den Wohnterrassen besonders Frühformen des Service I vertre-

[164] Schindler-Kaudelka 1995a, 358 f. – Schindler-Kaudelka 1995b, 65 f.

[165] Schindler/Scheffenegger 1977, 76 f. Taf. 20, 1–3 (etwa früh- und mittelaugusteisch). – Zabehlicky-Scheffenegger/Schindler-Kaudelka 1980, 194 f. – Zabehlicky-Scheffenegger 1986, 160 ff. Abb. 4. – Horvat 1990, 220 Taf. 5, 6; 24, 12. – Dolenz u. a. 1995, 59 Abb. 5, 3 (mittelaugusteisch).

[166] Metzler 1995, 485 Abb. 255, 1–4. – Eschbaumer 1995, 308 Abb. 4, 43 (außen glatt, innen wie Service II).

[167] Hanel 1995, 100 f.

ten sind. Schalen mit ausgeprägter Hängelippe Consp. 13 (Taf. 7, 9–10; 8, 11) sind schon in „vor-Oberaden-zeitlichen“ Fundhorizonten vorhanden, auf dem Magdalensberg gehören sie schwerpunktmäßig in die Komplexe II und III[168], auf dem Fürstenberg in Xanten und in Rödgen fehlen sie bereits[169]. Die Schale Taf. 7, 10 wurde in einem Tiefschnitt in SG 22 nördlich Mauer M 19 zusammen mit der oben erwähnten Bronzefibel des Typs Alesia (Taf. 1, 4) gefunden.

Die Schalen Taf. 28, 3–4 stammen aus einer Brandschicht westlich der Terrassenmauer in Pqu. E4 (Komplex 1), die den ältesten geschlossenen Fundkomplex in den Wohnterrassen darstellt. Dazu gehörte auch der Teller mit anliegender Hängelippe Consp. 12 (Taf. 28, 2)[170], der genauso wie die anderen Sigillata-Funde verbrannt war. Die Hängelippe der beiden Schalen Consp. 13 (Taf. 28, 3–4) ist nicht mehr so klar ausgeprägt wie bei der Schale Taf. 7, 10. Der Teller Taf. 28, 2 ist auf dem Magdalensberg auch noch in Komplex III (etwa mittelaugusteisch) vertreten. Wegen der geringen Stückanzahl möchte ich aus dem Fehlen von Service II-Formen, die im 2. Jahrzehnt v. Chr. erstmals auftreten, nicht unbedingt auf einen frühen zeitlichen Ansatz schließen, eine Datierung von Komplex 1 in spätaugusteische Zeit erscheint mir aber weniger wahrscheinlich.

Die Platten Consp. 12. 1 (Taf. 7, 6–7) begegnen in Oberaden, Rödgen, auf dem Magdalensberg, aber auch schon im Depotfund von Amiens und am Titelberg[171].

Eine jüngere Entwicklungsstufe bilden die Platten- und Schalenformen Consp. 18. 1 und Consp. 22 (Taf. 8, 14–15 bzw. Taf. 9, 31–34), die bis in frühtiberische Zeit verwendet wurden. So besitzt die Platte mit gekehltem Steilrand in Service II (Taf. 8, 14) beispielsweise schon eine Parallele aus Oberaden. Gemeinsam mit den konischen Schalen mit gekehltem Steilrand Consp. 22 (Taf. 9, 31–34) wurden sie in tiberischer Zeit von Formen mit glattem Steilrand abgelöst[172].

Zu den weniger geläufigen Formen zählten das glatte Randstück eines arretinischen Reliefkelchs (Taf. 7, 2) und das Standfußfragment eines zweiten Kelches (Taf. 7, 3) aus Pqu. Z 4. In tiberisch-claudische Zeit datieren die Schalen mit eingeschnürter Wand Consp. 32 (Taf. 10, 39–40) aus arretinischer Produktion. Die Teller und Platten mit glattem oder feinprofiliertem Steilrand Consp. 20 (Taf. 8, 17–21; 9, 22–28), die Teller mit Steilrand und Viertelrundstab Consp. 21 (Taf. 9, 29–30) sowie die halbkugeligen Schalen mit Wandleiste und Steilrand Consp. 34 (Taf. 10, 41–49) sind chronologisch eher unempfindlich. Das Spektrum in den Wohnterrassen umfaßt eine ganze Bandbreite an arretinischen, padanischen und tardopadanischen Produkten (Tab. 4), die frühestens in spätaugusteischer Zeit einsetzten und ohne erkennbare formale Entwicklung bis weit in das 2. Jahrhundert n. Chr. in Benutzung standen.

5. 5. 3. 2 Terra Sigillata Tardo-Padana (TSTP) – Zur Datierung der Terrassierungsmaßnahmen in den Wohnterrassen

Bei der Erforschung der TSTP kam es erst in den 90er Jahren zu wesentlichen Fortschritten. Grundlegend ist nach wie vor die Unterteilung der langlebigen Formen der TSTP in die Formengruppe A (Steilrandgefäße mit Applikenverzierung und Verwandtes: Consp. 3, 4, 20, 21, 27, 29 und 34), Formengruppe B (Gefäße mit ausladendem, barbotineverziertem Rand: Consp. 39–46) und Formengruppe C (Gefäße mit ausschwingender Wand und vertikaler Randleiste: Consp. 47–49), wobei es

[168] Vogt 1948, Abb. 30, 3. – Fellmann 1955, 85 Taf. 2, 1–3. – Schindler / Scheffenegger 1977, 65 ff. Taf. 15, 4–6. – Massy / Molière 1979, 112 f. Typ 13, 15–19. – Ettlinger 1983, 100 f. – Fingerlin 1986, Nr. 471, 11–12. – Metzler 1995, 491 Abb. 261, 12–16. – Zu den mit Hilfe der Dendrochronologie ermittelten Eckdaten von Oberaden vgl. Kühlborn u. a. 1995, 120 ff. (Spätsommer 11 v. Chr. – 8 / 7 v. Chr.).

[169] Ulbert 1960, Beilage 1. – Schönberger / Simon 1976, Vergleichs-Taf. 1. – Hanel 1995, 102.

[170] Fellmann 1955, 90 Taf. 3, 11. – Schindler / Scheffenegger 1977, Taf. 13, 17 (Komplex II); 19, 16 (Komplex II und III).

[171] Albrecht 1938, Taf. 41, 8. – Schönberger / Simon 1976, Taf. 11, 160. – Schindler / Scheffenegger 1977, 97 ff. Taf. 29, 3–7 (Komplex III und IV). – Massy / Molière 1979, 114 Typ 15, 34–35. 38. – Metzler 1995, Abb. 258, 8.

[172] Albrecht 1942, Taf. 22, 4. – Schindler / Scheffenegger 1977, Taf. 143–167 (häufig in den Komplexen III–V). – v. Schnurbein 1982, 41 ff. (Platten Ha 2); 46 ff. (Tassen Ha 8).

S. Zabehlicky-Scheffenegger gelang, Unterschiede in der Verbreitung der Formengruppen, aber auch chronologische Rückschlüsse auf das Verhältnis der Formengruppen untereinander herauszuarbeiten[173].

Während S. Zabehlicky-Scheffenegger 1992 noch auf die Kombination der Formengruppen in münzführenden Gräbern angewiesen war, hatte St. Groh anhand einer Abfolge von Planierschichten, Brandschichten und Grubenverfüllungen in der Insula XLI in Flavia Solva eine weit bessere Ausgangsbasis. Betrug das Verhältnis der Formengruppen A : B in den Planierungen unter den Böden der Bauperiode I (trajanisch) noch 1 : 4, änderte es sich in den Schichten über den Böden (trajanisch-antoninisch) auf 1 : 16[174].

Aus der Bauperiode I des Vicus von Gleisdorf stammen 93 TSTP-Gefäße mit einem Verhältnis der Formengruppen A : B wie 2 : 1. Recht schematisch wurde für das gesamte ergrabene Siedlungsareal eine durchgehende, nicht näher differenzierte Holzbauperiode angenommen, die den Ausgräbern zufolge von claudischer Zeit bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts reichen soll[175]. Wie das Gros der der Holzbauperiode I zugewiesenen TSTP-Gefäße während dieser langen Zeitspanne in den Boden gelangte, muß offen bleiben. Im Gegensatz zu geschlossenen, aus archäologischer Sicht in einem Zuge erbauten Gebäudekomplexen wie in einer geplanten Stadt wäre es durchaus denkbar, daß das eine oder andere isoliert an einer Durchzugsstraße gelegene Gebäude im Vicus von Gleisdorf deutlich früher als das Nachbargebäude errichtet wurde. Diese möglicherweise zeitlich nicht übereinstimmenden Bauvorgänge – während der schematisch festgesetzten 'Bauperiode I' – hätten dann auch Auswirkungen auf die Zusammensetzung des TSTP-Spektrums[176].

Diese einleitenden Bemerkungen erscheinen mir notwendig, um auf die Schwierigkeiten in der Datierung von Fundensembles der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in unserem Arbeitsbereich hinzuweisen, falls diese nur aus glatten italischen Sigillaten bestehen. Der zeitliche Rahmen für eine Datierung der Terrassierungsmaßnahmen in den Wohnterrassen wird gebildet durch eine Reihe spättiberisch-claudischer Fundkomplexe vom Magdalensberg, aus Salzburg und Linz[177] sowie durch die Funde aus der Schichtenabfolge in der Insula XLI von Flavia Solva. Das Fundmaterial aus der Hinterfüllung der Terrassenmauer M65 (Taf. 30–33: Komplex 3) ist äußerst inhomogen. Neben einer Schale schwarzer Sigillata (Taf. 30, 11), einer TS-Schale Consp. 13/14 (?) (Taf. 30, 12) und einem Acobecher[178] (Taf. 32, 24) umfaßt es an datierenden Funden drei Steilrandteller Consp. 20 (Taf. 31, 14–16), eine Schale Consp. 32.3 (Taf. 31, 20) und zwei halbkugelige Schalen Consp. 34 (Taf. 31, 21–22) aus arretinischer Produktion, weiters einen Boden einer Schale Consp. 26/27 mit nicht mehr lesbarem Stempel (Taf. 31, 18), drei Vertreter an TSTP der Formengruppe A (Taf. 30, 13; 31, 17. 19) und einen Teller im Fabrikat A2 (Taf. 31, 23). Mit einem derartig kleinen inhomogenen Fundensemble läßt sich zunächst nicht präzisieren, welcher zeitliche Abstand zwischen der Terrassierung in Teurnia und den jüngsten Fundkomplexen auf dem Magdalensberg (Komplex VII) besteht bzw. ob ein solcher überhaupt vorhanden ist. Das Auftreten von TSTP-Fabrikaten spricht für einen

173 Zabehlicky-Scheffenegger 1992.

174 Groh 1996, 105 f.

175 Lorenz/Maier/Lehner 1995, 35; 209. – Die Datierung der Bauperiode I wurde modifiziert von Groh 1996, 153 ff. (vollflächige Besiedlung ab flavischer Zeit bis ca. 130/140 n. Chr.).

176 In der Zusammenstellung bei Groh 1996, 106 Tab. 4 entsteht der Eindruck, als handle es sich um zeitlich aufeinander folgende, geschlossene Fundkomplexe. Dies trifft aber nur auf die Schichtenabfolge in der Insula XLI von Flavia Solva zu.

177 Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 168–169 (Komplex VI); 170–172 (Komplex VII). – Heger 1986. – Ruprechtsberger 1984, 10 Taf. 1, 1–7; 2, 1–5; 5, 1–4. 7–8; 6, 2. 4; 7, 1. 3. 6; 8, 5; 9, 1. 3. 5–6; 10, 1–8; 12, 2; 13, 2; 15, 3.

178 Schindler-Kaudelka 1980, Taf. 19, 44 (Komplex II). – M. P. Lavizzari Pedrazzini in: Festschr. Frova 1995, 401 ff. Abb. 1. – Dies., Quaderni Arch. Veneto 11, 1995, 109 ff., bes. 114 Abb. 8. – Die Blütezeit der verzierten Becher der Form 1 (Acobecher) ist der Oberadenhorizont, während sie in Haltern nahezu vollständig fehlen (Rudnick 1995, 38 Formtaf. 1).

Zeitansatz, der frühestens in die Spätphase des Magdalensbergs fällt. Andererseits fehlen in Komplex 3 Gefäße der Formengruppe B, von denen man ausgeht, daß sie ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts in Verwendung waren[179].

Ein kaum abgenutzter As des Nero (Nr. 10), geprägt 66 n. Chr. in Rom und gefunden in der Aufschüttung für den Ziegelsplittestrich in Raum F 3, liefert einen wichtigen t. p. q. für die letzten Arbeiten an der Innenausstattung in einem Wohnhaus der unteren Siedlungsterrasse (Bauphase Ia). Über den Zeitraum zwischen der Grundsteinlegung der Terrassenmauer und der Fertigstellung der Gebäude auf der oberen und unteren Terrasse, die ja auch nicht zum selben Zeitpunkt erfolgt sein muß, läßt sich nur spekulieren, weil wir über die finanziellen Möglichkeiten des jungen claudischen Munizipiums und über die Energie, mit der die Arbeiten an den Gebäuden vorangetrieben wurde, d. h. über die von den Bauträgern gesetzten interessensbedingten Schwerpunkte beim Stadtausbau, nicht Bescheid wissen[180]. Insofern könnten sich die Bauarbeiten bis in flavische Zeit hingezogen haben. Bei einer Datierung gegen das Ende des 1. Jahrhunderts würde sich aber die Wahrscheinlichkeit erhöhen, daß Gefäße der Formengruppe B und südgallische Reliefsigillaten im eben genannten Komplex 3 auftreten, was nicht der Fall ist.

Geht man von einer relativ kurzen Gesamtbauzeit, in einem Rahmen von weniger als einem Jahrzehnt, aus, so würde – vom Datum 66 n. Chr. zurückgerechnet – der Baubeginn frühestens in die Regierungszeit Kaiser Neros fallen. Diese Annahme hat einiges für sich, denn mit den Wohnterrassen befinden wir uns sicher nicht in einer Stadtrandsituation. Sobald der Beschluß gefaßt wurde, diesen Teil der Stadt flächig zu verbauen, nachdem die uns nicht bekannten Grundbesitzverhältnisse und die Finanzierung geklärt waren, wird man sich besonders von Angehörigen der Oberschicht oder wohlhabenderen Stadtbewohnern erwarten, daß sie ihre eigenen zukünftigen Wohnhäuser so zügig wie möglich fertigstellen ließen. Zu einer Datierung in neronische, allenfalls noch vespasianische Zeit würde auch gut die in Gebäude E festgestellte Raumausmalung im 4. pompejanischen Stil passen.

5. 5. 3. 3 Reliefsigillata aus gallischen Töpfereien

Bei der Bestimmung der insgesamt 27 Reliefsigillaten aus Südgallien wurde einer kombinierten Vorgehensweise aus Punzenbestimmung und Gliederung nach den von D. Planck aufgestellten und von J. Heiligmann teilweise modifizierten Stilgruppen der Vorzug gegeben[181]. Kleine Gefäßfragmente lassen sich kaum mit Sicherheit einem bestimmten Töpfer zuweisen, weil südgallische Reliefsigillata bei der Produktion selten signiert wurde und offenbar mehrere Töpfer gemeinsam eine große Anzahl von identischen Punzen benutzten[182]. Einen Überblick über modelsignierte Gefäße bietet neuerdings A. W. Mees, doch ist damit die Bestimmung aufgrund der alphabetischen Anordnung der von den Töpfern signierten Dekorschüsseln mühsam. Um diese Arbeit als Bestimmungswerk gewinnbringender nutzen zu können, wäre eine Ergänzung in Form eines nach Motiven aufgebauten Punzenkatalogs, in der Art wie bei der Rheinzaberner Sigillata, wünschenswert[183].

[179] Dieselben Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Datierung der der Phase IV zugeordneten Funde von Ljubljana, Gornji trg 30, die mit einem t.p.q. von 50/54 n. Chr. gleichfalls nur glatte italische Sigillata aufweist. Nachdem TSTP-Gefäße der Formengruppe B und südgallische Reliefsigillaten fehlen, läßt sich eine Datierung dieser vierten Besiedlungsphase bis in flavische Zeit oder gar in das 2. Jahrhundert nicht beweisen (Vičič 1994, 51 f. Taf. 15–23).

[180] Wacher 1995, 31 (zur Bauzeit von Forum/Basilika von Wroxeter, für die J. Wacher rund zehn Jahre veranschlagt). – Zur Ausrichtung der öffentlichen Bautätigkeit in Pompeji nach dem Erdbeben von 62 n. Chr.: Zanker 1995, 133 ff. Abb. 66. – Vgl. dazu allerdings die konträren Ansichten von Dobbins 1997, 85 f.

[181] Planck 1975, 141 ff. – Heiligmann 1990, 145 ff.

[182] Heiligmann 1990, 140. – Mees 1995, 107 f.

[183] Mees 1995 mit einer Zusammenfassung der Forschungsgeschichte zu den beiden Hauptexportzentren La Graufesenque und Banassac ebd. 49 ff. u. 101 ff.

Die 25 südgallischen Reliefgefäße gehören in der überwiegenden Mehrzahl der Form Drag. 37 an, nur einmal ist eine Schüssel Drag. 30 vertreten (Taf. 16, 126), zwei Wandscherben (Taf. 15, 113–114) dürften zu einer Schüssel Drag. 29 zu ergänzen sein.

Es ist nicht überraschend, daß in den Wohnterrassen keine frühen südgallischen Reliefsigillaten auftreten, sind diese doch selbst auf dem Magdalensberg nur in verschwindend geringer Anzahl vorhanden[184], während Produkte aus La Graufesenque in Rätien schon in tiberischer Zeit auf dem Markt Fuß faßten. Gemeinsam mit der Schüssel Drag. 29 (Taf. 15, 113) und Drag. 29 oder 37 (Taf. 15, 114) könnte auch die zweizonig dekorierte Drag. 37 (Stilgruppe 1) (Taf. 16, 125) bereits in vorflavischer Zeit nach Teurnia gelangt sein. Obwohl der Großteil der Gefäße in flavische und jüngere Zeit gehört, ist er keineswegs für eine Datierung des Ausbaus der Wohnterrassen in Stein verwertbar. Wann der Import von Sigillaten aus La Graufesenque nach Südnoricum, verglichen mit dem Alpenvorland, in größeren Mengen tatsächlich einsetzte und in welchem Ausmaß sich die Importmenge von claudisch-neronischer gegenüber der flavischen Zeit erhöhte, wissen wir noch nicht[185].

Die drei südgallischen TS-Fragmente aus Komplex 5 (Taf. 36, 19–21) sind zusammen mit zwei TSTP-Gefäßen Consp. 34 und 43 nicht vor Nerva in den Boden gelangt. Die ersteren sind frühestens der flavischen Produktionsphase in La Graufesenque zuzuweisen[186], das Wandstück Taf. 36, 19 könnte auch schon aus Banassac[187] stammen, womit sich unter Berücksichtigung des durch die Münze Nr. 12 gewonnenen t. p. q. von 97 n. Chr. und durch das Fehlen von mittelgallischer und Rheinzaberner Reliefsigillata ein zeitlicher Rahmen von Nerva bis etwa Hadrian ergibt. Komplex 5, der den letzten Umbau während Bauperiode A auf der oberen Wohnterrasse datiert, enthielt außerdem noch dünnwandige Feinkeramik (Taf. 36, 22–27), die auch noch in Fundkontexten der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts auftritt[188].

Im Fundmaterial der Wohnterrassen sind nur 16 Schüsseln Drag. 37 aus Mittelgallien[189] und zwei Reliefschüsseln aus ostgallisch/obergermanischen Manufakturen vertreten. Die Gefäße des Cinnamus und der gleichzeitig produzierenden Töpfer gelten als Leitform für den sogenannten 'Kumpfmühl-Horizont', also von Zerstörungsschichten in den 170er Jahren, die häufig im Zusammenhang mit den Markomannenkriegen gesehen werden[190]. In Teurnia ist weder in den Wohnterrassen noch an anderen Fundstellen eine in die Regierungszeit des Marc Aurel fallende Brandzerstörung archäologisch nachzuweisen. Die unbedeutende Menge an später mittelgallischer Reliefsigillata könnte damit erklärt werden, daß in Teurnia eine kontinuierliche Siedlungsentwicklung ohne einschneidende Zäsur vorliegt, bei der eine größere Menge an Geschirr zu Bruch gegangen und einplaniert worden wäre. In Pannonien und Rätien wurde mittelgallische TS etwa um 170/180 von Rheinzaberner Ware abgelöst[191].

[184] Schindler-Kaudelka 1986.

[185] Frühe südgallische Reliefsigillata aus Salzburg: Karnitsch 1971, Taf. 2; 3, 1–6. – Heger 1986, 146 Abb. 11, 57–59. – Das TS-Spektrum in Salzburg-St. Peter setzt mit Schüsseln der neronisch-flavischen Gruppe ein: Kaltenberger 1996, 80 f. – Unter den Beständen aus den Grabungen 1964–1970 in Immurium fehlen claudisch-neronische Reliefgefäße: Moucka-Weitzel 1984, 12 ff. – Zu Virunum: Hasenbach-Molling 1988, 32 f. – Zur Entwicklung der großräumigen Absatzgebiete von TS aus gallischen Töpfereien im 1. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts: Mees 1995, 39 ff.; 45 f.

[186] Heiligmann 1990, 152 f. – Faber 1994, 167 (Stilgruppe 3).

[187] Zur Umlaufzeit der Banassac-Ware: Zanier 1992, 118 f. – Faber 1994, 177 f. (von ca. 90/110–mindestens 135 n. Chr.). – Mees 1995, 102 f. setzt den Export von Banassac-Ware zwischen ca. 110–150 n. Chr. an. – Groh 1996, 109 f.

[188] V. Gassner, Carnuntum Jahrb. 1990 (1991) 256 ff.

[189] Faber 1994, 181 ff.

[190] Faber 1994, 183. – Groh 1996, 111 f.; 179 ff. – Die zuletzt von Kaltenberger 1996, 85 vertretene Meinung, daß Cinnamus bevorzugt die Militärplätze an der Donau belieferte, läßt sich nur schwer mit den dominierenden Marktanteilen des Cinnamus in Flavia Solva vereinbaren (Groh 1996, 111).

[191] D. Gabler, Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 29/1, 1979, 26 f. – Fischer 1990, 43 f. – Zanier 1992, 120. – Faber 1994, 184.

5. 5. 3. 4 Rheinzaberner Reliefsigillata

Mit insgesamt 39 Gefäßen ist die reliefierte Sigillata aus Rheinzabern am stärksten vertreten:

Bernhard	Gruppe Ia[192]	12	Ianu I, Ianu I/Art des Ianu, Reginus (3 ×), Cobnertus I, Cobnertus III (6 ×)	Taf. 19, 156–165; 20,166–167
	Gruppe Ib	5	Cerialis II – IV, Cerialis II (2 ×), Kreis des Cerialis/Ware B, Comitialis II	Taf. 20, 168–171. 173
	Gruppe Ib/IIb	1	Augustinus I/Cerialis V od. VI	Taf. 20, 172
	Gruppe IIa	4	Firmus II (4 ×)	Taf. 20, 176; 21, 174–177
	Gruppe IIc	2	Verecundus, Helenius	Taf. 21, 178–179
	Gruppe IIIa	1	Iulius II/Iulianus I	Taf. 21, 180
Rheinzabern allg.		14		Taf. 21, 181–185; 22, 186–187. 189–191; Kat. Nr. 188; 192–194

Die absolute Chronologie der nicht unumstrittenen[193] Gruppeneinteilung von H. Bernhard läßt sich nach wie vor nur ungefähr angeben. Nachdem noch Th. Fischer für eine zeitliche Abfolge der Gruppen II und III eingetreten war, schlug W. Zanier als Rahmendaten für die Bernhard-Gruppe Ia die Jahre von ca. 150–170/180, für Ib–II von ca. 170/180–230/240 und für III den Zeitraum von ca. 210/230–260/270 vor[194]. Das TS-Spektrum der Zerstörungsschichten des Kastells Regensburg-Kumpfmühl ist durch späte mittelgallische Sigillata und Rheinzaberner Ware der Töpfergruppe Ia gekennzeichnet, wohingegen die Bernhard-Gruppen ab Ib und Reliefsigillata aus Westerndorf und Schwabegg im 'Kumpfmühl-Horizont' fehlen[195]. Daß Geschirr der Töpfer der Gruppe Ia durchaus noch in den 180er Jahren oder sogar noch später gemeinsam mit Gefäßen der Töpfergruppe Ib und IIa sowie des Töpfers Ianu II (Gruppe IIIa) in Gebrauch stand, konnte erst jüngst A. Schaub anhand der Kellerverfüllung eines Streifenhauses (Periode IV) im Vicus von Sulz/Neckar zeigen[196].

Das früheste Auftreten von Töpfern der Bernhard-Gruppen Ib–II im Raum Regensburg ist aufgrund der Belieferungswege für die weiter östlich an der Donau gelegenen Plätze und auch für die Zivilsiedlungen südlich des Alpenhauptkammes von besonderer Bedeutung. Der Bauperiode II in der Insula XLI von Flavia Solva mit einem t. p. q. von 161/180 n. Chr. werden neben einem geringen Anteil von südgallischer Reliefsigillata vor allem 100 mittelgallische, neun Rheinzaberner und eine Westerndorfer Reliefschüssel zugewiesen. Fünf der neun Gefäße aus Rheinzabern sind von Töpfern der Bernhard-Gruppe Ia gefertigt worden, bei den drei Bruchstücken der Gruppen IIa und IIb sowie der Westerndorfer TS ist sich St. Groh nicht sicher, ob sie überhaupt der die Bauperiode II versiegelnden Brandschuttschicht angehören. Insofern hält St. Groh eine Datierung in die Jahre um 170 n. Chr. für möglich[197].

Abzuwarten bleibt die Publikation einer inhomogenen Brunnen- und Zisternenverfüllung aus Salzburg (Alte Residenz), die u. a. einen As des Antoninus Pius, je einen As, einen Denar und einen Dupondius des Marc Aurel mit t. p. q. 170/171 n. Chr. zusammen mit Rheinzaberner TS enthielt, darunter als jüngstes Stück auch schon eine gestempelte Drag. 37 des Mammilianus (Gruppe IIa)[198].

Die für die Datierung der Brandzerstörung in Teurnia relevanten Komplexe 7–8 und 10–12 (Taf. 38–54) mit t. p. q. 193/211 n. Chr. umfassen keine mittelgallischen Reliefschüsseln, sondern nur Rheinzaberner Ware, die sich wie folgt aufschlüsseln läßt:

[192] Bernhard 1981, bes. 84 f. Beil. 5.

[193] F.-K. Bittner, Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 233 ff. – Zuletzt A. Mees, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 227 ff.

[194] Fischer 1990, 48 f. – Zanier 1992, 123 ff., bes. 126.

[195] Faber 1994, 191 ff.

[196] Schaub 1994.

[197] Groh 1996, 112 ff. u. 159 f.

[198] Seebacher 1996, 23 u. 53. – Zur Grabung: FÖ 29, 1990, 254 f.

Bernhard	Gruppe Ia	1	Cobnertus III	Taf. 48, 11
	Gruppe Ib	2	Cerialis II, Kreis des Cerialis/Ware B	Taf. 45, 3; 48, 12
	Gruppe IIa–b	1		Taf. 48, 14
	Gruppe IIc	1	Verecundus I	Taf. 48, 13
Rheinzabern		1		Taf. 39, 37

Auch ohne Kenntnis der Münzreihe wäre nach derzeit gängigen chronologischen Vorstellungen der Brand in Teurnia später anzusetzen als das Ende des Kumpfmühler Kastells. Das Fragment einer Schüssel des Cobnertus III (Gruppe Ia) (Taf. 48, 11) spricht nicht unbedingt für einen zeitlichen Ansatz vor der Jahrhundertwende. Komplex 7 enthielt zwei TSTP-Gefäße (Taf. 39, 35–36), die in severischer Zeit wohl kaum mehr in Verwendung standen. Bei letzteren halte ich es für wahrscheinlicher, daß bei der Ablagerung des Brandschutts auch ältere fundführende Schichten abgetragen wurden, deren wenige Funde aber kaum ins Gewicht fallen. Einzelne Gefäße mögen auch durchaus länger benutzt worden sein. Eine Gegenüberstellung mit anderen Fundkomplexen mit einem vergleichbaren t. p. q.[199] führt wegen der geringen Stückanzahl von Reliefsigillaten in den Komplexen 7, 8 und 10 auch zu keinem präziseren Datierungsansatz als dem von W. Zanier zur Diskussion gestellten Zeitraum der Bernhard-Gruppen Ib–II von ca. 170/180 bis 230/240. Für die Datierung der Brandzerstörung in den Wohnterrassen spielen drei Gefäße der Bernhard-Gruppe IIIa (Taf. 21, 180) bzw. aus Westerndorf/Pfaffenhofen (Taf. 22, 195–196), die aus nicht aussagekräftigen Fundzusammenhängen stammen, keine Rolle.

5. 5. 3. 5 Glatte Sigillata

Unter dem Begriff 'glatte Sigillata' fasse ich die nichtreliefierte, außerhalb Italiens hergestellte Sigillata mit Ausnahme der Sigillata Chiara zusammen, wobei ich auf eine genaue Herkunftsangabe, die sich nur bei gestempelten Gefäßen mit Sicherheit bestimmen läßt, verzichte. Trotzdem soll hier ein Überblick über die vorhandenen Formen[200] gegeben werden, um zukünftig eine Gegenüberstellung mit dem völlig anders aufgebauten Spektrum aus den seit 1993 durchgeführten Grabungen in der Flur Anger zu ermöglichen, einem Areal, in dem sich im Gegensatz zu den Wohnterrassen eine Zäsur in Form einer Brandkatastrophe im späteren 3. Jahrhundert n. Chr. abzeichnet.

Teller		
Drag. 18/31 (Niederbieber 1a)	5	Taf. 23, 200–201. 203; Kat. Nr. 199; 202
Drag. 18/31 oder 31	21	Taf. 24, 214. 218. 234; Kat. Nr. 215–217; 219–233
Drag. 31 (Niederbieber 1c)	10	Taf. 23, 204–205. 207–208; 24,211. 213; Kat. Nr. 206; 209–210; 212
Drag. 32	9	Taf. 26, 269. 274–275; Kat. Nr. 270–273; 276–277
Ludowici Tb	5	Taf. 26, 266–267; Kat. Nr. 264–265; 268
Schalen/Schüsseln		
Drag. 27	3	Taf. 24, 235–237
Drag. 33	24	Taf. 24, 238; 25, 242–246. 257; Kat. Nr. 239–241; 247–256; 258–261
Drag. 36	2	Taf. 26, 278–279
Drag. 38	1	Taf. 27, 281
Drag. 43	1	Taf. 27, 282
Drag. 45	1	Taf. 27, 283
Drag. 46	1	Taf. 27, 280
Drag. 46 Variante	2	Taf. 25, 262–263

199 Schaub 1994, 443 Tab. 2 mit weiterer Lit.

200 Zu den Formen an glatter Sigillata: Faber 1994, 213 ff. – Kaltenberger 1996, 101 ff.

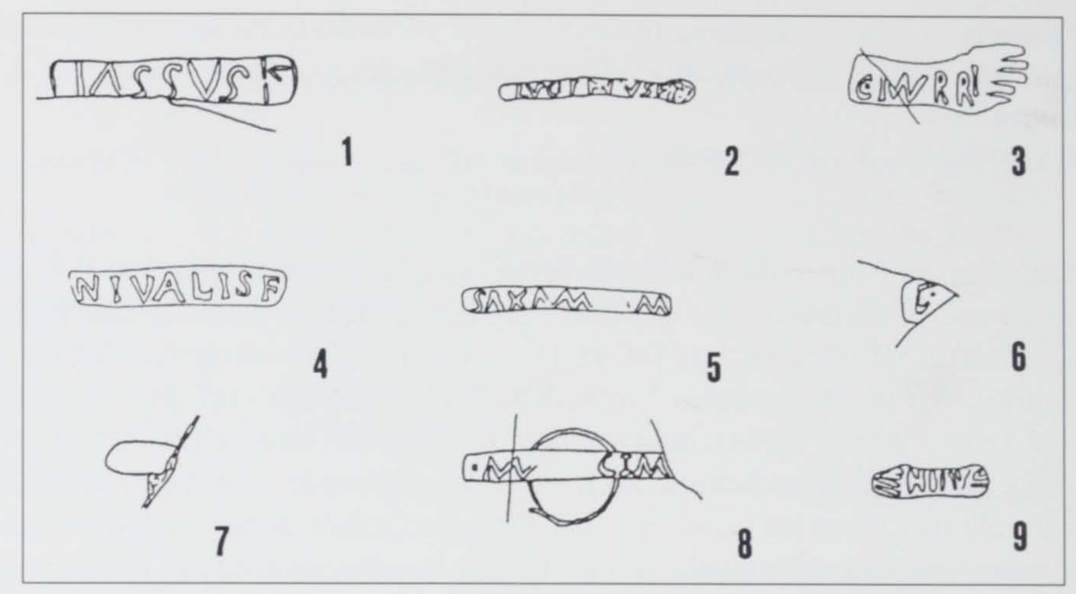


Abb. 37: Teurnia – Wohnterrassen. Töpferstempel auf glatter Sigillata. – M. 1 : 1.

5. 5. 3. 6 Töpferstempel

Insgesamt 9 Gefäße italischer, mittelgallischer und Rheinzaberner Provenienz weisen einen Töpferstempel auf, der sich in fünf Fällen lesen läßt (Lesung B. Frik-Baumgärtel) (Abb. 37).

1) IASSVS F, Rheinzabern, Form n. n. b. – Oswald 1964, 142. – Ludowici 1927, 216 c.
2) LVCINVS FE, Rheinzabern, Drag. 18/31 oder 31 (Komplex 7) (Taf. 40, 43). – Oswald 1964, 169. – Ähnlich G. Fingerlin u. a., Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 566 ff. Taf. 47, 2b (t. p. q. 186 n. Chr.).
3) C MVRRI, Arezzo, Consp. B 2. 5 (Taf. 14, 112). – Hofmann Nr. 23, Taf. XI, 178. 11. – Ähnlich Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 108 TB 2.
4) NIVALIS F, Rheinzabern, Drag. 33 (Taf. 25, 257). – Oswald 1964, 220. – Ähnlich Klee 1986, Abb. 79, 14. – Luik 1995, Taf. 149, 372.
5) SAXAMI M, Mittelgallien, Drag. 18/31 (Taf. 23, 200). – Oswald 1964, 283. – Walke 1965, Taf. 44, 338.

5. 5. 4 Funde des fortgeschrittenen 3.–5/6. Jahrhunderts n. Chr.

Die wenigen Fragmente an mitteltunesischer Sigillata Chiara C stammen zwar nicht aus den Zerstörungsschichten (Komplexe 7–8, 10–12), sie sind aber für die Beurteilung der Siedlungstätigkeit nach der Brandkatastrophe heranzuziehen. Es handelt sich um drei Teller der Formen Hayes 50A und 50B (Taf. 27, 284–285) im Fabrikat C. Für den langen Zeitraum des zweiten und dritten Drittels des 3. Jahrhunderts sowie des 4. Jahrhunderts ist dies eine erstaunlich geringe Menge.

Bei den seit 1993 durchgeführten und noch nicht abgeschlossenen jährlichen Grabungen westlich der Kirche extra muros umfaßte das Sigillata-Spektrum bis zum Ende der Kampagne 1995 insgesamt rund 560 meist kleinzerscherbte und kaum bestimmbare Fragmente. Der Großteil der Fragmente stammt aus Töpfereien in Italien, Gallien und Rheinzabern, aber immerhin etwa 30% der Sigillata-Bruchstücke waren nordafrikanischer Herkunft. Die Masse davon entfiel auf die in Sigillata Chiara C hergestellte Tellerform Hayes 50A, es waren aber auch eine Griffplatte von einem Teller Hayes 42 sowie eine Schüssel Hayes 45A vertreten. Ein Teller Hayes 27 im Fabrikat A ist ein Einzelstück[201].

[201] Glaser/Gugl 1996, 14; 25 f. Abb. 3, 1 (Hayes 27). 2–5 (Hayes 50A). 6 (Hayes 50B?); 4, 7–11 (Hayes 50A). 12 (Hayes 42). 13 (Hayes 45A).

In der Kampagne 1996 kam dann auch im Umfeld des Steingebäudes mit Hypokaustraum eine umgelagerte Brandschuttschicht zum Vorschein, die an Sigillata Chiara C-Formen Teller der Typen Hayes 45A und 50A sowie an Sigillata Chiara A einen Teller des Typs Hayes 27 enthielt. Im Jahre 1997 wurde unter der Friedhofskirche offensichtlich dieselbe Brandschicht angeschnitten. Zu den Funden daraus zählten bisher 14 (noch nicht restaurierte) Münzen mit t. p. q. Gallienus/Claudius II (?). Aufgrund des Münz- und Sigillata-Spektrums muß der Brand in der Flur Anger später als in den Wohnterrassen erfolgt sein.

Zu den Belieferungsstrukturen mit mediterraner Feinkeramik im Caput Adriae und in Slowenien ab dem 2. Jahrhundert hat Ph. M. Pröttel neue Überlegungen zur Chronologie einiger in Teurnia vertretener Formen der Sigillata Chiara A und C angestellt. Bei den Tellern Hayes 50A und den Schüsseln Hayes 45A geht Ph. M. Pröttel von einem Produktionsbeginn um 230 aus, der Gebrauch dieser Formen läßt sich aber auch noch zumindest im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts belegen[202]. Die Teller Hayes 27 hingegen treten in Fundkomplexen der Zeit um 200 bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts auf[203].

Obwohl schon D. Gabler 1983 und 1989 ausführlich auf die Belieferung mit Sigillata Chiara C ab dem 3. Jahrhundert in Pannonien mit Blick auf Noricum hinwies[204], hat erst in den 90er Jahren eine intensivere Beschäftigung mit nordafrikanischen Sigillaten in der österreichischen Forschung begonnen. Zuletzt publizierten S. Zabehlicky-Scheffenegger und St. Groh entsprechendes Fundmaterial aus Virunum und Flavia Solva[205]. Ein Depotfund aus Cetium-St. Pölten mit t. p. q. Claudius II. Gothicus (268–270 n. Chr.), in dem späte Reliefschüsseln und Sigillata Chiara vergesellschaftet sind, ist noch unpubliziert[206]. Es ist das Verdienst der grundlegenden Studie von Ph. M. Pröttel über den mediterranen Feinkeramikimport im oberen Adriaraum und in Slowenien, auch für die Aufarbeitung der Belieferungsstrukturen im Ostalpenraum eine weitaus bessere Ausgangslage geschaffen zu haben[207]. So sind allein in der näheren Umgebung Teurnias in Virunum, Immurium, Aguntum, auf dem Lavanter Kirchbichl und auf der Gurina nordafrikanische Sigillaten des 3. und frühen 4. Jahrhunderts aufgetreten. Eine Linsenflasche, ein reliefiertes Krugwandfragment und einen barbotineverzierten Deckel (?) in Sigillata Chiara A gibt es neuerdings aus Virunum[208].

Zu den nachseverischen, nicht im Zusammenhang mit den Zerstörungsschichten stehenden Funden in den Wohnterrassen gehören zwei Antoniniane des Gallienus (Nr. 36–37), während zwei weitere Antoniniane (Nr. 40–41) sich nicht mehr genauer bestimmen lassen. Die Münzreihe aus den Wohnterrassen reicht bis Septimius Severus (Nr. 34) bzw. Elagabal (Nr. 35), die Prägungen des Gallienus sind demgegenüber nur mehr Einzelstücke. Besonders bei den Antoninianen des Gallienus und seiner Nachfolger wird mit langen Laufzeiten bis in das beginnende 4. Jahrhundert gerechnet[209].

202 Pröttel 1996, 32 f. (Hayes 50A); 33 f. (Hayes 45A).

203 Pröttel 1996, 28.

204 Gabler 1983. – Gabler 1989, 38 f. Abb. 13.

205 Zabehlicky-Scheffenegger 1993, 260 Abb. 2, 18 (Hayes 50). – Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 177 Abb. 2, 9 (Hayes 45A). 10. – Groh 1996, 114 ff.

206 Frdl. Mitt. Ch. Riegler u. M. Kronberger (Wien).

207 Pröttel 1996. – Ergänzend dazu für den mittleren und oberen Adriaraum: Biondani 1993. – Perko 1995.

208 Virunum: Praschniker/Kenner 1947, 109 Abb. 95 Nr. 7525. 7695. 7743 (Hayes 45A). 8173 (Hayes 45B–C?). – Hasenbach-Molling 1988, 34 Abb. 6, 8 (Hayes 45A). – Zabehlicky-Scheffenegger 1993, 260 Abb. 2, 18 (Hayes 50). – Zabehlicky-Scheffenegger 1995, 177 Abb. 2, 9 (Hayes 45A). 10. – Zabehlicky-Scheffenegger 1997, 183 Abb. 2, 13–15. – Immurium: Moucka-Weitzel 1984, 97 ff. Taf. 44, 8. 11; 45, 4 (Hayes 50); 45, 1 (Hayes 32?). 2 (Hayes 40). 3 (Hayes 48). 5 (Hayes 44). – Gurina: Jablonka 1992, 103 Taf. 84, 1 (Hayes 50). 2 (Hayes 45A). 3. – Lavant-Kirchbichl: Rodriguez 1986, 59 ff. Taf. 84, 1–3; 86, 27 (Hayes 44); 85, 1–2; 86, 1–4. 12. 14 (Hayes 50). – Aguntum: Schoitsch 1976, 72 ff. Taf. 8, 18 (Hayes 39); 16, 74–76 (Hayes 45); 17, 77 (Hayes 50). – Klimesch 1995, 86 ff. TS 54 (Hayes 44); TS 55 (Hayes 45C); TS 57 (Hayes 45A). – Ein auch an der Donau sehr seltener Vertreter früher Sigillata Chiara stammt aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum: Jilek 1994, 391; 395 Abb. 9, 40 (Hayes 34).

209 W. Zanier, Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 135 ff. – Glaser/Schretter 1992, I/36.

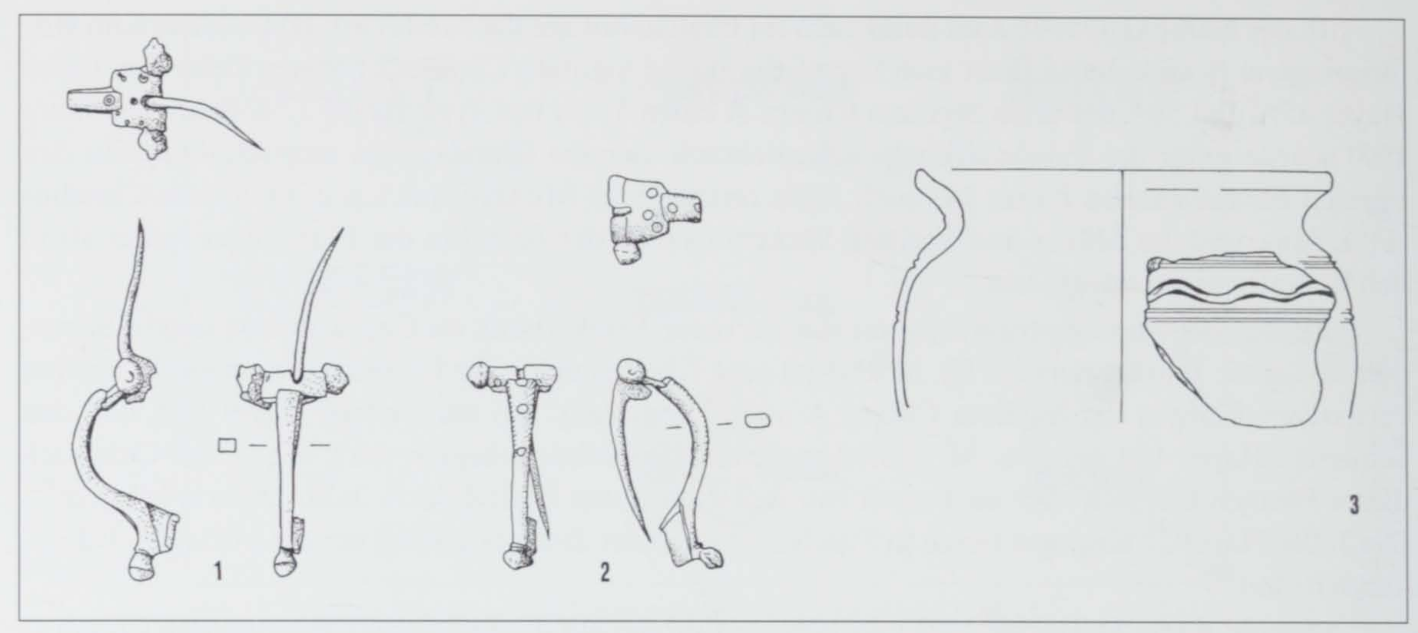


Abb. 38: Teurnia – Wohnterrassen. 1–2 Bronzefibeln des Typs Hrušica. – 3 Spätantike grautonige Gebrauchskeramik. 1–2 M. 1 : 2. – 3 M. 1 : 3.

In die Zeit nach der Brandkatastrophe datieren zwei bronzene Scharnierfibeln des Typs Hrušica (Abb. 38, 1–2). Weil sie in den Kastellen des obergermanisch-rätischen Limes noch nicht auftreten, an den Militärplätzen des Donau-Iller-Limes hingegen schon vertreten sind, gehen M. Buora, A. Candussio und Ph. M. Pröttel von einem Aufkommen nicht vor dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts[210] aus. In Castelraimondo sind zwei Fibeln des Typs Hrušica zusammen mit vier Münzen des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts gefunden worden. Diese Scharnierfibeln scheinen also im späteren 4. Jahrhundert getragen worden zu sein. V. Manzelli hält darüber hinaus eine Benutzungszeit bis in die ersten drei Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts für möglich[211]. Derzeit zeichnen sich Verbreitungsschwerpunkte dieses Typs im östlichen Oberitalien, im Ostalpenraum und im Alpenvorland ab. Einzelne Fibeln streuen aber auch noch bis in das Savemündungsgebiet und an die mittlere Donau. Die Poebene westlich von Friaul-Julisch Venetien dürfte wohl nur aufgrund des Aufarbeitungsstandes auf den Verbreitungskarten fundleer geblieben sein. Die Produktion dieser Fibeln läßt sich nicht nur in Aviano bei Pordenone belegen, sondern es liegen auch von der Gurina Fehlgüsse des Fibelbügels mit Nadelhalter und Endknopf, Fehlgüsse von Endknöpfen und auch halbfertige, noch nicht durchlochte Fibelnadeln vor[212]. Mittlerweile ist die Funddichte in den südlichen Tälern der Ostalpen durchaus mit Friaul vergleichbar[213].

Die dreiflügelige Pfeilspitze Abb. 42, 5 datiert ebenfalls in die Spätantike. Mit dem 5,1 cm langen Blatt und dem kurzen, abgesetzten, rundstabigen Dorn gehört sie zum sogenannten schlanken Typ, der aus reiternomadischen Gräbern des 5. Jahrhunderts, aber auch von zahlreichen spätantiken Höhensiedlungen im Südostalpenraum bekannt ist[214].

[210] Buora/Candussio/Pröttel 1990, 612 ff. Abb. 1–2 (Verbreitungskarten). – Die Kastellplätze des obergermanisch-rätischen Limes liegen jedoch ganz am Rande des eigentlichen Verbreitungsgebietes. – B. Callegher, Quaderni Friulani Arch. 2, 1992, 45 ff. Taf. V, 1. – Pollak 1993, 92 u. 221 Taf. 54, 12. – Sedlmayer 1995, 63 Nr. 136.

[211] Manzelli 1995b, 315 ff. Abb. 10–12 Taf. 3, M 133; 4, M 132.

[212] Jablonka 1992, 137 f. Taf. 157–163. – Jablonka 1995, 135.

[213] Moucka-Weitzel 1984, Taf. 149, 1. – Stadler 1992, 593 Abb. 8, 4–11. – Gugl 1995, 41 u. 101 Nr. 136. 214–215. – S. Ortisi, Arh. Vestnik 48, 1997, 60 Abb. 5, 2.

[214] Werner 1956, 49 Taf. 11, 2–6 (Hobersdorf, Gräber 1–2). – T. Knific, Arh. Vestnik 30, 1979, 743 Nr. 119. – S. Ciglenečki, Arh. Vestnik 36, 1985, 259 Taf. 2, 24–25; 262 Taf. 8, 88. – Ders., Arh. Vestnik 45, 1994, 247 Taf. 8, 14; 10a, 17. – U. v. Freeden, Jahrb. RGZM 38/2, 1991 (1995) 605 ff. Abb. 2, 6; 11, 3. – Betont vorsichtig zur ethnischen Interpretation von Dreikantpfeilspitzen, die auch öfters in langobardischen Gräbern belegt sind, äußert sich Bierbrauer 1987, 170 Taf. 59, 11–14. – Davon zu unterscheiden sind kaiserzeitliche dreiflügelige Pfeilspitzen: E. Erdmann, Saalburg Jahrb. 33, 1976, 5 ff. – W. Zanier, Saalburg Jahrb. 44, 1988, 5 ff. – Ders., Saalburg Jahrb. 48, 1995, 19 ff.

Bei dem grautonigen Topf Abb. 38, 3 sind die Randform, die Verzierung mit einem mehrzeiligen Wellenband und die Beschaffenheit des sehr porösen und kalzitgemagerten Scherbens Kriterien für eine Zuweisung zur spätantiken 'Hauskeramik'. In Invillino sind nach außen gebogene, nicht verdikkte Ränder der Randform III charakteristisch für die Perioden II und III (4.–7. Jahrhundert)[215]. Weitere, sonst in Teurnia in großen Mengen vorhandene und gesichert in die Spätantike zu datierende grautonige Gebrauchskeramik fehlt im Fundmaterial der Wohnterrassen.

5. 5. 5 Ergebnis der Fundanalyse

Die zeitlich nicht enger einzugrenzende Graphittonkeramik, die feine graue Ware und die grautonigen Töpfe mit Innenlippe aus dem Areal der Wohnterrassen sind bereits in latènezeitlichen Fundkomplexen vertreten, sie können aber auch noch in der frühen Kaiserzeit in Gebrauch gestanden sein. Dies gilt außerdem für die keltische Kleinsilbermünze des Magdalensberger Typs (Nr. 1) und den republikanischen As (Nr. 2). Eine Fibel des Typs Alesia (Taf. 1, 4) sowie eine geschweifte Fibel Almgren 18a (Taf. 1, 3), eine Leitform der Stufe LT D 2, sind auch noch in augusteischer Zeit getragen worden, während es sich bei der Schiefwandschale mit kleiner Lippe (schwarze Sigillata) um ein Einzelstück handelt (Taf. 7, 1). Somit gibt es einige Indizien, daß in einer Spätphase von LT D 2 bzw. zumindest schon in augusteischer Zeit mit irgendeiner Art von Siedlungstätigkeit auf dem Ertlfeld zu rechnen ist.

In diesem Zusammenhang muß außerdem eine von F. Pichler 1878 erwähnte keltische Münze vom Watzingerfeld[216], also aus dem Bereich der Parz. 1092, 1093 oder 1096, die den nördlichen Anschluß an das zwischen 1971–1978 ergrabene Areal darstellen, angeführt werden (Abb. 10). Obgleich sich der latène- bzw. frühestkaiserzeitliche Fundstoff über einen Großteil des Grabungsareals verbreitet, tritt er vermehrt in der unteren Siedlungsterrasse in Erscheinung, während die sechs Fundstücke von oben aus dem umgelagerten Humus stammen. Eine gewisse Konzentration läßt sich zunächst in den Räumen D 1, D 5, D 6 sowie unmittelbar nördlich davon in Bereich D 9 (10 Objekte), dann aber auch noch in Pqu. Z 4 (4 Objekte) feststellen.

Die geringen Fundmengen mahnen also zur Vorsicht, zudem kann eine Besiedlung bereits in LT D2 nicht mit entsprechenden Baustrukturen untermauert werden. Während des Ausbaus der Wohnterrassen müssen mächtige Materialbewegungen vorgenommen worden sein, die nicht mehr beurteilbare, großräumige Fundverlagerungen zur Folge gehabt haben könnten. Allerdings befanden sich in den reichlich aufgeschütteten Erdmassen hinter der Terrassenmauer mit Ausnahme der Schiefwandschale Taf. 30, 11 keine zwingend in die Latènezeit zu datierenden Funde (Taf. 30–33: Komplex 3).

Mit der augusteischen Brandschicht in Pqu. E 4 (Taf. 28: Komplex 1) und dem nicht vor der tiberischen Zeit einplanierten Rutenputzschutt in Pqu. E 6 (Taf. 29–30: Komplex 2) liegen die ältesten geschlossenen Fundkomplexe aus den Wohnterrassen vor.

Auch über die Fundverbreitung kommt man zu keinen schlüssigen Ergebnissen, welche Bereiche tatsächlich verbaut waren, vor allem wenn man den Grabungsablauf berücksichtigt: nicht auf der gesamten Fläche wurde bis zum anstehenden Boden abgetieft! Möglicherweise hat man bei den kleinen Tiefschnitten einfache Holzgebäude nicht angeschnitten oder erkannt. Die doch größere Menge vor allem an chronologisch interessanter Importkeramik ab augusteischer Zeit ist auffallend, darunter auch Frühformen des Service I, die in den ältesten Militärplätzen in der Schweiz, am Hochrhein und in Neuss noch vertreten sind.

[215] Bierbrauer 1987, 194 ff. u. 207 ff., bes. Taf. 73, 7. – Vgl. auch Rodriguez 1988, Taf. 1, 23. – Rodriguez 1990, Taf. 3, 2. – Steinklauber 1990, Abb. 8; 10. – S. Schretter, Mitt. Christl. Arch. 2, 1996, 30 Abb. 4, 1–4.

[216] Pichler 1878, 655 f. Nr. 1. – Vgl. Münzliste 2 Nr. 3.

Es erscheint mir unwahrscheinlich, diese Fundanhäufung allein mit Vorgängen der Abfallbeseitigung zu erklären, etwa daß Kulturschutt vom Hügelplateau auf die umliegenden Äcker und Wiesen entsorgt wurde. Aus dem Grabungsareal von 1971–1978 stammt eine fast größere Menge an augusteischen Funden als von den anderen Fundstellen in und um den Holzer Berg zusammen genommen, wohingegen die vorgeschichtlichen und spätantiken Funde oben weitaus stärker präsent sind als auf dem Ertlfeld.

Aufgrund des Fundniederschlags standen also auf der Ostseite des Holzer Bergs spätestens im 3./2. Jahrzehnt v. Chr. Gebäude in Holz- und/oder Lehmfachwerkkonstruktion. Selbst kurzfristige Siedlungsunterbrechungen lassen sich nicht ausschließen, die, wenn man nur auf eine geringe Anzahl von feinchronologisch empfindlichen Funden angewiesen ist, unter Umständen archäologisch nicht erfaßt werden können.

Mit den Terrassierungsmaßnahmen wurde der gezielte Ausbau eines Stadtviertels eingeleitet. Die Errichtung der Steingebäude in der unteren Siedlungsterrasse (Bauperiode I), der Bau der Terrassenmauer und der Gebäude auf der dadurch geschaffenen oberen Siedlungsterrasse (Bauperiode A) sind als ein gleichzeitig konzipiertes und ausgeführtes Bauvorhaben zu verstehen, bei dem ältere Bauten abgebrochen und einplaniert wurden. Die Datierungsgrundlagen für diesen Ausbau in Stein, aber auch für die verschiedenen kleineren Umbauten wurden oben besprochen. Eine tabellarische Zusammenfassung soll genügen:

Untere Wohnterrasse	Obere Wohnterrasse
Terrassierungsmaßnahmen (Komplex 2–3) *frühestens ca. 45/50 – neronisch*	
Fertigstellung der Innenausstattung (Bauperiode I) *frühestens 66 (Münze Nr. 10)*	Bauperiode A
Umbauten während Bauphase Ib	Umbau in Gebäude G während Bauperiode A (Komplex 5) *frühestens 97 (Münze Nr. 12) – ca. 120/140*
Bauperiode II (Komplex 6) *frühestens 141/161 (Münze Nr. 25)*	Bauperiode B (Komplex 4)
Brandschuttschichten (Komplex 7–8, 10–12) *frühestens 192/211 (Münze Nr. 34 / Münze Nr. 39: nach 211 ?) – ca. 225/235*	

Tab. 5: Absolutchronologische Einordnung der oberen und unteren Wohnterrasse mir Verweis auf die datierenden Fundkomplexe (vgl. Kap. 7.3).

Die Gleichsetzung der Umbauten in der unteren und oberen Terrasse erscheint sehr wahrscheinlich, wenngleich sich im Befund dafür keine sicheren Anhaltspunkte finden (vgl. Kap. 5.4.3.1).

Auf bei weitem besser gesichertem Boden steht man bei der Datierung der Brandkatastrophe. Die sich gut ergänzenden Münzen und Sigillaten machen eine Datierung in severische Zeit (zwischen 193/211 bis ca. 225/235 n. Chr.) durchaus vertretbar.

Wenn man allein die Fundmengen heranzieht, wird klar, daß nachseverische Funde (Münzen, Sigillaten, Fibeln) sichtbar weniger vertreten sind. Sowohl anhand des Fundspektrums als auch durch die im Baubefund weiträumig festgestellte Brandzerstörung wird der dadurch verursachte Einschnitt in der Entwicklung dieses Stadtviertels, das nicht mehr großflächig aufgebaut wird, deutlich. Die abgebrannten Wohnterrassen dienten aber in den folgenden Jahrzehnten nicht als ausgiebig genutzte Schutthalde, denn in diesem Fall würde man sich wie bei anderen sogenannten Schutthügeln auch eine größere Menge an nachseverischen Funden erwarten. Viel eher überwiegt der Eindruck, daß die Gebäude weitgehend aufgegeben und sich selbst überlassen wurden, bevor das Gelände ab dem 5. Jahrhundert als Bestattungsplatz genutzt wurde. Besonders der auf der Straße liegengelasse-

ne, aber dort teils auch angehäufte Brandschutt spricht dafür, daß im Zuge der Aufräumarbeiten bei diesem Brand zu Bruch gegangenes Hausinventar ebenso von außerhalb der Wohnterrassen hier entsorgt wurde. Dies relativiert natürlich die Interpretation besonders von Gebäude G als Therme, die sich nicht nur auf bautechnische Details in situ, sondern auch auf das Fundmaterial aus dem unterhalb des Gebäudes auf der Straße abgelagerten Brandschutt stützt (Taf. 38–47: Komplex 7–8).

Die räumliche Verteilung dieser Funde eröffnet keine Möglichkeiten, daraus Schlußfolgerungen auf eine Weiterbesiedlung in einzelnen Gebäudeteilen zu ziehen, da die wenigen Funde alle aus unklaren Fundzusammenhängen, aus umgelagerten Schichten oder aus dem Humus stammen. Daß sich mögliche jüngere Baustrukturen aufgrund der Erhaltungsbedingungen dem archäologischen Nachweis entzogen, kann natürlich über die gesamte rund 4000 m^2 große Grabungsfläche betrachtet nicht ausgeschlossen werden, aber dort, wo die Erhaltung eine entsprechende Beurteilung zuläßt – so beispielsweise in den Räumen H 1 und H 2 sowie unmittelbar nördlich von Gebäude G, weiters in den Räumen D 5, D 6, D 11, D 13, E 13, F 12 und F 14 und nicht zuletzt auf der Straße I entlang der Terrassenmauer, einem in dieser Hinsicht neuralgischen Punkt – sind nach dem Brand erfolgte Baumaßnahmen nicht faßbar.

6. Teurnia von der Mittellatène- bis in die Severerzeit – Beiträge zur Siedlungsarchäologie

Die folgenden, meist nicht unmittelbar zusammenhängenden Kapitel behandeln ausgewählte siedlungsarchäologische Probleme der Latènezeit bis mittleren Kaiserzeit. Es handelt sich dabei vorrangig um Fundvorlagen der latène- und frühestkaiserzeitlichen Funde sowie um eine Zusammenstellung der Militaria und Waffen vom Holzer Berg, ohne daß detaillierte Studien zu einzelnen Fundgattungen beabsichtigt sind. In Zusammenhang damit werden auch Probleme einer keltischen Vorgängersiedlung angesprochen.

Als Gegenüberstellung zu Teurnia soll weiters ein kurzer Überblick über die Siedlungsgenese der anderen vier claudischen Munizipien Noricums und die Frühphase ihrer städtischen Entwicklung gegeben werden.

Ergänzend zu den Befunden in den Wohnterrassen erfolgt auch eine knappe Vorstellung der anderen Grabungsplätze mit kaiserzeitlichen Befunden in Teurnia, wobei siedlungstopographische Fragen – hier vor allem die Lokalisierung des Forums – im Vordergrund stehen.

6.1 Mittel- und spätlatènezeitliche Funde vom Holzer Berg

Der Holzer Berg war auch schon vor der keltischen Landnahme besiedelt. Aus dem Areal der Bischofskirche stammen ein Fragment eines endbronzezeitlich-frühurnenfelderzeitlichen Kruges (Laugen-Melaun A) sowie mehrere Keramikfragmente, die H. Rodriguez aufgrund ihrer Form und Scherbenqualität mit HA B-zeitlicher Keramik im Osttiroler Drautal vergleicht[217]. Dazu kam erst jüngst ein Fragment eines rollrädchenverzierten Gefäßes von den Grabungen auf der Flur Anger (HA B3)[218].

1974 wurde beim Aushub einer Baugrube am nordöstlichen Hügelabhang (Parz. 1090/1, KG Lendorf) ein oberständiges Lappenbeil aus Bronze der ausgehenden Urnenfelderkultur oder der frühen Hallstattzeit (8. Jahrhundert v. Chr.) entdeckt[219]. Eine vollständig erhaltene, 6,8 cm lange ostalpine Tierkopffibel des 5. bzw. der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammt aus dem Bereich von Gebäude HA[220].

Die ersten vorgeschichtlichen Funde aus auswertbarem Befundzusammenhang kamen 1995 westlich der Kirche extra muros zum Vorschein: es handelt sich um gestörte hallstattzeitliche Gräber mit zahlreichen verschmolzenen Bronzebeigaben, darunter mehrere Fragmente von HA D1/D2-Fibeln[221].

6.1.1 Münzen

In seinen „Studien über Teurnia" listet F. Pichler noch einen Goldstater (Nr. 1)[222] mit dem Porträt Alexanders III. (336–324 v. Chr.) und eine Tetradrachme (Nr. 2) auf, die heute nicht mehr auffindbar sind. Bei diesen beiden außergewöhnlichen Münzen muß offen bleiben, ob es sich um makedonische

[217] H. Rodriguez, FWF-Projektbericht (unpubliziert).

[218] Glaser/Gugl 1996, 12.

[219] K. Prix, Carinthia I 174, 1984, 7 ff.

[220] Glaser 1984, 26 Abb. 11.

[221] Glaser/Gugl 1996, 9 ff.

[222] Original: Price 1991, Taf. III, 225. – Imitation: Paulsen 1933, Taf. 1, 13. 17. – Imitationen von Nikestateren aus Oberösterreich: Prokisch 1993, 34 f. Nr. B 11–B 13. – Die Bestimmung der Münzen Nr. 1–3 einschließlich der Literaturhinweise verdanke ich B. Ziegaus (München).

Originale oder um keltische Nachprägungen handelt, obwohl F. Pichler beide Münzen als griechisch anspricht. Bei den Originalen der Alexanderstatere, aber wahrscheinlich auch ihren Nachprägungen, geht man von einer Laufzeit im späten 4. und vor allem 3. Jahrhundert v. Chr. aus[223]. Die Tetradrachme (Nr. 2) mit der Aufschrift ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ auf dem Revers[224] wurde um 1835 unter dem Mesnerstadel gefunden.

Vom Watzingerfeld, also vom Gelände nördlich des Grabungsareals 1971–1978, erwähnt F. Pichler eine weitere keltische Münze (Nr. 3)[225]. Zu den Funden von 1845 gehört außerdem eine keltische Großsilberprägung des NEMET von Fundstelle B (südlicher Hügelabhang)[226].

Die Masse des aus Teurnia bekannten keltischen Großsilbers (Nr. 6–38), insgesamt 33 Münzen der jüngeren westnorischen Prägeschicht (ESCINGOMA, ADNAMATI, NEMET, ATTA), wurde konzentriert am Hügelplateau im Westteil der Parz. 1047 vor allem zwischen 1900 und 1938[227] sowie 1981[228] aufgelesen. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich dabei um einen einzigen verstreuten Münzschatzfund handelt, ist sehr groß. Bei einer Nachuntersuchung 1931 durch R. Paulsen kamen drei Tetradrachmen und mehrere Graphittonscherben zutage[229]. G. Moro äußerte die Vermutung, daß die bei K. Hauser angeführten Altfunde von neun Großsilbermünzen im Klagenfurter Museum (Nr. 4–5, 39–45) ebenfalls aus diesem Depotfund stammen könnten.

Die jährlichen Grabungen seit 1971 erbrachten mit Ausnahme des Kleinsilberstückes (Magdalensberger Typ) aus den Wohnterrassen (Nr. 46) keine einzige keltische Münze.

Münzliste 2

1.	Stater		„Alexander III."		–	Pichler 1877, XCIX Nr. 1.
	„Weiblicher Kopf, behelmt ls. – RV: Siegesgöttin mit Flügeln, bekleidet rst., die Rechte vorgestreckt mit Kranz, darunter ein Dreizack. – Goldstater, Dm. 18,5, wahrscheinlich Alexander III. …"					
2.	4Δ	ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ			–	Pichler 1877, XCIX Nr. 2.
	„Weiblicher Kopf, behelmt (?) ls., innerhalb eines Perlringes, breiter Rand. – RV: ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ, dazwischen Keule, rings Blattkranz. Dm. 33. … Gefunden um 1835 unter dem Mesnerstadel, im Erdreich …"					
3.	4Δ?		6,86		–	Pichler 1878, 655 f. Nr. 1[230]
	„Kopfseite vernutzt, Strich wie von Haarbüscheln. Reiter nach links, kennbar die Pferdefüße. Gelbbronze, grau-oxydirt, ovale Form, Durchmesser 18:22 mm, dick 1 bis 4 mm, wiegt 6,86 gr."					
4.	4Δ	ADNA(mati)	9,80		–	Hauser 1892, Nr. 22
5.	4Δ	(Ad)NA(mati)	10,15		–	Hauser 1892, Nr. 23
'Hortfund' Parz. 1047						
6.	4Δ	TKN WN Da 1 (ESCINGOMA)	10,15	5h	FMRÖ 1	Moro 1938, Nr. 17
7.	4Δ	TKN WN Ec 9 (ADNAMATI)	9,74	6h	FMRÖ 2	Moro 1938, Nr. 1
8.	4Δ	TKN WN Ec 13 ff. (9a/50) (ADNAMATI)	9,68	2h	FMRÖ 31	Glaser 1983a, Nr. 2
9.	4Δ	TKN WN Ec 13 ff. (9a/50) (ADNAMATI)	9,52	6h	FMRÖ 32	Glaser 1983a, Nr. 1
10.	4Δ	TKN WN Ec 21 (ADNAMATI)	9,586	3h	FMRÖ	3 Moro 1938, Nr. 5
11.	4Δ	TKN WN Ec 27 a (ADNAMATI)	9,657		FMRÖ 33	Moro 1939, Nr. 2
12.	4Δ	TKN WN Ec 27 b (ADNAMATI)	10,025		FMRÖ 4	Moro 1938, Nr. 3

223 H. Polenz, Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 128 f. Tab. 2 (mit Verweis auf die Grabfunde von Dobian und Hostomitz). – Kurz 1995, 63.

224 Original: E. u. W. Szaivert/Sear 1980, 226 Nr. 1677 (zwischen 158 und 149 v. Chr. geprägt). – Imitation: Göbl 1973b, Taf. 45, 601–603. –Zum Umlauf vgl. Pink 1939, 120.

225 Pichler 1878, 655 f. Nr. 1.

226 v. Gallenstein 1849, 123 Nr. 1. – Vermutlich identisch mit FMRÖ II 3, 5/13 (2) Nr. 38 od. 41.

227 Moro 1938. – Paulsen 1938. – Moro 1939.

228 Glaser 1983a, 81 ff. Abb. 1, 1–11.

229 Paulsen 1938.

230 FSt: Watzingerfeld (aus dem Bereich der Parz. 1092, 1093 oder 1096). Im FMRÖ II 3, 5/13 (2) nicht angeführt. – Nach frdl. Mitt. von B. Ziegaus (München) könnte es sich um eine gefütterte norische Tetradrachme (?) handeln.

13.	4△	TKN WN Ec 28 (ADNAMATI)	9,407	6h	FMRÖ 5	Moro 1938, Nr. 4
14.	4△	TKN WN Ec 36 (ADNAMATI)	9,774	5h	FMRÖ 35	Moro 1939, Nr. 1
15.	4△	TKN WN Ee 43 ff. (9a/51) ADNAMATI)	9,64	6h	FMRÖ 36	Glaser 1983a, Nr. 3
16.	4△	TKN WN Ee 59 (ADNAMATI)	9,694	6h	FMRÖ 6	Moro 1938, Nr. 6
17.	4△	TKN WN Ee 60 (ADNAMATI)	9,628	8h	FMRÖ 7	Moro 1938, Nr. 2
18.	4△	(ADNAMATI)	9,632			Paulsen 1938, Nr. 1.
19.	4△	TKN WN Fa 1 ff. (10/52) (NEMET)	9,33	12h	FMRÖ 39	Glaser 1983a, Nr. 4
20.	4△	TKN WN Fa 3 (NEMET)	9,636	3h	FMRÖ 8	Moro 1938, Nr. 8
21.	4△	TKN WN Fa 13 ff. (10a/52) (NEMET)	9,26	1h	FMRÖ 40	Glaser 1983a, Nr. 5
22.	4△	TKN WN Fa 30 a (NEMET)	9,826		FMRÖ 9	Moro 1938, Nr. 10
23.	4△	TKN WN Fb 1/31 ff. (10b/53a) (NEMET)	10,10	3h	FMRÖ 42	Glaser 1983a, Nr. 7
24.	4△	TKN WN Fb 1/31 ff. (10b/53a) (NEMET)	9,67	4h	FMRÖ 43	Glaser 1983a, Nr. 6
25.	4△	TKN WN Fb 1/38 (NEMET)	9,032	5h	FMRÖ 10	Moro 1938, Nr. 9
26.	4△	TKN WN Fb 2/47 (NEMET)	9,738	11h	FMRÖ 11	Moro 1938, Nr. 11
27.	4△	TKN WN Fb 2/47 a (NEMET)	9,594		FMRÖ 12	Moro 1938, Nr. 7
28.	4△	TKN WN Gb 11 (ATTA)	9,815		FMRÖ 13	Moro 1938, Nr. 12
29.	4△	TKN WN Ga 2/23 (ATTA)	9,839		FMRÖ 14	Moro 1938, Nr. 16
30.	4△	TKN WN Gd 24 ff. (7/1-58) (ATTA)	9,68	5h	FMRÖ 47	Glaser 1983a, Nr. 8
31.	4△	TKN WN Gd 28 (ATTA)	9,636	12h	FMRÖ 15	Moro 1938, Nr. 15
32.	4△	TKN WN Gd 29 ff. (7/1-60) (ATTA)	9,47	12h	FMRÖ 48	Glaser 1983a, Nr. 9
33.	4△	TKN WN Gd 29 ff (7/1-60) (ATTA)	9,40	6h	FMRÖ 49	Glaser 1983a, Nr. 10
34.	4△	TKN WN Gd 30 (ATTA)	9,815	2h	FMRÖ 16	Moro 1938, Nr. 13
35.	4△	TKN WN Ge 21 ff. (7/2-61) (ATTA)	9,88	3h	FMRÖ 50	Glaser 1983a, Nr. 11
36.	4△	TKN WN Ge 37 (ATTA)	9,388		FMRÖ 17	Moro 1938, Nr. 14
37.	4△	(ATTA)	9,841			Paulsen 1938, Nr. 2.
38.	4△	(ATTA)	9,64			Paulsen 1938, Nr. 3.
Altfunde						
39.	4△	TKN WN Ea 1/1 (ADNAMATI)	9,78		FMRÖ 30	Hauser 1892, Nr. 20 LMfK 1571
40.	4△	TKN WN Ee 58 (ADNAMATI)	10,05		FMRÖ 37	Hauser 1892, Nr. 21 LMfK 1572
41.	4△	TKN WN Fa 1 (NEMET)	9,57		FMRÖ 38	Hauser 1892, Nr. 27 SNG 142
42.	4△	TKN WN Fa 22 (NEMET)	9,82	10h	FMRÖ 41	Hauser 1892, Nr. 28 LMfK 1579
43.	4△	TKN WN Ga 1/7 (ATTA)	9,73		FMRÖ 44	Hauser 1892, Nr. 26 LMfK 1577
44.	4△	TKN WN Ga 1/8 (ATTA)	9,73		FMRÖ 45	Hauser 1892, Nr. 25 LMfK 1576
45.	4△	TKN WN Ga 2/19 (ATTA)	9,64	4h	FMRÖ 46	Hauser 1892, Nr. 24 LMfK 1575
Wohnterrassen						
46.	Kls	TKN WN II h (Magdalensberger Typ)			FMRÖ 51 vgl. Münzliste 1 (S. 100) Nr. 1	M4/72

6. 1. 2 Metallfunde

Aus einer inhomogenen Grubenverfüllung der Grabung 1995 in der Flur Anger stammen zwei Eisenfibeln (Taf. 1, 1–2)[231]: eine beinahe vollständig erhaltene Fibel vom Mittellatèneschema mit einer Länge von über 11,2 cm, bei der ein Teil des umgeschlagenen und mit einer Fußklammer in der Bügelmitte befestigten Fußes und teilweise auch die ursprünglich wohl eine obere Sehne aufweisende Spirale fehlen. Von einer zweiten Eisenfibel (Taf. 1, 2) sind nur ein Teil der Spirale und der drahtförmige Bügelansatz erhalten. Derartige Eisenfibeln mit flachgewölbtem Bügel sind überregional verbreitet und charakteristisch für mittellatènezeitliche, vor allem in die Stufe LT C2 datierende Grabinventare[232].

Im Landesmuseum für Kärnten befindet sich eine 13,0 cm lange Bronzefibel (Taf. 1, 6) mit der Fundortangabe „St. Peter"[233], die wahrscheinlich aus Teurnia stammt. Die Spiralbogenfibel mit vier Windungen und unterer Sehne, flachgewölbtem Bügel mit leicht abgeschrägtem Bügelansatz und getreppt durchbrochenem Nadelhalter ist aus typologischer Sicht abhängig von Nauheimer Fibeln, die für die Stufe LT D1 kennzeichnend sind. Die außergewöhnlich große Spiralbogenfibel aus St. Peter, zu der ich keine entsprechende Parallele kenne, wurde zuletzt von A. Lippert nach LT D2, ja sogar in augusteische Zeit datiert[234]; vermutlich aufgrund des durchbrochenen Nadelhalters, der sich aber auch schon bei Fibeln aus den Oppida von Manching und Staré Hradisko findet[235].

Am 16. Juni 1944 wurden mehrere antike und frühmittelalterliche Bronzefunde vom Holzer Berg in das Klagenfurter Museum gebracht, darunter auch eine noch 4,45 cm lange Fibel des Typs Alesia (Taf. 1, 5). Sie besitzt eine Röhrenscharnierkonstruktion mit eiserner Achse, darüber am Fibelkopf eine Querrille sowie je zwei längslaufende Rillen entlang der Ränder des halbkreisförmig gebogenen, bandförmigen Bügels. Die Feintypologie dieser Fibelform und damit auch die Möglichkeit einer regionalen Eingrenzung ihres Verbreitungsgebiets richtet sich in erster Linie nach der Ausbildung des Fibelfußes, der beim Teurnienser Altfund leider abgebrochen ist. Als Zeitstellung ist mit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. zu rechnen[236].

Der bronzene Gürtelkettenanhänger Taf. 1, 7 gehört zu einer Form, die in Slowenien im Bereich der Mokronog-Gruppe konzentriert auftritt[237]. Aus der näheren Umgebung Teurnias ist ein zweiter vergleichbarer Anhänger aus Straßfried bei Arnoldstein bekannt (unpubliziert). Charakteristisch für derartige Gürtelendglieder sind ein mehrfach profilierter Hals, ein kräftig profilierter Bügel, der zumeist in zwei stilisierte Tierköpfe ausläuft, und mehrere Ösen zur Aufnahme eines Gehänges, wie es bei einem Stück aus Novo mesto[238] und bei verwandten Gürtelkettenanhängern mit trapezförmiger Mittelplatte aus Ulaka und Vinica[239] noch erhalten ist.

[231] Glaser/Gugl 1996, 12.

[232] Gebhard 1991, 81; 131 Taf. 24, 379 (Gruppe 16). – Guštin 1991a, 39. – Pirkmajer 1991, Taf. 16 Nr. 107; 19 Nr. 132. – Adam 1996, 109 f.; 167; 175 Kat. Nr. 269–270 (Typ XXIIb). – Vgl. auch Müller-Karpe 1951, 668 f. Abb. 15, 1–2 (Mokronog).

[233] Müller-Karpe 1951, 646; 655 Abb. 12, 8 (zusammen mit römischen Gegenständen gefunden). – Nebehay 1977, 55 Taf. 4, 10 (LT D). – Neugebauer 1992, 70 Abb. 25, 33.

[234] Lippert 1992, 287 Taf. II, 1.

[235] M. Čižmár, Arch. Korrbl. 19, 1989, 267 Abb. 2, 1. – Gebhard 1991, 12 f.; 92 Taf. 9, 172. – Striewe 1996, 27 Gruppe A 3.2 Taf. 2 (LT D1); 62 Gruppe E1 Taf. 23. – Auch Rieckhoff 1995, 172 u. 174 rechnet mit einem Auftreten von Fibeln mit durchbrochenem Nadelhalter bereits in LT D1 und verweist dabei auf Furger-Gunti 1979, 128 Abb. 63 (Fibel des Typs Feugère 9a mit Gitterfuß aus den Belagerungsgräben um Alesia). – Zu den Fibeln aus Alesia vgl. auch S. Sievers, Ber. RGK 76, 1995, 153.

[236] Meller 1993, 131; 163 ff. (Verbreitung) u. 176 ff. (Datierung). – Zu Fibeln des Typs Alesia aus Spanien neuerdings: M. Luik, Arch. Korrbl. 27, 1997, 463 ff.

[237] J. Dular u. a., Arh. Vestnik 42, 1991, 132 Taf. 46, 18. – Pirkmajer 1991, Taf. 21, 141. – D. Božič, Instrumentum 2, 1995, 15 mit Abb. – Die Bestimmung und kulturhistorische Einordnung des Teurnienser Exemplars verdanke ich D. Božič (Ljubljana).

[238] Knez 1977, Nr. 14 (ehemals mit Emaileinlagen).

[239] F. Stare, Vjesnik Arh. Muz. u Zagrebu 3. Ser. 4, 1970, 27 ff. Abb. 2 Taf. II, 1–3.

Wegen fehlender datierter Vergleichsfunde gestaltet sich die zeitliche Einordnung schwierig. Bronzene Gürtelketten gelten als Bestandteil der Frauentracht in der Mittellatènezeit, dürften aber regional auch noch in der Spätlatènezeit getragen worden sein[240]. Weil diese Anhänger auf dem Magdalensberg offenbar fehlen, sonst in Kärnten aber von zwei Fundorten (Teurnia, Straßfried) bekannt sind, könnte man dies als einen Hinweis auf eine Datierung vor LT D2 werten.

6. 1. 2. 1 Die Funde aus den Grabungen von 1845

Die Funde aus den Grabungen des Jahres 1845, von denen A. v. Gallenstein schon 1850 einen Schildbuckel, eine Lanzenspitze und einen Standartenaufsatz im „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie“ abbildete[241], nahm A. Lippert zum Anlaß, eine Auswahl an Mittel- und Spätlatènefunden vom Holzer Berg vorzustellen. Das Hauptgewicht lag dabei auf der Vorlage von zehn eisernen Schildbuckeln, von denen einige offenbar intentionell deformiert waren und zudem unter einer Brandpatina deutliche Spuren von Rost zeigten. Diese Schildbuckel aus einer Brandschicht zusammen mit Tierzähnen, aber auch zwei römischen Münzen, römischer Keramik und anderen Eisenfunden wertete A. Lippert als Zeugnis für einen auf den Parz. 1057 oder 1058 lokalisierten Brandopferplatz, der eine ungebrochene Kultkontinuität von der Mittellatènezeit bis in die römische Kaiserzeit belegen sollte[242]. F. Glaser konnte die tatsächliche Fundstelle eruieren und damit die von A. Lippert favorisierte Verbindung mit dem Kult des keltisch-römischen Heilgottes Apollo Grannus widerlegen[243].

Der fürstliche Gutsverwalter A. Mentitsch fand die Schildbuckel im Zwickel zwischen der über den Holzer Berg laufenden Straße und einem nördlich einbindenden, nach Nordost führenden Feldweg im Bereich des westlichen Stadttores von Teurnia (Grabungen 1845, Fundstelle A, Nr. 8) (Abb. 5–6)[244]. Die beiden Stücke mit ovalem Buckel (Taf. 1, 12–13) wurden von A. Lippert als Typ Skorba (LT C2) bestimmt[245], was wegen des schlechten Erhaltungszustands problematisch ist. Es läßt sich weder entscheiden, ob die beiden Schildbuckel auf einem flachen oder einen gewölbten Schild angebracht waren, noch ist die Anzahl der dazu notwendigen Niete geklärt. Der Typ Skorba weist vom faßförmigen Mittelteil ausgehende, breiter werdende und außen gerundet abschließende Flügel mit zwei oder sechs Nieten auf und ist sowohl im ostkeltischen Gebiet als auch im Westen beheimatet. M. Guštin sieht im Typ Skorba eine Leitform der jüngeren Mittellatènezeit[246]. Schildbuckel des Typs Mokronog haben dagegen stärker gerundete Flügel mit scharf nach innen geführten Flügelspitzen, die an den eiförmigen Mittelteil ansetzen und mit ebenfalls zwei oder sechs Nieten am Schild befestigt wurden. Die in Oberitalien nördlich des Po und im Südostalpenraum konzentrierten Schildbuckel sind schwer zu datieren (LT D1?)[247]. Bei den beiden Bruchstücken aus Teurnia sprechen die in einer starken Krümmung ansetzenden Flügel eher für den Typ Mokronog.

1845 wurden ferner vier kleinere, stark fragmentierte Rundschildbuckel (Taf. 2, 18–21) entdeckt, die sowohl im keltischen[248] wie auch im germanischen[249] Gebiet in der Spätlatènezeit, aber auch noch in der frühen Kaiserzeit weit verbreitet waren. Bei dem am besten erhaltenen Stück (Taf.

[240] J. Reitinger, Jahrb. Oberösterr. Musealver. 111, 1966, 191 ff., bes. 210 f. – I. Stanczik / A. Vaday, Folia Arch. 22, 1971, 7 ff. – Ch. Eluère, Arch. Korrbl. 3, 1973, 317 ff. – Pauli 1978, 214 f. – L. Husty in : Kat. Trier 1989, 161 ff., bes. 165 ff. – Challet 1992, 93 ff., bes. 106 f. – Szabó 1992, 153.

[241] v. Gallenstein 1850, 147 f. Taf. III, 1–3.

[242] Lippert 1992, 287 ff.; 294 ff., bes. 298.

[243] Glaser 1993.

[244] Huber 1993, 297.

[245] Lippert 1992, 291 f. u. 299 f. Taf. III, KLM 1998–1999.

[246] De Marinis 1977, 37 Taf. 10, 5 (Introbio, Como). – Guštin 1984, 331 ff. Abb. 22, 4 (Mokronog, Grab 1). – Guštin 1991a, 56 f. Abb. 29 (links: Malunje) Taf. 13, 5 (Idrija). – Pirkmajer 1991, Taf. 11, 70 (Slatina pri Celju, Grab 10). – Vgl. auch Müller-Karpe 1951, 634 Abb. 6, 6 (Klagenfurt-Annabichl).

[247] Nothdurfter 1979, 88 ff. Nr. 1279 Taf. 76. – Guštin 1984, 333 Beil. 1, 33b. – Guštin 1991a, 57 f. Abb. 29 (rechts: Reka); 30 (Verbreitungskarte der Typen Skorba und Mokronog).

[248] Guštin 1991a, 58.

[249] Zieling 1989, 97 ff. Taf. 11, 1–2 (Typ H1).

2, 21) sitzt die konische, leicht zipfelig ausgezogene Haube auf einem 2,0 cm hohen zylindrischen Kragen. In zwei Fällen ist die 2–3 cm schmale Krempe noch vorhanden, die zusätzlich bei Taf. 2, 20 einen kleinen Niet und am Übergang zum Kragen einen sanften stufenartigen Absatz aufweist.

Die vier größeren Rundschildbuckel (Taf. 2, 14–17) definierte A. Lippert als Typ Rondsen. Ausgehend vom nahezu vollständig erhaltenen Exemplar Taf. 2, 17 besitzt dieser Typ einen zylindrischen Kragen und eine mit rund 6 cm sehr breite Krempe mit jeweils sechs Nieten, deren Kopf flachkegelförmig ausgebildet ist und die die gesamte Breite der Krempe einnehmen. Die Form der Hauben kann halbkugelig (Taf. 2, 17), gewölbt-konisch (Taf. 2, 15) oder konisch-spitzauslaufend (Taf. 2, 14. 16) ausgebildet sein[250]. Von den zehn auf einer Verbreitungskarte erfaßten Schildbuckeln dieses Typs Rondsen – die vier Vertreter aus Teurnia nicht mitgerechnet – müssen allerdings sieben Fundpunkte wieder gestrichen bzw. mit einem Fragezeichen versehen werden, weil die Stücke bei weitem nicht alle typdefinierenden Kriterien erfüllen[251]. Die besten Parallelen zu den vier Rundschildbuckeln aus Teurnia sind zwar aus germanischem Gebiet bekannt, doch sollte man angesichts eines schon von A. Lippert angeführten großen Rundschildbuckels aus Novo mesto (Grab 187)[252] mit zylindrischem Kragen, gerundeter Haube und breiter Krempe, die noch zwei Schildnägel mit großem, scheibenförmigem Kopf aufwies, von einer ethnischen Interpretation („ostgermanisch") solange Abstand nehmen, bis nicht auch eine einschlägige Materialbearbeitung im Ost- und Südostalpenraum, in der pannonischen Tiefebene und auf der Balkanhalbinsel vorliegt. Denn der Schildbuckel aus dem in augusteische Zeit datierten slowenischen Grab 187[253] unterscheidet sich vom Teurnienser Schildbuckel Taf. 2, 17 nur durch die Anzahl und Form der Nieten.

Für die Interpretation der Funde von 1845 sind die Lokalisierung der Fundstelle A und, abgesehen von den zehn Schildbuckeln, auch die anderen Funde aus dieser auf einer Fläche von ca. 17 m² aufgegrabenen Brandschicht heranzuziehen. Die Beobachtungen des Ausgräbers A. Mentitsch sind zwar für die damalige Zeit bemerkenswert, ob sämtliche Funde wirklich verläßlich aus dieser „durchlaufenden" Brandschicht stammen, läßt sich nicht mehr klären. Bei der Interpretation des Fundes

[250] Lippert 1992, 292ff. u. 300ff. (Fundliste 2: Schildbuckel mit extrem breitem Rand und flachkegelförmigen Nieten) Abb. 4 (Verbreitungskarte).

[251] Der Schildbuckel aus dem spätlatènezeitlichen Brandgrab von Cífer in der Westslowakei (Lippert 1992, 300 Fundliste 2, 2) war laut Bóna 1963, 250 Abb. 1a–b mit sechs Nieten mit scheiben(!)förmigem Kopf der Variante Kostr. d (Kostrzewski 1919, 132f. Abb. 125d) am Schild befestigt. Bei den in der Fundliste 2 unter den Nr. 4–5 und 7–9 angeführten Fundpunkten im Weichselmündungsgebiet handelt es sich um von Kostrzewski (1919, 132 Anm. 1) erwähnte Nietköpfe von „meist enormer Größe", wobei – soweit Abbildungen überhaupt vorliegen – zum Teil gravierende Abweichungen gegenüber den typdefinierenden Kriterien bestehen. Von den beiden angeführten Schildbuckeln aus dem namensgebenden Fundort besitzt die Nr. 2403 (Anger 1890, 47 Taf. 2, 1) eine zuckerhutförmige Haube und eine nur 2, 5 cm breite Krempe mit 12(!) flachkegelförmigen Nieten. Der zweite bei Anger 1890, 17 nicht abgebildete Schildbuckel Nr. 1177 war wiederum mit entsprechenden Nieten von 6 cm Kopfdurchmesser befestigt. Grab 1911/97 in Großromstedt (Fundliste 2, 10. – Auf Abb. 4 fälschlich in Niedersachsen – und nicht in Thüringen – kartiert) enthielt u. a. drei scheibenförmige Schildbuckelnieten mit ausgezogener Spitze, die bloß einen Durchmesser von 2, 8 cm(!) hatten, aber ein Schildbuckel zählte nicht zum Grabinventar. Zieling 1989, 264f. Taf. 35, 1–2 kennt aus insgesamt 10 Fundkomplexen Schildbuckelnieten mit flachkegelförmigem Kopf (Typ G: spätlatènezeitlich) in Größen von zumeist 2, 5–2, 8 cm, seltener 5, 2–6, 2 cm, die für die Befestigung von Stangenschildbuckeln, Dornschildbuckeln und konischen Schildbuckeln verwendet wurden. Sie verbreiten sich in Mitteleuropa zwischen unterer Weichsel und Mittelrhein, mit einer gewissen Konzentration in Schlesien und Mittelpolen. Bei den Verbreitungsbildern muß aber auch die regional zu differenzierende Entwicklung der Waffenbeigabensitte berücksichtigt werden. Beispielsweise werden im Niederelbgebiet Waffen erst verhältnismäßig spät, etwa ab dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. oder ab Chr. Geb., den Toten mit ins Grab gegeben (frdl. Mitt. Ch. Eger, München).

[252] Knez 1992, 63 Taf. 67, 3. – Im LT D1-Kriegergrab 169 (ders. ebd. 60; 92 Taf. 61, 2) befand sich ein zweiter ähnlicher Schildbuckel mit einem Absatz an der Innenseite der breiten Krempe, der auch auf Exemplaren aus Reka, Magdalenska gora und Šmarjeta zu beobachten ist (Guštin 1991a, 58. – Pirkmajer 1991, 27 Abb. 25). – Weitere Rundschildbuckel mit breiter Krempe und Nieten/Schildnägeln mit großen Köpfen: G. Lenz-Bernhard / H. Bernhard, Mitt. Histor. Ver. Pfalz 89, 1991, 206 Abb. 98, 1. – S. Sievers, Ber. RGK 76, 1995, 139 Abb. 31, 1. – Kritische Äußerungen zu einer ethnischen Interpretation von Rundschildbuckeln: Müller-Karpe 1951, 658f. – A. Lang in: Kulturen zwischen Ost und West. Festschr. G. Kossack (Berlin 1993) 293ff., bes. 295 Anm. 11.

[253] Aufgrund einer Alesia-Fibel (Knez 1992, 91 Taf. 66, 8) vom Typ Kovačevše (Guštin 1991b, 431 Abb. 2, 6), die dem Typ Wartau, Var. 2b bei Meller 1993, 153ff., 178 entspricht.

als Brandopferplatz spielten auch die unterschiedlich stark fragmentierten Schildbuckel, die ungeachtet ihrer schwierigen formenkundlichen Analyse als Fundgattung an sich feinchronologisch ohnehin nicht so exakt zu datieren sind, eine wesentliche Rolle. Aufschlußreich sind die weiteren römerzeitlichen Funde, die auch aus dieser Aschenschicht stammen sollen: ein As des Nerva (97 n. Chr.) und ein As des Septimius Severus für Iulia Domna (196–211 n. Chr.), ein Sigillata-Gefäß, eine Hipposandale und eine Lanzenspitze (Abb. 43, 1)[254]. Von A. Mentitsch werden Nägel, Knochen, Schlacken, Holzkohlepartikel und ausdrücklich reichlich Keramik erwähnt. Er spricht von Menschen- und Tierknochen, tatsächlich sind im Museumsbestand Zähne vom Braunbär und von Schweinen vorhanden[255].

Es stellt sich nun die Frage, ob es sich nicht bei der Aschenschicht der Fundstelle A um umgelagerten Schutt derselben Brandkatastrophe wie in den Wohnterrassen handelt, der bei Aufräumarbeiten am westlichen Hügelabhang entsorgt wurde, wobei möglicherweise auch ein (älterer) Depotfund abgeräumt worden war. Über die Art und Weise, wie die zehn LT-Schildbuckel in dieses „severerzeitliche" Ensemble gekommen wären, könnte man lange spekulieren, doch für einen einigermaßen plausiblen Interpretationsansatz wäre eine gesicherte Information über den Fundkontext der von A. Mentitsch erwähnten Objekte notwendig (vgl. S. 134).

Ein weiterer eiserner Rundschildbuckel aus Teurnia (Taf. 1, 11) mit breiter Krempe, zylindrischem Kragen und spitz ausgezogener Haube wird zusammen mit einer Lanzenspitze mit verbogener Spitze (Abb. 42, 2) im Naturhistorischen Museum Wien aufbewahrt[256].

6. 1. 3 Glasarmreifen

A. Lippert veröffentlichte aus dem Bereich der Bischofskirche ein Fragment eines dunkelblauen Glasarmreifens mit schräggekerbter Mittelrippe, wobei die Schrägrippen entweder mit einer weißen Zickzackfadenauflage dekoriert sind oder unverzierten blieben (Taf. 1, 9). Nicht weit davon entfernt im Gelände des Hospitiums fand sich 1990 ein Bruchstück eines zweiten intensiv kobaltblauen, fünfrippigen Armrings, auf dessen Schrägrippen abwechselnd gelbe und weiße Glasfäden angebracht waren (Taf. 1, 8). Nach R. Gebhard gibt es Glasarmringe mit Schrägrippen als Bestandteile des Frauenschmucks bereits im älteren Abschnitt der Mittellatènezeit (LT C1b)[257]. Aus Gebäude HA kommt ein dritter kobaltblauer, glatter, LT D-zeitlicher Armring mit einfachem D-förmigem Profil (Taf. 1, 10)[258].

6. 1. 4 Keramik

6. 1. 4. 1 Schwarze Sigillata (schwarze republikanische Glanztonkeramik)

Neben Schiefwandschalen (Taf. 3, 23–26) ist an schwarzer republikanischer Glanztonkeramik vom Hügelplateau ein kleines gestempeltes Bodenfragment (Taf. 3, 22) hervorzuheben. Zu erkennen sind ein 1,0 cm großer Palmettenstempel und der Ansatz eines weiteren, wobei bei der Spitze des nahezu vollständig erhaltenen Stempels der Überzug bereits abgeplatzt ist. Der Stempeltyp mit einem Blattkranz aus unterschiedlich großen, eng aneinandergesetzten, konkav gestempelten viereckigen Blättern, dem eine zweite undeutlicher ausgeformte Blätterreihe eingeschrieben ist, sodaß der Kern der Palmette ausgespart blieb, ist sehr eigentümlich und läßt sich nicht in das vom Magdalensberg be-

[254] Derartige Lanzenspitzen kommen auch in römischen Kastellen vor: Zanier 1992, Taf. 23, C16.

[255] Lippert 1992, 288 ff. – Glaser 1993, 292.

[256] Lippert 1992, 294 Taf. V (oben).

[257] Haevernick 1960, 56 f. Taf. 8, 128 (Gruppe 8d). – Gebhard 1989, 128; 135 Abb. 50, 5 Taf. 10, 145. 148 (Reihe 12). – Glasarmringe und Glasperlen von der Gurina und vom Magdalensberg: Jablonka 1995, 134 Abb. 5, 7–9. – Czurda-Ruth 1979, 182 ff.; 204 ff. Kat. Nr. 2023–2079. – Vgl. D. Vitali in: Kat. Venedig 1991, Abb. S. 233. – S. Sievers u. a., ebd. Abb. S. 447.

[258] Haevernick 1960, 45; 90 Taf. 2, 88 (Gruppe 3a). – Gebhard 1989, 21; 134 Abb. 53, 2–7 Taf. 40, 510–537 (Reihe 38 schmal).

kannte Stempelrepertoire der schwarzen Sigillata[259] einordnen. Diese Art zu stempeln begegnet in Olbia (Provence) schon bei attischer Keramik, wo Palmettenstempel mit konkavem Hintergrund und erhabenem Motiv vorkommen, die M. Bats zu den spätesten attischen Importstücken etwa vom Ende des 4. oder Anfang des 3. Jahrhunderts rechnet[260]. Gefäße mit konkav gestempelten Palmetten sind allerdings ebenso aus italischer Produktion bekannt, der das Teurnienser Fragment wohl zuzuweisen ist, ohne daß sich eine exakte Stempelentsprechung finden ließe. Weil die Gefäßform nicht rekonstruierbar ist, kann eine Datierung nur über die Stempelung erfolgen und muß dementsprechend großzügig bleiben. Eine einplanierte Schuttschicht des 3. Jahrhunderts v. Chr. in einem Heiligtum in Carsòli östlich von Rom enthielt schwarze Glanztonkeramik mit konkav gestempelten Palmetten, die J.-P. Morel dem in Latium (oder im südlichen Etrurien) produzierenden „atelier des petites estampilles" zuweist[261]. Die Datierung und Herkunftsbestimmung der häufiger auftretenden Kylikes mit ähnlichen Palmettenstempeln in der Poebene ist heftig umstritten: In der italienischen Forschung neigt man teils dazu, diese Gefäße dem „atelier des petites estampilles" zuzuschreiben[262], wogegen sich J.-P. Morel entschieden ausgesprochen hat[263]. Im 4./3. Jahrhundert v. Chr. sind in Norditalien Produkte aus Töpfereien im nördlichen Etrurien weit verbreitet, bevor in der Poebene eigene Produktionszentren entstehen[264]. Eine Parallele zum Teurnienser Stempel stammt aus Luni, jedoch mit nur einem Blattkranz und in Kombination mit einem Lotusblütenstempel[265].

Der gestempelten Bodenscherbe aus Teurnia lassen sich drei Fragmente schwarzer Glanztonkeramik von der Gurina und vom Lavanter Kirchbichl zur Seite stellen, die ebenfalls zum frühen Import an mediterranem Tafelgeschirr in Oberkärnten und Osttirol zählen. Hier wie dort wurden Bruchstücke von je einer Omphalosschale gefunden, am Kirchbichl mit glattem Omphalos (Abb. 39, 12), auf der Gurina mit einem zentralen Reliefmedaillon an der Gefäßinnenseite (Abb. 39, 14). Ob die reliefverzierte Schale tatsächlich in den Töpfereien von Cales bei Capua oder in einem anderen Töpferzentrum in Unteritalien hergestellt wurde, wie P. Jablonka[266] annimmt, ist zweifelhaft. In Frage käme auch eine Herkunft aus Etrurien, etwa aus Volterra[267]. M. Py datiert entsprechende Omphalosschalen aus Cales in die zweite Hälfte des 3. und die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts[268].

Ein Henkelfragment mit vier aufgelegten Querrippen vom Kirchbichl (Abb. 39, 13) dürfte nach H. Rodriguez zu einem Krateriskos zu ergänzen sein, einem Trinkgefäß wie es beispielsweise aus Norcia oder – mit eingeschnürten Henkeln – aus Vigevano (Lombardei) oder Montefortino (Ascoli Piceno) bekannt ist und wahrscheinlich in das 3. Jahrhundert datiert[269]. Weder vom Magdalensberg noch aus Friaul und Slowenien sind derartige Omphalosschalen und Krateriskoi publiziert[270].

259 Schindler 1967, 33 ff. u. 56 ff. Taf. 4. – Schindler 1986, 352 ff.; 359 f. Abb. 6.

260 Bats 1988, 87 Taf. 60, 15–97 (konkave Palmetten). 99–100 (konvex).

261 A. Cederna, Not. Scavi 8. Ser. 5, 1951, 173 ff.; 210 Abb. 34, 36–37. – Morel 1965, 122 Nr. 283 Taf. 20; 57; 239 f. – Morel 1969, 71 ff. Abb. 5, 36–37.

262 Bermond Montanari 1990, 42 Abb. 13. – Vgl. auch Frontini 1987, 135 f. Abb. 1. – Vitali 1987, 336.

263 Morel 1987, 114 Anm. 12.

264 Frontini 1987, 136 ff. Abb. 2, 5. – Morel 1987, 112 ff. Anm. 4.

265 Cavalieri Manasse 1977, 111 Taf. 80, 9; 87, 7 CM 7540. – Kylikes mit 4 bis 6, aber auch mehr (konkaven?) Palmettenstempeln aus der im 4. und 3. Jahrhundert belegten Nekropole von Monte Bibele bei Bologna: Vitali 1987, 328 f. Abb. 14–18.

266 Jablonka 1992, 95 Taf. 76, 1.

267 Morel 1987, 114 Abb. 5 bezweifelt, daß calenische Reliefkeramik überhaupt nach Norditalien verhandelt wurde. – Vgl. auch Bats 1988, 107 Taf. 68, 346.

268 Py 1993, 144 f. Cales 2170. – Vgl. auch Morel 1981, 144 f. Typ 2171d u. 2173e (Grabfunde aus Sovana).

269 Morel 1981, 266 F 3511b Anm. 284. – Frontini 1987, 136 Abb. 2, 1. – D. Vitali in: Kat. Venedig 1991, Abb. S. 235 (Montefortino, Grab 30/30bis).

270 Prenc u. a. 1990. – Stokin 1990. – Horvat 1995, 30 ff. – Horvat 1997, 100 ff. – Schwarze Glanztonkeramik des 4./3. Jahrhunderts aus Aquileia: Scotti Maselli 1991, 307 f. Abb. S. 305.

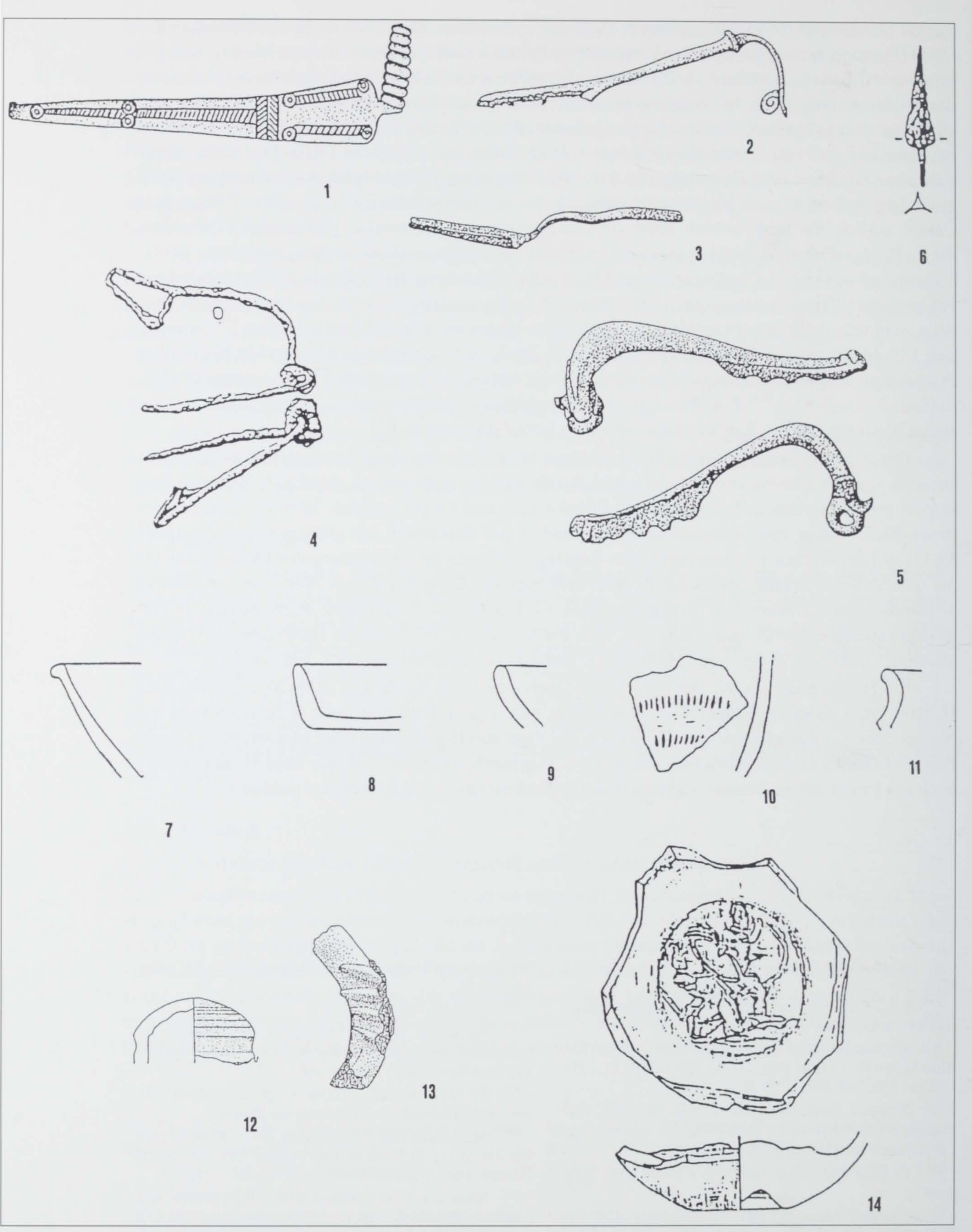


Abb. 39: Keramik und Kleinfunde vom Lavanter Kirchbichl (1–13) und der Gurina (14). – 1–3 und 5 Bronze. – 4 und 6 Eisen. – 7–14 Keramik. – 14 M. 1 : 1. – 6–11 M. 1 : 2. – 1–5, 12–13 o. M.

6. 1. 4. 2 Feine graue Ware

An feiner grauer Ware ist auf dem Holzer Berg eine Reihe von Schalen-, Schüssel-, Teller-, Topf-, Flaschen- und Deckelformen vorhanden (Taf. 3, 27–41; 4, 42–61). Wie die Graphittonkeramik und die frühe grautonige Gebrauchskeramik standen Gefäße in feiner grauer Ware auch noch in der frühen Kaiserzeit in Verwendung (vgl. S. 98). Insignifikante Wandfragmente lassen sich manchmal in ihrer Scherbenqualität nicht eindeutig von mittelkaiserzeitlicher grauer Feinkeramik unterscheiden. Bei von R. Sauer durchgeführten Dünnschliff- und Schwermineralanalysen stellte es sich heraus, daß sowohl Feinkeramik des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. als auch einzelne Vertreter der feinen grauen Ware demselben Scherbentyp zuzuweisen sind.

6. 1. 4. 3 Graphittonkeramik – frühe grautonige Gebrauchskeramik

Der Katalogteil 7. 1 umfaßt weiters eine Zusammenstellung von Graphittonkeramik (Taf. 4, 65–66; 5, 67–84; 6, 85–98) (vgl. S. 98) und früher grauer Gebrauchskeramik (Taf. 6, 99–113) (vgl. S. 99) vom Holzer Berg. Als Einzelstücke sind zwei Fragmente von tonnenförmigen Töpfen aus den Wohnterrassen anzufügen, die als Besonderheit Kreisstempeldekor aufweisen (Taf. 6, 112–113). Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Gefäße, die am Magdalensberg erstmals in mittelaugusteischer Zeit auftreten, umfaßt im wesentlichen die Stadtterritorien von Virunum, Celeia und Poetovio bis in den Raum von Novo mesto[271].

6. 1. 5 Gab es eine keltische Siedlung Teurnia vor der römischen Okkupation?

Latènezeitliche Siedlungsstrukturen sind vom Holzer Berg (vorerst) noch nicht bekannt, sodaß ein konkreter Nachweis einer Siedlung über entsprechend eng datierte und gut erhaltene Befunde nicht erfolgen kann.

Die Streuung des Latène-Fundmaterials über nahezu den gesamten Holzer Berg und sein Umfeld sowie einzelne bemerkenswerte Funde und Fundensembles (Eisenfibeln, bronzener Gürtelkettenanhänger, Glasschmuck, Nikestater, 'Hortfund' westnorischer Großsilberprägungen, Sammelfund von zehn LT D1/D2-Schildbuckeln) sollte man durchaus als Argumente für eine latènezeitliche Siedlungstätigkeit werten. Verglichen mit dem (noch nicht bearbeiteten) Fundmaterial der Urnenfelder- bis Hallstattzeit zeichnet sich eine Zunahme der Fundmenge ab. Wie nicht anders zu erwarten, kam die Masse der LT-Funde bei den langjährigen Grabungsprojekten Bischofskirche/Hospitium und Gebäude HA zutage. Die Fundverteilung läßt aber doch schon eine bedeutsame Tendenz erkennen: während in den Wohnterrassen keine Funde vorhanden sind, die zwingend nach LT C/D1 datiert werden müssen, finden sich diese statt dessen auf dem Hügel, am westlichen Hügelabhang und in der Flur Anger.

Man sollte nicht der Versuchung verfallen, mangels Alternativen von vornherein einer postulierten Latènesiedlung auf dem Holzer Berg, die dann wahrscheinlich auch schon den Namen Teurnia getragen hat, eine zentralörtliche Funktion zuzuschreiben, indem man sie als Vorort eines im Ober- und Unterdrautal ansässigen keltischen Stammes ansieht. Trotz der mittlerweile mehr als 25jährigen Ausgrabungstätigkeit in Teurnia kennen wir letztlich doch wenig latènezeitliches Fundmaterial. Darunter befindet sich vor allem über das ganze Hügelareal verbreitete Gebrauchs- und Feinkeramik, jedoch kaum importiertes mediterranes Tafelgeschirr. Es sind vorerst noch keine republikanischen Amphoren bekannt.

Der Nachweis einer latènezeitlichen Befestigung ist noch nicht gelungen[272]. Die Stadtmauergrabungen 1991 und 1992 im Bereich des westlichen Stadttores und auf dem Hügelplateau nördlich

[271] E. Schindler-Kaudelka, Acta RCRF 35, 1997, 117 ff.

[272] Urban 1994, 15 f. zu unterschiedlichen Befestigungsweisen bei LT-Höhensiedlungen im österreichischen Donauraum und in Ostösterreich. – Vgl. auch Gleirscher 1997b, 55 ff.

der Bischofskirche ergaben keine Hinweise auf eine prähistorische Befestigung. Nördlich des spätantiken Stadttores konnte in zwei Suchschnitten ein 1,50 m breiter und mindestens 1,0 m tiefer, (älterer?) West-Ost laufender Graben auf einer Länge von 5,0 m angeschnitten werden, dessen Zeitstellung aber ungeklärt ist[273].

In welchem größeren siedlungsarchäologischen Kontext sind nun die LT-Funde vom Holzer Berg zu sehen? Der Forschungs- und Publikationsstand zur Latènezeit im oberen Drautal und zu latènezeitlichen Siedlungen im besonderen ist äußerst lückenhaft. Im „Archäologischen Atlas von Kärnten"[274] sind im gesamten Ober- und Unterdrautal nur zwei LT-Fundstellen kartiert, nämlich die Görz bei Feistritz/Drau, aber auch der schon in augusteische Zeit zu datierende Denarschatzfund vom Lampersberg, westlich von Rosenheim. Einen guten Überblick über den Forschungsstand zu den Kelten in Kärnten bietet neuerdings P. Gleirscher[275], wobei eine Zusammenstellung von Grab- und Einzelfunden im Vordergrund steht, er aber zum Siedlungswesen feststellen muß, daß wir „kaum über Daten, die hier ausbreitenswert wären", verfügen.

Die Siedlungsgebiete der in Inschriften und Schriftquellen genannten norischen Stämme und Unterverbände wurden häufig auf sehr fragwürdiger Grundlage einzelnen Talschaften zugewiesen. Meistens beruhte die Lokalisierung auf äußerst zweifelhaften linguistischen Namensableitungen[276], oder man rekonstruierte aus der Reihenfolge der in den Quellen angeführten Stämme eine geographische Anordnung ihrer Siedlungsgebiete[277].

Das Unterdrautal und teilweise auch das Oberdrautal hätten demnach zum Stammesgebiet der Ambidravi gehört[278]. Aufgrund ihres Namens sind sie zweifellos als Bewohner des Drautals ausgewiesen. In Frage käme folglich das Drautal in Kärnten, weniger wahrscheinlich in Osttirol, wo als Nachbarn der im Pustertal lokalisierten Saevates wegen der Ähnlichkeit ihres Stammesnamens mit dem modernen Ortsnamen Lienz die Laianci angesiedelt werden. Als Siedlungsbereich der Ambidravi wäre aber auch noch das Drautal in Mittel- und Unterkärnten, aber wohl nicht bis hinunter in die Gegend von Poetovio[279], in Betracht zu ziehen. Im Falle der Ambidravi wird außerdem mit dem frühkaiserzeitlichen Grabstein des Ambidrabus aus Paternion argumentiert, eines mit 20 Jahren verstorbenen Auxiliarreiters, dem seine Eltern Tinco und Banana ein Grabmal setzten[280]. Es ist sicher naheliegend, eine Verbindung zwischen diesem Grabstein und dem Stammesgebiet der Ambidravi herzustellen, allerdings ist die (zufällige?) Namensgleichheit einer Einzelperson mit einem uns bekannten Stamm kein verläßliches Indiz für die Lokalisierung eines Stammesgebietes[281]. Ohne neue epigraphische Denkmäler wird man in dieser Frage kaum Fortschritte erzielen. Berechtigte Skepsis gegenüber der archäologischen Nachweisbarkeit eines Stammeszentrums äußerte O. H. Urban, solange nicht eindeutige epigraphische Belege oder topographische Angaben in den Schriftquellen vorliegen[282].

[273] Glaser 1992b, 65 ff. – Huber 1993, 297 Abb. 2.

[274] Piccottini/Wappis 1989, Nr. 67 u. 203.

[275] Gleirscher 1996a. – Gleirscher 1996b, 105 ff.

[276] Dies trifft in unterschiedlichem Ausmaß für die Ambilini/Ambilici, Ambisontes, Laianci, Uperaci und Elveti zu: J. Šašel, Živa antika 22, 1972, 135 ff., bes. 140 f. – Petru 1977, 481 (mit der älteren Literatur). – Vgl. auch Alföldy 1974, 67 f.; 98 Abb. 11. – Moosleitner 1977, 46. – Wolff 1988, 11 f. – Lochner v. Hüttenbach 1989, 45 f. – Alföldy 1989b, 41 f. – Gleirscher 1997b, 61 f. – Kritische Äußerungen zur Lokalisierung der Ambilici und Laianci bei Jablonka 1995, 142 Anm. 67. – Jablonka 1996, 280 f.

[277] Petru 1977, 478; 480 f.

[278] Bei Haider 1993a, 270 Abb. 7 („Kenntnisse in Rom 101 – ca. 70 v. Chr.") findet man die Ambidravoi im Ober- und Unterdrautal, die Ambilikoi im Gailtal, die Ambisontoi im Salzachtal, die Alaunoi/Sevakes (?) im späteren Nordwestnoricum. – Alföldy 1974, 68 lokalisiert die Ambidravi ebenfalls in der Region um Teurnia (zwischen Greifenburg und Villach).

[279] Das Latène-Fundmaterial aus Ptuj wird von der slowenischen Forschung als Evidenz für eine tauriskische Siedlung interpretiert: Šašel-Kos 1997, 37 mit der älteren Lit.

[280] Glaser 1992a, 175.

[281] So siedelt Alföldy 1974, 68 die Uperaci von der Umgebung von Upellae bis in das Territorium von Solva an, weil dort der Personenname Uperacus inschriftlich bezeugt ist (CIL III 5390).

[282] Urban 1994, 17 f.

In der älteren Literatur wurde noch eine keltische Münzprägestätte in Teurnia angenommen[283], eine Vorstellung, die aber nur auf dem massierten Vorkommen von westnorischen Großsilberprägungen beruhte und die nach den grundlegenden Forschungen von R. Göbl nicht mehr in Betracht gezogen wird[284]. Schon K. Pink war aufgefallen, daß aus Teurnia kein (bzw. seit 1972 ein einziges) norisches Kleinsilberstück vorliegt. Selbst wenn die Gesamtzahl der Fundmünzen aus Teurnia nicht besonders groß ist und ein Großteil der norischen Tetradrachmen zu einem Depotfund zählen dürfte, würde man sich doch bei einem wirtschaftlichen und politischen Zentrum mehrere Kleinsilberstücke in einem ausgeglicheneren Verhältnis zu den Großsilberprägungen erwarten. Die Reihe der keltischen Münzen aus Teurnia läßt sich auch nicht so ohne weiteres mit der von der Gurina oder dem Magdalensberg vergleichen, nicht nur wegen des unterschiedlichen Forschungsstandes und chronologischer Faktoren, sondern auch aufgrund der unterschiedlichen Struktur und Bedeutung der genannten Siedlungen.

Aus dem rund 5,5 km östlich von Teurnia gelegenen Seeboden am Nordwestende des Millstätter Sees (Abb. 2) ist eine Reihe von LT-Funden bekannt. H. Müller-Karpe veröffentlichte fünf Bronze- und Eisenfunde aus der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit[285]: ein im Durchmesser 8,3 cm großer Bronzering mit dreireihigem Knöpfchenbesatz, ein großes gebogenes Ringgriffmesser aus Eisen, zwei weitere Eisenmesserfragmente sowie eine nach LT D2 zu datierende geschweifte Fibel aus Eisen mit Bügelknopf und sechs Spiralwindungen, aber noch ohne Stützplatte[286]. Aus Seeboden liegt auch ein republikanischer, 101 v. Chr. in Rom geprägter Denar vor[287]. Darüber hinaus erwähnt F. Wiesinger unter anderem mehrere Acobecherfragmente[288].

Der nächste Siedelraum, in dem sich kaiserzeitliche, spätantike und frühmittelalterliche Funde und Befunde konzentrieren, befindet sich bereits im Unterdrautal auf der Höhe von Baldersdorf, Molzbichl, Oberamlach, St. Peter-Aich und Luginsland (Abb. 2). Latènezeitliche Funde von dort sind noch nicht publiziert, allerdings ist Graphittonkeramik und frühe grautonige Gebrauchskeramik aus Oberamlach und Baldersdorf in Privatbesitz bzw. im Museum Villach vorhanden[289].

Knapp 13 km drauabwärts ist in der Region um die Görz, Nikelsdorf und den Duel eine weitere Konzentration von Fundstellen festzustellen[290]. Von besonderem Interesse ist dabei eine als die 'Görz' benannte Niederterrasse, die sich, im Zwickel über der Einmündung des Weißenbachs in die Drau gelegen, in Nordost-Südwest-Richtung über 350 m und in Nordwest-Südost-Richtung über 300 m ausdehnt (Abb. 40). An der Südwestseite dieser Hochfläche zieht eine Mulde entlang, die von einem heute noch sichtbaren Wall begleitet wird. Im Jahr 1908 unternahm R. Egger im Auftrag des Kärntner Geschichtsvereines einen Wallschnitt, der aber anscheinend ergebnislos verlief[291]. Die von G. Bersu geleiteten Grabungen des Jahres 1928 bilden nach wie vor die einzige Grundlage für eine Beurteilung dieses imposanten Geländedenkmals. In mehreren Schnitten gelang es G. Bersu nachzuweisen, daß die Befestigung zweiperiodig ist. Eine ältere, 2,0 m breite Trockenmauer mit Kiesschüttung im Inneren und dahinter aufgeschüttetem Wall, die in einem Brand zugrunde ging, wurde von einer jüngeren Trockenmauer mit Wallanschüttung und vorgelagertem Spitzgraben überbaut. Der Torbereich mit nach innen gezogenen Wallwangen war durch eine moderne Straße größtenteils zerstört. Die jüngere Trockenmauer, bei der wie bei der älteren keine Holzeinbauten festgestellt wurden, dürfte bald nach der Zerstörung der älteren errichtet worden sein, denn G. Bersu beobachtete aus-

283 Pink 1950, 43 f. (Westnoriker, Zentrum Teurnia). – Alföldy 1974, 42. – H.-J. Kellner in: Kat. Venedig 1991, 456.

284 Göbl 1973a, 54 ff., bes. 56. – Göbl 1988, 70 f. – Ein Depotfund kann die Existenz einer Münzprägestätte sicher nicht beweisen (Kos 1977, 70).

285 Müller-Karpe 1951, 644 Abb. 11, 1–5.

286 Vgl. dazu die Ausführungen von Völling 1994, 183 f. Abb. 18; 188 zu seiner Var. Wederath des Typs A 18a, die sich am Mittelrhein und im Moselgebiet häufen.

287 FMRÖ II 3, 5/24 (3) Nr. 1.

288 F. Jantsch/F. Wiesinger, Carinthia I 124, 1934, 8 ff., bes. 11. – Piccottini 1970, 14. – Zu kaiserzeitlichen Funden vgl. Glaser 1992a, 188 f.

289 H. Dolenz, Carinthia I 132, 1942, 30 ff. geht in Baldersdorf von einem Siedlungsbeginn in der Spätlatènezeit aus.

290 Egger 1929, 159 ff. Abb. 74–75.

291 Egger 1929, 165.

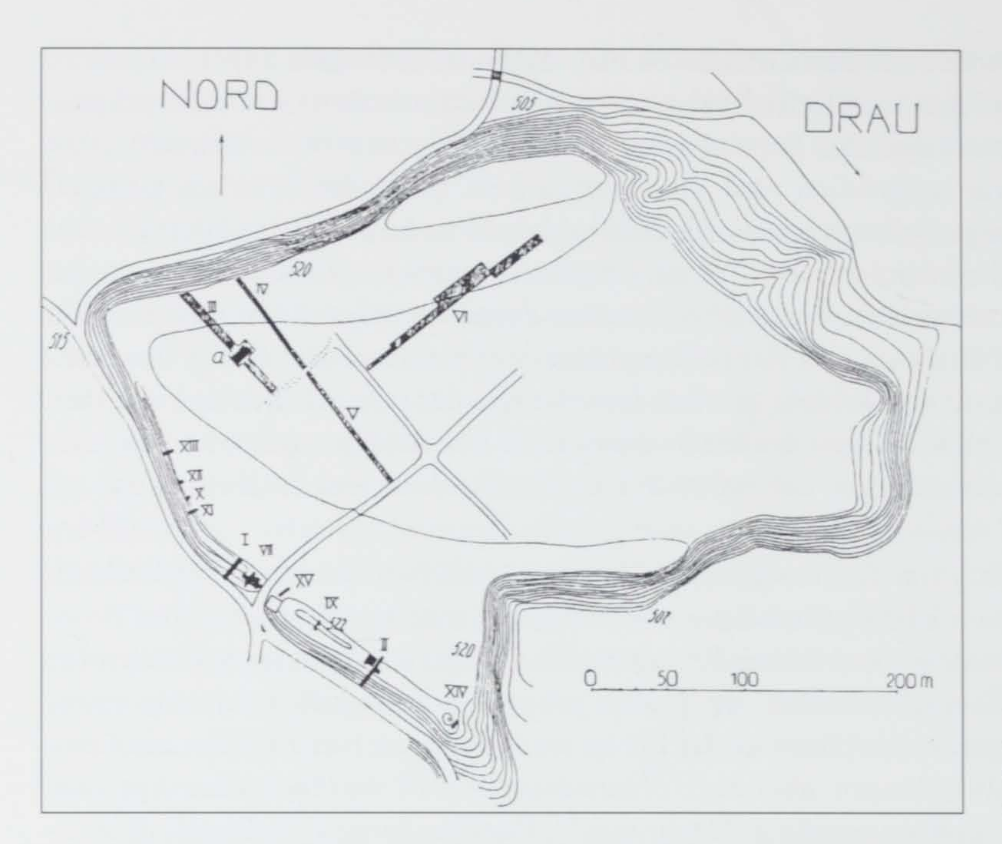


Abb. 40: Die Görz bei Feistritz an der Drau (Unterdrautal) mit Angabe der Grabungsschnitte von 1928 (Ausgrabungen G. Bersu).

drücklich keine Zwischenschicht oder eine Ablagerung von Humus. Bei den Untersuchungen im Inneren der Anlage entdeckte er zwar ein vermutlich spätantikes Steingebäude mit Kanalheizung, Holzbauten konnte er jedoch trotz intensiver Bemühungen nicht nachweisen[292].

G. Bersu datiert die Görzbefestigung in die Spätlatènezeit. Im Schnitt VII kamen im rückwärtigen Wallabsturz und vor allem in der Brandschicht Scherben vom „Spätlatènecharakter", darunter auch eine aus Graphitton, zutage. Als römisch bezeichnete Mauern sollen die älteren Trockenmauern gestört haben. Im Zusammenhang mit diesen Mauern erwähnt G. Bersu römische Scherben und eine Großbronze des Nerva[293]. Beim Zuschütten von Schnitt II wurde im Wallversturz eine Großsilberprägung des ECCAIO entdeckt[294]. Die Grabungen im Inneren der Befestigung erbrachten spätlatènezeitlich und spätrömisch eingestufte Keramik, aber keine republikanische Importkeramik[295].

Im Rahmen dieses Gemeinschaftsprojekts des Österreichischen Archäologischen Instituts mit der Römisch-Germanischen Kommission (Frankfurt/Main) erforschte L. Franz auch einen hallstattzeitlichen Grabhügel bei Feistritz[296]. Durch die bis 1931 fortgesetzten Grabungen R. Eggers auf dem Duel ist dort eine mittel- und/oder spätlatènezeitliche Besiedlung wahrscheinlich zu machen[297]. Bei Straßenbauarbeiten 1979 auf Parz. 1573/2 der Gemeinde Paternion wurde nördlich der Görz eine von G. Piccottini in die Latènezeit datierte Körperbestattung angeschnitten und zerstört, die zwei eiserne Lanzenspitzen, ein Eisenmesserfragment mit Griffangel und einige Keramikscherben enthielt[298].

[292] Bersu 1929, 173 ff.; 180; 185.

[293] Bersu 1929, 184. – Bei dieser Münze handelt es sich tatsächlich um einen Sesterz des Trajan (RIC 527, geprägt zwischen 103–111 n. Chr. in Rom).

[294] Bersu 1929, 185. – Eine Tetradrachme des ECCAIO findet sich im FMRÖ II 3, 6/10 (4) Nr. 1 mit der Fundortangabe „Duel". – Eine Großsilberprägung ATTA (?) aus Paternion-Feistritz erwähnt Hauser 1892, 170 Nr. 43. – Pink 1950, 51.

[295] Bersu 1929, 188 ff.

[296] Franz 1929.

[297] Graphittonkeramik vom Duel: Steinklauber 1988, 49 Taf. 1, 1; 36, 1; 66, 1; 77, 1–2; 137, 1; 154, 1; 164, 2; 189, 1; 210, 1; 248, 1; 253, 2–4; 254, 2a–2b. – Steinklauber 1990, 112.

[298] G. Piccottini, FÖ 18, 1979 (1980) 398. – In Kärnten und Osttirol (?) sind kaum LT-Körperbestattungen mit Waffenbeigabe bekannt: Müller-Karpe 1951, 632 Abb. 5, 6–7 (Feistritz-Pulst/Glantal). – Gleirscher 1996a, 263 Taf. 2B. – Lippert 1977, 4 spricht das MLT-Waffengrab aus Virgen-Mitteldorf (Müller-Karpe 1951, 623 ff. Abb. 3) zu Unrecht als Körperbestattung an.

Die Görz ist also eine Abschnittsbefestigung in Tallage mit rund 11 ha Innenfläche, die ungefährdet vor Hochwasser gegenüber dem Eintritt des Weißenbachs in das Unterdrautal liegt. Der Schotterkegel des Weißenbachs erleichtert hier beiderseits der Einmündung einen Drauübergang. Die von G. Bersu vorgeschlagene Datierung läßt sich allerdings nicht überprüfen, weil keine Funde in seinem Bericht abgebildet sind. Es wäre meines Erachtens vorrangig, die Zeitstellung dieser befestigten Hochfläche und die genaue Konstruktion der Befestigung, verbunden mit der Frage nach einer Innenbebauung, durch eine moderne Grabung zu klären. Sollte sich eine Datierung in die Latènezeit bewahrheiten, könnte man die Diskussion, ob es sich bei der Görz nicht um ein Oppidum handelt, übrigens in einer topographisch durchaus nicht ungewöhnlichen Lage, auf eine solidere Grundlage stellen[299].

An Münzfunden ist ein im Frühjahr 1997 bei Bauarbeiten nördlich von Teurnia in Koschach im Maltatal (Abb. 2) entdeckter Depotfund von 60 keltischen Tetradrachmen des COPPO hervorzuheben[300]. Derartige Münzen der älteren westnorischen Prägeschicht sind aus Teurnia vorerst nicht bekannt.

R. Göbl führt weiters eine Großsilberprägung des ADNAMATI vom Lurnfeld an[301]. Neun zwischen 211 und 135 v. Chr. geprägte republikanische Kupfermünzen und mehrere keltische Kleinsilbermünzen fanden sich auf der Paßhöhe des Hochtors in den Hohen Tauern[302]. Keltische Klein- und Großsilbermünzen erbrachten auch die Ausgrabungen in Oberdrauburg[303] am Kreuzungspunkt der Drautalstraße mit der Straßenverbindung über den Gailbergsattel und Plöckenpaß in die Carnia.

Vom Lampersberg, ungefähr 4,5 km westlich von Teurnia, kennen wir einen bei Straßenbauarbeiten 1956 entdeckten Münzschatzfund (Abb. 1), der aufgrund der Fundgeschichte[304] möglicherweise als unvollständig überlieferter Depotfund zu werten ist. 56 Denare, angefangen mit einer Prägung des Jahres 145 v. Chr. bis zu einem unter Augustus 29/27 v. Chr. geprägten Denar, konnten ihm noch zugewiesen werden[305]. Die Fundstelle liegt nach einem Bericht von H. Dolenz „in einer Höhe von 1048 m am schattseitigen Hang des Lampersberges, des westlichen Ausläufers der Goldeckgruppe", von wo ein Übergang in den Siflitzgraben besteht. H. Dolenz stellte einen Zusammenhang dieses Depotfundes mit den bekannten Goldvorkommen im Siflitzgraben[306] her, ein zwingender Nachweis für einen Bergbau auf Gold in vorgeschichtlicher oder römischer Zeit ist allein damit aber nicht zu führen.

Zweifelsohne liegt der Holzer Berg an einem verkehrsgeographisch neuralgischen Punkt, nämlich am Zusammentreffen der Drautalachse mit der Tauernroute, am Ostrand des Lurnfeldes, eine der wichtigsten historischen Landschaften Oberkärntens, in einer Region mit nicht wenigen Edelmetallvorkommen im Hinterland, besonders Gold- und Silbererzen (Goldeckgruppe, Tauerngebiet)[307].

299 F. Maier in: Kat. Venedig 1991, 417 f. – Urban 1994, 17 f. – Bedon 1995, 435 ff.

300 R. Göbl, Carinthia I 188, 1998, 69 ff. – Zu Prägungen des COPPO allgemein: Göbl 1973a, 23 ff.; 83 ff.

301 TKN WN Ec 31. – Im FMRÖ II 3, 5/13 (2) Nr. 34 mit Fundortangabe Teurnia.

302 F. Moosleitner in: Kat. Innsbruck 1997, 25.

303 Frdl. Mitt. M. Mackensen (München).

304 Bruck 1963 mit einem Bericht von H. Dolenz, der eine Nachgrabung in die Wege leitete. – Vgl. auch H. Dolenz, Arch. Austriaca 40, 1966, 77.

305 FMRÖ II 3, 5/2 (2) mit gegenüber Bruck 1963 modifizierten Datierungen.

306 Dolenz beruft sich dabei auf das siedlungsfeindliche Gelände um den Lampersberg. Allerdings finden sich durchaus auch siedlungsgünstige Flächen in unmittelbarer Nähe der Fundstelle, die ihrerseits doch in beachtlicher Entfernung zum Siflitzgraben liegt. – Zu Gold- und Silbervorkommen in Kärnten mit weiterer Lit. vgl. die Beiträge von W. H. Paar und K.-H. Ludwig in Kat. Hüttenberg/Heft 1995, 51 ff Abb. 1 bzw. 169 ff. sowie ebd. 104 Abb. 3. – Zum Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei in Osttirol während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit: G. Mutschlechner in: Kat. Schwaz 1990, 264 ff.

307 Piccottini 1994a, 467 ff., bes. 473 ff. – G. Piccottini in: Kat. Hüttenberg/Heft 1995, 139 ff., bes. 143 f.

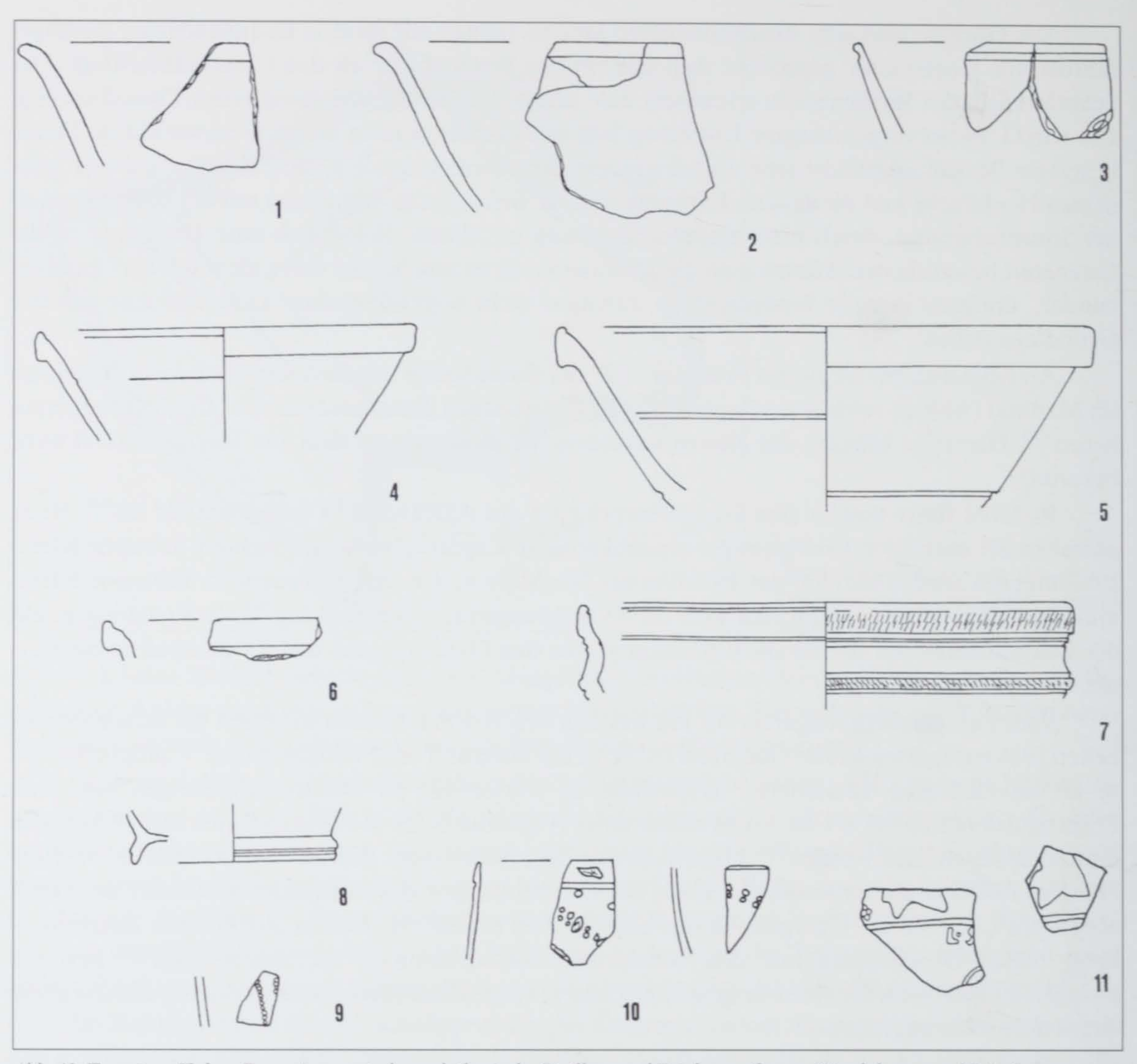


Abb. 41: Teurnia – Holzer Berg. Augusteische und tiberische Sigillata und Feinkeramik vom Hügelplateau. – M. 1 : 2.

A. Lippert vermutete ein Heiligtum am Holzer Berg, in dem die zehn latènezeitlichen Schildbuckel deponiert worden wären. Eine Kultstätte läßt sich im Befund nicht belegen, doch scheint diese Erklärung des außergewöhnlichen Funds durchaus berechtigt, denn als herkömmliche Siedlungsfunde möchte man die zehn Schildbuckel nicht bezeichnen. Man könnte sie sich nicht zuletzt wegen der beobachteten intentionellen Deformierung sehr gut in einem Heiligtum als Trophäen oder Weihungen an eine Gottheit vorstellen. Derartige Beuteweihungen und Trophäen werden auch von römischen Schriftquellen für die Kelten bezeugt[308].

Die Bedeutung des Holzer Berges während der Latènezeit und seine Einordnung in die latènezeitliche Besiedlung im oberen Drautal lassen sich momentan nicht konkreter beschreiben. In Teurnia zeichnen sich derzeit keine Möglichkeiten ab, gezielt mit begrenzten Grabungsschnitten neue Aufschlüsse über die Entwicklung und Struktur dieser postulierten LT-Siedlung auf dem Holzer Berg zu erhalten.

[308] Müller 1990, 100ff., bes. 106ff.; 110 Anm. 468. – L. Pauli, Arch. Schweiz 14/1, 1991, 130f. – Kurz 1995, 36; 86.

Bei künftigen Ausgrabungen auf der Görz wird man sich aber weitaus genauere Antworten auf die Frage nach den latènezeitlichen Siedlungsformen im oberen Drautal, nach der Hierarchisierung dieser Siedlungsstellen und ihrem chronologischen Verhältnis zueinander erwarten können. Die Görz verdient um so mehr Interesse, als bisher befestigte LT-Siedlungen in Tal- oder Höhenlage in Kärnten nicht sicher nachgewiesen sind[309]. Dies betrifft die Gracarca[310], aber auch das immer wieder postulierte Oppidum auf dem Magdalensberg[311]. Selbst bei 1994 ergrabenen Mauerbefunden auf der Gurina sind die archäologische Datierung und die Funktion der zweiperiodigen Mauer als Teil einer Befestigungsanlage nicht zweifelsfrei erwiesen[312].

6. 2 Augusteisch-tiberische Funde vom Holzer Berg – Teurnia und andere Höhensiedlungen in Kärnten und Osttirol am Übergang von der Spätlatène- zur frühen Kaiserzeit

Die in den Wohnterrassen angegrabene Brandschicht (Taf. 28: Komplex 1) ist der einzige aus Teurnia bekannte eindeutig augusteische Befund. Bei der sonstigen augusteisch-frühtiberischen Feinkeramik vom Holzer Berg handelt es sich ausschließlich um Funde aus vermischten Schichten. Bei den Untersuchungen im Bereich der Bischofskirche und des Hospitiums waren darunter zwei Schrägwandschalen mit abgesetzter Lippe Consp. 8. 1. 1 (Abb. 41, 1–2), eine Schrägwandschale ohne abgesetzte Lippe Consp. 7 (Abb. 41, 3) und zwei Schalen mit anliegender Lippe im Service I der Form Consp. 14 (Abb. 41, 5–6). Zwei Wandfragmente einer zweihenkeligen Schale tragen noch Reste einer Namenssignatur (L. S)[313] (Abb. 41, 11). Die Grabungen 1987 auf dem heutigem Friedhofsgelände erbrachten eine weitere glockenförmige Schale Consp. 14 (Abb. 41, 4) und einen Schalenboden mit schrägem Wandansatz Consp. B 4 (Abb. 41, 8), der bei den Formen Consp. 22–25 in augusteisch-tiberischer Zeit üblich war. Im Bereich von Gebäude HA fanden sich kleine Fragmente von zwei Acobechern (Abb. 41, 9–10) und eine Schale der Form Consp. 17/22 mit gekehltem und fein profiliertem Steilrand im Service II (Abb. 41, 7).

Vergleicht man die spätrepublikanische und frühestkaiserzeitliche Importkeramik, aber auch die mittel- und spätlatènezeitlichen Funde vom Hügelplateau mit dem Spektrum vom Ertlfeld, so scheint sich doch ab augusteischer Zeit mit der italischen Sigillata im Service I und II am Ertlfeld ein leichtes Übergewicht gegenüber dem von oben stammenden Fundmaterial abzuzeichnen. Die Materialmenge, auf der diese Beobachtung beruht, ist zwar gering, aber in weiterer Folge setzt sich diese Tendenz mit italischer TS der tiberisch-claudischen Zeit und später mit Tardopadana und südgallischer Sigillata fort.

Während am Holzer Berg zumindest anhand der Funde eine Besiedlung in augusteischer Zeit nachweisbar ist und damit wohl eine Siedlungskontinuität von der Latène- in die Römerzeit vorausgesetzt werden kann, zeichnen sich bei anderen in der Latènezeit belegten Höhensiedlungen in Kärn-

[309] Erst in kurzen Berichten bekanntgemacht ist die LT-Befestigung auf der 'Burg' bei Obermauern (Virgental, Osttirol): Lippert 1977, 5; 7 f. Abb. 7–9.

[310] Gleirscher 1993, 45; 92 f. – P. Gleirscher, Arh. Vestnik 47, 1996, 229 ff., bes. 233 ff. – Gleirscher 1997a, 36 ff.

[311] Gleirscher 1993, 92. – Eine zentrale Rolle spielen dabei die Bauten und Funde vom Berggipfel: Jobst 1985, Abb. S. 20. – Ørsted 1985, 186; 191 f. – Piccottini/Vetters 1990, 7 ff.; 16 ff. Abb. 5. – Piccottini 1991, 62; 65; 67. – Demandt 1995, 417. – In der Diskussion nicht entsprechend berücksichtigt wurde eine Anregung von G. Ulbert, Gnomon 55, 1983, 274 f., der die Chronologie und den fortifikatorischen Charakter der Gipfelbauten bezweifelt und sie mit einem „zweifellos bedeutenden Heiligtum der Noriker" auf dem Gipfel des Magdalensbergs in Zusammenhang bringt. – Zu diesem Heiligtum zuletzt: P. Gleirscher, Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 79 ff., bes. 96.

[312] Gleirscher 1997b, 45 ff. – Überlegungen zur Wallanlage auf dem Maria Saaler Berg bei: Gleirscher 1996b, 115 f. Abb. 10.

[313] Schindler-Kaudelka 1980, 81 Taf. 59, 127 (L. Sarius/L. Surus).

ten und Osttirol ganz unterschiedliche Entwicklungen ab, worauf zuletzt P. Gleirscher hinwies[314]. Bei den seit 1992 laufenden Ausgrabungen auf der 687 m hohen Gracarca am Klopeiner See zeigte sich eine Besiedlung, die schon in der älteren Eisenzeit einsetzte und sich über die Mittellatène- bis in die Spätlatènezeit verfolgen läßt. Es ist auch noch in LT D2 von einer Siedlungstätigkeit auszugehen, für die (früh-)augusteische Zeit läßt sich dies aber nicht belegen[315]. Bei der jüngsten Fibel handelt es sich um eine eiserne Drahtfibel mit Stützplatte. Zwar sind wenige insignifikante Fragmente von schwarzer Sigillata vertreten, aber frühe rote Sigillaten wie am Magdalensberg oder in Teurnia fehlen. Einer größeren Anzahl von Graphittonkeramik und feiner grauer Ware stehen nur einige grautonige Töpfe mit Innenlippe[316], aber keine größeren Serien an Auerbergtöpfen[317] gegenüber.

Das Fundmaterial vom Lavanter Kirchbichl in Osttirol wurde 1986 von H. Rodriguez in einer Innsbrucker Dissertation bearbeitet, von der bisher nur die endbronzezeitliche und eisenzeitliche Keramik vorgelegt wurde[318]. In die Mittel- und Spätlatènezeit gehören drei Glasarmreifen sowie vier Teller und Schalen in schwarzer Sigillata (Abb. 39, 7–10). Das Verhältnis Graphittonkeramik : grautonige Töpfe mit Innenlippe: Auerbergtöpfe beläuft sich auf 79 : 2 : 3. Eine geschweifte Fibel, wohl ohne Stützplatte und mit mehrfach getreppt durchbrochenem Nadelhalter (Abb. 39, 2), datiert in die Stufe LT D2. Noch schwieriger zu datieren ist eine eiserne Drahtfibel mit vier Windungen, unterer Sehne und Rahmenfuß (Abb. 39, 4), die in der Spätlatènezeit erstmalig auftritt, aber auch noch – allerdings in deutlich abgewandelter Form – im Südostalpenraum in kaiserzeitlichen Fundkontexten[319] anzutreffen ist. H. Rodriguez stellte fest, daß augusteische Sigillata am Kirchbichl nicht vorkommt, woraus sie einen Siedlungsabbruch um/vor 30 v. Chr. ableitete[320]. Unschlüssig bleibt man bei einem kleinen Randfragment einer Sigillataschale mit gekehltem Steilrand (Abb. 39, 11), das entweder als Consp. 17, 22 oder 23. 2 anzusprechen ist und das demzufolge auch mittelaugusteisch-tiberisch datieren könnte. In das 1. Jahrhundert n. Chr. fällt bereits eine Bronzefibel des Typs Idrija (Abb. 39, 5), wie sie auch in Teurnia aus Gebäude HA bekannt ist[321]. Das Fundmaterial aus den neueren Grabungen der Jahre 1992 und 1993 ist noch nicht veröffentlicht[322].

Die Gurina im oberen Gailtal bearbeitete P. Jablonka 1992 in einer Dissertation an der Universität Wien, jedoch ist leider nur ein Bruchteil des tatsächlichen Fundbestandes aus den Altgrabungen publiziert[323]. P. Jablonka wies auf eine durchgehende Besiedlung der Gurina mit unterschiedlicher Intensität über LT D2 bis in die Kaiserzeit und in die Spätantike hin. Auffälligerweise fehlen auf der Gurina gewisse Formen der schwarzen Sigillata wie Platten/Teller mit weit ausladender Hängelippe, aber auch die am Magdalensberg und in Teurnia vorhandenen (Früh-) Formen des Service I. Andererseits finden sich drei rote Schiefwandschalen mit kleiner Lippe sowie mehrere Acobecher und Sariusschalen. P. Gleirscher interpretiert die Gurina-Siedlung „als Vorform jenes Handelsemporiums, das die Römer von Aquileia aus um 50 v. Chr. am Magdalensberg eingerichtet haben“[324]. Entscheidend für die Beurteilung der Gurina, aber auch für die Belieferung der weiter nördlich im oberen Drautal gelegenen Plätze, erscheint dabei die Publikation der neuesten, erst in Vorberichten erwähnten Grabungen in Iulium Carnicum[325], wo bislang gerne ein cäsarisches Militärlager angenommen wurde[326], für das man aber auch erwägen sollte, ob sich nicht in Zuglio eine – in cäsarischer

314 Gleirscher 1993, 91.

315 Gleirscher 1993, 91 u. 93. – Gleirscher 1997a, 71 ff.

316 Gleirscher 1993, 81 ff.

317 Flügel/Schindler-Kaudelka 1995, 71: die ältesten Auerbergtöpfe sind am Magdalensberg in Komplex II vertreten.

318 Rodriguez 1986. – Rodriguez 1992.

319 A. Puhm, FÖ 31, 1992 (1993) 71; 73. – Gugl 1995, 33 Anm. 133. – Groh 1996, 127 Taf. 26, FI 2.

320 Rodriguez 1986, 33; 40.

321 Glaser 1984, 26 f. Abb. 12.

322 M. Tschurtschenthaler / K. Winkler, Mitt. Frühchristl. Arch. Österreich 6, 1994, 22 ff.

323 Jablonka 1992. – Jablonka 1995.

324 Gleirscher 1997b, 60 ff.

325 M. Rigoni, Aquileia Nostra 49, 1978, 248 ff. – S. Vitri u. a., Aquileia Nostra 64, 1993, 342 ff.

326 Moro 1956, 33 ff. – Šašel 1985, 549 Abb. 1. – Bandelli 1988, 86. – Denti 1991, 107 f. – G. Brizzi in: Castelraimondo I, 114 f.

Zeit gegründete? – Händlerniederlassung, ähnlich wie am Magdalensberg, befunden hat[327].

Die Höhensiedlung Castelraimondo bei Ragogna liegt bereits in Nordfriaul, doch sollen die Funde aus den Grabungen 1988–1990 dem von der Gracarca bekannten Fundspektrum gegenübergestellt werden. Unter den Mittel- und Spätlatènefibeln befindet sich auch je eine Fibel des Typs Alesia und Jezerine[328]. Daneben gibt es an schwarzer Sigillata Schiefwandschalen mit kleiner Lippe, aber keine in augusteisch-tiberische Zeit zu datierende rote Sigillata[329]. Auf der Basis des vorgelegten Fundmaterials läßt sich eine Siedlungskontinuität zu den früh- und/oder mittelkaiserzeitlichen Funden, die eine kräftig profilierte Fibel Almgren 69 und italische Sigillataschalen Consp. 34 und 43 umfassen, nicht aufzeigen[330].

Schon lange bekannt ist eine Reihe spätrepublikanischer und keltischer Münzen aus Moggio Udinese[331] im Kanaltal. Ergänzend publizierte M. Faleschini von diesem in dominierender Position an der Hauptverbindungsroute zwischen Aquileia und Virunum gelegenen Ort mehrere Fragmente von Schalen und Tellern in schwarzer Sigillata[332].

Nördlich des Tauernkamms ist die Höhensiedlung auf dem Steinbühel in Uttendorf/Pinzgau zu nennen, deren Besiedlung nach P. Höglinger nicht mit der römischen Machtübernahme aufhört, sondern ohne Bruch bis in die Spätantike weiterlaufen soll[333]. F. Moosleitner denkt an ein Ende der Siedlung auf dem Biberg bei Saalfelden in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr.[334] Größere Fundvorlagen sind aber weder vom Steinbühel noch vom Biberg erfolgt.

Bei der Diskussion über die latènezeitlichen Höhensiedlungen spielt das Problem des Siedlungsabbruchs in LT D2 bzw. der Siedlungskontinuität nach der römischen Okkupation in mehrfacher Hinsicht eine große Rolle: handelte es sich um eine zwangsweise Absiedlung von Bevölkerungsgruppen, ausgelöst durch römische Verwaltungsmaßnahmen, oder haben wir es mit einer freiwilligen (sukzessiven) Aufgabe von unwegsamen Höhensiedlungen infolge wirtschaftlicher Nachteile zu tun? Letzteres nimmt P. Gleirscher für die Gracarca an, indem er das Ende der Siedlung (in mittel- bis spätaugusteischer Zeit) als eine Reaktion ihrer Bewohner auf römische Wohnkultur und neuartige Erwerbsmöglichkeiten versteht[335].

Große Probleme ergeben sich dabei, einmal abgesehen vom schlechten Publikationsstand, aus den Datierungsmöglichkeiten, die der archäologische Fundstoff bietet. In Teurnia, am Lavanter Kirchbichl, auf der Gurina und der Gracarca sind wir auf eine unterschiedlich große Menge an feinchronologisch relevanten Funden angewiesen, ohne daß dazu entsprechende Befunde bekannt wären, die allein konkrete Aussagen zur Struktur und Entwicklung einer Siedlung erlauben.

Zur Feinchronologie eignet sich neben Bronzefunden wie Fibeln – bei fehlenden größeren Münzreihen – vor allem importiertes Tafelgeschirr, bei dem nicht nur überregionale Belieferungsstrukturen von Bedeutung sind, sondern auch im kleinsttopographischen Rahmen die Art des Siedlungsobjekts, das zufällig in den entsprechenden Grabungsausschnitten erfaßt wurde, eine Rolle spielt. Als Beispiel sei das Fundmaterial aus zwei einfachen spätlatènezeitlichen Siedlungsobjekten in

[327] Von einem Vicus bzw. Forum der cäsarischen Zeit, aus dem sich ein städtisches Zentrum entwickelte, spricht C. Zaccaria in: Castelraimondo I, 86. – Ders. in: Buora 1996, 143. – Zu Zuglio mit weiterer Lit.: Bierbrauer 1987, 24 f. bes. Anm. 13. – Horvat 1990, 214 f.; 235. – G. Rosada in: Mirabella Roberti 1995, 61 Anm. 43. – G. Cavalieri Manasse in: Festschr. Frova 1995, 293 ff.

[328] Manzelli 1995b, 319 Taf. 2, M 111 (Alesia). M 120 (Jezerine); 320 Abb. 6 Taf. 1, M 104 (Almgren 69).

[329] Manzelli 1995a, 181 ff. Taf. 1, C4000–4001; 185 f. Taf. 2 (italische TS).

[330] S. Santoro Bianchi möchte in Castelraimondo eine cäsarisch-augusteische Militärstation annehmen, was aufgrund des nicht sehr klaren Befundes und fehlender Militaria als sehr gewagt erscheint: S. Santoro Bianchi in: Castelraimondo I, 172 ff. – Dies., Acta RCRF 35, 1997, 111 f. – Zur Dislokation von militärischen Truppen in dieser Zeit im Caput Adriae zuletzt: M. Šašel-Kos, Zeitschr. Papyrologie u. Epigr. 109, 1995, 229 f. – Buora 1996, 157 ff.

[331] S. Petarin, Aquileia Nostra 62, 1991, 101 ff.

[332] M. Faleschini, Quaderni Friulani Arch. 3, 1993, 57 ff.

[333] P. Höglinger, Arch. Österr. 8/1, 1997, 36 ff., bes. 40. – Ders., Arch. Österr. 9/2, 1998, 39 ff., bes. 47 f.

[334] Moosleitner 1996, 253 Abb. 8.

[335] Gleirscher 1997a, 71.

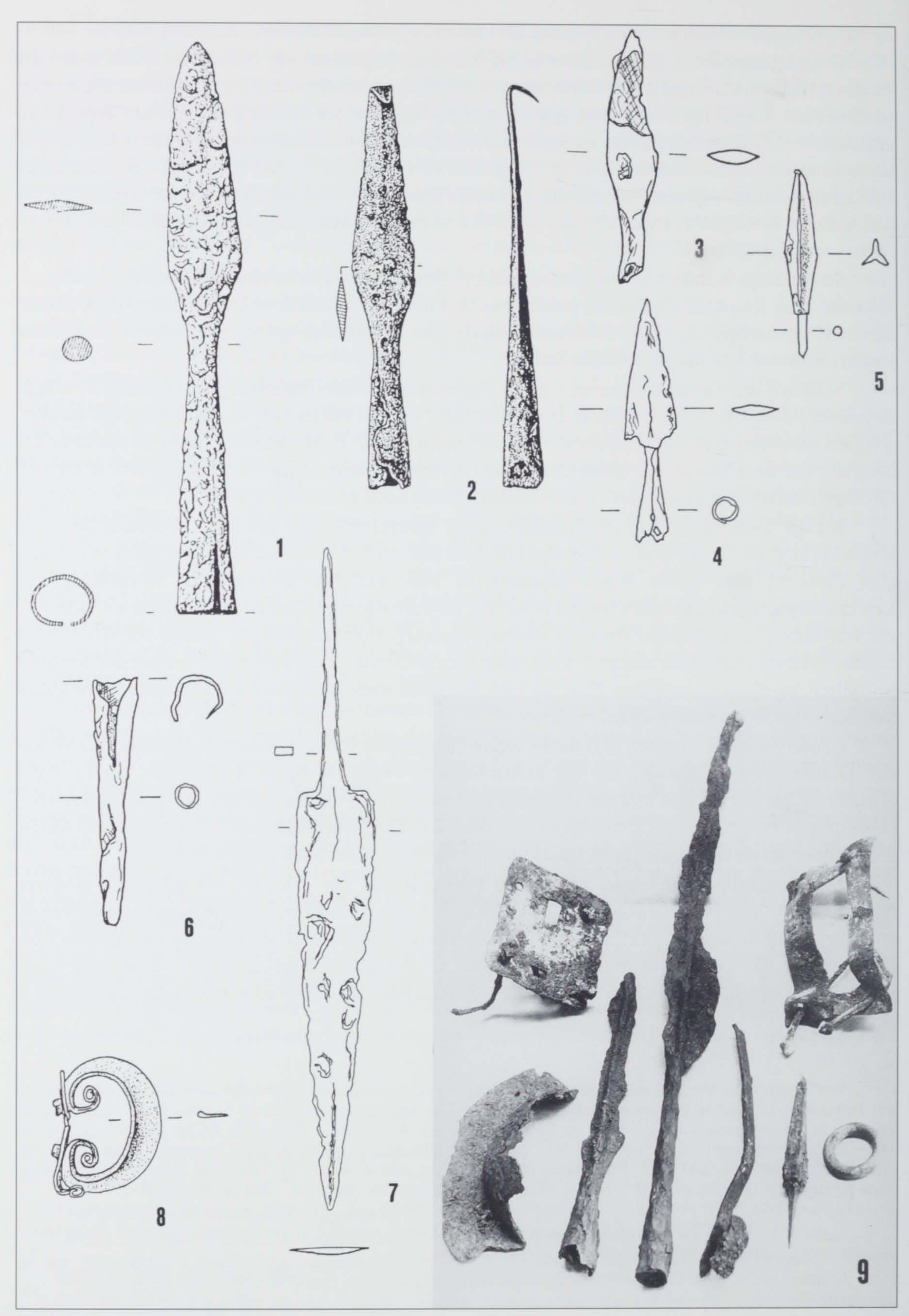


Abb. 42: Teurnia – Holzer Berg: Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände.

Puch bei Hallein angeführt, das sich auf Steinartefakte, Werkzeug und Gerät aus Eisen und Bronze sowie graue Gebrauchskeramik und Graphittonware beschränkte. F. Moosleitner schlug für den Siedlungsplatz eine Datierung in den doch engen Zeitraum von etwa 35 bis 10/5 v. Chr. vor[336].

Bei den aus Kärnten und Osttirol bekannten vorgeschichtlichen Höhensiedlungen, deren jüngstes Fundmaterial in der Stufe LT D2 ausläuft, sollte man nicht von vornherein davon ausgehen, daß der aus dem Fundmaterial erschlossene Siedlungsabbruch mit bekannten historischen Ereignissen wie der Okkupation des Regnum Noricum durch Rom 15 v. Chr. in Verbindung stand. Das Auflassen der LT-Höhensiedlungen wie der Gracarca ist aus archäologischer Sicht auch schon vorher möglich, ohne mit Hilfe der wenigen Funde überhaupt erfassen zu können, ob dies ein einmaliger Vorgang war oder in Etappen über einen längeren Zeitraum erfolgte.

Zur Zeit läßt sich noch nicht verallgemeinernd beantworten, ob die Auswirkungen der römischen Eroberung in dieser Hinsicht überschätzt werden oder ob bereits vor 15 v. Chr. siedlungsgenetische Prozesse eingesetzt haben, die nach der Okkupation eventuell noch verschärft wurden. Als Ursache dieser nachhaltigen Siedlungsverlagerungen sind deshalb nicht nur die Auswirkungen der römischen Eroberung zu berücksichtigen, sondern ebenso Vorgänge, die vielleicht mit den engeren Kontakten der Noriker mit Rom etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eingeleitet wurden, mit römischen Handelsstützpunkten auf norischem Gebiet (Magdalensberg) und eventuell auch an den Grenzen (Forum Iulium Carnicum?), deren siedlungsgeschichtliche Konsequenzen in ihrer gesamten Komplexität sich aber noch nicht befriedigend beschreiben lassen.

6.3 Römische Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände aus Teurnia

An frühkaiserzeitlichen Funden mit militärischem Charakter gibt es aus Teurnia nur eine bronzene Cingulumschnalle mit volutenförmig eingerollten Bügelenden (Abb. 42, 8). Die 4,9 cm breite, etwas verbogene Schnalle ist vergleichbar mit einem beinahe gleich großen Exemplar vom Magdalensberg, das in einer in mittelaugusteische Zeit datierten Fabrica in OR/17 gefunden wurde[337]. Derartige Cingulumschnallen, die auch noch in claudisch(-neronisch)er Zeit getragen wurden, sind mittlerweile von zahlreichen Fundplätzen bekannt[338]. Des weiteren gibt es unter den Eisenfunden in den Wohnterrassen zwar mehrere Pfeil- und Speerspitzen sowie einen Lanzenschuh, die aber entweder in die Spätantike datieren (Abb. 42, 5) oder sich chronologisch nicht genauer einordnen lassen (Abb. 42, 3–4.6).

Aus den Grabungen 1971–1978 stammt auch eine im Durchmesser 7,0 cm große, nicht stratifizierte Granitkugel mit einem Gewicht von 0,57 kg (o. Abb.). Die Größe wäre für einen Reibstein nicht ungewöhnlich, jedoch weist die Steinkugel zwar eine etwas rauhe Oberfläche, aber keine erkennbare einseitig abgeriebene Arbeitsfläche auf. Dagegen könnte man noch allenfalls argumentieren, daß die Granitkugel als Reibstein nicht allzu häufig benutzt wurde. Aus anderen Zivilsiedlungen sind mir vergleichbare Arbeitssteine nicht bekannt, doch werden römische Steinartefakte selten gebührend beachtet und vermutlich noch seltener publiziert. Ich dachte auch an eine Funktion als Gewicht, da römische Gewichte aus Metall oder Stein verschiedenartige Formen haben[339]. Aber um die Teurnien-

[336] Moosleitner 1992, 394 ff., bes. 398.

[337] Dolenz u. a. 1995, 74 Abb. 15, 111 (Einfüllung Grube 3).

[338] M. Delani Petronio, Aquileia Nostra 24/25, 1953/54, 109 Abb. 30. – Ulbert 1959, 93 Taf. 17, 34. – Unz 1974, 22 Abb. 8, 78. – B. Nedved in: Kat. Zadar 1981, 180 Abb. 8, 316 (Burnum). – Deimel 1987, 278 Taf. 74, 3. – Deschler-Erb u. a. 1991, 22 ff.; 58 Abb. 40, 22; 60 Abb. 41, 27. – Hänggi u. a. 1994, Taf. 60, 267. 8 – A. Höck, Veröffentl. Mus. Ferdinandeum 74, 1994, 52 Abb. 1; 2, 7. – L. Petculescu in: v. Carnap-Bornheim 1994, 77 Taf. 3, 7. – Buora 1996, 157 ff., bes. 171 ff. Taf. III.

[339] Ulbert 1984, 100 ff. – G. Franzius in: Schlüter 1993, 170 f. (Bleigewichte). – Vgl. auch Zanier 1992, Taf. 105, J63–73 (Steinkugeln unterschiedlicher Größe).

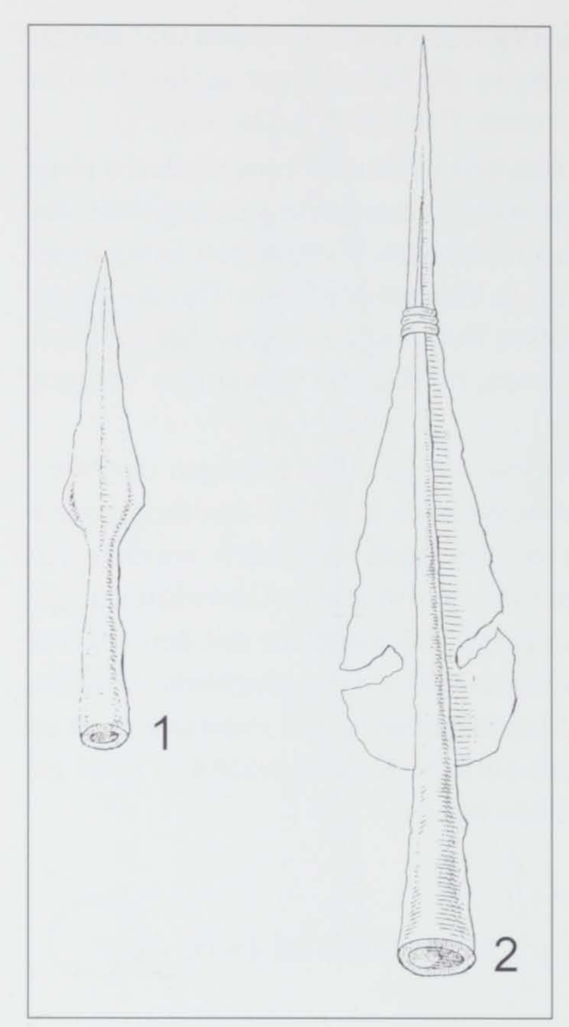


Abb. 43: Teurnia – Holzer Berg. Eiserne römische Lanzenspitzen (Altfunde der Grabungen 1845). – o. M.

ser Steinkugel zweifelsfrei als Gewicht ansprechen zu können, wären Einlassungen für eine Henkelöse oder bei der Kugelform zwei abgeplattete Flächen zu erwarten. Die Granitkugel wiegt umgerechnet 1,74 römische Pfund oder 1,31 Minen.

Während Arbeitssteine und Gewichte im Fundgut von Zivilsiedlungen nicht überraschen, würde die Bestimmung dieses Stücks als Geschoßkugel einer Ballista – sicher in noch größerem Ausmaß als die Cingulumschnalle und die Pfeil- bzw. Speerspitzen – eine weiter reichendere Interpretation erfordern. Als Munition für Artillerie müßte man darin wohl einen Hinweis auf aktive Truppen sehen, nämlich Legionare, die im spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Heer des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Regelfall Steinschleudergeschütze bedienten. Die Granitkugel würde dann zu den leichtesten Kalibern (etwa 1 Mine) gehören[340]. Bei drei Steinkugeln aus Castelraimondo (Nordfriaul) mit einem Durchmesser zwischen 22–27 cm und einem Gewicht von 15,4–28,3 kg ist die antike Zeitstellung nicht gesichert. Fünf weitere ovoide Stein- und Keramikobjekte mit Gewichten von 31–168 g und einer Größe von bis zu 6,1 cm werden als Geschoßkugeln interpretiert[341].

Von den bereits aus Teurnia publizierten Waffen ist zuerst der 1845 gefundene eiserne Standartenaufsatz (Abb. 43, 2) vom Südabhang des Holzer Bergs (Fundstelle B) zu erwähnen[342]. Eine zweite, in der schon mehrfach erwähnten Brandschicht bei Fundstelle A entdeckte Lanzenspitze aus Eisen (Abb. 43, 1) ist heute nicht mehr auffindbar[343].

Eine eiserne Lanzenspitze mit verbogener Spitze aus Teurnia (Abb. 42, 2) befindet sich im Naturhistorischen Museum (Wien), eine weitere vom Nordteil der Parz. 1058 in Privatbesitz (Abb. 42, 1)[344]. Der insgesamt 34,8 cm lange Dolch mit spitzdreieckiger Klinge (Abb. 42, 7) ist ein Altfund; er weist eine 12,8 cm lange Griffangel auf[345].

Als 'Streufunde' der Grabungen des Jahres 1913 am nördlichen Hügelplateau erwähnt R. Egger unter anderem einen Bronzering, zwei Lanzen- und eine Pfeilspitze, Reste von eisernen Schildbukkeln und zwei Schloßbeschläge[346]. Der Verbleib dieser Funde ist unbekannt. Von ihnen existiert nur ein altes Photo (Abb. 42, 9): die Form des Schildbuckels, von dem noch ein Teil der Krempe mit dem Ansatz des Buckels erhalten war, läßt sich nicht eindeutig rekonstruieren (rund oder oval?). Neben den beiden unterschiedlich großen Lanzenspitzen mit Mittelgrat liegen ein nicht näher zu identifizierendes Eisenobjekt (Schildfessel?) sowie der besagte Bronzering und links davon eine Spitze, die wohl

[340] Bishop/Coulston 1993, 55 Abb. 27, 2c–d; 139 f. Abb. 99, 9–12; 166 f. – D. Baatz in: Ulbert 1994, 183 f.

[341] T. Montovani in: Castelraimondo II, 327 ff., bes. 335 ff.

[342] v. Gallenstein 1849, 124 Nr. C4. – v. Gallenstein 1850, 147 f. Taf. III, 1. – Piccottini 1979, 169 f. Nr. 7. – Glaser 1992a, 24 Abb. 4.

[343] v. Gallenstein 1849, 124 Nr. C4. – v. Gallenstein 1850, 147 f. Taf. III, 2. – Lippert 1992, 291 Abb. 2 (links).

[344] Lippert 1992, 294 Taf. V (links oben u. rechts unten).

[345] Hawkes/Hull 1947, 340 Taf. CIV, 2. – Ein vergleichbarer Eisendolch stammt aus dem in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierten Grab 15 von Wehringen: H.-J. Kellner, Jahrb. RGZM 13, 1966, 190 ff., bes. 198 Abb. 4, 1.

[346] Egger 1914, 32.

mit der von R. Egger aufgelisteten Pfeilspitze gleichzusetzen ist. In Anbetracht ihrer Form und Größe würde dann aber eher eine vierkantige Katapultpfeilspitze mit Dornschäftung in Frage kommen[347].

Eine weitere Lanzenspitze führt R. Egger bei seinen Grabungen südöstlich des Pfarrhofstadels an, die offenbar als Teil eines Eisendepotfundes unter einem antiken Fußboden geborgen wurde[348].

Die Waffen und militärischen Ausrüstungsteile aus Teurnia umfassen somit mehrere Funktionsgruppen:

1. Angriffswaffen wie Pfeil-, Speer- und Lanzenspitzen (einschließlich eines Lanzenschuhs), die sich nicht immer eindeutig unterscheiden lassen, sowie ein Eisendolch.
2. ein Standartenaufsatz als militärisches Feldzeichen/Signal.
3. ein persönliches Ausrüstungsteil eines Soldaten (Cingulumschnalle).
4. eine mögliche Katapultpfeilspitze sowie eine Geschoßkugel (?), die auf die Anwesenheit militärischer Spezialisten hinweisen könnten. Vor allem (schwere) Steinschleudergeschütze wurden nicht wie Pfeilgeschütze in einer Legion bei jedem Einsatz auch immer mitgeführt.
5. neben den elf latènezeitliche Schildbuckeln (vgl. Kap. 6.1.2.1) ein weiterer, nicht näher datierbarer Schildbuckelrest von runder oder ovaler Form.

Nur die frühkaiserzeitliche Cingulumschnalle und die spätantike dreiflügelige Pfeilspitze lassen sich genauer datieren. Die Fundumstände sind entweder nicht näher bekannt oder bringen auch sonst keine weitere Hilfestellung.

In der Forschung werden mehrere allgemeine Erklärungsmodelle diskutiert, warum Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände in zivilen Kontexten auftreten können. Zuletzt haben St. F. Pfahl und M. Reuter bei ihrer Beschäftigung mit Waffenfunden in Obergermanien und Rätien rechts des Rheins diesen Fragenkomplex aufgegriffen[349]. Unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten spielen dabei immer wieder eine wichtige Rolle: Waffen als Besitz von Veteranen oder als Verlustfunde von aktiven, im Hinterland tätigen Soldaten, als Jagdwaffen, als Fundniederschlag einer noch nicht nachgewiesenen militärischen Anlage oder sogar als Verlustfunde infolge von Kampfhandlungen. Für eine Siedlung wie Teurnia, die von vorrömischer Zeit bis in das späte 6. Jahrhundert n. Chr. bestand, kommt diesen wenigen verstreuten Einzelfunden, die sich fast durchwegs einer engeren Datierung entziehen oder funktional nicht mit letzter Sicherheit anzusprechen sind, vorerst keine allzu große Aussagekraft zu. Dies bedeutet vor allem, daß sich damit keine schlüssigen Beziehungen zu bestimmten historischen Ereignissen, die eine Anwesenheit von militärischen Einheiten in Teurnia nahelegen würden oder in deren Ablauf es sogar zu kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen wäre, herstellen lassen.

Größere Fundvorlagen von Waffen in Zivilsiedlungen im südlichen Noricum sind, von wenigen Ausnahmen[350] abgesehen, bisher unterblieben. Auf dem Magdalensberg, der nach der römischen Okkupation des Regnum Noricum zum ersten Verwaltungszentrum ausgebaut wurde, sind Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände reichlich vorhanden, selbst die Produktion von Militaria ist für die augusteische Zeit gesichert (s. o.). Die komplexen Probleme, die den Stationierungsbeginn, die Truppenzusammensetzung und -stärke, die Art der Unterbringung und die Aufgaben der am Magdalensberg stationierten Truppen betreffen, hat zuletzt H. Dolenz angesprochen[351].

347 Zanier 1994, 588 ff. Abb. 2. – Dolenz u. a. 1995, 74 Abb. 16, 125.

348 Egger 1912, 23.

349 St. F. Pfahl/M. Reuter, Germania 74, 1996, 119 ff.

350 Neben dem Magdalensberg sind zu nennen: R. Fleischer, Jahresh. Österr. Arch. Inst. 49, 1968/71, Beibl. 182 Abb. 9. – Piccottini 1979. – Lazar 1996, 284 Taf. 3, 1–2 (?). 3–4. – Weiters aus Slowenien: J. Horvat in: Ptujski arheološki zbornik ob 100-letnici muzeja in muzejskega društva (Ptuj 1993) 331 ff. – J. Horvat, Arh. Vestnik 46, 1995, 177 ff. – Varstvo spomenikov 36, 1997, 271 Taf. 2, 13–17; 273 Taf. 4, 1–3. 7–8.

351 Dolenz 1998, 124 ff.

Konkrete archäologische Zeugnisse für die Okkupation Noricums, die ja nicht nur punktuell am Magdalensberg zu erwarten wären, sind noch immer unbekannt. Auch die schriftliche Überlieferung bietet für die Rekonstruktion des Feldzugablaufs und der Eingliederung des Regnum Noricum 15 v. Chr. keine verläßlichen Anhaltspunkte. G. Dobesch ging davon aus, daß die Unterwerfung der Noriker, mit Ausnahme der auf dem Tropaeum Alpium unter den besiegten Stämmen aufgezählten Ambisonten, friedlich, aber unter militärischem Druck, d. h. mit einem entsprechenden Truppenaufgebot, vonstatten ging. Im Anschluß an die Siege im westlichen Alpenvorland hätte Tiberius selbst das Oberkommando geführt[352].

Nach K. Dietz erfolgten mit der Eroberung der Alpen schon erste Erschließungsmaßnahmen in Form von Straßen- und Brückenbauarbeiten. Im mittleren Alpengebiet läßt sich dies über wenigstens zwei Meilensteine, die sich auf die Anlage der späteren Via Claudia Augusta unter Drusus beziehen, epigraphisch belegen[353]. In Analogie dazu könnten auch schon im Regnum Noricum zugleich mit oder bald nach der Okkupation Straßenbauarbeiten eingeleitet worden sein, die eigens dafür abgestellte militärische Baudetachements durchgeführt hätten[354]. Tatsächlich hat dies schon P. W. Haider für zwei hochalpine Altstraßen über die Korn- und Mallnitzer Tauern (Abb. 2) zur Diskussion gestellt, eine augusteische Datierung aber wieder verworfen. Beide Straßen gingen vom Raum Mallnitz aus, wobei die Trasse über die Mallnitzer Tauern (2450 m) auf Salzburger Seite bald danach im Golderzgebiet des Bockhart[355] endete, die zweite Trasse über die Korntauern (2460 m) sich aber im Gasteinertal Richtung Salzachtal fortsetzte. Mit archäologischen oder epigraphischen Mitteln sind diese Altstraßen derzeit nicht datierbar. P. W. Haider bemüht verschiedene historische Konstellationen, unter denen diese als technisch einzigartig und von der Art der Trassenführung und Konstruktion als römisch bezeichneten Gebirgsstraßen entstanden sein könnten. Weil die waghalsige Trassenführung zudem nur eine kurzfristige Nutzung ermöglicht hätte, spricht er sich für einen Bau im Zuge der Markomannenkriege aus. Das Eindringen der Invasoren in die inneralpinen Teile Noricums und die gewaltsame Vertreibung der Germanen aus Südnoricum, die P. W. Haider dabei voraussetzt, sind aber alles andere als erwiesen[356].

Zweifellos besaß die Tauernroute eine geringere Bedeutung als die Brennerroute, insbesondere im Jahre 15 v. Chr., als es zu schweren Kämpfen im bayerischen Alpenvorland und in den Gebirgstälern im mittleren Alpengebiet kam. Gerne wüßte man, wo die Ambisonten tatsächlich siedelten. In der neueren althistorischen Forschung setzt sich immer mehr die Auffassung durch, diesen kriegerischen norischen Teilstamm an der oberen Salzach und im Pinzgau zu lokalisieren[357], mit dem Biberg bei Saalfelden als dessen Vorort[358]. Die Kontrolle der Paßstraßen vom oberen Drautal nach Salzburg wäre in diesem Fall militärstrategisch wichtig gewesen, wobei das Lurnfeld und das Lienzer Becken in einer von Tälern zerfurchten Hochgebirgslandschaft Schlüsselpositionen eingenommen hätten.

352 Dobesch 1986, 309 f. – Weber 1988b, 613. – K. Dietz in: RiB 1995, 29 ff. u. 32 f. mit einer übersichtlichen Zusammenstellung der epigraphischen und literarischen Quellen ebd. 22 ff.

353 K. Dietz in: RiB 1995, 29. – Bosio 1991, 133 ff. Abb. 95–96.

354 Von Soldaten durchgeführte Bauarbeiten an Straßen und Brücken sind im Jahre 14 n. Chr. im Raum Nauportus bezeugt: C. Zaccaria in: Castelraimondo I, 86 mit Verweis auf Tac. Ann. 1, 20. – Augusteische Straßen- und Brückenbauarbeiten im Nordosten der Regio X: C. Zaccaria in: Buora 1996, 143. – M. Buora in: Kat. Codroipo/Udine 1996, 118; 121. – Bosio 1991, 185 ff. Abb. 137–138 führt fünf Meilensteine entlang der Straße von Iulia Concordia Richtung Nordosten nach Ad Silanos an, die einen Ausbau dieser Straßenverbindung im Jahre 1 v. Chr. belegen.

355 Edelmetallbergbau des 16. Jahrhunderts im Bockharttal: B. Cech, Arch. Österr. 7/2, 1996, 33.

356 Haider 1994, 26 ff., bes. 28. – Die von Haider 1993b, 272 ff. angefertigten Karten mit Münzschätzen und Zerstörungshorizonten aus der Zeit der Markomannenkriege (Abb. 9), der Invasion germanischer Truppen im Frühjahr 170 n. Chr. (Abb. 10) und der römischen Gegenoffensive 170/171 n. Chr. (Abb. 11) halten einer kritischen Überprüfung nicht stand.

357 Haider 1994, 25 Anm. 14 mit der älteren Lit. – K. Dietz in: RiB 1995, 24; 30.

358 Hell 1963, 37 f. – Moosleitner 1977, 44 ff. – Moosleitner 1996, 253.

Unabhängig von den Ereignissen des Jahres 15 v. Chr. werden Iuvavum sowie Teurnia und Aguntum als der nördliche bzw. die südlichen Endpunkte der Tauernroute, die somit als *capita viae* anzusehen sind, bei der Trassenplanung, der Vermessung und dem Ausbau dieser überregionalen Straßenverbindungen, insbesondere in der Frühphase der Provinzgeschichte eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Die Bemühungen, die Okkupation und Provinzwerdung Noricums archäologisch besser in den Griff zu bekommen, waren bisher wahrscheinlich zu einseitig auf den Magdalensberg ausgerichtet; andere Plätze mit frühestkaiserzeitlichem Fundmaterial wurden nicht mit derselben Energie vorgelegt, oder man begnügte sich mit epigraphischen Denkmälern und gab sich mit der dürftigen schriftlichen Überlieferung zufrieden. Die Vorschläge G. Alföldys zur Lokalisierung von okkupationszeitlichen Militärlagern, wie am Zollfeld (im Bereich des späteren Munizipiums Virunum), im Raum Feistritz/Drau und bei Liebenfels, stützten sich in erster Linie auf frühkaiserzeitliche Soldatengrabsteine. In diesem Zusammenhang sieht G. Alföldy auch Grabsteine von aktiven und aus dem Dienst ausgeschiedenen Soldaten der 8. und 15. Legion aus Celeia, Rottenmann und Lauriacum[359].

Um aus archäologischer Sicht konkret etwas zur Okkupationsgeschichte beitragen zu können, sind einige schwer datierbare Einzelfunde an Waffen und anderen Militaria wie aus Teurnia und vom Lavanter Kirchbichl (Abb. 39, 6) zu wenig. Dazu bräuchte man entweder Befunde von einigermaßen gut datierten Militärlagern oder außergewöhnliche Fundkonzentrationen an Waffen und/oder militärischen Ausrüstungsgegenständen, wie sie beispielsweise aus Kalkriese, vom Döttenbichl (Oberammergau) oder vom Magdalensberg[360], drei völlig unterschiedlich zu interpretierenden Plätzen, vorliegen.

6.4 Oppida eorum Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Iuvavum, omnia Claudia, Flavium Solvense – die ersten Munizipien

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir uns mit der baugeschichtlichen Entwicklung und Chronologie der Wohnterrassen und dem Bebauungsschema der Teurnienser Unterstadt (vgl. Kap. 5) beschäftigt. Im Rahmen der Vorlage der LT-Funde vom Holzer Berg ist auch die Frage einer keltischen Vorgängersiedlung angesprochen worden (vgl. Kap. 6. 1). Ein kurzer Abriß des Forschungsstandes zur Urbanisierung Noricums mit einem Blick auf die anderen ältesten Städte in dieser Provinz sollte auch die Beurteilung der städtischen Entwicklung Teurnias erleichtern.

Aufgrund von Inschriften[361] und jener Nachricht bei Plinius dem Älteren (n. h. III 146) ist die Verleihung des Munizipalstatus durch Kaiser Claudius an fünf Siedlungen in Noricum gesichert. Ob damit die Einrichtung Noricums als Provinz einhergeht, ist aber nach wie vor ungeklärt.

K. Dietz vermutet, daß entsprechende Verwaltungsreformen in Rätien nicht erst unter Claudius, sondern schon unter Tiberius, spätestens unter Caligula ihren Abschluß fanden, wobei ein *procurator Augusti et pro legato* vielleicht seit 16/17 n. Chr. an der Spitze der Provinz *Raetia et Vindelicia et vallis Poenina* gestanden wäre[362]. Als Argument dafür führt er die Ehrenstatue für Q. Caecilius Cisiacus Septicius Pica Caecilianus aus San Floriano bei Verona an, die ihm als *procur(ator) Augustor(um)* wohl während der Regierungszeit des Claudius ein Centurio stiftete. Für die Herrschaft des Tiberius fehlen zwar stichhaltige Belege, aber K. Dietz rechnet damit, daß die mit der Abberufung des Germanicus aus Gallien 16 n. Chr. verbundenen Umstrukturierungen auch Auswirkungen auf den rätischen Verwaltungssprengel hatten.

359 Alföldy 1974, 65 f. – Vgl. auch Vetters 1961, 279 f.

360 W. Schlüter u. a., Germania 70, 1992, 307 ff. – W. Schlüter in: Kühlborn u. a. 1995, 145 ff. – Zanier 1994. – Zanier 1997. – Dolenz 1998, 116 ff.

361 Alföldy 1974, 81 ff.; 264 ff.

362 K. Dietz in: RiB 1995, 69 ff.

Sicher läßt sich diese Hypothese nicht so ohne weiteres auf Noricum übertragen, da die Verwaltungsstrukturen nach der Okkupation des Regnum Noricum stärker mit dem pannonischen Militärkommando verknüpft waren[363]. Für Rätien und Noricum zog H.-G. Pflaum eine noch von Caligula veranlaßte Umwandlung der Militärbezirke in prokuratorische Provinzen in Erwägung und verwies dabei einerseits auf die genannte Ehrenstatue des Caecilianus, andererseits auf eine Weihinschrift des Prokurators A. Trebonius an Isis Noreia am Ulrichsberg[364]. Diese läßt sich aber nicht mit der gewünschten Sicherheit in vorclaudische Zeit datieren. G. Winkler und G. Alföldy setzten sie daher auch, teils mit einem Fragezeichen versehen, erst in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts[365]. C. Baebius Atticus, dem die *civitas Saevatum et Laiancorum* in seiner Heimatstadt Iulium Carnicum eine Ehreninschrift stiftete, wird öfters tatsächlich als der erste unter Claudius als *procurator* in Norico eingesetzte Statthalter angesehen[366]. Somit wäre die Umwandlung in eine prokuratorische Provinz in einem Zuge mit der Verleihung des Munizipalrechts an Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum und Iuvavum erfolgt.

Historische Überlieferung und Inschriften lassen also keine eindeutige Entscheidung zu, ob Noricum den Status einer *provincia* mit einer ständigen Zivilverwaltung schon vor Claudius erhielt. Nach G. Alföldy ist es sehr unwahrscheinlich, daß das Regnum Noricum nach dem Alpenfeldzug von 15 v. Chr. bis unter Kaiser Claudius von einem *praefectus civitatium,* der ähnlich wie M. Iulius Cottius in den Westalpen der einheimischen Oberschicht angehörte, verwaltet wurde[367]. Andererseits sind in Noricum zwar Angehörige von Militäreinheiten der pannonischen Armee epigraphisch nachgewiesen[368], eine Militärverwaltung bis zu den Verwaltungsreformen des Claudius können diese Inschriften aber nicht belegen. G. Alföldy hielt es deswegen für nicht ausgeschlossen, daß – wie in Rätien – spätestens unter Tiberius oder Caligula eine Präsidialprokuratur eingerichtet worden war[369].

Er verwies auf die brisanten Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg. Ab tiberischer Zeit erlebte die Siedlung dort eine Reihe imposanter Neu- und Umbauten, die das neue Stadtbild bis zur Umsiedlung hinunter ins Zollfeld prägen sollten. Die Nordseite beherrschte nunmehr ein heiliger Bezirk mit einem italischen Podiumstempel. G. Alföldy bezog sich aber auf das Gebäude M westlich des Tempelbezirks, das durch eine dreiseitige Säulenstellung sowie ein Tribunal an der Westwand mit dem dahinter gelegenen Raum K charakterisiert wird. Hier identifizierte man das Prätorium als Sitz der römischen Verwaltung, während, unmittelbar südlich davon gelegen, der ebenfalls umgebaute hypokaustierte Apsidensaal A als Versammlungsraum und der Raum B mit den 13 Wandnischen als Archivraum gedeutet wurden[370]. J. Ch. Balty konnte jedoch über einen Vergleich mit ähnlich konzipierten Gebäudekomplexen in Rusellae, Ordona und Lucus Feroniae wahrscheinlich machen, daß es sich bei diesem Bauensemble um die am Forum gelegene Basilika, das *tabularium* und einen Versammlungssaal handelte[371].

363 Winkler 1969, 23 ff. – Weber 1988a, 193 ff. – Weber 1995, 44 f. – Zur Entwicklung in Illyricum/Pannonien vgl. Fitz 1993, 35 ff.; 40 f., der eine Zweiteilung von Illyricum in die Verwaltungseinheiten Pannonia und Dalmatia zwischen ca. 20–40 n. Chr. ansetzt. – Vgl. dagegen: Šašel-Kos 1997, 41 f.

364 H.-G. Pflaum, RE XXIII (Stuttgart 1957) 1240 ff. s. v. procurator, bes. 1247.

365 Winkler 1969, 30; 38 f. Nr. 4. – Alföldy 1974, 242 f. – Winkler 1977, 204.

366 Winkler 1969, 33 ff. Nr. 1. – Weber 1995, 45 Anm. 8.

367 Alföldy 1974, 63 mit Hinweis darauf, daß ein solcher in den drei zwischen 11–2 v. Chr. aufgestellten Weihinschriften vom Magdalensberg nicht in Erscheinung tritt. – Weber 1988b, 613 ff. – Alföldy 1989b, 42 f.

368 Winkler 1969, 23 ff. – Weber 1988a, 193 f. – Piccottini/Vetters 1990, 123 ff.

369 Alföldy 1974, 64. – Alföldy 1989b, 38 Anm. 3. – Vgl. auch Wolff 1988, 10.

370 Piccottini/Vetters 1990, 19; 38 ff.; 109 ff. – Piccottini 1991, 67.

371 Balty 1985. – Balty 1991, 131 f., der den Begriff curia für den Apsidensaal A vermeidet, weil er dann folgerichtig einen ordo und damit wohl Munizipalstatus für die Stadt auf dem Magdalensberg annehmen müßte. Ablehnend dazu auch: Alföldy 1974, 81. – Dahingestellt sei, ob der Apsidensaal A tatsächlich für Abordnungen der norischen Stämme, einem norischen Landtag, vorgesehen war. Diese Vermutung beruht auf dem Fund von mehreren Fragmenten der augusteischen Huldigungsinschriften. Andere Fragmente fanden sich allerdings auch im Bereich der sogenannten Großvilla und in der Nordwestecke von Gebäude M: J. Šašel, Historia 16, 1967, 70 ff. Abb. 2. – Auch Alzinger 1985, 34 ff. sieht Gebäude M als Nachfolgebau von zwei (?) älteren Basiliken: Basilika I an der Ostseite des Forums und Basilika II (?), der Vorgängerin des sogenannten RP-Hauses.

Wenn man sich von der Vorstellung löst, Gebäude M als *praetorium* anzusprechen, bekommt zukünftig die Frage neues Gewicht, wo man den römischen Verwaltungssitz in der Stadt auf dem Magdalensberg zu suchen hat und wie man sich die architektonische Gestaltung der Wohn- und Amtsräume vorstellen soll. Für den sogenannten Plateaubau, der über den Verwaltungsbauten im Nordwestbereich des Forums lag, stellte zuletzt G. Piccottini auch eine Funktion als „repräsentatives Amtsgebäude römischer Spitzenfunktionäre" zur Diskussion[372]. Besonders die laufenden Grabungen[373] östlich der sogenannten Großvilla, die ebenfalls einer Neubewertung harrt, werden unsere Kenntnis über den Ausbau der Stadt auf dem Magdalensberg wesentlich erweitern und vielleicht auch eine neue Diskussionsgrundlage dafür schaffen, ob die das ganze Erscheinungsbild des Berges – einschließlich des Berggipfels (vgl. S. 135 Anm. 311)? – verändernden Umbauten nicht auch gezielt auf einschneidende Änderungen in den politischen Verwaltungsstrukturen zurückzuführen sind, so wie es auch für das Auflassen der Siedlung angenommen wird[374].

Als Zeitpunkt für die Verleihung des Munizipalrechts an die fünf norischen Siedlungen unter Kaiser Claudius werden die Jahre 45 oder 48 n. Chr. in Anspruch genommen, stichhaltige epigraphische oder schriftliche Belege dafür gibt es aber nicht[375]. Die Aufgabe der Stadt auf dem Magdalensberg soll damit zusammenhängend aufgrund der datierenden Funde noch unmittelbar vor die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. fallen[376]. Trotz der beachtlichen Fülle an italischer Sigillata erscheint es wegen fehlender, gesichert in spätclaudisch-neronische Zeit zu datierender, geschlossener Fundkomplexe problematisch, eine so präzise Datierung nur anhand der Siedlungskeramik zu bestätigen. Leider fehlt eine neuere Analyse der Münzreihe vom Magdalensberg, die bei der Diskussion um das Ende der Siedlung eine größere Bedeutung verdient.

Das Munizipium Virunum am Zollfeld wurde als Nachfolger der Stadt auf dem Magdalensberg zu Beginn der Regierungszeit des Claudius nach allgemein verbreiteter Ansicht als geplante Neuanlage mit einem rechtwinkeligen Straßenraster (auf jungfräulichem Boden?) gegründet[377].

In Virunum besteht der Glücksfall, daß das antike Stadtareal nie modern überbaut wurde. Der Stadtplan ist durch Grabungen zu Beginn dieses Jahrhunderts und besonders durch neue Luftbilder sehr gut bekannt[378], aber es fehlt an modernen Grabungen an entscheidenden Schnittpunkten im Stadtgefüge. So konnte bei den seit 1992 durchgeführten Grabungen am westlichen Stadtrand von Virunum zwar gezeigt werden, daß dort die flächige Bebauung erst relativ spät, nämlich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts oder sogar erst unter Septimius Severus, begann[379], aber bei der Beurteilung der baugeschichtlichen Entwicklung im Stadtzentrum sind wir noch immer auf Altgrabungen[380] angewiesen. Gerade hier wären aber repräsentativere Wohn- und Verwaltungsbauten zu erwarten. Auch die von O. Harl als Bischofskirche und Ara Noricorum gedeuteten Luftbildbefunde nördlich des Stadtzentrums bzw. im nördlichen Vorfeld der Stadt sind noch nicht untersucht.

Dem Munizipium Aguntum im Lienzer Becken lag ein anderes städtebauliches Konzept zugrunde, das immer noch große Rätsel aufgibt. Ausschlaggebend sind zwei spitzwinkelig aufeinander zulaufende Straßen, auf die mehrere Gebäudekomplexe, darunter eine Therme, das sogenannte Handwerkerviertel und ein als Atriumhaus interpretierter repräsentativer Bau, ausgerichtet waren.

372 G. Piccottini, Carinthia I 181, 1991, 11 ff., bes. 43 ff.

373 G. Piccottini, Carinthia I 185, 1995, 145 ff. – Ders. ebd. 187, 1997, 129 ff.

374 Piccottini 1994a, 472 f.

375 Alföldy 1974, 82. – I. Lazar in: Buora 1996, 327.

376 Schindler-Kaudelka 1989, 23 ff., bes. 25. – Piccottini/Vetters 1990, 21.

377 Vetters 1961, 246. – Vetters 1977, 303. – Piccottini 1989, 168, der vorclaudische Bauten nicht völlig ausschließt. – Zu vorclaudischer Feinkeramik aus Virunum: Hasenbach-Molling 1988, 32. – Vgl. dazu Gugl 1995, 54 f. Anm. 235.

378 Harl 1992.

379 G. Piccottini / H. Dolenz, Carinthia I 183, 1993, 245 ff.; 254 ff. mit kritischen Anmerkungen zu Harl 1992. – Dies. ebd. 185, 1995, 163 ff. – Erste Hinweise auf einzelne ältere Holzbauten: dies. ebd. 187, 1997, 169 ff., bes. 180.

380 Egger 1910, 150 f. – Egger 1912, 35. – Praschniker/Kenner 1947 übernahmen die schwierige Aufgabe, die Altgrabungen 1899–1908 von E. Nowotny in der Insula I, dem sogenannten Bäderbezirk, aufzuarbeiten. – Vgl. dazu G. Hellenkemper-Salies, Bonner Jahrb. 184, 1984, 86 ff.

Die Hauptachse Aguntums (Decumanus Maximus) bildete demnach die römische Drautalstraße[381]. Daß die nach Nordwesten abzweigende Straße auf ein postuliertes keltisches Oppidum auf dem Breitegg oberhalb von Nußdorf zuführte, hat sich bislang nicht bestätigt[382]. Die Lokalisierung des Forums mit der Basilika, die W. Alzinger südwestlich der Therme, St. Karwiese und R. Trummer im Bereich des Debantbachs vermuten[383], ist noch nicht überzeugend gelungen. Die Bebauung setzte sich auch östlich einer Südwest-Nordost streichenden Stadtmauer[384] fort, deren fortifikatorischer Charakter fraglich ist.

Verwirrend ist die im Laufe der langjährigen Forschungsgeschichte Aguntums unterschiedliche Datierung der ältesten Funde. Bis in die 70er Jahre wurde die Errichtung eines älteren Vorgängerbaus unter der Therme I – auf der Grundlage eines einzigen im Jahre 42 v. Chr. geprägten Denars – in die Zeit um 40 v. Chr. datiert[385]. Nach einer Durchsicht sämtlicher vorhandenen Sigillaten kamen W. Alzinger und R. Trummer zu dem Schluß, daß in Aguntum keine zwingend vorclaudischen Funde bekannt sind[386]. Mittlerweile wird eine florierende Ansiedlung bereits vor der Erhebung zum Munizipium vermutet und dabei auf noch unpublizierte Keramikfunde verwiesen, darunter insbesondere augusteische Sigillaten aus Arezzo[387]. Bei den Grabungen in der Therme 1969–1970 kam darüber hinaus eine Reihe von keltischen Kleinsilbermünzen zum Vorschein[388].

Im Gegensatz dazu umfaßt die insgesamt geringe Fundmenge an italischer Sigillata aus Haus I, nördlich des sogenannten Handwerkerviertels, bloß zwei insignifikante Bodenscherben aus padanischer Produktion und fünf Randfragmente von TSTP[389]. Auf einer bereits 1959 publizierten Abbildung von eher mäßiger Qualität möchte ich eine Aucissafibel erkennen[390]. R. Trummer erwähnt außerdem ein Fragment einer Drahtfibel mit zurückgeschlagenem Fuß[391]. Die Publikation der neueren Grabungen östlich der als Forumsbereich angesprochenen Räume R 120, R 121 und R 123, wo sich ein 'Prunkbau' zwischen der Therme und der Drautalstraße befindet, und einer repräsentativen Stadtvilla mit Atrium und Peristyl[392] dürfte neues Licht auch auf die älteste Stadtgeschichte von Aguntum werfen.

Die wichtige verkehrsgeographische Lage des Munizipiums Iuvavum hat N. Heger ausführlich beschrieben[393]. Er ging davon aus, daß die Tauernstraße noch am rechten Salzachufer mit der aus dem Donautal kommenden Voralpenstraße zusammentraf, daraufhin auf die andere Seite der Salzach führte, wo sich, eingeengt durch den Fluß und den Mönchsberg, das Zentrum des Munizipiums – unter dichter moderner Verbauung – befand, und von dort ausgehend in Richtung Augusta Vindelicum weiterlief. N. Heger erachtete die Aufdeckung zusätzlicher römischer Straßenzüge als notwendig, um einen klareren Einblick in den Stadtplan zu bekommen, der offenbar abweichend orientierte Bebauungszonen umfaßte und in dem die Lage des Forums und des Kapitols noch unbekannt sind.

Lange Zeit glaubte man, daß im Anschluß an eine auf dem Rainberg vermutete keltische Vorgängersiedlung die älteste Siedlung im Talgrund zu beiden Seiten der Salzach frühestens in spättiberischer Zeit einsetzte[394]. N. Heger publizierte 1986 Keramik aus einer nicht vollständig geborgenen Grube anläßlich einer Notgrabung am Mozartplatz 4, die er in spättiberisch-claudische Zeit datierte

[381] Alzinger, Aguntum 51. – Walde/Feil 1995.

[382] Alzinger, Aguntum 11 f.; 14. – Dagegen: W. Sydow/H. Rodriguez, Arch. Austriaca 65, 1981, 89 ff. – Dies. ebd. 66, 1982, 81 ff. – Rodriguez 1986, 47 Anm. 59.

[383] Alzinger, Aguntum 50. – Karwiese 1970, 7. – R. Trummer, Osttiroler Heimatbl. 53/7, 1985, o. P.

[384] V. Gassner, RÖ 13/14, 1985/86, 77 ff.

[385] Alzinger 1977, 387.

[386] R. Trummer, Osttiroler Heimatbl. 50/12, 1982, Taf. I, 3. 6. – W. Alzinger/R. Trummer, RÖ 15/16, 1987/88, 9 f. – R. Trummer in: Alzinger, Aguntum 82.

[387] Alzinger, Aguntum 14, der die ältesten Mauern im Bereich der Therme um die Zeitenwende, wohl erst nach der Schlacht von Actium datiert. – Klimesch 1995, 50. – Walde/Feil 1995.

[388] Dembski 1971.

[389] Klimesch 1995, 50 f.

[390] W. Alzinger, Osttiroler Heimatbl. 27/3, 1959, Abb. 3.

[391] R. Trummer in: Alzinger, Aguntum 93 (ohne Angabe der Fundstelle).

[392] Tschurtschenthaler 1997.

[393] Heger 1974, 32 f. – N. Heger, RE Suppl. 13 (München 1973) 173 ff. s. v. Iuvavum, bes. 179 ff. mit Karte.

[394] Heger 1974, 19. – Heger 1981, 77.

und dabei auf um ca. 15–20 Jahre ältere unveröffentlichte Funde aus Iuvavum verwies[395]. Schließlich wurde man 1989 bei Nachgrabungen im Hof des Kapitelhauses (Kapitelgasse 4) fündig[396]: Unter einem schon im Jahr davor festgestellten Lehmfachwerkbau kamen zwei Holzhäuser zum Vorschein, für die der gewachsene Boden planiert worden war. Neben einer Lanzenspitze und einer Augenfibel ist unter den zugehörigen Keramikfunden arretinische Sigillata hervorzuheben, darunter zwei gestempelte Gefäße des Lucius Tettius und eines des Töpfers Annius[397]. Nach Meinung des Ausgräbers W. Kovacsovics ist diese älteste, in mittelaugusteische Zeit datierte Siedlungsphase in Salzburg bisher nur spärlich nachgewiesen.

Aus Salzburg stammen Scherben von mindestens zwei, vielleicht sogar drei zweihenkeligen Schalen mit eingeschnürter Wand (Sariusschalen) und von einem Bodenfragment eines Acobechers mit Kommadekor, die der Sammlung M. Hell angehören[398]. Sie wurden in der Kaigasse 38 gefunden, also offensichtlich nicht allzu weit von der Fundstelle in der Kapitelgasse 4 entfernt. Die besser erhaltene Doppelhenkelschale mit vegetabilem Dekor war signiert (Buchstaben L und S). Die Fundstelle einer Fibel des Typs Alesia aus Salzburg ist anscheinend unbekannt[399].

Celeia, das südlichste norische Munizipium, lag entlang der Bernsteinstraße an einer scharfen Biegung der Savinja, wobei von Osten die Voglajna einmündet. Münzen und andere einschlägige Funde wurden schon lange als Hinweis auf eine ältere keltische Vorgängersiedlung gewertet. Nach P. Kos wurden im Bereich von Celje ostnorische Kleinsilbermünzen geprägt, die – einschließlich zweier Schrötlinge – vor allem am Nordfuß des Miklavški hrib im Flußbett der Savinja gefunden wurden[400]. Die LT D-zeitlichen Funde aus dem Stadtgebiet von Celje umfassen Silbermünzen, Fibeln und andere Bronzekleinfunde[401]. J. Šašel führte weiters latènezeitliche Siedlungskeramik sowohl aus dem engeren Stadtgebiet als auch von der Nordterrasse des Miklavški hrib an[402].

Einen wesentlichen Beitrag zur Frage nach einer älteren prähistorischen Siedlung vor der Gründung des Munizipiums Celeia leisteten I. Lazar und B. Vičič durch die Vorlage von latènezeitlichen und frührömischen Bronze- und Keramikfunden aus dem Flußbett der Savinja bzw. vom Fuße des Miklavški hrib[403]. Das römische Celeia ist ausgesprochen reich an Inschriften und Skulpturen, aber ganz abgesehen von gründlichen und umfassenden Grabungsanalysen bleibt ein aktueller archäologischer Stadtplan ein dringendes Forschungsdesiderat[404].

Aufgrund des oben skizzierten Forschungsstandes sind die Struktur und Entwicklung der ältesten Munizipien Noricums nur in groben Umrissen bekannt. Von besonderem Interesse ist dabei zunächst die Frage, ob es sich bei diesen fünf claudischen Städten um römische Neugründungen handelt oder ob ältere (keltische) Vorgängersiedlungen nachzuweisen sind. Hier zeichnet sich offensichtlich eine unterschiedliche Entwicklung ab: das bisher vorgelegte LT-Fundmaterial aus Celeia und Teurnia gibt doch erste Hinweise auf eine ältere Siedlung. Dies spricht dafür, an diesen beiden Plätzen eine Siedlungskontinuität von der Latènezeit über die augusteische Epoche bis zur Stadterhebung um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. anzunehmen. In Teurnia und Celeia erscheint darüber hinaus eine geringfügige Verlagerung der Siedlungszentren möglich.

395 Heger 1986, 155 ff., bes. 160. – Th. Fischer in: RiB 1995, 90 meinte deshalb noch, daß aus Salzburg kein okkupationszeitliches Fundmaterial, sondern erst Funde ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit bekannt sind.

396 W. Kovacsovics, FÖ 28, 1989, 251. – Moosleitner 1992, 398 Anm. 29.

397 Den Töpfer Annius weist Hanel 1995, 110 dem Oberadenhorizont zu. L. Tettius Samia besaß einen großen Marktanteil in Neuss und Dangstetten, aber selbst in Haltern sind noch drei von ihm gestempelte Gefäße vorhanden (Hanel 1995, 113). – Am Magdalensberg liegen von L. Tettius Samia signierte Platten im Service I sowie Schalen im Service II vor (Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 123, 1–4). – Vgl. auch: Eschbaumer 1995, 312 ff.; 319. – Rudnick 1995, 67 f.

398 Frdl. Mitt. G. Ulbert, München (Zeichnungen L. Ohlenroth).

399 Rieckhoff 1975, 96 Nr. 105.

400 Kos 1977, 69; 84 ff.

401 Pirkmajer 1991, Taf. 22–23.

402 J. Šašel, RE Suppl. 12 (Stuttgart 1970) 139 ff. s. v. Celeia, bes. 140.

403 Lazar 1996. – B. Vičič, Arh. Vestnik 48, 1997, 41 ff., bes. 46 f.

404 I. Lazar in: Buora 1996, 327 ff., bes. 330 nimmt ein regelmäßiges Straßenraster im Munizipium Celeia an.

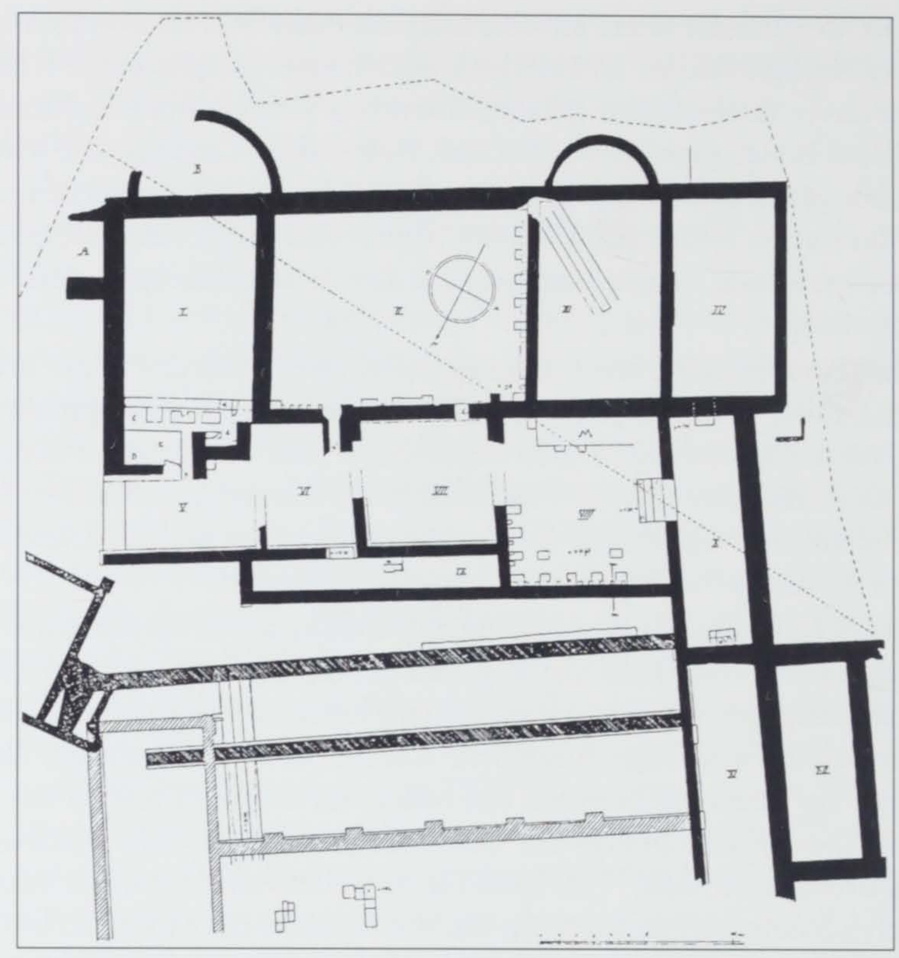


Abb. 44: Teurnia, Melcherfeld. Thermenkomplex auf Parz. 1068 nach den Grabungen von R. Egger 1912.

Eine andere Entwicklung nahmen anscheinend die an den Endpunkten der Tauernstraße gelegenen Siedlungen Iuvavum und Aguntum (?). Die ältesten – leider immer noch unpublizierten – Funde datieren offenbar in augusteische Zeit, ein größeres Spektrum an mittel- oder spätlatènezeitlichen Funden ist von dort vorerst nicht bekannt.

Eine Sonderstellung nimmt die Provinzhauptstadt Virunum ein: sie dürfte als Nachfolgesiedlung der Stadt auf dem Magdalensberg erst in claudischer Zeit in Tallage mit einem rechtwinkeligen Straßenraster neu gegründet worden zu sein. Somit können von den fünf claudischen Munizipien Noricums zumindest drei – mit Aguntum wahrscheinlich sogar vier – Städte auf ältere Vorgängersiedlungen zurückgeführt werden, die sich am ehesten aufgrund ihrer verkehrsgeographischen und damit auch wirtschaftlich vorteilhaften Lage um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. schon soweit als regionale Zentren entwickelt hatten, daß sie unter Kaiser Claudius mit der Verleihung des Munizipalrechts bedacht wurden.

Während die Munizipien Celeia und Iuvavum unter den heutigen Städten Celje und Salzburg verborgen liegen, sind die Stadtareale von Virunum, Teurnia und Aguntum nahezu unverbaut. Mit Hilfe von Grabungen und unter Einsatz der Luftbildarchäologie konnten vor allem in Teurnia und Virunum wesentliche Teile der römischen Stadtanlage im Plan erfaßt werden. Dabei zeigte es sich, daß in Aguntum, Iuvavum und besonders in Teurnia eine unregelmäßige Bebauungsstruktur vorherrschte, die einerseits von den örtlichen topographischen Gegebenheiten und andererseits von postulierten älteren Bebauungsschemata vorgegeben wurde. Nicht zuletzt im Fall von Teurnia bereitet die Lokalisierung der wichtigsten städtischen Einrichtungen jedoch noch große Probleme.

6.5 Wo lag das Forum des municipium Claudium Teurnia?

Das Bild, das G. Piccottini und vor allem F. Glaser, aufbauend auf den Ergebnissen R. Eggers, von der römischen Stadt Teurnia entwarfen, unterschied sich auffällig von dem der anderen claudischen Munizipien. Das Zentrum Teurnias läge nicht in Tallage, sondern hätte sich auf die Terrassen im Südosten des Holzer Bergs verteilt, wobei F. Glaser an eine stufenartige Anlage der Stadt dachte, beginnend unten mit den Wohnterrassen, darüber der Forumsterrasse, gefolgt von der Tempelterrasse (Abb. 10)[405]. Die etwas ungewöhnliche Stadtanlage auf einem Hügel wurde indirekt auf eine ältere Siedlung am Holzer Berg zurückgeführt, also eine Art von Ortskontinuität von der Latènezeit in die Kaiserzeit vorausgesetzt, oder mit Siedlungen an Berghängen des Mittelmeergebietes verglichen[406].

Der Ausgangspunkt für diese Rekonstruktion des Stadtbildes waren die Ausgrabungen R. Eggers im Jahre 1912 auf der damals als Melcherfeld bezeichneten Wiese am südöstlichen Hügelabhang, der heutigen Parz. 1068, wo er das Forum lokalisierte. R. Egger veröffentlichte nur die Grabungsergebnisse im südlichen Drittel des Areals[407], vom nördlichen Teil liegt nur ein Plan im Maßstab 1 : 2000 ohne Niveauangaben vor (Abb. 3)[408].

Im Süden des Melcherfeldes befand sich eine Badeanlage (Abb. 44), bei der die eigentlichen Baderäume auf einer mit aufwendigen Substruktionen erweiterten Terrasse knapp an die Hangkante gesetzt wurden. Von dieser insgesamt 39,40 m langen Raumflucht I–IV war der westliche Apsidensaal III nicht beheizbar, doch mit einem größeren Abwasserkanal ausgestattet, der sich in seinen Ausmaßen mit dem Hauptkanal der oberen Wohnterrasse vergleichen läßt. Der mit 14,50 × 10,50 m sehr große Nachbarraum II und der östliche Apsidenraum I waren mit einer Fußbodenheizung versehen. Im nördlichen Viertel von Raum I war eine Heizanlage und vermutlich auch ein auf Pfeilern aufgesetztes Warmwasserbecken untergebracht, sodaß sich die Innenfläche auf 7,60 × 10,50 m verringerte. Die südlich anschließende Apside B mit einer Spannweite von 7,90 m ist auf dem publizierten Plan deutlich nach Westen versetzt und wirkt nicht sehr harmonisch, wenn nicht gar wie nachträglich angefügt. R. Egger läßt offen, wie man sich diesen eigenartigen Apsidenabschluß im Aufgehenden vorzustellen hat.

Die Räume I–III veranlaßten ihn zu einer Deutung des Gesamtkomplexes als Therme, wobei von West nach Ost wie bei einem Reihentyp das Frigidarium, Tepidarium und Caldarium angeordnet waren. Die Räume V und VI dienten demnach als Präfurnien. R. Egger interpretierte die beheizbaren Räume VII und VIII sowie den unbeheizten Raum IV als Apodyterien, den länglichen Raum IX als Vorratsraum für das Heizmaterial, aber wohl nur deshalb, weil er sonst keine anderen sinnvollen Interpretationsmöglichkeiten für diese Räumlichkeiten zur Hand hatte.

Auffällig ist eine sehr breite, vierstufige Steintreppe an der Westseite von Raum VIII, die in den höher gelegenen, langrechteckigen Raum X – mit 13,20 × 4,68 m vielleicht eine Vorhalle – führte. Die insgesamt zwölf Niveauangaben lassen erkennen, daß die Baderäume I–III sowie Raum VIII etwa auf derselben Höhe angelegt waren, während die Räume V, VI und IX nur durchschnittlich 10 cm über dem Niveau des Unterbodens von Tepidarium II, dem Nullpunkt der Grabung 1912, lagen. Demgegenüber befand sich der Boden in den nach Süden hin abgestuften Räumen IV, X und XI um 1,41–1,81 m über dem Nullpunkt.

In Raum VIII beobachtete R. Egger mehrere Umbaumaßnahmen: Als hier der Boden angehoben wurde, verschüttete man die untersten Stufen der Treppe und versiegelte dabei offensichtlich auch die 'Aufmauerung M' an der Südwand von Raum VIII, die ein Reservoir für das im Frigidarium III benötigte Wasser getragen haben soll. Eine Anhebung des Bodenniveaus erfolgte auch in Raum

405 Glaser 1978, 61. – Glaser 1980a, 141 f. – Glaser 1992a, 112 ff. – Glaser 1996b, 84 Abb. 39.

406 Alföldy 1974, 91. – Jobst 1985, 38.

407 Egger 1914, 17 ff.

408 Plan im Österreichischen Archäologischen Institut, Inv. Nr. 840. – Vgl. Egger 1979, Taf. II.

IX, wo im Bauschutt unter dem neu verlegten Steinplattenpflaster eine Münze des Probus gefunden wurde. Erst zu einem späteren Zeitpunkt soll im Nordwesten eine grau schraffierte West-Ost-Mauer mit Strebepfeilern entstanden sein, die größtenteils aus Spolien errichtet war, darunter auch Bruchstücke von einem bärtigen Marmorkopf des 2. Jahrhunderts. Diese Mauer bildete den Südabschluß einer 27,20 m breiten Fläche mit teilweise erhaltener Steinplattenpflasterung. R. Egger datierte die grau schraffierten Mauerzüge in „christliche Zeit" und glaubte zunächst, daß es sich um eine West-Ost orientierte, frühchristliche Saalkirche mit Querschiff handelt. Es stellte sich aber heraus, daß er den Südteil einer Platzanlage mit einer östlich begrenzenden Halle ergraben hatte, die mit ihrer Längsachse gegenüber dem Badegebäude etwas mehr nach Nordwest orientiert war. Nördlich der Therme zeichnete er auf 10,0 m Länge einen größeren Kanal ein, der nach Süden entwässerte.

Bei der von R. Egger vorgeschlagenen Periodisierung, die er mit vier unterschiedlichen Signaturen andeutete[409], sind Zweifel angebracht. Vergleicht man den publizierten Gesamtplan mit seinem persönlichen Skizzenbuch, ergeben sich Widersprüche in der Abfolge der grau und schwarz schraffierten Mauerzüge. Im veröffentlichten Plan überbaut der östliche Flügel der grau schraffierten Bauperiode die ältere, schwarz schraffierte West-Ost-Mauer, im Skizzenbuch ist ihr Verhältnis einmal genau umgekehrt, ein anderes Mal stehen sie miteinander im Bund. Ungewöhnlich erscheint auch, daß bei der Treppe von X nach XI ein Fragment eines marmornen Votivaltars mit Inschriftrest eingemauert war, in einem Bereich, den R. Egger zur ältesten Anlage rechnet. Mich würde es nicht überraschen, wenn die westlichsten, höher gelegenen Räume IV und X–XII erst nachträglich an den Thermenkomplex angebaut worden wären. Der gewachsene Boden wurde nur in Schnitten in den Räumen I und VIII erreicht.

Die sehr weitreichende Deutung der Großbauten am Melcherfeld als Forumsanlage sollte nicht isoliert vom forschungsgeschichtlichen Hintergrund gesehen werden. Ab 1909 führte R. Egger nämlich Ausgrabungen in Virunum durch, wobei es ihm gelang, das Forum und das Kapitol weitgehend freizulegen[410]. Die erfolgreichen Grabungen dort könnten seine Erwartungshaltung gesteigert haben, auch in Teurnia das Forum des claudischen Munizipiums zu lokalisieren, nachdem er schon 1910 die frühchristliche Kirche extra muros ausgegraben hatte. Die Deutung der Platzanlage auf dem Melcherfeld als Forum erfolgte zu einem Zeitpunkt, als ohne die Möglichkeiten der Luftbildprospektion die Ausdehnung der kaiserzeitlichen Stadt noch nicht abzuschätzen war.

R. Eggers Interpretation dieser Baustrukturen am Melcherfeld als Forumsanlage möchte ich nicht ohne weiteres folgen. Die baugeschichtliche Entwicklung ist zweifelhaft, die Zusammenhänge zwischen dem gesichert nachgewiesenen Thermengebäude und der nördlich vorgelagerten Platzanlage in ihrer zeitlichen Abfolge völlig unklar. Bei einer vorauszusetzenden längeren Benutzungsdauer wären Funktionsänderungen einzelner Räume oder ganzer Gebäudeteile durchaus in Betracht zu ziehen. Aus R. Eggers Unterlagen und Beschreibungen geht nicht hervor, wie flächig die Platzanlage nördlich der Strebepfeilermauer noch mit Steinplatten ausgelegt war. Auf seinem Plan sind elf unterschiedlich große Platten skizziert, die er wahrscheinlich frei aus dem Gedächtnis eingetragen hat, denn nach seinem Skizzenbuch ist diese Plattenlage zwar in der Südostecke einnivelliert worden, aber in keiner Planskizze wurden einzelne Platten eingezeichnet.

Aufgrund ihres Umfangs ist diese Therme einschließlich der Platzanlage zu den Großbauten in Teurnia zu zählen, wenngleich ihre Zeitstellung offen bleiben muß. Sollte dieser Platz in der Spätantike, z. B. im 5. Jahrhundert, nicht mehr benutzt worden sein, würde man sich doch erwarten, daß die Steinplatten nahezu restlos bei den anderen größeren Bauprojekten, etwa den beiden bekannten frühchristlichen Kirchen, wiederverwendet worden wären. Der Grundriß und die Datierung des jüngsten am Ostrand der Grabung angeschnittenen, völlig anders ausgerichteten Gebäuderests blieb ungeklärt. R. Egger sagt dazu nur, daß es in schlechtester Mauertechnik gebaut sein soll.

[409] Bei Egger 1914, 15 f. Abb. 5 ist der älteste Bauzustand schwarz und die jüngeren Um- und Neubauten sind schwarz schraffiert, grau schraffiert und grauschwarz angegeben.

[410] Egger 1910, 129 ff. – Egger 1912, 24 ff.

Völlig unabhängig von den Ergebnissen R. Eggers wäre die topographische Lage für ein Forum im Rahmen der frühkaiserzeitlichen Stadtanlagen in Noricum bemerkenswert. Der Forumsplatz und damit wohl auch die Basilika und eventuell das Kapitol sowie die am Forum anzunehmenden städtischen Verwaltungseinrichtungen wären etwas isoliert auf einem nach Südosten hin orientierten Plateau auf halber Hügelhöhe gelegen. Ähnliche vom Geländerelief bestimmte urbanistische Lösungen wurden beispielsweise in Veleia und Triest verwirklicht[411].

Ferner sind Thermen in Forumsnähe in römischen Städten durchaus nicht ungewöhnlich[412]. Geht man davon aus, daß die großzügig angelegte Therme auf Parz. 1068 integrierter Bestandteil des frühkaiserzeitlichen Forums von Teurnia gewesen wäre, hätte die Platzanlage aber sowohl die doppelte Funktion einer Palästra als auch zusätzlich des Forumsplatzes erfüllt, mit weitreichenden Folgen für den Ablauf des Badebetriebs. Diese Annahme erscheint jedoch nicht notwendig. Gerade bei einem Thermenkomplex von dieser Größe könnte man sich eine zugehörige, von Hallen eingefaßte Palästra sehr gut vorstellen, sodaß eigentlich kein zwingender Grund zur Annahme besteht, diese Platzanlage als Forum zu interpretieren.

In Teurnia sind andere Großbauten, die eine Interpretation als Forum stützen könnten, wie beispielsweise eine Basilika oder ein Tempel, auf den Plänen nicht zu finden. Eine im April 1977 auf Parz. 1067/1 an der Westseite der Platzanlage vorgenommene Notgrabung war zu kleinräumig, um die Funktion dieses Bauensembles zu klären[413]. Das Forum von Teurnia könnte somit an einer anderen Stelle gelegen haben. Aufgrund der Ergebnisse der Grabung 1971–1978, der Altgrabungen F. Pichlers am Watzingerfeld und der neueren Luftbilder ist die Versuchung groß, das Forum in der Unterstadt zu suchen. Unser Blick fällt dabei sofort auf den Doppelapsidenbau und der sich nördlich davon ausdehnenden Platzanlage (vgl. S. 92), die den besten Bauplatz in der Unterstadt beanspruchen (Abb. 14, 1). Von den beiden Apsidenräumen, die den Kern dieser Anlage bilden, ist zweifellos der westlich gelegene der bedeutendere. Dies nicht nur wegen seiner Größe (ca. 5,80 × 7,0 m), sondern auch aufgrund seiner zentraleren Lage etwa in der Nord-Süd-Achse der Platzanlage. Demgegenüber ist der östliche Raum ohne eingezogene Apsis und mit einem im Norden abgetrennten Bereich deutlich kleiner (ca. 3,70 × 7,0 m).

Eine Deutung des Doppelapsidenkomplexes als öffentliche Therme scheint weniger wahrscheinlich. In diesem Fall würde es sich schon um das dritte Badegebäude in Teurnia handeln. Entscheidend wäre zunächst die Wasserzuführung, deren Verlauf angesichts der Geländesituation vom Holzer Berg durch die Wohngebäude der unteren Siedlungsterrasse mitten auf das Ertlfeld anzunehmen wäre. Mit Blick auf die Raumanordnung hätten wir einen Reihentyp vor uns, bei dem man erwarten würde, daß in erster Linie das Frigidarium und das Caldarium mit einer Apsis versehen wären. Dann wäre aber das dazwischen gelegene Tepidarium ungewöhnlich klein dimensioniert. Bei einer Interpretation als Thermenkomplex ergäben sich auch Schwierigkeiten, eine Funktion für die westlich und östlich an die Apsidenräume anschließenden Gebäudeteile zu finden.

Diese Raumflucht, der vielleicht eine Portikus vorgelagert war, könnte auch den Südabschluß des kaiserzeitlichen Forums darstellen. Schwierig gestaltet sich vor diesem Hintergrund die Funktionsbestimmung insbesondere der architektonisch hervorgehobenen Apsidenräume. Damit ist das Problem verbunden, welche Einrichtungen in einer so dominanten Position am Forum zu lokalisieren wären. Zu erwägen sind am ehesten Räumlichkeiten, die J. Ch. Balty in Zusammenhang mit der städtischen Selbstverwaltung sieht. Das sind vor allem die *curia* als Sitzungssaal der Dekurionen, Amtsräume für die städtischen Magistrate, von denen wir in Teurnia einige aus Inschriften nament-

411 G. Rosada in: Mirabella Roberti 1995, 55 f. Abb. 5; 59 f. Abb. 7.

412 F. Glaser, FÖ 16, 1977, 404. – Glaser 1992a, 115. – Bevor das sogenannte RP-Haus am Forum des Magdalensbergs in spätaugusteisch-tiberischer Zeit umgebaut wurde, diente es ebenfalls als Badegebäude: Piccottini/Vetters 1990, 36; 109.

413 M. Tirelli in: Mirabella Roberti 1995, 218 f. Anm. 11.

lich kennen[414], ein *tabularium* (Archivraum) und vielleicht auch ein *aerarium*. Kurien, die nach Vitruv die *dignitas* eines Munizipiums unterstreichen[415], sind ohne entsprechende epigraphische Belege deswegen so schwierig zu erkennen, weil sie im Grundriß häufig keine Unterschiede zu Tempeln oder Kultkapellen für die Verehrung des Kaiserhauses aufweisen[416]. Eine Basilika oder ein Tempel sind auf den Luftbildern nicht zu erkennen.

Seine Größe und dominierende Lage in der Unterstadt mit Ausrichtung zur nördlich vorbeiführenden römischen Drautalstraße unterstreicht die Bedeutung dieses Ensembles, das als Zentrum der Unterstadt das urbane Erscheinungsbild Teurnias entscheidend prägte. Im Vergleich zur Platzanlage oben auf Parz. 1068 mit einer Breite von 27,20 m und einer Länge von mindestens 35,70 m war die Anlage in der Teurnienser Unterstadt um einiges größer: sie wurde nach Norden hin breiter, maß aber an der schmalsten Stelle vor der südlichen Raumflucht ca. 38,40 m in West-Ost-Richtung, während die Westseite des Platzes eine Länge von insgesamt rund 62,0 m erreichte.

Der Doppelapsidenkomplex hat sicher in der Planung dieses Stadtviertels eine herausragende Rolle gespielt und wurde offensichtlich mit den Gebäuden am Hangfuß des Holzer Berges in einem Zuge geplant und errichtet, sodaß man den für den Steinausbau der Wohnterrassen ermittelten Datierungsansatz (vgl. S. 108 ff.) wohl auch auf diese Anlage übertragen wird können.

Abgesehen vom Magdalensberg ist bisher aus Noricum nur die Forumsanlage in der Provinzhauptstadt Virunum gesichert. Das von einer dreiseitigen Portikus umgebene Kapitol lag im Norden. Vom Südteil ist nur die westliche Raumflucht ergraben, die im Süden anzunehmende Basilika ist größtenteils ergänzt[417]. Die Interpretation von Raum IV an der Westseite des Forums als Kurie durch H. Vetters wie auch die der anderen Räume bleibt reichlich hypothetisch[418]. Ebenfalls nicht vergleichbar mit dem Doppelapsidenkomplex in Teurnia ist das Forum des Munizipiums Iulium Carnicum, wo sich wie in Virunum der Tempel in der Nordhälfte der Platzanlage befand und eine quergestellte Basilika den Südabschluß bildete[419].

Man kann wohl nicht davon ausgehen, daß alle anderen claudischen Munizipien Noricums eine vergleichbar konzipierte Forumsanlage besessen haben wie in der Provinzhauptstadt, die streng nach einem rechtwinkeligen Rastersystem angelegt war. Gerade in der Vorgängersiedlung auf dem Magdalensberg ist das Forum aufgrund topographischer Gegebenheiten und der spezifischen Ortsgeschichte keineswegs axialsymmetrisch, sondern weitgehend unregelmäßig ausgelegt. Möglich wäre deswegen auch, daß sich die Basilika in Teurnia, wie beispielsweise auch in Saguntum, Verona, Pompeji oder Kempten, an den Längsseiten des Forumplatzes befand[420]. Wegen des abfallenden Geländes wird man als Nordabschluß nicht unbedingt das Kapitol annehmen[421]. Der Haupttempel könnte

[414] Piccottini 1972, 76 ff. – Alföldy 1974, 270. – Zu den Verwaltungsstrukturen römischer Städte vgl. neuerdings Ausbüttel 1998, 39 ff., bes. 42 ff.

[415] Vitruv, De arch. V 2,1. – Vgl. auch. L. Bertacchi in: Mirabella Roberti 1995, 146 Anm. 12.

[416] Es sei denn, sie besitzen wie die Curia Iulia in Rom, in Verona oder bei einem spätantiken Saal in Sabratha entlang der Längswände mehrere Stufen als Sitzmöglichkeiten für die Dekurionen: Balty 1991, 50; 602 u. 607 ff. – Gros 1996, 263 ff. – Vgl. dazu auch die schon als Versammlungssäle städtischer Magistrate interpretierten *scholae* an der Südwestseite des Forums von Oderzo: M. Tirelli in: Mirabella Roberti 1995, 227 Abb. 15.

[417] Bei einer Beschäftigung mit dem Virunenser Forum lohnt es sich, den Eggerschen Plan zur Hand zu nehmen, wo nur der in der Grabung tatsächlich nachgewiesene Baubestand angegeben ist: Egger 1912, 25 f. Abb. 24. – Piccottini 1989, 172 f. Abb. 119. – Harl 1992, 537 ff. Abb. 3 stellte mit Hilfe von Luftbildern fest, daß die von R. Egger postulierte Achsenabweichung von Forum und Kapitol wohl auf einen Vermessungsfehler R. Eggers zurückgeht.

[418] Vetters 1961, 253 ff., bes. 258 f. Abb. 3 (stark ergänzt).

[419] Moro 1956, 52 ff. Taf. III. – Balty 1991, 135 Abb. 91. – Nünnerich-Asmus 1994, 217 f. Abb. 57. – Vgl. auch: Rossi u. a. 1995, 28 f. Abb. 19.

[420] X. Duprè i Raventès in: Kat. Rom 1997, 156 ff. Abb. 2. – G. Cavalieri Manasse in: Mirabella Roberti 1995, 244 f. Anm. 22 Abb. 1. – Balty 1991, 94 ff. Abb. 63 (Kempten); 129 f. Abb. 87 (Pompeji). – Nünnerich-Asmus 1994, 184 ff. Abb. 6. – W. Czysz in: RiB 1995, 200 ff., bes. 204 f. Abb. 31–32. – G. Weber in: Führer Kempten 1995, 112 f. Abb. 30; 116 ff. Abb. 33.

[421] In Veleia ergänzt andererseits J. Ortalli (in: Mirabella Roberti 1995, 297 Abb. 15) eine *area sacra* auf einem tiefer liegenden Niveau nördlich des Forums.

sich jedoch auch woanders befunden haben[422]. In Forum Claudii Vallensium-Martigny begrenzte beispielsweise die Basilika das Forum im Norden, während sich südlich davon, dem Forum gegenüberliegend, also dort wo man eigentlich eine *area sacra* erwarten würde, ein unverbauter Platz befand, der erst später (im 2. Jahrhundert?) von einem repräsentativen Wohnhaus verbaut wurde[423].

In größeren Städten – Ostia, Tarraco, Karthago, Augst, Sarmizegetusa, Ladenburg (?) – findet man bisweilen mehrere Fora, mit denen in erster Linie eine Trennung von politisch-administrativen und wirtschaftlichen Funktionen verbunden war[424]. Eine vergleichbare architektonische Lösung wäre auch in Teurnia sehr gut vorstellbar: wegen seiner topographischen Lage wäre die Platzanlage in der Unterstadt für ein städtisches Handelszentrum eher prädestiniert als die doch etwas separierten Großbauten am südöstlichen Hügelabhang.

Der neue digitale Gesamtplan von Teurnia (Abb. 14)[425], der vor allem auf der Auswertung der Luftbilder aufbaut, ist sicher eine gute Grundlage, um solche entscheidenden siedlungstopographischen Probleme zu diskutieren. Trotzdem bleiben noch viele Fragen hinsichtlich des Grundrisses und der Bedeutung dieser Platzanlage in der Teurnienser Unterstadt offen: die Qualität der Luftbildbefunde erlaubt es nicht, die Baustrukturen an der West- und Ostseite dieses Komplexes einigermaßen verläßlich zu rekonstruieren. Nicht zuletzt bleibt auch die Funktion des Hofes südlich des Doppelapsidenkomplexes ungeklärt. Eine definitive Entscheidung, wo sich nun tatsächlich das Hauptforum der Stadt befunden hat, werden nur neue gezielte Prospektionsvorhaben in Verbindung mit systematischen Grabungen ermöglichen können.

6. 6 Weitere Baubefunde des Munizipiums Teurnia – kaiserzeitliche Bauten auf dem Holzer Berg und in der Flur Anger

Mit den Luftbildaufnahmen und den Grabungen in den Wohnterrassen ist es möglich, einen guten Einblick in die Bebauungsstruktur der Unterstadt, also in den Bereich östlich des Holzer Berges, zu bekommen. Die Aufarbeitung der kaiserzeitlichen Befunde und Funde vom Plateau des Holzer Berges wurde hier nicht durchgeführt und soll später erfolgen[426]. Um das Stadtbild zu vervollständigen, erscheint es notwendig, einen Überblick über die Ergebnisse der oben am Hügel durchgeführten Grabungen zu geben. Schon aus den Vorberichten F. Glasers wird deutlich, daß an folgenden Fundstellen mit einer kaiserzeitlichen Bebauung zu rechnen ist:

1. Unter dem spätantiken Gebäude HA legte F. Glaser einen Hof mit einem Brunnen und einer Darre frei, der an der Westseite von einem hypokaustierten Raum begrenzt wurde. Diese Baustrukturen sollen ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bestanden haben[427]. Auf ältere spätlatènezeitliche und augusteisch-frühtiberische Funde aus dem Grabungsareal 1979–1984 habe ich bereits hingewiesen (vgl. S. 135).

[422] Die Lokalisierung des Kapitols abseits des Forums wird z. B. in Brigantium, Carnuntum und Orange diskutiert: Ch. Ertel / M. Kandler in: Kat. Bregenz 1985, 137 ff., bes. 141 u. Planbeilage. – M. Kandler in: Festschr. Vonbank 1992, 131 ff. Abb. 1; bes. 135. – G. Grabher, Arch. Österr. 5/1, 1994, 59 ff., bes. 64 Abb. 1; 5. – W. Jobst / H. Thür, Carnuntum Jahrb. 1985, 50 ff. – Kandler/Vetters 1989, 228. – H. Thür, Carnuntum Jahrb. 1989, 116 ff. – I. Piso, Tyche 6, 1991, 165 ff. – Bromwich 1993, 190 Abb. 61. – Zu Forum und Kapitol in der frühen Kaiserzeit vgl. auch: M. Todd in: Grew/Hobley 1985, 56 ff.

[423] Wiblé 1986, 15 ff. Abb. 18–19. – Balty 1991, 344 ff. Abb. 175–176 mit einem neuen Vorschlag zur Periodisierung des Forumkomplexes. – Lehner/Wiblé 1993, Abb. S. 12. – F. Wiblé, Jahrb. SGUF 79, 1996, 258 (Les Morasses, insula 8).

[424] M. Verzár-Bass in: Mirabella Roberti 1995, 174 f. Anm. 16–17. – Vgl. dazu auch: Th. Hufschmid/H. Sütterlin in: Mille Fiori. Festschr. L. Berger. Forsch. Augst 25 (1998) 77 ff. – Sommer 1998, 150 f.

[425] M. Doneus / Ch. Gugl, Von der Luftbildauswertung zum digitalen Stadtplan von TEURNIA – St. Peter in Holz (Kärnten). Jahresh. Österr. Arch. Inst., Beibl. 68, 1999 (in Druck).

[426] Ich habe das Fundmaterial zwar durchgesehen, aber keine Befundaufarbeitung wie in den Wohnterrassen vorgenommen.

[427] Glaser 1984. – Glaser 1992a, 110 ff. Abb. 35.

2. Die Grabungen im Umfeld der Bischofskirche und des Hospitiums erbrachten mehrere LT-Funde, aber es fanden sich hier auch augusteische Sigillaten und wenige (enger datierbare) Funde tiberisch-claudischer Zeit, wie ein Schalenboden mit einem Stempel C. MVRRI. Östlich und nordöstlich des Hospitiums wurde ein weiterer hypokaustierter Raum angeschnitten, während östlich der Kirche Reste einer ausgerissenen Mörtelmauer zu sehen waren[428].
3. Die Grabungen der Jahre 1977 (Parz. 1058) und 1981–1982 (Parz. 1064/2) östlich des Mesnerhauses, wo F. Glaser eine sogenannte Tempelterrasse lokalisiert, sind noch nicht aufgearbeitet (Abb. 10). Den Vorberichten ist zu entnehmen, daß die Befunde hier zum Teil nur mehr sehr schlecht erhalten waren. Zu Beginn der fünfziger Jahre wurde im Zuge von Bauarbeiten beim Haus St. Peter/Holz Nr. 3 (Parz. 1062/1) ein marmornes Brunnenrelief entdeckt, auf dem nach F. Glaser der thrakische Reiterheros dargestellt ist[429]. 1971 kamen bei Bauarbeiten an der Westseite des Hauses St. Peter/Holz Nr. 9 (Parz. 1064/1) neun Bruchstücke eines beidseitig beschrifteten Marmorblocks zum Vorschein, bei dem es sich um die Bauinschrift für ein von Lollius Trophimus und Lollia Probata gestiftetes Apollo Grannus-Heiligtum handelt, das als *navalis* bezeichnet wird[430]. Zu den Funden der Grabung 1977 gehörten unter anderem auch Stücke einer Marmorbasis mit einem nicht lesbaren Inschriftrest und ein stark verschliffenes Schulterfragment einer Marmorskulptur[431]. Bei den Grabungen vier Jahre später auf Parz. 1064/2 stieß man auf einen Votivaltar aus Marmor (23 × 22,5 × 56 cm) mit einer weitgehend abgesplitterten Reliefbüste, wobei eine Inschrift unterhalb und zu beiden Seiten des Kopfes angeordnet war. F. Glaser wertete diesen Altar, der von Terentius Agathopus, Attius (oder Atilius) Hilarus und Barbius Vitalis gestiftet worden war, als Beleg für eine Verehrung des [Her(os)] Au-g(ustus)[432]. W. Jobst ergänzte den nicht mehr lesbaren Namen der Gottheit mit [Gen(ius)] Au-g(usti) und stellte somit eine Verbindung zum Kaiserkult her[433].
Die Häufung von Weihinschriften und Skulpturen auf der Terrasse östlich des Mesnerhauses ist auffällig, muß aber nicht unbedingt mit einer Kultstätte erklärt werden. Von keinem dieser Funde ist zweifelsfrei gesichert, daß er am ursprünglichen Aufstellungsort entdeckt wurde. Wie weit als Baumaterialien vorgesehene Grab- und Weihedenkmäler verschleppt wurden und in welchem Ausmaß man sie dabei für ihre Wiederverwendung als Spolie zerkleinerte, ist nicht zu beurteilen. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die derzeit nicht beantwortbare Frage, wie dieses Gelände im 5. und 6. Jahrhundert genutzt wurde. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch eine Beobachtung östlich des Hauses St. Peter/Holz Nr. 9 (Parz. 1064/1), wo beim Aushub einer Sickergrube Reste von Hypokausten und reichlich Wandmalerei zum Vorschein kamen[434], also von Befunden, die eher für ein profan genutztes Gebäude sprechen würden. Abzuwarten bleibt die Aufarbeitung der Grabungsbefunde und Funde aus den Jahren 1977 und 1981–1982, von der man einen Beitrag zur Klärung des Problems erwarten kann, ob der Begriff Tempelterrasse für das gesamte Areal zwischen der sogenannten Forumsterrasse und dem Mesnerhaus gerechtfertigt ist.
4. Von den Grabungen R. Eggers am Nordrand des Hügelplateaus, die die Aufdeckung der Stadtmauer und möglichst vieler (wahrscheinlich spätantiker) Gebäude zum Ziel hatten, liegt zwar ein Plan vor, die Gebäude lassen sich aber chronologisch nicht einordnen[435]. Auch die Grabungen unter der Kirche St. Peter[436] und im Friedhofsareal lieferten in dieser Hinsicht keine datier-

428 Glaser 1989, 76 Abb. 2.

429 Glaser 1983a, 88 ff. – Glaser 1991a.

430 Glaser 1977, 121 ff. – Glaser 1978, 61 ff. – Glaser 1992a, 62 f.

431 F. Glaser, FÖ 16, 1977, 404 f.

432 Glaser 1983a, 83 ff. – Glaser 1992a, 56 f. Nr. 27.

433 W. Jobst, RÖ 11/12, 1983/1984, 187 ff. – Eine Weihinschrift an den Genio Aug(usti) aus Görtschach bei Aguntum: H. Taeuber in: Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschr. A. Betz. Arch.-Epigraph. Studien 1 (Wien 1985) 618 f. Nr. 4 Taf. 11, 4.

434 Glaser 1992a, 114.

435 Egger 1914, 26 ff.

436 Dolenz 1971. – Glaser 1992a, 103 f.

ten zusammenhängenden Baubefunde. Dies trifft auch auf den 1911 südöstlich des Pfarrhofstadels freigelegten Gebäuderest zu, in dem unter anderem ein Eisendepotfund (vor allem Werkzeuge und Ambosse, eine Lanzenspitze und anderes Eisengerät) geborgen wurde[437].

5. Schon durch die Grabungen R. Eggers am Westrand der Flur Anger in den Jahren 1910 und 1911 war bekannt, daß sich unter der frühchristlichen Kirche, aber auch westlich davon im Bereich der Westnekropole des 6. Jahrhunderts n. Chr. ältere Gebäudereste befunden haben. Bei den derzeit laufenden Grabungen wurde ein mehrphasiges Steingebäude mit einem später angebauten hypokaustierten Raum sowie ein älteres frühkaiserzeitliches Holzgebäude freigelegt[438].

Trotz der zahlreichen Grabungen am Hügelplateau sind Aussagen zu den kaiserzeitlichen Siedlungsstrukturen der Oberstadt aufgrund der eingeschränkten Grabungsausschnitte und/oder des Dokumentationsstandards kaum möglich. Nicht zuletzt wurde zwar an sehr vielen Stellen gegraben, aber die Aufarbeitung konnte damit nicht Schritt halten. Dabei wären gerade in der Oberstadt auch neue Anhaltspunkte für die Siedlungsentwicklung Teurnias nach dem Auflassen der Wohnterrassen zu erwarten.

6.7 Archäologisch-historische Überlegungen zum Siedlungsabbruch in den Wohnterrassen

Bei der Bewertung der Entwicklung der Unterstadt während des 2. Jahrhunderts sind wir auf die Ergebnisse der Grabungen in den Wohnterrassen angewiesen. Die vermutlich gleichzeitig erfolgten Umbauten der Bauperiode II in der unteren Wohnterrasse (t. p. q. 141/161 n. Chr.) und der Bauperiode B auf der oberen Terrasse, die mangels datierender Funde chronologisch schwer einzugrenzen sind, bedeuteten einen beachtlichen Bauaufwand, der faktisch einer Neuterrassierung gleichkam. Der Anlaß war vielleicht ein Brand, der von dem als Therme gedeuteten Gebäude G ausging. Die Umbauten in den Wohnterrassen lassen sich nicht mit baulichen Veränderungen am Hügelplateau oder in der Flur Anger korrelieren. Ebenso ist der Umfang dieser Baumaßnahmen in der Unterstadt unbekannt. Es ist gesichert, daß mehrere Wohneinheiten, darunter auch die neu errichtete große Peristylanlage von Gebäude F, die sich weiter nach Norden ausdehnte, und öffentliche Bauten wie Gebäude G davon betroffen waren (Beilage 2).

Einen tiefen Einschnitt in die Stadtgeschichte dürfte die severerzeitliche Brandkatastrophe dargestellt haben. Nur gestützt auf die Grabungen in den Wohnterrassen, läßt sich nicht entscheiden, welche Teile der Stadt davon erfaßt wurden. Entsprechende Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung finden sich weder im Befund, noch läßt sich dies anhand der Funde wahrscheinlich machen. Ein Zusammenhang mit der Aschenschicht (t. p. q. 196/211 n. Chr.), die bei den Grabungen 1845 am westlichen Hügelabhang beobachtet wurde (vgl. S. 124 ff.), läßt sich nicht herstellen.

Der Aufarbeitungsstand in Teurnia erschwert natürlich eine Antwort auf die Frage, wo nach der Brandkatastrophe ein Wiederaufbau erfolgte, bzw. welche Bereiche der Stadt weiter besiedelt waren und welche eventuell neu erschlossen wurden. Entlang der Straße I, die wohl eine der Hauptverkehrsachsen für die Erschließung der Unterstadt darstellte, wurde zusätzlich Brandschutt abgelagert. Daraus möchte man folgern, daß hier eine entsprechende Instandsetzung der Infrastruktur nicht erfolgt ist. Zudem erstaunt, daß sich im gesamten Areal der Wohnterrassen, im Gegensatz zu den aufwendigen Veränderungen nach Bauperiode I bzw. A, nicht einmal geringfügige Wiederaufbauarbeiten nachweisen lassen.

[437] Egger 1912, 22 f. Abb. 21–23.

[438] Glaser/Gugl 1996, 12 ff.

In den Wohnterrassen am Ostabhang des Holzer Berges entsteht also anscheinend ein Stadtbild, das von Brandruinen, halbverschütteten Straßen, aufgelassenen und unbewohnten Gebäudeteilen gekennzeichnet ist.

Trotzdem ist es kaum vorstellbar, daß sich dasselbe Bild – Großbrand ohne Wiederaufbau? – so in der gesamten Unterstadt dargeboten hat. Tatsächlich stammen vom Ertlfeld auch einzelne Münzen, Kleinfunde und Keramik des späteren 3.–5./6. Jahrhunderts n. Chr. Dazu gehören zwei Antoniniane des Gallienus, zwei Fibeln des Typs Hrušica (Abb. 38, 1–2), eine dreiflügelige Pfeilspitze (Abb. 42, 5) und drei Sigillata Chiara C-Teller Hayes 50A und 50B (Taf. 27, 284–286) aus dem Areal der Wohnterrassen (vgl. S. 114 ff.). Auf dem Watzingerfeld (Parz. 1092, 1093 und 1096) wurde eine Münze des Gratianus gefunden[439]. Neben einer Omegafibel und einer kräftig profilierten Fibel des Typs Almgren 70/73f wurden am Ertlfeld folgende Münzen aufgelesen (Privatbesitz Oman vlg. Ertl):

1. ein Sesterz des Antoninus Pius (nicht näher bestimmbar);
2. ein As des Antoninus Pius für Faustina I. (nicht näher bestimmbar);
3. ein Denar des Severus Alexander (sehr gut erhalten. – RIC 180, 222–228 n. Chr.);
4. ein Antoninian des Aurelianus (gebrochen, untere Hälfte fehlt. – RIC 129/Variante mit Münzzeichen vgl. RIC 225);

Bevor nicht Untersuchungen im Bereich des Doppelapsidengebäudes stattgefunden haben, wo man sich Erneuerungsarbeiten am ehesten erwarten würde, bleibt jede weitreichende Schlußfolgerung hypothetisch. Beim derzeitigen Forschungsstand können Siedlungsverlagerungen bereits vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. – etwa vom östlichen Hügelvorfeld auf den Holzer Berg – archäologisch nicht bewiesen werden.

Von einer längeren Besiedlungsdauer ist bei den abseits des Stadtzentrums gelegenen neueren Grabungen auf der Flur Anger auszugehen. Die im Umfeld der Friedhofskirche festgestellte Brandzerstörung ist aufgrund des Fundspektrums später anzusetzen als in den Wohnterrassen (vgl. S. 114 f.). Darüber hinaus läßt sich hier auch teilweise ein Wiederaufbau nachweisen.

In Teurnia erscheint die weitere Stadtentwicklung nach dem Brand rätselhaft. Weiters sind bei einer Interpretation nicht nur die im Zusammenhang mit der Brandkatastrophe stehenden Befunde zu berücksichtigen, sondern auch die Umbauten, die diesem Brand relativchronologisch vorausgehen und die hier unter Bauphase IIb zusammengefaßt wurden (vgl. S. 58 f.): dazu zählen in Gebäude F der abgemauerte Eingang zu Raum F 12, von dem aus der große hypokaustierte Raum F 13 befeuert wurde, sowie die Vorgänge in Raum E 13, in dem der Ziegelsplittestrich ersatzlos herausgerissen und auf der westlich vorbeiführenden Straße I einplaniert wurde (Abb. 20). Daraus lassen sich sicher – zum Teil gravierende – Funktionsänderungen einzelner Räume bzw. Gebäudeteile ableiten, eventuell wechselten sogar die Hausbesitzer.

Vergleichbare Befunde sind aus anderen norischen Städten bisher nicht veröffentlicht. Allerdings ist man beim gegenwärtigen Forschungs- und Publikationsstand weit davon entfernt, sich ein zusammenhängendes Bild von den Städten Noricums in der Severerzeit bzw. in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bilden zu können.

Die Situation in Teurnia ist zunächst einmal lokalgeschichtlich zu sehen, bevor man sie mit reichsweiten Phänomenen wie der Krise der Munizipalaristokratie oder überregionalen wirtschaftlichen Problemen erklären möchte[440]. Trotz des mangelhaften Publikationsstandes ist danach zu fragen, welche konkreten Ereignisse dazu geführt haben könnten, daß der Wiederaufbau in den Wohnterrassen, die in gewisser Weise ein Bindeglied zwischen der Unterstadt und der Oberstadt dar-

[439] Pichler 1878, 656 Nr. 8.

[440] Alföldy 1974, 178 ff. – Fischer 1993, 178 f. drängt auf eine stärkere regionale Differenzierung, um den völlig unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Provinzen – ja selbst zwischen einzelnen Städten in einer Provinz – gerecht zu werden.

stellten, unterblieb. Offenbar überforderte der Neubau dieses Stadtviertels die Finanzkräfte einer Kleinstadt[441]. In der Verödung der Wohnterrassen könnten sich so auch die Folgen einer sozialökonomischen Krise der städtischen Gesellschaft Teurnias widerspiegeln[442]. Angesichts der dürftigen Quellenlage eröffnet sich ein weites Feld für Spekulationen, von denen die eingängigsten im folgenden kurz diskutiert werden sollen.

Die Auswirkungen von Seuchen, die durch literarische Quellen und eine in das Jahr 182 n. Chr. datierten Inschrift aus Eggstätt (CIL III 5567 = IBR Nr. 7 Taf. I) während der Regierungszeit des Marc Aurel und Commodus belegt sind, auf die Bevölkerungsentwicklung sind schwierig einzuschätzen. Die wirtschaftlichen Folgen in Noricum unter den Severern werden allgemein als nicht sehr nachhaltig erachtet. Einen Einbruch in der Münzkurve Emonas unter Septimius Severus erklärte P. Kos mit den verheerenden Auswirkungen einer in Italien grassierenden Seuche[443]. Der Neufund einer bronzenen Einweihungsinschrift mit einer Mitgliederliste aus den Jahren 182/183 für ein Mithrasheiligtum in Virunum wirft erstmals ein bezeichnendes Licht auch auf Seuchenopfer in Südnoricum[444]: im Jahr 184 trafen sich die ursprünglich 34 Mitglieder der Mithrasgemeinde zu einer Trauerfeier, um fünf ihrer an einer Seuche verstorbenen Glaubensgenossen zu gedenken. Aber selbst in Virunum sind kaum weitreichende Rückschlüsse auf die demographischen und wirtschaftlichen Auswirkungen möglich. Epidemien können zwar in einem begrenzten Gebiet besonders folgenschwer wirksam werden, wie es P. Kos über Analogien aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit zu zeigen versuchte, aber für Teurnia ist derartiges überhaupt nicht beweisbar.

Ebenso unsicher ist, in welcher Form Noricum in die politischen Wirren nach der Machtergreifung des Septimius Severus 193 n. Chr. verwickelt war. Der einzige stichhaltige Beleg dafür ist eine Inschrift aus Tarraco mit der Auflistung des *cursus honorum* des Ti. Claudius Candidus, eines engen Gefolgsmannes des Septimius Severus, der als Höhepunkt seiner Karriere die Statthalterschaft in der Hispania citerior innehatte, nachdem er zuvor als Heeresbefehlshaber an den Feldzügen des Severus im Osten gegen Pescennius Niger (193/194), am ersten Partherkrieg (194/195) und danach an den Aktionen gegen Clodius Albinus in Gallien (196/197) teilgenommen hatte. Sowohl über den genauen Zeitpunkt, wo er als *dux adversus rebelles hostes publicos provinciae Noricae* aktiv war, als auch über seine Gegner und seine Aufgaben in Noricum herrscht Unklarheit. Diese Ereignisse, die einmal als norische Rebellion bezeichnet, ein anderes Mal mit einem Bürgerkrieg verglichen werden, datiert die althistorische Forschung mehrheitlich in die Jahre 196/197[445].

Nach H. Vetters erklärte sich nach der Proklamation des Severus die wahrscheinlich in Albing stationierte *legio II Italica* zu ihm loyal, nicht aber Teile der Provinz, sodaß in der Folge Ti. Claudius Candidus beauftragt wurde, Konfiskationen durchzuführen[446]. H. Vetters stellte dann auch einen Zusammenhang zwischen dem Auftrag des Candidus und den Münzschätzen von Kristendorf[447], am westlichen Abhang des Hemmabergs, und dem außergewöhnlichen Aureusdepotfund von Villach[448]

[441] Allgemein zur städtischen Finanzverwaltung: Frei 1995. – Ausbüttel 1998, 69 ff..

[442] Galsterer 1982, 103 u. 105.

[443] Kos 1986, 103 f.

[444] Piccottini 1994b, 22 ff.

[445] Winkler 1969, 80 ff. setzte das Kommando des Candidus 199 n. Chr. an. – Alföldy 1974, 168. – H. Graßl, RÖ 2, 1974, 7 ff., bes. 9. – Winkler 1977, 232. – H. Aigner, Schild v. Steier 14, 1979/81 (1981) 113 ff., bes. 120 Anm. 42 u. 44. – Birley 1989, 121 ff.

[446] Vetters 1961, 307. – Dembski 1977, 21.

[447] Dembski 1977, 23 f. D–4. – Nach dem FMRÖ II 3, 7b/3 (6) Nr. 1–432 handelt es sich eigentlich um zwei, im Jahre 1908 gefundene Horte, bestehend aus Silber- und Aesmünzen in mehreren Töpfen, wobei sich der gesamte Fund nicht mehr rekonstruieren läßt. Die jüngste Münze ist demnach ein Sesterz des Septimius Severus (Rom, 196/197 n. Chr.).

[448] Dembski 1977, 26 D–11. – FMRÖ II 3, B Nr. 1–166. – Der Verlauf der Territoriumsgrenzen zwischen Teurnia und Virunum im Raum Villach ist höchst unsicher. H. Vetters (1961, 265 Abb. 1. – Vetters 1977, 30 Abb. 1) vermutete, daß das Mündungsgebiet der Gail in die Drau mit Santicum zu Virunum gehörte. Auch F. Glaser (in: Kat. Spittal 1991, Abb. S. 222. – Glaser 1992a, 16 Abb. 2. – Glaser 1997, 7 f. Taf. 59) läßt das Stadtgebiet Teurnias bald nach den Marmorbrüchen von Gummern enden, während er das Kanaltal bis vor Larix-Chiusaforte wiederum zu Teurnia rechnet. Als entscheidend für den Verlauf der Territoriumsgrenzen zugunsten Virunums werden Weihinschriften an Bellinus und die Vibes aus dem Raum Villach angesehen, die Virunenser Magistrate stifteten: H. Dolenz / W. Görlich, Carinthia I 125, 1935, 136 Abb. 3. – H. Dolenz, Neues aus Alt-Villach 1, 1964, 30 Nr. A 1; 33 Nr. A 3. – Aus Villach-St. Agathen stammt allerdings auch die 1970 im Flußbett der Drau gefundene Grabara des C. Valerius Tertullinus, der das Amt eines Ädils

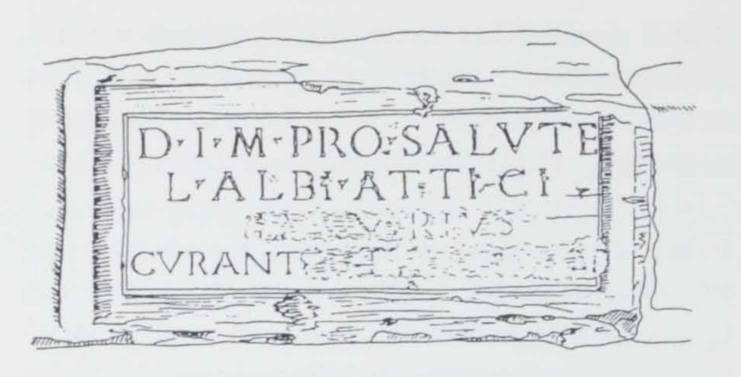




Abb. 45: Immurium – Moosham. Mithräum. Linkes und rechtes Schriftfeld des Marmorbalkens mit Rasur (Höhe des Balkens 0,34 m).

her. Bei diesem 1955 im Schuttmaterial der Klagenfurter Straße 29 geborgenen Schatzfund, dem sich noch 162 Aurei (!) von Nero bis Septimius Severus und vier Denare zuweisen lassen, ist die Geschlossenheit nicht gesichert. Die jüngste Prägung ist ein Aureus des Severus (194/195 n. Chr.)[449].

G. Alföldy glaubte, daß mit dem Begriff *hostes publici* eher politische Gegner des Septimius Severus gemeint waren und daß hier weniger soziale Unruhen die Ursache waren, wobei er durchaus mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen rechnete. Während H. Vetters diese Ereignisse vage auf Südnoricum bezog, ging G. Alföldy einen Schritt weiter, indem er eine Verbindung zwischen den Proskriptionen des Severus und den beiden eradierten Namen auf dem rechten und dem linken Schriftfeld des mächtigen Marmorbalkens am Mooshamer Mithräum herstellte (Abb. 45)[450]. Eine zufriedenstellende Ergänzung der beiden fehlenden Namen, bei denen es sich einerseits um den Auftraggeber, andererseits um eine die Bauaufsicht wahrnehmende Person handelte, ist noch nicht gelungen[451]. Der Tempel in Immurium wurde *pro salute L. Albii Attici* errichtet, also für einen offenbar überzeugten Mithrasanhänger, der vielleicht sogar aus Teurnia stammte, wo er gemeinsam mit C. Albius Avitus dem Cautes einen sechskantigen Marmoraltar stiftete[452].

Leider ist die Brandkatastrophe in den Wohnterrassen nur sehr grob datierbar, sodaß ungeklärt bleiben muß, ob sie vor, gleichzeitig mit oder – was am ehesten der Fall ist – erst nach diesen genannten Ereignissen stattfand. Wo Ti. Claudius Candidus die Rebellen und Staatsfeinde in Noricum zur Rechenschaft zog, läßt sich aus den Quellen nicht erschließen. Natürlich ist es verlockend anzunehmen, daß auf dem Mooshamer Mithräum Angehörige der Teurnienser Munizipalaristokratie genannt waren, die zum Wohl eines verdienten Mitbürgers diesen Tempel stifteten, aber dann später als *hostes publici* den severischen Proskriptionen und somit einer *damnatio memoriae* zum Opfer fielen. Damit im Zusammenhang stehende Besitzkonfiskationen sind während der Regierungszeit des Severus mehrfach belegt, vor allem von ehemals reichen Bürgern, die, wie man es von ihnen erwartete,

in Claudia Teurnia bekleidete: H. Dolenz, Neues aus Alt-Villach 8, 1971, 18 ff. Taf. I, 1; XIX, 1.

[449] Haider 1989, 25 f. möchte einen in Fondo im Nonsberg vergrabenen Münzschatzfund ebenfalls mit von Severus veranlaßten Säuberungsaktionen der Jahre 196/197 verbinden. – Zur Situation in Rätien vgl. K. Dietz in: RiB 1995, 310 ff.

[450] Alföldy 1974, 168 f.; 193. – Daß die Rasuren auf der nicht näher datierbaren Bauinschrift mit Verfolgungen von *hostes publici* unter Septimius Severus zusammenhängen, ist keineswegs gesichert. Eine zweite, von E. Weber und N. Heger vertretene Interpretationsmöglichkeit sieht in den getilgten Namen Mitglieder der Kultgemeinschaft, die wegen Verfehlungen oder inneren Zwistigkeiten ausgestoßen worden wären: Weber 1965, 198. – Heger 1974, 87. – Glaser 1997, 53 f. Nr. 36 Taf. 26–28 datiert die Entstehung des Mooshamer Mithräums in frühseverische Zeit. – Vgl. auch W. Kovacsovics in: Fleischer/Moucka-Weitzel 1998, 287 ff., bes. 289 (nicht vor den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr.).

[451] Nicht durchgesetzt hat sich die Meinung R. Eggers, wonach der bei Cassius Dio (77, 9, 2–3) im Jahre 206 n. Chr. erwähnte norische Statthalter Pollenius Sebennus hinter dem *curant(e)* in der vierten Zeile zu ergänzen wäre. Im Gegensatz zu Weber 1965, 189 ff.; 198 Abb. 98–99 ist G. Alföldy weniger zurückhaltend und schlägt als Ergänzung in der dritten Zeile einen C[l. Vale]rius oder C[laud. Vale]rius vor, in der vierten Zeile soll ein gewisser Cattius Seius genannt gewesen sein: Alföldy 1969, 27 f. Nr. 38 Abb. 6–7. – Vgl. auch Schön 1988, 113 ff.

[452] Glaser 1992a, 50 Nr. 9. – Alföldy 1974, 117 ff. u. Alföldy 1977, 256 f. zählt die Albii zu den führenden Familien in Teurnia. – Ein L. Albius Aristo erscheint auch auf der bronzenen Mithrasinschrift aus Virunum: Piccottini 1994b, 36 (ad Nr. 8).

einen Teil ihres Vermögens als Leistungen für ihre Stadt zur Verfügung stellten[453]. Der Ausfall von begüterten Mitbürgern dürfte in einer Kleinstadt wie Teurnia auch Jahrzehnte später noch eine schwere Belastung für das munizipale Wirtschaftsleben dargestellt haben.

Einen enormen Finanzierungsaufwand brachten sicherlich die durch das Territorium der Stadt Teurnia laufenden römischen Reichsstraßen mit sich, um so mehr, als es sich bei den Streckenabschnitten durch den Leisnitzgraben und die Radstädter Tauern um aufwendige Gebirgsstraßen handelte. Die Kosten für den Bau und den Unterhalt der Straßen und Brücken dürften in den Provinzen in der Regel von den Munizipien und den anwohnenden Grundeigentümern getragen worden sein[454]. Aus drei Felsinschriften vom Plöckenpaß geht hervor, daß Straßenreparaturen und die Errichtung von neuen Trassen sowohl von privaten Pächtern als auch von städtischen Magistraten bzw. deren Beauftragten vorgenommen wurden[455].

Im Jahre 195, in dem auch in Rätien die Straßen ausgebaut wurden[456], erfolgten auch in Noricum auf der von Aguntum in das Pustertal führenden Straße sowie im Territorium von Iuvavum entlang der Tauernstraße Bauarbeiten[457], im Teurnienser Gebiet sind solche in diesem Jahr nicht nachzuweisen. Anders dagegen 201 n. Chr., als unter der Aufsicht des Statthalters M. Iuventius Surus Proculus am Straßennetz in Noricum Bauarbeiten durchgeführt wurden, wie zahlreiche Meilensteine mit der Formulierung *miliaria vetustate conlapsa restituerunt* nahelegen[458]. Dabei finden sich Meilensteine des Jahres 201 nicht nur am Streckenabschnitt über den Radstädter Tauernpaß im Lungau, sondern auch entlang der Straße durch das Liesertal über den Leisnitzgraben. Es wurde auch schon vermutet, daß diese Verbindung vom Lungau gegen Süden erst zu diesem Zeitpunkt angelegt wurde[459], obwohl dies aus dem Inschriftformular nicht hervorgeht.

Von den unter Kaiser Caracalla 213 n. Chr. veranlaßten Erneuerungen älterer Meilensteine scheint Teurnia nicht erfaßt gewesen zu sein. Im Jahre 218 n. Chr. veranlaßte Macrinus eine Neusetzung von Meilensteinen auch an der Straße von Virunum über Teurnia nach Aguntum, zu denen Meilensteine in Millstatt und Möllbrücke gehörten[460]. In die Jahre 217/218 fällt auch eine Weihung des *ordo Teurniensium* an den Caesar Diadumenianus in seiner Funktion als *princeps iuventutis,* die vielleicht ursprünglich auf dem Forum aufgestellt war[461].

Über die Finanzierung der Straßenbauprogramme, im besonderen jenes von 201 n. Chr., haben wir keine Nachrichten, aber der Unterhalt der Drautal- und der Tauernstraße könnte zusätzlich für die städtischen Kassen Teurnias als drückend empfunden worden sein. So könnten sowohl politische Eingriffe von außen als auch laufende finanzielle Verpflichtungen das komplexe wirtschaftliche und soziale Gefüge einer Stadt schwer erschüttern und ihre weitere wirtschaftliche Entwicklung hemmen, während eine derartige Krise erst deutlich später überhaupt in Form eines archäologischen Befundes faßbar wird.

[453] Fischer 1993, 161 f. – Zu den Repressalien, die die Städte Byzanz und Antiochia über sich ergehen lassen mußten, nachdem sie sich zu lange auf die Seite des Pescennius Niger gestellt hatten: R. Ziegler, Chiron 8, 1978, 494 f.; 503 f. – Sartre 1991, 52 f.; 341; 456. – Vgl. auch: Alföldy 1989a, 164. – K. Dietz, Chiron 27, 1997, 517 ff. mit weiterer Lit.

[454] Pekáry 1968, 124; 126; 131 f. – Ausbüttel 1998, 99 ff. – Auf die Frage nach der Finanzierung der Straßenbauten in der Kaiserzeit möchte Herzig 1974, 640 f. keine generelle Antwort geben, sondern in Einzelfällen durchaus unterschiedliche Finanzierungsbeteiligungen – besonders in Italien auch von seiten der Kaiser – annehmen.

[455] Winkler 1985, 38 ff. – Bosio 1991, 179 Abb. 129–132.

[456] Walser 1983, 14; 42 f.; 63. – K. Dietz in: RiB 1995, 311 f. Abb. 29.

[457] Winkler 1985, 50 f. Nr. 7a.

[458] Winkler 1985, 48 f. – Zur gleichen Zeit wurden auch in Rätien Straßenbauarbeiten durchgeführt, wobei auf den rätischen Meilensteinen der Name des Statthalters nicht angegeben ist und die Formulierung auf *vias et pontes restituerunt* lautet (Walser 1983, 45 f.) – In Oberpannonien ließ der Statthalter L. Fabius Cilo 201 n. Chr. *vias et pontes vetustate conruptas* erneuern (Winkler 1977, 229. – Winkler 1985, 15).

[459] H. Wurm, RÖ 3, 1975, 307. – Winkler 1985, 15. – Glaser 1992a, 21.

[460] G. Winkler, Unsere Heimat 41/4, 1970, 153 ff. Nr. 5 u. 8. – Glaser 1992a, 162 u. 165 f. – Vgl. auch J. Šašel, Živa antika 6, 1956, 267 ff. Abb. 4 (Meilensteine des Macrinus und Diadumenianus in Noricum und Pannonien).

[461] Glaser 1992a, 51 Nr. 12.

Der Befund in der Teurnienser Unterstadt widerspricht dem für die Severerzeit überlieferten historischen Bild. Vor allem G. Alföldy bezeichnete die Epoche der Severer als eine wirtschaftliche Blütezeit[462]. In Iuvavum kann man aufgrund von drei großen Bauinschriften, die N. Heger in das erste Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts datiert, offenbar eine rege Bautätigkeit unter Septimius Severus nachweisen. Aus einer Beschreibung des 16. Jahrhunderts sind darüber hinaus Reliefplatten bekannt, die – vielleicht an einem Ehrenbogen angebracht – den Triumphzug des Kaisers dargestellt haben sollen[463]. Während dem hadrianischen Munizipium Ovilava von Kaiser Caracalla der Status einer colonia zuerkannt wurde, bleibt die Verleihung des Munizipalrechts an die Zivilstadt von Lauriacum umstritten[464]. In Virunum soll das in den Hang des Töltschacher Berges gebaute Bühnentheater unter Elagabal restauriert worden sein[465].

Bei der derzeitigen Publikationslage erscheint es unmöglich, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Teurnias bzw. der einzelnen Regionen und Städte innerhalb der Provinz Noricum im späten 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts differenziert darzustellen. Deswegen ist es ausgeschlossen, sich auf eine monokausale Erklärung festzulegen. Wahrscheinlich waren mehrere – vielleicht bei unserem derzeitigen Kenntnisstand sogar noch unbekannte – Faktoren dafür ausschlaggebend, daß die Teurnienser jenen Stadtteil, den wir heute als Wohnterrassen bezeichnen, nach einem Großbrand nicht wieder instand setzten.

6.8 Resümee

Die Bewertung der latènezeitlichen Siedlungstätigkeit in Teurnia kann sich nur auf das Fundmaterial stützen. Beim gegenwärtigen unausgeglichenen Forschungsstand – Zufallsfunde in Seeboden und vom Lampersberg, Altgrabungen auf der Görz und am Duel, langjährige Forschungstradition in Teurnia – sollte man die LT-Siedlungsspuren vom Holzer Berg mit der größten Vorsicht bewerten. Das Fundmaterial, das sich über das gesamte Hügelareal und darüber hinaus verbreitet, läßt zwar an eine Siedlungstätigkeit in der Mittel- und Spätlatènezeit besonders am Hügelplateau denken, eine zentralörtliche, das Ober- und Unterdrautal betreffende Bedeutung dieser Latènesiedlung kann aber angesichts des derzeitigen Forschungsstandes archäologisch nicht erschlossen werden. Dies erscheint bedeutsam im Hinblick auf die weitere siedlungsgeschichtliche Entwicklung Teurnias zum Verwaltungsmittelpunkt Oberkärntens und des Lungaus in römischer Zeit.

Am Westrand des Ertlfeldes, im Areal der zwischen 1971–1978 vom Landesmuseum für Kärnten ergrabenen Wohnterrassen, legt der Fundstoff es nahe, Fachwerkbauten zu vermuten, die wohl spätestens im 3./2. Jahrzehnt v. Chr. entstanden. Ob und in welcher Form sich hier bereits eine geringfügige örtliche Siedlungsverlagerung – von einer postulierten älteren Latènesiedlung auf dem Holzer Berg zu einem vorclaudischen Vicus in Tallage? – abzeichnet, bleibt offen. Es ließe sich nur mit neuen gezielten Grabungen klären, ob sich am Ertlfeld möglicherweise schon ab augusteischer Zeit eine Straßensiedlung ausdehnte. Anders als in den claudischen Munizipien Aguntum oder Iuvavum, die sich auch an entscheidenden Straßenknotenpunkten entwickelten, blieb aber in Teurnia eine topographisch engere Beziehung zur älteren LT-Siedlung auf dem Holzer Berg bestehen. Eine ver-

[462] Alföldy (1974, 171 ff. – Alföldy 1989b, 50) nimmt zumindest bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts für weite Teile Noricums eine Zeit der wirtschaftlichen Prosperität in den Bereichen der Landwirtschaft, des Handels, Bergbaus und der gewerblichen Produktion an. Für eine derartig umfassende Rekonstruktion des komplexen Wirtschaftlebens in Noricum erscheint allerdings die Quellenlage – es handelt sich vor allem um schwer datierbare Inschriften und kaum um archäologische Befunde oder Fundanalysen – doch eher bescheiden. – Ferner: Kranz 1997, 143 f. mit weiterer Lit.

[463] Heger 1974, 28; 35 f.; 47; 104 f.; 148 Anm. 97.

[464] M. Hainzmann, Tyche 6, 1991, 78 f. – I. Piso ebd. 131 ff., bes. 157 Anm. 133.

[465] Alföldy 1974, 181. – Vetters 1977, 325. – Piccottini 1989, 177 f.

gleichbare Entwicklung scheint auch in Celeia vorzuliegen. B. Vičič kommt nach einer gründlichen Analyse des Fundmaterials zu dem Schluß, daß am Fuße des Miklavški hrib schon in augusteischer Zeit eine ältere Siedlung bestand, deren Schwerpunkt sich nach der Gründung des Munizipiums nach Norden verlagerte[466].

Neben dem großen Forum auf dem Magdalensberg wurden in Kärnten auch schon andere kleinere römische Handelsniederlassungen postuliert[467], allerdings fehlen dafür noch gesicherte Grundlagen. In der frühchristlichen Kirche von Laubendorf, etwa 2,5 km östlich von Seeboden über dem Millstätter See gelegen, war eine frühkaiserzeitliche Grabinschrift verbaut, die vier Freigelassene der bekannten römischen Familien der Barbii und Cispii nannte. R. Egger, der die Inschrift in die Zeit um 30 v. Chr. datierte, dachte an Handelsvertreter, die sich vor allem für die Granatvorkommen der Millstätter Alpe interessiert hätten[468]. Wo der Grabstein ursprünglich aufgestellt war, ist unbekannt. Unter Umständen wurde er sogar in der Spätantike von Seeboden, wo eine Siedlung mit spätlatènezeitlichen, augusteischen und kaiserzeitlichen Funden nachgewiesen ist, nach Laubendorf verschleppt. Mit diesem Grabstein läßt sich zumindest die Anwesenheit von Angehörigen aus zwei oberitalischen Unternehmerfamilien im Raum Millstatt-Laubendorf-Seeboden belegen. Eine so präzise Datierung, wie sie R. Egger vorschlug, wird man allerdings kaum aufrecht erhalten können. Die Freigelassenen könnten auch erst nach der Okkupation hier tätig gewesen sein.

Mit Goldbergbau im Siflitzgraben wurde außerdem der frühestens 27/25 v. Chr. vergrabene Denarschatzfund vom Lampersberg in Verbindung gebracht (vgl. S. 133). Für den Nachweis der Existenz eines von römischen Kaufleuten betriebenen und von den Norikern geduldeten Handelsstützpunkts und für dessen Lokalisierung im Großraum Lurnfeld einschließlich der Umgebung von Spittal/Drau im Zeitraum vor der Okkupation des Regnum Noricum gibt es derzeit zu wenige Anhaltspunkte. Allerdings würden die im Hinterland Teurnias anstehenden Bergbauprodukte (vor allem Gold- und Silbererze, aber auch Bergkristalle u. a.) eine Präsenz von Angehörigen oberitalischer Unternehmerfamilien bereits in augusteischer Zeit unmittelbar nach 15 v. Chr. besonders an einem zentralen Wegkreuz wie Teurnia durchaus verständlich machen[469].

Nachdem der Verlauf des Alpenfeldzugs und die militärische Kontrolle des Regnum Noricum nach der Okkupation an sich schon reichlich ungewiß sind, würde man das aus Teurnia bekannte Spektrum an augusteischen Funden sowie die frühkaiserzeitliche Cingulumschnalle aus den Wohnterrassen (Abb. 42, 8) sicher überinterpretieren, wenn man daraus eine Militärstation am Ertlfeld bzw. am Zusammentreffen der Drautal- mit der Tauernstraße, der Überwachungsaufgaben, aber auch logistische Funktionen zugefallen wären, ableiten wollte.

Eigentlich steht die archäologische Forschung in Noricum erst am Anfang des Problems, wie man sich die Siedlungsgenese der ältesten fünf Munizipien vorzustellen hat. Während man in Virunum geneigt ist, angesichts des rechtwinkeligen Stadtplans und in Übereinstimmung mit der Aufgabe der Stadt auf dem Magdalensberg, die auch schon den Namen Virunum getragen haben soll[470], eine neu geplante Provinzhauptstadt zu sehen, weisen die Indizien bei den anderen claudischen Munizipien eher in eine andere Richtung. Schon spätestens in augusteischer Zeit läßt sich in Iuvavum, Celeia und Teurnia am Talboden an markanten Verkehrsknotenpunkten eine erste Siedlungstätigkeit belegen. Dies trifft auch auf das flavische Munizipium Solva zu[471], aber so wie in Flavia Solva steht

466 B. Vičič, Arh. Vestnik 48, 1997, 41 ff., bes. 47.

467 So etwa auf der Gurina: Gleirscher 1997b, 61.

468 R. Egger, Carinthia I 151, 1961, 205 ff., bes. 207 f. – Aus den drei Cognomina Trouca, Suadrus und Exapia schließt R. Egger auf eine keltische Herkunft, der in Zeile 2 genannte Libertus des L. Barbius trug das aus dem Griechischen stammende Cognomen Anchialus. – G. Piccottini in: Kat. Venedig 1991, 550. – Ders. in: Kat. Hüttenberg/Heft 1995, 144.

469 A. Bavdek, Arh. Vestnik 47, 1996, 297 ff., bes. 304. – C. Zaccaria in: Buora 1996, 143 f. – V. Vidrih Perko ebd. 315.

470 Piccottini/Vetters 1990, 31. – G. Dobesch, Carinthia I 187, 1997, 107 ff., bes. 114.

471 Die ältesten, in spätaugusteische Zeit datierten Funde und Befunde traten unter den Insulae XL und XXVII/N im Nordosten des späteren Stadtgebiets auf: Groh 1996, 107 f. Tab. 5; 164 f. Abb. 72; 176.

auch in den anderen Städten die Vorlage der entsprechenden Baubefunde noch aus, die wiederum für eine differenzierte Beurteilung des Ablaufs von siedlungsgenetischen Prozessen unerläßlich erscheint.

In Teurnia ist es völlig unklar, wie flächig das Ertlfeld verbaut war, bevor die auf den Luftbildern erkennbaren Baustrukturen errichtet wurden (Abb. 14). Mit Hilfe der Luftbildprospektion läßt sich ein komplexer Plan der Teurnienser Unterstadt mit ihren unregelmäßigen Bebauungszonen und auch ansatzweise dem Straßenverlauf erstellen. Das zentrale Gebäude der Unterstadt war zweifelsohne der sogenannte Doppelapsidenkomplex mit einer vorgelagerten Platzanlage (Abb. 14, 1), die nach Norden breiter wurde. Damit nahm er wohl Bezug auf die dort vorbeiführende Fernstraße, deren genauer Verlauf allerdings offen bleibt. In Zusammenhang mit dem Doppelapsidenkomplex wurde darüber hinaus die Frage angesprochen, ob das Forum des claudischen Munizipiums tatsächlich oben auf Parz. 1068 im Bereich der großen Therme (Abb. 44) zu lokalisieren ist oder sich nicht in der Unterstadt befunden hat.

Neue Untersuchungen wären notwendig, um einerseits den Terrassierungsvorgang in den Wohnterrassen, der am ehesten in neronischer, eventuell noch in vespasianischer Zeit erfolgte, auf einer breiteren Datierungsgrundlage chronologisch besser einordnen zu können, andererseits die Baugeschichte und die Funktion des Doppelapsidenkomplexes sowie der Großbauten auf Parz. 1068 zu klären. Dies wäre entscheidend im Hinblick auf das Aussehen des Stadtbildes und die Frage, wie und in welchem Zeitrahmen der Ausbau bzw. die Monumentalisierung der Stadt nach erlangtem Munizipalstatus unter Kaiser Claudius architektonisch verwirklicht worden ist.

Den Wohnterrassen kommt jedenfalls im Stadtbild Teurnias eine wesentliche Bedeutung zu, da sie genau zwischen der Unterstadt und den Stadtarealen am Hügel bzw. seinem östlichen Abhang lagen. In der Unterstadt erstreckten sich westlich und nordwestlich des Doppelapsidenkomplexes (Abb. 14, 1) repräsentative Bauten, in denen mehrheitlich Wohnhäuser wohlhabender Stadtbewohner zu sehen sind (Abb. 14, E–F). Von der besonderen Ausstattungsqualität zeugen Stuckdekorationen, Fragmente marmorner Innenarchitektur, Wandmalerei, Fensterglas und Hypokaustheizungen. Im südlichen Bereich der Wohnterrassen konnte ein bronzeverarbeitender Betrieb nachgewiesen werden (Abb. 14, D 1–D 6). Auf der oberen Terrasse stand eine öffentliche Therme (Abb. 14, G) sowie möglicherweise ein Heiligtum, aus dem ein Merkuraltar stammt (Abb. 14, H).

Nach einer Brandkatastrophe im früheren 3. Jahrhundert erfolgte in den Wohnterrassen kein flächiger Wiederaufbau. Zwar gibt es aus dem Grabungsareal von 1971–1978 auch einzelne jüngere Funde, aber für die Beurteilung der weiteren Siedlungsentwicklung werden vor allem Analysen von Grabungen in der Oberstadt ausschlaggebend sein. Interessant erscheint dabei die Baugeschichte von Gebäude HA einschließlich des älteren Vorgängerbaus, aber ebenso brennend wie ungelöst ist die Frage, wann Teurnia mit einer Stadtmauer versehen wurde.

KATALOG

7. Katalog

Im Tafelteil nicht abgebildete Fundstücke sind im Katalog mit einem vorangestellten * gekennzeichnet. – Die Farbansprache richtet sich weitgehend nach dem Schwaneberger Farbführer [27] (München 1951). – Alle Maße in cm.

Abkürzungsverzeichnis:

Bdm.	Bodendurchmesser	OK	Oberkante
Br.	Breite	PA NHM	Naturhistorisches Museum Wien, Prähistorische Abteilung
BS	Bodenscherbe	Parz.	Parzelle
Dm.	Durchmesser	Pqu.	Planquadrat
Fl.	Fläche	Rdm.	Randdurchmesser
FSt	Fundstelle	RS	Randscherbe
H.	Höhe	SG	Suchgraben
Inv. Nr.	Inventarnummer	Slg.	Sammlung
Kat. Nr.	Katalognummer	St.	Stärke
KLM	Landesmuseum für Kärnten	T	Ton
L.	Länge	Ü	Überzug
lfm	Laufmeter	UK	Unterkante
Lit.	Literatur	WS	Wandscherbe
LMfK	Landesmuseum für Kärnten	Wst.	Wandstärke
n. l. /n. r.	nach links/nach rechts		
n. n. b.	nicht näher bestimmbar		

Die Funde befinden sich, wenn nicht anders angegeben, im Landesmuseum für Kärnten (Klagenfurt). Im Landesmuseum werden ebenfalls die Funde der Sammlung U. Neumann, eines Metallsondengängers, aufbewahrt.

Der Katalog ist in drei Abschnitte gegliedert: Der erste Teil umfaßt die latènezeitlichen und spätrepublikanischen Funde vom gesamten Holzer Berg (Metallfunde, Glasarmreifen, Keramik) mit Ausnahme der keltischen Münzen, die im Text als Münzliste 2 (vgl. S. 121) zu finden sind. Die Beschreibung der Schildbuckel wurde übernommen von Lippert 1992, 290 ff.

Die Katalogteile 7. 2 und 7. 3 enthalten sämtliche Sigillaten bzw. datierende Fundkomplexe aus den Wohnterrassen. Die Grundlage für den Katalog der Sigillaten bildet die Arbeit von B. Frik-Baumgärtel 1996. In den verschiedenen Katalogteilen mehrfach auftretende Fundstücke wurden teilweise doppelt abgebildet. Diese Funde sind mit entsprechenden Querverweisen versehen.

7.1.1 Metallfunde

1. Eisenfibel vom Mittellatèneschema mit flachgewölbtem Bügel. L. noch 11,2. Unrestauriert. An der Unterseite sind noch drei Spiralwindungen zu erkennen. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, Fl. E. o. Inv. Nr.

2. Eiserne Spiralfibel. L. noch 4,9. Unrestauriert. Noch zwei Spiralwindungen zu erkennen. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, Fl. E. o. Inv. Nr.

3. Eiserne geschweifte Fibel Almgren 18. L. noch 3,7. Fuß, Teil der Spirale und Nadel weggebrochen. Ursprünglich eingliedrige Spiralkonstruktion mit acht Windungen und oberer Sehne (abgebrochen; erhaltener Teil der Spiralkonstruktion mit vier Windungen stark verrostet). Zipfelig ausgezogene Stützplatte. Kantiger Fußquerschnitt; am Kopf runder Bügelquerschnitt. FSt: Wohnterrassen, Pqu. A 6. Inv. Nr. T 77/2111.

4. Scharnierbogenfibel Typ Alesia. L. noch 6,8. Stark verbogen. Hülsenscharnier (nach innen umgebogen) und Bügelansatz auseinandergerissen. Auf der Bügeloberseite drei seichte, längliche Rillen. Nadelhalter teilweise weggerissen. Schwarze Patina. FSt: Wohnterrassen, SG 22. Inv. Nr. T 73/2085.

5. Scharnierbogenfibel Typ Alesia. L. noch 4,45. Röhrenscharnier mit eiserner Achse. Am Bügelansatz eine querliegende Kerbe. Entlang der Bügelränder je zwei seichte Rillen. Fuß abgebrochen. FSt: Teurnia, Altfund. o. Inv. Nr.

6. Spiralbogenfibel mit vier Windungen und unterer Sehne. L. 13,0. Durchbrochener Nadelhalter mit treppenartigem Mittelsteg. FSt: St. Peter. Inv. Nr. 5408.

7. Bronzener Gürtelkettenanhänger. Br. 4,65. H. 7,1. In einer Öse sitzt noch ein offener Bronzering der Gürtelkette mit Abnutzungsspuren. An den unteren Enden beiderseits je ein stark stilisierter Tierkopf (Rind?). Vier runde Ösen zur Aufnahme eines Gehänges. FSt: Parz. 1065 (Privatbesitz Fam. Zlattinger, St. Peter/Holz Nr. 9).

7.1.2 Glasarmreifen

8. Glasarmreif mit schräg gekerbter Mittelrippe, fragmentiert. Br. 1,7. L. noch 3,55. Dunkelviolettblaue Glasmasse mit alternierender gelber und weißer Zickzackfadenauflage. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 4/A 5. o. Inv. Nr.

9. Glasarmreif mit schräg gekerbter Mittelrippe, fragmentiert. Br. 1,7. L. noch 2,95. Dunkelblaue Glasmasse mit weißer Zickzackfadenauflage. FSt: Bischofskirche/Hospitium. o. Inv. Nr.

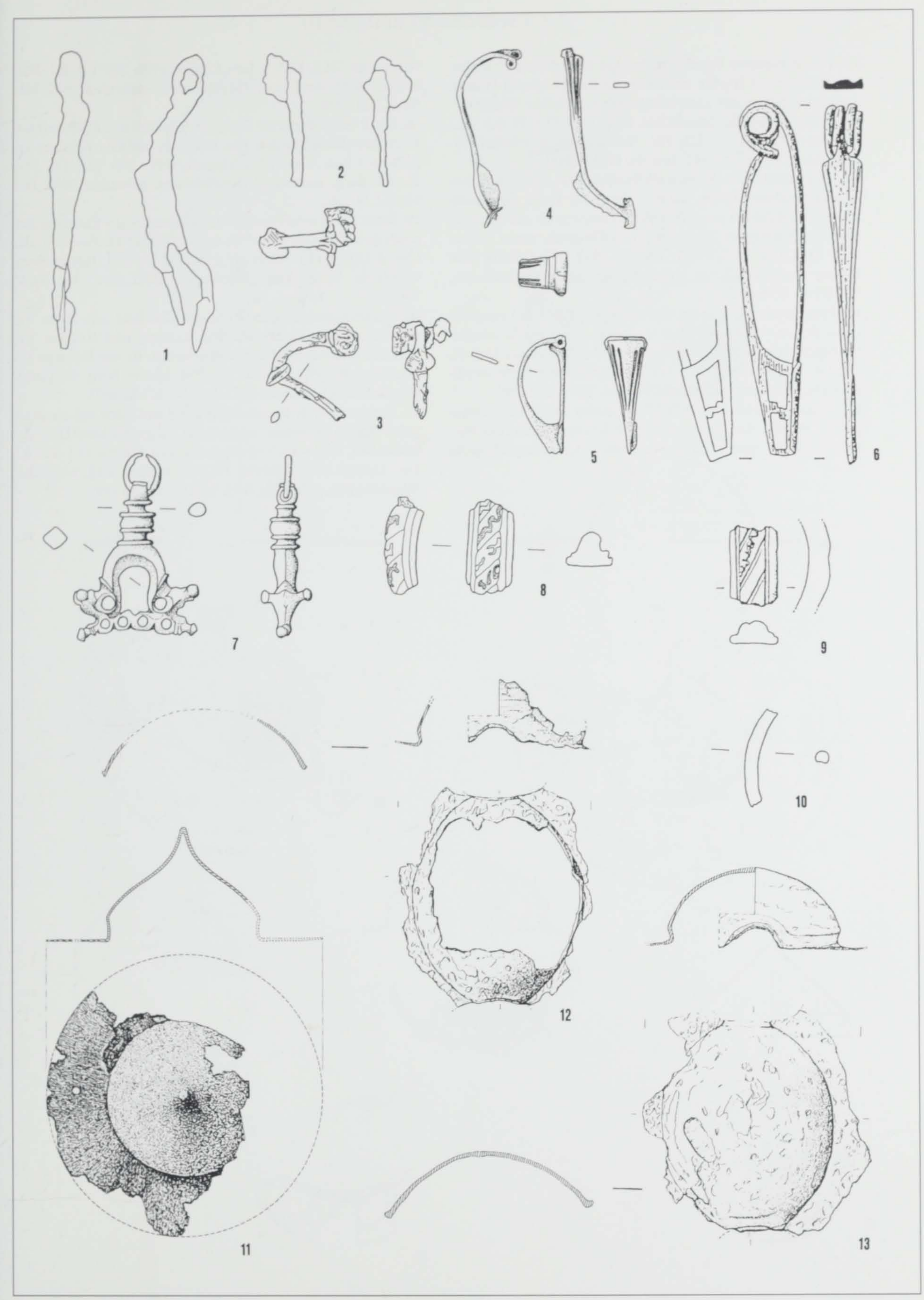
10. Dunkelviolettblauer Glasarmreif mit D-förmigem Querschnitt, fragmentiert. Br. 0,5. L. noch 3,6. FSt: Gebäude HA, Raum h 2. o. Inv. Nr.

7.1.3 Schildbuckel

11. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit spitz ausgezogener Haube. Auf der Krempe ist ein Nietloch noch erkennbar. Rek. Dm. 20,8. H. 8,4. Lit.: Lippert 1992, 294 Taf. V. FSt: Holzer Berg. Inv. Nr. PA NHM 35214.

12. Fragmentierter ovaler Schildbuckel aus Eisen mit seitlichen Flügelbeschlägen, die gemeinsam mit dem Mittelteil oben und unten in einem konkav geschwungenen Bogen abschließen. Der Mittelteil besitzt an den Enden einen wulstförmig geschmiedeten Rand. Längsachse 15,0. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1998.

13. Fragmentierter ovaler Schildbuckel aus Eisen mit seitlichen Flügelbeschlägen wie Nr. 12. Auf der Haube deutliche Delle von (Schwert-?) Einhieb. Längsachse 15,5. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1999.



Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche Metall- und Glasfunde: 1–3, 11–13 Eisen. – 4–7 Bronze. – 8–10 Glas. – 1–10 M. 1 : 2. – 11–13 M. 1 : 4.

7.1.3 Schildbuckel (fortgesetzt)

14. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit Dellen von (Schwert-?) Hieben auf der spitz ausgezogenen Haube. Auf der Krempe nur zwei Nietlöcher erkennbar. Ursprünglich sechs Niete rekonstruierbar. Rek. Dm. 19,8. H. 6,3. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 2000.

15. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit konisch-gewölbter Haube, die eine deutliche Delle von einem (Schwert-?)Einhieb zeigt. Auf der Krempe noch ein Niet mit flachkegelförmigem Nietkopf. Ursprünglich sechs Niete. Rek. Dm. 23,6. H. 7,3. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1996.

16. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit ausgezogener Spitze. Auf der Krempe noch eine Niete mit flachkegelförmigem Nietkopf. Ursprünglich sechs Niete. Dm. 23,5. H. 7,7. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1995.

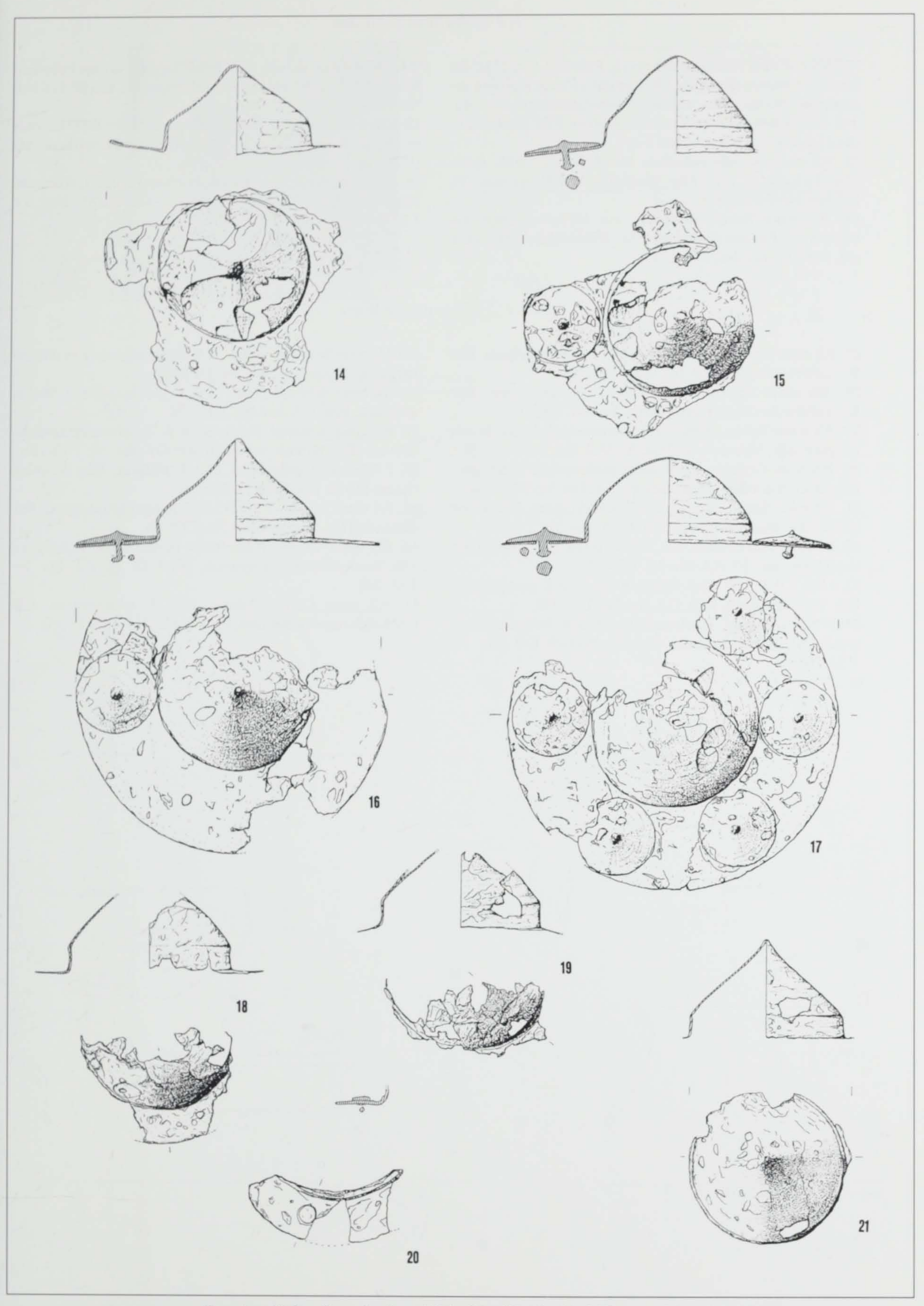
17. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit halbkugeliger Haube. Auf der 6 cm breiten Krempe noch fünf Nieten mit flachkegelförmigen Nietköpfen. Ursprünglich sechs Niete. Dm. 24,6. H. 6,3. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. III. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1994.

18. Stark fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit konisch-gewölbter Haube. Ein Nietloch auf der Krempe erkennbar. Rek. Dm. 17,4. Lippert 1992, 290 Taf. IV. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 2002.

19. Stark fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit konisch-gewölbter, stellenweise eingedrückter Haube. Dm. der Haube 12,0. Lit.: Lippert 1992, 291 Taf. IV. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 2003.

20. Randfragment eines Rundschildbuckels aus Eisen mit leistenförmigem Grat zwischen Krempe und Kragen. Ein Niet mit kleinem Scheibenkopf erhalten. Br. der Krempe 3,3. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. IV. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 2001.

21. Fragmentierter Rundschildbuckel aus Eisen mit ausgezogener Spitze. Krempe weitgehend ausgebrochen. Dm. der konischen, leicht zipfelig ausgezogenen Haube 11,1. H. 7,2. Lit.: Lippert 1992, 290 Taf. IV. FSt: Holzer Berg, westlicher Hügelabhang, gefunden 1845. Inv. Nr. KLM 1997.



Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche Metallfunde: 14–21 Eisen. – M. 1 : 4.

7.1.4 Schwarze Sigillata

22. WS mit zwei Palmettenstempeln. Fabrikat n. n. b. L. des besser erhaltenen Stempels 1,0. Konkav in zwei Kränzen gestempelte Blätter. Vom zweiten Palmettenstempel sind nur drei Blätter des äußeren Kranzes erhalten. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Y 3. o. Inv. Nr.

23. RS einer Schiefwandschale Morel F 2652–2654. Rdm. 13,0. Fabrikat n. n. b. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. B 3. Inv. Nr. T 89/348.

24. RS einer Schiefwandschale mit kleiner Hängelippe. Rdm. 13,0. Poröses Fabrikat. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/85. Inv. Nr. T 85/21.

***24a.** Schiefwandschale mit kleiner Lippe. Poröses Fabrikat. Rdm. 14,0. FSt: Wohnterrassen, Komplex 3 (Taf. 30, 11). Inv. Nr. T 76/159.

25. RS einer Schiefwandschale Morel F 2652–2654. Poröses Fabrikat. Rdm. 14,0. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG III/85. Inv. Nr. T 85/46.

26. RS einer Schiefwandschale. Poröses Fabrikat. Rdm. ca. 16,0. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG III/85. Inv. Nr. T 85/46.

7.1.5 Feine graue Ware

27. RS einer Schale. Rdm. ca. 14,0. T: grau-dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. Z 4. Inv. Nr. T 76/53a.

28. RS einer Schale. Rdm. 12,0. T: hellgrau-grau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 3. Inv. Nr. T 85/35.

29. RS eines Tellers. Rdm. 14,0. T: grau-dunkelgrau, Bruch: hellgrau. FSt: Mesnerhaus, Pqu. A 1/A 2. Inv. Nr. T 77/158.

30. RS eines Gefäßes. Rdm. nicht bestimmbar. T: hellgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 1. Inv. Nr. T 89/376.

31. RS einer Schale. Rdm. 11,0. T: schwarzgrau. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, FS 1/Fl. A. Inv. Nr. T 96/79.

32. BS eines Tellers. Bdm. 6,0. T: braungrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 3. Inv. Nr. T 85/52.

33. 6 RS, 3 WS, 1 BS einer Schale. Rdm. 12,0. T: grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Pqu. G 8. Inv. Nr. T 77/173.

34. WS einer Schale. T: schwarzgrau, Bruch: hellgrau-braungrau. FSt: Wohnterrassen, westlich Bereich D 9. Inv. Nr. T 73/214.

35. RS einer Schüssel. Rdm. 17,0. T: mittelgrau. FSt: Holzer Berg (Slg. Neumann). Inv. Nr. T 97/66.

36. RS einer Schüssel. Rdm. 18,0. T: graubraun. FSt: Wohnterrassen, Pqu. G 8. Inv. Nr. T 75/174.

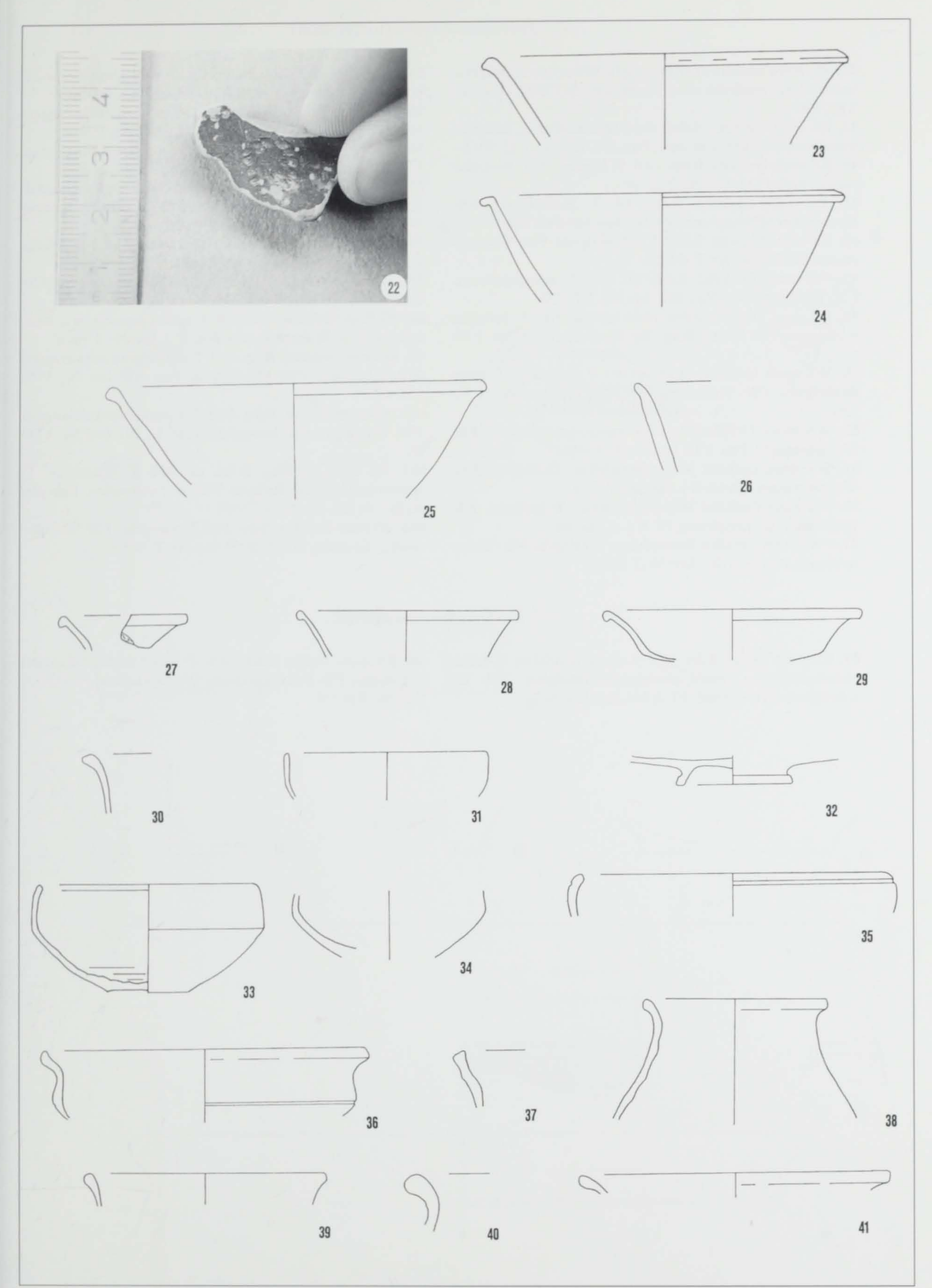
37. RS einer Schüssel. Rdm. ca. 16,0. T: schwarzgrau-grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Raum D 4. Inv. Nr. T 72/12a.

38. 2 RS eines Topfes. Rdm. 10,0. T: hellgrau. FSt: Wohnterrassen, SG 28. Inv. Nr. T 73/215a+b.

39. RS einer Schale? Rdm. 13,0. T: hellgrau-mittelgrau. FSt: Gebäude HA, Pqu. Y 5. Inv. Nr. T 175/81.

40. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: hellgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/88, Fl. Z 3. Inv. Nr. T 88/264.

41. RS eines Gefäßes. Rdm. 17,0. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 3. Inv. Nr. T 85/35.



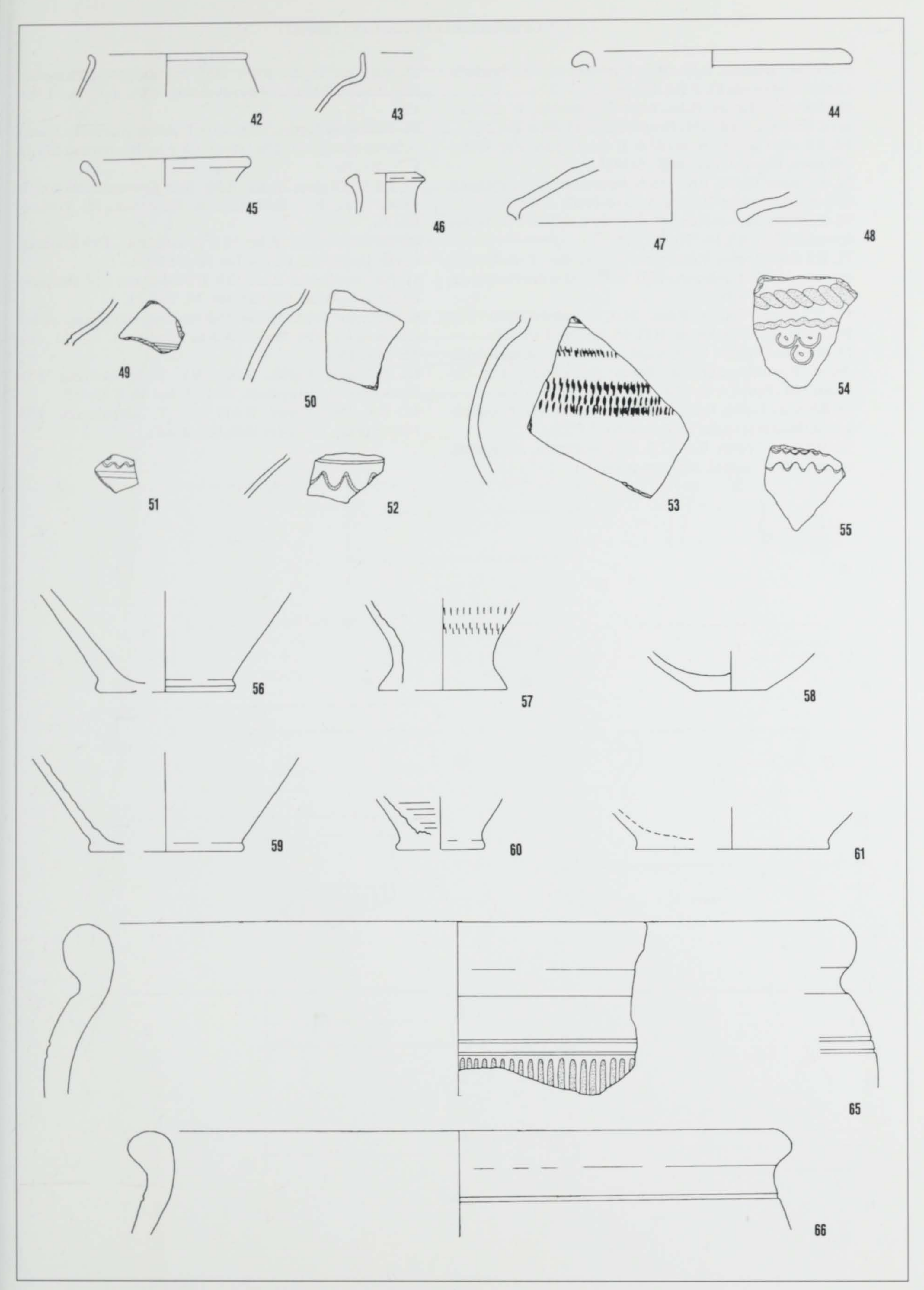
Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche und spätrepublikanisch-/frühkaiserzeitliche Keramik: 23–26 M. 1 : 2. – 27–41 M. 1 : 3. – 22 o. M.

7. 1. 5 Feine graue Ware (fortgesetzt)

42. RS eines Bechers (Zeitstellung?). Rdm. 9,0. T: hellgraubraun. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/88. Inv. Nr. T 88/198.
43. RS eines Gefäßes. Rdm. nicht bestimmbar. T: hellgrau-mittelgrau. FSt: Gebäude HA, Pqu. C 6. Inv. Nr. T 52/80/3.
44. RS eines Gefäßes. Rdm. 14,0. T: lilagrau. FSt: Wohnterrassen, Raum D 1. Inv. Nr. T 72/10.
45. RS eines Gefäßes. Rdm. 9,0. T: grauschwarz. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. B 2. Inv. Nr. T 89/390.
46. RS einer Flasche. Rdm. 3,5. T: hellgrau. FSt: Wohnterrassen, SG 23. Inv. Nr. T 73/226.
47. WS eines Deckels? Rdm. ca. 19,0. T: mattgraubraun. FSt: Wohnterrassen, Pqu. D 6. Inv. Nr. T 77/185.
48. RS eines Deckels. Rdm. nicht bestimmbar. T: hellgrau-mittelgrau. FSt: Holzer Berg (Slg. Neumann). Inv. Nr. T 97/66.
49. WS eines Gefäßes. Horizontaler Rillendekor. T: grau-dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. Z 4. Inv. Nr. T 76/53b.
50. WS eines Gefäßes. T: schwarzgrau-grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Pqu. E 12. Inv. Nr. T 78/452.
51. WS eines Gefäßes. Wellenbanddekor. T: lilagrau. FSt: Wohnterrassen, Raum D 1. Inv. Nr. T 72/9.
52. WS eines Gefäßes. Wellenbanddekor. T: hellgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. X 4. o. Inv. Nr.
53. 2 WS eines Gefäßes. Ratterdekor. T: hellgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. E 3/D 3. Inv. Nr. T 76/66.
54. WS eines Gefäßes. Stempel-und Wellenbanddekor. T: grau. FSt: Wohnterrassen, Raum D 6. Inv. Nr. T 73/2150.
55. WS eines Gefäßes. Wellenbanddekor. T: mattrötlichgraubraun. FSt: Wohnterrassen, Raum D 1. Inv. Nr. T 72/8.
56. BS eines Gefäßes. Bdm. 8,0. T: mattgrau-dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. C 1. Inv. Nr. T 75/407.
57. BS eines Topfes. Bdm. 7,5. Ratterdekor. T: außen dunkelgrau-schwarzgrau, innen mittelgrau. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, Fl. M. Inv. Nr. T 96/97.
58. BS eines Gefäßes. Bdm. 4,0. T: schwarzgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. F8. Inv. Nr. T 77/168.
59. 2 BS eines Gefäßes. Bdm. 9,0. T: hellbräunlichgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. V1. Inv. Nr. T 89/328.
60. BS eines Gefäßes. Bdm. 5,0. T: außen grauschwarz, innen hellgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. Y 3. Inv. Nr. T 76/62.
61. BS eines Gefäßes. Bdm. 11,0. T: dunkelgrau-schwarzgrau, Bruch: hellgrau. FSt: Mesnerhaus, Pqu. A 2. Inv. Nr. T 77/157.
***62.** RS einer Schale. Rdm. 15,0. T: lilagrau-dunkelblaugrau. FSt: Wohnterrassen, Komplex 3 (Taf. 32, 30). Inv. Nr. T 76/63.
***63.** RS eines Gefäßes. Rdm. ca. 20,0. T: braungrau. Ü: schwarzgrau, kaum deckend. FSt: Wohnterrassen, Komplex 5 (Taf. 36, 28). Inv. Nr. T 77/171.
***64.** BS eines Gefäßes. Bdm. 14,0. T: mattgrau. FSt: Wohnterrassen, Komplex 1 (Taf. 28, 7). Inv. Nr. T 76/64.

7. 1. 6 Graphittonkeramik

65. RS eines Topfes. Rdm. 42,0. Kammstrichdekor. T: außen rötlichgraubraun, innen mittelgrau-dunkelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 4/A 5. o. Inv. Nr.
66. RS eines Topfes. Rdm. 34,0. T: innen mittelgrau, außen graubraun. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, FS 1/Fl. A. Inv. Nr. T 96/79.



Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche und frühestkaiserzeitliche Keramik: 42–66 M. 1 : 3.

7.1.6 Graphittonkeramik (fortgesetzt)

67. RS eines Topfes. Rdm. 30,0. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Z 3. o. Inv. Nr.

68. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/89. o. Inv. Nr.

69. RS eines Topfes. Rdm. 22,0. T: dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. Z 4. Inv. Nr. T 76/361.

70. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium (Streufund). o. Inv. Nr.

71. RS eines Topfes. Rdm. 24,0. T: dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Pqu. B 3. Inv. Nr. T 75/385.

72. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: außen mittelgrau, innen graubraun. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. B 3. Inv. Nr. T 86/101.

73. RS eines Topfes. Rdm. 24,0. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/85. Inv. Nr. T 88/258.

74. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Kammstrichdekor. T: rötlichgraubraun, Bruch: grauschwarz. FSt: Gebäude HA, Pqu. C 6. Inv. Nr. T 54/80.

75. RS eines Topfes. Rdm. 21,0. T: mittelgrau. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, Fl. R. Inv. Nr. T 97/31.

76. RS eines Topfes. Rm. 12,0. T: schwarzgrau, außen Rußspuren. FSt: Friedhof, Abraum. o. Inv. Nr.

77. RS eines Topfes. Rdm. 18,0. T: mittelgrau-dunkelgrau. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, FS I. Inv. Nr. T 96/115.

78. 2 RS eines Topfes. Rdm. 10,0. T: außen graubraun, innen hellgrau-mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/89. o. Inv. Nr.

79. 2 RS, WS eines Topfes. Rdm. 18,0. Kammstrichdekor. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG V/86. o. Inv. Nr.

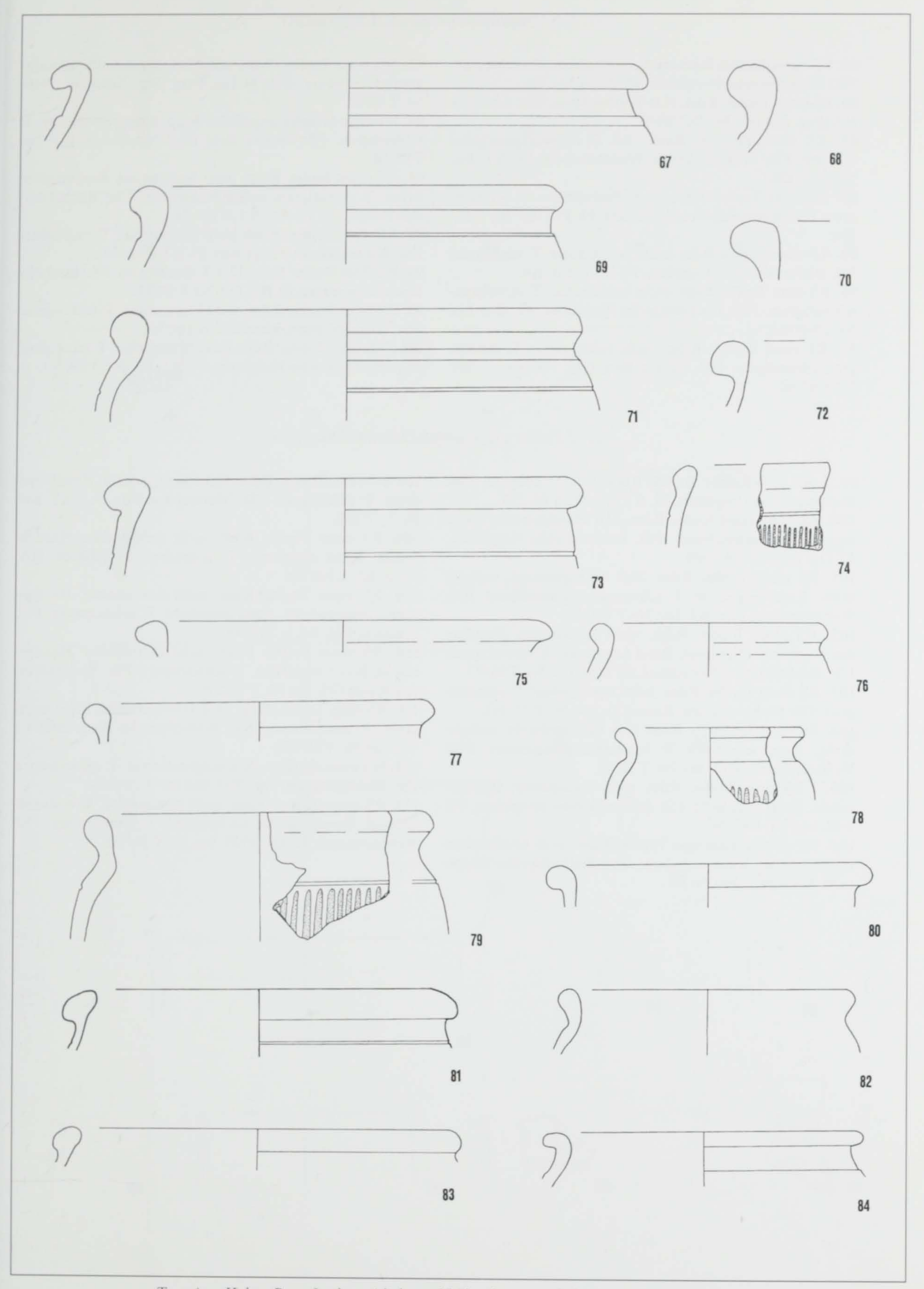
80. RS eines Topfes. Rdm. 16,0. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. E 4. Inv. Nr. T 87/161.

81. RS eines Topfes. Rdm. 19,0. T: dunkelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/85. Inv. Nr. T 85/13.

82. RS eines Topfes. Rdm. 16,0. T: innen mittelgrau, außen schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Z 3. Inv. Nr. T 89/329.

83. RS eines Topfes. Rdm. 20,0. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/89. Inv. Nr. T 89/358.

84. RS eines Topfes. Rdm. 16,0. T: schwarzgrau. FSt: Forum (Parz. 1067 oder 1068, Streufund).



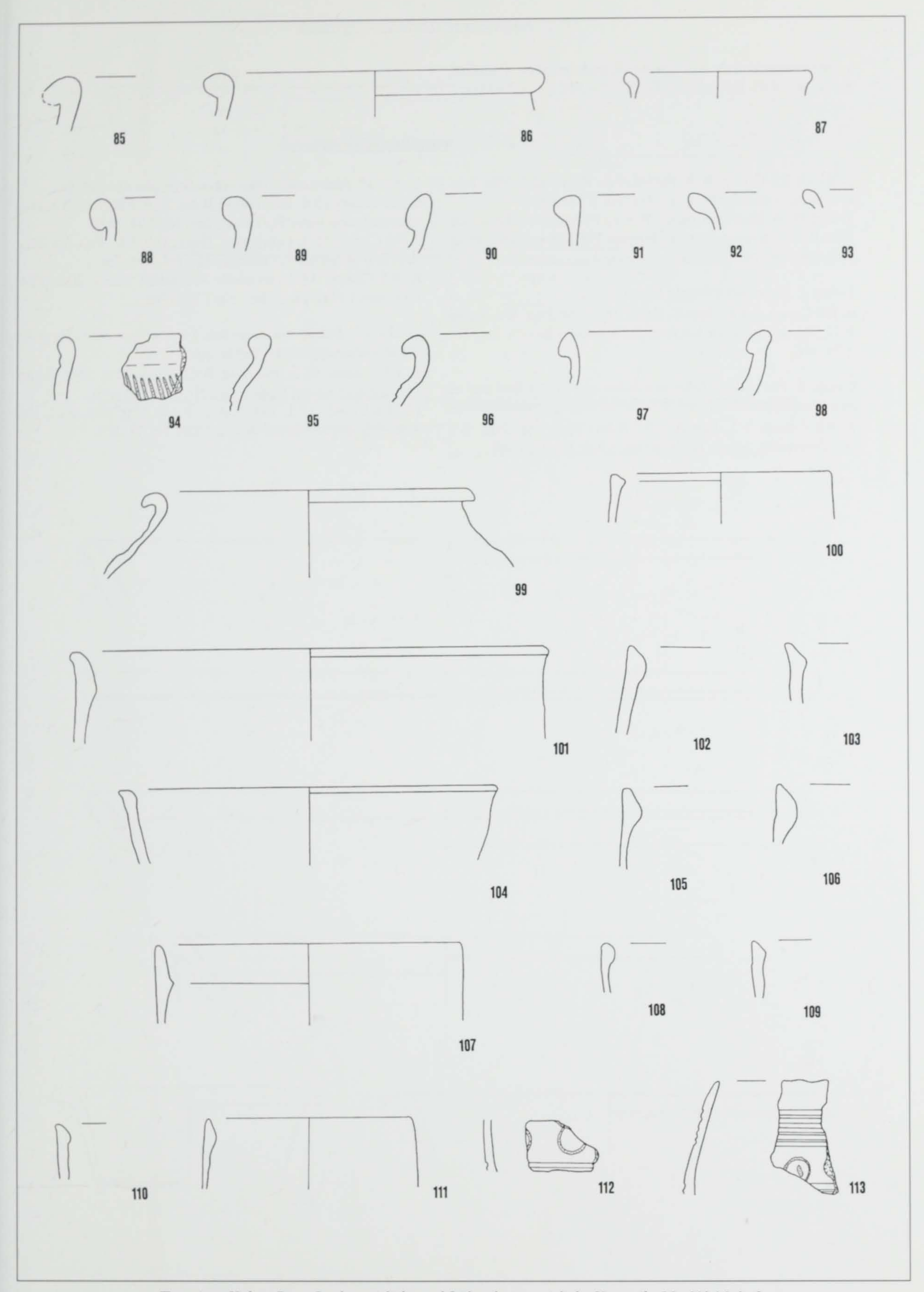
Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche und frühestkaiserzeitliche Keramik: 67–84 M. 1 : 3.

7. 1. 6 Graphittonkeramik (fortgesetzt)

85. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Z 3. o. Inv. Nr.
86. RS eines Topfes. Rdm. 17,0. T: dunkelgrau. FSt: Gebäude HA, Pqu. B 3. Inv. Nr. T43/80/2.
87. RS eines Bechers. Rdm. 10,0. T: schwarzgrau-grauschwarz. FSt: Friedhofskirche/Westnekropole, Fl. A 1. Inv. Nr. T 97/108.
88. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Y6. Inv. Nr. T 89/324.
89. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Z 3. o. Inv. Nr.
90. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau-schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. B 1. Inv. Nr. T 89/304.
91. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: dunkelgrau-schwarzgrau. FSt: Holzer Berg (Slg. Neumann). Inv. Nr. T 97/66.
92. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau-grauschwarz. FSt: Holzer Berg (Slg. Neumann). Inv. Nr. T 97/66.
93. RS eines Graphittongefäßes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau. FSt: Holzer Berg (Slg. Neumann). Inv. Nr. T 97/66.
94. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Kammstrichdekor. T: dunkelgrau, außen Rußspuren. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 4/A 5. o. Inv. Nr.
95. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Z 3. o. Inv. Nr.
96. RS eines Topfes. Rdm. 12,0. T: dunkelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. B 2. Inv. Nr. T 89/333.
97. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: dunkelgrau. FSt: Wohnterrassen, Streufund. o. Inv. Nr.
98. 2 RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: mittelgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. X 1. Inv. Nr. T 88/211.

7. 1. 7 Frühe grautonige Gebrauchskeramik

99. 2 RS, 3 WS eines Topfes. Rdm. 17,0. T: hellgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. A 2. Inv. Nr. T 88/229.
100. RS, 5 WS eines Topfes. Rdm. 12,0. Handgemacht, Rand angedreht. T: grauschwarz. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. D 2. Inv. Nr. T 84/389.
101. RS eines Topfes. Rdm. 26,0. Handgemacht, nachgedreht, Rand angedreht. T: schwarzgrau-grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Pqu. B 4. Inv. Nr. T 76/350.
102. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, grob nachgedreht, Rand angedreht. T: schwarzgrau. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/86. Inv. Nr. T 86/77.
103. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau. FSt: Wohnterrassen, Raum D 1. Inv. Nr. T 72/167.
104. RS eines Topfes (?). Rdm. 20,0. Handgemacht, nachgedreht, Rand angedreht. T: braungrau-grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, SG 1. Inv. Nr. T 71/49.
105. 2 RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, Rand angedreht. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/85. Inv. Nr. T 85/16.
106. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, Rand angedreht. FSt: Bischofskirche/Hospitium, SG I/89. o. Inv. Nr.
107. RS eines Topfes. Rdm. 17,0. Handgemacht, Rand angedreht. T: dunkelgrau. FSt: Mesnerhaus, Pqu. A 1/A 2. Inv. Nr. T 77/263.
108. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, Rand angedreht. T: grauschwarz. Gebäude HA, Raum h2. o. Inv. Nr.
109. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, nachgedreht, Rand angedreht. T: grauschwarz. FSt: Friedhof, Pqu. B 6. o. Inv. Nr.
110. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Handgemacht, Rand angedreht. T: schwarzgrau. FSt: Wohnterrassen, Raum D 5. Inv. Nr. T 72/276.
111. RS eines Topfes. Rdm. 11,0. Handgemacht, Rand angedreht. T: grauschwarz. FSt: Bischofskirche/Hospitium, Fl. Y 1. Inv. Nr. T 88/272.
112. WS eines Gefäßes. Kreisaugenstempel. T: grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Pqu. E 11. Inv. Nr. T 78/265.
113. RS eines Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Kreisaugenstempel. Handgemacht, nachgedreht. T: grauschwarz. FSt: Wohnterrassen, Raum D 12a. Inv. Nr. T 74/198.



Teurnia – Holzer Berg. Latènezeitliche und frühestkaiserzeitliche Keramik: 85–113 M. 1 : 3.

7. 2. 1 Schwarze italische Sigillata

1. Schiefwandschale mit kleiner Lippe, poröses Fabrikat. Rdm. 14,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 30, 11). Inv. Nr. T 76/159.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata

2. Kelch RS Consp. R 9, Fabrikat A. Rdm. 22,0. FSt: Pqu. G 9, Schutt- und Sandschicht. Inv. Nr. T 78/596.
3. Kelchfuß, ähnlich Consp. R 6. 1, Fabrikat B. Rdm. 8,8. FSt: Pqu. Z 4, umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/132.

Consp. 1, Platte mit schräger Wand

4. RS Consp. 1, Fabrikat C. Rdm. 26,0. FSt: Pqu. B 4, Raum E 11, Schutt und Erde bis zum gewachsenen Boden. Inv. Nr. T 76/146.

Consp. 3, Platte oder Teller mit hoher schräger Wand und abgesetzter Lippe

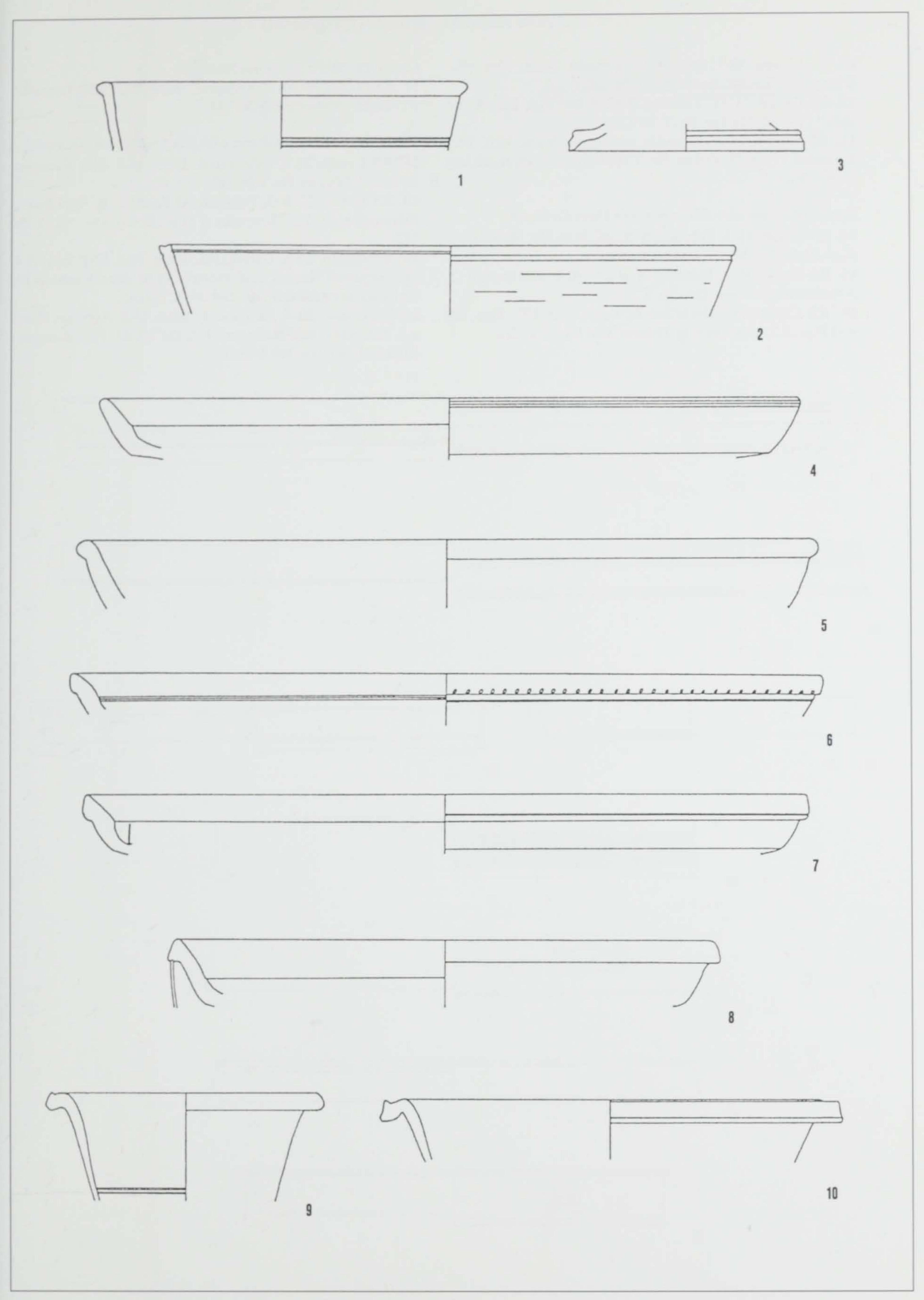
5. RS Consp. 3. 2, Fabrikat B? Rdm. 28,0. FSt: Pqu. B 5, Nordwestecke, Schutt unter Boden 1. Inv. Nr. T 77/061.

Consp. 12, Platte oder Teller mit anliegender Hängelippe

6. RS Consp. 12. 1, Fabrikat C. Rdm. 28,0. FSt: Pqu. Y4, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/163.
7. RS Consp. 12. 1, Fabrikat C. Rdm. 27,0. FSt: Pqu. Y4, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/164.
8. RS Consp. 12. 2, sekundär verbrannt. Rdm. 20,0. FSt: Komplex 1 (Taf. 28, 2). Inv. Nr. T 76/179a.

Consp. 13, Schale mit scharfem Umbruch, ausschwingender Wand und ausgeprägter Hängelippe

9. RS Consp. 13. 2, Fabrikat B/C. Rdm. 10,0. FSt: Raum D 1, Aushub bis auf Boden. Inv. Nr. T 72/081 a+b.
10. RS Consp. 13. 1, Fabrikat C. Rdm. 17,0. FSt: SG 1, lfm 4,45–7,5, Abhub bis auf Boden 1. Inv. Nr. 73/227.



Teurnia – Wohnterrassen. Schwarze (1) und rote (2–10) italische Sigillata: 1–10 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

11. RS Consp. 13. 3, sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. FSt: Komplex 1 (Taf. 28, 3). Inv. Nr. T 76/180.
12. RS Consp. 13/14, Fabrikat B/C. Rdm. 10,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 30, 12). Inv. Nr. T 76/128.
13. RS Consp. 13. 2, sekundär verbrannt. Rdm. 18,0. FSt: Komplex 1 (Taf. 28, 4). Inv. Nr. T 76/175 (eventuell zugehörig T 76/176).

Consp. 18, Teller oder Platte mit gekehltem Steilrand

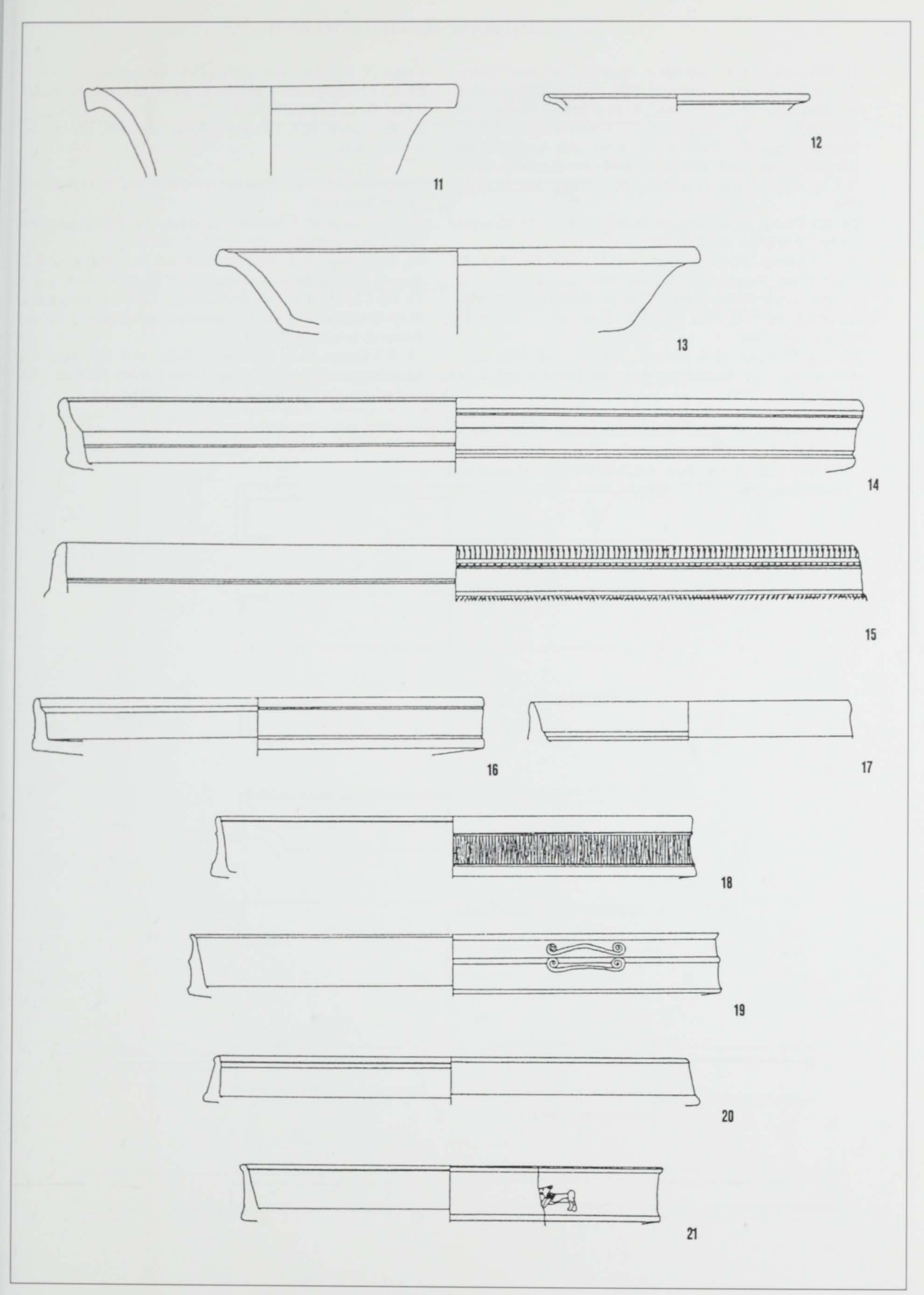
14. RS Consp. 18. 2, Fabrikat B. Rdm. 30,0. FSt: Komplex 2 (Taf. 29, 5). Inv. Nr. T 78/617.
15. RS Consp. 18. 2, Fabrikat A. Rdm. 30,0. FSt: Pqu. E 12, Anschüttungsstraten. Inv. Nr. T 78/612.
16. RS Consp. 18. 1, Fabrikat B. Rdm. 17,0. FSt: Pqu. Z 2 und Pqu. Z 3, umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/212.

Consp. 19/20/21, Teller mit Steilrand

17. RS Consp. 19/20/21, Gruppe 7. Rdm. 12,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 30, 13). Inv. Nr. T 76/184.

Consp. 20, Teller mit glattem oder fein profiliertem Steilrand

18. RS Consp. 20. 3, Fabrikat A. Rdm. 18,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 14). Inv. Nr. T 76/161.
19. RS Consp. 20. 4–5, Fabrikat A? Rdm. 20,0. Appliken: 2 Spiralauflagen. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 15). Inv. Nr. T 76/182.
20. RS Consp. 20. 4, Fabrikat A. Rdm. 18,0. FSt: Pqu. A 4, umgelagerter Humus und Mörtelschicht über Kanaldecke, im Nordostviertel des Pqu. Inv. Nr. T 76/142.
21. RS Consp. 20. 4, Fabrikat A. Rdm. 16,0. Applike: Hund n. l. Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 85, 62. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 16). Inv. Nr. T 75/332.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 11–21 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

22. WS Consp. 20. 4, Fabrikat A. Applike: Rest einer Girlande mit Fiederblatt; Ohlenroth 1935, Abb. 1, 31; Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 85a, 23. FSt: Streufund. Inv. Nr. T 73/263.

23. RS Consp. 20. 4, Fabrikat A 2. Rdm. 16,0. Applike: Apollokopf n. l. im Profil, kleiner als Schindler-Kaudelka 1995a, Taf. 20, 8. FSt: Raum D 5, Schutt über Boden. Inv. Nr. T 72/104.

24. RS Consp. 20. 4, Fabrikat D. Rdm. 24,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 17). Inv. Nr. T 76/171.

25. RS Consp. 20. 4, Fabrikat D. Rdm. 18,0. FSt: Pqu. E 4 und Oststeg, Humus. Inv. Nr. T 76/205.

26. RS Consp. 20. 4, Fabrikat E. Rdm. 16,0. Applike: Girlande Ohlenroth 1935, Abb. 1, 31. FSt: Komplex 7 (Taf. 39, 35). Inv. Nr. T 77/049.

27. 2 RS Consp. 20. 4, Gruppe 7. Rdm. 16,0. FSt: Raum D 5, westlich der Raummitte, zwischen Boden 1 und Boden 2. Inv. Nr. T 72/109.

28. RS Consp. 20. 4, Gruppe 7. Rdm. 16,0. Applike: Girlande aus Doppelblüte, Blatt ähnlich Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 85a, 24. Girlandenansatz Schindler/Scheffenegger 1977, Taf. 85a, 25. FSt: Pqu. A 6, umgelagerter Humus und Anschüttung. Inv. Nr. T 77/081.

Consp. 21, Teller mit Steilrand und Viertelrundstab

29. RS Consp. 21. 3. 1, Fabrikat A. Rdm. 16,0. FSt: Komplex 2 (Taf. 29, 6). Inv. Nr. T 77/053.

30. RS Consp. 21. 3, Gruppe 7. Rdm. 16,0. FSt: SG 15. Inv. Nr. T 71/464.

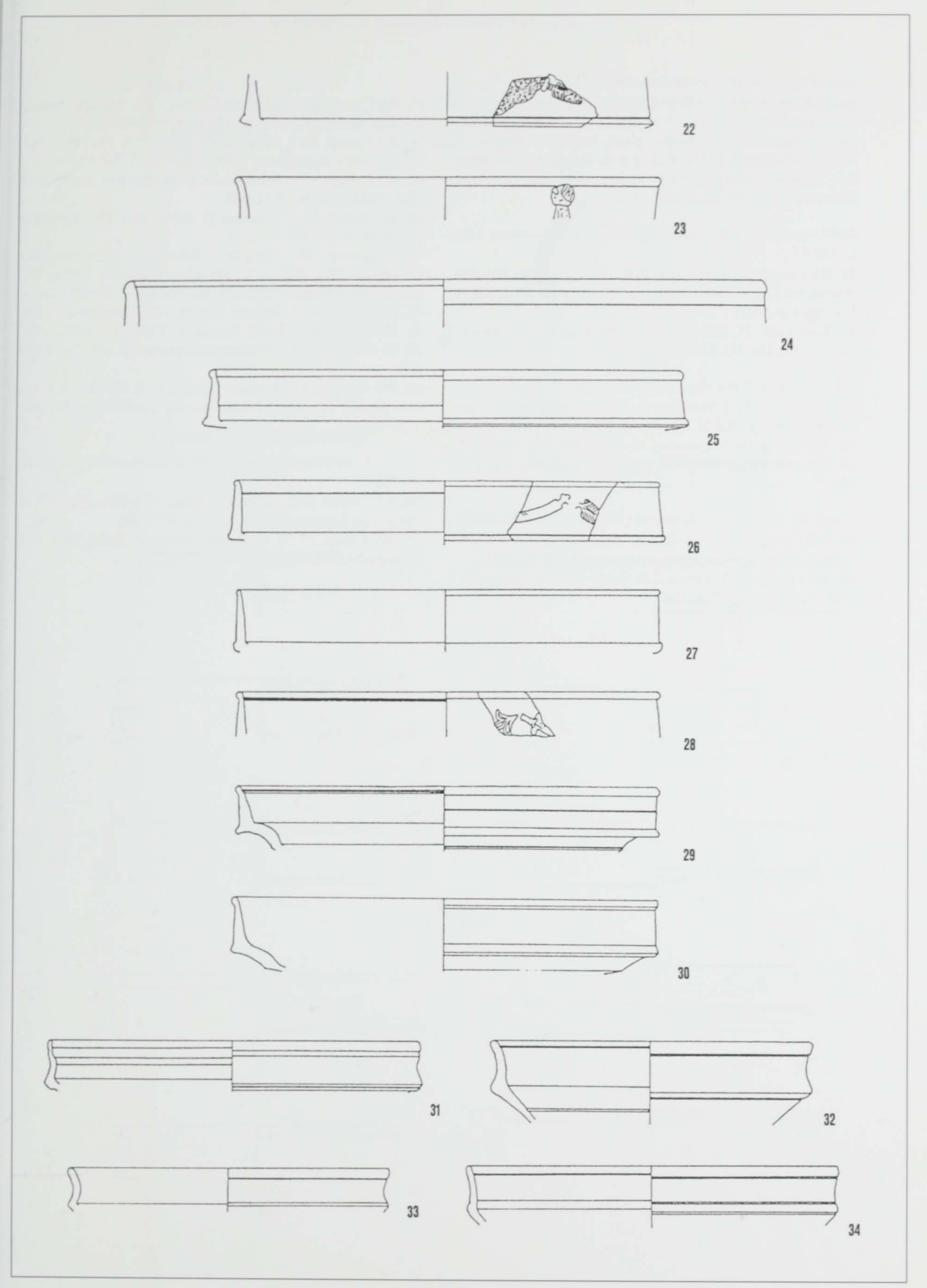
Consp. 22, konische Schale mit gekehltem und meist fein profiliertem Steilrand

31. RS Consp. 22. 3, Fabrikat A. Rdm. 14,0. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/235.

32. RS Consp. 22. 6, Fabrikat C. Rdm. 12,0. FSt: Pqu. E 2, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/185.

33. RS Consp. 22. 6, Fabrikat C. Rdm. 12,0. FSt: Raum D 1, West-Ost-Schnitt in der Raummitte durch Boden 1 bis auf Boden 2. Inv. Nr. T 72/090.

34. RS Consp. 22. 6, Fabrikat C. Rdm. 14,0. FSt: Pqu. Z 4, umgelagerter Humus bis zum Boden (grober Mörtelestrich und Boden 2 in Pqu. mitte). Inv. Nr. T 76/134.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 22–34 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

Bodenfragmente (Knickwandschalen Consp. 26/27)

35. BS Consp. 26/27, Fabrikat B. Bdm. 5,2. Stempel (planta pedis): nicht lesbar (Abb. 37, 9). FSt: Pqu. Z 4, umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/131.

36. BS/WS Consp. 26/27, Fabrikat B. Bdm. nicht bestimmbar. Stempel, völlig abgeflacht, nicht lesbar (Abb. 23, 7). FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 18). Inv. Nr. T 76/222.

Knickwandschalen mit hohem Steilrand und abgesetzter Lippe Consp. 27

37. RS Consp. 27, Fabrikat n. n. b. Rdm. 7,5. FSt: Pqu. E 4, Abhub bis 1,85 m unter Weststeg-OK, Anschüttungsstraten. Inv. Nr. T 76/162.

38. RS Consp. 27, Fabrikat A 2. Rdm. 12,6. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 19). Inv. Nr. T 76/170.

Consp. 32, Schale mit eingeschnürter Wand

39. RS Consp. 32. 3, Fabrikat A. Rdm. 8,0. Barbotinedekor. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 20). Inv. Nr. T 76/160.

40. RS Consp. 32. 1, Fabrikat A. Rdm. 8,8. FSt: Pqu. G 11, ab 1,10 m unter Oststeg-OK nördlich M 23. Inv. Nr. T 78/634.

Consp. 34, halbkugelige Schale mit Wandleiste und Steilrand

41. WS Consp. 34. 1, Fabrikat A. Applike: Rest von Spiralauflage. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 21). Inv. Nr. T 76/221.

42. RS Consp. 34. 1, Fabrikat B. Rdm. 9,0. FSt: Komplex 6 (Taf. 37, 6). Inv. Nr. T 76/198.

43. RS Consp. 34. 1, Fabrikat A. Rdm. 14,0. Applike: Sphinx n. l. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 22). Inv. Nr. T 76/169.

44. RS Consp. 34. 1, Fabrikat D. Rdm. 11,0. FSt: Pqu. Y 3, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/167.

45. RS Consp. 34. 1, Fabrikat D. Rdm. 8,0. FSt: Komplex 5 (Taf. 35, 15). Inv. Nr. T 77/058.

46. RS Consp. 34. 1, Fabrikat D. Rdm. 12,0. FSt: Komplex 6 (Taf. 37, 7). Inv. Nr. T 76/197.

47. RS Consp. 34. 1, Gruppe 7. Rdm. 12,0. Maskenapplike Ohlenroth 1935, Abb. 2, 8; Schindler-Kaudelka 1995a, Taf. 20, 11. FSt: Komplex 7 (Taf. 39, 36). Inv. Nr. T 75/557.

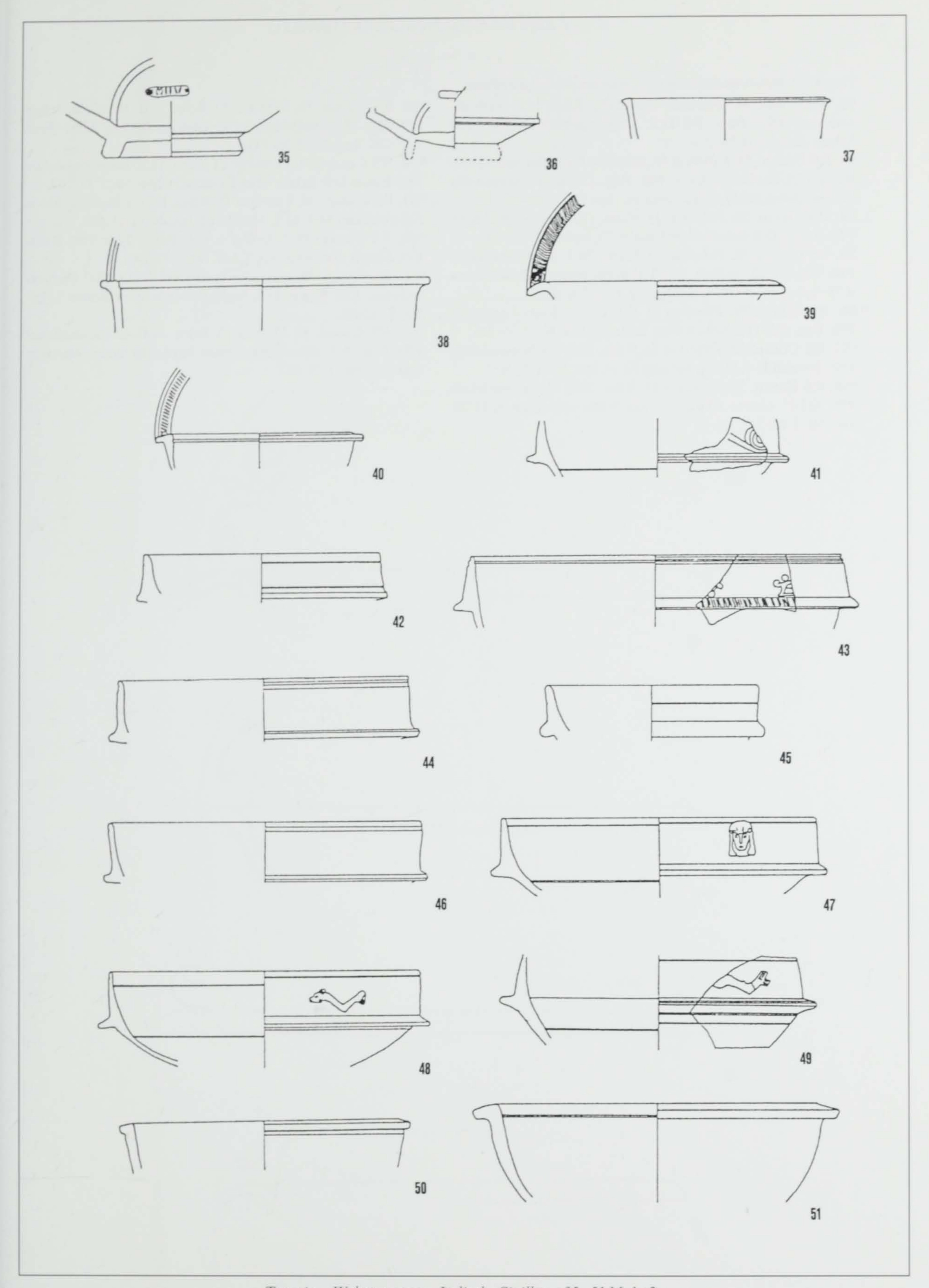
48. RS Consp. 34. 2, Gruppe 7. Rdm. 12,0. Delphin n. l., keine Rückenflosse, ähnlich Schindler-Kaudelka 1995a, Taf. 20, 42. FSt: Pqu. B 3, Westmauer-Innenseite. Inv. Nr. T 75/375.

49. WS Consp. 34. 1, Gruppe 7. Rdm. 12,2. Delphin n. l. wie Kat. Nr. 48. FSt: Pqu. G 9, Schutt und Sandschicht. Inv. Nr. T 78/583.

Consp. 37, halbkugelige Schale mit unterschiedlich ausgeprägter Lippe

50. RS Consp. 37. 3, Gruppe 8. Rdm. 10,0. FSt: Pqu. F 7, in der gelben Lehmauffüllung. Inv. Nr. T 77/048.

51. RS Consp. 37. 5?, sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. FSt: Komplex 4 (Taf. 33, 3). Inv. Nr. T 77/052.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 35–51 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

Consp. 39, Rundwandteller mit nach unten gebogenem Rand

52. RS Consp. 39, sekundär verbrannt. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 2/D 2, umgelagerter Humus und Schutt. Inv. Nr. T 76/210.

53. RS Consp. 39, Fabrikat D, teilweise sekundär verbrannt. Rdm. 17,5. Barbotinedekor. FSt: Pqu. D 1, unter Niveau der Bodenplatten bei Hypokaustresten. Inv. Nr. T 75/447.

54. RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/241.

55. RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 20,5. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 10, östlich der Terrassenmauer, Schuttstraten 0,75–1,0 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/620.

56. RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 2/D 2, Schutt über Boden 2. Inv. Nr. T 76/216.

***57.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 21,0. Barbotinedekor. FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21. Inv. Nr. T 71/455.

***58.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 20,0. Barbotinedekor. FSt: SG 15, oberer Abhub bis auf Sohle von Grab XIII/73. Inv. Nr. T 73/237.

***59.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 17,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. Z 4, umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/133.

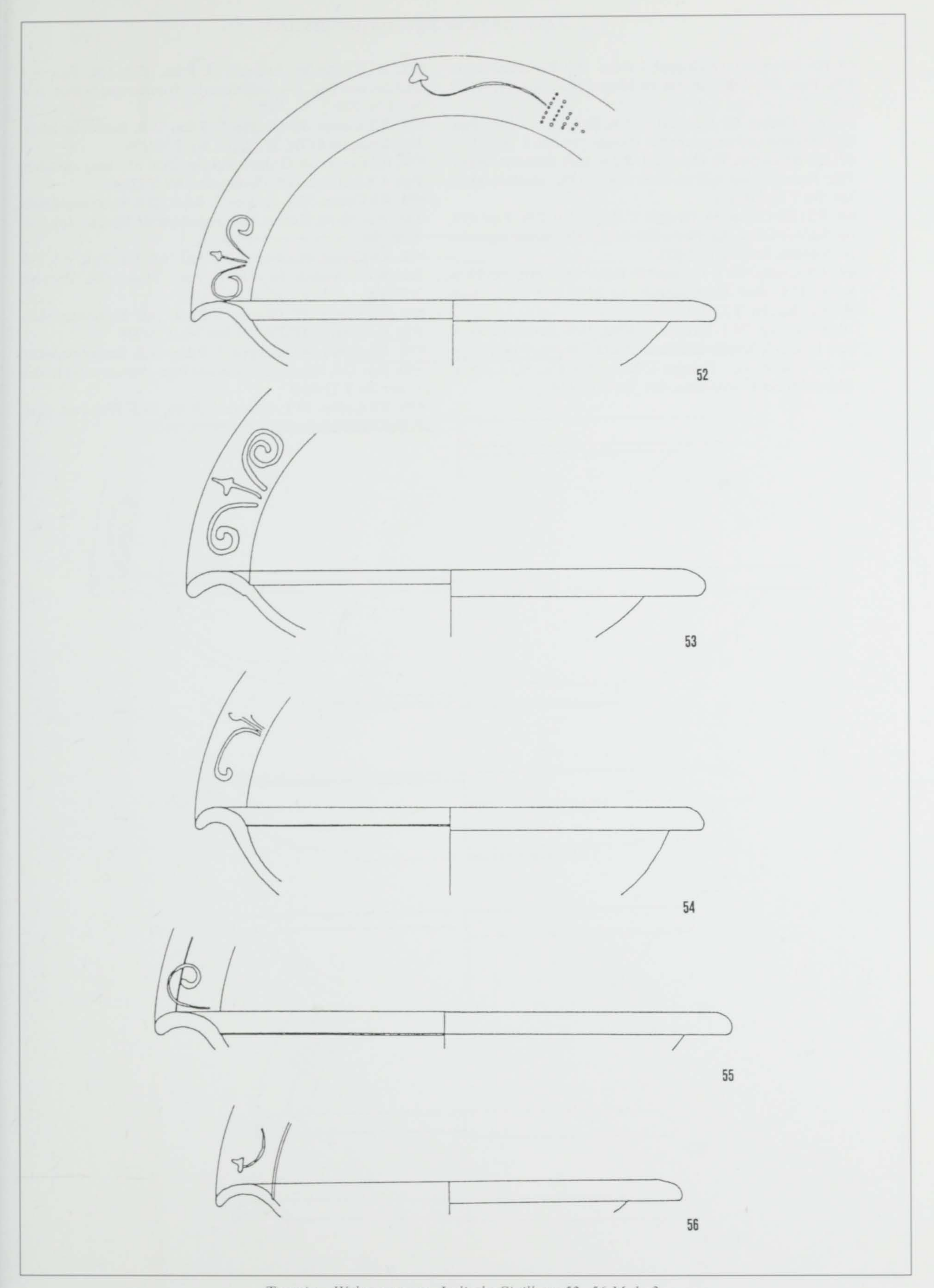
***60.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/247.

***61.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 18,0. FSt: SG 1, Material zwischen M 9, M 2, M 8, M 10. Inv. Nr. T 71/437.

***62.** RS Consp. 39, Fabrikat n. n. b. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/246.

***63.** RS Consp. 39, sekundär verbrannt. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Raum D 4, Südostbereich, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/091.

***64.** RS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. A 1, über Lehmniveau bis 1,0 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/122.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 52–56 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

65. RS/BS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 8, Füllmaterial im Hauptkanal. Inv. Nr. T 77/074.

66. RS Consp. 39, Fabrikat n. n. b. Rdm. 18,5. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/573.

67. RS/BS Consp. 39, Gruppe 8. Rdm. 25,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. A 1, bis 0,20 m über Mauer-OK, westlich M 52. Inv. Nr. T 75/116 a–c.

68. RS+BS Consp. 39, Gruppe 8. Rdm. 19,0. FSt: Pqu. G 8, im Südostviertel des Pqu., im Schutt der einspringenden Außenecke. Inv. Nr. T 77/073.

69. RS Consp. 39. 1, Gruppe 8. Rdm. 16,0. FSt: SG 23 in Raum D 9, über Mörtelestrich, an M 19 und SG 28 nach Westen. Inv. Nr. T 73/121.

70. RS Consp. 39. 1, Gruppe 7. Rdm. 14,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 9, Schutt- und Sandschicht. Inv. Nr. T 78/597.

71. RS Consp. 39. 1, Gruppe 7. Rdm. 16,0. FSt: SG 3, oberer Abhub bis auf Lehmniveau. Inv. Nr. T 71/434.

***72.** RS Consp. 39, Fabrikat D. Rdm. 15,0. FSt: Pqu. E 3 und 2m von Pqu. E 4, umgelagerter Humus und Schutt. Inv. Nr. T 76/209.

***73.** RS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Komplex 6 (Taf. 37, 8). Inv. Nr. T 76/199.

***74.** RS Consp. 39, Gruppe 8. Rdm. 26,0. FSt: Steg zwischen Pqu. F 8 und Pqu. G 8, Humus. Inv. Nr. T 77/062.

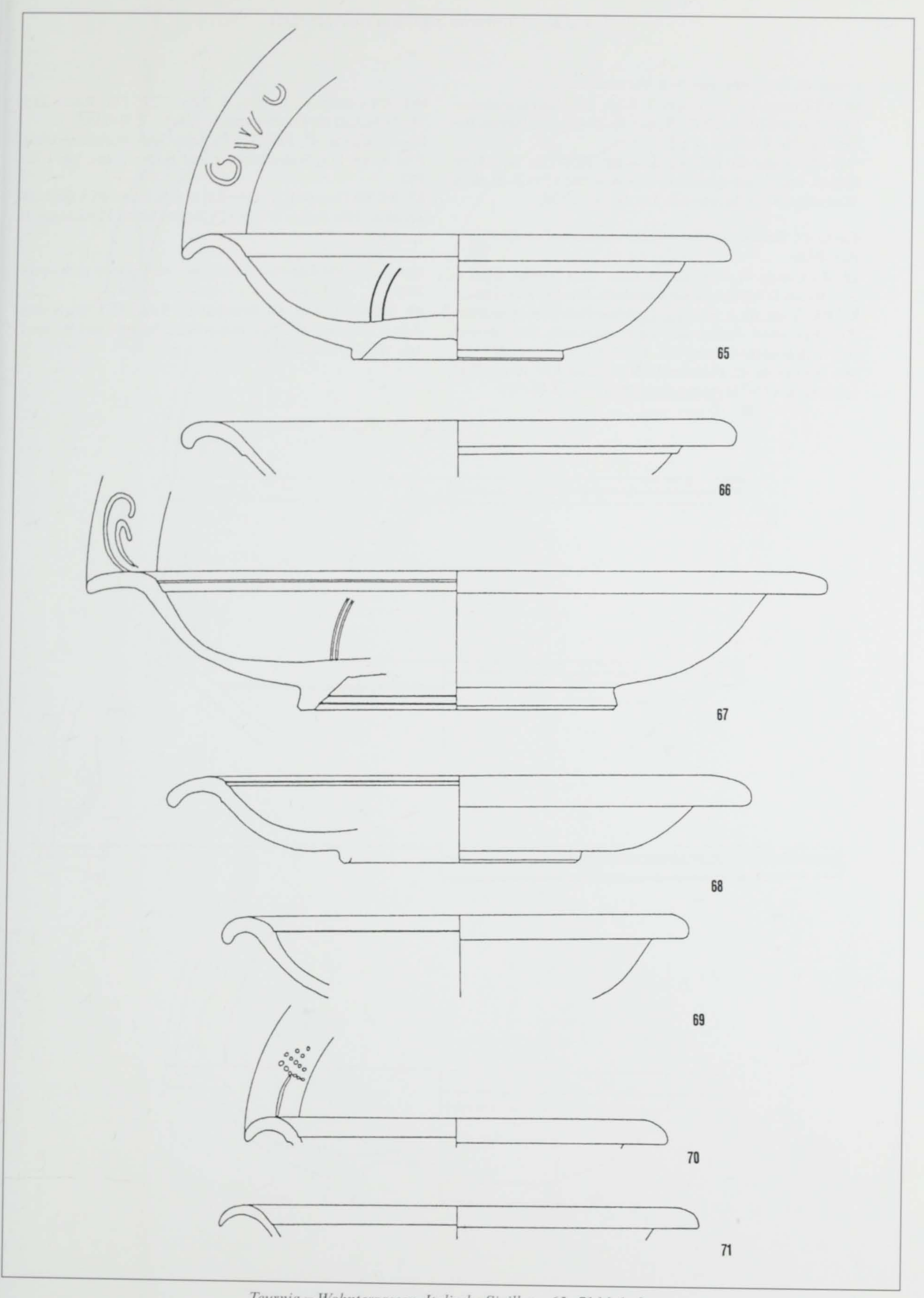
***75.** RS Consp. 39. 1, Gruppe 7. Rdm. 25,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/590.

***76.** RS Consp. 39, Gruppe 8. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. A 1, östlich M 52, Aushub bis 0,60 m unter Mauer-OK. Inv. Nr. T 75/120.

***77.** RS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Barbotinedekor. FSt: Komplex 10 (Taf. 47, 9). Inv. Nr. T 75/139.

***78.** RS Consp. 43, Gruppe 7. Rdm. 14,5. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 7, Nordwestviertel des Pqu., Schutt unter Boden 1. Inv. Nr. T 77/054.

***79.** RS Consp. 39. 1, Gruppe 7. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. G 10, Schutt- und Sandschicht. Inv. Nr. T 78/593.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 65–71 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

Consp. 40, Rundwandteller mit Horizontalrand

80. RS Consp. 40/42, Gruppe 7. Rdm. 19,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. B 4, Raum E 11, Schutt bis zum gewachsenen Boden. Inv. Nr. T 76/145.

***81.** RS Consp. 40, Fabrikat D. Rdm. 26,0. FSt: Pqu. G 10, Schutt- und Sandschicht am Weststeg ca. 1,5–1,8 m unter Weststeg-OK bis Mauer-UK. Inv. Nr. T 78/595.

Consp. 41, Rundwandteller mit Horizontalrand und vertikaler Randleiste

82. RS Consp. 41, Fabrikat D. Rdm. 22,0. Barbotinedekor. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/239.

83. RS Consp. 41. 2, Fabrikat D. Rdm. 22,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 10, östlich der Terrassenmauer, Schuttstraten 0,75 –1,0 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/621 u. 642.

***84.** RS Consp. 41, Fabrikat D. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/015.

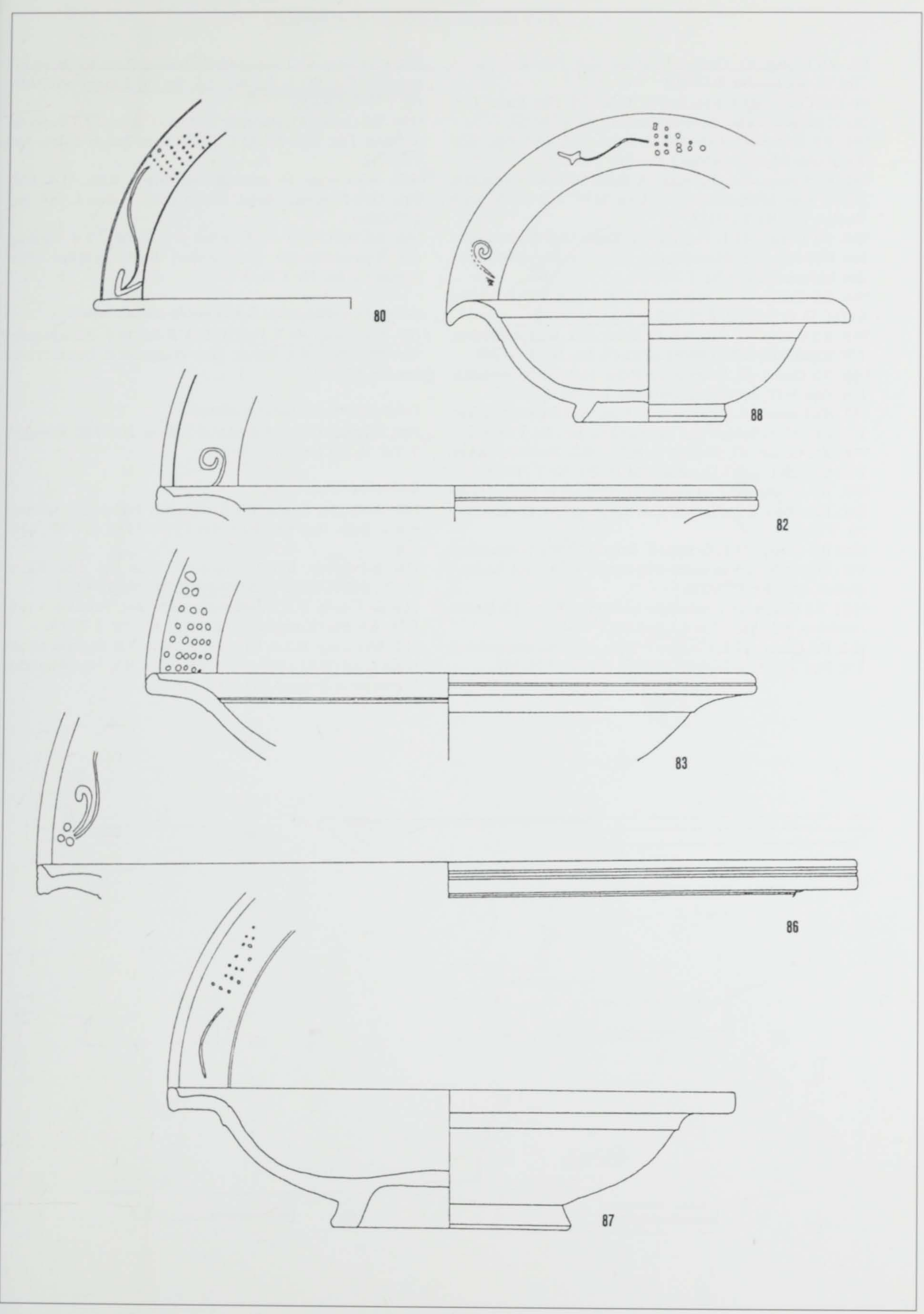
***85.** RS Consp. 41, Gruppe 8. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 9, SG 28, Schutt bis auf Plattenlage. Inv. Nr. T 73/248.

86. RS Consp. 41, Fabrikat E. Rdm. 28,0. Barbotinedekor. FSt: Raum D 4, Südostbereich über Boden 1. Inv. Nr. T 72/092.

87. RS/BS Consp. 41. 1, Fabrikat n. n. b. Rdm. 20,5. Barbotinedekor. FSt: Raum D 9, SG 27, Schutt bis an Plattenlage. o. Inv. Nr.

Consp. 43, halbkugelige Schale mit nach unten gebogenem Rand

88. BS/RS Consp. 43, Fabrikat D. Rdm. 12,5. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 7, Nordwestviertel, Schutt unter Boden 1. Inv. Nr. T 77/055 u. 075.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 80–88 M. 1 : 2.

7. 2. 2 Rote italische Sigillata (fortgesetzt)

89. RS Consp. 43, Gruppe 7. Rdm. 13,5. FSt: Komplex 5 (Taf. 35, 16). Inv. Nr. T 77/057.

90. RS Consp. 43. 1, Fabrikat D. Rdm. 7,5. FSt: Raum D 6, SG 22, Abhub bis auf Lehmboden. Inv. Nr. T 73/257.

***91.** RS Consp. 43, Fabrikat D. Rdm. 13,5. FSt: Pqu. B 3/B 4, Raum E 6 unter Boden 1. Inv. Nr. T 76/211.

***92.** RS Consp. 43. 1, Fabrikat D. Rdm. 8,0. FSt: Raum D 9, SG 23, über Mörtelestrich, entlang M 19, und SG 30 nach Westen. Inv. Nr. T 73/123.

***93.** RS Consp. 43. 1, Fabrikat D. Rdm. 12,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 8, Südostviertel, Schutt bei der einspringenden Außenecke. Inv. Nr. T 77/072.

***94.** RS Consp. 43. 1, Fabrikat E. Rdm. 12,0. FSt: Komplex 6 (Taf. 37, 9). Inv. Nr. T 75/214.

***95.** RS Consp. 43, Fabrikat D. Rdm. 14,5. Barbotinedekor. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/240.

***96.** RS Consp. 43, Fabrikat D. Rdm. 14,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 12, Anschüttungsstraten. Inv. Nr. T 78/613.

***97.** RS Consp. 43. 1, Fabrikat E. Rdm. 8,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. G 10, Schutt- und Sandschicht. Inv. Nr. T 78/572.

***98.** RS Consp. 43, Gruppe 7. Rdm. 10,0. Barbotinedekor. FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21. Inv. Nr. T 71/456.

***99.** RS Consp. 43. 2., Gruppe 7? Rdm. 14,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. Z 2, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/172.

100. RS Consp. 43. 1, Gruppe 7. Rdm. 12,5. Barbotinedekor. FSt: SG 27, bis 1,5 m unter OK von M 12, bis auf Boden 1 (Schutt). Inv. Nr. T 73/233.

***101.** RS Consp. 43. 1, sekundär verbrannt. Rdm. 7,5. Barbotinedekor. FSt: SG 2, lfm 8,5. Inv. Nr. T 71/427.

102. RS Consp. 43. 1, Gruppe 7. Rdm. 12,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. Z 3, umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/149.

103. RS Consp. 43. 1, sekundär verbrannt. Rdm. 8,0. Barbotinedekor. FSt: SG 2, lfm. 4,5–8,6, bis auf Lehmniveau. Inv. Nr. T 71/425 + 426.

***104.** RS Consp. 43, sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. E 2/D 2, Schutt über Boden 2. Inv. Nr. T 76/217.

***105.** RS Consp. 43, sekundär verbrannt. Rdm. 11,5. FSt: Pqu. G 7, Nordwestviertel, Schutt unter Boden 1. Inv. Nr. T 77/056.

106. RS/BS Consp. 43, Fabrikat n. n. b. Rdm. 8,0. Ritzung auf Bodenunterseite nicht lesbar. Barbotinedekor. FSt: Streufund. Inv. Nr. T 74/017.

Consp. 44, halbkugelige Schale mit Horizontalrand

107. RS Consp. 44. 1, Fabrikat D. Rdm. 14,0. Barbotinedekor. FSt: Pqu. B 2, Schutt über graugrünem Lehmniveau. Inv. Nr. T 75/333.

Teller (Form nicht näher bestimmbar)

108. RS eines Tellers, Fabrikat A 2. Rdm. 21,0. FSt: Komplex 3 (Taf. 31, 23). Inv. Nr. T 76/223.

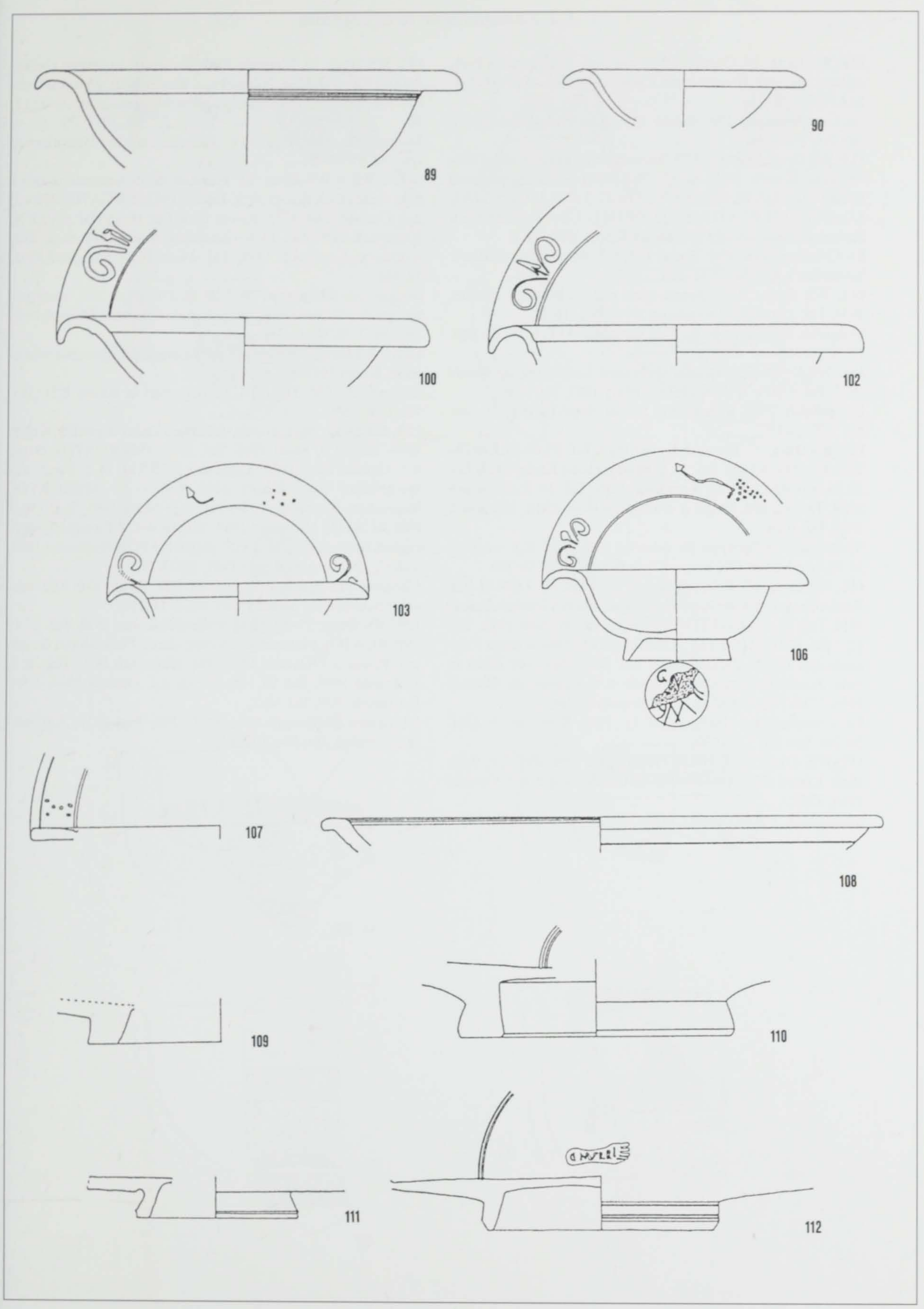
Bodenfragmente

109. Standring Consp. B 1. 6, sekundär verbrannt, Fabrikat n. n. b. Bdm. 10,0. FSt: Komplex 1 (Taf. 28, 6). Inv. Nr. T 76/178.

110. BS Consp. B 1. 7, Gruppe 7. Bdm. 7,2. FSt: Raum D 12b, Südwestecke, unter Boden 2. Inv. Nr. T 74/074.

111. BS Consp. B 2. 2?, sekundär verbrannt, Fabrikat n. n. b. Bdm. 6,0. FSt: Komplex 1 (Taf. 28, 5). Inv. Nr. T 76/176.

112. BS Consp. B 2. 5, Fabrikat A, Bdm. 8,0. Stempel planta pedis C. MVRRI (Abb. 37,3). FSt: Pqu. B 5, Nordwestecke, Schutt unter Boden 1. Inv. Nr. T 77/060.



Teurnia – Wohnterrassen. Italische Sigillata: 89–112 M. 1 : 2.

7.2.3 Südgallische Reliefsigillata

113. WS Drag. 29. Glatter Wulst mit zwei begleitenden Perlstäben, geteilter Kranzbogen Knorr 1919, Taf. 35, 67 (GERMANVS).
La Graufesenque. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/245.

114. WS Drag. 29 (oder 37?). Sechszackige Rosette ohne Mittelpunkt Knorr 1952, 6, C (BIRAGILL). Stengelknoten Knorr 1919, Taf. 18, 46 (OF CVLVI); 27, 3 (OF. L. COS.VIRILI); 57, 16 (MERCATO); 65, 13 (PRIMI). Über Perlstab noch Spuren (eines Eierstabs?). Ähnlich Knorr 1952, 32, B.
La Graufesenque. FSt: Raum D 5, 0,2–0,3 m über Boden 1 bis Boden 1. Inv. Nr. T 72/106.

115. WS Drag. 37. Blütenrosetten mit 13 Blättern Hermet 1934, Taf. 35bis, 21; Heiligmann 1990, Taf. 110, 1.
Südgallisch (Stilgruppe 6). FSt: Komplex 5 (Taf. 36, 19). Inv. Nr. T 77/068.

116. WS Drag. 37, sekundär verbrannt. Lanzenblätter Knorr 1952, Taf. 31,D (OF IVCVNDI); Mary 1967, Taf. 27,5.
Südgallisch. FSt: Raum D 9, Schutt über Estrich (?). Inv. Nr. T 73/244.

117. RS Drag. 37. Eierstab Knorr 1919, Taf. 57, 19 (MERCATO); Karnitsch 1959, Taf. 10, 6. Blütentraube Knorr 1919, Taf. 35, 64 (GERMANVS); Karnitsch 1959, Taf. 10, 8; Hofmann 1988, Taf. 42, 288. Hund n. r. Oswald 1964, 1946; Karnitsch 1959, Taf. 10, 4.
Südgallisch (Stilgruppe 3b oder 6). FSt: Pqu. B 3, westlich M 59, von Mauer-OK bis zum Lehm. Inv. Nr. T 75/374.

118. RS Drag. 37. Eierstab Knorr 1919 Taf. 65, 9 (PAVLLI). Rankenbogen mit Rest eines 5teiligen Blattes ähnlich Knorr 1919, Taf. 70, 4 (SCOTTIVS). Stengelknoten Mees 1995, Taf. 45, 1 (M. CRESTIO); 133, 3 (MERCATO). Fläche unter Rankenbogen durch Zickzackstab mit Sternchen am Ende in zwei Zonen geteilt, oben: Hirsch n. r. kleiner als Oswald 1964, 1734. Fünfstrahlige Sternchen als Füllsel.
La Graufesenque (Stilgruppe 3). FSt: Komplex 5 (Taf. 36, 20). Inv. Nr. T 77/070.

119. WS. Drag. 37. Eierstab Heiligmann 1990, Taf. 7, 8; 9, 18. Blatt Knorr 1919, Taf. 69, 9 (SABINVS). Vogel n. l. Oswald 1964, 2262.
Südgallisch. FSt: Komplex 5 (Taf. 36, 21). Inv. Nr. T 77/071.

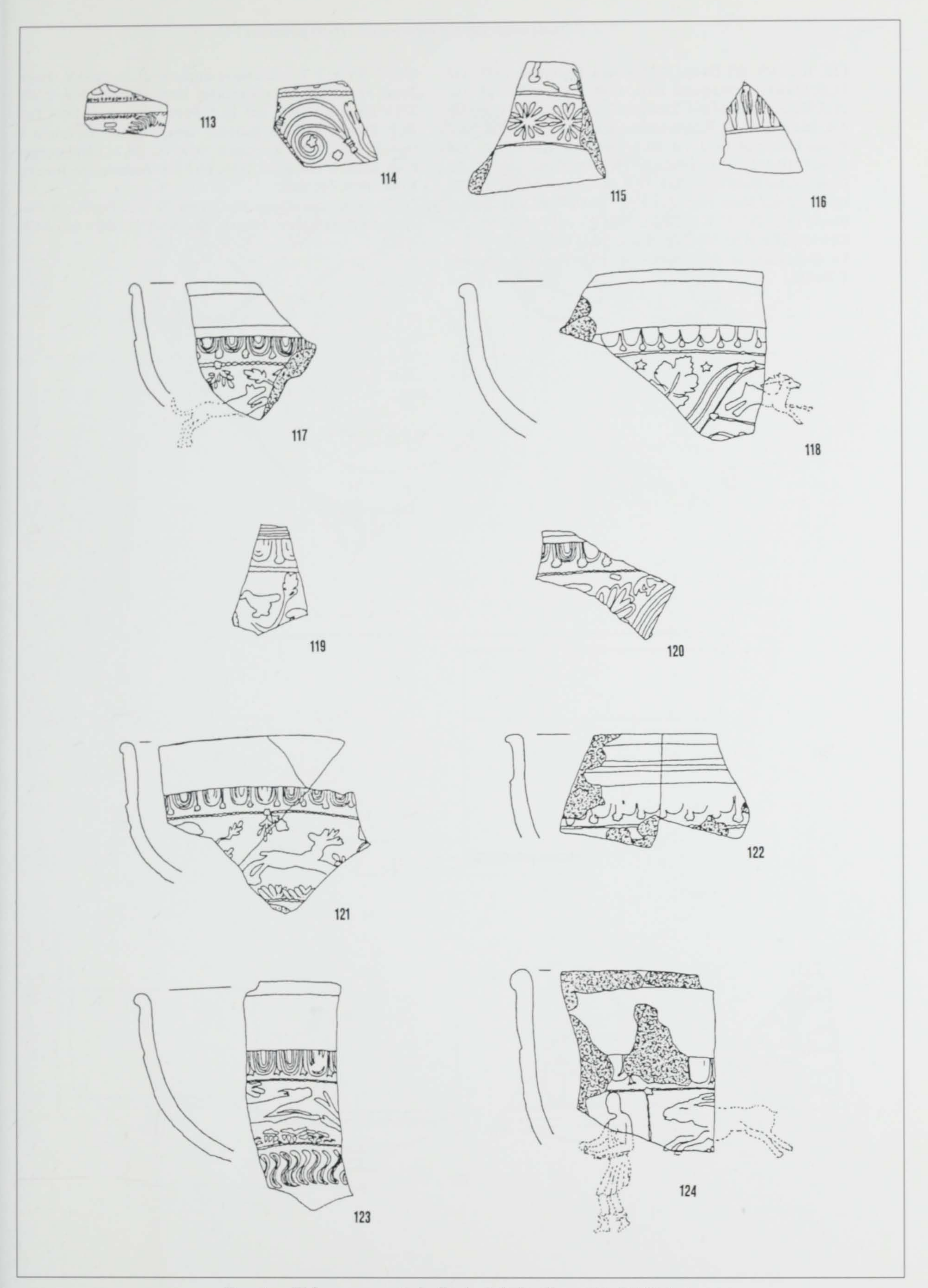
120. WS Drag. 37. Eierstab, Stäbchen endet in Blume Heiligmann 1990, Taf. 12, 1. Nilgans n. r. Knorr 1919, Abb. 13. Großes (vermutlich) siebenteiliges Blatt Knorr 1919, Abb. 12, 10.
Südgallisch. FSt: Pqu. G 8, Füllmaterial im Hauptkanal. Inv. Nr. T 77/077.

121. 2 RS + WS Drag. 37. Eierstab, Stäbchenende undeutlich, vermutlich Knorr 1919, Taf. 57, 19 (MERCATO). Hirsch n. r. Oswald 1964, 1738; Knorr 1919, Taf. 18, 38 (OF CVLVI); Karnitsch 1959, Taf. 14, 4. Grasbüschel und fünfteilige Blütentraube Karnitsch 1959, Taf. 14, 6; Hofmann 1988, Taf. 18, 461.
Südgallisch (Stilgruppe 3b oder 6). FSt: Pqu. A 4, unmittelbar an der Verputz-UK, umgelagerter Humus, Mörtelgrieß. Inv. Nr. T 76/147.

122. 2 RS Drag. 37. Eierstab mit blumenförmigem Stäbchenende. Knorr 1919, Taf. 65, 9.
Südgallisch. FSt: Pqu. B 4, Mauerschutt in Raum E 11. Inv. Nr. T 76/144.

123. RS Drag. 37. Eierstab, Stäbchen endet dreiteilig Knorr 1919, Taf. 57, 9; Mees 1995, Taf. 137, 2 (MERCATO). Hund n. r. Oswald 1964, 1925; Karnitsch 1959, Taf. 14, 1. Busch aus viergeteilter Blüte Knorr, 1919, Taf. 57, 11 (MERCATO). Vegetation Karnitsch 1959, Taf. 6, 3; Mees 1995, Taf. 136, 2 (MERCATO); Hofmann 1988, Taf. 18, 461. ?-förmige Gefäßrippen Mees 1995, Taf. 135, 1 (MERCATO); Hofmann 1988, Taf. 17, 139; ähnlich Knorr 1907, Taf. XIV, 6.
Südgallien (Stilgruppe 3b oder 6). FSt: Raum D 6, Südwestecke, Schutt über Boden 1. Inv. Nr. T 73/256.

124. RS Drag. 37. Eierstab vielleicht Knorr 1919, Taf. 57,19 (MERCATO). Metopengliederung durch Perlstab mit Rosetten. Peleus n. l. Oswald 1964, 883; Karnitsch 1959, Taf. 16, 5; Hofmann 1988, Taf. 17, 145. Hirsch n. l. Oswald 1964, 1794; Karnitsch 1959, Taf. 16, 1.
Südgallien (Stilgruppe 4b oder 7). FSt: Pqu. E 12, Anschüttungsstraten. Inv. Nr. T 78/616.

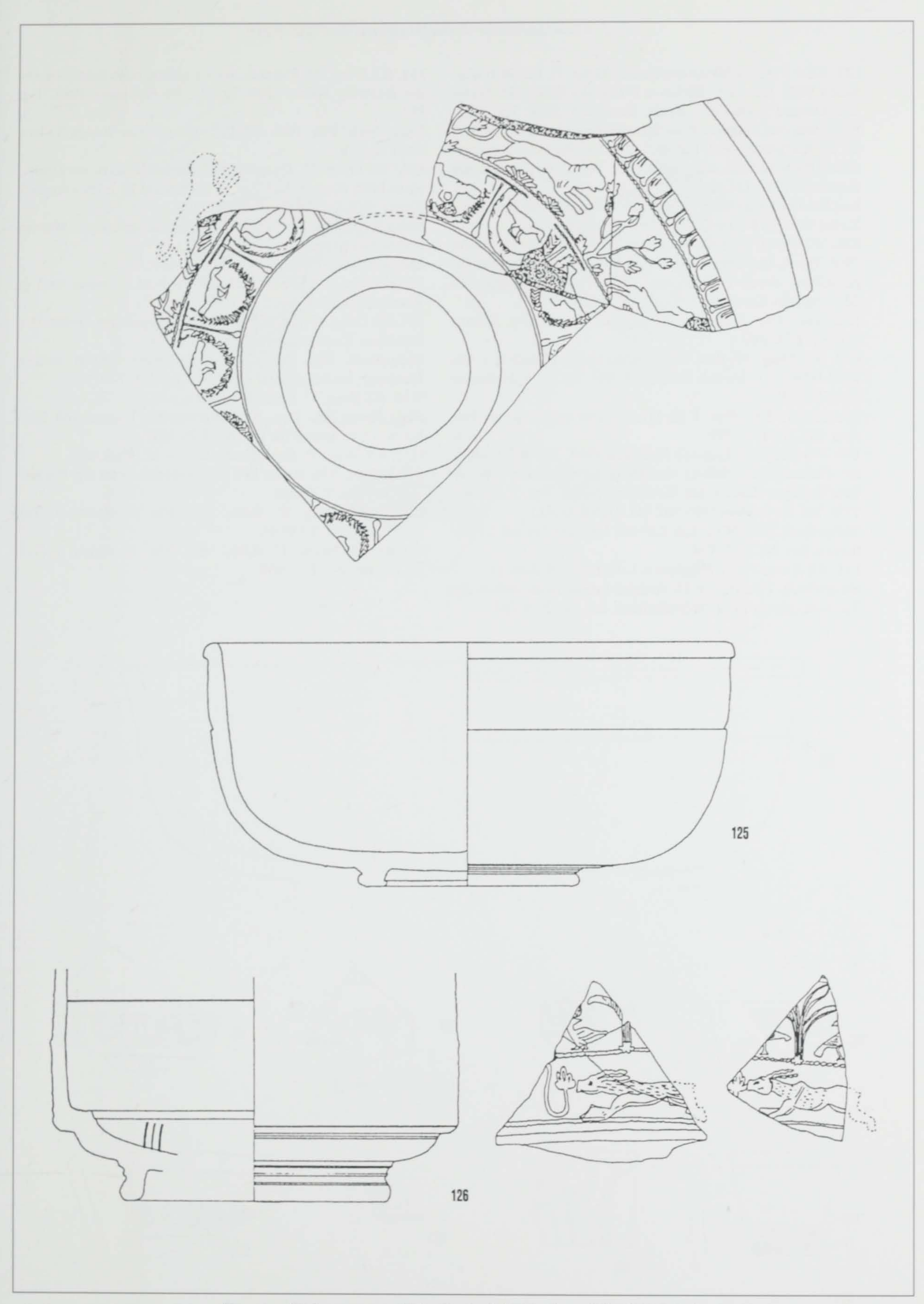


Teurnia – Wohnterrassen. Südgallische Reliefsigillata: 113–124 M. 1 : 2.

7. 2. 3 Südgallische Reliefsigillata (fortgesetzt)

125. RS, WS, BS Drag. 37. Eierstab Karnitsch 1959, Taf. 21, 5. Hirsch n. r. Oswald 1964, 1738; Karnitsch 1959, Taf. 21, 5. Vögel Oswald 1964, 2230 und 2267; Karnitsch 1959, Taf. 6, 6. Bäumchen mit Blütentrauben Karnitsch 1959, Taf. 18, 7. Kranz Karnitsch 1959, Taf. 20, 6. Löwe n. r. Knorr 1919, Taf. 16, 6 (BIRAGIL). Grasbüschel Knorr 1919, Abb. 12, 12. Obere Zone Luik 1995, Taf. 51, 9 (Kreis um MASCVLVS). Untere Zone Mees 1995, Taf. 120, 5 (MASCVLVS); ähnlich Knorr 1952, Taf. 27, B (GERMANI OF) und Mees 1995, Taf. 85, 1–2 (GERMANVS III); 90, 1 (GERMANVS IV).
La Graufesenque (Stilgruppe 3b). FSt: Pqu. D 3. Inv. Nr. T 75/612.

126. 2 BS + 3 WS, teilweise anpassend, Drag. 30. Obere Zone: Vögel mit rückgewandtem Kopf Oswald 1964, 2248, 2293; Karnitsch 1959, Taf. 14, 5. Palme Karnitsch 1959, Taf. 18, 3. Durch Perlstab getrennt untere Zone: Hirsch n. l. Oswald 1964, 1794; Karnitsch 1959, Taf. 14, 1. Fünflappiges Blatt ähnlich Hofmann 1988, Nr. 358. Sechsteilige Rosette Knorr 1919, Taf. 98B.
La Graufesenque (Drag. 30/Gruppe 2). FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/580 + 605 + 610 + 623.



Teurnia – Wohnterrassen. Südgallische Reliefsigillata: 125–126 M. 1 : 2.

7. 2. 3 Südgallische Reliefsigillata (fortgesetzt)

127. RS + 5 WS, teilweise anpassend. Drag. 37. Eierstab Karnitsch 1959, Taf. 14, 1. Hirsch n. l. Oswald 1964, 1794. Hund n. l. Oswald 1964, 1925. Beide Karnitsch 1959, Taf. 14, 1. Busch aus drei langgestielten Spitzblättern Hermet 1934, Taf. 68, 29; Karnitsch 1959, Taf. 15, 1. Abschlußkranz aus viergeteilter Blüte ähnlich Karnitsch 1959, Taf. 17, 4. Grasbüschel Karnitsch 1959, Taf. 18, 1.
La Graufesenque (Stilgruppe 3b). FSt: Kanalbereich westlich Raum D 9 und Raum D 6. Inv. Nr. T 73/253.

128. WS Drag. 37. Eierstab Knorr 1910, Taf. V, 5; Hofmann 1966, Typ A. Darunter feine Zickzacklinie. Ansatz von Metopenteilung durch Perlstab und sechs(?)teilige Rosette am Schnittpunkt Karnitsch 1959, Taf. 23, 1–7.
Banassac. FSt: Kanalbereich westlich Raum D 9, Schutt. Inv. Nr. T 73/255.

129. WS Drag. 37. Rest von Zickzacklinie. Hirsch n. l. Oswald 1964, 1771; ähnlich Karnitsch 1959, Taf. 23, 4; Hofmann 1988, Nr. 218.
Südgallisch. FSt: Pqu. F 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/599.

130. WS Drag. 37. Eierstab Hofmann 1988, Typ D 1. Darunter Zickzacklinie, Ansatz von Diagonalverzierung mit sieben(?)teiliger Rosette am Kreuzungspunkt. Vgl. Karnitsch 1959, Taf. 18, 5; Mees 1995, Taf. 111, 1 (BIRAGIL).
Südgallisch. FSt: SG 1, lfm 4,5–6,6, Versturz bis auf Lehmniveau. Inv. Nr. T 71/424.

131. RS Knorr 78 (?). Nilgänse n. l. Knorr 1919, Abb. 13.
Südgallisch. FSt: Pqu. E 11, Anschüttungsstraten östlich der Terrassenmauer (u. a. Mörtelschutt). Inv. Nr. T 78/614.

132. RS Drag. 37. Eierstab, rechts anliegendes Stäbchen endet dreiteilig Knorr 1919, Taf. 16, 16; Hofmann 1988, Typ D 2.
Südgallisch. FSt: Pqu. E 2/D 2, Schutt über Boden 2. Inv. Nr. T 76/219.

133. WS Drag. 37. Eierstab, Stäbchenende stark verwittert, vermutlich Knorr 1952, Taf. 6 (BIRAGILL) oder eventuell Knorr 1919, Taf. 28, 9 (M. CRESTIO).
Südgallisch. FSt: Pqu. E 2 und Oststeg, umgelagerter Humus und Schuttniveau. Inv. Nr. T 76/201.

134. WS Drag. 37. Pflanzliches Ornament, n. n. b.
Südgallisch. FSt: Bereich D 4 entlang M 21, unter und in Brandschicht. Inv. Nr. T 71/458.

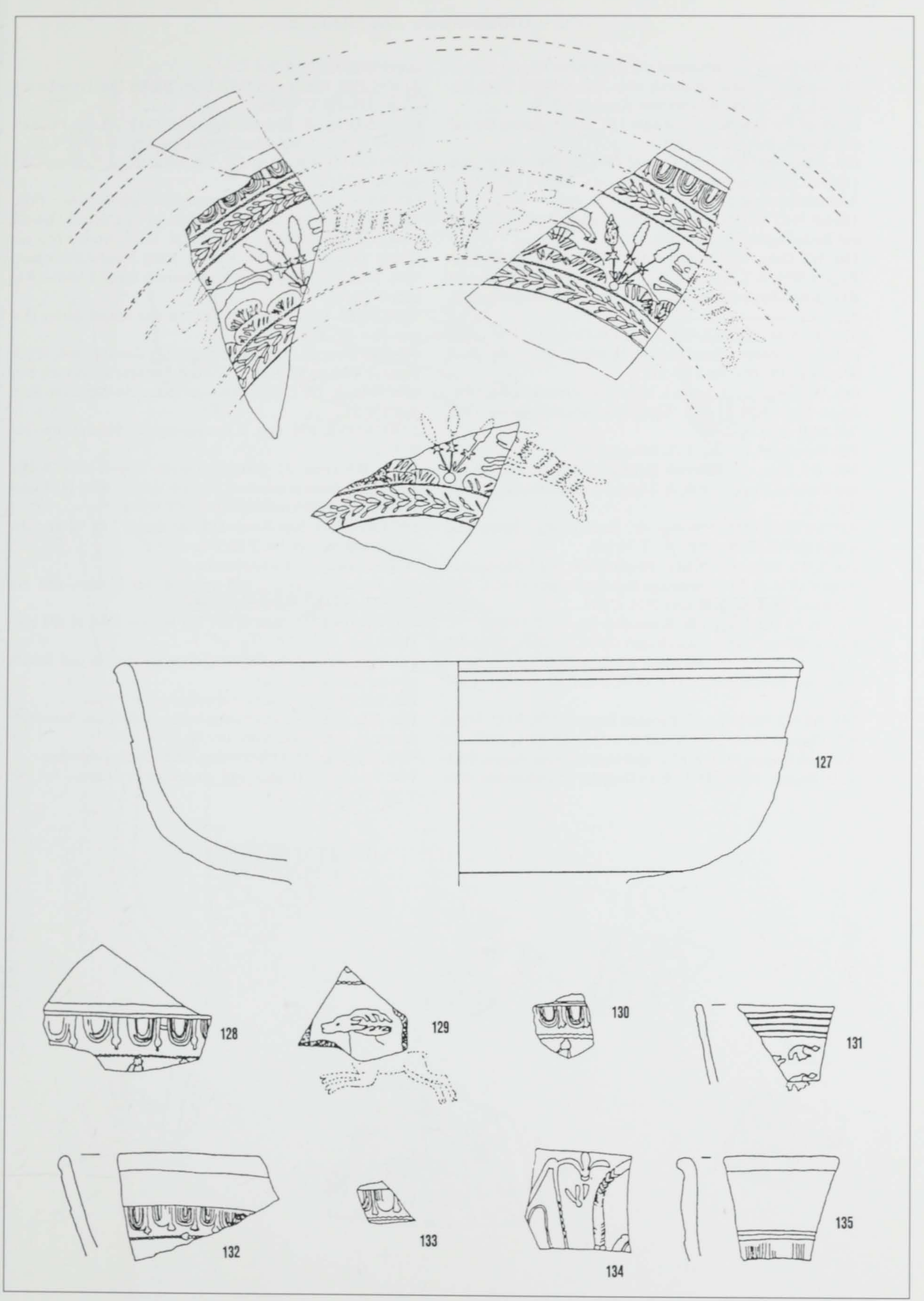
135. RS Drag. 37. Eierstab mit links anliegendem, tordiertem Stäbchen, Ende nicht erhalten, n. n. b.
Südgallisch. FSt: Pqu. C 3, 1,0 m breiter Schnitt entlang Nordsteg, bis 0,5 m unter OK-M 49. Inv. Nr. T 75/517.

***136.** RS Drag. 37. Eierstabansatz n. n. b.
Südgallisch. FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu. Inv. Nr. T 75/201.

***137.** RS Drag. 37. Eierstabansatz, n. n. b., Flickloch.
Südgallisch. FSt: Raum D 9, Südwestecke, unter der Plattenlage. Inv. Nr. T 73/265.

***137a.** RS Drag. 37. Rdm. 15,5. FSt: Komplex 5 (Taf. 35, 17). Inv. Nr. T 77/063.

***137b.** RS Drag. 37. Rdm. 16,0. FSt: Komplex 5 (Taf. 35, 18). Inv. Nr. T 77/059.



Teurnia – Wohnterrassen. Südgallische Reliefsigillata: 127–135 M. 1 : 2.

7.2.4 Mittelgallische Reliefsigillata

138. WS Drag. 37. Ornament mit Pfeilspitze Rogers 1974, J 191. Senkrechte Teilung durch zwei Schnurstäbe; Rest verpreßt, n. n. b., eventuell kniender Amor n. r.?
Potter of the Rosette. FSt: Raum D 9, SG 28, Schutt bis auf Plattenlage. Inv. Nr. T 73/251.

139. WS Drag. 37. Pygmäe Oswald 1964, 699. Perlstab Rogers 1974, A 2. Zierelement mit Delphinen Rogers 1974, Q 6. Ähnlich Stanfield/Simpson 1958, Taf. 42, 486.
Töpfer X-13 (DONNACVS). FSt: Raum D 11, Schutt bis auf Boden 1. Inv. Nr. T 74/072.

140. WS Drag. 37. Eierstab Rogers 1974, B 14 mit Perlstab Rogers 1974, A 2. Rest n. n. b., eventuell floraler Dekor oder Rest eines Reiterumhanges? Vgl. Stanfield/Simpson 1958, Taf. 82, 1.
Töpfer X-14 (DONNACVS-SACER-Gruppe). FSt: Pqu. D 3, 1,0 m breiter Schnitt entlang Nordsteg, bis 1,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/556.

141. WS Drag. 37. Löwe n. l. kleiner als Oswald 1964, 1450. Baum Rogers 1974, N 1. Ähnlich Stanfield/Simpson 1958, Taf. 83, 9–10.
FSt: Streufund. Inv. Nr. T 71/443.

142. RS Drag. 37. Eierstab Rogers 1974, B 86 oder B 101 mit Perlstab Rogers 1974, A 2. Vgl. Stanfield/Simpson 1958, Taf. 115, 5.
Art des CRICIRO? FSt: Pqu. E 2 und Oststeg, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/208.

143. 2 WS Drag. 37. Perlstab Rogers 1974, A 12. Schnurstab Rogers 1974, A 40. Neunteilige Rosette Rogers 1974, C 200. Siebenteilige Rosette Rogers 1974, C 144.
Art des PATERNVS? FSt: Streufund. Inv. Nr. T 77/037.

144. RS Drag. 37. Eierstab Rogers 1974, B 228 mit Perlstab Rogers 1974, A 2. Vgl. Stanfield/Simpson 1958, Taf. 119, 5.
FSt: Steg zwischen Pqu. G 9, G 10, F 9, F 10. Inv. Nr. T 78/635.

145. RS + 2 WS Drag. 37. Eierstab Rogers 1974, B 105. Vogel n. l. Oswald 1964, 2326. Vogel n. r. Oswald 1964, 2317. An Astragal Rogers 1974, R 61 aufgehängter glatter Bogen. Perlstab Rogers 1974, A 2. Blattähnliche Zierelemente Stanfield/Simpson 1958, Taf. 121, 13.
ALBVCIVS. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/009.

146. RS Drag. 37. Eierstab Rogers 1974, B 231 mit Perlstab Rogers 1974, A 2. Vgl. Stanfield/Simpson 1958, Taf. 159, 23.
CINNAMVS. FSt: Pqu. D 1, bis 0,9 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 75/506.

147. RS + 2 WS Drag. 37. Eierstab Stanfield/Simpson 1958, Taf. 115,2. Jupiter sitzt mit Blitzbündel in l. Hand Oswald 1964, 3; Stanfield/Simpson 1958, Taf. 115, 7. Apoll mit Lyra sitzt r. Oswald 1964, 84. Kleiner Ring Stanfield/Simpson 1958, Abb. 33,7. Senkrechte Unterteilung durch Perlstab Rogers 1974, A 2.
DIVIXTVS. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/567.

148. WS Drag 37. Athena mit Schild r. Oswald 1964, 126 B. Perlstab Rogers 1974, A 2. Kurzer Astragal kleiner als Rogers 1974, R 14. Langer Astragal Stanfield/Simpson 1958, Taf. 159, 25.
CINNAMVS. FSt: Pqu. E 2, umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/220.

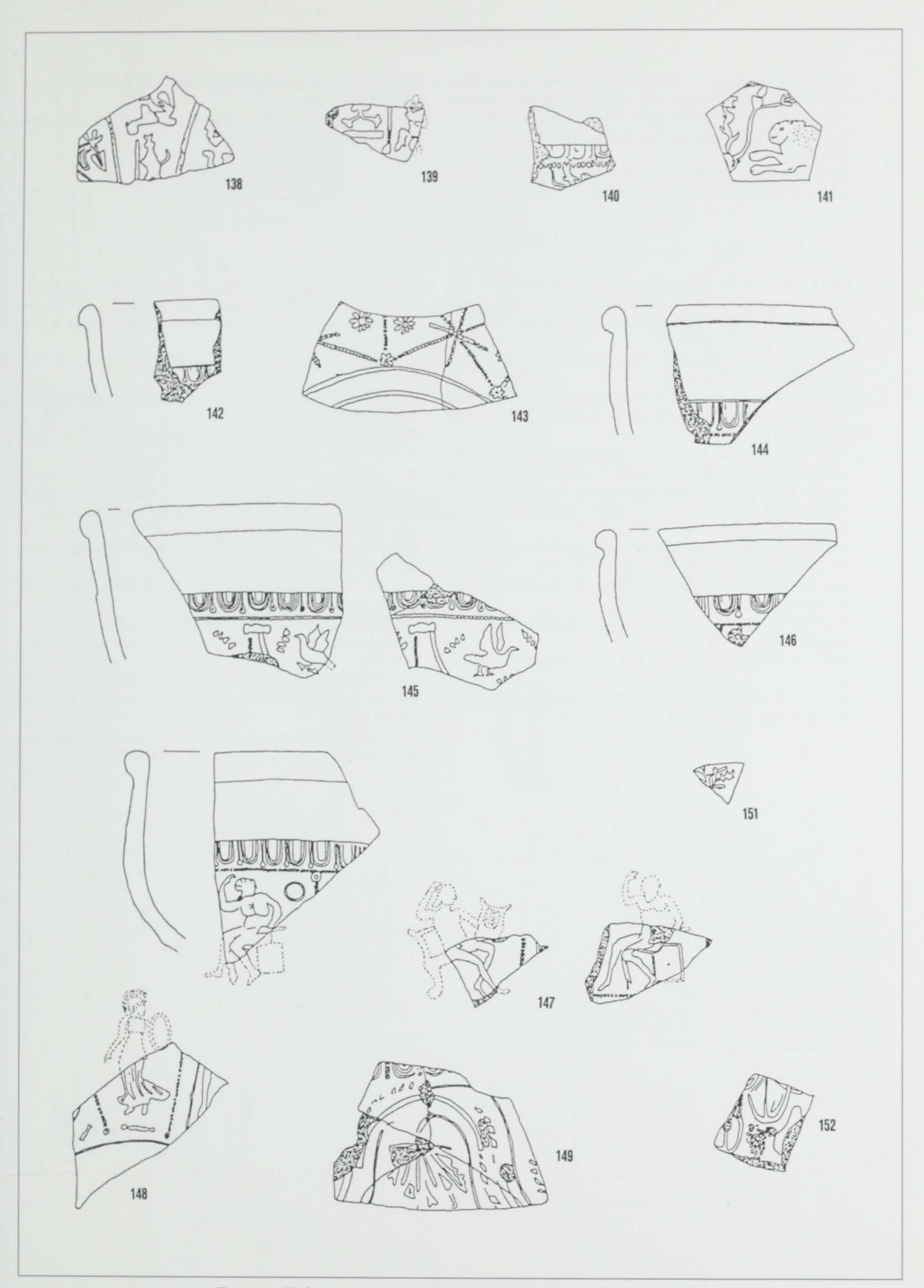
149. 4 WS Drag. 37. Eierstab ähnlich Rogers 1974, B 144. Weinblatt, schlecht erhalten, ähnlich Rogers 1974, H 17 oder H 37. Glatte Halbkreisbögen mit Dm. 4,5 cm.
PATERNVS II. FSt: Raum D 4, auf Boden 1 im Bereich der Nordwestecke. Inv. Nr. T 72/108.

***150.** RS Drag. 37. Eierstabrest n. n. b.
FSt: Pqu. G 9, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/571.

151. WS Drag. 37. Blatt in der Art Rogers 1974, H 124 oder H 96?
FSt: Pqu. E 2 und Oststeg, umgelagerter Humus und Schuttniveau. Inv. Nr. T 76/202.

152. WS Drag. 37, Traube, verwetzt, n. n. b.
FSt: Pqu. E 11, Anschüttungsstraten östlich der Terrassenmauer (u. a. Mörtelschutt). Inv. Nr. T 78/615.

***153.** RS Drag. 37. 2 Flicklöcher, eines davon gebrochen.
FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/578.



Teurnia – Wohnterrassen. Mittelgallische Reliefsigillata: 138–152 M. 1 : 2.

7.2.5 Ostgallische/Obergermanische Reliefsigillata

154. RS + WS Drag. 37. Eierstab mit kreuzförmigem Stäbchenende Karnitsch 1959, Taf. 81,4–6. Blattkelch Forrer 1911, 179 Abb. 103C; Fölzer 1913, Taf. 2,13.15.17. Blattkreuz Forrer 1911, Taf. 37, 8–9. Sechsblättrige Rosette Fölzer 1913, Taf. 2,41.
Heiligenberg (La Madeleine?) FSt: Pqu. A 3, Südwestviertel, Schutt unter Niveau 1. Inv. Nr. T 75/193.

155. RS Drag. 37. Eierstab Karnitsch 1959, Taf. 87,1; Forrer 1911, 205 Abb. 181.
Ittenweiler? FSt: Pqu. B 1, weiterer Aushub bis ca. 1,9 unter Pqu. OK. Inv. Nr. T 75/564.

7.2.6 Rheinzaberner Reliefsigillata

156. 3 WS Drag. 37. Kranich etwas größer als RF T 214. Geschnürter Kreis RF K 49. Kreisbogen RF KB 115. Umschauender Vogel n.l. RF T 245. Rosetten RF O 41 und RF O 42. Stamm RF P 6.
IANV(ariu)S I (Bernhard Ia). FSt: Pqu. E 11, oberste Schuttschicht. Inv. Nr. T 78/609.

157. WS Drag. 37. Achtteilige Blattrosette RF O 37 mit aufgelegter Siebenpunkt-Rosette RF O 42. Perlstab RF O 254. In zweiter Zone Blatt RF P 84.
IANV(ariu)S I, Art des IANV nahestehende Ware (Bernhard Ia). FSt: Pqu. A 2, entlang M 52, nördlich M 56, unter dem Schutt bis Lehm-Mörtel-Niveau. Inv. Nr. T 75/143.

158. WS Drag. 37. Eierstabreste n.n.b. Thrax RF M 220 a. Fruchtkorb RF O 27.
REGINVS I (Bernhard Ia). FSt: SG 2, lfm 3,0–6,5, rezentes Niveau bis Boden. Inv. Nr. T 71/481.

159. WS Drag. 37. Perlstab RF O 265. Oval mit Einfassung RF O 106. Kreisrest RF K 19a.
REGINVS I (Bernhard Ia). FSt: Pqu. F 9, Füllmaterial aus dem Kanal. Inv. Nr. T 78/629.

160. 2 WS Drag. 37. Eierstab RF E 65a. Fruchtkorb RF O 26.
REGINVS I (Bernhard Ia). FSt: SG 2, entlang der Ostflucht von M 14. Inv. Nr. T 71/448.

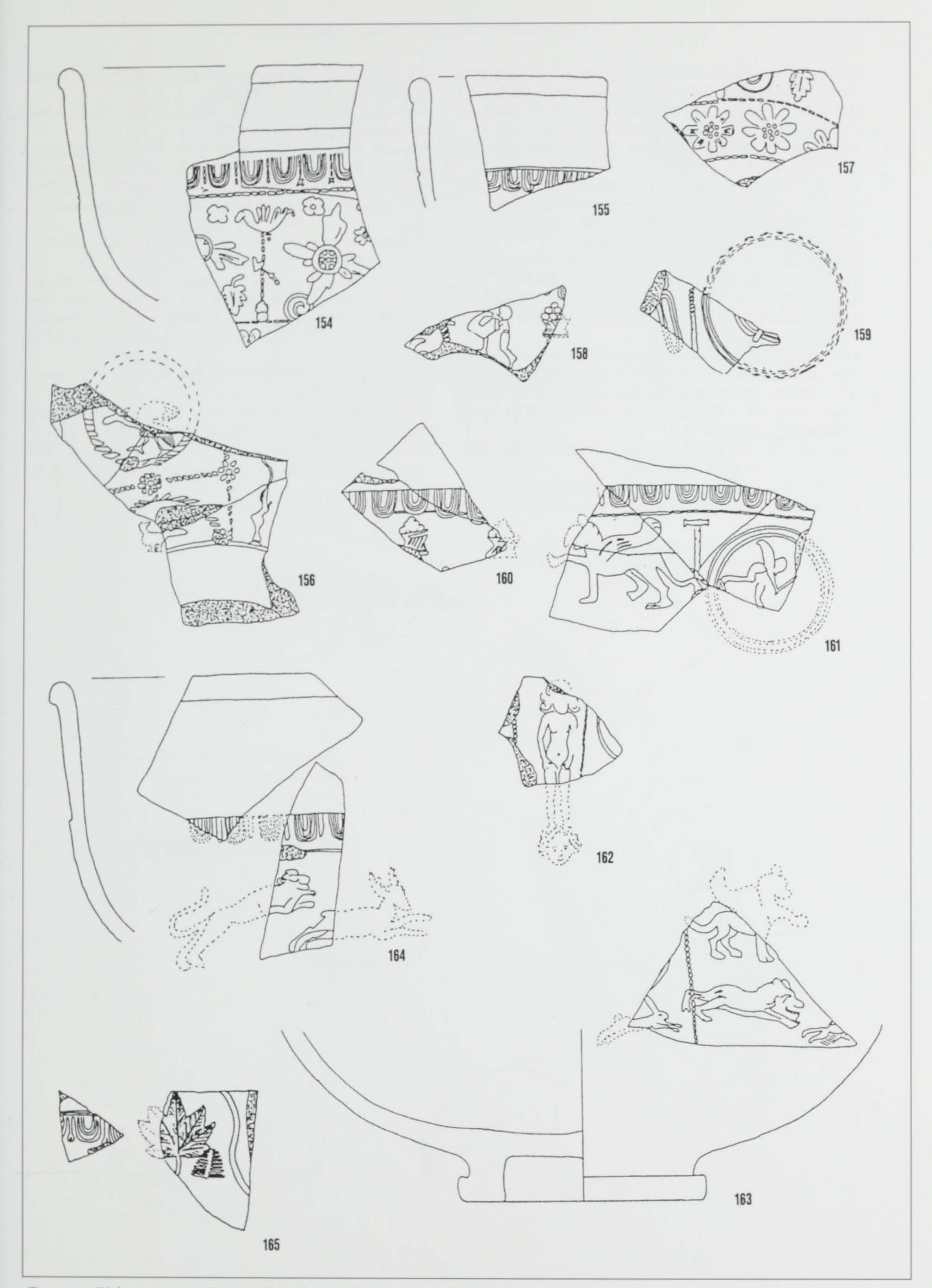
161. 4 WS Drag. 37. Eierstab RF E 40a? Greif n.l. RF T 179 b (Oswald 1964, 873). Amor mit Stock n.r. RF M 144 (Oswald 1964, 455); RF K 19 a. Schmaler Schnurstab RF O 244. Astragal RF O 197.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: Streufund. Inv. Nr. T 71/429.

162. WS Drag. 37. Figur auf Maske RF M 241 (Oswald 1964, 328). Glatter Kreis RF K 10.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: SG 2, lfm. 8,5. Inv. Nr. T 71/428.

163. BS Drag. 37. Greif n.r. kleiner als RF T 180 a (Oswald 1964, 871). Bär n.r. RF T 60a (Oswald 1964, 1391). Hirsch n.r. RF T 127. Hase n.r. RF T 160 (für Cobnertus nicht belegt). Feiner Perlstab RF O 263.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: SG 2, südlich M 3. Inv. Nr. T 71/430.

164. RS + WS Drag. 37. Eierstab RF E 40 b. Springende Löwin n.r. RF T 32. Hirsch n.r. RF T 99.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: Pqu. B 2, umgelagerter Humus, Erde, Schutt bis 1,2 m unter Pqu.-OK. Inv. Nr. T 75/325.

165. 2 WS Drag. 37. Eierstab RF E 39. Großes siebenteiliges Blatt mit kurzem Stiel RF P 59. Blättchen RF P 78. Kreisbogen RF KB 63.
COBNERTVS I (Bernhard Ia). FSt: Raum D 12, unter Boden 1, im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/008.



Teurnia – Wohnterrassen. 154–155 Ostgallische/obergermanische Reliefsigillata. – 156–165 Rheinzaberner Reliefsigillata. – M. 1 : 2.

7. 2. 6 Rheinzaberner Reliefsigillata (fortgesetzt)

166. WS Drag. 37. Gladiator n. l. RF M 217 (Oswald 1964, 1035). Hahn n. r. RF T 239 (Oswald 1964, 2337). Hirsch n. li RF T 92. Kringel RF O 145. Glatter Doppelkreis RF K 19. Perlstab RF O 264. Vierteilige Rosette RF O 78.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: Komplex 10 (Taf. 48, 11). Inv. Nr. T 75/211.

167. WS Drag. 37. Amor RF M 121 (Oswald 1964, 380). Perlstab RF O 264. Stempelrest [COBNERT]VS.
COBNERTVS III (Bernhard Ia). FSt: SG 2, lfm. 3,0–6,5, rezentes Niveau – Boden. Inv. Nr. T 71/435.

168. BS Drag. 37. Vögel n. l. RF T 245 (Oswald 1964, 2304). Blattkranz RF R 29. Gebogenes Zackenblatt RF P 47.
CERIALIS II–IV (Bernhard Ib). FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu.-OK. Inv. Nr. T 75/198.

169. 3 RS + 7 WS, teilweise anpassend, Drag. 37. Flickloch. Eierstab RF E 39. Weintraube RF P 164 mit Stiel. Vogel n. r. RF T 259. Randfries aus Doppelblättchen RF R 29. Spruchfragment AAVE - MIP (oder R) - [DES]IDERIO T[VO]. Ähnlich RF Taf. 64,12.
CERIALIS II (Bernhard Ib). FSt: Komplex 8 (Taf. 45,3). Inv. Nr. T 77/042 + T 77/039.

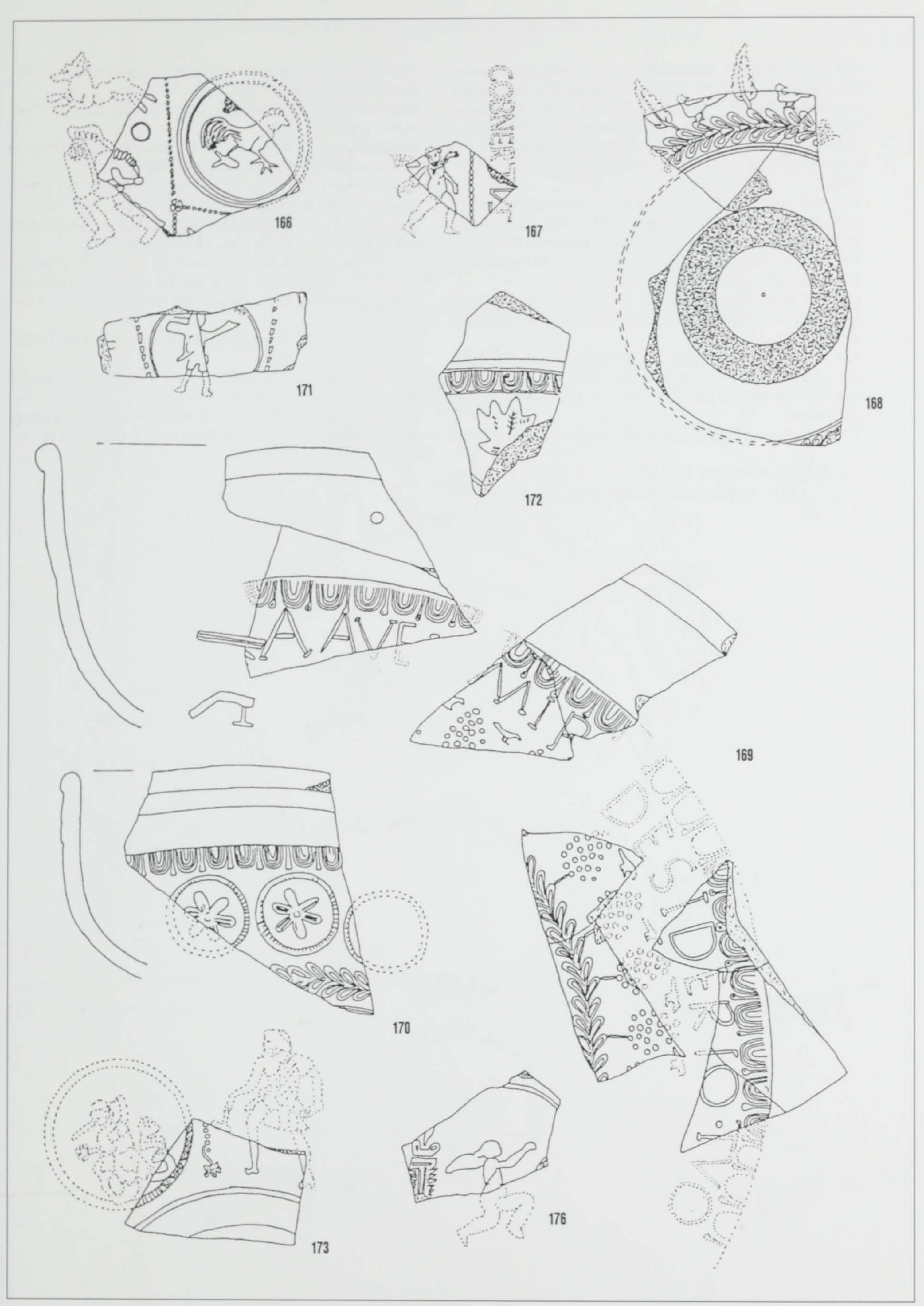
170. RS Drag. 37. Eierstab RF E 44. Blattrosette RF O 38. Gerippter Kreis RF K 35. Randfries aus Doppelblättchen RF R 29.
CERIALIS II (Bernhard Ib). FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21, unter und in Brandschicht. Inv. Nr. T 71/459.

171. WS Drag. 37. Amor mit Pfeil n. r. RF M 126. Glatter Kreis RF K 7. Perlstab RF O 260.
Kreis des CERIALIS Ware B (Bernhard Ib). FSt: Komplex 10 (Taf. 48, 12). Inv. Nr. T 75/140.

172. WS Drag. 37. Eierstab RF E 68. Breites siebenteiliges Blatt mit kurzem Stiel RF P 59b. E 68 nur für Augustinus II nachgewiesen, P 59b nur für Cerialis V und VI belegt, die aber ausschließlich Eierstäbe mit Zwischenstäbchen verwenden.
AVGVSTINVS I, CERIALIS V oder VI? (Bernhard Ib – IIb). FSt: SG 4. Inv. Nr. T 71/450.

173. WS Drag. 37. Triton od. Skylla RF M 104 (Oswald 1964, 21). Vulkan mit Hammer RF M 80 (Oswald 1964, 69A) (eventuell auch Perseus RF M 82 mögl.). Blüte mit Stiel RF P 99. Perlstab RF O 258. Breiter gemusterter Kreis RF K 48.
COMITIALIS II (Bernhard Ib). FSt: Pqu. G 9, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/571.

176. WS Drag. 37. Kniender Amor n. r. RF M 119 (Oswald 1964, 387). Zierglied RF O 220. Kreisbogen RF KB 62.
FIRMVS II (Bernhard IIa). FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu.-OK. Inv. Nr. T 75/207.



Teurnia – Wohnterrassen. Rheinzaberner Reliefsigillata: 166–173, 176 M. 1 : 2.

7. 2. 6 Rheinzaberner Reliefsigillata (fortgesetzt)

174. 5 WS Drag. 37. Eierstab RF E 18? Storch mit Schlange n. r. RF T 220 (Oswald 1964, 2217). Adler n. r. mit rückgewandtem Kopf RF T 205a (Oswald 1964, 2166). Fruchtkorb RF O 26. Rosette RF O 48. Glatter Doppelkreis RF K 19a.
FIRMVS II (Bernhard IIa). FSt: Pqu. A 1, westlich M 52, Aushub bis 0,2 m unter Mauer-OK. Inv. Nr. T 75/118 + T 77/045.

175. WS Drag. 37. Eierstab RF E 57. Kranich n. l. RF T 224b (Oswald 1964, 2374). Pfau n. r. RF T 229. Zierband RF O 226. Fruchtkorb RF O 26. Glatter Doppelkreis RF K 16.
FIRMVS II (Bernhard IIa). FSt: Pqu. A 3, Südwestviertel, Schutt unter Niveau 1. Inv. Nr. T 75/192.

177. WS Drag. 37. Eierstab RF E 62. Storch mit Schlange n. r. RF T 220 (Oswald 1964, 2217). Glatter Doppelkreis RF K 16.
FIRMVS II (Bernhard IIa). FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu.-OK. Inv. Nr. T 75/206 + T 75/117, eventuell auch Inv. Nr. T 75/141 zugehörig, nicht anpassend.

178. WS Drag. 37, Rheinzabern/Westerndorf. Eierstab RF E 7.
HELENIVS (Bernhard IIc). FSt: Pqu. B 2, bis 1,2 m unter Weststeg-OK, umgelagerter Humus, Erde, Schutt. Inv. Nr. T 75/326.

179. WS Drag. 37. Eierstab RF E 15 a (mit Perlstab O 260). Spuren unter Eierstab n. n. b.
VERECVNDVS I (Bernhard IIc). FSt: Komplex 10 (Taf. 48, 13). Inv. Nr. T 75/213.

180. WS Drag. 37. Stütze RF O 221. Blatt RF P 31. Doppelkreisbogen RF KB 80 (oder eventuell RF KB 73).
IVLIVS II – IVLIANVS I (Bernhard IIIa). FSt: SG 2, entlang der Ostflucht von M 14. Inv. Nr. T 71/446.

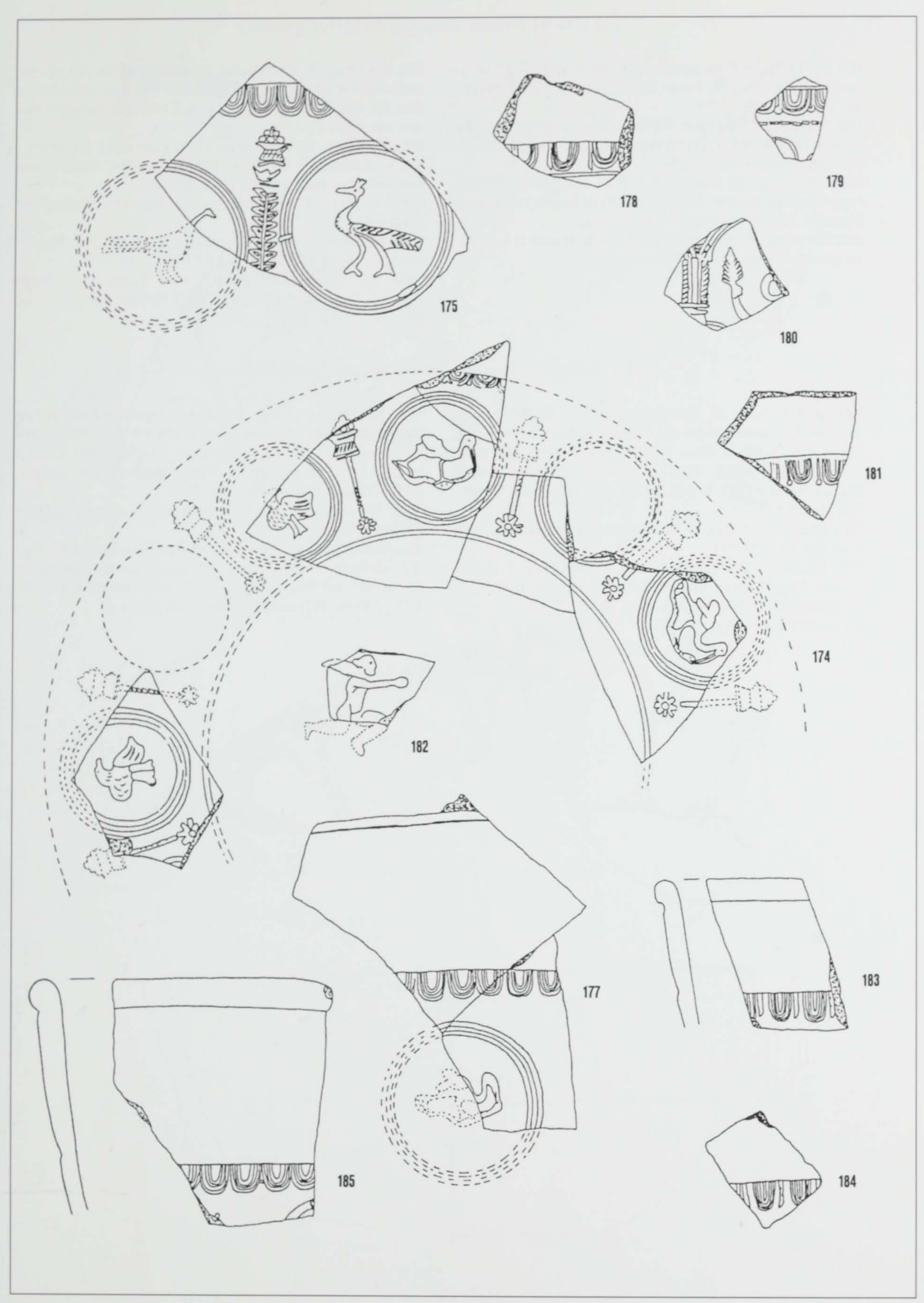
181. WS Drag. 37. Eierstab RF E 17. FSt: Pqu. A 4, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/136.

182. WS Drag. 37. Kniender Amor n. r. RF M 119a (Oswald 1964, 387). FSt: Pqu. B 1, im Schutt (in etwa über Aschenniveau und gleichzeitig auf Niveau der Gräber). Inv. Nr. T 75/208.

183. RS Drag. 37. Eierstab RF E 40. FSt: Komplex 7 (Taf. 39,37). Inv. Nr. T 76/195.

184. WS Drag. 37. Eierstab RF E 40. FSt: Pqu. D 1, bis 0,7 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 75/509.

185. RS Drag. 37. Eierstab RF E 66. Ansatz von glattem Kreis. Bernhard IIa–b. FSt: Komplex 10 (Taf. 48, 14). Inv. Nr. T 75/141.



Teurnia – Wohnterrassen. Rheinzaberner Reliefsigillata: 174–175, 177–185 M. 1 : 2.

7. 2. 6 Rheinzaberner Reliefsigillata (fortgesetzt)

186. WS Drag. 37. Fries aus Doppelblättchen RF R 32. Bernhard IIa oder IIb. FSt: Raum D 4, SG 18, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/086.

187. WS Drag. 37. Eierstab RF E 11. Hirsch springt n. r. RF T 98a (Oswald 1964, 1728). Bernhard IIa oder IIc. FSt: Raum D 9, Schutt. Inv. Nr. T 73/254.

***188.** RS Drag. 37. Eierstab RF E 62 oder RF E 57. FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu. OK. Inv. Nr. T 75/197.

189. WS Drag. 37. Eierstab RF E 23. FSt: Raum D 4, Schutt im oberen Abhub. Inv. Nr. T 72/101.

190. WS Drag. 37. Zwölfteilige Rosette RF O 58. Breites siebenteiliges Blatt mit Rippen in breiten Furchen und kurzem Stiel RF P 61. FSt: SG 2, lfm 3,0–6,5, rezentes Niveau – Boden. Inv. Nr. T 71/436.

191. WS Drag. 37. Reste einer Figur oder eines Tieres n. l., n. n. b. Kreisbogen RF K 9. FSt: Raum D 4, Südost- und Westteil, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/093.

***192.** RS Drag. 37. Eierstabrest. FSt: Pqu. D 6, Humus und Schutt. Inv. Nr. T 77/046.

***193.** WS Drag. 37. Eierstabansatz. FSt: Raum D 4, Südostbereich, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/091.

***194.** BS Drag. 37. Fußreste? FSt: Raum D 12, unter Boden 1, Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/013.

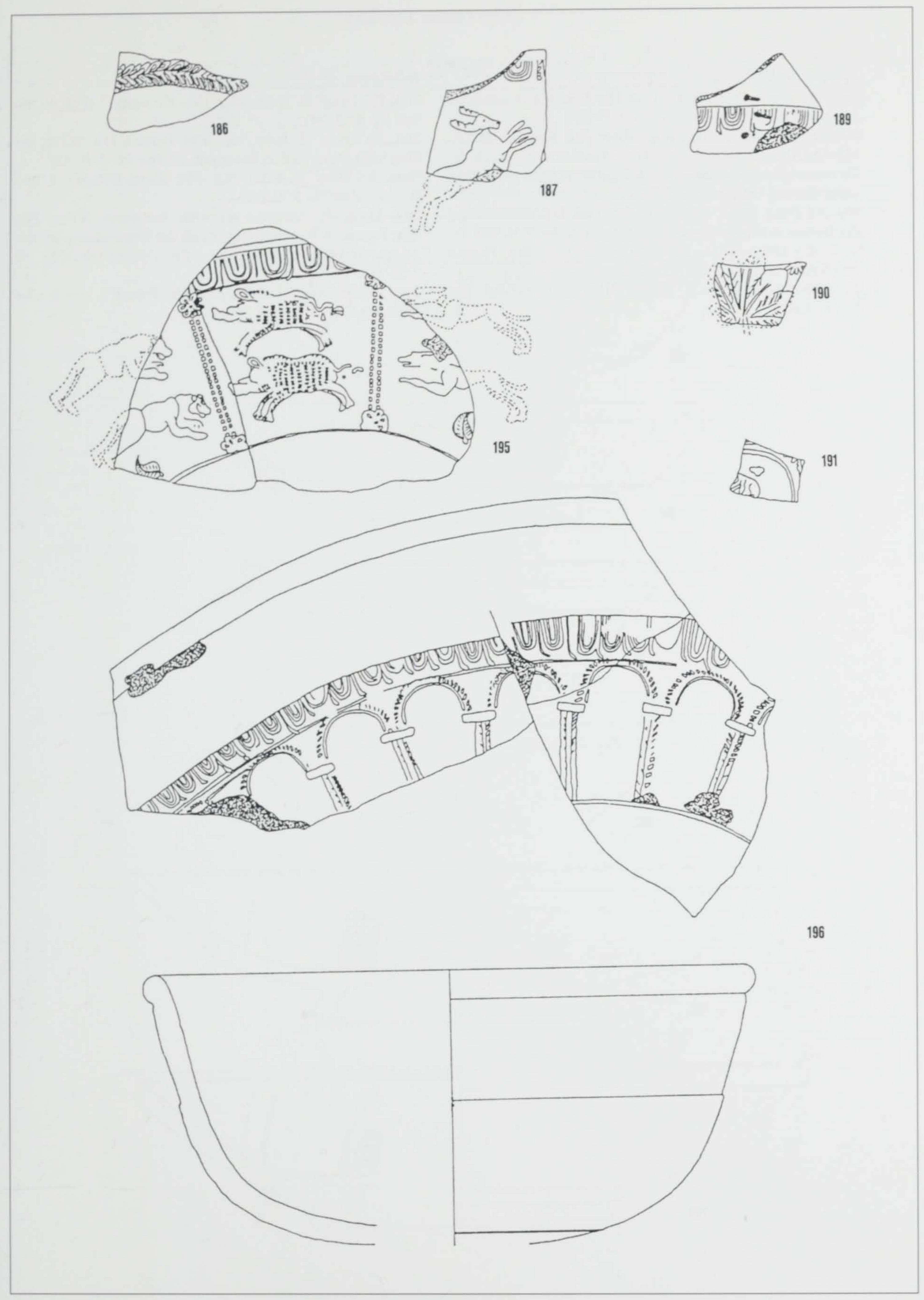
7. 2. 7 Reliefsigillata aus Westerndorf / Pfaffenhofen

195. 2 WS Drag. 37. Eierstab? Bär n. r. Gabler/Kellner 1993, W 125. Wildschwein n. l. Gabler/Kellner 1993, W 126. Hund n. l. Gabler/Kellner 1993, W 131. Kleines gebogenes Blatt Gabler/Kellner 1993, W 140. Achtblättrige Rosette Gabler/Kellner 1993, W 146. Gerippter Doppelstab Gabler/Kellner 1993, W 171.
HELENIVS. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/581.

196. RS Drag. 37. Eierstab Gabler/Kellner 1993, E 11. Gerippter Doppelbogen Gabler/Kellner 1993, W 151. Stütze ('Fiederblatt') Gabler/Kellner 1993, W 143.
HELENIVS. FSt: Pqu. D. Inv. Nr. T 75/511.

***197.** WS Drag. 37, stark verbrannt. Doppelter Perlstab (gerippter Doppelstab Gabler/Kellner 1993, W 171). Wellenlinie (Blattstengel?). Zuweisung unsicher (Westerndorf/Pfaffenhofen?). FSt: Pqu. B 2, bis 1,2 m unter Weststeg-OK, umgelagerter Humus, Erde, Schutt. Inv. Nr. T 75/328.

***198.** WS Drag. 37, stark verbrannt. Eierstabrest Gabler/Kellner 1993, E 9.
Zuweisung unsicher (Westerndorf/Pfaffenhofen?). FSt: Pqu. B 2, bis 1,2 m unter Weststeg-OK, umgelagerter Humus, Erde, Schutt. Inv. Nr. T 75/321 + 327, eventuell auch Inv. Nr. T 75/328 (Nr. 197) zu demselben Stück gehörig.



Teurnia – Wohnterrassen. 186–187, 189–191 Rheinzaberner Reliefsigillata. 195–196 Reliefsigillata aus Westerndorf/Pfaffenhofen. – M. 1 : 2.

7. 2. 8 Glatte Sigillata

Teller Drag. 18/31

*199. RS Drag. 18/31. Rdm. 17,0. FSt: Pqu. F 8, Aushub bis 1,2 m und bis Mauer-UK. Inv. Nr. T 77/078.

200. Drag. 18/31, mittelgallisch. Rdm. 19,0. Stempel SAXAMI. M (Abb. 23, 5). FSt: Pqu. E 10, Anschüttung östlich der Terrassenmauer und etwas umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/633.

201. RS Drag. 18/31. Rdm. 17,5. FSt: Pqu. D 1, unter Niveau der Bodenplatten bei Hypokaustresten. Inv. Nr. T 75/446.

*202. RS Drag. 18/31. Rdm. 20,0. FSt: Pqu. D 6, Humus und Schutt. Inv. Nr. T 76/155 + 156.

203. RS/BS Drag. 18/31. Rdm. 19,0. FSt: Streufund. Inv. Nr. T 78/624.

Teller Drag. 31

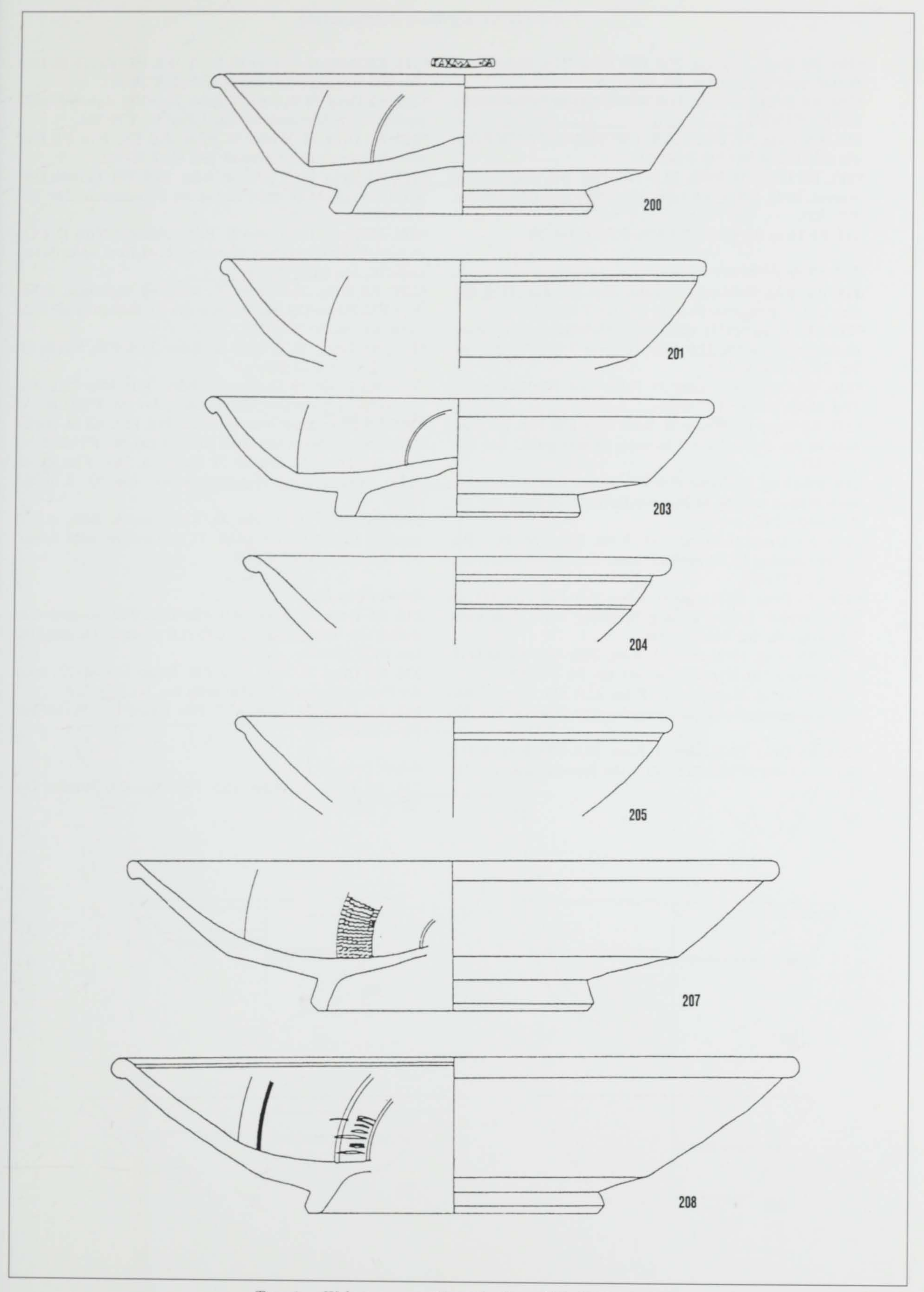
204. RS Drag. 31. Rdm. 16,0. FSt: Komplex 7 (Taf. 40, 40). Inv. Nr. T 75/540.

205. RS Drag. 31. Rdm. 16,0. FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21, unter und in Brandschicht. Inv. Nr. T 71/451.

*206. RS Drag. 31. Rdm. 19,0. FSt: Raum D 4, SG 18, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/088.

207. Drag. 31, teilweise sekundär verbrannt. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. E 10, Anschüttung östlich der Terrassenmauer, umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/632.

208. RS/BS Drag. 31. Rdm. 25,5. FSt: Pqu. B 5, 1,90 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 77/043.



Teurnia – Wohnterrassen. Glatte Sigillata: 200–208 M. 1 : 2.

7. 2. 8 Glatte Sigillata (fortgesetzt)

***209.** RS Drag. 31. Rdm. 27,0. FSt: Raum D 4, Südost- und Ostteil, über Boden 1. Inv. Nr. T 72/096.

***210.** RS Drag. 31. Rdm. 21,0. FSt: Komplex 7 (Taf. 40, 39). Inv. Nr. T 75/541.

211. RS Drag. 31. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. F 9, Füllmaterial aus dem Kanal. Inv. Nr. T 78/628.

***212.** RS Drag. 31. Rdm. 28,0. FSt: Pqu. B 2, umgelagerter Humus, Erde, Schutt bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/323.

213. RS Drag. 31. Rdm. 22,5. FSt: SG 2. o. Inv. Nr.

Teller Drag. 18/31 oder 31

214. RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 20,0. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/587.

***215.** RS Drag. 18/31 oder 31. 2 Flicklöcher, eines nicht durchgebohrt. Rdm. 22,0. FSt: Komplex 7 (Taf. 39, 38). Inv. Nr. T 77/044 a+b.

***216.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 25,0. FSt: Komplex 8 (Taf. 46, 4). Inv. Nr. T 77/040.

***217.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. B 2, Südostecke des Pqu., bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/331.

218. RS Drag. 18? Rdm. 17,5. FSt: Raum D 11, Stichgraben nach Westen entlang M 28, über Terrazzo (Schutt). Inv. Nr. T 73/030 + 249.

***219.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 19,0. FSt: Pqu. B 2, Schnitt entlang M 56, nördlich unter dem Schwellenniveau. Inv. Nr. T 75/563.

***220.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 26,0. FSt: Pqu. D 3, im 1,0 m breiten Schnitt entlang Nordsteg, bis 1,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/558.

***221.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 20,0. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/005.

***222.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 22,0. FSt: Pqu. E 2 und Oststeg, Schuttniveau und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/203.

***223.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 20,0. FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21, unter und in der Brandschicht. Inv. Nr. T 71/452.

***224.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 18,0. FSt: Pqu. F 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/607.

***225.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 20,0. FSt: Pqu. A 3, Südwestviertel, Schutt unter Niveau 1. Inv. Nr. T 75/194.

***226.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 18,0. FSt: Pqu. F 9, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/592.

***227.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 26,0. FSt: Bereich D 4, SG 11, entlang M 21, unter und in der Brandschicht. Inv. Nr. T 71/453.

***228.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 24,0. FSt: Pqu. D 3, 1,0 m breiter Schnitt entlang Nordsteg, bis 1,75 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/559.

***229.** RS Drag. 18/31 oder 31, sekundär verbrannt. Rdm. 26,0. FSt: Raum D 9, SG 22, unter der Plattenlage in der Südwestecke. Inv. Nr. T 73/267.

***230.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 28,0. FSt: Straße II, SG 19. Inv. Nr. T 72/087.

***231.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 30,0. FSt: Pqu. A 1, Schutt bis ca. 0,2 m über OK von M 52. Inv. Nr. T 75/108.

***232.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 29,0. FSt: SG 29, oberer Abhub bis auf Sohle von Grab XIII/73. Inv. Nr. T 73/236.

***233.** RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. ca. 28,0. FSt: Raum D 12a, Niveau unter Hypokaustboden. Inv. Nr. T 74/122 a+b.

234. BS Drag. 18/31 oder 31, Rheinzabern. Bdm. n. n. b. Stempel LVCINVS FE (Abb. 37, 2). Graffito nicht lesbar. FSt: Komplex 7 (Taf. 40, 43).

Schale Drag. 27

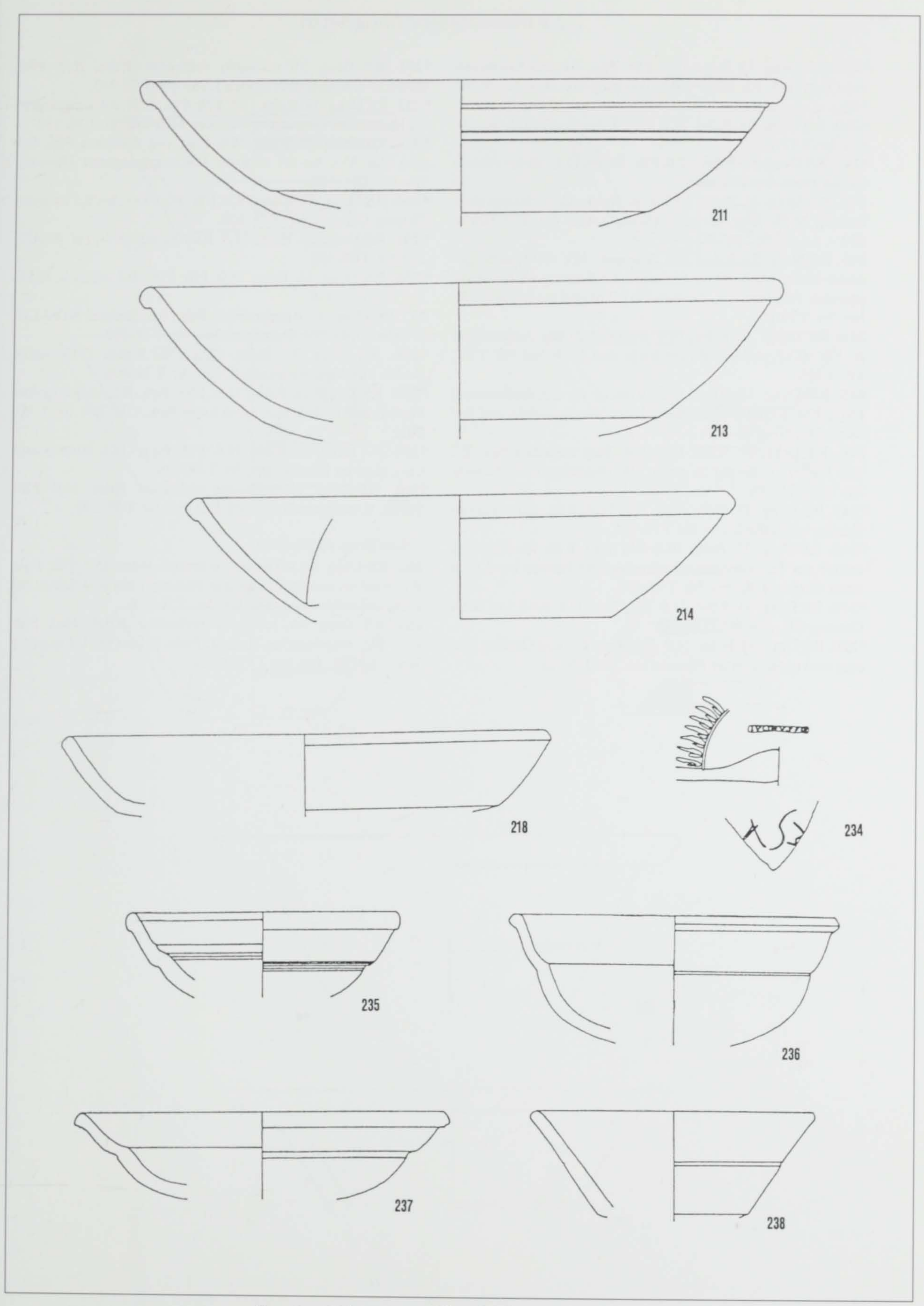
235. RS Drag. 27. Rdm. 10,0. FSt: Pqu. E 10, Schuttstraten östlich der Terrassenmauer 0,75–1,0 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/622.

236. RS Drag. 27. Rdm. 12,0. FSt: Raum D 9, SG 22, unter der Plattenlage in der Südwestecke. Inv. Nr. T 73/264.

237. RS Drag. 27. Rdm. 13,5. FSt: Raum D 4, SG 18. Inv. Nr. T 72/089.

Schale Drag. 33

238. RS Drag. 33. Rdm. 10,5. FSt: Pqu. E 1, Humus. Inv. Nr. T 76/174.



Teurnia – Wohnterrassen. Glatte Sigillata: 211–238 M. 1 : 2.

7. 2. 8 Glatte Sigillata (fortgesetzt)

***239.** RS Drag. 33. Rdm. 12,0. FSt: Pqu. E 1 und Nordwestecke Pqu. D 1, bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/188.

***240.** RS Drag. 33. Rdm. 11,0. FSt: Komplex 7 (Taf. 40, 41). Inv. Nr. T 77/050.

***241.** RS Drag. 33. Rdm. 12,0. FSt: Raum D 4, oberer Abhub (Schutt). Inv. Nr. T 72/098.

242. RS Drag. 33. Rdm. 10,0. FSt: Raum D 11, Stichgraben entlang M 28, über Terrazzo (Schutt). Inv. Nr. T 73/029 + 259.

243. RS Drag. 33. Rdm. 10,5. Stempel . MV. CIM, nicht genauer lesbar (Abb. 37, 8). Unleserliche Ritzung an der Außenwand. FSt: Pqu. F8, Aushub bis 1,2 m und bis Mauer-UK. Inv. Nr. T 77/079.

244. RS Drag. 33. Rdm. 14,0. Ritzung an der Außenwand N. FSt: SG 2, entlang der Ostflucht von M 14. Inv. Nr. T 71/439 + 493.

245. RS Drag. 33. Rdm. 10,5. Ritzung an der Außenwand IN[.]. FSt: Raum D 4, im Bereich der Nordwestecke, auf Boden 1. Inv. Nr. T 72/107.

246. RS Drag. 33. Rdm. 10,0. FSt: Steg zwischen Pqu. E 3 und Pqu. D 3, bis 0,7 m unter OK (umgelagerter Humus). Inv. Nr. T 76/189.

***247.** RS Drag. 33. Rdm. 12,0. FSt: Pqu. F 11, umgelagerter Humus und Schutt. Inv. Nr. T 78/618.

***248.** RS Drag. 33. Rdm. 10,0. FSt: Pqu. E 10, Anschüttung östlich der Terrassenmauer, umgelagerter Humus bis 0,75 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 78/631.

***249.** RS Drag. 33. Rdm. 11,0. FSt: Pqu. D 1, bis 0,5 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 75/429.

***250.** RS Drag. 33. Rdm. 14,0. FSt: Pqu. E 2 und Oststeg, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/207.

***251.** RS Drag. 33, sekundär verbrannt. Rdm. 10,0. FSt: Raum D 5, Schutt über Boden 1. Inv. Nr. T 72/103.

***252.** RS Drag. 33. Rdm. 15,0. FSt: Pqu. B 3 / B 4, umgelagerter Humus bis 1,0 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/130.

***253.** RS Drag. 33. Rdm. 10,0. FSt: Steg zwischen Pqu. E 3 und Pqu. D 3, bis 0,7 m unter OK (umgelagerter Humus). Inv. Nr. T 76/189a.

***254.** RS Drag. 33. Rdm. 14,0. FSt: Pqu. D 1, bis 0,5 m unter Oststeg-OK. Inv. Nr. T 75/428.

***255.** RS Drag. 33. Rdm. 14,0. FSt: Komplex 7 (Taf. 40, 42). Inv. Nr. T 76/192.

***256.** RS Drag. 33. Rdm. 16,0. FSt: Pqu. B 2, südlich M 56. Inv. Nr. T 75/334.

257. BS Drag. 33, Rheinzabern. Bdm. 4,5. Stempel NIVALIS F (Abb. 37, 4). FSt: Streufund. Inv. Nr. T 75/568.

***258.** RS Drag. 33. Rdm. 12,0. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/006.

***259.** RS Drag. 33. Rdm. 13,0. FSt: Pqu. B 1, umgelagerter Humus und Erde bis ca. 1,0 m unter Pqu.-OK. Inv. Nr. T 75/203.

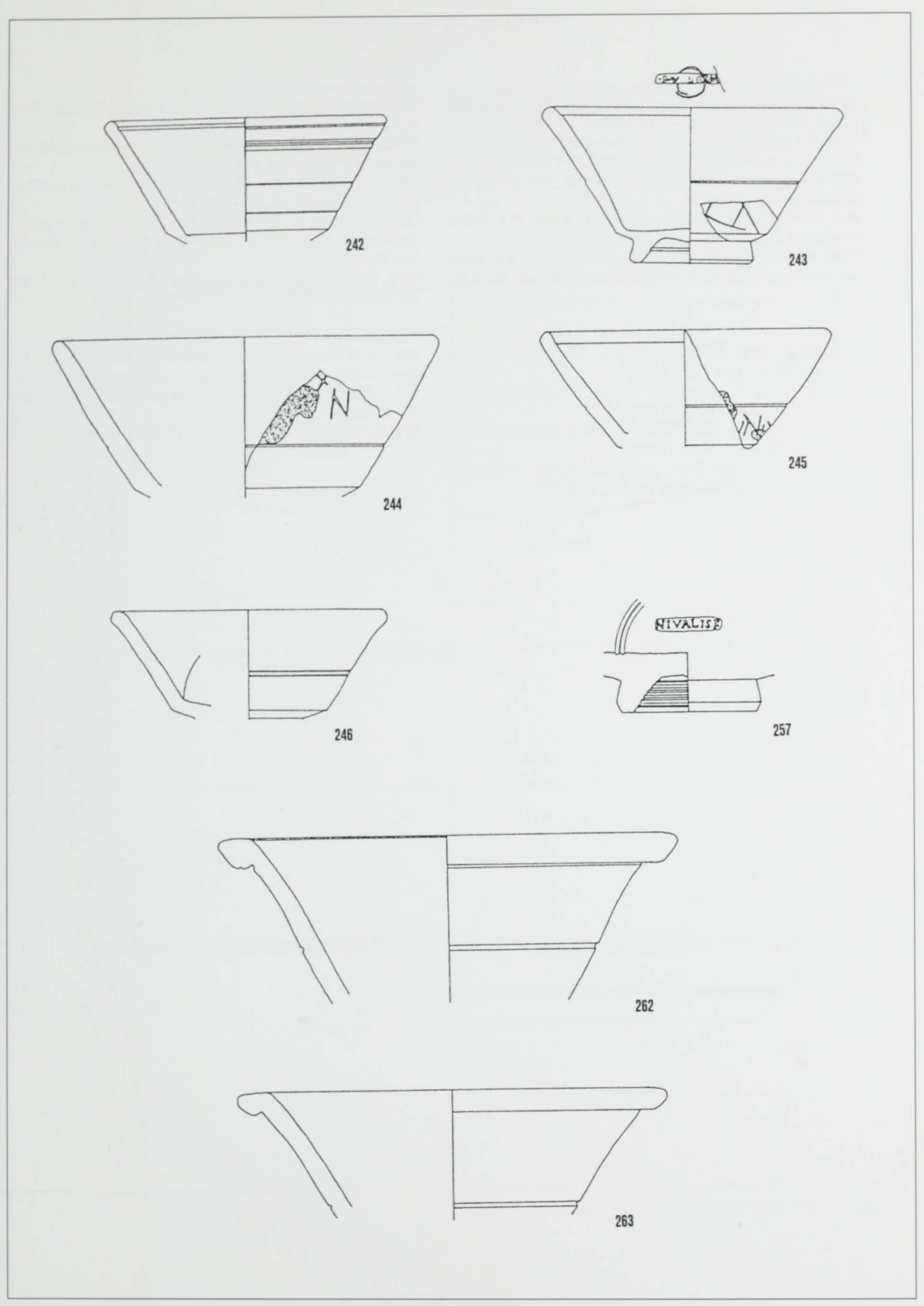
***260.** RS Drag. 33. Rdm. 14,0. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/586.

***261.** RS Drag. 33, sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. FSt: SG 26, Kanalbereich westlich D 9. Inv. Nr. T 73/231.

Schale Drag. 46 Variante

262. RS Drag. 46, sekundär verbrannt. Rdm. 15,5. FSt: Pqu. B 2, Aushub von umgelagertem Humus, Erde und Schutt bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/319.

263. RS Drag. 46, sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. FSt: Pqu. B 2, umgelagerter Humus, Erde, Schutt bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/320.



Teurnia – Wohnterrassen. Glatte Sigillata: 242–263 M. 1 : 2.

7. 2. 8 Glatte Sigillata (fortgesetzt)

Teller Ludowici Tb

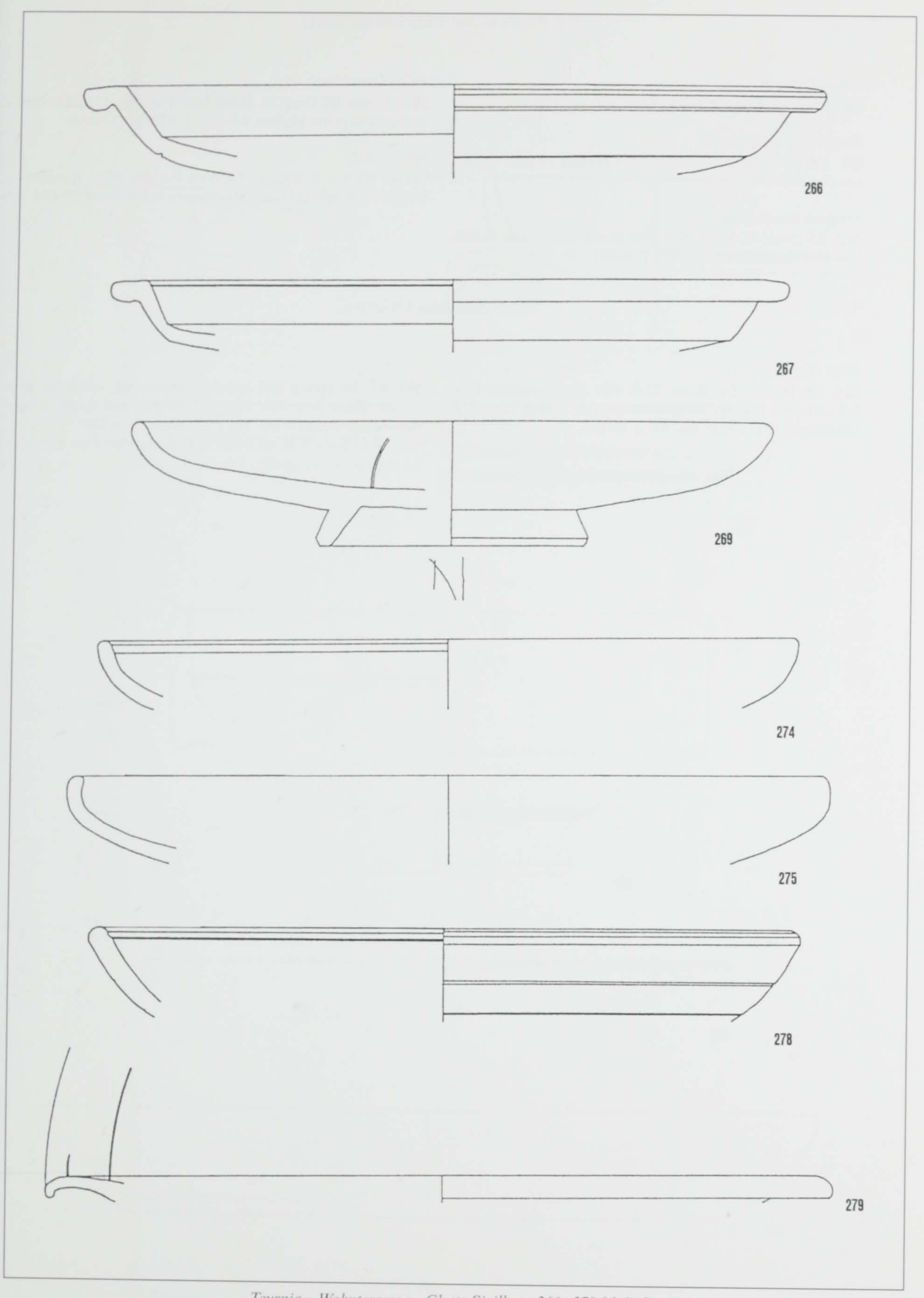
***264.** RS Ludowici Tb, sekundär verbrannt. Rdm. 16,0. FSt: Raum D 5, im Schutt des oberen Abhubs. Inv. Nr. T 72/247.
***265.** RS Ludowici Tb, sekundär verbrannt. Rdm. 13,0. FSt: SG 20, oberer Abhub. Inv. Nr. T 72/122.
266. RS Ludowici Tb. Rdm. 25,0. FSt: Pqu. D 6, Schutt und Humus. Inv. Nr. T 76/153.
267. RS Ludowici Tb. Rdm. 23,0. FSt: Raum D 5, Schutt des oberen Abhubs. Inv. Nr. T 72/097.
***268.** RS Ludowici Tb. Rdm. 22,0. FSt: Pqu. B 3/B 4, umgelagerter Humus bis 0,7 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 76/129.

Teller Drag. 32

269. RS/BS Drag. 32. Rdm. 23,5. FSt: Pqu. D 6, Schutt und Humus. Inv. Nr. T 76/152 + 154.
***270.** RS Drag. 32. Rdm. 18,5. FSt: SG 2, entlang der Ostflucht von M 14. Inv. Nr. T 71/490.
***271.** RS Drag. 32. Rdm. 23,5. FSt: SG 2, entlang der Ostflucht von M 14. Inv. Nr. T 71/492.
***272.** RS Drag. 32. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/007.
***273.** RS Drag. 32. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 9, Schutt über Plattenlage. Inv. Nr. T 73/125.
274. RS Drag. 32. Rdm. 26,0. FSt: Pqu. G 9, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/570.
275. RS Drag. 32. Rdm. 28,0. FSt: Pqu. G 9, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/569.
***276.** RS Drag. 32. Rdm. 23,0. FSt: Steg zwischen Pqu. E 1 und Pqu. D 1, an der Terrassenmauer westlich des Kanals. Inv. Nr. T 76/191.
***277.** RS Drag. 32. Rdm. 26,0. FSt: Raum D 5, im Schutt des oberen Abhubs. Inv. Nr. T 72/005.

Schüssel Drag. 36

278. (RS) Drag. 36 (?). Der ausladende Rand fehlt; es hat den Anschein, als ob er abgeschliffen worden wäre. FSt: Pqu. E 2/D 2, Schutt über Boden 1 und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 76/218.
279. RS Drag. 36. Rdm. 28,0. FSt: Raum D 4, Bodenschicht. Inv. Nr. T 73/261.



Teurnia – Wohnterrassen. Glatte Sigillata: 266–279 M. 1 : 2.

7. 2. 8 Glatte Sigillata (fortgesetzt)

Schale Drag. 46

280. Drag. 46. Rdm. 10,0. FSt: SG 2. Inv. Nr. T 71/461.

Kragenschüssel Drag. 38

281. RS Drag. 38. Rdm. 16,0. FSt: Komplex 10 (Taf. 47, 10). Inv. Nr. T 75/142.

Kragenschüssel Drag. 43

282. RS Drag. 43. Rdm. 22,0. FSt: Raum D 12, unter Boden 1 im Hypokaustschutt. Inv. Nr. T 74/011.

Reibschüssel Drag. 45

283. RS und BS Drag. 45. Rdm. 20,0. FSt: Pqu. G 10, Humus und umgelagerter Humus. Inv. Nr. T 78/575 + 576a+b.

Form n. n. b.

***283a.** BS n. n. b. Stempel IASSVS F (Abb. 37, 1), Rheinzabern. FSt: Raum D 13, auf Mörtelestrich. Inv. Nr. T 74/004.

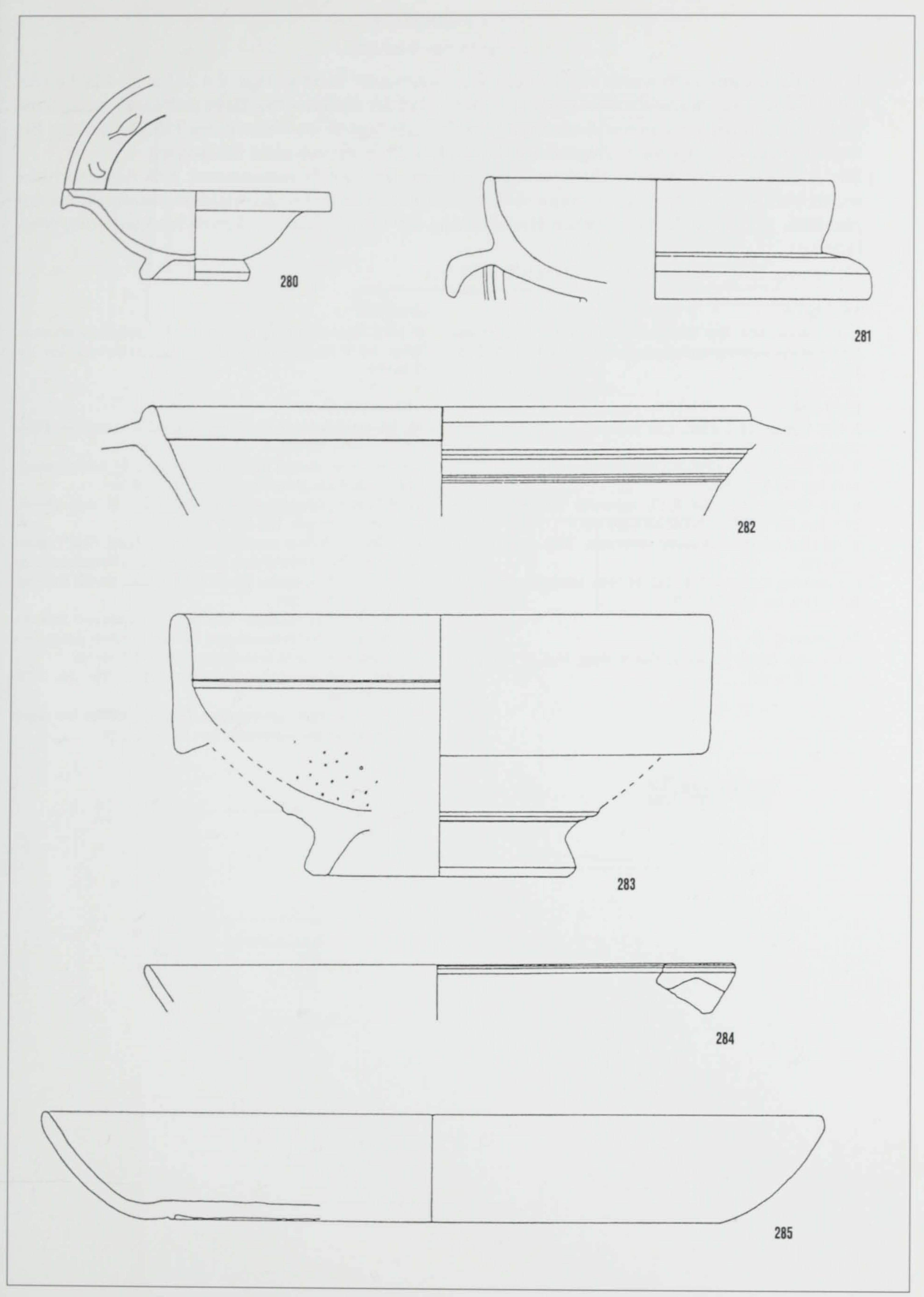
7. 2. 9 Sigillata Chiara C

Teller Hayes 50

284. RS Hayes 50A. Rdm. 22,0. FSt: Steg zwischen Pqu. E 3 und Pqu. D 3, bis Terrassenmauer, bis 0,70 m unter OK (umgelagerter Humus). Inv. Nr. T 76/193.

285. RS/BS Hayes 50B, teilweise anpassend, sekundär gebrannt. Rdm. 29,0. FSt: Pqu. B 2, Niveau von Boden 2 bis Niveau von Boden 3. Inv. Nr. T 75/343 + 317 + 329.

***286.** BS Hayes 50B, sekundär verbrannt. FSt: Pqu. B 2, bis 1,2 m unter Weststeg-OK. Inv. Nr. T 75/330.



Teurnia – Wohnterrassen. 280–283 glatte Sigillata. 284–285 Sigillata Chiara C. – M. 1 : 2.

7. 3. 1 Komplex 1

Beilage 10, Pqu. E 4: Asche

In der Kampagne 1976 wurde westlich der Terrassenmauer M 65 in Pqu. E 4 auf einer Fläche von 5,0 × 3,20 m bis zum anstehenden Boden gegraben. Auf der antiken Oberfläche (schwarzbraune, fettige Erde, die auch stellenweise Aschenreste beinhaltete) lagerte im Westteil des Tiefschnitts eine bis zu 5 cm dicke Aschenschicht. Zugehörige Baustrukturen ließen sich nicht nachweisen.
Die Ablagerung der Aschenschicht erfolgte vor dem Bau der Terrassenmauer. Die Aschenschicht wurde von bräunlicher Erde, die man vielleicht im Zuge von ersten Terrassierungsmaßnahmen anplanierte, sowie von der eigentlichen Hinterfüllung der Terrassenmauer (Lehm-Schotter-Erde) überlagert.
Datierung: früh-/mittelaugusteisch (vgl. S. 108).

Metallfunde

1. Bronzepinzette. Die Greifarme der Pinzette sind an den Enden etwas verjüngt und abgeschrägt. L. 8,8. Inv. Nr. T 76/18.

Terra Sigillata

2. RS Consp. 12.2 (Taf. 7,8), sekundär verbrannt. Rdm. 20,0. Inv. Nr. T 76/179a.

3. RS Consp. 13.3 (Taf. 8,11), sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. Inv. Nr. T 76/180.

4. RS Consp. 13.2 (Taf. 8,13), sekundär verbrannt. Rdm. 18,0. Inv. Nr. T 76/175, eventuell auch 176.

5. BS (Taf. 14,111), sekundär verbrannt. Bdm. 6,0. Inv. Nr. T 76/176.

6. Standring Consp. B 1.6 (Taf. 14,109), sekundär verbrannt. Bdm. 10,0. Inv. Nr. T 76/178.

Feinkeramik

7. BS eines feinen grauen Gefäßes. Bdm. 14,0. T: mattgrau. Inv. Nr. T 76/64.

Amphoren

8. 2 RS einer Amphore Dressel 2-4. Henkelansatz erhalten. Rdm. 9,0. T: sämisch-hellgraubraun. Leicht verrußt. Inv. Nr. T 76/29.

Gebrauchskeramik

***9.** BS eines helltonigen Krugs. Sekundär verbrannt. Bdm. 5,0. Inv. Nr. T 76/177.

***10.** BS von einem helltonigen Gefäß. T: hellbräunlich-orange-sämisch. Bdm. 9,0. Inv. Nr. T 76/296.

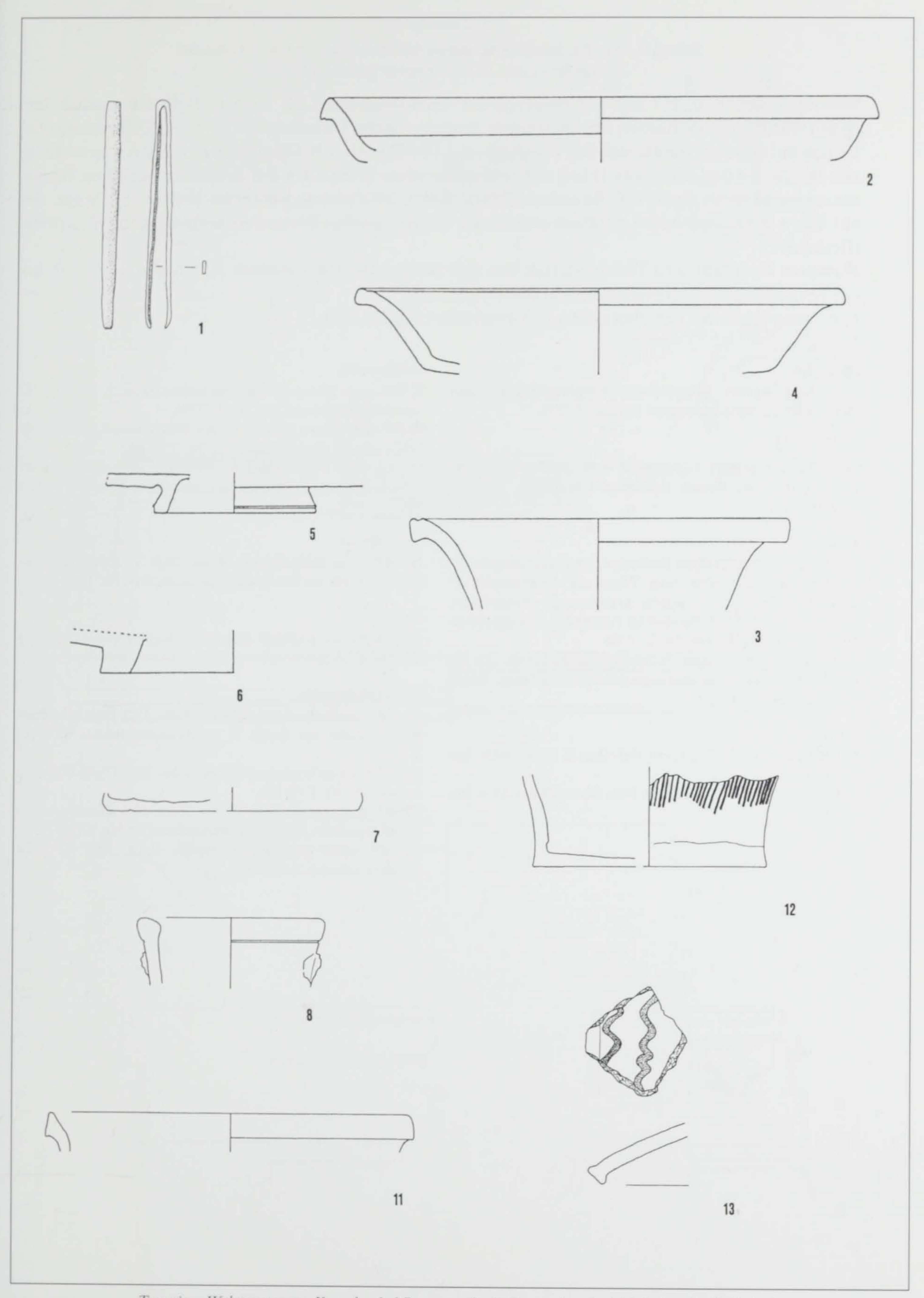
11. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 20,0. T: sepia-braungrau. Völlig verrußt. Inv. Nr. T 76/506.

12. 3 BS, 2 WS eines grautonigen Topfes. Bdm. 13,0. T: grauschwarz. Kammstrichdekor. Handgemacht (Fingerabdrücke innen deutlich zu sehen). Innen fettig. Außen leichte Rußspuren. Inv. Nr. T 76/508.

13. RS eines grautonigen Deckels. T: graubraun gefleckt-schwarzgrau. Wellenbanddekor. Oberseite etwas fettig. Neigung und Rdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 76/510.

***14–16.** 3 BS von drei grautonigen Töpfen. Inv. Nr. T 76/504, 505 u. 507.

***17.** BS von einer grautonigen Dreifußschüssel mit roten Farbresten an der Unterseite. Inv. Nr. T 76/509.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 1: 1 Bronze. – 2–13 Keramik. – 1–6 M. 1 : 2. – 7–13 M. 1 : 3.

7. 3. 2 Komplex 2

Beilage 11, Pqu. E 6: Schutt (Hüttenlehm, Mörtelreste und verkohlte Holzreste)
Beilage 12–13, Pqu. E/F7: schwarzer Lehm mit Schotter

Sowohl in den Pqu. E 7 und F 7 (westlich der Terrassenmauer) als auch in Pqu. E 6 (östlich von M 66) wurde in Tiefschnitten der anstehende Boden erreicht. Insbesondere an der OK des schwarzen Lehms mit Schotter häufte sich das Fundmaterial (Beilage 12–13). Eine durchgehende Aschenschicht wie in Pqu. E 4 (vgl. Komplex 1) ließ sich nicht feststellen. In Pqu. E 6 trat östlich der jüngeren Terrassenmauer M 66 an deren UK Bauschutt (Hüttenlehm, Mörtelreste, verkohlte Holzreste) zutage, der auf ältere Holz- und/oder Lehmfachwerkhäuser vor den großen Terrassierungsmaßnahmen hinweist (Beilage 11).
Komplex 2 umfaßt also Fundmaterial, das sich älteren Bauten zuweisen läßt und am ehesten bei der Errichtung der Terrassenmauer in den Boden kam.
Datierung: nicht vor der tiberischen Zeit einplaniert (vgl. S. 117).

Metallfunde:

***1.** Ein gebogener Bronzedraht (Ringbruchstück?) und mehrere kleine Bronzeklumpen. Inv. Nr. T 77/3.

Glas

***2.** 2 WS von einem(?) Glasgefäß; hellbläulichgrüne Glasmasse mit vielen Blasen. Schlierige Oberfläche. Inv. Nr. T 77/100–101.

Lampen

3. 2 Diskusfragmente einer Bildlampe. Dm. des Spiegels 7,5. Im Spiegel Darstellung eines Pfaus mit Granatapfel. T: sämisch-fahlbraun. Ü: außen braunorange-orangebraun, etwas glänzend. Laut Fundzettel zusammen mit inkohlten Holzresten gefunden. Inv. Nr. T 77/86.
4. Diskusfragment einer Volutenschnauzenlampe. T: sämisch. Ü: außen braunorange-gelbbraun, fleckig, kaum deckend. Inv. Nr. T 78/523.

Terra Sigillata

5. RS Consp. 18. 2 (Taf. 8, 14), Fabrikat B. Rdm. 30,0. Inv. Nr. T 78/617.
6. RS Consp. 21. 3. 1 (Taf. 9, 29), Fabrikat A. Rdm. 16,0. Inv. Nr. T 77/053.

Feinkeramik

7. WS einer feinen Schale. Barbotinedekor. T: lilagrau. Ü: lilaschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/96.
8. RS einer feinen Schale. Außen Grießbewurf. T: sämischfahlbraun. Ü: orangebraun. Inv. Nr. T 77/94.
***9.** WS eines dünnwandigen Gefäßes. Außen Grießbewurf. T: schwarzgrau. Ü: blauschwarz, metallisch glänzend. o. Inv. Nr.

Reibschüssel

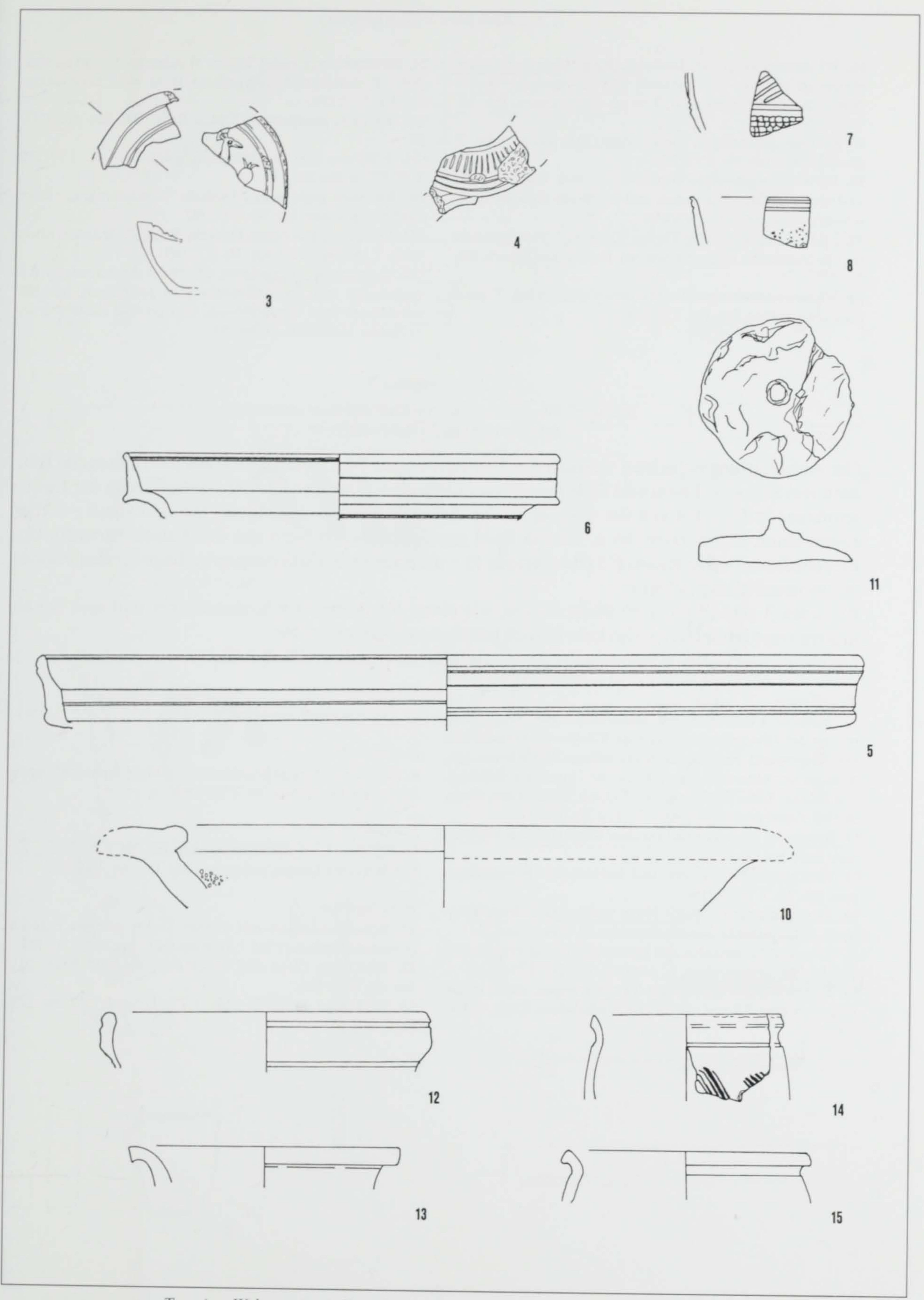
10. RS einer Reibschüssel. Rdm. 29,0. T: außen rahmfarben-strohgelb, im Bruch rötlichsämisch. Inv. Nr. T 77/188.

Amphoren

11. Amphorenverschluß. Dm. 8,5. T: fahlbraun-braunorange. Inv. Nr. T 77/212.

Gebrauchskeramik

12. RS eines helltonigen Gefäßes. Rdm. 17,0. Deutliche Rußspuren außen am Rand. T: graubraun-fahlbraun. Inv. Nr. T 77/187.
13. RS eines helltonigen Gefäßes. Rdm. 15,0. T: sämisch-fahlbraun. Inv. Nr. T 77/186.
14. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 10,0. Handgemacht, Rand angedreht, fettig. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/374.
15. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 13,0. T: grauschwarz-schwarz. o. Inv. Nr.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 2: 3–15 Keramik. – 3–8 M. 1 : 2. – 10–15 M. 1 : 3.

7. 3. 2 Komplex 2 (fortgesetzt)

16. RS eines grautonigen Doliums. Rdm. 18,0. Der Gefäßkörper ist offenbar handgemacht und nachgedreht. Besonders außen Glättungsspuren. T: sepia-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/455.
17. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 20,0. Etwas fettig. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/373.
18. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 18,0. Handgemacht und nachgedreht, fettig. Innen und am Bruch Rußspuren. T: schwarzbraun. Inv. Nr. T 77/454.
19. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,5. Handgemacht und nachgedreht. T: graubraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 77/375.
20. RS eines grautonigen Topfes. Innen etwas fettig. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/378.
21. BS eines grautonigen Topfes. Handgemacht und nachgedreht. T: rötlichgraubraun gefleckt. Bdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 77/376.
***22.** BS eines grautonigen Topfes. Bdm. 13,0. Inv. Nr. T 77/37.
***23.** 3 BS von drei grautonigen Töpfen. Inv. Nr. T 77/379, T 77/377, o. Inv. Nr.
24. RS eines grautonigen Deckels. T: schwarzgrau. Rdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 77/372.
25. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 25,0. Innen etwas fettig. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/453.
***26.** Verbrannter Hüttenlehm. Deutliche Abdrücke des Rutengeflechts (auf der Außenseite glatt gestrichen), teilweise mit Mörtel- bzw. Verputzresten, sehr geringe Reste von anhaftender Holzkohle. o. Inv. Nr.

7. 3. 3 Komplex 3

Beilage 10, Pqu. E 4: Schotter mit Erde und Sand vermischt,
Schotter und Sand, graubraune Erde

Die Aufschüttungsschichten westlich der Terrassenmauer M 65 setzten sich aus alternierenden Bändern von Schotter, Lehm und Erde zusammen. Die Funde stammen aus der Hinterfüllung der Terrassenmauer in Pqu. E 4 von der OK bis zu den Fundamentlagen der Mauer. Sie sind somit – neben einem kaum abgenutzten, 66 n. Chr. in Rom geprägten As des Nero aus der Aufschüttung für den Ziegelsplittestrich in Raum F 3 (Bauperiode I) – die wichtigste Datierungsgrundlage für den Ausbau der Wohnterrassen in Stein.
Komplex 3 enthält einzelne ältere Funde, wie einen Acobecher mit Kommadekor und eine Schale in schwarzer Sigillata, ist also kein zeitlich homogenes Fundensemble.
Datierung: in claudisch/neronischer Zeit aufgeschüttet (vgl. S. 108 ff. Tab. 5).

Metallfunde

1. Bronzene Lunulafibel mit Backenscharnier. Verzinnung nur an der Oberseite (kreisförmige Fläche mit Perlstab davon ausgespart). Niet für die Mittelauflage abgebrochen (sowohl an der Oberseite als auch an der Unterseite sichtbar). Die beiden Arme der Lunula sind durch je eine Einkerbung in zwei Zipfel gespalten. Dm. 3,75. Inv. Nr. T/3011.
***2.** Bronzener Ziernagel mit rundem Kopf Dm. 2,6; vierkantiger Stift. Inv. Nr. T 76/7.
***3.** Verbogenes Bronzeblech und korrodierter Bronzeklumpen. Inv. Nr. T 76/2072.
***4.** Bronzefragmente: durch Hitze verklumptes Bronzefragment, verbogener Bronzeblechstreifen St. 0,04. o. Inv. Nr.
5. Verbogener Eisenstilus mit pyramidenförmig erweitertem Kopf Spitze abgebrochen. L. noch 9,5. Inv. Nr. T 76/2114.
***6.** Eisenschlackeklumpen mit Versinterungen, darin eingeschlossen eine RS von einem sämischfarbenen Krug. o. Inv. Nr.
***7.** 3 vierkantige Eisennägel. o. Inv. Nr.

Funde aus Stein

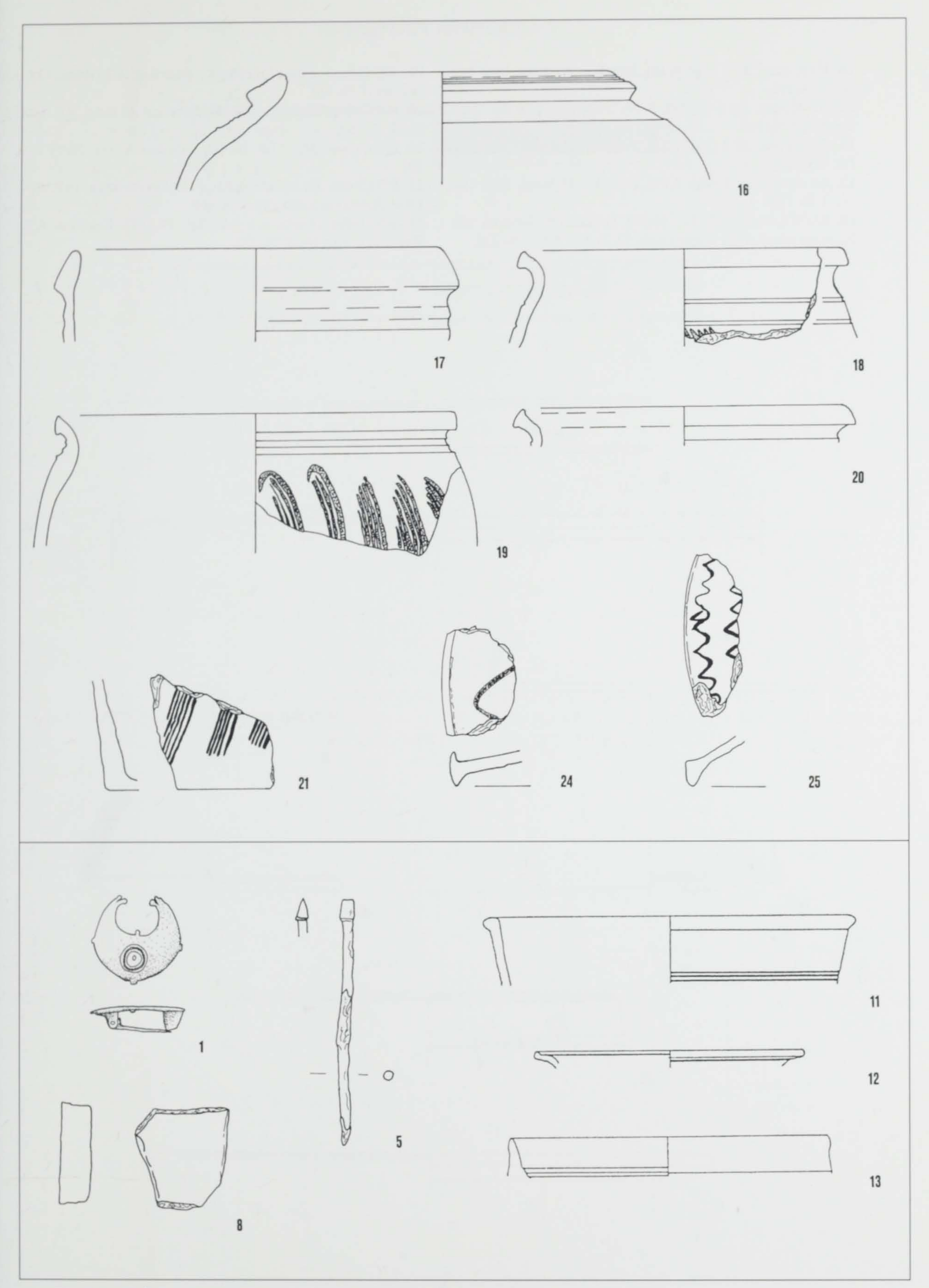
8. Geglättetes Steinplattenfragment (Schminkpalette?), graulilafarben. St. 1,2. Inv. Nr. T 76/1010.

Lampen

***9.** WS einer Lampe, unbestimmbar. Inv. Nr. T 76/991.
***10.** WS einer Lampe, unbestimmbar. Inv. Nr. T 76/125.

Terra Sigillata

11. Schiefwandschale mit kleiner Lippe, poröses Fabrikat (schwarze Sigillata) (Taf. 7, 1). Rdm. 14,0. Inv. Nr. T 76/159.
12. RS Consp. 13/14 (Taf. 8, 12), Fabrikat B/C. Rdm. 10,0. Inv. Nr. T 76/128.
13. RS Consp. 19/20/21 (Taf. 8, 17), Gruppe 7. Rdm. 12,0. Inv. Nr. T 76/184.



Teurnia – Wohnterrassen. 16–25 Komplex 2. – 1–13 Komplex 3. – 1 Bronze. – 5 Eisen. – 8 Stein. – 11–13, 16–25 Keramik. – 1, 5, 11–13 M. 1 : 2. – 8, 16–25 M. 1 : 3.

7. 3. 3 Komplex 3 (fortgesetzt)

14. RS Consp. 20. 3 (Taf. 8, 18), Fabrikat A. Rdm. 18,0. Inv. Nr. T 76/161.

15. RS Consp. 20. 4–5 (Taf. 8, 19), Fabrikat A. Rdm. 20,0. Inv. Nr. T 76/182.

16. RS Consp. 20. 4 (Taf. 8, 21), Fabrikat A. Rdm. 16,0. Inv. Nr. T 75/332.

17. RS Consp. 20. 4 (Taf. 9, 24), Fabrikat D. Rdm. 24,0. Inv. Nr. T 76/171.

18. BS/WS Consp. 27 (Taf. 10, 36), Fabrikat B. Stempel, völlig abgerieben, nicht lesbar (Abb. 37, 7). Inv. Nr. T 76/222.

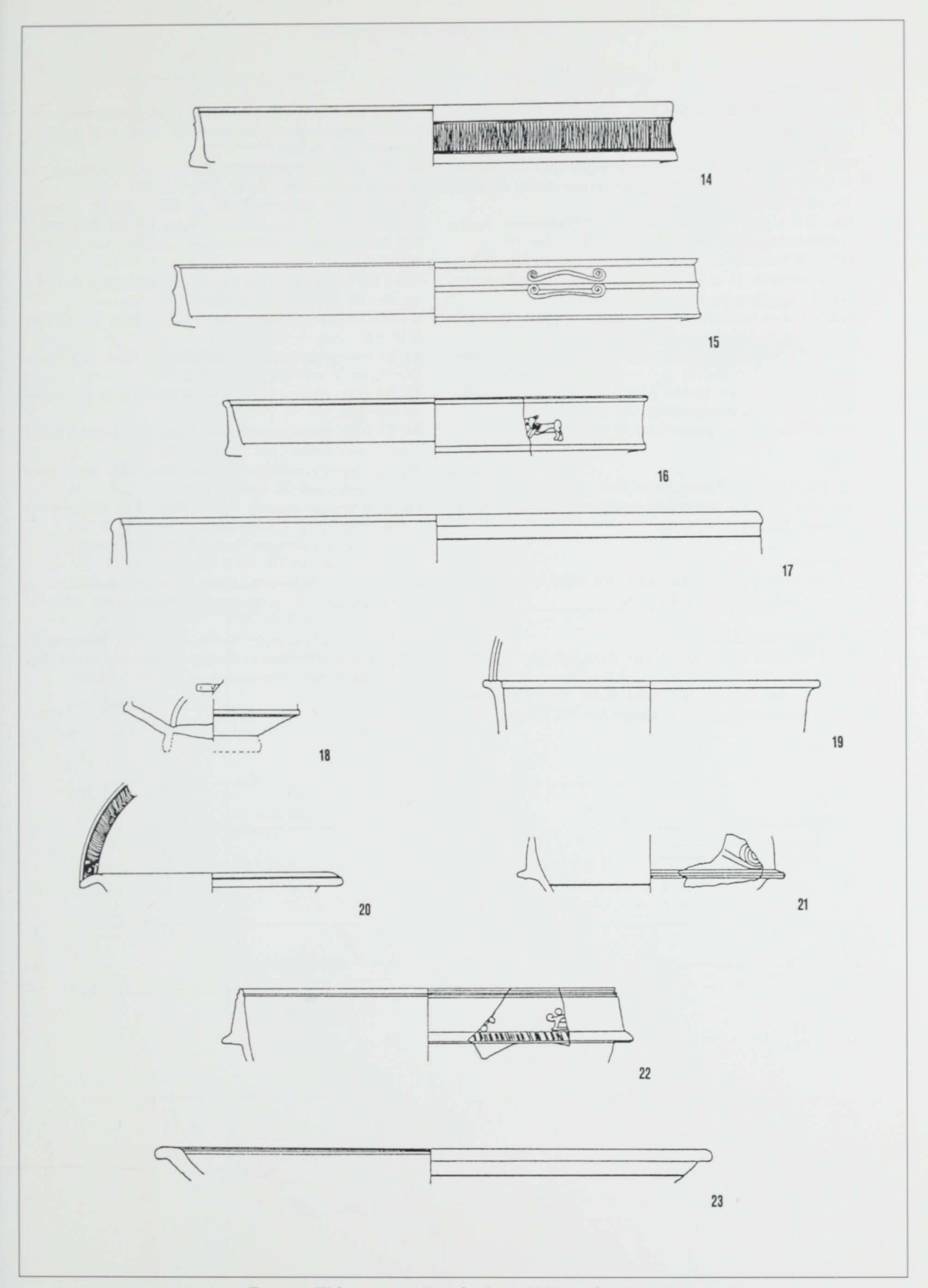
19. RS Consp. 29. 1 (Taf. 10, 38), Fabrikat A 2. Rdm. 12,6. Inv. Nr. T 76/170.

20. RS Consp. 32. 3 (Taf. 10, 39), Fabrikat A. Rdm. 8,0. Inv. Nr. T 76/160.

21. WS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 41), Fabrikat A. Inv. Nr. T 76/221.

22. RS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 43), Fabrikat A. Rdm. 14,0. Applike: Sphinx n. l. Inv. Nr. T 76/169.

23. RS Teller (Form n. n. b.) (Taf. 14, 108), Fabrikat A 2. Rdm. 21,0. Inv. Nr. T 76/223.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 3: 14–23 Keramik. – M. 1 : 2.

7. 3. 3 Komplex 3 (fortgesetzt)

Feinkeramik

24. RS, 5 WS eines Acobechers. Rdm. 8,5. Kommadekor. Außen und innen verrußt. Überzug außen und innen stellenweise abgegangen. T: lilabraun. Inv. Nr. T 76/123.

***25.** RS von einem feinen dünnwandigen Gefäß. Rdm. 6,0. T: rötlichfahlbraun. Ü: außen hellorange, kaum deckend. Inv. Nr. T 76/124.

***26.** WS eines feinen dünnwandigen Schälchens. Außen Grießbewurf. Innen glatt. T: braunorange. o. Inv. Nr.

***27.** 3 WS von einem feinen dünnwandigen Gefäß. T: fahlbraun-sämisch. Ü: außen hellachs mit rötlichen Farbspritzern. Wst. 0,29. o. Inv. Nr.

***28.** WS eines sämischfarbenen Gefäßes mit roten Sprenkeln an der glatten Außenseite. o. Inv. Nr.

***29.** WS eines feinen schwarzgrauen Schälchens mit Grießbewurf. Wst. 0,23. o. Inv. Nr.

30. RS einer feinen grauen Schale. Rdm. 15,0. T: lilagrau, Oberfläche dunkelblaugrau. Inv. Nr. T 76/63.

***31.** 2 WS von feiner grauer Ware. T: graubraun. o. Inv. Nr.

Teller

32. RS, 3 BS eines Tellers. Rdm. nicht bestimmbar. T: orangebraun. Ü: innen orangebraun-rotbraun, etwas glänzend, deckend. Inv. Nr. T 76/94.

Amphoren

33. RS einer Amphore (Dressel 9–10). Rdm. 13,0. T: rahmfarben-strohgelb. Inv. Nr. T 76/272.

Gebrauchskeramik

34. 4 RS eines helltonigen Krugs. Rdm. 8,0. Ein Henkelansatz erhalten. T: sämisch. Inv. Nr. T 76/290.

35. RS eines helltonigen Topfes. Rdm. 13,0. Wellenbanddekor. Außen Rußspuren. T: orange. Inv. Nr. T 76/477.

36. RS eines helltonigen Gefäßes. Außen Oberfläche größtenteils abgeplatzt. T: rötlichsämisch. Rdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 76/299.

37. BS eines helltonigen Gefäßes. T: rötlichsämisch, im Bruch sämisch-braungrau. Inv. Nr. T 76/298.

***38.** WS eines helltonigen Krugs. Rdm. 4,0. T: rötlichsämisch. Ü: außen bräunlichorange, matt. Inv. Nr. T 76/301.

***39.** BS eines braunorangefarbenen Gefäßes. Inv. Nr. T 76/126.

***40.** 2 RS von einem vierfach gerippten helltonigen Bandhenkel. Inv. Nr. T 76/1011, T 76/1012.

***41.** BS eines sämischfarbenen Gefäßes. Bdm. 7,0. Inv. Nr. T 76/300.

42. RS einer grautonigen Dreifußschüssel. Rdm. 22,0. Fettige Oberfläche. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/475.

43. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,0. T: graubraunschwarzgrau. Inv. Nr. T 76/732.

44. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Innen fettig. T: grauschwarz gefleckt. Inv. Nr. T 76/735.

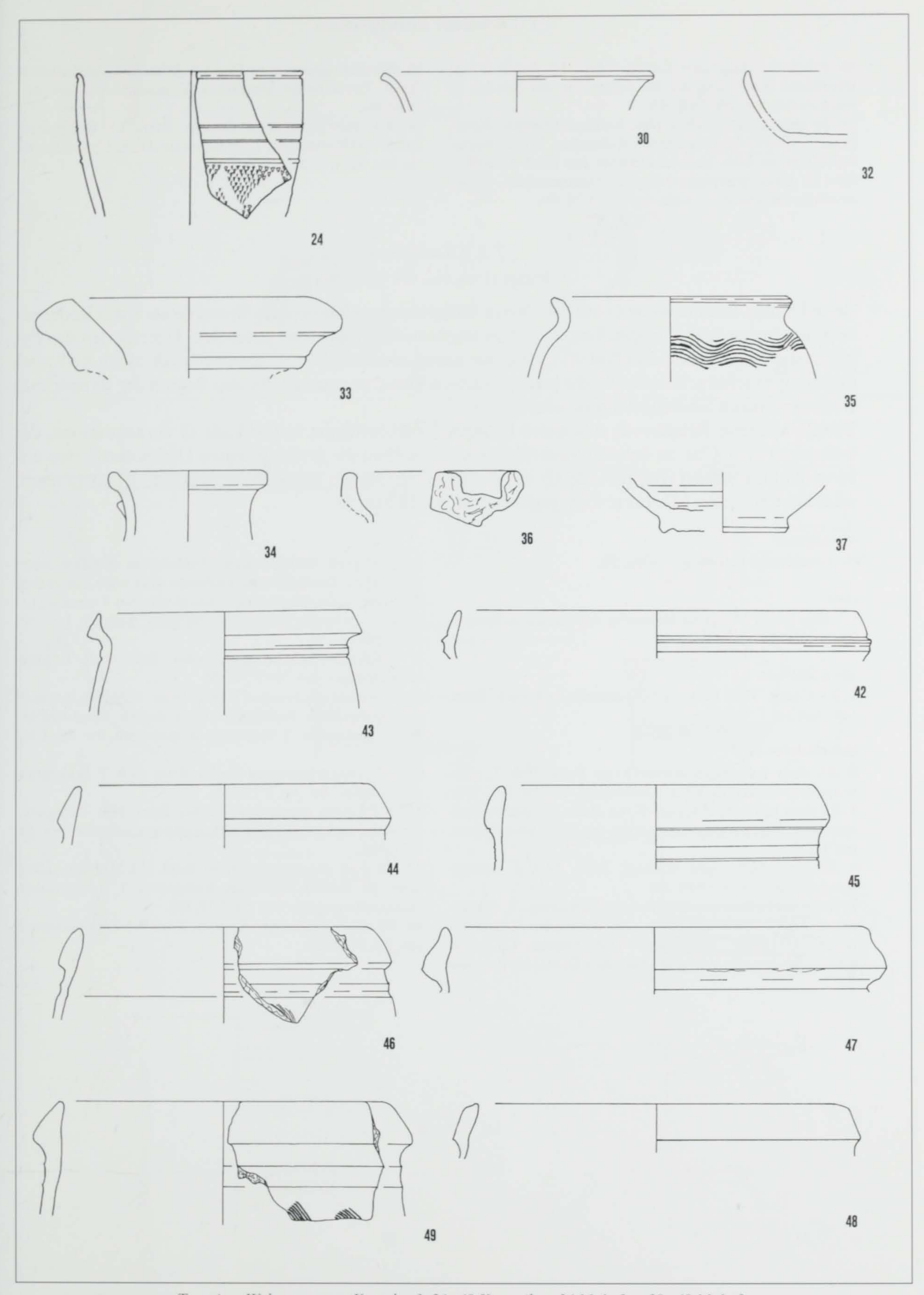
45. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 17,0. Innen etwas fettig. T: sepia gefleckt. Inv. Nr. T 76/734.

46. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Kammstrichdekor. Innen fettig. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/736.

47. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 23,0. Innen fettig. T: schwarz-graubraun. Inv. Nr. T 76/733.

48. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 21,0. Außen und innen Rußspuren. T: grauschwarz gefleckt. Rdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 76/737.

49. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Kammstrichdekor. Fettige Oberfläche. Geringe Rußspuren an der Außenseite des Randes. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/497.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 3: 24–49 Keramik. – 24 M. 1 : 2. – 30–49 M. 1 : 3.

7. 3. 3 Komplex 3 (fortgesetzt)

50. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Etwas fettige Oberfläche. Rußspuren an der Außenseite des Randes. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/512.
51. BS eines grautonigen Topfes. Kammstrichdekor. Handgemacht und nachgedreht. Innen Rußspuren. T: rötlichgraubraun gefleckt. Bdm. nicht bestimmbar. Inv. Nr. T 76/476.
***52.** BS eines grautonigen Topfes. Handgemacht. Außen deutliche Rußspuren. T: sepia. Inv. Nr. T 76/511.
53. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 20,0. Wellenbanddekor. Etwas fettige Oberfläche. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/499.
54. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 7,5. Horizontale Rillen und Kerbreihen. T: grauschwarz. Hart, Unterseite fettig. Inv. Nr. T 76/513.

7. 3. 4 Komplex 4

Beilage 13–14, Pqu. G 7: Bauschutt

Beim Umbau von Gebäude G auf der oberen Wohnterrasse (Bauperiode B) wurde auch das Bodenniveau um bis zu 1,30 m angehoben. Aus dem einplanierten Bauschutt unter dem Unterboden des hypokaustierten Raums G 4 (Pqu. G 7) stammt neben reichlich Fensterglasbruch vor allem hell- und grautonige Gebrauchskeramik, die keinen präzisen Datierungsansatz für den Beginn der Bauperiode B auf der oberen Siedlungsterrasse ermöglicht.
Bereits während Bauperiode A wurden bauliche Veränderungen in Gebäude G vorgenommen, die frühestens 97 n. Chr. zu datieren sind (Komplex 5). Sollten die großangelegten Umbauten in den unteren Wohnterrassen (Bauperiode II) mit denen in der oberen Terrasse (Bauperiode B) korrelieren, wäre ein t. p. q. von 141/161 n. Chr. gegeben (vgl. S. 118 Tab. 5).

Metallfunde

***1.** 3 vierkantige Eisennägel. o. Inv. Nr.

Glas

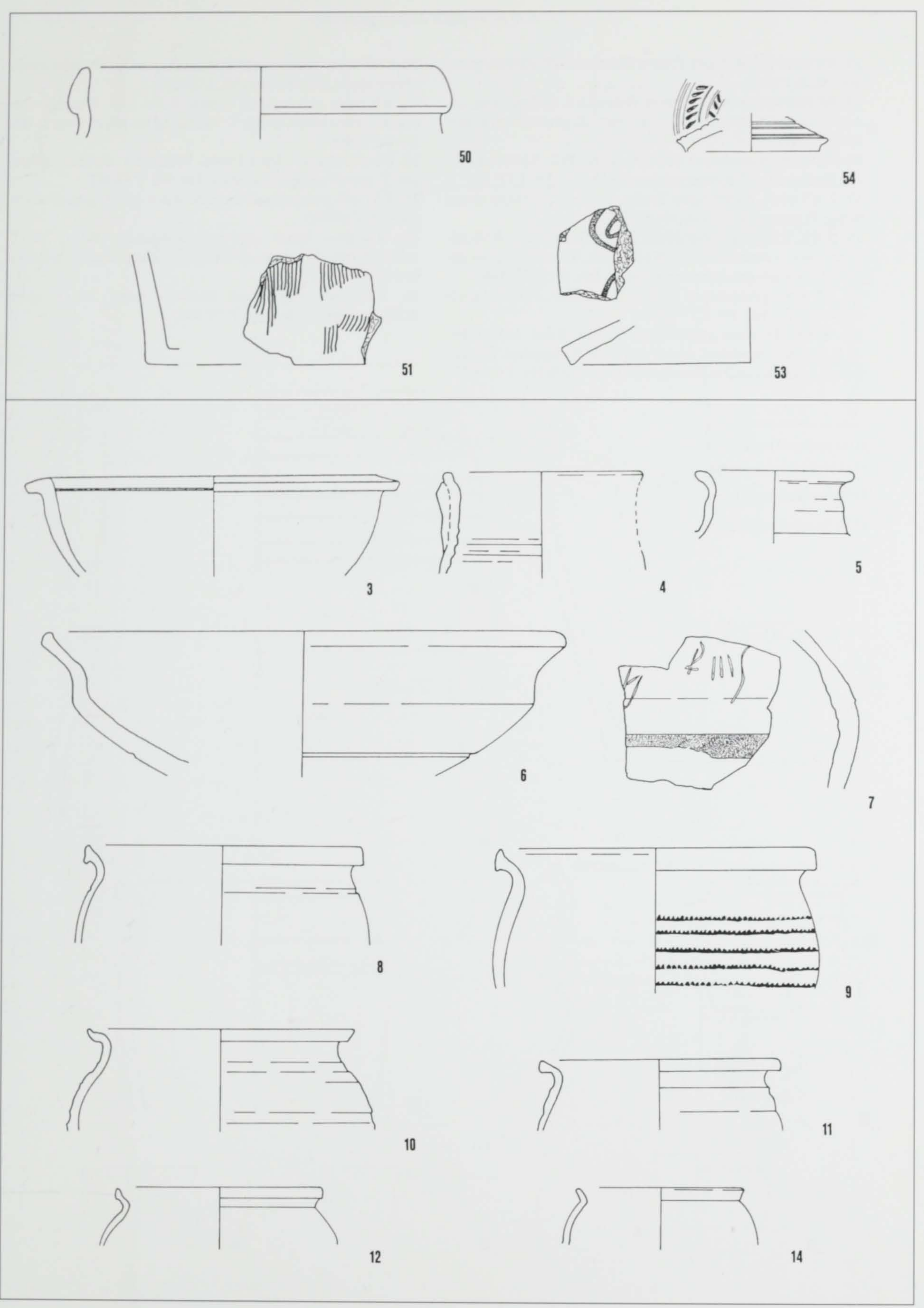
*** 2.** Eine große Menge an kleinteilig zerbrochenem Fensterglas. o. Inv. Nr.

Terra Sigillata

3. RS Consp. 37. 5? (Taf. 10, 51), sekundär verbrannt. Rdm. 14,0. Inv. Nr. T 77/052.

Gebrauchskeramik

4. RS einer helltonigen Kanne/Krug. Rdm. 10,0. T: gelbbraun-braunocker, im Kern: schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/189.
5. RS einer helltonigen Kanne/Krug. Rdm. 8,0. Außen Rußspuren. T: braunorange-braunocker, im Kern schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/192.
6. RS einer helltonigen Schüssel. Rdm. 28,0. T: orangebraunorange. Inv. Nr. T 77/190.
7. WS eines helltonigen Gefäßes mit Bemalung. T: orangebraun. Außen von einem kaum mehr deckenden sämischfarbenen Überfang überzogen. Die unteren 2/3 der Scherbenaußenseite sind glatt, das obere Drittel (ab dem Absatz) ist rauh. Orangebrauner Farbstreifen teilweise schon abgerieben. Orangebraune Farbreste aber auch am rauhen Teil, dort auch Ritzinschrift: t(esta) p(ondo) 3 s(emis) (Lesung: E. Schindler-Kaudelka). Neigung unsicher. Inv. Nr. T 77/191.
8. 3 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. T: grauschwarz-sepia. Inv. Nr. T 77/394.
9. 4 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 17,0. Handgemacht und nachgedreht. Rollrädchendekor. Außen, innen und am Bruch Rußspuren. T: braungrau-schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/397.
10. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,0. T: braungrauschwarzgrau. Inv. Nr. T 77/414.
11. 3 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 13,0. Rußspuren am Rand und am Bruch. T: braungrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/416.
12. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 11,0. Auf der Außenseite des Randes und innen Rußspuren. T: dunkelviolettbraun-schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/392.
14. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 9,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/404.



Teurnia – Wohnterrassen. 50–54 Komplex 3. – 3–14 Komplex 4. – Keramik. – 3 M. 1 : 2. – 4–14, 50–54 M. 1 : 3.

7. 3. 4 Komplex 4 (fortgesetzt)

13. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 11,0. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/393.

15. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 28,0. Außen fettig. Innen teilweise bestoßen und verkrustet. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/412.

16. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 10,0. Außen deutliche Rußspuren. T: schwarzgrau gefleckt. Inv. Nr. T 77/381.

17. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 27,0. Innen etwas fettig. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/395.

18. 5 RS, WS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,0. Rollrädchendekor. Innen deutliche Rußspuren. T: schwarzgrau gefleckt, im Kern grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/396.

19. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,0. T: braungrau-schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/408.

20. 4 RS, BS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Bdm. 11,0. Rollrädchendekor. Innen deutliche Rußspuren. T: graubraun-ockerbraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 77/407.

21. 6 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. T: graubraun-schwarzgrau gefleckt. Inv. Nr. T 77/391.

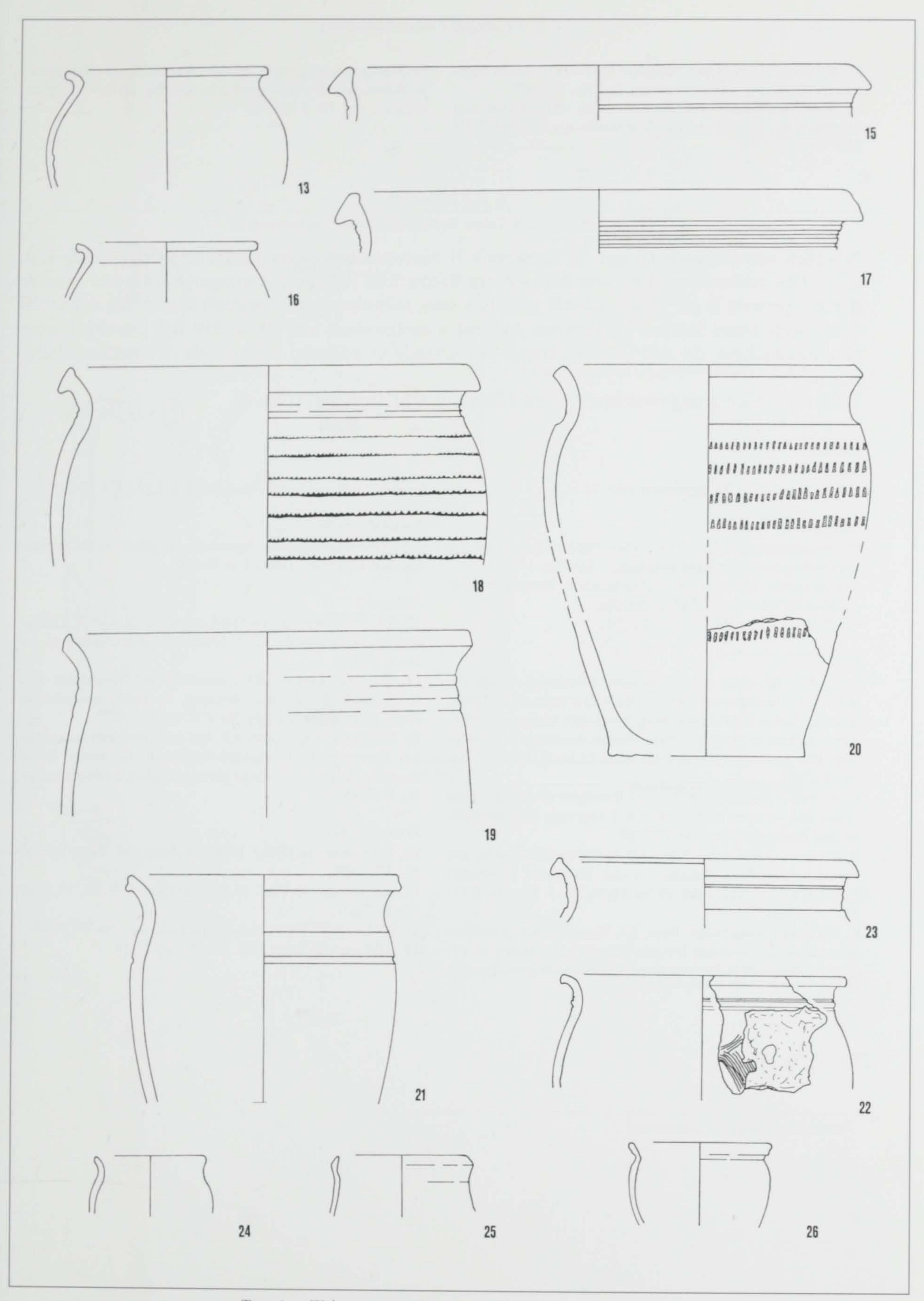
22. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. Kammstrichdekor. Innen etwas fettig. T: schwarzgrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/380.

23. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Außen Rußspuren. T: graubraun-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/415.

24. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 6,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/385.

25. RS eines feinen grautonigen Bechers. Rdm. 7,0. T: schwarzgrau. Ü: dunkelviolettgrau, glatt, kaum deckend. Inv. Nr. T 77/405.

26. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 7,5. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/384.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 4: 13–26 Keramik. – M. 1 : 3.

7. 3. 4 Komplex 4 (fortgesetzt)

27. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 19,0. Innen Rußspuren. T: graubraun-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/417.
28. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 19,0. Außen und am Bruch mit Mörtel bedeckt. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/399.
29. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 4,8. Horizontale Rillen und Eintiefungen. Innen völlig verrußt. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/398.

7. 3. 5 Komplex 5

Beilage 14, Pqu. G 8: Lehm, Erde, Steine (unter Aschenniveau)

Nördlich von Gebäude G war bis in Bereich H hineinreichend eine dunkle schottrige Lehm-Erdschicht zu beobachten, die ältere Mauern der Bauperiode A bereits überlagerte, während Mauern der Bauperiode B auf dieser Schicht aufsaßen oder teilweise darin eingetieft waren. An der Oberfläche wies dieses Stratum stellenweise Aschenkonzentrationen auf. Es handelt sich um eine Planierungsmaßnahme, die mit Umbauarbeiten in Gebäude G während Bauperiode A zusammenfallen dürfte.
Datierung: Planierung zwischen 97 – ca. 120/140 n. Chr. (vgl. S. 111 Tab. 5).

Münzen
Nerva
1. As, Rom, 97 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 12.

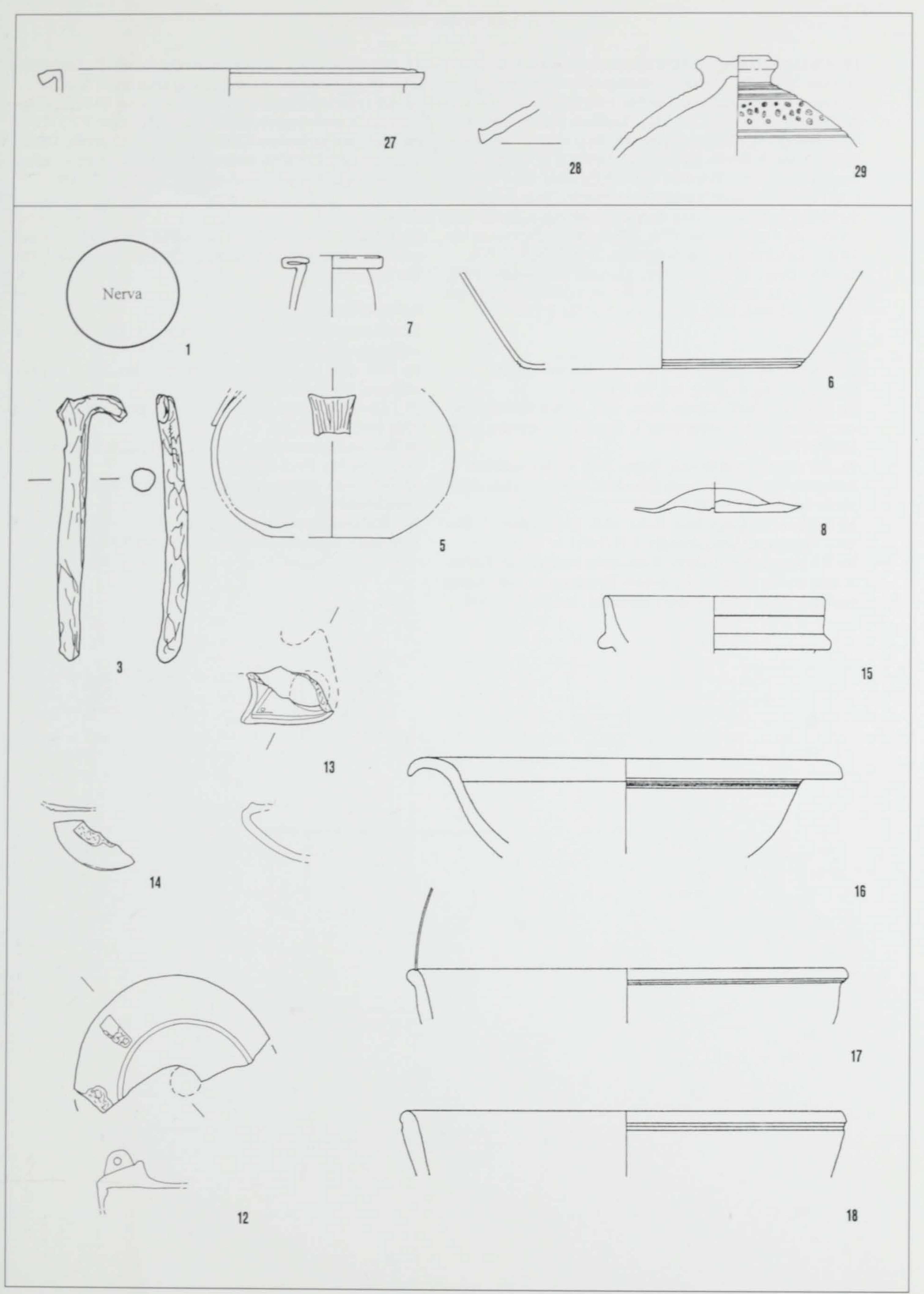
Metallfunde
***2.** Bronzeziernagel mit ursprünglich rundem Kopf Dm. 2,6 und verbogenem, vierkantigem Stift. o. Inv. Nr.
3. Eisengerät; Haken bereits abgebrochen, ansonsten aber vollständig erhalten. L. 10,1. o. Inv. Nr.
***4.** 2 vierkantige Eisennägel. o. Inv. Nr.

Glas
5. 5 WS, BS eines kugelbauchigen Glaskrugs Isings 57. Bdm. 5,0. Transparente graugrüne Glasmasse mit kleinen Blasen. Außen Schlierenbildung. Vereinzelt irisierende Flecken. Ein breiter längsgerippter Henkel ansatzweise vorhanden. Frei geblasen. Lit.: Schick 1988, 23 Nr. 7 Taf. I, 7. Inv. Nr. T 77/80.
6. BS eines Glastellers. Bdm. 10,0. Entfärbte (farblose) Glasmasse mit wenigen kleinen Blasen. Irisierende Schicht. Außen und innen glatt. Inv. Nr. T 77/14.
7. RS einer Glasflasche. Rdm. 2,0. Hellgrüne Glasmasse mit kleinen, länglichen Bläschen in der Halszone; irisierende Schicht. Lit.: Schick 1988, 30 Nr. 10 Taf. II, 3. Inv. Nr. T 77/78.
8. BS eines Glasgefäßes. Bdm. 2,5. Transparente grünblaue Glasmasse mit wenigen kleinen Bläschen. Heftnabe an der Unterseite sichtbar. Unterseite rauh, Oberseite glatt. Inv. Nr. T 77/77.
***9–10.** 2 WS von Fensterglas. Inv. Nr. T 77/81, T 77/82.

Funde aus Stein
***11.** Dunkelgrüngrauer Spielstein, geglättet, mit reichlich kleinem Glimmer. Dm. 1,5. o. Inv. Nr.

Lampen
12. RS einer Firmalampe Typ Loeschcke IX oder X. Diskusdm. 7,5. Außen geglättet. T: braunorange-orangebraun. Inv. Nr. T 77/126.
13. WS einer Lampe. Schnauzenfragment. Dochtloch deutlich verrußt. T: sämisch-fahlbraun. Ü: außen orangebraunsiena, glatt, glänzend. Inv. Nr. T 77/453b.
14. BS einer Lampe. Bdm. 4,0. Auf der Unterseite ein erhabener Stempelrest? T: sämisch-fahlbraun. Ü: außen braunorange-orangebraun, etwas glänzend, glatt, Rußspuren. Inv. Nr. T 77/453a.

Terra Sigillata
15. RS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 45), Fabrikat D. Rdm. 8,0. Inv. Nr. T 77/058.
16. RS Consp. 43 (Taf. 14, 89), Gruppe 7. Rdm. 13,5. Inv. Nr. T 77/057.
17. RS Drag. 37. Rdm. 15,5. Südgallisch. Inv. Nr. T 77/063.
18. RS Drag. 37. Rdm. 16,0. Inv. Nr. T 77/059.



Teurnia – Wohnterrassen. 27–29 Komplex 4. – 1–18 Komplex 5. – 1 Münze. – 3 Eisen. – 5–8 Glas. – 13–18, 27–29 Keramik. – 3, 5–8, 12–18 M. 1 : 2. – 27–29 M. 1 : 3.

7. 3. 5 Komplex 5 (fortgesetzt)

19. WS Drag. 37 (Taf. 15, 115). Blütenrosetten mit 13 Blättern Hermet 1934, Taf. 35bis, 21; Heiligmann 1990, Taf. 110, 1 (Stilgruppe 6). Südgallisch. Inv. Nr. T 77/068.

20. RS Drag. 37 (Taf. 15, 118). Eierstab Knorr 1919, Taf. 65, 9 (PAVLLI). Rankenbogen mit Rest eines fünfteiligen Blattes ähnlich Knorr 1919, Taf. 70, 4 (SCOTTIVS). Stengelknoten Mees 1995, Taf. 45, 1 (M. CRESTIO); 133, 3 (MERCATO). Fläche unter Rankenbogen durch Zickzackstab mit Sternchen am Ende in zwei Zonen geteilt, oben: Hirsch n. r. kleiner als Oswald 1964, 1734. Fünfstrahlige Sternchen als Füllsel. La Graufesenque (Stilgruppe 3). Inv. Nr. T 77/070.

21. WS. Drag. 37 (Taf. 15, 119). Eierstab Heiligmann 1990, Taf. 7, 8; 9, 18. Blatt Knorr 1919, Taf. 69, 9 (SABINVS). Vogel n. l. Oswald 1964, 2262. Südgallisch. Inv. Nr. T 77/071.

Feinkeramik

22. RS einer feinen Schale. Rdm. 11,0. Barbotinedekor. T: lilagrau. Ü: schwarz, glatt. Inv. Nr. T 77/108.

23. RS einer feinen Schale. Rdm. 10,0. Außen Barbotinedekor, teilweise schon abgeplatzt. T: lilagrau. Ü: schwarz, glatt. Inv. Nr. T 77/110.

24. RS einer feinen Schale. Rdm. 10,0. Barbotinedekor. T: mattgrau. Ü: schwarz, etwas glänzend, außen teilweise abgeplatzt. Inv. Nr. T 77/109.

25. RS einer feinen Schale. Rdm. 10,0. Ratterdekor. T: lilagrau. Ü: schwarz, glatt. Inv. Nr. T 77/107.

26. RS eines feinen Bechers. Rdm. nicht bestimmbar. Barbotinedekor. T: lilagrau. Ü: außen lilaschwarz, matt, kaum deckend, innen schwarz, glatt, glänzend. Inv. Nr. T 77/106.

27. WS einer feinen Schale. Barbotinedekor. T: dunkellilagrau. Ü: grauschwarz, matt. Neigung unsicher. o. Inv. Nr.

28. RS eines feinen grauen Gefäßes. Rdm. ca. 20,0. T: braungrau. Ü(?): schwarzgrau, kaum deckend. Inv. Nr. T 77/171.

29. WS eines helltonigen Gefäßes. Horizontal gerillt. T: hellbraunorange. Ü: außen rotorange glänzend, deckend, innen braunorange, matt, etwas abgeplatzt. Inv. Nr. T 77/156.

Teller

30. RS eines Tellers. Rdm. 26,0. Außen verrußt. T: schwarzgrau. Ü: innen rotbraun, rissig, größtenteils abgeplatzt. Inv. Nr. T 77/440.

Gebrauchskeramik

31. RS einer helltonigen Kanne. Rdm. 3,5. T: (rötlich)braunocker. Inv. Nr. T 77/200.

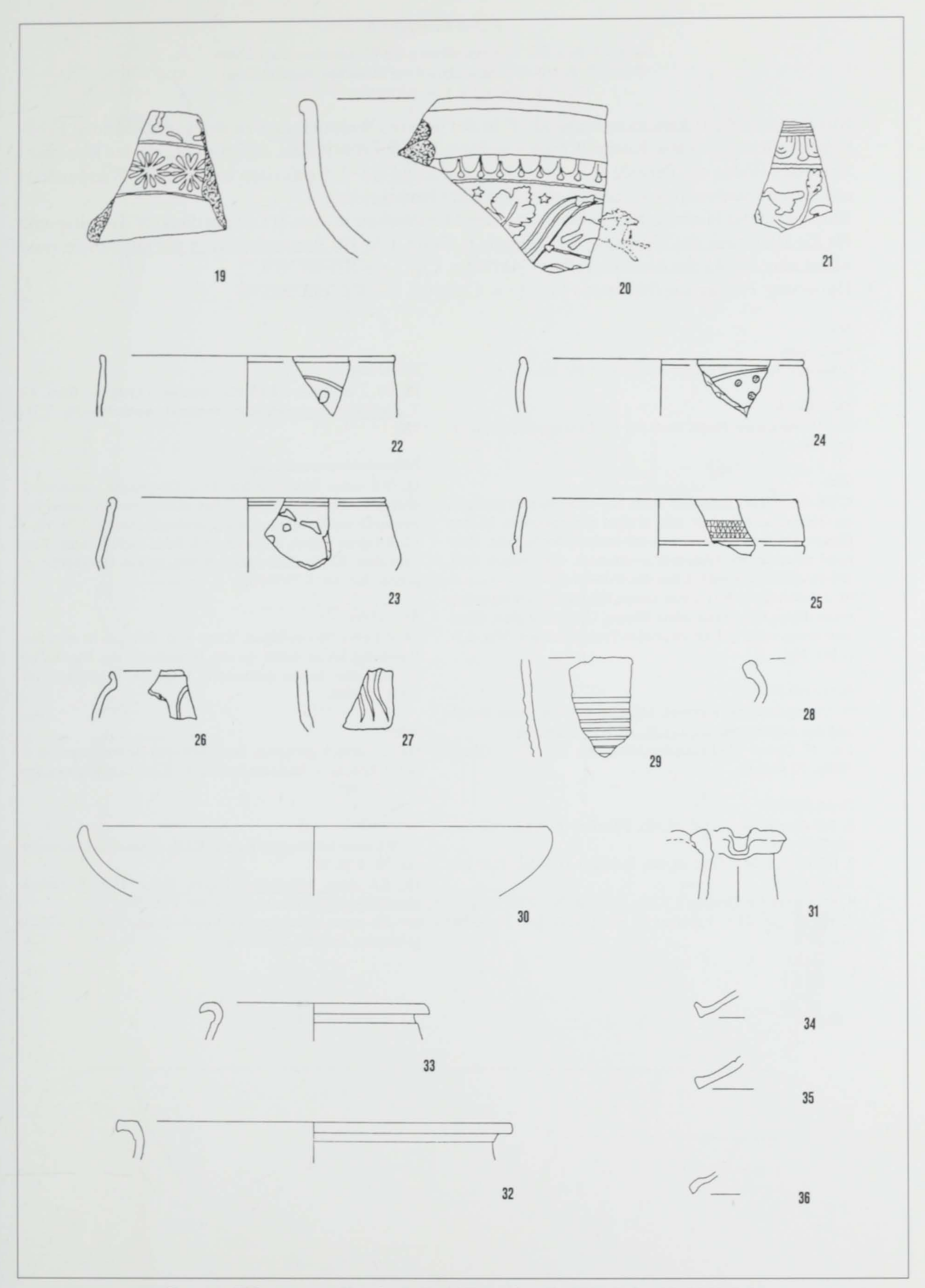
32. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 20,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/439.

33. RS eines grautonigen Topfes. T: grauschwarz. Rdm. 11,0. Inv. Nr. T 77/364.

34. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 22,0. T: graubraunfahlbraun. Inv. Nr. T 77/437.

35. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 20,0. T: rötlichbraungrau. Inv. Nr. T 77/363.

36. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 14,0. T: rötlichbraungrau, im Kern schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/436.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 5: 19–36 Keramik. – 19–27 M. 1 : 2. – 28–36 M. 1 : 3.

7. 3. 6 Komplex 6

Beilage 6, Pqu. B 2: Mörtelschüttung mit Wandmalereifragmenten
Beilage 7, Pqu. A/B 3: Mörtelgrieß mit Steinchen (Anschüttung)
Beilage 8, Pqu. B 3: Schutt

Mit Bauperiode II kam es in Gebäude E in der unteren Wohnterrasse zu einer umfassenden Erhöhung der Raumniveaus. Komplex 6 setzt sich aus Funden zusammen, die im einplanierten Bauschutt unter den Böden der Periode II in den Räumen E 3 und E 5–E 6 gefunden wurden. Die Wandmalerei aus diesen Fundzusammenhängen wird hier nicht berücksichtigt.
Ein Sesterz des Hadrian (119 n. Chr.) aus dem Mörtelschutt in Pqu. B 3 ist ein direkter Anhaltspunkt für die Datierung des Neubaus von Gebäude E. Den t. p. q. für Bauperiode II in der unteren Terrasse liefert aber ein As des Antoninus Pius (141/161 n. Chr.) aus Bereich D 9.
Datierung: Planierung frühestens 141/161 n. Chr. (vgl. S. 102 f. Tab. 5).

Münzen

Hadrianus

1. Sesterz, Rom, 119 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 16.

Metallfunde:

***2.** 4 vierkantige Nägel und ein vierkantiger Ösenstift. o. Inv. Nr.

Glas

3. BS von einem Glasgefäß. Bdm. 3,5. Transparente graugrüne Glasmasse mit einer sehr großen und mehreren kleinen Blasen. Unterseite etwas rauh mit irisierender Schicht, Heftnabe zu erkennen. Oberseite etwas rauh. Lit.: Schick 1988, 189 Nr. 228 Taf. XVIII, 3. Inv. Nr. T 75/16.

***4.** 1 deformierte BS (?) von einem Glasgefäß. Transparente wasserblaue Glasmasse ohne Blasen. Unterseite glatt, Oberseite etwas rauh. Starke sekundäre Veränderungen. Wst. 0,17. o. Inv. Nr.

Funde aus Stein

***5.** Orangefarbener Karneol. Minerva n. l. vor einem Standbild des Jupiter opfernd. L. 1,81. Br. 1,53. o. Inv. Nr.
Lit.: F. Glaser in: Piccottini 1989, 280 Taf. 47. – Glaser 1992a, 72 Abb. 9b.

Terra Sigillata

6. RS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 42), Fabrikat B. Rdm. 9,0. Inv. Nr. T 76/198.

7. RS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 44), Fabrikat D. Rdm. 12,0. Inv. Nr. T 76/197.

8. RS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Inv. Nr. T 76/199.

9. RS Consp. 43. 1, Fabrikat E. Rdm. 12,0. Inv. Nr. T 75/214.

Feinkeramik

10. BS, 2 WS eines feinen dünnwandigen Gefäßes. Bdm. 3,7. T: lilagrau. Ü: grauschwarz, deckend, matt. Inv. Nr. T 76/112.

Teller

11. RS eines Tellers. Rdm. 31,0. Oberfläche geglättet. T: orangebraun-siena, Rinde außen schwarzbraun, innen rotbraun. Ü: innen rotbraun, matt, deckend. Inv. Nr. T 76/90.

12. RS eines Tellers. Rdm. ca. 26,5. Bdm. 24,0. T: sepia, Kern mattgrau, Rinde dunkelgrau. Schwarzgraue Oberfläche geglättet. Inv. Nr. T 75/1050.

Reibschüssel

13. RS einer Reibschüssel. Rdm. 35,0. Stempel ist sehr flau. Reibbelag setzte direkt an der Innenkante des Randes an, hat sich aber bereits größtenteils losgelöst. T: sämisch. Inv. Nr. T 75/1055.

Amphore

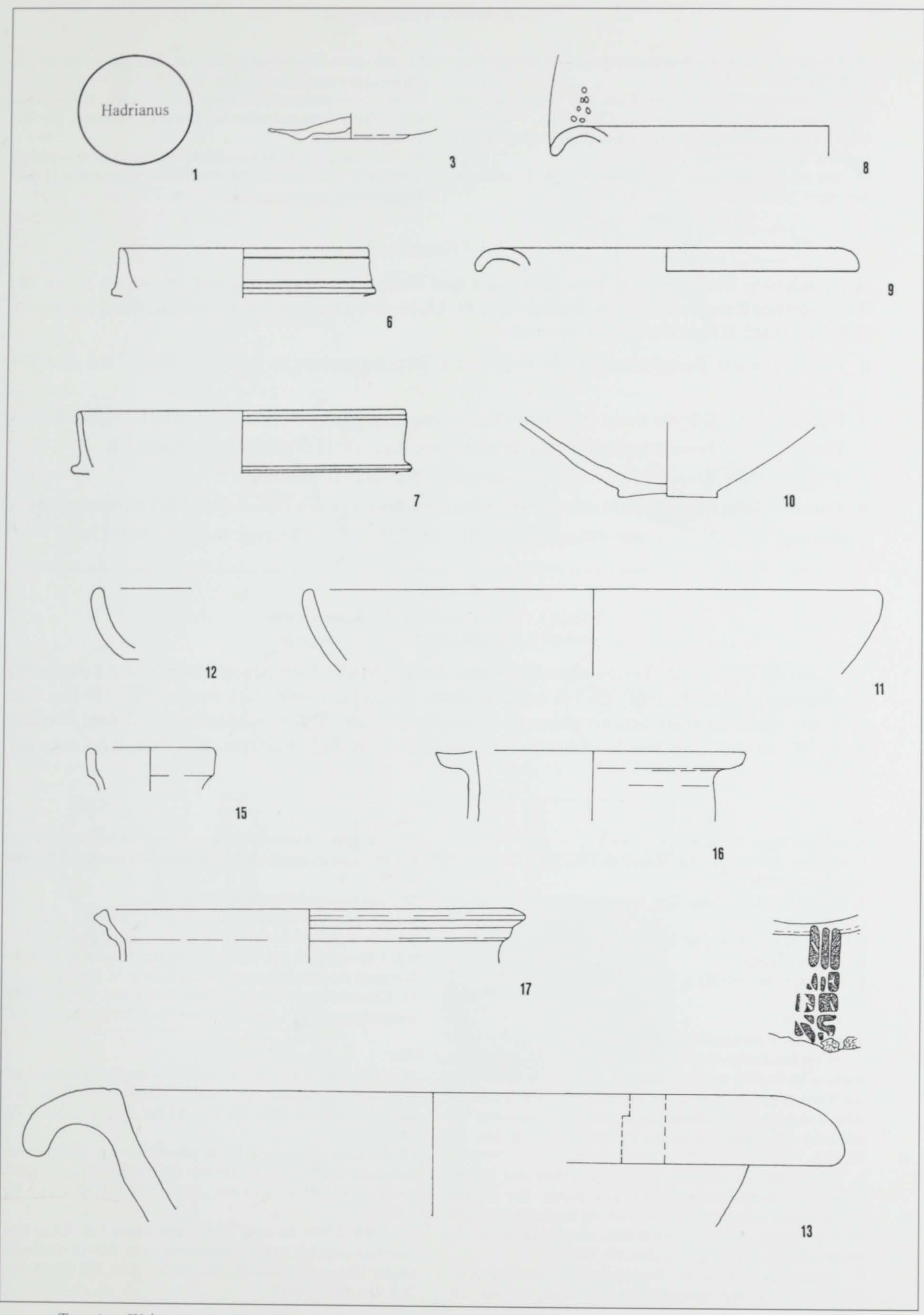
***14.** 1 vierfach geripptes, bandförmiges Henkelfragment einer Amphore. T: hellockerbraun, im Kern sämischgrau. Inv. Nr. T 75/1052.

Gebrauchskeramik

15. RS einer helltonigen Kanne/Krug. Rdm. 6,0. T: mennige. Inv. Nr. T 76/303.

16. RS eines helltonigen Topfes. Rdm. 13,0. T: rötlichsämisch, im Kern mennige. Inv. Nr. T 76/253.

17. RS einer helltonigen Schüssel. Rdm. 22,0. T: rötlichgelbbraun. Inv. Nr. T 75/1116.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 6: 1 Münze. – 3 Glas. – 6–17 Keramik. – 3, 6–10 M. 1 : 2. – 11–13, 15–17 M. 1 : 3.

7.3.6 Komplex 6 (fortgesetzt)

18. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 18,0. T: hellschwarzgrau. Inv. Nr. T 76/383.
19. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Innen etwas fettig. T: grauschwarz gefleckt. Inv. Nr. T 76/690.
20. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,0. T: grauschwarz gefleckt. Inv. Nr. T 76/651.
21. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 11,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 75/1119.
22. RS einer grautonigen Schüssel. Rollrädchendekor. T: schwarzgrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1115.
23. WS eines grautonigen Topfes. Punktreihen- und Kammstrichdekor. T: blauschwarz, im Kern schwarzgrau. Inv. Nr. T 76/400.
24. WS eines grautonigen Gefäßes. Vor dem Brand mehrfach durchlocht. Mit angesetzter Griffleiste. Handgemacht und nachgedreht? T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 76/396.

7.3.7 Komplex 7

Am Ende von Bauperiode II bzw. B erfolgte eine Brandkatastrophe, die sich in weiten Teilen der Wohnterrassen nachweisen ließ (Beilage 5–7, 11, 13, 16–19). Die damit in Zusammenhang stehenden Funde wurden in fünf Komplexe unterteilt:

- Funde aus der Brandschuttschicht östlich der Terrassenmauer in den Pqu. D/E 3, E 6 und D 6 (Komplex 7)
- Funde aus der Schuttschicht östlich der Terrassenmauer in den Pqu. E 6 und D 6 (Komplex 8)
- Funde aus der Brandschuttschicht im Westteil von Raum E 13 (Pqu. B 1) (Komplex 10)
- Funde aus der Brandschutt- und Schuttschicht in Raum D 11 (Komplex 11)
- Funde aus der Schuttschicht unmittelbar über dem Boden in den Pqu. A 5 und B 5 (Komplex 12).

Datierung: Brandkatastrophe zwischen 193/211 – ca. 225/235 n. Chr. (vgl. S. 103 ff.; 112 f. Tab. 5)

Komplex 7

Beilage 7, Pqu. D 3: Erde mit überwiegend Asche
Beilage 11, Pqu. D/E 6: braune Erde mit Asche

Unmittelbar östlich der Terrassenmauer waren die Brandschichten besonders mächtig ausgeprägt. Die Keramik in den Komplexen 7–8 und 10–12 war größtenteils sehr stark fragmentiert. In den Pqu. D/E 3 fanden sich auch mehrere nahezu vollständig erhaltene Teller, Schüsseln und Dolien. Welcher Fund in situ geborgen wurde und welchen man hier als Abfall entsorgte, läßt sich nicht entscheiden.

Münzen

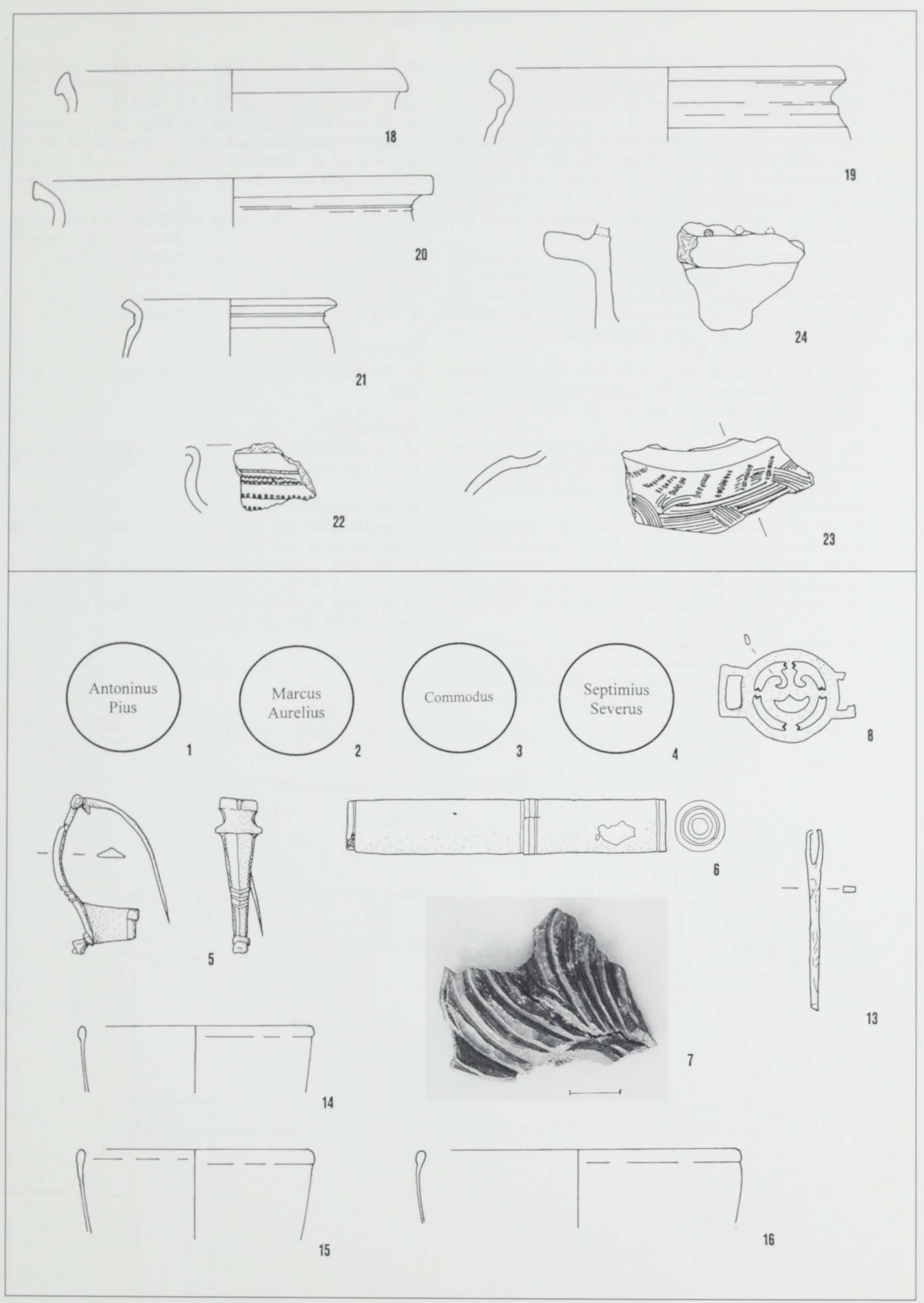
Antoninus Pius
1. As, Rom, 140/144 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 20.
Marcus Aurelius
2. Sesterz, Rom 173/174 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 29.
Commodus
3. Denar, Rom, 192 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 31.
Septimius Severus
4. Sesterz, Rom, 193/211 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 34.

Metallfunde

5. Bronzene Röhrenscharnierfibel. Scharnierachse aus Eisen (Rost an den Enden der Achse sowie am Nadelschlitz), vielleicht ursprünglich mit Endknöpfen. Abnutzungsspuren auf der Vorder- und Rückseite des Nadelhalters. Unterseite des Bügels rauh (querverlaufende Feilspuren). Mitgegossene Verstärkung der Nadelrast an der Innenseite. L. 5,9. Inv. Nr. T/3012.
6. Zylindrische Bronzedose. Zweiteilig, wobei eine breitere Hülse über eine schmälere geschoben wurde. Die dünnere Hälfte besitzt eine glatte Schmalseite; die breitere zeigt an ihrer Schmalseite konzentrische Rillen, ebenso am Rand, der bereits eingerissen ist. L. 12,2. Inv. Nr. T 76/15.
7. Bruchstück von einer Bronzeplastik (Haarfragment); Rückseite rauh und unregelmäßig. Br. noch 4,1. Inv. Nr. T 76/17.
8. Bronzener Riemenverteiler. Etwas verbogen. An der Rückseite noch abgefeilte Gußnaht zu erkennen. H. 3,5. Inv. Nr. T 76/16.
***9.** 2 vierkantige Winkeleisen. o. Inv. Nr.
***10** 2 vierkantige Eisennägel mit Kopf. o. Inv. Nr.
***11.** 1 vierkantiges Eisenband. St. 0,5. L. noch 8,4. o. Inv. Nr.
***12.** 1 Eisenhaken mit breitem, eingerolltem Ende. Vermutlich noch ein Befestigungsstift zu erkennen. o. Inv. Nr.
13. Eisennadel mit abgebrochener Spitze und verbreitertem, rechteckigem Öhr. L. noch 6,6. Inv. Nr. T 77/2124.

Glas

14. 2 RS einer Glasschale Isings 85b. Rdm. 8,0. Transparente olivgraue Glasmasse mit kleinen Blasen. Oberfläche sehr glatt. Lit.: Schick 1988, 107 Nr. 103 Taf. X, 2. Inv. Nr. T 76/24.
15. RS einer Glasschale Isings 85b. Rdm. 8,0. Transparente olivgraue Glasmasse mit kleinen Blasen. Innen glatt, außen etwas rauh. Lit.: Schick 1988, 109 Nr. 111 Taf. XI, 1. Inv. Nr. T 76/39.
16. 2 RS, 2 WS, BS einer Glasschale Isings 85b. Rdm. 11,5. Farblose (milchig weiße) Glasmasse ohne Blasen. Heftnabe an der Unterseite sichtbar. Lit.: Schick 1988, 106 Nr. 99 Taf. X, 1. Inv. Nr. T 76/47.



Teurnia – Wohnterrassen. 18–24 Komplex 6. – 1–16 Komplex 7. – 1–4 Münzen. – 5–8 Bronze. – 13 Eisen. – 14–16 Glas. – 18–24 Keramik. – 5–6, 8, 13–16 M. 1 : 2. – 18–24 M. 1 : 3. – 7 o. M.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

17. 2 RS einer Glaschale Isings 85b. Rdm. 9,0. Transparente hellgrünlichblaue Glasmasse mit kleinen Blasen. Innen sehr glatt, außen geringfügig rauher. Lit.: Schick 1988, 105 Nr. 96. Inv. Nr. T 76/26.

18. 3 RS einer Glasschale Isings 85b. Rdm. 12,0. Transparente olivgrüne Glasmasse ohne Blasen. Sehr glatte Oberfläche. Lit.: Schick 1988, 102 f. Nr. 94 Taf. IX, 4. Inv. Nr. T 76/23.

***19.** RS einer Glasschale Isings 85b. Rdm. 11,0. Transparente olivgraue Glasmasse ohne Blasen. Oberfläche glatt. Lit.: Schick 1988, 109 Nr. 110 Taf. X, 12. Inv. Nr. T 75/7.

20. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 8,5. Transparente hellbläulichgrüne Glasmasse mit kleinen Blasen. An der Unterseite schlierig, Oberseite glatt. Heftnabe an der Unterseite sichtbar. Die beiden Standringe sind nicht plan; innerer Standring sehr unregelmäßig. Lit.: Schick 1988, 128 f. Nr. 159 Taf. XII, 17. Inv. Nr. T 76/22.

21. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 3,0. Transparente graugrüne Glasmasse mit sehr wenigen Blasen. Innen glatt, außen etwas schlierig. Lit.: Schick 1988, 115 f. Nr. 124 Taf. XII, 2. Inv. Nr. T 76/18.

22. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 3,0. Transparente bläulichgrüne Glasmasse ohne Blasen. Unterseite schlierig, Oberseite glatt. Heftnabe an der Unterseite sichtbar. Lit.: Schick 1988, 126 Nr. 155. Inv. Nr. T 76/21.

23. BS einer Glasschale Isings 85b. Bdm. 6,0. Transparente graugrüne Glasmasse mit wenigen kleinen Blasen. Heftnabe an der Unterseite deutlich sichtbar. Standring unregelmäßig ausgebildet (mit großen Löchern und Blasen); außen schlierig, Oberseite glatt. Lit.: Schick 1988, 119 Nr. 135 Taf. XII, 1. Inv. Nr. T 76/27.

24. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 3,5. Milchig weiße, farblose Glasmasse mit kleinen Blasen. Außen und innen etwas rauh. Heftnabe an der Unterseite des Bodens sichtbar. Lit.: Schick 1988, 125 Nr. 154 Taf. XII, 8. Inv. Nr. T 75/8.

25. BS einer Glasflasche. Bdm. 5,5. Transparente grünblaue Glasmasse mit wenigen Blasen. Sehr glatte Oberfläche. Lit.: Schick 1988, 65 f. Nr. 56 Taf. V, 4. Inv. Nr. T 76/66.

26. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 4,0. Transparente wasserblaue Glasmasse mit sehr wenigen kleinen Blasen. Heftnabe an der Unterseite sichtbar. Unterseite schlierig, Oberseite glatt. Lit.: Schick 1988, 124 Nr. 150. Inv. Nr. T 76/19.

***27.** BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 3,0. Transparente hellbläulichgrüne Glasmasse ohne Blasen. Leicht irisierende Schicht. Oberseite sehr glatt, Unterseite schlierig. Lit.: Schick 1988, 116 Nr. 126. Inv. Nr. T 76/20.

***28–33.** 6 weitere WS von Gläsern (Fensterglas?). Inv. Nr. T 76/28, T 76/29, T 76/30, T 76/31, T 76/67b.

Funde aus Stein

34. Weißes Marmorfragment, grobkörnig. Inv. Nr. T 75/1067.

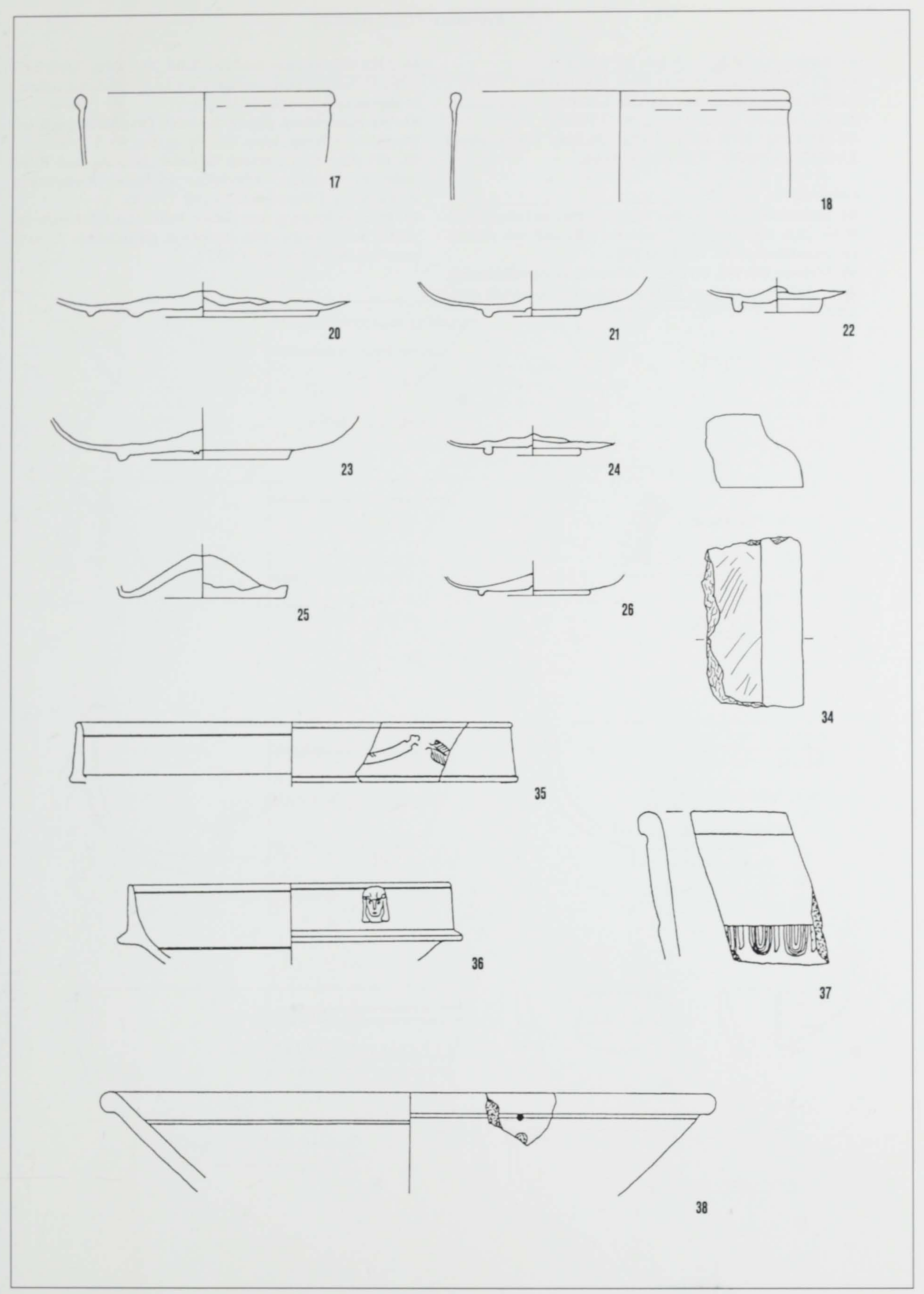
Terra Sigillata

35. RS Consp. 20. 4 (Taf. 9, 26), Fabrikat E. Rdm. 16,0. Applike: Girlande wie Ohlenroth 1935, Abb. 1, 31. Inv. Nr. T 77/049.

36. RS Consp. 34. 1 (Taf. 10, 47), Gruppe 7. Rdm. 12,0. Maskenapplike Ohlenroth 1935, Abb. 2, 8; Schindler-Kaudelka 1995a, Taf. 20, 11. Inv. Nr. T 75/557.

37. RS Drag. 37 (Taf. 21, 183), Rheinzabern. Eierstab RF E 40. Inv. Nr. T 76/195.

38. RS Drag. 18/31 oder 31. 2 Flicklöcher, eines nicht durchgebohrt. Rdm. 22,0. Inv. Nr. T 77/044 a+b.



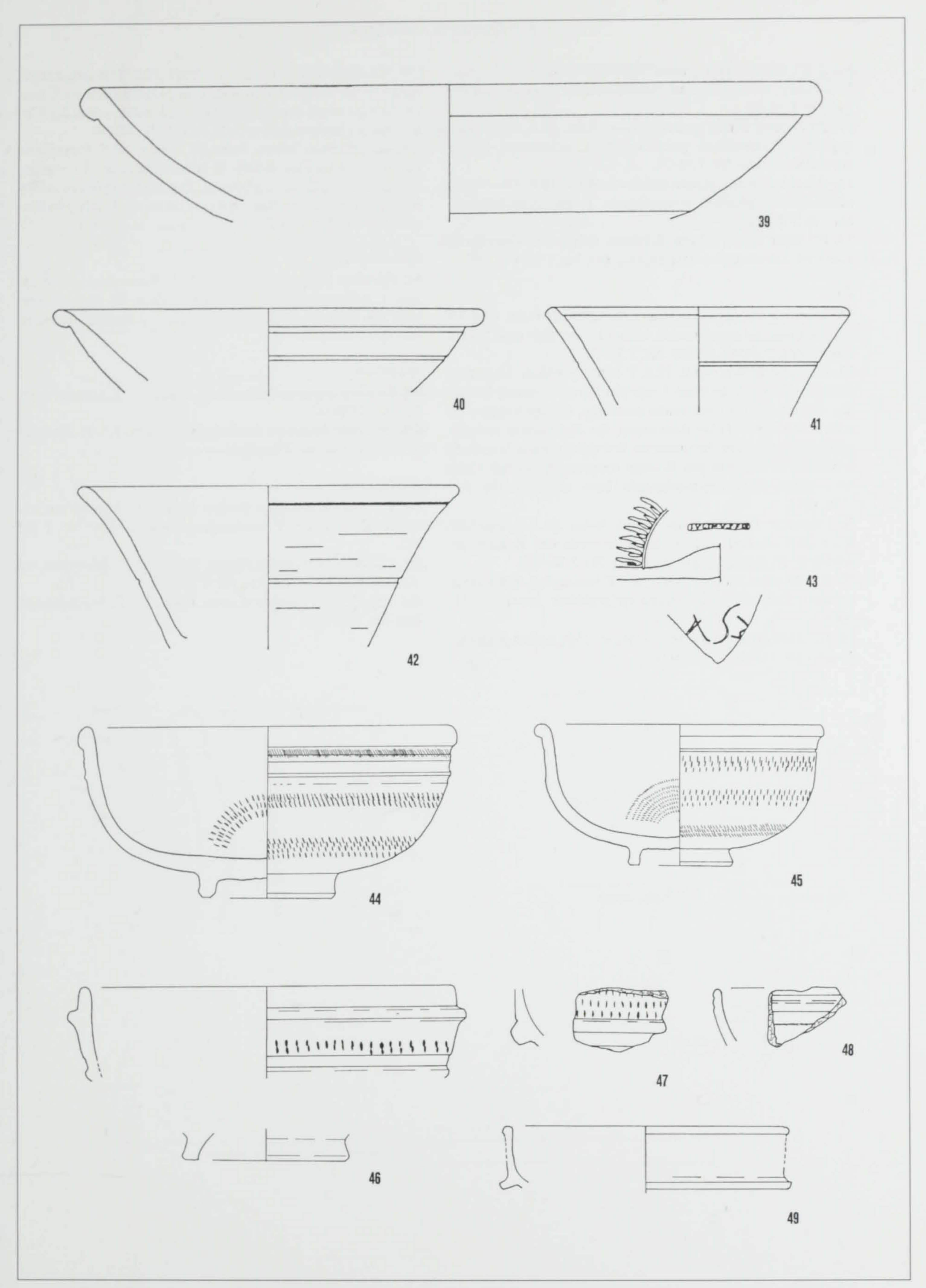
Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 17–18, 20–26 Glas. – 34 Stein. – 35–38 Keramik. – 17–18, 20–26, 35–38 M. 1 : 2. – 34 M. 1 : 3.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

39. RS Drag. 31. Rdm. 21,0. Inv. Nr. T 75/541.
40. RS Drag. 31 (Taf. 23, 204). Rdm. 16,0. Inv. Nr. T 75/540.
41. RS Drag. 33. Rdm. 11,0. Inv. Nr. T 77/050.
42. RS Drag. 33. Rdm. 14,0. Inv. Nr. T 76/192.
43. BS Drag. 18/31 oder 31 (Taf. 24, 234). Bodenstempel LVCINVS FE (Abb. 37, 2). Rheinzabern.

Feinkeramik

44. Mehrere RS, WS, BS einer Schüssel (etwa zu 1/4 ergänzt). Rdm. 21,0. Ratterdekor. Ü: schwarz glänzend, mit rötlichbraunen Flecken. Inv. Nr. T 76/755.
45. Mehrere RS, WS, BS einer Schüssel (nahezu vollständig). Rdm. 16,0. Ratterdekor. Ü: braunschwarz, metallisch glänzend. Inv. Nr. T 76/754.
46. 2 RS, WS, BS einer Schüssel. Rdm. 20,0. Bdm. 9,5. T: helllachs. Ü: braunorange-orangebraun, kaum glänzend, teilweise abgegangen. Inv. Nr. T 75/1070.
47. WS einer feinen grauen Schüssel. Oberfläche geglättet, grauschwarz, Ratterdekor. T: hellgrau. Inv. Nr. T 76/86.
48. RS einer feinen grauen Schüssel. Neigung und Rdm. nicht zu ermitteln. Oberfläche geglättet, Ratterdekor, schwarzgrau. T: braungrau. Inv. Nr. T 76/83.
49. RS einer feinen grauen Schale. Rdm. 15,0. Oberfläche geglättet, außen größtenteils abgeplatzt, grauschwarz. T: mattgrau-braungrau. Inv. Nr. T 76/77.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 39–49 Keramik. – 39–43 M. 1 : 2. – 44–49 M. 1 : 3.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

50. 2 RS einer feinen grauen Schüssel. Rdm. 17,0. T: grau. Ü: schwarz, etwas glänzend, teilweise schon stark abgeplatzt. Inv. Nr. T 76/85.

51. 2 RS einer feinen grauen Schale. Rdm. 15,5. Oberfläche geglättet, Ratterdekor, grauschwarz. T: graubraun, Rinde grauschwarz. Inv. Nr. T 76/75.

52. RS einer feinen grauen Schüssel. Rdm. 18,0. Oberfläche geglättet, Ratterdekor, schwarzgrau. T: mattgrau-hellgrau. Inv. Nr. T 76/82.

53. RS einer feinen grauen Schüssel. Rdm. 16,0. Oberfläche geglättet, schwarzgrau. T: mattgrau. Inv. Nr. T 76/84.

Teller

54. Mehrere RS, BS eines Tellers (Ganzform). Rdm. 17,0. Ü: braunorange, kaum glänzend, außen 1,0 cm über dem Boden tongrundig (fahlbraun). Inv. Nr. T 76/757.

55. RS eines Tellers. Rdm. 22,0. T: rötlichsämisch. Ü: braunorange, glänzend, deckend. Ungefähr die zwei oberen Drittel der Außenseite sind mit einem streifigen, orangebraunen bis schwarzen Tonschlicker überzogen, der nach unten unregelmäßig endet, sodaß der unterste Teil der äußeren Wandung sowie die Unterseite des Bodens tongrundig blieben (jetzt aber schon stark angeschmaucht bzw. verrußt). Inv. Nr. T 75/1073.

56. Mehrere RS, BS eines Tellers (etwa zu 2/3 ergänzt). Rdm 26,0. Außen und an der Innenseite des Randes geschwärzt. Ü: orangebraun, matt. Inv. Nr. T 76/756.

57. RS/BS eines Tellers. Rdm. 24,0. T: braungrau, Kern grauschwarz. Schwarzgraue Oberfläche geglättet. Inv. Nr. T 75/1068.

58. RS eines grautonigen Tellers. Rdm. 23,0. Außen geglättet. T: schwarz. Inv. Nr. T 75/1079.

***59.** RS eines Tellers. Rdm. 24,5. Bdm. 22,5. T: braunorange. Innen ist der ursprünglich wohl orange-orangebraune Überzug fast gänzlich abgegangen. Die Außenseite sowie die Unterseite des Bodens sind verrußt. Inv. Nr. T 77/140.

***60.** RS/BS eines Tellers. Rdm. 24,5. Bdm. 20,5. Rußspuren am Überzug und am Bruch. T: hellorangebraun. Ü: orange-orangebraun, glänzend, deckend. Der Überzug reicht außen nicht ganz bis an den Boden, dieser ist an der Unterseite tongrundig. Inv. Nr. T 77/139.

Reibschüssel

61. RS einer Reibschüssel. Rdm. 30,5. Ratterdekor am Kragen. T: hellbraunorange, im Kern sämisch. Ü: an der Oberseite des Kragens und innen rotorange, glänzend, deckend. Inv. Nr. T 75/1074.

Amphoren

62. RS einer Amphore Dressel 6B. Rdm. 9,0. T: braunorange. Inv. Nr. T 76/307.

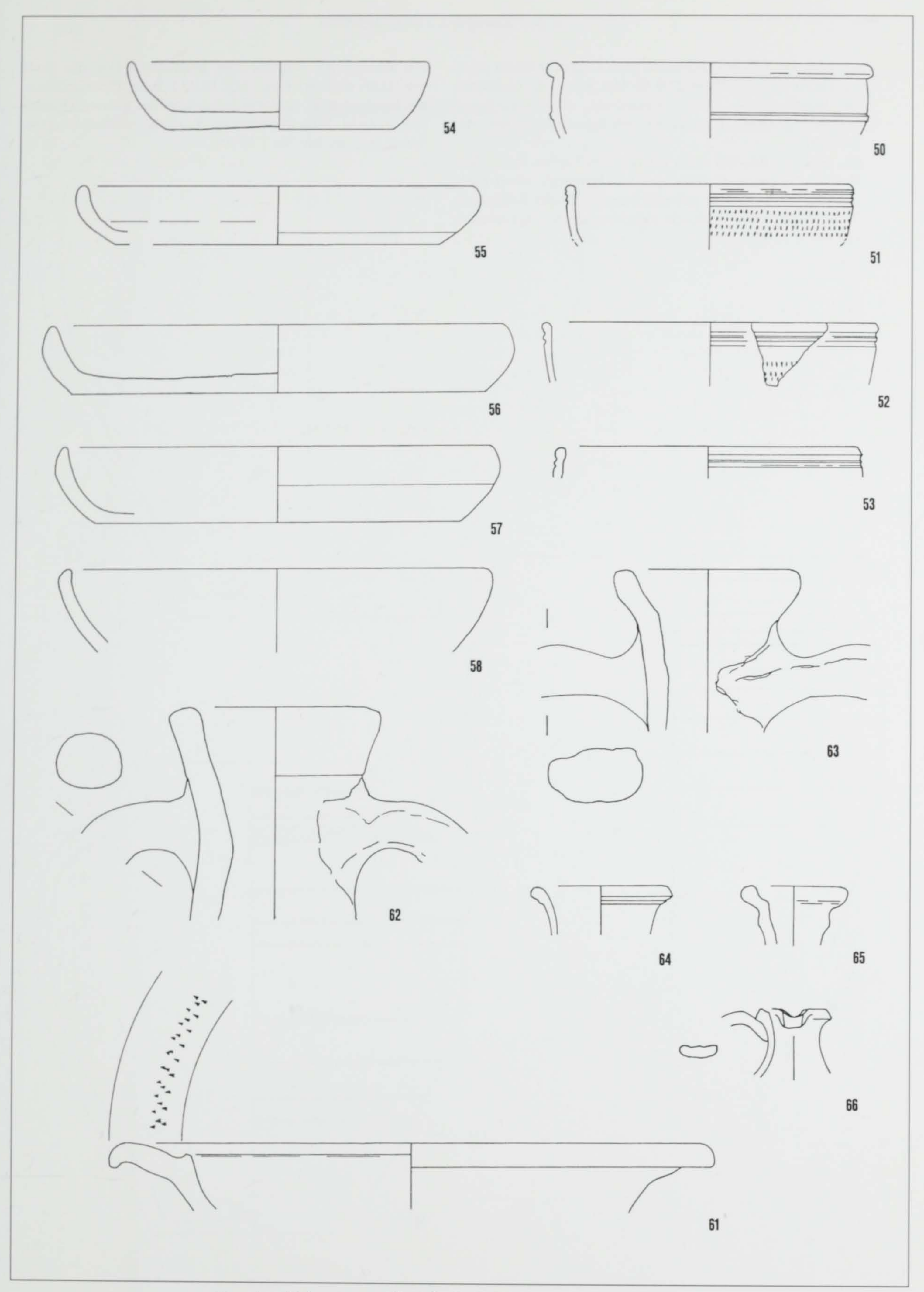
63. RS einer Amphore Forlimpopoli. Rdm. 8,5. T: sämischfahlbraun. Inv. Nr. T 76/334.

Gebrauchskeramik

64. RS einer helltonigen Kanne. Rdm. 7,0. Ausguß nur ansatzweise erhalten. T: orange-braunorange. Inv. Nr. T 76/317.

65. RS eines helltonigen Krugs. Rdm. 4,5. T: fahlbraun, im Kern rötlichfahlbraun. Inv. Nr. T 76/308.

66. RS einer helltonigen Kanne. Rdm. 3,0. T: braunorange. Inv. Nr. T 76/316.



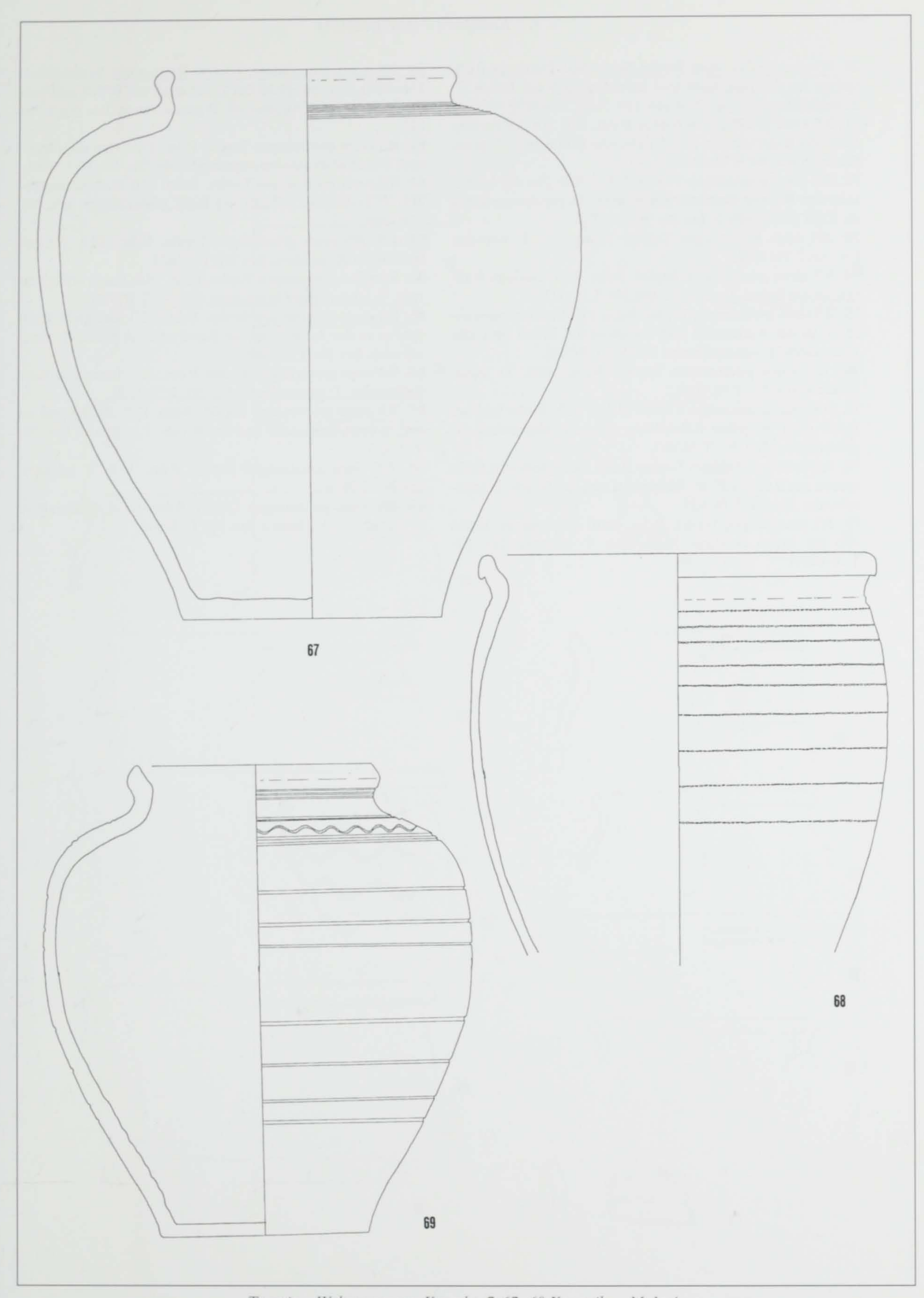
Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 50–58, 61–66 Keramik. – M. 1 : 3.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

67. Mehrere RS, WS, BS eines grautonigen Doliums (etwa zur Hälfte ergänzt). Rdm. 22,0. H: 41,0. Bdm. 19,5. Gefäßkörper handgemacht, kaum nachgedreht, ab der gerippten Schulter gedreht. T: schwarz-rötlichgraubraun. Inv. Nr: T 76/760.

68. Mehrere RS, WS eines grautonigen Topfes. Rdm. 28,0. Rollrädchendekor. Gefäßkörper handgemacht, etwas nachgedreht, ab Halsansatz gedreht. Innen deutliche Rußspuren. T: Kern grauschwarz, Rinde rötlichbraun-rötlichgraubraun. Inv. Nr. T 76/753.

69. Mehrere RS, WS, BS eines grautonigen Doliums (etwa zur Hälfte ergänzt). Rdm. 17,5. H. 35,3. Bdm. 15,5. Gefäßkörper handgemacht, ab der Schulter bzw. der unteren Doppelrille gedreht. Wellenbanddekor. T: schwarz-hellrötlichgraubraun gefleckt. Inv. Nr. T 76/759.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 67–69 Keramik. – M. 1 : 4.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

70. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 26,0. Deutliche Rußspuren an der Innenseite und teilweise auch am Bruch. T: dunkellilabraun-schwarz. Rauh. Inv. Nr. T 76/614.

71. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. An der Außenseite, am Rand und am Bruch deutliche Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/619.

72. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,0. An der Innenseite des Randes deutliche Rußspuren. T: graubraun-sepia, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 76/665.

73. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,5. T: schwarz. Inv. Nr. T 75/1082.

74. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 18,0. Geringe Rußspuren am Bruch. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/622.

75. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. An der Innenseite (?), an der Außenseite und vor allem am Bruch deutliche Rußspuren. T: sepia-schwarz. Inv. Nr. T 76/618.

76. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 18,0. T: sepiaschwarz. Inv. Nr. T 75/1081.

77. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,0. Innen und am Rand stark bestoßen (Oberfläche teilweise abgeplatzt). T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/615.

78. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Deutliche Rußspuren am Rand, auf der Außenseite und am Bruch. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/625.

79. RS grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Innen und am Bruch deutliche Rußspuren. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/647.

80. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. Deutliche Rußspuren an der Innenseite, am Bruch und teilweise auch an der Außenseite. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/639.

81. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 17,0. Innen Rußspuren? T: hellfahlbraun-braungrau gefleckt. Inv. Nr. T 75/1083.

82. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 23,0. Rollrädchendekor. T: braungrau gefleckt, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1085.

83. RS, WS eines grautonigen Topfes. Rdm. 21,0. Wellenbanddekor. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/623.

84. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Innen völlig verrußt. T: schwarzgrau-braungrau. Inv. Nr. T 76/624.

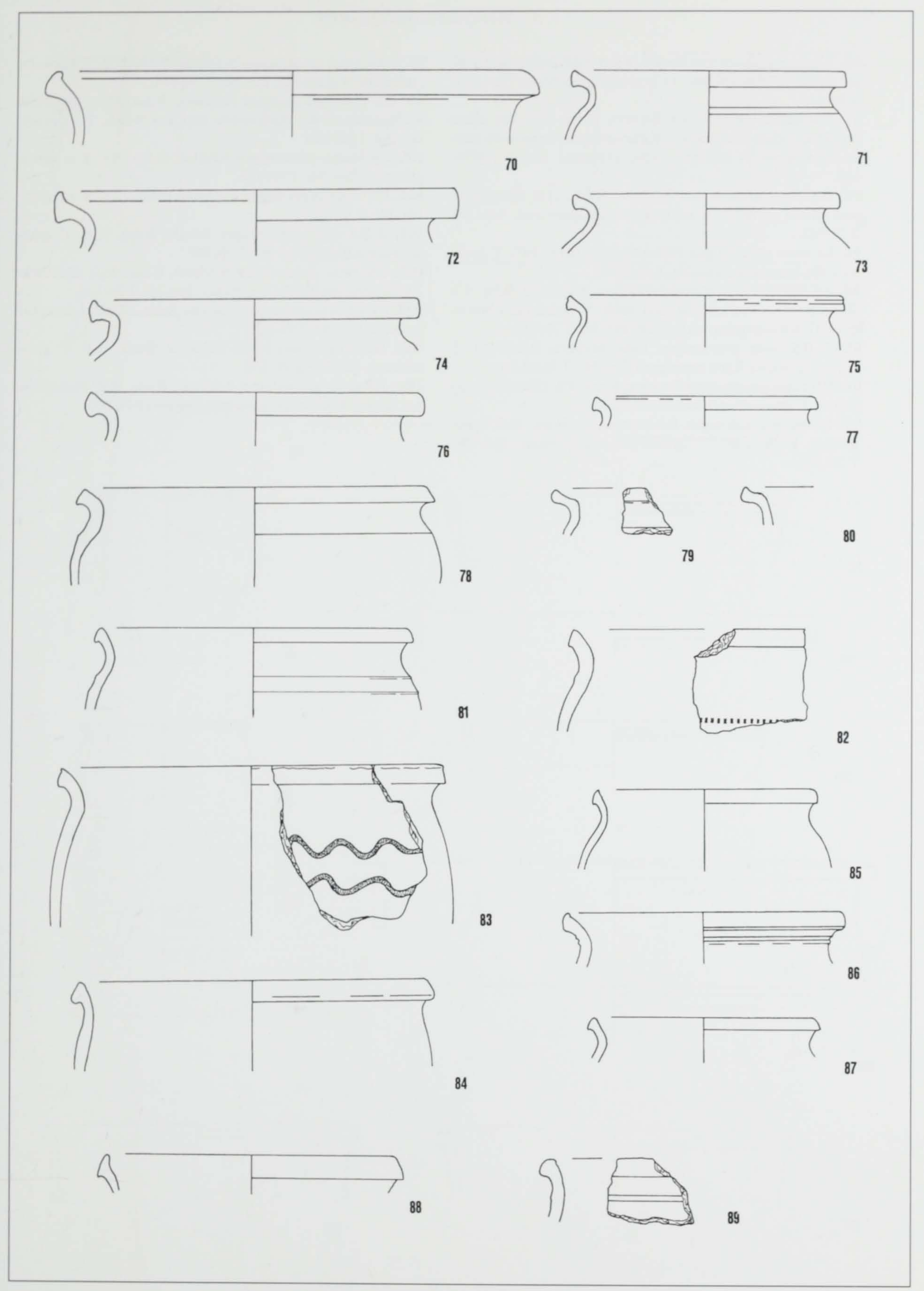
85. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,0. Deutliche Rußspuren an der Außenseite, am Rand und am Bruch. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/649.

86. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. Innen deutliche Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1077.

87. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,0. Rußspuren an der Außen-, Innenseite und am Bruch. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/617.

88. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/616.

89. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 76/646.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 70–89 Keramik. – M. 1 : 3.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

90. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,5. Innen und außen deutliche Rußspuren. T: graubraun-lilabraun. Inv. Nr. T 76/643.

91. 5 RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 11,0. Vor allem am Bruch, aber auch an der Außenseite und Innenseite starke Rußspuren. T: schwarz, außen glänzend. Inv. Nr. T 76/613.

92. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 11,0. Oberfläche und Bruch verrußt? T: schwarz, außen glänzend. Inv. Nr. T 76/621.

93. RS eines grautonigen Faltenbechers. Rdm. 10,0. T: grauschwarz-braungrau. Inv. Nr. T 75/1087.

94. RS, BS eines grautonigen Bechers. Rdm. 6,0. Bdm. 4,3. Standfläche etwas verrußt und rauh. T: graubraun-braungrau. Ü: schwarzgrau, matt, glatt. Inv. Nr. T 76/611.

95. 2 RS eines grautonigen Faltenbechers. Rdm. 7,0. T: schwarzgrau, im Kern braungrau. Inv. Nr. T 76/611b.

96. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 9,0. Oberfläche geglättet. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/612.

97. BS einer grautonigen Räucherschale. Bdm. 10,5. Innen geringe Rußspuren. T: graubraun-orangebraun. Inv. Nr. T 76/563.

98. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 21,0. T: schwarz, außen etwas glänzend. Inv. Nr. T 76/648.

99. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 18,0. Deutliche Rußspuren an der Außenseite und am Bruch. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/638.

100. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 18,0. T: schwarz, glänzend. Inv. Nr. T 76/627.

101. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 22,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/521.

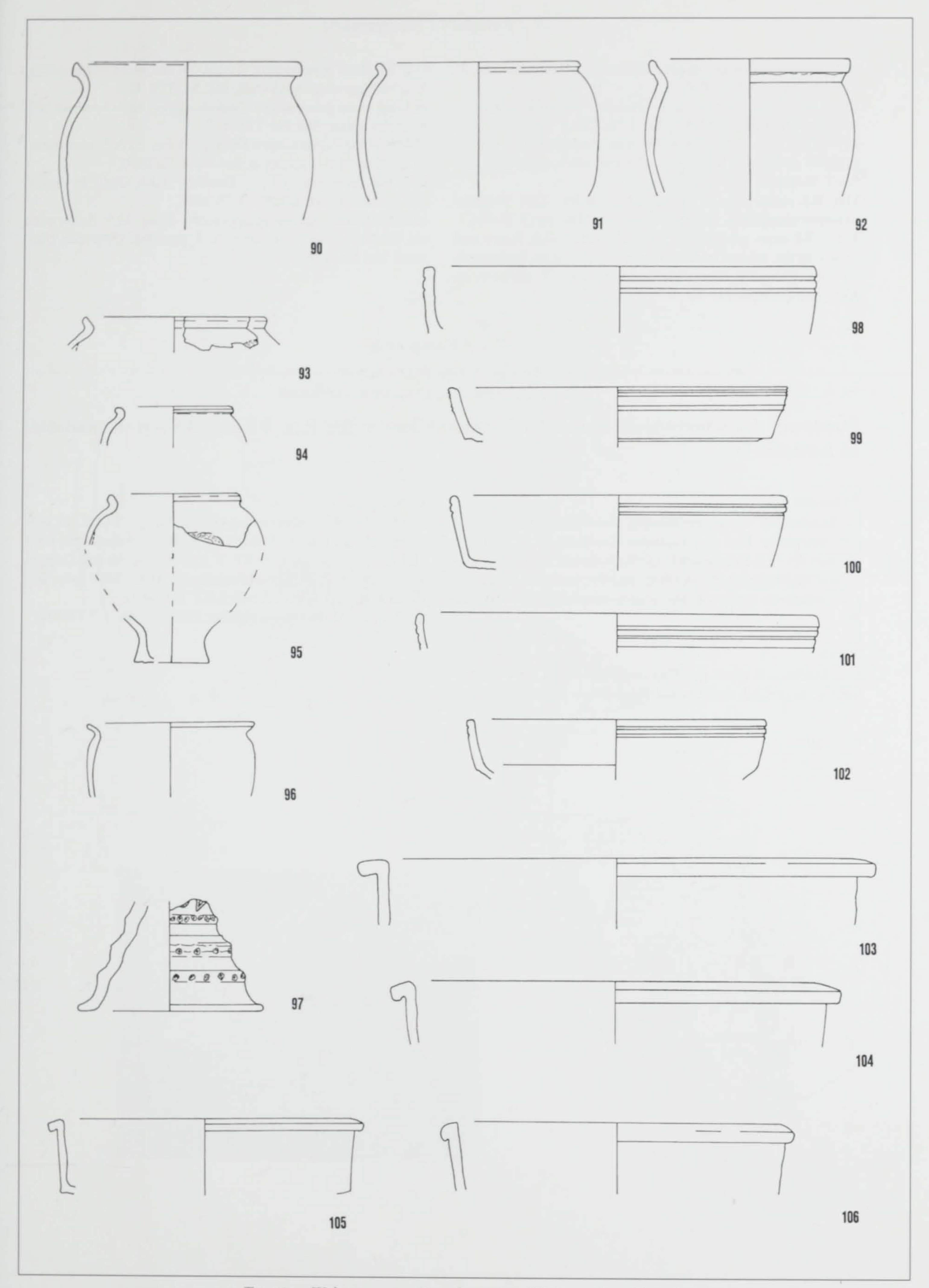
102. 2 RS einer grautonigen Schale. Rdm. 16,0. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 76/668.

103. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 26,0. Deutliche Rußspuren am Bruch. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/620.

104. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 23,0. T: braungrau gefleckt. Inv. Nr. T 76/629.

105. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 16,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/630.

106. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 18,0. Rußspuren am Bruch. T: schwarz, glänzend. Inv. Nr. T 76/637.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 7: 90–106 Keramik. – M. 1 : 3.

7. 3. 7 Komplex 7 (fortgesetzt)

107. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 3,8. T: schwarz. Inv. Nr. T 76/636.
108. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 4,3. T: schwarz, stark glänzend. Inv. Nr. T 76/634.
109. 4 WS eines grautonigen Deckels. Rußspuren an der Innenseite sowie am Bruch. T: schwarz, stark glänzend. Inv. Nr. T 76/640.
110. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 22,0. T: graubraun-orangebraun, im Kern braungrau. Inv. Nr. T 76/674.
111. 4 RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 18,0. Innen und außen fettig, sehr glänzend. Vereinzelt deutliche Rußspuren an der Außenseite, Innenseite und am Bruch. T: schwarz, im Kern dunkelsiena. Inv. Nr. T 76/673.
112. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 76/675.
113. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. nicht bestimmbar. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 76/677.
114. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. nicht bestimmbar. T: grauschwarz-braungrau. Inv. Nr. T 75/1084.
115. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 29,0. T: braungrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1076.
116. 6 RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 22,0. Rußspuren am Bruch und an der Innenseite. T: schwarz, Oberseite glänzend. Inv. Nr. T 76/633.

7. 3. 8 Komplex 8

Beilage 11, Pqu. E/D 6: Schutt
(Erde, Mörtelgrieß, Ziegelfragmente und Steine)

Funde aus der Schuttschicht östlich der Terrassenmauer in den Pqu. E 6 und D 6 (vgl. Kommentar zu Komplex 7).

Funde aus Stein

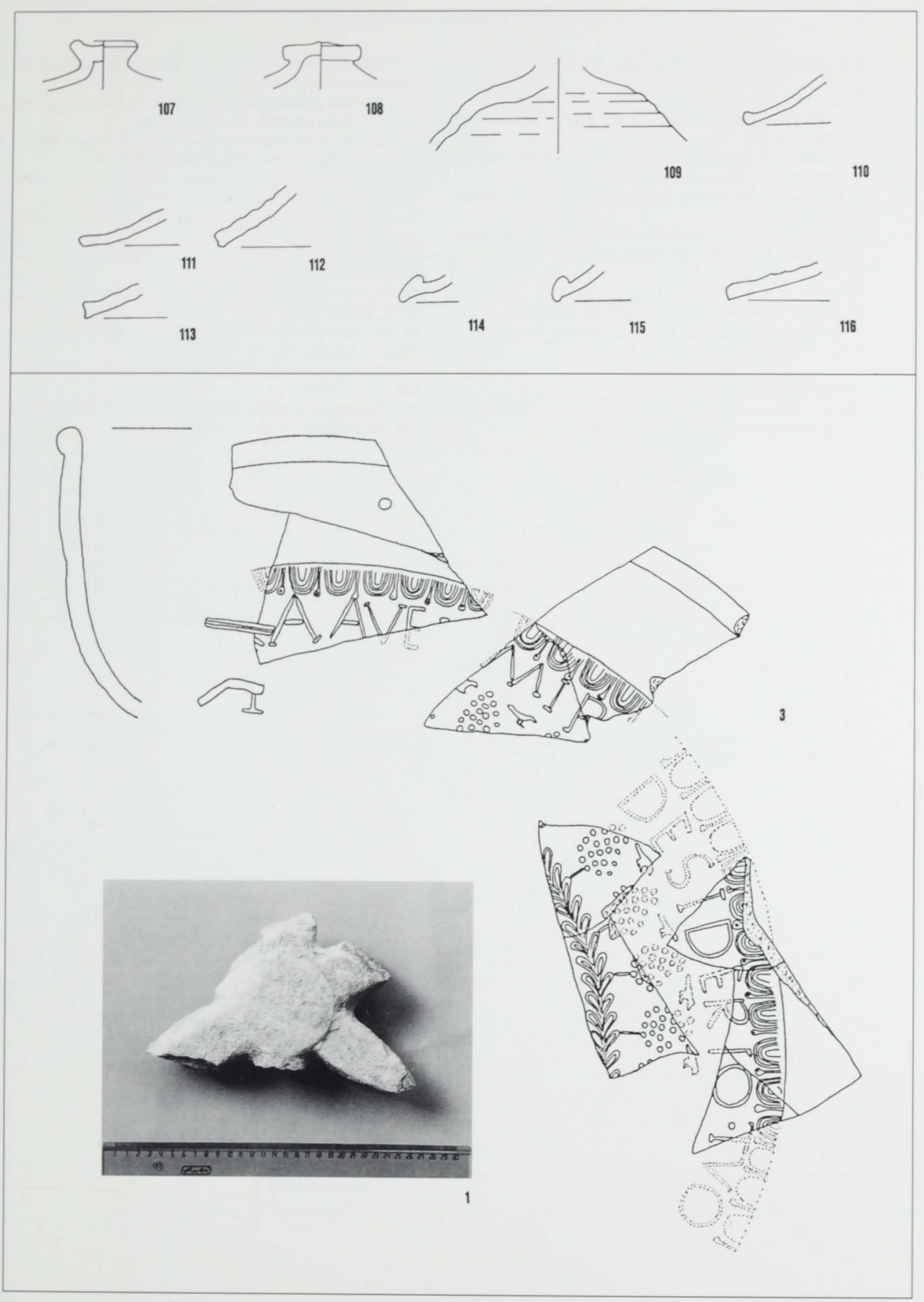
1. Bruchstück einer sternförmig durchbrochenen weißen Marmorplatte. Dm. des zentralen Kreisauges 8,0. Dm. der Zapfen 4,5–5,0. Stärke noch 5,0. Anhaftende Kalk- und Ziegelsplittmörtelreste an der Ober- und der nur grob bearbeiteten Unterseite sowie an drei abgebrochenen Zapfen. o. Inv. Nr.

Ziegel

***2.** Bruchstück eines gelbbraunen-rotbraunen Gewölbeziegels. L. noch 22,5. Anhaftende Mörtelreste. o. Inv. Nr.

Terra Sigillata

3. 3 RS + 7 WS, teilweise anpassend, Drag. 37 (Taf. 20, 169), Rheinzabern. Flickloch. Eierstab RF E 39. Weintraube RF P 164 mit Stiel. Vogel n. r. RF T 259. Randfries aus Doppelblättchen RF R 29. Spruchfragment AAVE - MIP (oder R) - [DES]IDERIO T[VO]. Ähnlich RF Taf. 64, 12.
CERIALIS II (Bernhard Ib). Inv. Nr. T 77/042 + T 77/039.



Teurnia – Wohnterrassen. 107–116 Komplex 7. – 1, 3 Komplex 8. – 1 o. M. – 3 M. 1 : 2. – 107–116 M. 1 : 3.

7. 3. 8 Komplex 8 (fortgesetzt)

4. RS Drag. 18/31 oder 31. Rdm. 25,0. Inv. Nr. T 77/040.

Feinkeramik

5. 2 RS einer grauen Schüssel. Rdm. 21,0. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/238.

6. RS einer feiner grauen Schüssel. Rdm. nicht bestimmbar. T: hellgrau-grau. Ratterdekor. Inv. Nr. T 75/239.

7. BS einer feinen grauen Schüssel. Bdm. 9,0. T: hellgrau. Inv. Nr. T 77/301.

8. BS einer grauen Schüssel. Oberfläche geglättet, mattgrau. Ratterdekor. Bdm. 9,0. T: mattgrau. Inv. Nr. T 77/160.

Teller

9. RS/BS eines Tellers. Rdm. 22,0. T: fahlbraun, Rinde braunorange. Ü: mennige, glänzend, deckend. Inv. Nr. T 77/133a.

Gebrauchskeramik

10. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: graubraun-schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/263.

11. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm 18,0. T: braungrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 77/285.

12. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,0. T: rötlichgraubraun, im Kern schwarz. Inv. Nr. T 77/286.

13. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Außen und innen Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/291.

14. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,0. T: schwarz, im Kern siena-graubraun. Inv. Nr. T 77/296.

15. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 10,0. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/290.

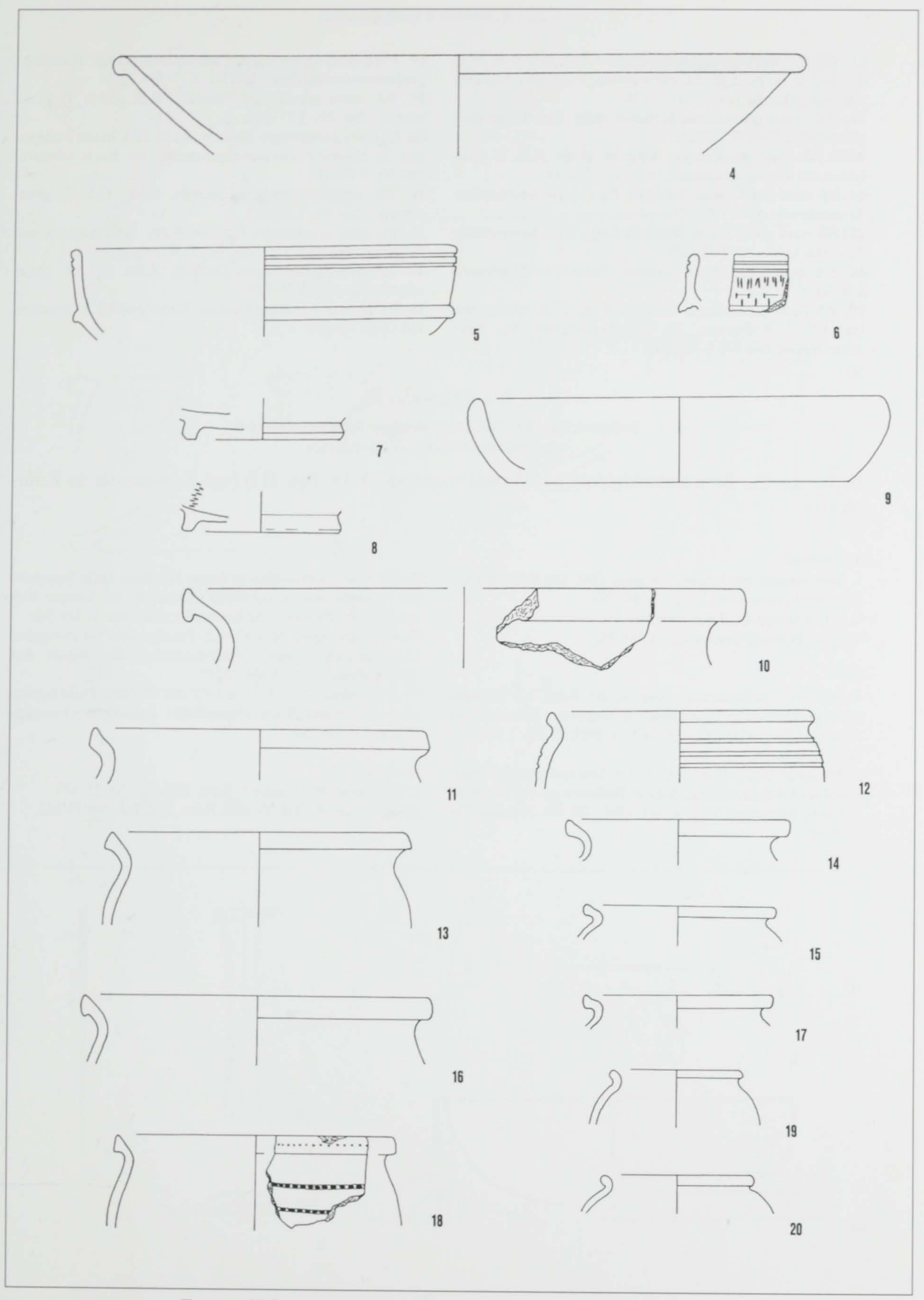
16. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. T. grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/283.

17. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 10,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/289.

18. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. Rollrädchendekor. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/284.

19. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 7,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/288.

20. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 8,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/322.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 8: 4–20 Keramik. – 4 M. 1 : 2. – 5–20 M. 1 : 3.

7. 3. 8 Komplex 8 (fortgesetzt)

21. WS, RS einer grautonigen Kanne. Rdm. 10,0. Vom Ausguß ist nur ein geringer Ansatz erhalten. T: schwarz, im Kern rötlichgraubraun. Inv. Nr. T 77/276.
22. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 19,0. T: schwarz, glänzend. Inv. Nr. T 77/281.
23. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 21,0. T: graubraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 77/295.
24. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/321.
25. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/287.
26. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 17,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/320.
27. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 27,0. Außen und am Bruch Rußspuren. T: rötlichgraubraun, im Kern schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/299.
28. 2 RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 26,0. T: rötlichgraubraun-schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/298.
29. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 19,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/267.
30. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 20,5. Innen Rußspuren. T: rötlichbraungrau-schwarzgrau, im Kern schwarz. Inv. Nr. T 77/300.
31. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 15,5. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/280.
32. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. nicht bestimmbar. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 77/278.
33. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 19,5. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/279.
34. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 4,2. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/277.

7. 3. 9 Komplex 10

Beilage 6, Pqu. B 1: Aschenschicht (über Schotterschicht mit graugrünem Lehm an der Oberfläche)

Funde aus der Brandschuttschicht im Westteil von Raum E 13 (Pqu. B 1) (vgl. Kommentar zu Komplex 7).

Metallfunde

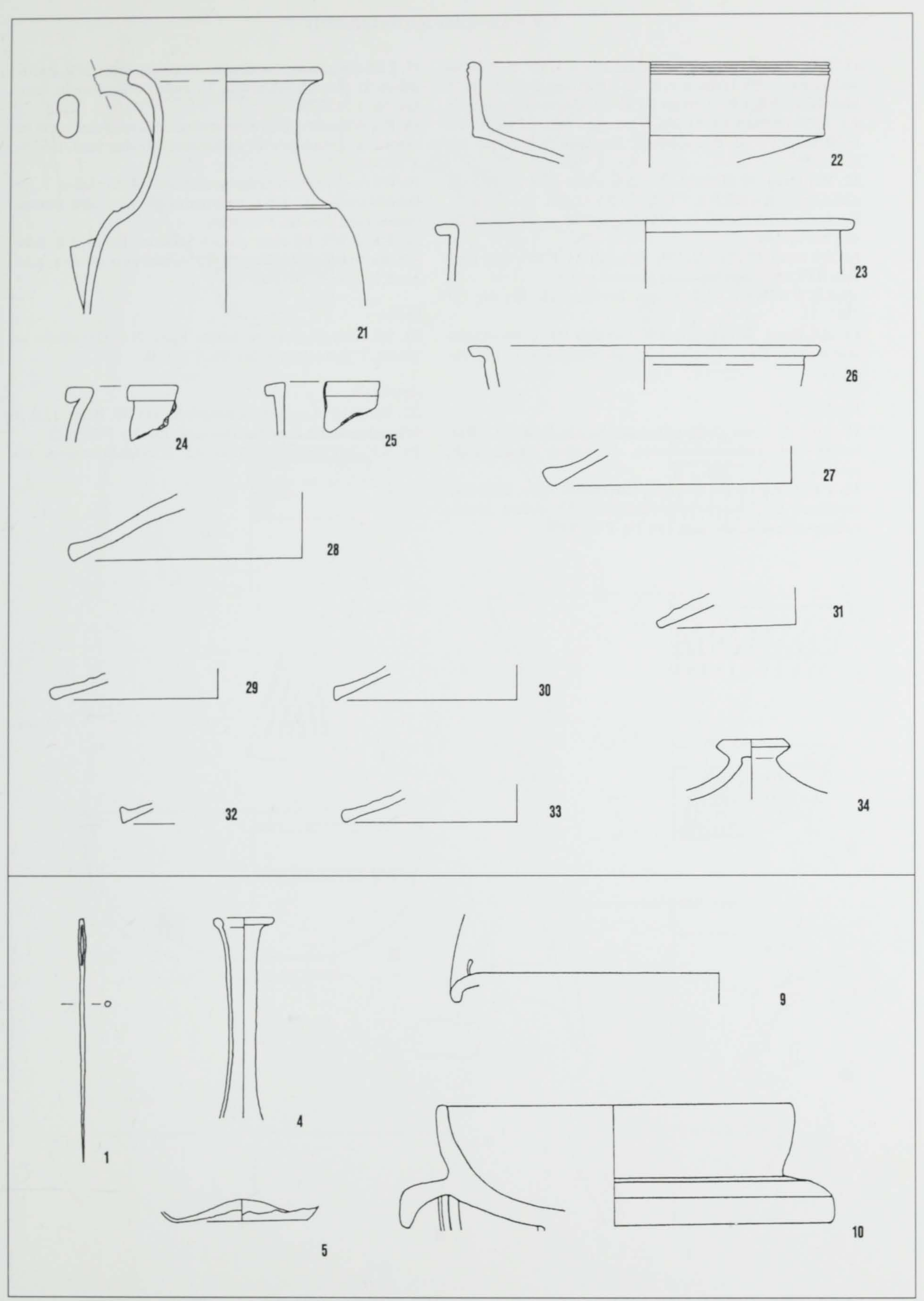
1. Bronzenadel mit lanzettförmigem Öhr; am Kopf in Öhrhöhe etwas verbreitert. L. 8,8. o. Inv. Nr.
***2.** 1 Eisenband. Br. 1,4. o. Inv. Nr.
***3.** 14 vierkantige Eisennägel. o. Inv. Nr.

Glas

4. RS eines Glasbalsamars Isings 82 B 1. Rdm. 2,3. Transparente grünlichblaue Glasmasse mit länglichen Blasen. Stark verzogen (frei geblasen). Lit.: Schick 1988, 15 Nr. 1 Taf. I, 1. Inv. Nr. T 75/66.
5. BS eines Glasgefäßes. Bdm. 4,0. Transparente hellgrünlichblaue Glasmasse ohne Blasen. Heftnabe an der Unterseite kaum erkennbar. Lit.: Schick 1988, 231 Nr. 268. Inv. Nr. T 75/18.
***6.** BS einer Vierkantflasche Isings 50? Bdm. nicht bestimmbar. Transparente wasserblaue Glasmasse mit kleinen Blasen. An der Oberseite und Unterseite sehr rauh. o. Inv. Nr.
***7.** WS Fensterglas. St. 0,13–0,2. Transparente bläulichgrüne Glasmasse mit einigen unterschiedlich großen Blasen. Auf einer Seite rauh. Inv. Nr. T 75/17.
***8.** 3 Glasklumpen (bis 2,6 × 4,8 cm Größe). Dunkelgrünblaue Glasmasse. Stark abgesplittert. Zahlreiche irisierende Flächen. o. Inv. Nr.

Terra Sigillata

9. RS Consp. 39, Gruppe 7. Rdm. 18,0. Inv. Nr. 75/139.
10. RS Drag. 38 (Taf. 27, 281). Rdm. 16,0. Inv. Nr. 75/142.



Teurnia – Wohnterrassen. 21–34 Komplex 8. – 1–10 Komplex 10. – 1 Bronze. – 4–5 Glas. – 9–10, 21–34 Keramik. – 1, 4–5, 9–10 M. 1 : 2. – 21–34 M. 1 : 3.

7. 3. 9 Komplex 10 (fortgesetzt)

11. WS Drag. 37 (Taf. 20, 166). Gladiator n. l. RF M 217 (Oswald 1964, 1035). Hahn n. r. RF T 239 (Oswald 1964, 2337). Hirsch n. l. RF T 92. Kringel RF O 145. Glatter Doppelkreis RF K19. Perlstab RF O 264. Vierteilige Rosette RF O 78. COBNERTVS III. Rheinzabern, Bernhard Ia. Inv. Nr. 75/211.

12. WS Drag. 37 (Taf. 20, 171). Amor mit Pfeil n. r. RF M 126. Glatter Kreis RF K 7. Perlstab RF O 260.
Kreis des CERIALIS Ware B. Rheinzabern, Bernhard Ib. Inv. Nr. 75/140.

13. WS Drag. 37 (Taf. 21, 179). Eierstab RF E 15 a (mit Perlstab RF O 260). Spuren unter Eierstab n. n. b.
VERECVNDVS I. Rheinzabern, Bernhard IIc. Inv. Nr. 75/213.

14. RS Drag. 37 (Taf. 21, 185). Eierstab RF E 66. Ansatz von glattem Kreis. Rheinzabern, Bernhard IIa–b. Inv. Nr. 75/141.

Feinkeramik

15. 2 RS, WS einer glockenförmigen Schale. Rdm. 13,5. Ratterdekor. T: hellachs-fahlbraun. Ü: außen braunorange, matt. Inv. Nr. T 75/135.

16. 2 RS einer feinen Schrägwandschüssel. Rdm. 17,0. Ratterdekor. T: sämisch-rötlichfahlbraun. Ü: außen braunorange-orangebraun, matt. Inv. Nr. T 75/3008.

17. 2 RS einer feinen Schrägwandschüssel. Rdm. 19,0. Ratterdekor. T: sämisch-fahlbraun. Ü: außen orangebraun, matt. Inv. Nr. T 75/3009.

18. RS, WS einer feinen Schrägwandschüssel. Rdm. nicht bestimmbar. T: sämisch. Ü: außen orangebraun, matt. Inv. Nr. T 75/3010.

19. WS einer feinen Schrägwandschüssel. Ratterdekor. T: rötlichfahlbraun, im Kern hellgraubraun. Ü: außen orangebraun, matt. Inv. Nr. T 75/3016.

20. RS, 3 WS, BS einer grauen Schüssel. Rdm. 18,0. Bdm. 9,0. Ratterdekor. T: lilagrau. Ü: blauschwarz gefleckt, glänzend. Inv. Nr. T 75/1142.

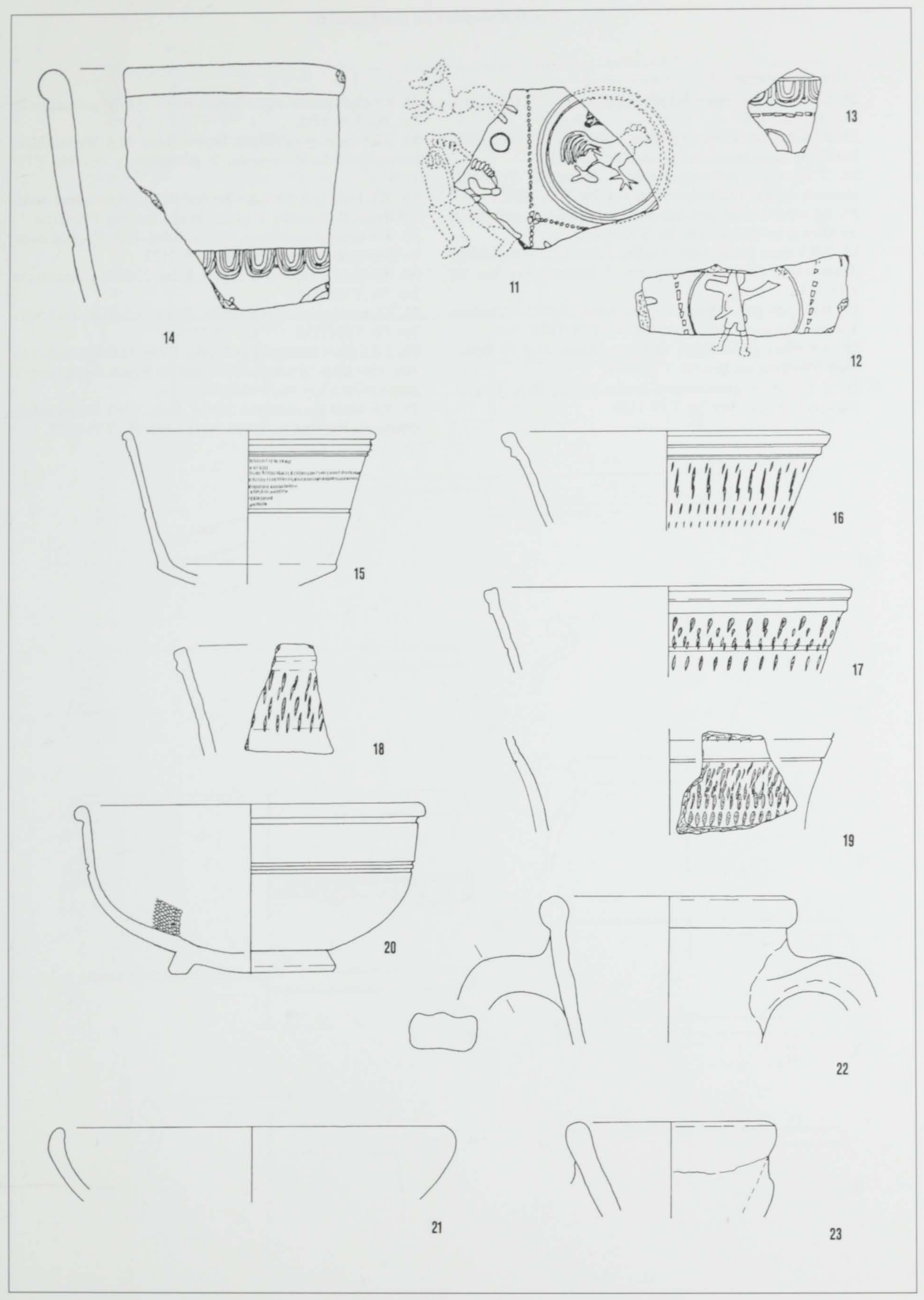
Teller

21. RS eines grautonigen Tellers. Rdm. 21,0. Oberfläche geglättet. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/134.

Amphoren

22. RS einer Amphore Schörgendorfer 558. Rdm. 12,0. T: orangebraun, im Kern braunorange. Inv. Nr. T 75/1123.

23. RS einer Amphore. Rdm. 9,5. T: bräunlichorange. Inv. Nr. T 75/1097.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 10: 11–23 Keramik. – 11–14 M. 1 : 2. – 15–23 M. 1 : 3.

7. 3. 9 Komplex 10 (fortgesetzt)

Gebrauchskeramik

24. RS einer helltonigen Kanne/Krug. Rdm. 7,5. T: sämisch. Inv. Nr. T 75/1095.

25. RS eines helltonigen Gefäßes. Rdm. 12,0. T: rötlichfahlbraun, im Kern braunorange. Inv. Nr. T 75/1131.

26. 2 RS einer helltonigen Kanne. Rdm. 9,0. T: rötlichsämisch, im Kern hellachsfarben. Inv. Nr. T 75/1099.

27. RS einer helltonigen Schüssel. Rdm. 26,0. T: gelbbraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1100.

28. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,5. Rollrädchendekor. Innen deutliche Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1151.

29. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. nicht bestimmbar. T: schwarzgrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1147.

30. RS eines grautonigen Doliums. Rdm. 24,0. T: braungrau-schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/1106.

31. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 20,5. T: grauschwarz-schwarz. Inv. Nr. T 75/1121.

32. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1175.

33. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 21,5. Wellendekor. Innen deutliche Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1110.

34. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 12,0. Innen sowie am Bruch Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1152.

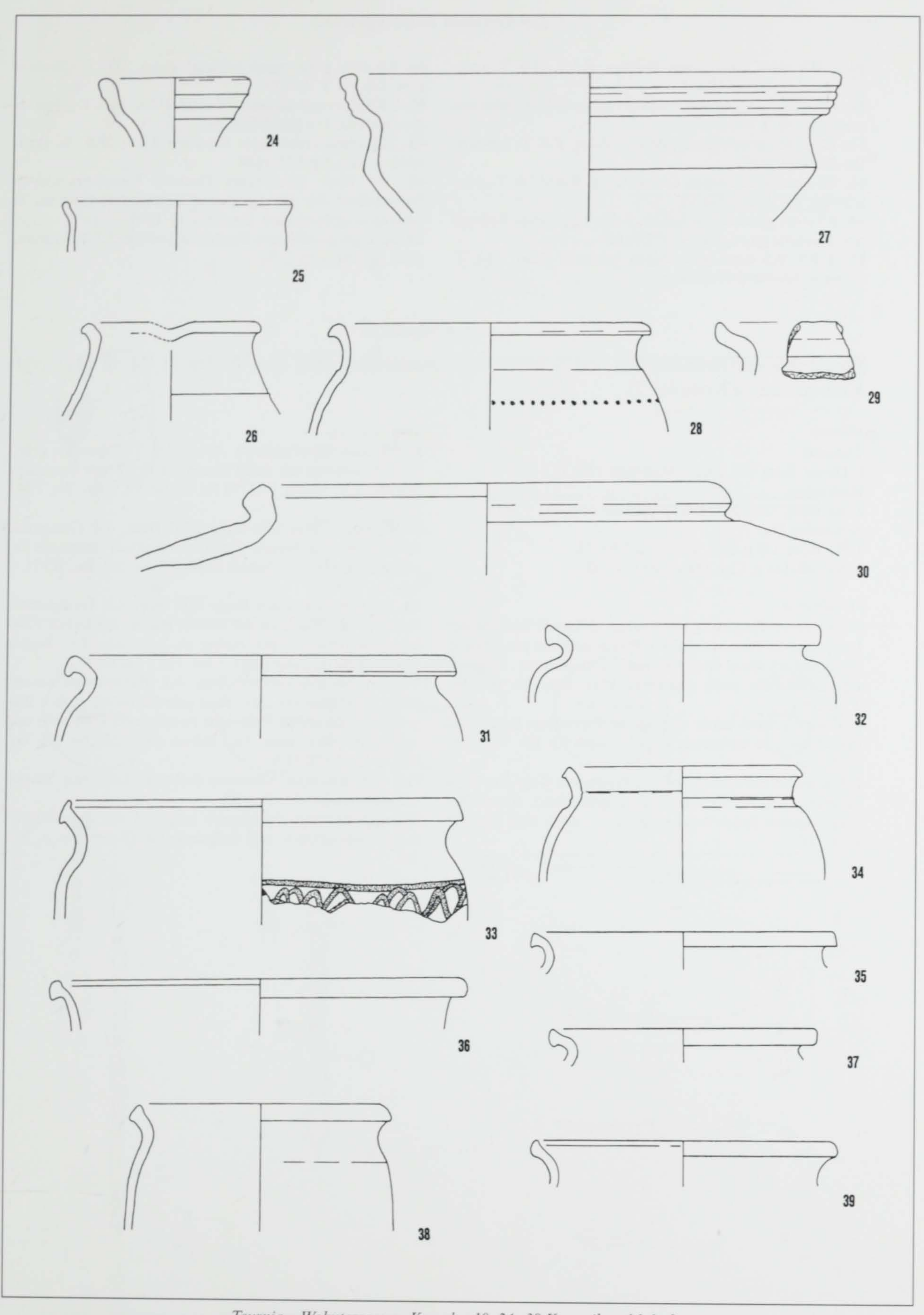
35. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,5. T: graubraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1122.

36. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 22,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1134.

37. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,5. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1135.

38. 3 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 13,0. Besonders innen, aber auch teilweise außen und am Bruch Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1158.

39. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 16,0. Innen möglicherweise Rußspuren. T: braungrau. Inv. Nr. T 75/1127.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 10: 24–39 Keramik. – M. 1 : 3.

7. 3. 9 Komplex 10 (fortgesetzt)

40. 2 RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 11,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1161.
41. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 13,0. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/1136.
42. RS eines grautonigen Bechers. Rdm. 8,5. T: schwarz. Inv. Nr. T 75/1107.
43. RS einer grautonigen Kanne/Krug. Rdm. 7,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1101.
44. RS einer grautonigen Schale. Rdm. 13,0. Innen Rußspuren. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/1129.
45. 2 RS, WS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 22,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 75/1160.
46. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 22,0. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/1173.
47. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 16,0. T: schwarzgrau gefleckt. Inv. Nr. T 75/1130.
48. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 28,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1128.
49. WS eines grautonigen Deckels. Kammstrichdekor, Punktreihen. An der Unterseite deutliche Rußspuren. T: braungrau-grauschwarz. Inv. Nr. T 75/1108.
50. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 3,7. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 75/1150.

7. 3. 10 Komplex 11

Funde aus der Brandschutt- und Schuttschicht unmittelbar über dem Boden in Raum D 11 (vgl. Kommentar zu Komplex 7).

Münzen

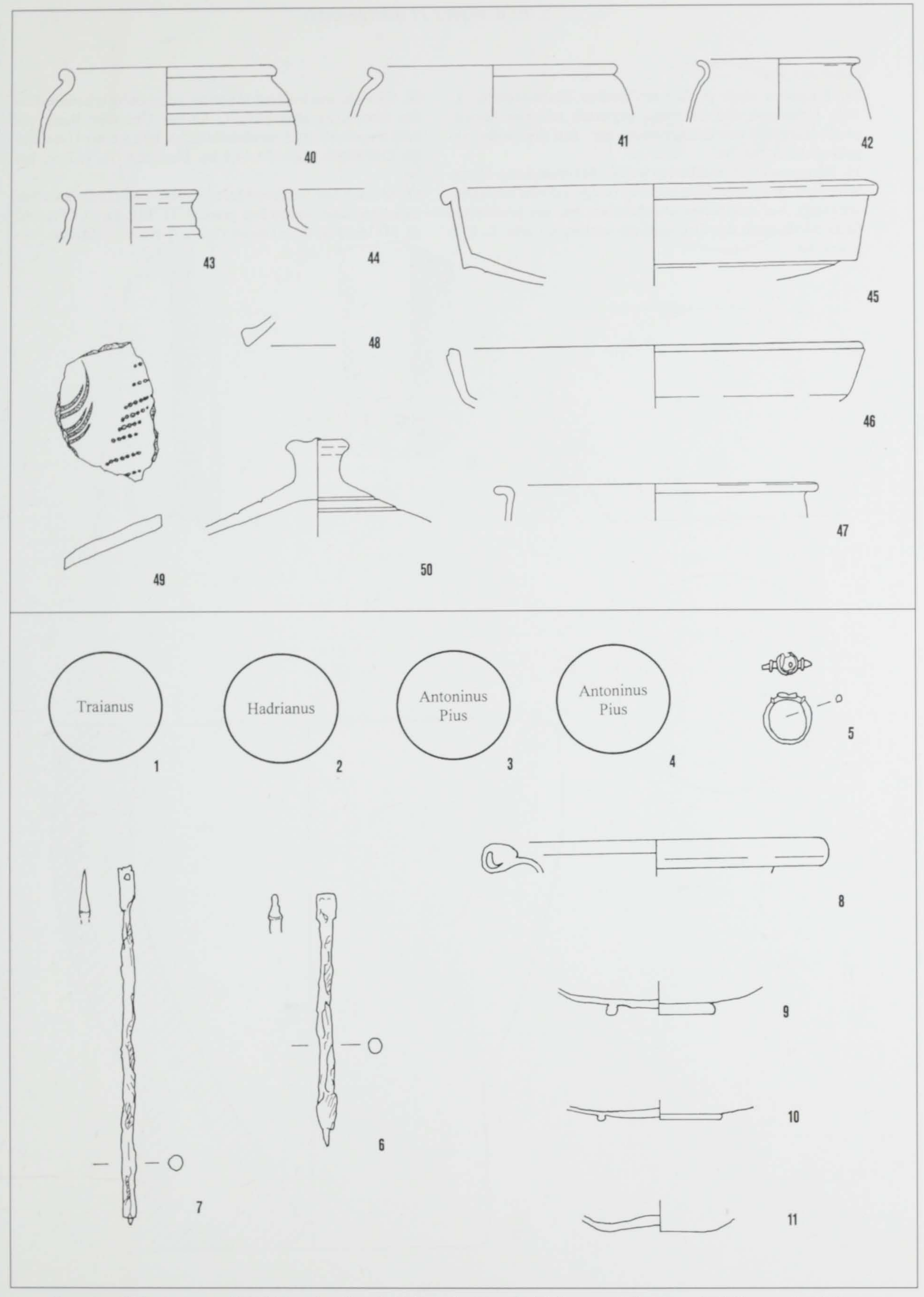
Traianus
1. Denar, Rom, 100 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 13.
Hadrianus
2. As, Rom, 125/128 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 18.
Antoninus Pius
3. As, Rom, 139 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 19.
4. As, 140/144 n. Chr. Münzliste 1 Nr. 22.

Metallfunde

5. Bronzener Fingerring mit Einlage (Nietstift auch an der Unterseite der Pfanne sichtbar). Pfanne teilweise ausgerissen; blaue und schwarze Glas(?)einlage nebeneinander. Ring unregelmäßig oder stark abgenutzt. Max. Dm. 2,0. Inv. Nr. T 74/2053.
6. Eisenstilus mit leicht verbogener abgesetzter Spitze und spatelförmig verbreitertem Kopf. L. noch 9,5. Inv. Nr. T 74/2117.
7. Eisenstilus mit spatelförmig verbreitertem Kopf (am Ende ausgebrochen, bei Reinigung durchgebrochen). Ansatz der ausgezogenen Spitze noch erhalten. L. noch 13,5. Inv. Nr. T 74/2122.

Glas

8. RS eines Glaskruges (?). Rdm. 11,0. Transparente grüngraue Glasmasse mit vielen Blasen. Im Hohlraum irisierende Schicht. Lit.: Schick 1988, 74 Nr. 70 Taf. VI, 9. Inv. Nr. T 74/35.
9. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 4,0. Graugrüne Glasmasse ohne Blasen. Unterseite deutlich rauher als Innenseite (glatt). Lit.: Schick 1988, 183 Nr. 221 Taf. XVII, 5. Inv. Nr. T 74/31.
10. BS einer Glasschale Isings 85b? Bdm. 4,6. Transparente wasserblaue Glasmasse mit kleinen Blasen. Irisierende Flekken. Unterseite deutlich rauher als Innenseite. Lit.: Schick 1988, 183 Nr. 222 Taf. XVII, 7. Inv. Nr. T 74/30.
11. BS eines Glasgefäßes. Bdm. 4,5. Transparente wasserblaue Glasmasse mit sehr vielen unterschiedlich großen Blasen. Heftnabe an der Unterseite zu erkennen. Unterseite und Innenseite etwas rauh. Lit.: Schick 1988, 220 Nr. 256 Taf. XX, 1. Inv. Nr. T 74/6.
***12.** Verschmolzene Glasreste (teilweise mehrlagig zusammengeschmolzen). o. Inv. Nr.
***13.** Glasklumpen (verklumpt aufgrund der Brandeinwirkung). Wasserblaue und hellgraugrüne Glasmasse. o. Inv. Nr.



Teurnia – Wohnterrassen. 40–50 Komplex 10. – 1–11 Komplex 11. – 1–4 Münzen. – 5 Bronze. – 6–7 Eisen. – 8–11 Glas. – 40–50 Keramik. – 5–11 M. 1 : 2. – 40–50 M. 1 : 3.

7. 3. 10 Komplex 11 (fortgesetzt)

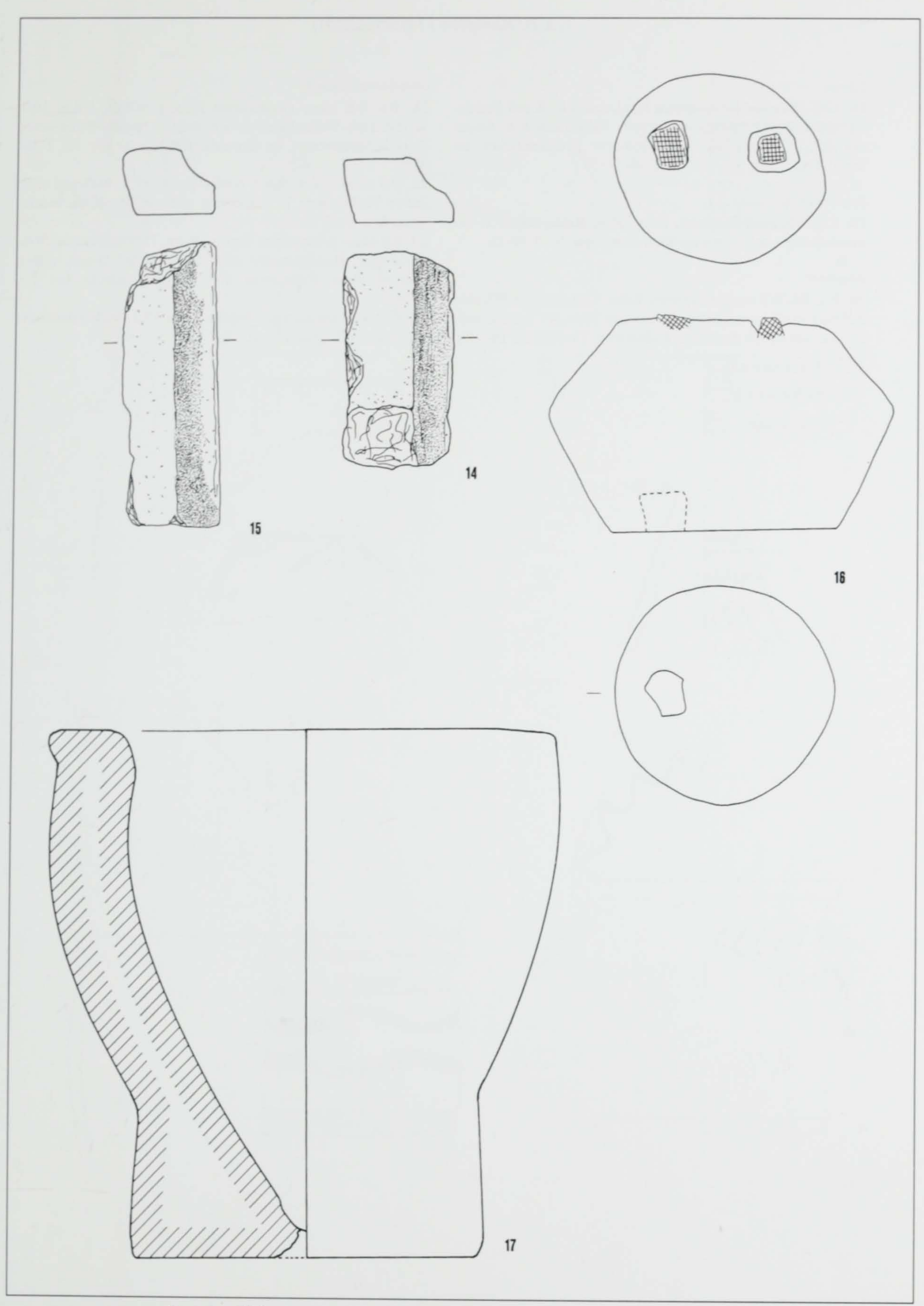
Funde aus Stein

14. Fragment einer profilierten weißen Marmorplatte. L. 12,0. Unterseite und Oberseite geglättet, teilweise körnig-porös (aufgrund von Brandeinwirkung). Auf drei Seiten abgebrochen. o. Inv. Nr.

15. Fragment einer profilierten weißen Marmorplatte. Unterseite glatt, ansonsten körnig-porös (aufgrund von Brandeinwirkung). Auf drei Seiten abgebrochen; auf der profilierten Seite dürfte noch das Originalende vorhanden sein. L. 15,9. o. Inv. Nr.

16. Gewicht aus weißem Marmor; vollständig erhalten, Teile der Oberfläche abgesplittert. An der Oberseite Reste von zwei eingelassenen Eisendübeln (2,5 × 3,0). An der Unterseite ein Dübelloch. Gewicht 14,6 kg. Dm. 26,0. H. 16,2. o. Inv. Nr.

17. Mörser aus weißem Marmor; fast vollständig erhalten; innen geglättet; außen fein gespitzt. H. 39,6. Lit.: G. Piccottini, FÖ 13, 1974, 98. – Glaser 1992a, 75 Nr. 60. o. Inv. Nr.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 11: 14–17 Stein. – 14–15 M. 1 : 3. – 16–17 M. 1 : 4.

7. 3. 10 Komplex 11 (fortgesetzt)

Lampe

18. 3 RS, BS einer Firmalampe Typ Loeschcke X mit Bodenstempel L D P. Vollkommen verrußt. Fabrikat n. n. b. An einer RS (T 74/57) sind ankorrodierte Bronzeteilchen zu sehen. Diskusdm. 5,2. Inv. Nr. T 74/57–59.

Feinkeramik

19. RS, WS einer Schüssel. Rdm. 16,0. Ratterdekor. T: sämisch-fahlbraun. Ü: orangebaun, matt. Inv. Nr. T 74/73.

Amphore

20. RS, BS, WS einer Amphore. Rdm. 12,5. Auf der WS eine Ritzung in den noch nicht gebrannten Ton „X". Innen, außen und am Bruch deutliche Rußspuren. T: sämisch. Inv. Nr. T 74/61.

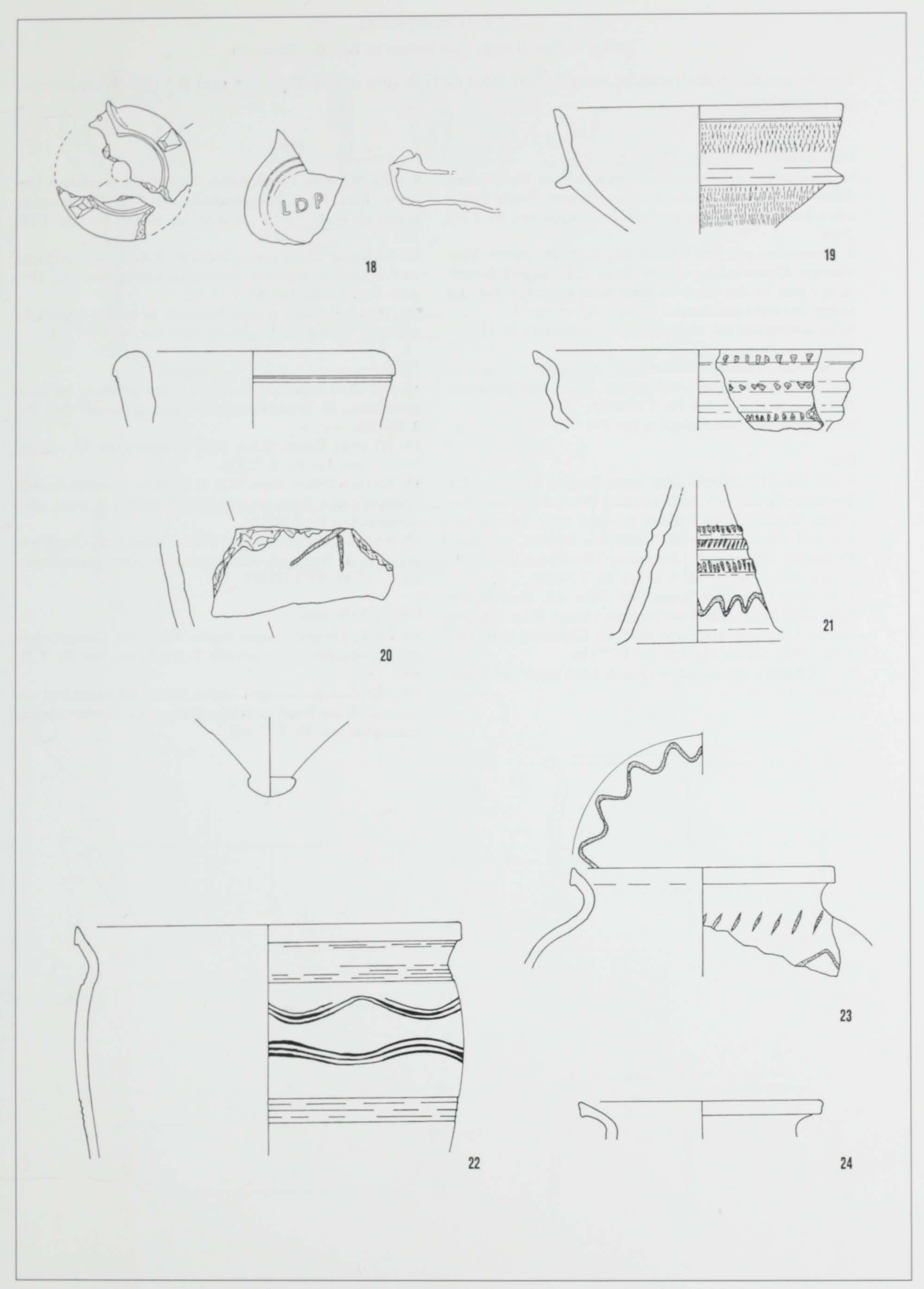
Gebrauchskeramik

21. RS, WS einer grautonigen Räucherschale. Rdm. 18,0. Kerbreihen. Wellenband. Innen und am Bruch Rußspuren. T: rötlichgraubraun, im Kern dunkellilagrau. Inv. Nr. T 74/87b.

22. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 21,5. Wellenbänder. Innen Rußspuren. T: graubraun gefleckt, im Kern braungrau. Inv. Nr. T 74/80.

23. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. Kerbreihe. Wellenbänder. Handgemacht und nachgedreht? Innen, außen und am Rand Rußspuren. T: braungrau gefleckt. Inv. Nr. T 74/82.

24. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 13,5. Außen deutliche Rußspuren. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 73/509.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 11: 18–24 Keramik. – 18 M. 1 : 2. – 19–24 M. 1 : 3.

7. 3. 11 Komplex 12

Beilage 15, Pqu. B 5; vgl. auch Beilage 16, Pqu. B 6: Bauschutt

Funde aus der Schuttschicht unmittelbar über dem Boden in den Pqu. A 5 und B 5 (vgl. Kommentar zu Komplex 7).

Metallfunde

***1.** Bruchstück vom Arm eines Eisenscharniers. Ein Nietloch deutlich erkennbar, zweites nur zu vermuten. Zweite Scharnierachsenhalterung abgebrochen. L. noch 8,0. Inv. Nr. T 77/2008.

2. Eisenhaken mit pyramidenförmig verdickter Spitze. Vierkantiger Querschnitt; von der (jetzt unförmigen) Befestigungsplatte ist das obere Nietloch noch gut erkennbar, das untere nur mehr ansatzweise. H. noch 6,5. o. Inv. Nr.

3. Eisenkrampen mit vierkantigem Querschnitt. H. 11,6. o. Inv. Nr.

4. Schlecht erhaltenes Eisenmesser mit geradem Rücken, aber mit sich offenbar verjüngender (oder abgebrochener) Klinge. L. noch 10,9. Inv. Nr. T 77/2025.

***5.** 23 vierkantige Eisennägel. o. Inv. Nr.

Glas

6. RS einer Glasflasche oder eines Kruges. Rdm. ca. 2,5. Transparente wasserblaue Glasmasse. Durch Hitze stark verzogen. Mundsaum nach außen gezogen, nach innen umgelegt und zusammengepreßt. Irisierende Schicht. Verzogene Halspartie außen rauh. Ansonsten Oberfläche glatt. Lit.: Schick 1988, 69 Nr. 59 Taf. V, 6. Inv. Nr. T 77/130.

7. BS einer Glasschale Isings 85b?. Bdm. 4,2. Dunkelgrüne Glasmasse (transparent) mit wenigen kleinen Blasen. An der rauhen Unterseite Heftnabe sichtbar; Oberseite glatt. Lit.: Schick 1988, 122 Nr. 144. Inv. Nr. T 77/123.

***8.** 5 Klumpen von verschmolzenem Glas (zwei davon entfärbt). o. Inv. Nr.

Feinkeramik

9. 2 BS, WS eines zylindrischen Bechers mit konischem Unterteil. Bdm. 5,4. T: hellachs-fahlbraun. Ü: außen mennige, glänzend, reicht bis 1,0 cm über den Boden. Inv. Nr. T 77/136.

10. 5 RS einer feinen grauen Schüssel. Rdm. 18,0. Oberfläche sehr sorgfältig geglättet, braungrau-schwarzgrau. T: hellgrau, Rinde siena. Inv. Nr. T 77/162.

***11.** BS einer feinen grauen Schüssel. Bdm. 7,8. Oberfläche geglättet. T: hellgrau. Ü: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/319.

Teller

12. RS eines Tellers. Rdm. 25,0. T: orangebraun, im Kern graubraun. Ü: braunorange, deckend, glänzend. Inv. Nr. T 77/133b.

13. RS eines Tellers. Rdm. 20,0. T: braungrau. Ü: orangebraun, matt. Inv. Nr. T 77/135.

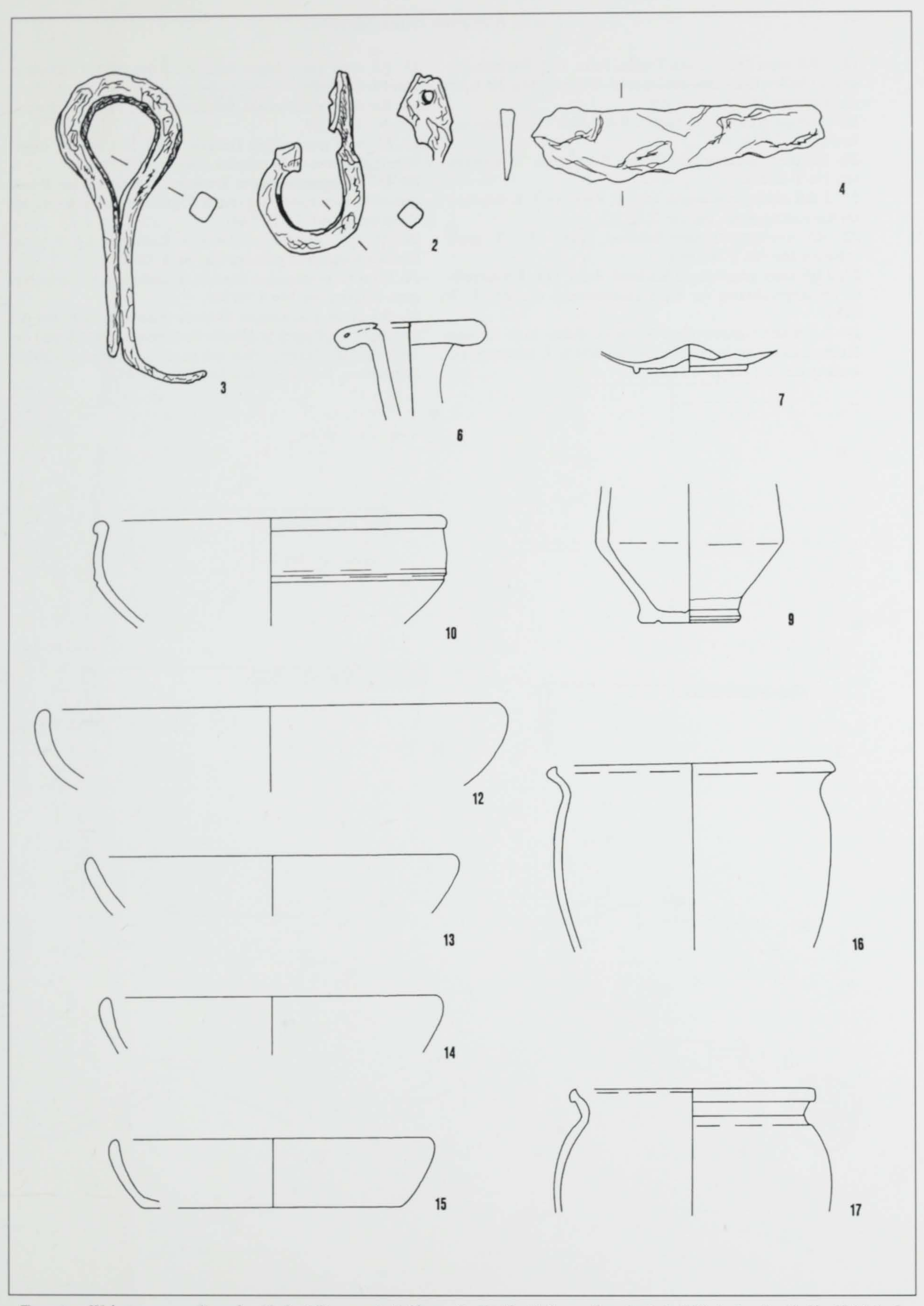
14. RS eines Tellers. Rdm. 18,0. T: hellgrau. Ü: außen dunkelbraun-schwarz, innen orangebraun-dunkelbraun, matt, nicht deckend. Inv. Nr. T 77/134.

15. RS/BS eines grautonigen Tellers. Rdm. 17,0. Oberfläche geglättet. T: braungrau-schwarzgrau, im Kern grauschwarzschwarz. Inv. Nr. T 77/167.

Gebrauchskeramik

16. 3 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 15,0. Handgemacht und nachgedreht. 2 RS verrußt. T: graubraun. Inv. Nr. T 77/446.

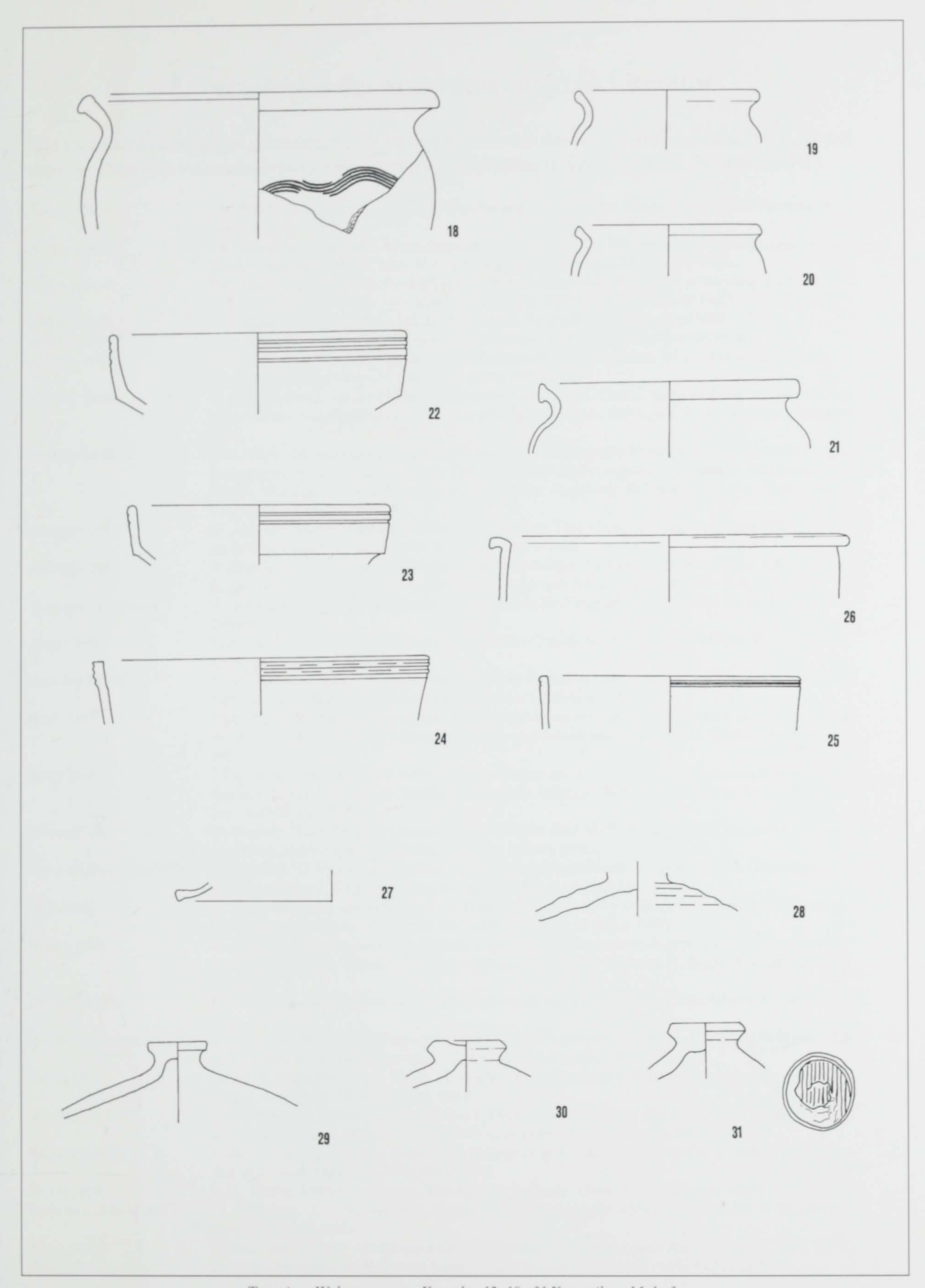
17. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 13,0. Innen und teilweise auch am Bruch deutliche Rußspuren. T: schwarzgraubraungrau. Inv. Nr. T 77/443.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 12: 2–4 Eisen. – 6–7 Glas. – 9–10, 12–17 Keramik. – 2–4, 6–7 M. 1 : 2. – 9–10, 12–17 M. 1 : 3.

7. 3. 11 Komplex 12 (fortgesetzt)

18. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 19,0. Wellenbanddekor. Außen und innen Rußspuren. T: braungrau, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 77/309.
19. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 10,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/312.
20. RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 10,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/311.
21. 2 RS eines grautonigen Topfes. Rdm. 14,0. T: schwarz, im Kern siena-sepia. Inv. Nr. T 77/313.
22. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 16,0. T: grauschwarz. Inv. Nr. T 77/316.
23. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 14,0. RS verrußt. T: rötlichgraubraun, im Kern grauschwarz. Inv. Nr. T 77/317.
24. 2 RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 18,0. Geringe Rußspuren an der Innenseite und am Bruch. T: schwarzgraubraungrau. Inv. Nr. T 77/442.
25. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 14,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/318.
26. RS einer grautonigen Schüssel. Rdm. 19,0. T: schwarz. Inv. Nr. T 77/310.
27. RS eines grautonigen Deckels. Rdm. 18,0. An der Oberseite Rußspuren. T: braungrau. Inv. Nr. T 77/304.
28. WS eines grautonigen Deckels. Rußspuren am Bruch und wohl auch außen und innen. T: grauschwarz-schwarz, im Kern siena. Inv. Nr. T 77/441.
29. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 3,4. T: graubraun-schwarzgrau gefleckt. Inv. Nr. T 77/303.
30. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 4,5. T: schwarzgrau-lilagrau. Inv. Nr. T 77/302.
31. RS eines grautonigen Deckels. Knaufdm. 4,4. An der Oberseite des Knaufs wurde die Vertiefung aufgefüllt und danach glatt gestrichen, wobei sich parallele, sehr seichte Rillen abzeichnen. T: schwarzgrau. Inv. Nr. T 77/452.



Teurnia – Wohnterrassen. Komplex 12: 18–31 Keramik. – M. 1 : 3.

8. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Die Literaturabkürzungen orientieren sich an den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Frankfurt/Main) (vgl. Ber. RGK 71, 1990, 973 ff.).

Adam 1996	A. M. Adam, Le fibule di tipo celtico nel Trentino. Patrimonio storico artistico del Trentino 19 (Trient 1996).
Albrecht 1938	Ch. Albrecht (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe 1. Veröffentl. Städt. Mus. Vor- u. Frühgesch. Dortmund (Dortmund 1938).
Albrecht 1942	Ch. Albrecht (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe 2. Veröffentl. Städt. Mus. Vor- u. Frühgesch. Dortmund (Dortmund 1942).
Alföldy 1969	G. Alföldy, Epigraphica Norica. In: Epigraphische Studien 8 (Düsseldorf 1969) 1 ff.
Alföldy 1974	G. Alföldy, Noricum. The Provinces of the Roman Empire (London/Boston 1974).
Alföldy 1977	G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum. In: L'onomastique latine. Actes du Colloque Internat. Paris 1975 (Paris 1977) 249 ff.
Alföldy 1989a	G. Alföldy, Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge. Heidelberger Althistor. Beiträge u. Epigr. Studien 5 (Stuttgart 1989).
Alföldy 1989b	G. Alföldy, Die regionale Gliederung in der römischen Provinz Noricum. In: G. Gottlieb (Hrsg.), Raumordnung im römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien. Kolloquiumsber. Augsburg 1985. Schr. Phil. Fak. Univ. Augsburg 38 (München 1989) 37 ff.
Alzinger 1977	W. Alzinger, Das Municipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz. ANRW II 6 (Berlin/New York 1977) 380 ff.
Alzinger 1985	W. Alzinger, Basiliken am Forum des Magdalensberges. In: Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschr. A. Betz. Arch.-Epigraph. Studien 1 (Wien 1985) 31 ff.
Alzinger, Aguntum	W. Alzinger, Aguntum und Lavant. Führer durch die römerzeitlichen Ruinen Osttirols [5](Lienz/Dölsach o. J.).
Anger 1890	S. Anger, Das Gräberfeld zu Rondsen im Kreise Graudenz. Abhandl. Landeskde. Provinz Westpreußen 1 (Graudenz 1890).
Ausbüttel 1998	F. M. Ausbüttel, Die Verwaltung des römischen Kaiserreiches. Von der Herrschaft des Augustus bis zum Niedergang des Weströmischen Reiches (Darmstadt 1998).
Balty 1985	J. Ch. Balty, Le centre monumental du Magdalensberg et le forum de Virunum: de l'habitat indigène au municipe romain. In: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschr. H. Vetters (Wien 1985) 192 ff.
Balty 1991	J. Ch. Balty, Cura Ordinis – Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain. Académie Royale de Belgique, Mém. Classe Beaux-Arts Coll. 4, 2. Ser. 15, 2 (Brüssel 1991).
Bandelli 1988	G. Bandelli, Ricerche sulla colonizzazione romana della Gallia Cisalpina. Le fasi iniziali e il caso aquileiese. Studi e Ricerche Gallia Cisalpina 1 (Rom 1988).
Bannert/Piccottini 1972	H. Bannert / G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 2. Kärntner Museumsschr. 52 (Klagenfurt 1972).
Bats 1988	M. Bats, Vaiselle et alimentation à Olbia de Provence (v. 350 – v. 50 av. JC.). Modèles culturels et catégories céramiques. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 18 (Paris 1988).
Bedon 1995	R. Bedon, Le dépérchement des oppida dans les Trois Gaules sous le principat d'Auguste: mythe ou réalité? In: F. E. Koenig / S. Rebetez (Hrsg.), Arculania. Festschr. H. Bögli (Avenches 1995) 433 ff.
Bernhard 1981	H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59, 1981, 79 ff.
Bermond Montanari 1990	G. Bermond Montanari, Demografia del territorio nella pre-protostoria e la prima fase insediativa di Ravenna. In: Storia di Ravenna I. L'evo antico (Venedig 1990) 31 ff.
Bersu 1929	G. Bersu, Stadtgörz. In: R. Egger, Ausgrabungen in Feistritz a. d. Drau, Oberkärnten. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 25, 1929, Beibl. 169 ff.
Bierbrauer 1987	V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 33 (München 1987).
Biondani 1993	F. Biondani, Importazioni di ceramica africana e orientale a Suasa e nell'area medio ed altoadriatica. Riv. Studi Liguri 58, 1992 (1993) 147 ff.
Birley 1989	A. R. Birley, Septimius Severus. The African Emperor [2](New Haven/London 1989).
Bishop/Coulston 1993	M. C. Bishop / J. C. N. Coulston, Roman military equipment from the Punic Wars to the fall of Rome (London 1993).
Bóna 1963	I. Bóna, Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. Acta Arch. Hung. 15, 1963, 239 ff.
Bosio 1991	L. Bosio, Le strade romane della Venetia e dell'Histria. Il mito e la storia 4 (Padua 1991).

Brand 1995 C. Brand, Zur eisenzeitlichen Besiedlung des Dürrnberges bei Hallein. Internat. Arch. 19 (Espelkamp 1995).

Bromwich 1993 J. Bromwich, The Roman Remains of Southern France. A guidebook (London/New York 1993).

Bruck 1963 G. Bruck, Münzfund am Lampersberg, Gemeinde Baldramsdorf (Nähe Sachsenburg, Drautal). Carinthia I 153, 1963, 297 f.

Buora 1996 M. Buora (Hrsg.), Lungo la via dell'Ambra. Apporti altoadriatici alla romanizzazione dei territori del Medio Danubio (I sec. a. C. – I sec. d. C.). Kongreßber. Udine-Aquileia 1994 (Udine 1996).

Buora/Candussio/Pröttel 1990 M. Buora / A. Candussio / Ph. M. Pröttel, Spätantike Scharnierfibeln aus der Region Friuli-Venezia Giulia. Germania 68, 1990, 612 ff.

v. Carnap-Bornheim 1994 C. v. Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Kolloquiumsber. Marburg/Lahn 1994. Veröffentl. Vorgeschichtl. Sem. Marburg Sonderbd. 8 (Lublin/Marburg 1994).

Castelraimondo I S. Santoro Bianchi u. a., Castelraimondo. Scavi 1988–1990. I: Lo scavo. Cat. e Monogr. Mus. Civ. Udine 2 (Rom 1992).

Castelraimondo II S. Santoro Bianchi u. a., Castelraimondo. Scavi 1988–1990. II: Informatica, archeometria e studio dei materiali. Cat. e Monogr. Mus. Civ. Udine 5 (Rom 1995).

Cavalieri Manasse 1977 G. Cavalieri Manasse, Ceramica a vernice nera. In: A. Frova u. a., Scavi di Luni 2. Relazione delle campagne di scavo 1972–1973–1974 (Rom 1977) 78 ff.

Challet 1992 V. Challet, Les Celtes et l'émail. Doc. Préhistoriques 3 (Paris 1992).

Consp. E. Ettlinger u. a., Conspectus formarum Terrae Sigillatae Italico modo confectae. Mat. Röm.-Germ. Keramik 10 (Bonn 1990).

Cra M. H. Crawford, Roman Republican Coinage I–II (Cambridge 1974).

Deimel 1987 M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 9. Kärntner Museumsschr. 71 (Klagenfurt 1987).

Demandt 1995 A. Demandt, Antike Staatsformen. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte der Alten Welt (Berlin 1995).

De Marinis 1977 R. De Marinis, The La Tène Culture of the Cisalpine Gauls. In: Keltske Študije. Posavski muz. Brežice 4 (Brežice 1977) 23 ff.

Dembski 1971 G. Dembski, Die keltischen Fundmünzen von Aguntum. Numismat. Zeitschr. 86, 1971, 43 ff.

Dembski 1977 G. Dembski, Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich. Numismat. Zeitschr. 91, 1977, 3 ff.

Demetz 1992 St. Demetz, Rom und die Räter. Ein Resümee aus archäologischer Sicht. In: I. R. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter – I Reti. Schr. Arge Alp, Komm. III/Kultur (Bozen 1992) 631 ff.

Denti 1991 M. Denti, I Romani a nord del Po. Archeologia e cultura in età repubblicana e augustea. Bibl. Arch. 15 (Mailand 1991).

Deschler-Erb u. a. 1991 E. Deschler-Erb u. a., Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forsch. Augst 12 (Augst 1991).

Dobbins 1997 J. J. Dobbins, The Pompeii Forum Project 1994–95. In: S. E. Bon / R. Jones (Hrsg.), Sequence and Space in Pompeii. Oxbow Monogr. 77 (Oxford 1997) 73 ff.

Dobesch 1986 G. Dobesch, Die Okkupation des Regnum Noricum durch Rom. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 308 ff.

Dobesch 1989 G. Dobesch, Zur Geschichte der Noriker im Jahrhundert vor der römischen Okkupation. In: Die Kultur der Kelten. 1. St. Veiter Historikergespräche (St. Veit/Glan 1989) 10 ff.

Dolenz 1971 H. Dolenz, Ausgrabungen in der Kirche von St. Peter in Holz (Teurnia). Carinthia I 161, 1971, 35 ff.

Dolenz 1998 H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 13. Kärntner Museumsschr. 75 (Klagenfurt 1998).

Dolenz u. a. 1995 H. Dolenz u. a., Militaria aus einer Fabrica auf dem Magdalensberg (Kärnten). In: Provinzialrömische Forschungen. Festschr. G. Ulbert (Espelkamp 1995) 51 ff.

Egger 1910 R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 13, 1910, Beibl. 129 ff.

Egger 1912 R. Egger, Ausgrabungen in Kärnten. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 15, 1912, Beibl. 17 ff.

Egger 1914 R. Egger, Ausgrabungen in Norikum 1912/13. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 17, 1914, Beibl. 5 ff.

Egger 1929 R. Egger, Ausgrabungen in Feistritz a. d. Drau, Oberkärnten. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 25, 1929, Beibl. 159 ff.

Egger 1979 R. Egger, Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens [8](1979).

Ercolani Cocchi 1989 E. Ercolani Cocchi, Storia monetale del territorio forlivese. In: G. Susini (Hrsg.), Storia di Forlì I. L'evo antico (Bologna 1989) 209 ff.

Ercolani Cocchi 1990 E. Ercolani Cocchi, La moneta come fonte per la storia del territorio ravennate. In: Storia di Ravenna I. L'evo antico (Venedig 1990) 363 ff.

Eschbaumer 1995 P. Eschbaumer, Arretina aus einer augusteischen Schicht in Mainz. In: Provinzialrömische Forschungen. Festschr. G. Ulbert (Espelkamp 1995) 301 ff.

Ettlinger 1983 E. Ettlinger, Die italische Sigillata von Novaesium. Novaesium 9 (1983).

Faber 1994 A. Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994).

Fellmann 1955 R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (Basel 1955).

Festschr. Frova 1995 G. Bandelli / M. Verzár-Bass (Hrsg.), Splendida civitas nostra. Studi archeologici in onore di Antonio Frova. Studi e Ricerche Gallia Cisalpina 8 (Rom 1995).

Festschr. Vonbank 1992 — Archäologie in Gebirgen. Festschr. E. Vonbank. Schr. Vorarlberger Landesmus. R. A 5 (Bregenz 1992).

Fingerlin 1986 — G. Fingerlin, Dangstetten I. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986).

Fischer 1993 — H. Fischer, Zu Problemen von Stadt und Stadtentwicklung im Römischen Reich während des 3. Jahrhunderts. In: K.-P. Johne (Hrsg.), Gesellschaft und Wirtschaft des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert (Berlin 1993) 135 ff.

Fischer 1990 — Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Fitz 1978 — J. Fitz, Der Geldumlauf der römischen Provinzen im Donaugebiet Mitte des 3. Jahrhunderts I (Budapest/Bonn 1978).

Fitz 1993 — J. Fitz, Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit I (Budapest 1993).

Fleischer 1967 — R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1966 und 1967. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 48, 1966/67, Beibl. 165 ff.

Fleischer/Moucka-Weitzel 1998 — R. Fleischer / V. Moucka-Weitzel, Die römische Straßenstation Immurium-Moosham im Salzburger Lungau. Arch. Salzburg 4 (Salzburg 1998).

Flügel/Schindler-Kaudelka 1995 — Ch. Flügel / E. Schindler-Kaudelka, Auerbergtöpfe in Raetien, Noricum und der Regio Decima. Aquileia Nostra 66, 1995, 65 ff.

FMRÖ II 3 — F. Schmidt-Dick, FMRÖ II 3 Kärnten (Wien 1989).

Fölzer 1913 — E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Röm. Keramik Trier 1 (Bonn 1913).

Forrer 1911 — R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß. Mitt. Gesell. Erhaltung Geschichtl. Denkmäler Elsaß 23 (Stuttgart 1911).

Franz 1929 — L. Franz, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel. In: R. Egger, Ausgrabungen in Feistritz a. d. Drau, Oberkärnten. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 25, 1929, Beibl. 165 ff.

Frei 1995 — P. Frei, Zur Finanzautonomie lokaler Selbstverwaltungskörperschaften in der römischen Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts n. Chr. In: F. E. Koenig/S. Rebetez (Hrsg.), Arculania. Festschr. H. Bögli (Avenches 1995) 449 ff.

Frik-Baumgärtel 1996 — B. Frik-Baumgärtel, Die Terra Sigillata von den Wohnterrassen in Teurnia. Ungedr. Diplomarbeit Wien (1996).

Frontini 1985 — P. Frontini, La ceramica a vernice nera nei contesti tombali della Lombardia. Arch. Italia Settentrionale 3 (Como 1985).

Frontini 1987 — P. Frontini, Le importazioni di ceramica a vernice nera in Lombardia dal IV al II sec. a. C. In: Celti ed Etruschi nell' Italia centro-settentrionale dal V sec. a. C. alla romanizzazione. Kongreß Bologna 1985 (Imola 1987) 135 ff.

Führer Kempten 1995 — W. Czysz u. a., Kempten und das Allgäu. Führer Arch. Denkmälern Deutschland 30 (Stuttgart 1995).

Furger-Gunti 1979 — A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (Solothurn 1979).

Gabler 1983 — D. Gabler, „Nordafrikanische Sigillaten" in Pannonien. Savaria 16, 1982 (1983) 313 ff.

Gabler 1989 — D. Gabler, Spätantike Sigillaten in Pannonien. Ein Nachtrag zu den nordafrikanischen Sigillaten. Carnuntum Jahrb. 1988 (1989) 9 ff.

Gabler/Kellner 1993 — D. Gabler / H.-J. Kellner, Die Bildstempel von Westerndorf II. Helenius und Onniorix. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 185 ff.

v. Gallenstein 1849 — A. v. Gallenstein, Antike Funde aus den Ruinen von Teurnia (St. Peter im Holze, nächst Spittal in Oberkärnten). Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 1, 1849, 121 ff.

v. Gallenstein 1850 — A. v. Gallenstein, Einige Worte über in den Sammlungen des kärntn. Geschicht-Vereines befindliche Alterthümer, und deren möglicherweise keltischen Ursprung. Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 2, 1850, 145 ff.

Galsterer 1982 — H. Galsterer, Stadt und Territorium. In: F. Vittinghoff (Hrsg.), Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und Hohes Mittelalter. Histor. Zeitschr. Beih. 7 N. F. (München 1982) 75 ff.

Garbsch 1986 — J. Garbsch, Mann und Roß und Wagen. Transport und Verkehr im antiken Bayern. Ausstellungskat. München (München 1986).

Gastgeb 1995 — A. Gastgeb, Mineralogisch-sedimentpetrologische Untersuchungen an spätrömischen Grobkeramiken der Ausgrabungen Teurnia und Hemmaberg in Kärnten. Carinthia I 185, 1995, 205 ff.

Gebhard 1989 — R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 11 (Stuttgart 1989).

Gebhard 1991 — R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 14 (Stuttgart 1991).

George 1997 — M. George, The Roman Domestic Architecture of Northern Italy. Brit. Arch. Rep. Internat. Ser. 670 (Oxford 1997).

Glaser 1977 — F. Glaser, HIC MVNVS HIC CIRCVS. Ein Tonmedaillon aus Teurnia. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 52, 1977, 115 ff.

Glaser 1978 — F. Glaser, Acht Jahre Grabung in Teurnia 1971–1978. Ein kurzer Überblick der neuen Ergebnisse zur Stadtanlage. Carinthia I 168, 1978, 51 ff.

Glaser 1979 — F. Glaser, Römische und frühchristliche Funde in Kärnten 1978/79. Carinthia I 169, 1979, 15 ff.

Glaser 1980a F. Glaser, Neue Ergebnisse zur Stadtanlage von Teurnia (Ein Überblick). Jahresh. Österr. Arch. Inst. 52, 1978/80, Beibl. 133 ff.

Glaser 1980b F. Glaser, Römische und frühchristliche Funde in Kärnten 1980 – Hemmaberg und Teurnia. Carinthia I 170, 1980, 67 ff.

Glaser 1980c F. Glaser, Fundmünzen der Grabungen in Teurnia 1972–1980, St. Peter in Holz, Parz. 1146 und 1094 KG Lendorf, Gem. Spittal/Drau, Kärnten, ab 1979: Parz. 1044/1. Carinthia I 170, 1980, 83 ff.

Glaser 1983a F. Glaser, Die Ergebnisse der Ausgrabung in Teurnia 1981. Carinthia I 173, 1983, 75 ff.

Glaser 1983b F. Glaser, Die römische Stadt Teurnia. Ein Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia (Klagenfurt 1983).

Glaser 1984 F. Glaser, Die Teurnia-Grabung 1983. Carinthia I 174, 1984, 11 ff.

Glaser 1985 F. Glaser, Die Entdeckung der frühchristlichen Bischofskirche in Teurnia. Carinthia I 175, 1985, 77 ff.

Glaser 1986a F. Glaser, Die frühchristliche Bischofskirche in Teurnia mit einem Vorbericht zur Grabung in Molzbichl. Carinthia I 176, 1986, 109 ff.

Glaser 1986b F. Glaser, Neuerwerbungen im Museum Teurnia. Meilensteine – Votivinschriften. Carinthia I 176, 1986, 123 ff.

Glaser 1987 F. Glaser, Die Erforschung der frühchristlichen Bischofskirche in Teurnia. Carinthia I 177, 1987, 63 ff.

Glaser 1989 F. Glaser, Das frühchristliche Bischofspalais in Teurnia. Carinthia I 179, 1989, 73 ff.

Glaser 1990 F. Glaser, Der bischöfliche Baukomplex in Teurnia: Ein Xenodocheion. Carinthia I 180, 1990, 89 ff.

Glaser 1991a F. Glaser, Brunnenrelief oder Grabrelief? Zur Klärung des Originalbestandes eines Reliefs in Teurnia. Carinthia I 181, 1991, 59 ff.

Glaser 1991b F. Glaser, Grabungen in der Umgebung der Bischofskirche von Teurnia. Carinthia I 181, 1991, 53 ff.

Glaser 1992a F. Glaser, Teurnia. Römerstadt und Bischofssitz. Ein Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia (Klagenfurt 1992).

Glaser 1992b F. Glaser, Ausgrabungen nördlich der Bischofskirche in Teurnia. Carinthia I 182, 1992, 65 ff.

Glaser 1993 F. Glaser, Der behauptete Brandopferplatz und der tatsächliche Fundort eiserner Waffen in Teurnia. Carinthia I 183, 1993, 289 ff.

Glaser 1994a F. Glaser, Teurnia – Das westliche Gräberfeld. Mitt. Frühchristl. Arch. Österr. 6, 1994, 29 ff.

Glaser 1994b F. Glaser, Archäologisch-historische Ergebnisse im Lichte der letzten Ausgrabungen in St. Peter in Holz/Teurnia und auf dem Hemmaberg/Iuenna. Arh. Vestnik 45, 1994, 165 ff.

Glaser 1996a F. Glaser, Kirchenbau und Gotenherrschaft. Auf den Spuren des Arianismus in Binnennorikum und in Rätien II. Der Schlern 70/2, 1996, 83 ff.

Glaser 1996b F. Glaser, Frühchristliche Denkmäler in Kärnten. Ein Führer (Klagenfurt 1996).

Glaser 1997 F. Glaser, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Teurnia. CSIR II 6 (Wien 1997).

Glaser 1998 F. Glaser (Hrsg.), Kelten – Römer – Karantanen (Klagenfurt 1998).

Glaser/Gostenčnik/Gruber 1990 F. Glaser / K. Gostenčnik / G. Gruber, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Baldramsdorf/Rosenheim. Carinthia I 180, 1990, 213 f.

Glaser/Gugl 1996 F. Glaser / Ch. Gugl, Ausgrabungen westlich der frühchristlichen Kirche extra muros in Teurnia. Mitt. Christl. Arch. 2, 1996, 9 ff.

Glaser/Schretter 1992 F. Glaser / S. Schretter, Antikes Wirtschaftsleben auf dem Boden Kärntens. In: Kärntner Landeswirtschaftschronik (Klagenfurt 1992).

Gleirscher 1987 P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181 ff.

Gleirscher 1993 P. Gleirscher, Urzeitliche Siedlungsreste im Bereich der Gracarca am Klopeiner See in Unterkärnten. Gracarca-Bericht 1. Carinthia I 183, 1993, 33 ff.

Gleirscher 1996a P. Gleirscher, Die Kelten im Raum Kärnten aus archäologischer Sicht – Ein Forschungsstand. In: E. Jerem u.a. (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Symposium St. Pölten 1992. Archaeolingua 1 (Budapest/Wien 1996) 255 ff.

Gleirscher 1996b P. Gleirscher, Von Wollnashörnern, Einbäumen, Wasseropfern und Keltenkriegern. Vorrömische Siedlungsspuren in und um Klagenfurt. In: 800 Jahre Klagenfurt. Festschr. zum Jubiläum der ersten urkundlichen Nennung. Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 77 (Klagenfurt 1996) 97 ff.

Gleirscher 1997a P. Gleirscher, Die Keltensiedlung auf der Gracarca. Eine archäologisch-historische Spurensuche um den Klopeiner See mit Ausblicken auf den Kärntner Raum und bis ins Mittelalter (St. Kanzian 1997).

Gleirscher 1997b P. Gleirscher, Neues zur Gurina im Gailtal. Carinthia I 187, 1997, 19 ff.

Göbl 1973a R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum (Wien 1973).

Göbl 1973b R. Göbl, Ostkeltischer Typenatlas (Braunschweig 1973).

Göbl 1988 R. Göbl, Die Prägegemeinschaft der reguli in Noricum vor der römischen Landnahme und die Konsequenzen für die Geschichtsforschung. RÖ 15/16, 1987/88, 63 ff.

Gorini 1979 G. Gorini, Aspetti della circolazione monetaria ad Aquileia e nel suo territorio in età antica. In: Il territorio di Aquileia nell'antichità 2. Antichità Altoadriatiche 15, 1979, 413 ff.

Gorini 1987	G. Gorini, Aspetti monetali: emissione, circolazione, tesaurizzazione. In: E. Bucchi (Hrsg.), Il Veneto nell'età romana I. Storiografia, organizzazione del territorio, economia e religione (Verona 1987) 227 ff.
Gralfs 1994	B. Gralfs, Metallverarbeitende Werkstätten im Nordwesten des Imperium Romanum. Antiquitates 8 (Hamburg 1994).
Grassigli 1995	G. L. Grassigli, La ceramica grigia. In: Castelraimondo II (1995) 147 ff.
Grew/Hobley 1985	F. Grew / B. Hobley (Hrsg.), Roman Urban Topography in Britain and the Western Empire. CBA Res. Rep. 59 (London 1985).
Groh 1996	St. Groh, Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992. Österr. Arch. Inst. Sonderschr. 28 (Wien 1996).
Gros 1996	P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire. I: Les monuments publics (Paris 1996).
Grünewald 1983	M. Grünewald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). RLÖ 32 (Wien 1983).
Gugl 1995	Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).
Guštin 1984	M. Guštin, Die Kelten in Jugoslawien. Übersicht über das archäologische Fundgut. Jahrb. RGZM 31, 1984, 305 ff.
Guštin 1991a	M. Guštin, Posočje in der jüngeren Eisenzeit. Kat. in Monogr. (Ljubljana 1991).
Guštin 1991b	M. Guštin, Les fibules du type d'Alésia et leurs variantes. In: A. Duval (Hrsg.), Les Alpes dans l'Âge du Fer. Kolloquiumsber. Yenne-Chambéry. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 22 (Paris 1991) 428 ff.
Hänggi u. a. 1994	R. Hänggi / C. Doswald / K. Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentl. Gesell. Pro Vindonissa 11 (Brugg 1994).
Haevernick 1960	Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960).
Haider 1989	P. W. Haider, Die Römerzeit in Tirol – ausgewählte historische Probleme. In: Die Römer in den Alpen. Historikertag Salzburg 1986. Schr. Arge Alp, Komm. III/Kultur N. F. 2 (Bozen 1989) 21 ff.
Haider 1993a	P. W. Haider, Zu den „norischen Tauriskern". Eine quellen- und literaturkritische Studie. In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz. Böcksteiner Montana 10 (Wien 1993) 219 ff.
Haider 1993b	P. W. Haider, Historische Überlegungen zu den römischen Straßen über den Korntauern und Mallnitzer Tauern. In: A. Lippert (Hrsg.), Hochalpine Altstraßen im Raum Badgastein-Mallnitz. Böcksteiner Montana 10 (Wien 1993) 249 ff.
Haider 1994	P. W. Haider, Historische Aspekte der römerzeitlichen Paßstraßen über die Hohen Tauern. In: H. Friesinger / J. Tejral / A. Stuppner (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet", Wien 1993 (Brno 1994) 23 ff.
Hanel 1995	N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Rhein. Ausgrabungen 35 (Köln/Bonn 1995).
Harl 1992	O. Harl, Der Stadtplan von Virunum nach Luftaufnahmen und Grabungsberichten. Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992) 521 ff.
Hasenbach-Molling 1988	V. Hasenbach-Molling, Sigillata aus Virunum – Der Bestand des Kärntner Landesmuseums. Carinthia I 178, 1988, 31 ff.
Hauser 1892	K. Hauser, Keltische Münzen im historischen Museum zu Klagenfurt. Carinthia I 82, 1892, 133 ff. u. 165 ff.
Hawkes/Hull 1947	C. F. C. Hawkes / M. R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Rep. Res. Commitee Soc. Antiquaries London 14 (Oxford 1947).
Heger 1974	N. Heger, Salzburg in römischer Zeit. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 19, 1973 (Salzburg 1974).
Heger 1981	N. Heger, Die Römerzeit. In: H. Dopsch (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land I/1: Vorgeschichte – Altertum – Mittelalter (Salzburg 1981).
Heger 1986	N. Heger, Frührömische Amphoren aus der Stadt Salzburg (Mozartplatz 4). Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 131 ff.
Heiligmann 1990	J. Heiligmann, Der „Alb-Limes". Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990).
Hell 1963	M. Hell, Keltisch-römische Hauskeramik aus Salzburg. Arch. Austriaca 34, 1963, 32 ff.
Hermet 1934	F. Hermet, La Graufesenque (Condatomago) (Paris 1934).
Herzig 1974	H. E. Herzig, Probleme des römischen Straßenwesens: Untersuchungen zu Geschichte und Recht. ANRW II 1 (Berlin/New York 1974) 593 ff.
Hofmann Nr. 23	B. Hofmann, Catalogue des estampilles sur vaiselle sigillé 3 (les ateliers d'Arezzo et de Pouzzoles). Notice Technique Nr. 23. Touring Club de France (Paris o. J.).
Hofmann 1966	B. Hofmann, Oves et marques de potiers de Banassac (Fouilles 1961–1964). Acta RCRF 8, 1966, 23 ff.
Hofmann 1988	B. Hofmann, L'atelier de Banassac. Rev. Arch. Sites 33 (Gonfaron 1988).

Horvat 1990 — J. Horvat, Nauportus (Vrhnika). Slovenska akademija znanosti in umetnosti – razred za zgodovinske in druzbene vede 33 (Ljubljana 1990).

Horvat 1995 — J. Horvat, Ausbreitung römischer Einflüsse auf das Südostalpengebiet in voraugusteischer Zeit. In: Provinzialrömische Forschungen. Festschr. G. Ulbert (Espelkamp 1995) 25 ff.

Horvat 1997 — J. Horvat, Sermin. A Prehistoric and Early Roman Settlement in Northwestern Istria. Opera Inst. Arch. Sloveniae 3 (Ljubljana 1997).

Huber 1993 — M. Huber, Die Ausgrabungen an der Stadtmauer von Teurnia. Carinthia I 183, 1993, 297 ff.

Huber 1995 — M. Huber, Aus dem Memorabilienbuch der Pfarre St. Peter in Holz. Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte von Teurnia. Mitt. Christl. Arch. 1, 1995, 23 ff.

Irlinger 1995 — W. Irlinger, Der Dürrnberg bei Hallein IV. Die Siedlung auf dem Ramsaukopf. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 48 (München 1995).

Jablonka 1992 — P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im oberen Gailtal (Kärnten). Ungedr. Diss. Wien (1992).

Jablonka 1995 — P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina im Oberen Gailtal. Carinthia I 185, 1995, 119 ff.

Jablonka 1996 — P. Jablonka, Die Siedlung auf der Gurina, Kärnten: Veneter – Kelten – Römer. In: E. Jerem u. a. (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Symposium St. Pölten 1992. Archaeolingua 1 (Budapest/Wien 1996) 267 ff.

v. Jabornegg-Altenfels 1861 — M. F. v. Jabornegg-Altenfels, Antiquarische Mitteilungen über Teurnia. Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 6, 1861, 107 ff.

v. Jabornegg-Altenfels 1870 — M. F. v. Jabornegg-Altenfels, Kärnten's römische Alterthümer (Klagenfurt 1870).

Jauch 1997 — V. Jauch, Eschenz – Tasgetium. Römische Abwässerkanäle und Latrinen. Arch. Thurgau 5 (Frauenfeld 1997).

Jevremov 1988 — B. Jevremov, Pokrajinski muzej Ptuj. Vodnik po lapidariju I (Ptuj 1988).

Jilek 1994 — S. Jilek, Ein Zerstörungshorizont aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. im Auxiliarkastell von Carnuntum. In: H. Friesinger / J. Tejral / A. Stuppner (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet", Wien 1993 (Brno 1994) 387 ff.

Jobst 1985 — W. Jobst, Antike Mosaikkunst in Österreich (Wien 1985).

Kaltenberger 1996 — A. Kaltenberger, Römische Terra sigillata und Gebrauchskeramik der Ausgrabung St. Peter in Salzburg 1980–1995. In: Hl. Rupert von Salzburg 669–1996. Archäologische Entdeckungen in der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Ergbd. zum Ausstellungskat. Salzburg (Salzburg 1996) 79 ff.

Kandler/Vetters 1989 — M. Kandler / H. Vetters, Der römische Limes in Österreich. Ein Führer [2](Wien 1989).

Karnitsch 1959 — P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava. Schriftenr. Inst. Landeskde. Oberösterreich 21 (Linz 1959).

Karnitsch 1971 — P. Karnitsch, Sigillata von Iuvavum. Die reliefverzierte Sigillata im Salzburger Museum Carolino Augusteum. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 16, 1970 (1971).

Karwiese 1970 — St. Karwiese, RE 12 (Stuttgart 1970) 4 ff. s. v. Aguntum.

Kat. Bregenz 1985 — Das römische Brigantium. Ausstellungskat. Vorarlberger Landesmus. 124 (Bregenz 1985).

Kat. Codroipo/Udine 1996 — M. Buora (Hrsg.), I Soldati di Magnenzio. Scavi nella Necropoli Romana di Iutizzo, Codroipo. Ausstellungskat. Codroipo/Udine. Arch. Frontiera 1 (Triest 1996).

Kat. Hüttenberg/Heft 1995 — Grubenhunt & Ofensau. Vom Reichtum der Erde. Ausstellungskat. Hüttenberg/Heft, Bd. 2 (Klagenfurt 1995).

Kat. Innsbruck 1997 — Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Ausstellungskat. Innsbruck (Innsbruck 1997).

Kat. Linz 1987 — Oberösterreich – Grenzland des Römischen Reiches. Ausstellungskat. Linz (Linz 1987).

Kat. Rom 1997 — Hispania Romana. Da terra di conquista a provincia dell'Impero. Ausstellungskat. Rom (Mailand 1997).

Kat. Schwaz 1990 — Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol. Ausstellungskat. Schwaz (Schwaz 1990).

Kat. Spittal 1991 — Spuren europäischer Geschichte. 800 Jahre Spittal (1191–1991). Ausstellungskat. Spittal (Spittal 1991).

Kat. Trier 1989 — A. Haffner u. a., Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 2 (Mainz 1989).

Kat. Venedig 1991 — The Celts. Ausstellungskat. Venedig (Mailand 1991).

Kat. Xanten 1995 — Tatort CUT. Die Spur führt nach Xanten. Ausstellungskat. Xanten. Führer u. Schr. Arch. Park Xanten 17 (Xanten 1995).

Kat. Zadar 1981 — Nakit na tlu sjeverne Dalmacije od prapovijesti do danes. Ausstellungskat. Zadar (Zadar 1981).

Kersting 1993 — U. Kersting, Spätantike und Frühmittelalter in Kärnten. Ungedr. Diss. Bonn (1993).

Klee 1986 — M. Klee, Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986).

Klimesch 1995 — W. Klimesch, Haus I. Funde aus einem Aguntiner Wohngebäude. Grabungskampagnen 1991 und 1992 (Innsbruck 1995).

Knez 1977 — T. Knez, Keltische Funde aus Novo mesto. Ausstellungskat. Novo mesto (Novo mesto 1977).

Knez 1992 — T. Knez, Novo mesto II. Keltisch-römisches Gräberfeld. Carniola Arch. 2 (Novo mesto 1992).

Knorr 1907 — R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (Stuttgart 1907).

Knorr 1910 R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna (Stuttgart 1910).

Knorr 1919 R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des 1. Jahrhunderts (Stuttgart 1919).

Knorr 1952 R. Knorr, Terra-sigillata-Gefäße des 1. Jahrhunderts mit Töpfernamen (Stuttgart 1952).

Kos 1977 P. Kos, Keltische Münzen Sloweniens. Situla 18 (Ljubljana 1977).

Kos 1986 P. Kos, The Monetary Circulation in the Southeastern Alpine Region ca. 300 B. C. – A. D. 1000. Situla 24, 1985/86 (Ljubljana 1986).

Kostrzewski 1919 J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibl. 18 (Leipzig/Würzburg 1919).

Kranz 1997 P. Kranz, Überlegungen zur Herkunft südnorischer Bildhauerwerkstätten. In: B. Djurič / I. Lazar (Hrsg.), Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 1995. Situla 36 (Ljubljana 1997) 141 ff.

Kühlborn u. a. 1995 J.-S. Kühlborn u. a., Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (Münster 1995).

Kurz 1995 G. Kurz, Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Deponierungen der Latènezeit. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1995).

Laur-Belart 1988 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica [5](Basel 1988).

Laurence 1994 R. Laurence, Roman Pompeii. Space and society (London/New York 1994).

Lazar 1996 I. Lazar, Latènezeitliche und frührömische Funde aus der Savinja in Celje. Arh. Vestnik 47, 1996, 279 ff.

Lehner/Wiblé 1993 H.-J. Lehner / F. Wiblé u. a., Restauration de l'église paroissiale de Martigny 1990–1993. Les vestiges archéologiques, la restauration de l'édifice et des oeuvres d'art (Martigny 1993).

Lippert 1977 A. Lippert, Die jüngere Eisenzeit in Osttirol und Oberkärnten. Mitt. Ur- u. Frühgesch. Arbeitsgemeinschaft 27, 1977, 1 ff.

Lippert 1992 A. Lippert, Ein latènezeitlicher Opferplatz in Teurnia bei Spittal an der Drau. In: A. Lippert/K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 8 (Bonn 1992) 285 ff.

Lochner v. Hüttenbach 1989 F. Lochner v. Hüttenbach, Zu vorrömischen Sprachresten im Kärntner Raum einschließlich der Traditionsüberlieferung des Vierbergelaufs. In: Die Kultur der Kelten. 1. St. Veiter Historikergespräche 1988 (St. Veit/Glan 1989) 38 ff.

Loig 1982 Die römische Villa Loig bei Salzburg. Ergebnisse der Grabungen 1979–81 sowie Forschungen zu den Mosaikfunden von 1815. In: Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 27/28, 1981/82, 1 ff.

Lorenz/Maier/Lehner 1995 Th. Lorenz / Ch. Maier / M. Lehner, Der römische Vicus von Gleisdorf. Bericht über die Grabungen 1988–1990. Veröffentl. Inst. Klass. Arch. Karl-Franzens-Univ. Graz 2 (Wien 1995).

Ludowici 1927 W. Ludowici, Katalog V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegel-Stempel, Formen von Sigillata und anderen Gefäßen aus meinen Grabungen in Rheinzabern 1901–1914 (Jockgrimm 1927).

Luik 1995 M. Luik, Köngen – Grinario I. Topographie, Fundstellenverzeichnis, ausgewählte Fundgruppen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 1996).

Mackensen 1975 M. Mackensen, The state of research on the „Norican" silver coinage. World Archaeology 6, 1975, 249 ff.

Maier-Maidl 1992 V. Maier-Maidl, Stempel und Inschriften auf Amphoren vom Magdalensberg. Wirtschaftliche Aspekte. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 11. Kärntner Museumschr. 73 (Klagenfurt 1992).

Manzelli 1995a V. Manzelli, La ceramica fine da mensa. In: Castelraimondo II 181 ff.

Manzelli 1995b V. Manzelli, Le fibule. In: Castelraimondo II 309 ff.

Marsden 1987 P. Marsden, The Roman Forum Site in London. Discoveries before 1985 (London 1987).

Martin 1978 M. Martin, Römische Bronzegiesser in Augst BL. Arch. Schweiz 1/3, 1978, 112 ff.

Mary 1967 G. T. Mary, Die südgallische Terra Sigillata aus Neuß. Novaesium I. Limesforsch. 6 (Berlin 1967).

Massy/Molière 1979 J. L. Massy / J. Molière, Céramiques sigillées arétines précoces à Amiens. Cah. Arch. Picardie 6, 1979, 109 ff.

Mees 1995 A. W. Mees, Modelsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).

Meller 1993 H. Meller, Studien zu spätlatènezeitlichen Fibelformen aus dem Reitia-Heiligtum von Este-Baratella. Ungedr. Diss. München (1993).

Metzler 1995 J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg. Zur Kontinuität zwischen der spätlatènezeitlichen und der frührömischen Zeit in Nord-Gallien. Dossiers Arch. Mus. Nat. Histoire et Art 3 (Luxemburg 1995).

Michálek 1993 J. Michálek, Latènezeitliche Funde aus dem Stadtbereich von Passau. Passauer Universitätsforsch. Arch. 1 (Passau 1993).

Mirabella Roberti 1995 M. Mirabella Roberti (Hrsg.), „Forum et Basilica" in Aquileia e nella Cisalpina romana. Antichità Altoadriatiche 42 (Udine 1995).

Moosleitner 1977 F. Moosleitner, Das Saalfeldener Becken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: F. Kowall, 50 Jahre Diabas-Tagbau in Saalfelden 1927–1977. Leobener grüne Hefte 170 (Wien 1977) 27 ff.

Moosleitner 1992 — F. Moosleitner, Spätkeltische Siedlungsreste in Puch bei Hallein. In: A. Lippert / K. Spindler (Hrsg.), Festschr. zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 8 (Bonn 1992) 385 ff.

Moosleitner 1996 — F. Moosleitner, Die Salzburger Gebirgsgaue in der Latènezeit. In: E. Jerem u.a. (Hrsg.), Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Symposium St. Pölten 1992. Archaeolingua 1 (Budapest/Wien 1996) 245 ff.

Morel 1965 — J.-P. Morel, Céramique à vernis noir du Forum romain et du Palatin. MEFRA Suppl. 3 (Paris 1965).

Morel 1969 — J.-P. Morel, Etudes de céramique campanienne I. L'atelier des petites estampilles. MEFRA 81, 1969, 59 ff.

Morel 1981 — J.-P. Morel, Céramique campanienne: les formes. BEFAR 244 (Rom 1981).

Morel 1987 — J.-P. Morel, La céramique à vernis noir en Italie septentrionale. In: Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V sec. a. C. alla romanizzazione. Kongreß Bologna 1985 (Imola 1987) 111 ff.

Moro 1938 — G. Moro, Münzfunde in Kärnten. Fundbeobachtung keltischer Fürstenmünzen in Teurnia. Carinthia I 128, 1938, 128 ff.

Moro 1939 — G. Moro, Carinthia I 129, 1939, 215.

Moro 1956 — P. M. Moro, Iulium Carnicum (Zuglio). Univ. Studi Padova 2 (Rom 1956).

Moßler 1963 — G. Moßler, Einheimische Funde aus der untersten Schichte vom Magdalensberg, Raum OR/20c. Carinthia I 153, 1963, 72 ff.

Moucka-Weitzel 1984 — V. Moucka-Weitzel, Kleinfunde aus Immurium-Moosham. Ungedr. Diss. Wien (1984).

Müller 1990 — F. Müller, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen. Antiqua 20 (Basel 1990).

Müller-Karpe 1951 — H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten. Carinthia I 141, 1951, 594 ff.

Nebehay 1977 — St. Nebehay, La Tène in Eastern Austria. In: Keltske Študije. Posavski muz. Brežice 4 (Brežice 1977) 51 ff.

Neugebauer 1992 — J.-W. Neugebauer, Die Kelten im Osten Österreichs. Wissenschaftl. Schriftenr. Niederösterreich 92/93/94 [3](St. Pölten/Wien 1992).

Nothdurfter 1979 — J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. RGF 38 (Mainz 1979).

Nünnerich-Asmus 1994 — A. Nünnerich-Asmus, Basilika und Portikus. Die Architektur der Säulenhallen als Ausdruck gewandelter Urbanität in später Republik und früher Kaiserzeit (Köln/Weimar/Wien 1994).

Ohlenroth 1935 — L. Ohlenroth, Italische Sigillata mit Auflagen aus Rätien und dem römischen Germanien. Ber. RGK 24/25, 1934/35, 234 ff.

Ørsted 1985 — P. Ørsted, Roman Imperial Economy and Romanization. A study in Roman imperial administration and the public lease system in the Danubian provinces from the first to the third century A. D. (Kopenhagen 1985).

Oswald 1964 — F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata, "Samian Ware", with a supplement (Nachdr. London 1964).

Overbeck 1982 — B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982).

Pauli 1978 — L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (München 1978).

Paulsen 1933 — R. Paulsen, Die Münzprägung der Boier (Wien/Leipzig 1933).

Paulsen 1938 — R. Paulsen, Fundbeobachtung keltischer Fürstenmünzen in Teurnia. Carinthia I 128, 1938, 127.

Pekáry 1968 — Th. Pekáry, Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen. Antiquitas R. 1, 17 (Bonn 1968).

Perko 1995 — V. Perko, Una nota sul quadro delle presenze di sigillata africana tra Friuli e Slovenia. In: Castelraimondo II 197 ff.

Petru 1977 — P. Petru, Die ostalpinen Taurisker und Latobiker. ANRW II 6 (Berlin/New York 1977) 473 ff.

Piccottini 1970 — G. Piccottini, Der Raum Millstatt in der Antike. In: Geschichte und Kunst in Millstatt. Beiträge zur 900-Jahr-Feier des Stiftes Millstatt (Klagenfurt 1970) 9 ff.

Piccottini 1972 — G. Piccottini, Die städtische Verwaltung von Virunum und Teurnia. In: Beiträge zur Naturkunde und Kulturgeschichte Kärntens. Festschr. G. Moro. Kärntner Museumschr. 54 (Klagenfurt 1972) 59 ff.

Piccottini 1976 — G. Piccottini, Das spätantike Gräberfeld von Teurnia, St. Peter in Holz. Archiv Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 66 (Klagenfurt 1976).

Piccottini 1979 — G. Piccottini, Eine Benefiziarierlanzenspitze aus Virunum. In: Festschr. W. Modrijan. Schild von Steier 15/16, 1978/79, 167 ff.

Piccottini 1989 — G. Piccottini, Die Römer in Kärnten. Ein Führer zu den wichtigsten römerzeitlichen Ausgrabungen und Denkmälern des Landes (Klagenfurt 1989).

Piccottini 1991 — G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg in Kärnten und das frühe Noricum. In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquiumsber. Bergkamen 1989. Bodenaltertümer Westfalens 26 (Münster 1991) 61 ff.

Piccottini 1994a — G. Piccottini, Gold und Kristall am Magdalensberg. Germania 72, 1994, 467 ff.

Piccottini 1994b — G. Piccottini, Mithrastempel in Virunum. Aus Forschung u. Kunst 28 (Klagenfurt 1994).

Piccottini/Vetters 1990 — G. Piccottini / H. Vetters, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg [4](Klagenfurt 1990).

Piccottini/Wappis 1989 G. Piccottini / E. Wappis, Archäologischer Atlas von Kärnten (Klagenfurt 1989).

Pichler 1877 F. Pichler, Studien über Teurnia. Mitt. k. k. Central-Comission N. F. 3, 1877, XCV ff.

Pichler 1878 F. Pichler, Bericht über die von seiner Majestät dem Kaiser dotirten archäologischen Grabungen in den Gebieten von Solva und Teurnia. Sitzungsber. Österr. Akad. Wiss., philos.- histor. Kl. 91, 1878, 613 ff.

Pink 1939 K. Pink, Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. Diss. Pann. II 15 (Budapest 1939).

Pink 1950 K. Pink, Einführung in die Keltische Münzkunde mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Arch. Austriaca 6, 1950.

Pirkmajer 1991 D. Pirkmajer, Kelti na Celjskem. Ausstellungskat. Celje (Celje 1991).

Planck 1975 D. Planck, Arae Flaviae I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).

Pollak 1993 M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitt. Prähistor. Komm. Österr. Akad. Wiss. 28 (Wien 1993).

Praschniker/Kenner 1947 C. Praschniker / H. Kenner, Der Bäderbezirk von Virunum (Wien 1947).

Prenc u. a. 1990 F. Prenc u. a., Ceramica a vernice nera dal Friuli – Venezia Giulia. Aquileia Nostra 61, 1990, 101 ff.

Price 1991 N. J. Price, Alexander the Great and Philipp Arrhidaeus II (Zürich/London 1991).

Pröttel 1996 Ph. M. Pröttel, Mediterrane Feinkeramik des 2.–7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaraum und in Slowenien. Kölner Studien Arch. Röm. Provinzen 2 (Espelkamp 1996).

Prokisch 1993 B. Prokisch, Keltische Fundmünzen aus Oberösterreich. Die römischen Münzen des Stadtmuseums Nordico in Linz. Linzer Arch. Forsch. Sonderbd. 16 (Linz 1993).

Py 1993 M. Py u. a., DICOCER – Dictionnaire des Céramiques Antiques (VIIIème s. av. n. è. – VIIème s. de n. è.) en Mediterranée nord-occidentale (Provence, Languedoc, Ampurdan). Lattara 6 (Lattes 1993).

RIC H. Mattingly / E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage (London 1923 ff.).

RF M. Ricken / C. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Mat. Röm.-Germ. Keramik 7 (Bonn 1963).

RiB 1995 W. Czysz u. a., Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995).

Rieckhoff 1975 S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg Jahrb. 32, 1975, 5 ff.

Rieckhoff 1995 S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995).

Rigoni 1972 M. Rigoni, Camporosso in Val Canale: probabile identificazione dell'antica stazione romana sul tracciato Aquileia – Virunum. Aquileia Nostra 43, 1972, 21 ff.

Rigoni 1977a M. Rigoni, Camporosso als „römische Station" zwischen Venetien und Noricum. In: Friaul lebt. 2000 Jahre Kultur im Herzen Europas (Wien 1977) 30 ff.

Rigoni 1977b M. Rigoni, Camporosso: una stazione romana tra la Venetia e il Noricum. Aquileia Nostra 48, 1977, 193 ff.

Rodriguez 1986 H. Rodriguez, Die vor- und frühgeschichtlichen Kleinfunde vom Lavanter Kirchbichl in Osttirol. Ungedr. Diss. Innsbruck (1986).

Rodriguez 1988 H. Rodriguez, Spätrömische und spätantike Keramikfunde vom Kathreinkogel. In: Archäologie Alpen-Adria 1. Festschrift 100 Jahre Gräberfeld Frög (Klagenfurt 1988) 143 ff.

Rodriguez 1990 H. Rodriguez, Keramikbeispiele aus der Grabungskampagne 1989 in Teurnia im Areal der Bischofskirche und ihrer Nebengebäude. Carinthia I 180, 1990, 95 ff.

Rodriguez 1992 H. Rodriguez, Endbronze- und eisenzeitliche Keramikfunde aus dem Osttiroler Drautal. In: A. Lippert / K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 8 (Bonn 1992) 495 ff.

Rogers 1974 G. B. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule Centrale I. Les motifs non figurés. Gallia Suppl. 28 (Paris 1974).

Rossi u. a. 1995 F. Rossi u. a., L'area sacra du forum de Nyon et ses abords. Fouilles 1988–1990. Noviodunum III. Cahiers Arch. Romande 66 (Lausanne 1995).

Rudnick 1995 B. P. Rudnick, Die verzierte Arretina aus Oberaden und Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 31 (Mainz 1995).

Ruprechtsberger 1984 E. M. Ruprechtsberger, Archäologische Ausgrabung 1982 in der Lessingstraße in Linz. Linzer Arch. Forsch. 12 (Linz 1984).

Sartre 1991 M. Sartre, L'Orient romain. Provinces et sociétés provinciales en Méditerranée orientale d'Auguste aux Sévères (31 avant J.-C. – 235 après J.-C.) (Paris 1991).

Schaub 1994 A. Schaub, Markomannenzeitliche Zerstörungen in Sulz am Neckar – Ein tradierter Irrtum. Bemerkungen zu reliefverzierter Terra Sigillata vom Ende des zweiten Jahrhunderts. In: H. Friesinger / J. Tejral / A. Stuppner (Hrsg.), Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet", Wien 1993 (Brno 1994) 439 ff.

Schick 1988 — M. Schick, Die Glasfunde der Wohnterrassen von Teurnia. Ungedr. Diplomarbeit Innsbruck (1988).

Schindler 1967 — M. Schindler, Die „schwarze Sigillata" des Magdalensberges. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 1. Kärntner Museumsschr. 43 (Klagenfurt 1967).

Schindler 1986 — M. Schindler, Die „schwarze Sigillata" des Magdalensberges 2. Neufunde seit 1965. In: H. Vetters / G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975–1979. Magdalensberg-Grabungsber. 15 (Klagenfurt 1986) 345 ff.

Schindler-Kaudelka 1980 — E. Schindler-Kaudelka, Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 7. Kärntner Museumsschr. 66 (Klagenfurt 1980).

Schindler-Kaudelka 1986 — E. Schindler-Kaudelka, Handel zwischen der Stadt auf dem Magdalensberg und Südgallien? In: H. Vetters / G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975–1979. Magdalensberg-Grabungsber. 15 (Klagenfurt 1986) 339 ff.

Schindler-Kaudelka 1989 — E. Schindler-Kaudelka, Die gewöhnliche Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Helltonige Krüge und Verwandtes. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 10. Kärntner Museumschr. 72 (Klagenfurt 1989).

Schindler-Kaudelka 1995a — E. Schindler-Kaudelka, Italische Terra sigillata aus Flavia Solva. Ein Überblick am Beispiel der Funde aus der Insula XLI. FÖ 33, 1994 (1995) 357 ff.

Schindler-Kaudelka 1995b — E. Schindler-Kaudelka, Die italische Sigillata aus dem vicus von Gleisdorf. In: Lorenz/Maier/Lehner 1995, 65 ff.

Schindler-Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 1995 — E. Schindler-Kaudelka / S. Zabehlicky-Scheffenegger, Die bodenständige Keramik vom Magdalensberg. Ein Anfang. In: J. Tejral / K. Pieta / J. Rajtár (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonaugebiet. Vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert. Mat. VII. Internat. Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet", Brno 1994 (Brno/Nitra 1995) 177 ff.

Schindler/Scheffenegger 1977 — M. Schindler / S. Scheffenegger, Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 5. Kärntner Museumsschr. 62 (Klagenfurt 1977).

Schlüter 1993 — W. Schlüter (Hrsg.), Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Ausstellungskat. Osnabrück (Bramsche 1993).

v. Schnurbein 1982 — S. v. Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 19 (Münster 1982).

Schön 1988 — D. Schön, Orientalische Kulte im römischen Österreich (Wien 1988).

Schönberger/Simon 1976 — H. Schönberger / H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (Berlin 1976).

Schoitsch 1976 — S. Schoitsch, Die keramischen Kleinfunde aus der Therme Aguntums. Ungedr. Diss. Wien (1976).

Scotti Maselli 1991 — F. Scotti Maselli, Ceramica a vernice nera in Aquileia. In: Preistoria e protostoria dell'Alto Adriatico. Antichità Altoadriatiche 37 (Udine 1991) 303 ff.

Sedlmayer 1995 — H. Sedlmayer, Die römischen Fibeln von Wels. Sonderr. Jahrb. Musealvereins Wels 4 (Wels 1995).

Seebacher 1996 — M. Seebacher, Ein Brunnen und eine Zisterne mit römischem Material aus der Dietrichsruh. Ungedr. Diplomarbeit Salzburg (1996).

Sommer 1998 — C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. LOPODVNVM und die CIVITAS VLPIA SVEBORUM NICRENSIVM. In: H. Probst (Hrsg.), Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 81 ff.

Stadler 1985 — H. Stadler, Der Geierbühel, ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz im Lienzer Talboden/Schloßberg. Osttiroler Heimatbl. 53/9, 1985, o. P.

Stadler 1992 — H. Stadler, Frühkaiserzeitlicher Kalkbrennofen mit Bestattung in Thal, Gem. Assling, Osttirol. In: A. Lippert / K. Spindler (Hrsg.), Festschr. zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 8 (Bonn 1992) 585 ff.

Stanfield/Simpson 1958 — J. A. Stanfield / G. Simpson, Central Gaulish Potters (London 1958).

Steinklauber 1988 — U. Steinklauber, Die Kleinfunde aus der spätantiken Siedlung vom Duel-Feistritz a. d. Drau (Kärnten). Ungedr. Diss. Graz (1988).

Steinklauber 1990 — U. Steinklauber, Der Duel und seine Kleinfunde. Carinthia I 180, 1990, 109 ff.

Stokin 1990 — M. Stokin, La diffusione nella ceramica a vernice nera in Istria. Aquileia Nostra 61, 1990, 161 ff.

Stribrny 1989 — K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. RGK 70, 1989, 351 ff.

Striewe 1996 — K. Striewe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internat. Arch. 29 (Espelkamp 1996).

Szabó 1992 — M. Szabó, Les Celtes de l'Est. Le Second Age du Fer dans la cuvette des Karpates (Paris 1992).

E. u. W. Szaivert/Sear 1980 — E. u. W. Szaivert / D. R. Sear, Griechischer Münzkatalog I: Europa (München 1980).

Šašel 1985 — J. Šašel, Zur Frühgeschichte der XV. Legion und zur Nordostgrenze der Cisalpina zur Zeit Caesars. In: Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschr. A. Betz. Arch.-Epigraph. Studien 1 (Wien 1985) 547 ff.

Šašel Kos 1997 — M. Šašel Kos, The End of the Norican Kingdom and the Formation of the Provinces of Noricum and Pannonia. In: B. Djurič / I. Lazar (Hrsg.), Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 1995. Situla 36 (Ljubljana 1997) 21 ff.

TKN = Göbl 1973a

Tschurtschenthaler 1997 — M. Tschurtschenthaler, Das Garten-Peristyl des Atriumhauses von Aguntum. Arch. Österr. 8/2, 1997, 71 ff.

Ulbert 1959 — G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (Berlin 1959).

Ulbert 1960 — G. Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-Oberhausen. Materialh. Bayer. Vorgesch. 14 (Kallmünz 1960).

Ulbert 1984 — G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beiträge 11 (Mainz 1984).

Ulbert 1994 — G. Ulbert, Der Auerberg I. Topographie, Forschungsgeschichte und Wallgrabungen. Münchner Beiträge Vor- u. Frühgesch. 45 (München 1994).

Unz 1974 — Ch. Unz, Römische Funde aus Windisch im ehemaligen Kantonalen Antiquarium Aarau. Jahresber. Gesell. Pro Vindonissa 1973 (1974) 11 ff.

Urban 1994 — O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 1: Der Freinberg. Linzer Arch. Forsch. 22 (Linz 1994).

Urban 1995 — O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 2: Der Braunsberg. Linzer Arch. Forsch. 23 (Linz 1995).

Verzár-Bass 1991 — M. Verzár-Bass (Hrsg.), Scavi ad Aquileia I. L'area a est del foro. Rapporto degli scavi 1988. Studi e Ricerche Gallia Cisalpina 3 (Rom 1991).

Vetters 1961 — H. Vetters, RE IX A 1 (Stuttgart 1961) 244 ff. s. v. Virunum.

Vetters 1977 — H. Vetters, Virunum. ANRW II 6 (Berlin/New York 1977) 302 ff.

Vitudurum 7 (1996) — Beiträge zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM 7. Ausgrabungen im Unteren Bühel. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Monogr. Kantonsarch. Zürich 27 (Zürich 1996).

Vičič 1994 — B. Vičič, Zgodnjerimsko naselje pod Grajskim gričem v Ljubljani, Gornji trg 30, Stari trg 17 in 32. Arh. Vestnik 45, 1994, 25 ff.

Vitali 1987 — D. Vitali, Monte Bibele tra Etruschi e Celti: dati archeologici e interpretazione storica. In: Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V sec. a. C. alla romanizzazione. Kongreß Bologna 1985 (Imola 1987) 309 ff.

Völling 1994 — Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 1994, 147 ff.

Vogt 1948 — E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948).

Wacher 1995 — J. Wacher, The Towns of Roman Britain [2](London 1995).

Walde/Feil 1995 — E. Walde / D. Feil, Funde aus Aguntum (Innsbruck 1995).

Walke 1965 — N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (Berlin 1965).

Wallace-Hadrill 1994 — A. Wallace-Hadrill, Houses and Society in Pompeii and Herculaneum (Princeton 1994).

Walser 1983 — G. Walser, Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien. Kl. Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 29 (Stuttgart 1983).

Weber 1965 — E. Weber, Zum Mithräum von Moosham. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 47, 1964/65, 187 ff.

Weber 1988a — E. Weber, Pannonien, Noricum und das Gebiet an der Donau. RÖ 15/16, 1987/88, 191 ff.

Weber 1988b — E. Weber, Noricum und die „Verleihung des Provinzialstatuts". In: H. Valentinitsch (Hrsg.), Recht und Geschichte. Festschr. H. Baltl (Graz 1988) 611 ff.

Weber 1995 — E. Weber, Rapporti amministrativi fra Pannonia e Norico. In: G. Hajnóczi (Hrsg.), La Pannonia e l'impero romano. Kongreßber. Rom 1994 (Mailand 1995) 43 ff.

Werner 1956 — J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Philos.-histor. Kl. N. F. 38A (München 1956).

Wiblé 1986 — F. Wiblé, Forum Claudii Vallensium. La ville romaine de Martigny. Guides Arch. Suisse 17 [2](Martigny 1986).

Winkler 1969 — G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft. Sitzungsber. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 261 (Wien 1969).

Winkler 1977 — G. Winkler, Noricum und Rom. ANRW II 6 (Berlin/New York 1977) 183 ff.

Winkler 1985 — G. Winkler, Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum – Österreich. Schr. Limesmus. Aalen 35 (Stuttgart 1985).

Wolff 1988 — H. Wolff, Die verspätete Erschließung Ostraetiens und der Nordgebiete von Noricum – ein Forschungsproblem. Ostbair. Grenzmarken 30, 1988, 9 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger 1986 — S. Zabehlicky-Scheffenegger, Die importierten Kleinfunde aus dem Bereich der Basilika. In: H. Vetters / G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975–1979. Magdalensberg-Grabungsber. 15 (Klagenfurt 1986) 149 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger 1992 — S. Zabehlicky-Scheffenegger, Terra Sigillata Tardo-Padana. RCRF Acta 31/32, 1990 (1992) 415 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger 1993 — S. Zabehlicky-Scheffenegger, Übersicht über das Fundmaterial der Grabung 1992 in Virunum. Carinthia I 183, 1993, 257 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger 1995 — S. Zabehlicky-Scheffenegger, Übersicht über das Fundmaterial der Grabungen 1993 und 1994 in Virunum. Carinthia I 185, 1995, 175 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger 1997 — S. Zabehlicky-Scheffenegger, Übersicht über das Fundmaterial der Grabungen 1995 und 1996 in Virunum. Carinthia I 187, 1997, 181 ff.

Zabehlicky-Scheffenegger / Schindler-Kaudelka 1980 S. Zabehlicky-Scheffenegger / E. Schindler-Kaudelka, Ein früher Fundort am Ostrand des Händlerforums des Magdalensberges, OR/39. In: H. Vetters / G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974. Magdalensberg-Grabungsber. 14 (Klagenfurt 1980) 181 ff.

Zanier 1992 W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 (Berlin 1992).

Zanier 1994 W. Zanier, Eine römische Katapultpfeilspitze der 19. Legion aus Oberammergau – Neues zum Alpenfeldzug des Drusus im Jahre 15 v. Chr. Germania 72, 1994, 587 ff.

Zanier 1997 W. Zanier, Ein einheimischer Opferplatz mit römischen Waffen der frühesten Okkupation (15–10 v. Chr.) bei Oberammergau. In: W. Groenman van Waateringe u. a. (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Oxbow Monogr. 91 (Oxford 1997) 47 ff.

Zanker 1995 P. Zanker, Pompeji – Stadtbild und Wohngeschmack. Kulturgesch. Ant. Welt 61 (Mainz 1995).

Zieling 1989 N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Brit. Arch. Rep. Int. Ser. 505 (Oxford 1989).

Zienkiewicz 1986 J. D. Zienkiewicz, The Legionary Fortress Baths at Caerleon. I: The Buildings (Cardiff 1986).

9. Abbildungsnachweis

Sämtliche Sigillata-Zeichnungen im Katalogteil (Taf. 7–27; 28, 2–6; 29, 5–6; 30, 11–13; 31; 33, 3; 35, 15–18; 36, 19–21; 37, 6–9; 39, 35–38; 40, 39–43; 45, 3; 46, 4; 47, 9–10; 48, 11–14) wurden von B. Frik-Baumgärtel angefertigt.

Titelbild	M. Doneus, Ch. Gugl
Abb. 1	Kartengrundlage: Österr. Karte 1: 50.000, Blatt 182 (Spittal/Drau).
Abb. 2	Kat. Spittal 1991, Kat.Nr. 1/1/23 Abb. S. 222 (Entwurf: F. Glaser. – Grafik: W. Daborer / W. Kury).
Abb. 3	Egger 1979, Taf. II (Original am Österreichischen Archäologischen Institut, Inv. Nr. 840).
Abb. 4	Glaser 1992a, Faltplan.
Abb. 5	Nachlaß v. Jabornegg-Altenfels (Vorlage im LMfK).
Abb. 6; 9; 12–13; 16–19; 21–22; 27–31; 34; 42, 9; Taf. 38, 7:	Vorlagen im LMfK.
Abb. 7	v. Jabornegg-Altenfels 1870, Plan IV.
Abb. 8	Photo E. Auer.
Abb. 10	Ausschnitt aus dem Gesamtplan in: F. Glaser, Die römische Stadt Teurnia (Klagenfurt 1983).
Abb. 11	Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten (Wien 1889) 124 Abb. 136.
Abb. 14	Digitalisierung der Wohnterrassen B. Nowak / Ch. Gugl. Geodätische Vermessung und photogrammetrische Auswertung M. Doneus.
Abb. 15; 20; 23; 25–26; 33; Beilage 2–4	Vorlagen: Ch. Gugl; Digitalisierung: B. Nowak; Nachbearbeitung: Ch. Gugl.
Abb. 24; 37–38; 41; 42, 3–8; Taf. 1, 1–5. 7–8. 10; 3, 23–41; 4–6; 28, 1. 7–13; 29, 3–4. 7–15; 30, 1. 5. 8. 16–25; 32; 33, 4–14. 50–54; 34; 35, 1–14. 27–29; 36, 22–36; 37, 1–3. 10–17; 38, 1–6. 8–16. 18–23; 39, 17–34; 40, 44–49; 41–44; 45, 107–116; 46, 5–20; 47, 1–5. 21–34; 48, 15–23; 49–54:	Zeichnung Ch. Gugl
Abb. 32; 35; Taf. 3, 22; 45,1:	Photos Ch. Gugl.
Abb. 36	Fam. Tettenbacher (St. Peter).
Abb. 39, 1–3.5	Rodriguez 1986, Abb. 11.
Abb. 39, 14	Jablonka 1992, Taf. 76, 1.
Abb. 39, 4. 6	Rodriguez 1986, Taf. 106, 4. 9.
Abb. 39, 7–9. 11	Rodriguez 1986, Taf. 86, 29–30. 24. 13.
Abb. 39, 12–13	Rodriguez 1986, Abb. 7.
Abb. 39, 10	Rodriguez 1986, Taf. 76, 7.
Abb. 40	Bersu 1928, Abb. 77.
Abb. 42, 1–2	Lippert 1992, Taf. V.
Abb. 43, 1–2	v. Gallenstein 1850, Taf. III, 1–2.
Abb. 44	Egger 1914, Abb. 5.
Abb. 45	Weber 1965, Abb. 98–99.
Taf. 1, 6. 9	Lippert 1992, Taf. II, 1–2.
Taf. 1, 11	Lippert 1992, Taf. V.
Taf. 1, 12–13	Lippert 1992, Taf. III.
Taf. 2, 14–17	Lippert 1992, Taf. III.
Taf. 2, 18–21	Lippert 1991, Taf. IV.
Beilage 1	Aufnahme: F. Glaser, G. Piccottini. Umzeichnung: Ch. Gugl.
Beilage 5	Aufnahme: G. Piccottini. Umzeichnung: G. Gruber.
Beilage 6–20	Aufnahme: F. Glaser. Umzeichnung: G. Gruber.



Nur vier Kilometer westlich von Spittal an der Drau lag auch in der Antike das städtische Zentrum dieses Gebietes: das claudische Munizipium Teurnia.

Vorliegende Publikation beschäftigt sich mit einem Stadtviertel dieses Munizipiums, den am Ostabhang des Holzer Berges gelegenen, sogenannten Wohnterrassen. Seit diese zwischen 1971 und 1978 durch das Landesmuseum für Kärnten untersucht wurden, steht der Holzer Berg, neben dem Magdalensberg und dem Hemmaberg, im Mittelpunkt der Kärnter Landesarchäologie.

Nach einem Überblick über die Topographie Teurnias und des Lurnfeldes, einem Abriß der Forschungsgeschichte seit 1845 setzt sich der Autor mit den auf diesem Areal aufgedeckten Baubefunden des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. auseinander. Breiten Raum widmet er zudem der Besprechung der auf den Wohnterrassen zutage getretenen Funde, besonders der Münzen und Sigillaten. Diese geschieht v. a. unter chronologischen Aspekten, um so Licht in die Frage nach einer älteren Vorgängerbebauung, aber auch einer Nutzung dieses Stadtviertels nach einer in der Severerzeit erfolgten Brandkatastrophe zu bringen.

Das Kapitel „Beiträge zur Siedlungsarchäologie" bietet eine Zusammenstellung der mittel- bis spätlatènezeitlichen Funde vom Holzer Berg, mit Hilfe dieser – eingebunden in einen größeren kulturhistorischen Kontext – gezeigt werden soll, daß der römischen Stadt wohl eine keltische Siedlung vorausging.

Die Untersuchung der Wohnterrassen ist darüber hinaus Grundlage für eine Auseinandersetzung mit den bislang publizierten Theorien zur kaiserzeitlichen Stadtanlage Teurnias, wobei der Autor einen breiten Bogen spannt und die frühe Stadtgeschichte auch der vier anderen claudischen Munizipien in Noricum – Virunum, Celeia, Aguntum und Iuvavum – behandelt.